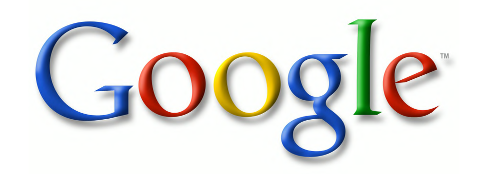
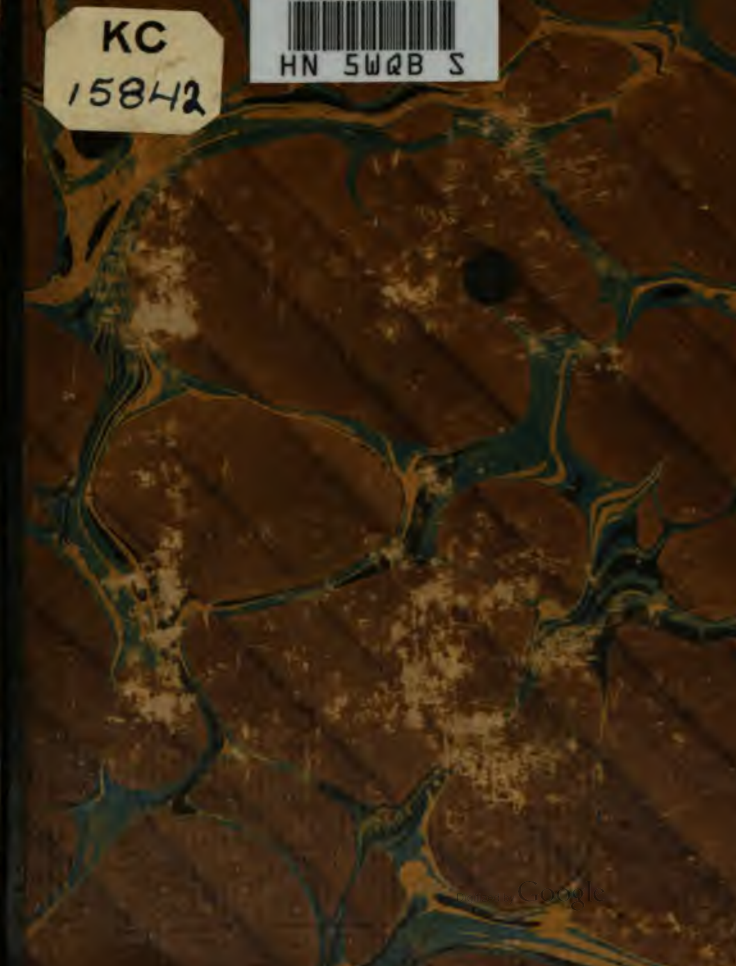
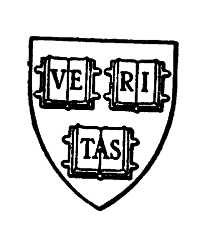

Google





HARVARD
COLLEGE
LIBRARY



Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,

C. N. Osiander und G. Schwab,

Professoren zu Stuttgart.

Acht und siebenzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.

1 8 3 0.

Herodot's von Halikarnaß
Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll.

zu Tübingen.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 0.

Herodot's von Halikarnaß
Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Brünn.

Zweite Abtheilung.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1832.

Inhalt des sechsten Buches.

Empörung und Wiederunterwerfung der Jonier unter Darius 1—42.

Histiäus kommt zu Artaphernes nach Sardes, flieht vor ihm, sucht vergeblich nach Milet heimzukehren; treibt dann Seeräuberei bei Byzanz 1—5. Die Perser rücken auf Milet zu Wasser und zu Land, die Jonier liefern eine vereinigte Flotte zur Hülfe 6—8. Die Perser suchen die Jonier durch ihre frühern Machthaber zu entzweien 9, 10. Dionysius, der Phocäer, übt die Jonier: sie werden überdrüssig; die Samier fallen in der Seeschlacht ab, dann auch Andere 11—14. Die Jonier besiegt; die tapfern Chier fliehen zuletzt nach Mykale; werden von den Ephesiern aus Missverstand umgebracht 15, 16. Dionysius wird ein freier, patriotischer Seeräuber 17.

Milet erobert, nach dem Orakel, die Milesier nach Ampe versetzt; Trauer der Athener 18—21. Flüchtige Samier mit Milesiern bemächtigten sich Zankle's durch Verrath des Hippokrates: Scythes geht zu Darius 21—24. Samos unterworfen, ohne Strafe, Karien unterjocht 25. Histiäus unterwirft die Chier (Vorzeichen); greift Thasos an, zieht sich schnell zurück, wird auf dem Festland von Harpagus gefangen, in Sardes gepfählt, sein Kopf dem Darius geschickt, der es missbilligt 26—30. Jonien und die Inseln ganz unterjocht und bestraft; auch die Hellespontischen Städte genommen; die fliehenden Byzantier und Chalcedonier gründen Mesambria 31—33

Miltiades, Cimon's Sohn, flieht aus dem Chersones. Geschichte dieser Machthaberfamilie 34 — 41. Die Perser ordnen Jonien 42.

Mardonius unglücklicher Zug gegen Hellas 43 — 45.

Mardonius zieht mit einem großen Heer bis Cilicien, schifft nach Jonien, setzt die Jonischen Machthaber ab, geht über den Hellespont, zieht durch Thracien 32 — 44, unterwirft Thasos und die Macedonier; scheitert am Athos, wird von den Brygern geschlagen, unterwirft sie aber dann 45.

Darius fordert von den Hellenen Erde und Wasser, und rüstet sich zum Krieg 46 — 49.

Thasos geschleift: sein Reichthum 46, 47. Darius schickt an die Hellenen um Erde und Wasser; an seine Unterthanen, Schiffe zu rüsten. Alle Inselbewohner geben Erde und Wasser; auch die Aegineten 49. Die Athener verklagen sie darob in Sparta. Kleomenes in Aegina. — Zwist des Kleomenes und Demaratus 50, 51. Ueber Aristodemus, den Ahnherrn der Spartanischen Könige, und seine zwei Söhne 52. Herodot sucht ihren Ursprung in Aegypten 53. Ehrenrechte der Spartanischen Könige im Leben und Tod 56 — 58. Ein Spartanischer Brauch einem Persischen, ein anderer einem Aegyptischen ähnlich 59, 60. Ueber Demaratus Geburt (seine Mutter durch Helena schön gemacht, von seinem Vater durch List erobert) 61 — 63. Kleomenes und Leotychides bringen den Demaratus ums Königthum, mit Hülfe eines falschen Orakels 64 — 66. Demaratus, von Leotychides beleidigt, beschwört seine Mutter um die Wahrheit (Astrabakus 69), flieht zu Darius 67 — 70. Leotychides Kinder und sein schlimmes Ende 71, 72. Kleomenes und Leotychides überliefern den Athenern Aeginetische Geisseln 73. Kleomenes Betrug gegen Demaratus entdeckt: er flieht nach Thessalien, versucht die Arkadier aufzuwiegeln (Styx), wird, nach Sparta zurückgeführt, wahnsinnig und entleibt sich selbst 74, 75. Sein früherer Zug gegen Argos: Orakel; Mordschlacht im Hain Argos; Mißhandlung des Herapriesters, Zeichen der Hera beim Opfer; Abzug 76 — 82. Män-

Datis und Artaphernes Zug gegen Eretria und Athen 94—119.

Sechstes Buch (Erato.)

1. Aristagoras also, der Aufwiegler von Jonien, endigte so. Histiäus aber, der Machthaber von Milet, kam, von Darius entlassen, nach Sardes. Nach seiner Ankunft daselbst von Susa her fragte ihn Artaphernes, der Statthalter von Sardes, wie er glaube, daß die Jonier zum Abfall gekommen seyen; worauf er versicherte, er wisse es nicht, und sich über das Ereigniß wunderte, als ganz unbekannt, versteht sich, mit allen diesen Vorfällen. Artaphernes aber, der seine Künste sah, sprach in völliger Gewißheit über die Aufwieglung: „Hiermit, Histiäus, verhält sich's nun so: du hast den Schuh gemacht, und Aristagoras hat ihn angezogen."

2. So sprach Artaphernes über die Aufwieglung. Da kam Histiäus in Furcht vor Artaphernes, daß er Alles wisse, und entwich in der nächsten Nacht an die Küste; betrog also den König Darius, indem er nun, statt Sardo, die größte Insel, versprochenermaßen zu unterwerfen, die Anführung der Jonier im Kriege mit Darius übernahm. Er setzte nach Chius über, ward aber von den Chiern gebunden, die ihn bezüchtigten, Neuerungen gegen sie vorzuhaben für Darius. Als aber die Chier von der ganzen Sache unterrichtet wurden, wie er mit dem König Feind sey, ließen sie ihn frei.

3. Als daselbst Histiäus von den Joniern gefragt ward, was ihn so getrieben habe, den Aristagoras zum Abfall vom Könige anzuhalten, wodurch er die Jonier in so großes Un-

heil gestürzt habe, so entdeckte er ihnen die wirkliche Ursache keineswegs, sondern sagte, König Darius habe den Plan gefaßt, die Phönicier aus ihrem Lande nach Jonien überzupflanzen und die Jonier nach Phönicien; und dieserwegen habe er ihn dazu angehalten. Der König hatte gar keinen solchen Gedanken; aber er setzte die Jonier damit in Angst.

4. Hernach sandte Histiäus durch Hermippus, einen Mann von Atarne,*) dessen er sich zum Boten bediente, Briefe an solche in Sardes befindliche Perser, mit welchen er schon früher sich über Aufruhr verabredet hatte. Hermippus aber gab die Briefe nicht Denen ab, an die er gesandt war, sondern lieferte sie in Artaphernes Hand. So kam Dieser zur Kenntniß der ganzen Sache, und hieß nun den Hermippus die Zuschriften von Histiäus Denen geben, welchen er sie zu bringen hatte, die Antworten aber, welche die Perser an Histiäus aufgäbe, ihm selbst geben. Da nun Alles herauskam, richtete Artaphernes sofort viele Perser hin. Und in Sardes gab's großen Lärm.

5. Den Histiäus aber, da er in dieser Hoffnung sich getäuscht hatte, führten die Chier nach Milet zurück, auf Histiäus eigene Bitte. Aber die Milesier, schon froh, daß sie den Aristagoras los waren, hatten keinesweges Lust, einen andern Machthaber in ihr Land aufzunehmen, da sie die Freiheit gekostet hatten. Also ward Histiäus, da er bei Nacht mit Gewalt wieder in Milet einzudringen suchte, von einem Milesier in die Hüfte verwundet. So von seiner Stadt verstoßen, kam er nach Chius zurück, von wo er, da er die

*) Vergl. I, 160. VI, 29. VIII, 106.

Thier nicht dazu brachte, ihm Schiffe zu geben, nach Mitilene übersetzte, und die Lesbier dazu brachte, daß sie ihm Schiffe gaben. Diese bemannten denn acht Dreiruder, und schifften mit Histiäus nach Byzanz. Hier legten sie sich an und nahmen die Schiffe weg, die aus dem Pontus fuhren, ausgenommen die, welche sich bereit erklärten, dem Histiäus zu folgen.

6. Dieses thaten Histiäus und die Mitylenäer. Gegen Milet selbst war aber ein großes Land- und Seeheer im Anzug. Denn die Feldherrn der Perser hatten sich zusammengezogen, und rückten nun mit vereinter Macht auf Milet los, indem sie die andern kleinen Städte vorerst minder beachteten. Bei'm Schiffsheer waren die Phönicier am eifrigsten; es zogen aber auch Cyprier, die neuerlich bezwungenen, und Cilicier und Aegyptier mit.

7. Diese zogen also gegen Milet und das übrige Jonien in Krieg. Auf die Nachricht hiervon sandten die Jonier ihre Abgeordneten zum Rath nach Panionium.*) Da Diese zusammenkamen an diesem Ort, und Rath hielten, beschloßen sie, zu Lande kein Heer gegen die Perser zusammenzuziehen; sondern die Milesier sich selbst in ihren Mauern vertheidigen zu lassen; die Schiffe aber zu bemannen, daß auch kein einziges zu Haus bleibe, und dann sie auf's schleunigste bei Lade zu sammeln, um zur See Milet zu decken. Lade ist aber eine kleine Insel, der Stadt der Milesier gegenüber.

8. Nach Diesem fanden sich die Jonier mit den bemannten Schiffen ein, und mit ihnen auch die Aeolier, die Les-

*) Vergl. I, 142, 143, 148, 170.

dos inne haben; und stellten sich auf, wie folgt. Den Flügel gegen Morgen hatten die Milesier selbst besetzt, welche achtzig Schiffe stellten. An diese stießen die Priener mit zwölf Schiffen, und die Myusier mit drei Schiffen; an die Myusier stießen die Teier mit siebzehn Schiffen; an die Teier stießen die Chier mit hundert Schiffen; neben diesen standen die Erythräer und Phocäer, wovon die Erythräer acht, die Phocäer drei Schiffe stellten; an die Phocäer stießen die Lesbier mit siebzig Schiffen; und zu äußerst standen, auf dem Flügel gegen Abend, die Samier mit sechzig Schiffen. Von diesen allen die Gesammtzahl waren dreihundert dreiundfünfzig Dreiruder. So viel waren denn Schiffe der Jonier.

9. Bei den Barbaren aber war die Menge der Schiffe sechshundert. Als nun auch Diese vor dem Milesischen Lande ankamen, und das gesammte Landheer auch da war, so geriethen die Feldherrn der Perser, da sie die Menge der Jonischen Schiffe erfuhren, in Furcht, sie möchten nicht mit ihnen fertig werden können, und sonach Milet nicht im Stande seyn zu erobern, und leicht bei Darius übel ankommen. In Erwägung dessen versammelten sie die Machthaber der Jonier, welche, nach der Auflösung ihrer Herrschaft durch Aristagoras von Milet, *) zu den Mediern geflohen, und jetzt mit im Heere gegen Milet waren — beriefen also von diesen Männern Die, welche da waren, und sagten ihnen Folgendes: „Jetzt, ihr Männer von Jonien, zeige sich, Wer von Euch mag, als Wohlthäter am königlichen Hause. Jeder suche nämlich die Bürger seiner Stadt vom übrigen Bundesheer

*) Vergl. V, 37.

loszutrennen. Haltet ihnen dazu folgendes Entbieten vor: „„Wegen des Abfalles soll ihnen kein Leid geschehen, und weder ihre Heligthümer noch ihre Häuser verbrannt werden; und sie sollen auch nicht mehr zu tragen haben, als vordem.““ Wenn sie Das aber nicht thun, sondern es durchaus auf eine Schlacht ankommen lassen wollen, so sagt ihnen Das zur Drohung, wie sie's auch wirklich treffen wird: „„Sie sollen, wenn sie in der Schlacht überwunden sind, verknechtet werden, und ihre Söhne werden wir zu Verschnittenen machen, ihre Jungfrauen nach Baktra schleppen, und ihr Land Fremden übergeben.““

10. Das sagten Diese, und die Machthaber der Jonier sandten bei Nacht, Jeder an seine Landsleute, solche Botschaft. Die Jonier aber, denen diese Botschaften wirklich zukamen, blieben hartnäckig und wollten von dem Verrath nichts wissen, meinten auch, jede ihrerseits, die Perser entböten das ihnen allein. Das geschah gleich nach der Ankunft der Perser bei Milet.

11. Hernach aber hielten die Jonier, die bei Lade versammelt waren, Rath, wobei denn mancher Andere redete, namentlich aber der Phocäische Hauptmann Dionysius, welcher sagte: „Unser Schicksal, ihr Jonier, schwebt nun doch auf einer Messerspitze, ob wir frei seyn sollen oder Sclaven, und zwar davongelaufene Sclaven; wollet ihr also jetzt Mühsale auf euch nehmen, so werdet ihr für den Augenblick beschwerliche Arbeit haben, daß ihr die Feinde überwindet und frei seyd; werdet ihr aber der Schlaffheit und Unordnung euch hingeben, so hab' ich für euch keine Hoffnung, daß ihr nicht dem Könige für den Abfall büßen müßt. Darum

folget mir und vertrauet euch mir an, und ich verspreche euch, wo uns die Götter nicht verlassen, entweder werden die Feinde sich nicht mit uns schlagen, oder, wenn sie sich schlagen, bei weitem unterliegen."

12. Als Das die Jonier hörten, vertrauten sie sich dem Dionysius an. Da führte er allemal erst die Schiffe in einer Reihe hintereinander heraus, hieß dann die Ruderer sich üben, indem er mit den Schiffen die Zwischendurchfahrt an einander ausführte, ließ auch die Schiffsoldaten nicht aus den Waffen, und hielt den Rest des Tages die Schiffe vor Anker; so daß er die Jonier den ganzen Tag abmühte. Sieben Tage nun folgten sie und thaten, was er befahl; den Tag nach diesen aber, da die Jonier, solcher Mühen nicht gewohnt, von Beschwerlichkeiten und Sonnenhitze ganz erschöpft waren, sagten sie zu einander Folgendes: „An welcher Gottheit haben wir uns vergangen, daß es uns also ergeht, da wir in rechter Narrheit und Geistesabwesenheit einem Phocäischen Prahler, der nur drei Schiffe stellt, uns selbst anvertraut und untergeben haben, welcher, da er uns nun hat, ganz unerträglich uns zu Schanden richtet; wie denn Viele von uns in Krankheit gefallen sind, und Viele ein Gleiches zu gewarten haben. Statt dieser Uebel ist es ja besser, wir lassen uns alles Mögliche gefallen, und warten lieber die drohende Knechtschaft ab, wie sie ausfällt, als daß wir die gegenwärtige auf uns liegen lassen. Ja, wir wollen ihm förder nicht folgen!" Das sagten sie, und nach Diesem wollte gleich keiner mehr folgen; sondern wie ein Lagervolk schlugen sie Zelte auf der Insel auf, blieben im Schat-

ten liegen, und wollten nicht in die Schiffe steigen, noch sich aufmachen.

13. Als die Obersten der Samier dieses Betragen der Jonier bemerkten, nahmen sie nun erst den von Aeaces, Sykoson's Sohn, geschehenen Vorschlag, welchen Aeaces auf der Perser Geheiß an sie gesandt hatte, indem er sie bat, das Bundesheer der Jonier zu verlassen — diesen Vorschlag nahmen die Samier, einmal, als sie die grosse Unordnung bei den Joniern sahen, an; dann leuchtete ihnen auch die Unmöglichkeit ein, die Macht des Königs zu überwinden; da sie wohl wußten, wenn sie auch mit dieser Flotte den Darius überwänden, so werde bald eine andere da seyn, fünfmal so groß. Sie hatten also einen Vorwand, und sahen nicht sobald die Unwilligkeit der Jonier zu gutem Dienst, als sie's auch nicht für Raub achteten, ihre Heiligthümer und Eigenthum sich zu erhalten. Aeaces aber, von dem die Samier den Vorschlag annahmen, war ein Sohn Sylosou's, des Sohnes von Aeaces, und, als Machthaber von Samos, durch Aristagoras von Milet seiner Herrschaft entsetzt worden, wie die andern Machthaber von Jonien. *)

14. Wie also jetzt die Phönicier heranschifften, führten auch die Jonier ihre Schiffe in der Reihe nacheinander gegen sie auf. Als sie aber sich nahe kamen und sich miteinander schlugen, da kann ich sofort nicht mit Bestimmtheit schreiben, welche von den Joniern in dieser Seeschlacht sich schlecht oder gut hielten; da sie wechselsweise sich anschuldigen. Die Samier aber sind allda, so sagt man, ihrer Verabredung

*) Vergl. V, 57. III, 139 — 149.

mit Brauch gemäß, mit ausgespannten Segeln aus der Schlachtordnung davon gefahren nach Samos, eilf Schiffe ausgenommen, deren Hauptleute aushielten und die Seeschlacht mitmachten, wider Befehl ihrer Obersten. Und diesen widmete die Volksgemeinde der Samier für diese That eine Denksäule mit ihren Namen und Vatersnamen, als Männern, die sich gut gehalten; und diese Säule steht auf dem Markte. Als aber die Lesbier ihre Nebenmänner fliehen sahen, machten sie's ebenso, wie die Samier; und gleicherweise machten es die meisten Ionier.

15. Von Denen, die in der Seeschlacht aushielten, wurden die Chier am schlimmsten zugerichtet, führten aber auch herrliche Thaten aus, und wichen nicht schändlich. Sie hatten nämlich, wie schon oben bemerkt, hundert Schiffe gestellt, und auf jedem standen vierzig auserlesene Krieger von ihren Bürgern. Und Angesichts der Flucht vieler treuloser Bundesgenossen, wollten sie doch nicht gleich diesen Feigen sich betragen, sondern mit wenigen Bundesgenossen allein gelassen, durchbrachen sie die feindliche Linie, und kämpften, bis sie viel feindliche Schiffe geentert, und von den ihrigen die meisten verloren hatten. Mit ihren noch übrigen Schiffen flohen denn die Chier nach Hause.

16. Aber Diejenigen von den Chiern, deren Schiffe leck waren, und die nun verfolgt wurden, flüchteten sich nach Mykale. *) Daselbst ließen sie ihre Schiffe auf dem Strande zurück, und zogen zu Fuß durch das feste Land weiter. Da nun auf ihrem Zuge die Chier in's Ephesische einrückten und

*) Vergl. I, 148.

Nachts ankamen, während gerade die Weiber dort Thesmophorien *) hatten, und die Ephesier, ohne noch gehört zu haben, wie es um die Chier stand, ein Heer in ihr Gebiet einrücken sahen; so hielten Diese sie für nichts anderes, als Räuber, die auf die Weiber ausgingen, eilten mit ganzer Macht zur Wehre, und tödteten die Chier. Solcher Zufall stürzte also Diese in's Unglück.

17. Dionysius aber, der Phocäer, fuhr, sobald er sah, die Sache der Jonier sey verloren, nachdem er drei feindliche Schiffe genommen hatte, davon, aber nicht mehr nach Phocäa, wohl wissend, daß es, wie ganz Jonien, in Knechtschaft kommen würde, sondern, wie er war, fuhr er stracks nach Phönicien. Hier bohrte er Kauffahrer in den Grund,

*) Die Thesmophorien (das Fest der Satzungen) wurde an vielen Orten Griechenlands, wohl bei allen Stämmen, in der Mitte des Monats Pyanepsion (der zwischen September und October fällt) mehrtägig, zu Athen im Verlauf von sieben Tagen so gefeiert, daß der eilfte Pyanepsion der erste Tag dieses Festes; dann der fünfzehnte, sechszehnte und siebzehnte die drei Hauptfesttage waren. Sie galten der Demeter und Kora, das ist der Erdmutter und ihrer, halb der Unterwelt und dem Schattengott, halb der blühenden Oberwelt angehörigen Tochter. In ihnen ward der Hinabgang der jungen Naturgöttin in den Abgrund der Erde mit Trauer gefeiert, wie man denn zu derselben Zeit die Saat in den Schoos der Erde legte. Daran knüpften sich heilige Bräuche, die sich auf die Ehe beziehen. Nur Weiber begingen das mystische, großentheils nächtliche Fest. Kein Mann durfte bei Todesstrafe in den Tempel. Seinen Namen hat das Fest von heiligen Gesetzestafeln, welche von den Weibern in Procession zum Tempel getragen wurden, und wahrscheinlich Ehesatzungen enthielten.

erbeutete dabei viel Schätze, und fuhr nach Sicilien; von wo aus er Räuberei trieb, doch nie an einem Hellenen; sondern an Karchedoniern [Karthagern] und Tyrrhenern [Etruskern].

[Eroberung von Milet durch die Perser. Ol. 70, 3; v. Chr. 498.]

18. Die Perser aber belagerten, nach ihrem Seesiege über die Ionier, Milet zu Land und zu Wasser, untergruben die Mauern, und eroberten es, mit Anwendung aller möglichen Belagerungswerke, im sechsten Jahr nach dem Abfalle des Aristagoras, und verknechteten die Stadt, so daß ihr Schicksal auf den an Milet ergangenen Göttersprudh zutraf.

19. Die Argiver hatten nämlich in Delphi, einen Spruch eingeholt um das Heil ihrer Stadt, und der Gott gab ihnen einen gemeinsamen Spruch, wovon ein Theil auf die Argiver selbst zielte; den Zusatz aber sprach er auf die Milesier. Dessen nun, was auf die Argiver ging, werde ich dann gedenken, wann ich in meiner Geschichte darauf komme; *) was er aber den Milesiern, ohne daß sie anwesend waren, sprach, lautet so:

Und dann wirst, Miletos, auch du, du Stifter von Unheil,
Vielen ein Gastmahl werden und Schatz willkommener Gaben.
Deine Gemahlinnen waschen den Fuß dann vielen Gelockten;
Unseres Tempels werden in Didymd Andere sorgen.

Damals also traf Dieses die Milesier, dieweil die Männer meistentheils erschlagen wurden von den Persern, die wirklich gelockt sind, und ihre Weiber und Kinder in Sclaven-

*) VI, 77.

stand kamen, und das Heiligthum in Didymö, Tempel und Orakelsitz, geplündert und verbrannt ward. Der in diesem Heiligthum befindlichen Schätze habe ich aber sonst schon in meiner Geschichte oftmals gedacht. *)

20. Sofort wurden die gefangenen Milesier nach Susa abgeführt. Und König Darius, ohne ihnen weiter etwas zu Leid zu thun, verpflanzte sie an das sogenannte Erythräische Meer in die Stadt Ampe, an welcher vorbei der Fluß Tigris sich in's Meer ergießt. Vom Milesischen Lande aber behielten die Perser die Stadt sammt ihrem ganzen Feldgebiet; den Bergstrich aber gaben sie Kariern von Pedasa **) zum Besitz.

21. Als Dieses an den Milesiern von den Persern geschah, vergalten ihnen die Sybariten, welche Laus ***) und Scidrus, nach dem Verlust ihrer Stadt, bewohnten, nicht Gleiches mit Gleichem; da bei der Eroberung von Sybaris durch die Krotoniaten die Milesier Alle im ganzen Volk ihr Haupt geschoren und große Trauer gehalten hatten; denn diese Städte hatten vor allen, von denen wir wissen, in enger Gastfreundschaft gestanden. Auch die Athener thaten nicht also. Die Athener nämlich gaben überhaupt ihren tiefen Kummer über die Eroberung von Milet vielfach zu erkennen: und namentlich, da Phrynichus ein Trauerspiel dichtete, die Eroberung von Milet, und es aufführte, brach das ganze Schauspielhaus in Thränen aus, und sie straften ihn, weil

*) I, 92. (vergl. I, 158) II, 159. V, 36.
**) Vergl. I, 175. V, 121.
***) In Lukanien.

er ihnen der Ihrigen Unglück vorgestellt, *) um tausend Drachmen; **) auch verboten sie, daß jemals Einer dieß Trauerspiel wieder gäbe.

22. Milet also ward leer von Milesiern. Von den Samiern aber waren die Begüterten mit dem Verhalten ihrer Kriegsobersten gegen die Medier gar nicht zufrieden, und in einem Rathe gleich nach der Seeschlacht beschloßen sie, ehe noch ihr Machthaber Aeaces in ihr Land komme, auf eine [neue] Ansiedlung auszufahren und nicht zu bleiben, um der Medier und des Aeaces Knechte zu seyn. Die Zankläer schickten nämlich aus Sicilien um dieselbe Zeit Boten nach Jonien, mit Einladung der Jonier nach Kale Akte [das schöne Vorland], wo sie eine Stadt der Jonier stiften wollten. Dieses Kale Akte ist aber Sicilisch, und zwar an der Seite Siciliens gegen Tyrrhenien [Etrurien]. Auf deren Einladung also zogen von allen Joniern blos die Samier aus, und mit ihnen die Milesier, die davongekommen waren.

23. Unterdessen traf sich's, daß Folgendes geschah. Die Samier waren auf ihrem Wege nach Sicilien bis zu den Epizephyrischen Lokrern gekommen, und die Zankläer sammt ihrem König, mit Namen Scythes, umlagerten eine Sicilische Stadt, um sie einzunehmen. Das nahm Anaxilas, der Machthaber von Rhegium, ***) in Acht, der damals mit den Zankläern in Zwietracht war, ließ sich mit den Samiern ein, und beredete sie, was sie thun sollten, sey, Kale Akte,

*) Da Milet, als Jonische Stadt, ihre Tochter war.

**) Ungefähr zweihundert und dreißig Reichsthaler.

***) In Unteritalien. (Großgriechenland.)

worauf sie ausgeschifft, fahren zu lassen, und Zankle, da es leer von Männern sey, zu besetzen. Da nun die Samier folgten, und Zankle in Besitz nahmen, so eilten die Zankläer auf die Nachricht, ihre Stadt sey genommen, zur Wehre, und riefen auch Hippokrates, den Machthaber von Gela, herbei. Denn Dieser war ihr Bundesgenosse. Wie nun Hippokrates mit seinem Heere ihnen zu Hülfe kam, so legte Derselbe den Scythes, den Beherrscher der Zankläer, der um seine Stadt gekommen war, sammt seinem Bruder Pythogenes in Ketten, und schickte sie nach der Stadt Inykus ab; die übrigen Zankläer aber gab er, nach einer Uebereinkunft mit den Samiern, und gegenseitigem Treuschwure, Preis. Dafür war ihm zum Lohn von den Samiern zugesagt, daß er von allen Geräthen und Sclaven in der Stadt die Hälfte bekommen, Was aber draußen auf dem Lande sey, ganz ihm zufallen solle. Die meisten Zankläer hielt nun Hippokrates selbst, als Sclaven, in Banden; ihre Vornehmsten aber, dreihundert an der Zahl, gab er den Samiern, um sie hinzurichten; was jedoch die Samier nicht thaten.

24. Scythes aber, der Fürst der Zankläer, entrann aus Inykus nach Himera, von wo er nach Asien kam und zum König Darius hinaufging. Und ihn achtete Darius für den rechtschaffensten Mann von Allen, die aus Hellas zu ihm hinaufgekommen waren. Er ging nämlich mit Verwilligung des Königs nach Sicilien, und kam von Sicilien wieder zum König zurück, so daß er in Persien in hohem Alter und größtem Wohlstande starb. — Die Samier waren denn der Meder ledig, und ohne Schweiß in den Besitz der herrlichen Stadt Zankle gekommen.

25. Nach jenem Seekampfe um Milet aber führten die Phönicier Aeaces, den Sohn Syloson's, auf der Perser Geheiß, nach Samos zurück, als einen Mann, der ihnen von großem Werth und ungemeinem Nutzen gewesen. Auch wurden von allen Empörern gegen Darius den Samiern allein, wegen des Entweichens ihrer Schiffe aus dem Seekampf, weder die Stadt, noch die Heiligthümer verbrannt. Nach Milet's Eroberung besetzten aber die Perser sogleich Karien, indem die Städte zum Theil freiwillig sich in's Joch beugten, zum Theil mit Gewalt dahin gebracht wurden. So geschah Dieses.

26. Dem Histiäus von Milet aber, der sich bei Byzanz aufhielt und die Jonischen Frachtschiffe, die aus dem Pontus zurückfuhren, aufgriff, ward hinterbracht, wie es mit Milet ergangen war. Da übertrug er seine Angelegenheiten im Hellespont dem Bisaltes, einem Sohn des Apollóphanes, von Abydus; er selbst aber schiffte mit seinen Lesbiern nach Chios. Hier schlug er sich mit der Besatzung der Chier, die ihn nicht ankommen ließ, in den sogenannten Cölen [Schluchten] auf dem Chiergebiet. Von Diesen erschlug er eine Menge; und auch der übrigen Chier in dem elenden Zustand, wie sie noch von der Seeschlacht her waren, bemeisterte sich Histiäus mit seinen Lesbiern von dem Chiischen Polichna aus.

27. Es zeigt sich aber gerne durch Vorzeichen an, wenn großes Unheil über eine Stadt oder ein Volk kommen will; und so geschahen auch den Chiern vorher große Zeichen. Einmal da sie nach Delphi einen Chor von hundert Jünglingen sandten, kamen nur zwei wieder nach Haus, und die achtundneunzig Andern raffte eine Seuche dahin; sodann fiel in

ihrer Stadt um dieselbe Zeit, kurz vor der Seeschlacht, über den Knaben in der Leseschule die Decke ein, so daß von hundertundzwanzig Knaben ein einziger davonkam. Dieses waren die Vorzeichen, die ihnen der Gott gab, und nach diesen trat die Seeschlacht ein, die der Stadt den Stoß gab; und auf die Seeschlacht kam noch Histiäus mit den Lesbiern, welcher die Chier in ihrem elenden Zustand leichtlich unterwarf.

28. Von da zog Histiäus nach Thasus mit einer starken Zahl Jonier und Aeolier. Da er aber Thasus *) umlagerte, kam ihm Botschaft zu, daß die Phönicier von Milet gegen das übrige Jonien herauffahren. Auf diese Nachricht verließ er Thasus noch unverwüstet, und eilte mit dem ganzen Heer nach Lesbos. Von Lesbos ging er aber, da sein Heer Hunger litt, auf's Festland hinüber, um in Atarne Frucht zu schneiden, die dortige sowohl, als die vom Kaïkus-Feld im Mysischen. In diesen Gegenden war gerade Harpagus, ein Perser und Feldherr eines nicht kleinen Heeres. Der stieß mit ihm, als er gelandet war, zusammen, und nahm den Histiäus selbst lebendig gefangen, und sein Heeer erschlug er größtentheils.

29. Gefangen wurde aber Histiäus, wie folgt. Wie sich die Hellenen mit den Persern bei Malene im Atarnischen Lande schlugen, hielten sie lange Stand; aber dann brach die Reiterei los und warf sich auf die Hellenen. Jetzt gab erst die Reiterei den Ausschlag, und da die Hellenen flohen, so hatte Histiäus, in Hoffnung, der König werde ihn

*) S. VI, 44, 46.

für sein Vergehen nicht hinrichten, sein Leben so lieb, daß er einem Perser, der ihn auf der Flucht einholte, ergriff und eben niederbohren wollte, durch einen Ausruf in Persischer Sprache sich zu erkennen gab, er sey Histiäus, der Milesier.

30. Wäre er nun gleich, wie er gefangen war, zum König Darius abgeführt worden, so wäre ihm, denk' ich, kein Leid geschehen; sondern er hätte ihm seine Schuld erlassen. Ebendeßwegen aber, und damit er nicht, wenn er durchkomme, wieder bei'm König groß würde, nahm ihn Artaphernes, der Statthalter von Sardes, und Harpagus, der ihn gefangen, sobald sie ihn in Sardes hatten, und spießten seinen Leib auf den Pfahl; seinen Kopf aber salzten sie ein, und brachten ihn so zum König Darius nach Susa. Als Das vor Darius kam, schalt er Die, die Solches gethan, daß sie Denselben nicht lebendig vor sein Angesicht gebracht, und befahl, sie sollten den Kopf des Histiäus waschen und wohl einmachen, und bestatten, als eines Mannes von großem Verdienst um ihn und die Perser. So ging es mit Histiäus.

[Wiedereroberung Joniens durch die Perser Ol. 70, 4; v. Chr. 497.]

31. Das Schiffheer der Perser, das in Milet überwintert hatte, nahm, da es im andern Jahr ausfuhr, mit leichter Mühe die Inseln, die am Festlande liegen, Chios, Lesbos und Tenedos. Auf jeder Insel nun, die es nahm, machten die Barbaren immer große Fangjagd auf die Menschen. Ihre Fangjagd ist aber von dieser Art: ein Mann faßt den Anderen bei der Hand in einer Reihe von der Nordküste bis zur Südküste, und so durchziehen sie die ganze In-

sel und jagen die Menschen auf. Sie nahmen aber auch die Jonischen Städte auf demselben Zug; nur machten sie keine Fangjagd auf die Menschen, weil es nicht thunlich war.

32. Da machten die Perserfeldherrn nicht zur Lüge die Drohungen, die sie den Joniern angedroht hatten, als sie ihnen entgegengelagert waren. Denn als sie die Städte in ihrer Gewalt hatten, lasen sie die wohlgebildetsten Knaben aus, verschnitten sie, und machten sie aus mannhaftigen zu Verschnittenen, und die Schönsten der Jungfrauen schleppten sie zum König fort; und wie sie Dieß thaten, so brannten sie auch ihre Städte sammt den Heiligthümern ab. So wurden zum Dritten die Jonier verknechtet, zuerst von den Lydiern, und dann zweimal hintereinander von den Persern.

33. Von Jonien weitergehend nahm das Schiffheer Alles, was links vom Eingang in den Hellespont liegt; denn was rechts liegt, hatten die Perser bereits zu Land in ihre Gewalt gebracht. Es liegen aber auf der Europäischen Seite des Hellespont der Chersones, *) auf dem viele Städte liegen, Perinthus, die Thracischen Festen, Selybria und Byzanz. Die Byzantier nun und die gegenüberliegenden Chalcedonier warteten nicht, bis die Phönicier heranfuhren; sondern machten sich aus ihrem Lande davon in's Innere des Pontus Euxinus, und legten daselbst die Stadt Mesambria an. Die Phönicier aber brannten die genannten Oerter nieder, und wandten sich gegen Prokonnésus und Artace, die sie gleichfalls dem Feuer übergaben, und dann wieder nach

*) Der Thracische Chersones [Halbinsel], jetzt die Romanische Halbinsel.

dem Chersones schifften, um noch die übrigen Städte zu verheeren, die sie bei der ersten Landung nicht geschleift hatten. Gegen Cyzikus schifften sie gar nicht, da die Cyzikener von selbst noch vor der Anfahrt der Phönicier dem König sich ergeben hatten, durch Uebereinkunft mit Oebares, Megabazus Sohn, dem Statthalter zu Dascylium. *) Auf dem Chersones aber unterwarfen die Phönicier, außer der Stadt Kardia, die andern alle.

34. Ueber dieselben war bis dahin Machthaber gewesen Miltiades, Cimon's Sohn, des Sohnes von Stesagoras, nachdem diese Herrschaft zuerst Miltiades, Cypselus Sohn, auf folgende Art erworben. Es saßen auf dieser Halbinsel Dolonker von Thracischem Stamm. Diese Dolonker nun, im Kriege von den Apsinthiern bedrängt, sandten ihre Könige nach Delphi um einen Spruch über den Krieg. Da sprach ihnen die Pythia, sie sollen Den als Anpflanzer in ihr Land holen, der sie auf dem Rückwege vom Heiligthum zuerst gastlich einlade. Die Dolonker zogen auf der heiligen Straße durch der Phocier und Böotier Land, und da sie Niemand einlud, schlugen sie sich nach Athen.

35. In Athen hatte damals Pisistratus die ganze Macht in Händen; doch war auch Miltiades, Cypselus Sohn, ein Großer, aus einem Haus, das vier Pferde hielt, ursprünglich von Aeakus und der Aegina stammend, nach seinen jüngern Ahnen aber ein Athener, da Philäus, Ajas Sohn, aus diesem Hause zuerst Athener geworden war. Dieser Miltiades saß in seiner Vorhalle, sah die Dolonker vorübergehen

*) III, 120, 126.

in ihrer ausländischen Tracht und mit ihren Lanzen, und rief sie an. Sie traten herzu, und da bot er ihnen Herberge und gastlichen Empfang an. Das nahmen sie an, und nach der gastlichen Bewirthung eröffneten sie ihm die ganze Weissagung, und baten auch bei dieser Eröffnung, er möge dem Gotte folgen. Dafür war Miltiades, wie er es hörte, gleich gestimmt, da ihm die Herrschaft des Pisistratus zur Last war, und er derselben los seyn wollte. Sogleich reiste er nach Delphi, um das Orakel zu befragen, ob er thun dürfe, was die Dolonker von ihm baten.

36. Da ihn nun auch die Pythia es thun hieß, so nahm jetzt dieser Miltiades, Cypselus Sohn, der vordem zu Olympia einen Sieg mit dem Viergespann gewonnen hatte, Jeden mit sich von den Athenern, wer an dem Zuge Theil nehmen wollte, und fuhr hin mit den Dolonkern und besetzte das Land, worauf Die, von denen er geholt war, ihn zum Machthaber einsetzten. Nun schnitt er zuerst die Landenge des Chersones durch eine Mauer von der Stadt Kardia bis Paktya ab, damit die Apsinthier nicht in ihr Land eindringen und ihnen Schaden thun könnten. Diese Landenge macht aber sechsunddreißig Stadien;*) und von dieser Landenge hinab erstreckt sich der ganze Chersones in einer Länge von vierhundertundzwanzig Stadien.**)

37. Nachdem also Miltiades den Hals des Chersones vermauert hatte und auf diese Weise die Apsinthier abhielt, führte er von den Uebrigen zuerst mit den Lampsacenern Krieg, wobei ihn die Lampsacener durch einen Hinterhalt gefangen

*) Nicht ganz eine geogr. Meile.
**) 10½ geogr. Meilen.

bekamen. Miltiades war aber ein guter Freund von Krösus, dem Lydier; als daher Krösus Dieß erfuhr, ließ er den Lampsacenern entbieten, sie sollten den Miltiades loslassen; widrigenfalls er sie, wie eine Fichte, auszurotten drohte. Da besprachen sich die Lampsacener hin und her, was das Wort sagen wolle, das Krösus ihnen gedroht, sie, wie eine Fichte, auszurotten; bis Einer von den Aelteren endlich es verstand, und erklärte, wie das der Fall ist, daß die Fichte allein unter allen Bäumen, wenn man sie auswurzelt, keinen Schoß mehr treibt, sondern ganz und gar abstirbt. *) Aus Furcht vor Krösus gaben die Lampsacener den Miltiades los und frei.

38. Dieser kam also durch Krösus Hülfe davon. Hernach starb er kinderlos, nachdem er Herrschaft und Vermögen dem Stesagoras übergeben hatte, einem Sohne Cimon's, seines Bruders von Mutterseite. **) Noch opfern ihm die

*) Es muß wohl Dieß im Alterthum geglaubt und sprüchwörtlich geworden seyn; Krösus aber bediente sich dieses Sprüchworts zu seiner Drohung, mit der besondern Rücksicht, daß Lampsakus vor Alters (wie Charon von Lampsakus, der Logograph und ältere Zeitgenosse Herodot's erzählte) Pityusa oder die Fichtenstadt genannt war. Dieses scheint dem Herodot nicht bekannt gewesen zu seyn.

**) Miltiades und Cimon hatten eine Mutter; der Vater von Jenem aber war Cypselus, der des Cimon war Stesagoras. Der Stammbaum für Diese und die Folgenden ist:

Cypselus Frau Stesagoras
Miltiades Cimon
Stesagoras Miltiades,
der Sieger von
Vergl. Cap. 103. Marathon

Chersonesiten, wie es Brauch ist bei einem Pflanzungstifter, und stellen ihm Spiele mit Wettkämpfen und Wettrennen an, wobei kein Lampsacener mitkämpfen darf. Während eines Krieges aber gegen die Lampsacener fand auch Stesagoras, gleichfalls kinderlos, seinen Tod durch einen Schlag auf den Kopf mit einem Beile, von einem Mann, der angeblich ein Ueberläufer, wirklich aber ein erbitterter Feind war.

39. Da auf diese Art auch Stesagoras gestorben war, so ward jetzt Miltiades, Cimon's Sohn, der Bruder des verstorbenen Stesagoras, zur Besitznahme der Herrschaft auf dem Chersones mit einem Dreiruder von den Pisistratiden ausgerüstet; die auch in Athen ihm Gutes erwiesen hatten, als wären sie sich nichts bewußt vom Tode seines Vaters Cimon, wovon ich an einem andern Ort anzeigen will, wie er geschah. *) Miltiades kam nach dem Chersones und blieb immer in seinem Haus, als wollte er damit seinen verstorbnen Bruder Stesagoras ehren. Da dieß die Chersonesiten hörten, versammelten sich von allen Seiten die Großen aus allen ihren Städten; und wie sie nun zur Beileidsbezeugung allesammt zu ihm kamen, legte er sie in Banden. Und so war Miltiades Herr vom Chersones, hielt auch fünfhundert Söldner; und heirathete eine Tochter von Olorus, dem Thracierkönig, Hegesipyle.

40. Dieser Miltiades, Cimon's Sohn, war noch nicht lang auf dem Chersones, als er in Umstände kam, die härter waren, als die sofort zu erzählenden. Schon drei Jahre

*) VI, 113. Die Pisistratiden hatten ihn umbringen lassen.

vor Diesen mußte er nämlich vor den Scythen fliehen, indem die Weide-Scythen, vom König Darius gereizt, sich vereinigt und einen Zug bis nach diesem Chersones gemacht hatten; da denn Miltiades, ohne ihre Ankunft abzuwarten, aus dem Chersones flüchtete, bis die Scythen abgezogen waren, und die Dolonker ihn wieder zurückholten. Dieses geschah drei Jahre vor Dem, was ihn jetzt betraf.

41. Jetzt aber hatte er auf die Nachricht, daß die Phönicier in Tenedos seyen, fünf Dreiruder beladen mit allen Schätzen, die ihm zur Hand waren, und fuhr nach Athen. Wie er nun von der Stadt Kardia aus durch den Melasbusen *) gefahren war, und gerade am Chersones vorüberbog, fiel er mit seinen Schiffen unter die Phönicier. Miltiades selber mit vieren seiner Schiffe entkam nach Imbros; aber das fünfte Schiff holten die Phönicier ein, und nahmen's. Der Hauptmann von diesem Schiff war aber Metiochus, der älteste von Miltiades Söhnen, den er nicht von der Tochter des Thraciers Olorus, sondern von einer Andern hatte; den nahmen die Phönicier sammt dem Schiff gefangen. Wie sie nun erfuhren, er sey Miltiades Sohn, führten sie ihn hinauf zum König, in der Hoffnung, großen Dank davon zu haben, weil ja Miltiades unter den Joniern darauf angetragen hatte, „man solle den Scythen folgen, als diese begehrten, sie möchten die Brücke abbrechen und nach Hause fahren.**)“ Darius aber that dem Metiochus, Miltiades Sohn,

*) Der Melas- oder Schwarz-Busen, jetzt Meerbusen von Saros, bespült die Westküste der Halbinsel und die ihr nördliche Küste des festen Landes.

**) S. IV, 136 ff.

wie ihn die Phönicier zu ihm hinaufführten, nichts Böses, sondern viel Gutes; nämlich Haus und Gut gab er ihm und auch ein Persisches Weib, von der er Kinder bekam, die unter die Perser aufgenommen sind. Miltiades aber kam von Imbros nach Athen.

42. Und in diesem Jahre *) geschah auch keine weitere Feindseligkeit von den Persern gegen die Jonier; aber folgendes den Joniern sehr Nützliche geschah in diesem Jahr. Artaphernes, der Unterstatthalter von Sardes, ließ Gesandte aus den Städten kommen, und zwang die Jonier zu Verträgen unter sich, daß sie einander rechtspflichtig seyn, und nicht in Fehde und Raub miteinander leben wollten. Das zwang er sie zu thun, und ihre Lande vermaß er nach Parasangen, was der Persische Name für dreißig Stadien ist, gemäß welcher Vermessung er den Einzelnen ihre Abgaben ansetzte, welche seitdem immer noch auf jedem Lande liegen, bis auf meine Zeit, wie sie von Artaphernes angesetzt wurden; und sie wurden fast ebenso angesetzt, wie sie dieselben auch vorher hatten. Und dabei hatten sie Frieden.

[Mardonius Zug gegen Griechenland Ol. 72, 1; v. Chr. 492.]

43. Mit Frühlingsanbruch aber kam, nach Beabschiedung der übrigen Feldherrn durch den König, Mardonius, Gobryas Sohn, an die Küste herunter mit einem sehr großen Landheer und großen Schiffheer, ein junger Mann, der erst jüngst des Königs Darius Tochter Artazostra geheirathet hatte.. Dieses Heer führte Mardonius bis Cilicien, und von da an stieg er zu Schiff, und fuhr zur See weiter

*) Ol. 71, 4; v. Chr. 493.

mit den übrigen Schiffen; das Landheer führten andere Anführer nach dem Hellespont. Und wie Mardonius um Asien herum in Jonien ankam, da muß ich Etwas sagen zum größten Wunder für diejenigen Hellenen, die nicht glauben wollen, daß unter den sieben Persern Otanes den Vorschlag gemacht habe, die Perser sollten eine freie Volksregierung haben. *) Mardonius setzte nämlich alle Machthaber in Jonien ab, und richtete Volksregierungen in den Städten ein. Nach Diesem ging er vorwärts nach dem Hellespont. Und wie hier eine große Menge von Schiffen und auch ein großes Landheer beisammen war, setzten sie auf den Schiffen über den Hellespont, und zogen durch Europa, und zwar gegen Eretria und Athen. **)

44. Diese Städte hatten sie denn zum Vorwand ihres Zuges; ihre Absicht war aber, so viel Hellenische Städte, als möglich, zu unterwerfen; daher unterwarfen sie einmal mit der Seemacht die Thasier, ***) die auch keine Hand gegen sie erhoben, und machten dann mit der Landmacht auch die Macedonier zu ihren Knechten, zu den andern hin, da alle Völker, die vor Macedonien liegen, vormals unter ihrem Joche waren. †) Von Thasos fuhren sie nach dem gegen-

*) III, 80.

**) Vergl. V, 99.

***) Thasos, jetzt Tasso, eine Insel im Norden des Aegäischen Meeres, nahe der Südküste von Thracien, den Mündungen des Nestus (Mesto) gegenüber, früher von Phöniciern, später von Pariern besetzt; berühmt durch Wein, Marmor und Gold.

†) III, 90. IV, 93. V, 2. V, 13 ff.

überliegenden Festland, und an diesem hin bis Akanthus; *) und von Akanthus aus fuhren sie um den Athos. **) Während der Umschiffung überfiel sie aber ein furchtbar starker Nordwind, der den größten Theil der Schiffe hart zurichtete, indem er sie gegen den Athos warf: denn man sagt, es seyen der Schiffe an dreihundert, die zu Grund gegangen, und der Menschen über zwanzigtausend. Und da das Meer gerade dort am Athos voll wilder Thiere ist, so kamen Einige durch die Thiere um, welche sie verschlangen, während Andere an den Klippen zerschmettert wurden, Andere, weil sie nicht schwimmen konnten, und Andere durch Frost umkamen. So ging es also dem Schiffheer.

45. Das Landheer aber, mit welchem Mardonius in Macedonien lagerte, fielen des Nachts Thracische Bryger ***) an, und diese Bryger erschlugen ihrer eine Menge und verwundeten den Mardonius selbst. Dennoch entgingen auch

---

*) Im Norden der Athos-Halbinsel, an der zweiten Ausbucht des Strymonischen Busens (Meerbusen von Contessa), eine Colonie der Andrier.

**) Der Athos, eine 3353 Fuß hohe Bergrippe, springt zwischen dem Strymonischen und Singitbischen Meerbusen (jetzt Meerbusen von Monte Santo) aus dem Thracisch-macedonischen Festlande in südöstlicher Richtung hervor. Jetzt heißt er Santo.

***) Vergl. VII, 185. Diese Bryger, wie sie die Macedonier nannten, galten für stammverwandt mit den Asiatischen Phrygern, die aus Europa stammen sollten (siehe VII, 73). Die Europäischen Bryger gehörten zu den frühsten Eroberungen der Macedonier (siehe VIII, 138), und saßen am Gebürge Bermios zwischen den Strömen Haliakmon und Axios (Vardari).

sie nicht dem Joche der Perser. Denn Mardonius brach nicht eher aus dieser Gegend auf, als bis er sie unterworfen hatte. Nach ihrer Unterjochung aber kehrte Mardonius mit seinem Heere um, wegen des Stoßes, den er zu Land von den Brygern, und noch mehr zur See am Athos erlitten hatte. Dieses Heer kam also nach schmählichem Kampfe wieder nach Asien zurück.

[Thasus geschleift auf Darius Befehl Ol. 72, 2; v. Chr. 491.]

46. Darauf im andern Jahr schickte Darius für's Erste an die Thasier, die von ihren Nachbarn verläumdet waren, daß sie Anstalten zum Abfall träfen, einen Gesandten mit dem Befehl, ihre Mauern niederzureißen und ihre Schiffe nach Abdéra *) zu liefern. Die Thasier hatten nämlich, in Folge jener Belagerung von Histiäus von Milet, **) die großen Einkünfte, die sie hatten, dazu verwandt, lange Schiffe zu bauen und ihre Stadt durch eine Ringmauer zu befestigen. Ihre Einkünfte kamen aber vom Festland ***) und von den Bergwerken. Denn aus dem Goldbergwerk in Skapte Hyle gingen im Durchschnitt achtzig Talente ein, und aus dem in Thasos selber zwar weniger, aber doch so viel, daß den Thasiern, die keinen Fruchtabtrag hatten, im Ganzen

*) S. I, 168. VII, 109. 126. VIII, 120. Abdéra, gegenüber von Thasos, am Fluß Nestos, an der Thracischen Küste von Teiern gegründet; damals Persisch.

**) Siehe Cap. 28.

***) Vergl. VII, 108. 118. Sie hatten an der Thracischen Küste, östlich von ihrer Insel, die Stadt Stryma am Lissusfluß, und die Bergstadt Skaptehyle [Grubenwald] im Besitz.

vom festen Land und den Bergwerken jährlich zweihundert, im besten Fall aber auch dreihundert Talente eingingen.

47. Diese Bergwerke sah auch ich, und darunter war das bei weitem am verwunderungswürdigsten, welches die Phönicier aufgefunden, *) welche mit Thasus diese Insel angepflanzt haben, die nun auch von diesem Phönicier Thasus ihren Namen hat. Dieses Phönicische Bergwerk der Thasier liegt zwischen dem Ort Aenyra mit Namen, und Coenyra, gegenüber von Samothrace, **) ein großer Berg, vom Nachgraben ganz umgekehrt. So ist Dieses. Die Thasier aber rissen auf Befehl des Königs ihre Mauer nieder und lieferten ihre sämmtlichen Schiffe nach Abdéra.

48. Nach Diesem versuchte Darius die Hellenen, was sie im Sinn hätten, ob mit ihm zu kriegen, oder sich ihm zu ergeben. Er sandte also Herolde, einen dahin, den andern dorthin, durch ganz Hellas, mit dem Auftrag, Erde und Wasser für den König zu fordern. Diese schickte er denn also nach Hellas; andere Herolde aber sandte er in die ihm zinspflichtigen Seestädte, mit dem Befehl, lange Schiffe und Fahrzeuge für die Reiterei zu bauen.

49. Und Diese rüsteten Solches; und den Herolden, die nach Hellas kamen, gaben viele der Festlandsbewohner, was ihnen der Perser abfordern ließ, die Inselbewohner aber Alle, an welche sie mit der Forderung kamen. Und wie die

*) II, 44.

**) S. II, 51. Diese Insel, berühmt durch ihre alten Pelasgischen Kabiren-Mysterien, westlich vom Thracischen Chersones (der Romanischen Halbinsel) gelegen, heißt jetzt Samondrachi.

andern Inselbewohner *) dem Darius Erde und Wasser gaben, so namentlich die Aegineten. **) Das thaten sie aber nicht sobald, als ihnen die Athener aufsetzten, in der Meinung, die Aegineten hätten sie dabei im Auge gehabt, um mit dem Perser gegen sie in Krieg zu ziehen; und diesen Vorhalt ergriffen sie mit Freuden, gingen nach Sparta und verklagten die Aegineten, wie sie als Verräther von Hellas sich betragen hätten.

50. Auf diese Klage ging Kleomenes, Anaxandrides Sohn, der König von Sparta, nach Aegina hinüber, um die Schuldigsten der Aegineten zu greifen. Als er aber dran ging, sie zu greifen, stellten sich ihm mehrere Aegineten, darunter auch Krios (d. h. Hammel), Polykritus Sohn, entgegen. Der erklärte, es werde ihm nicht wohl bekommen, führe er auch nur Einen Aegineten weg; denn er thue Das nicht im Namen der Spartanischen Volksgemeinde, sondern von den Athenern bestochen; sonst würde er den andern König dazu mitgebracht haben. Das sagte er aber auf Anweisung von Demaratus. Kleomenes fragte nun, indem er von Aegina abzog, den Krios (Hammel), wie sein Name sey; und Dieser gab ihm denselben richtig an. Da sprach Kleomenes zu ihm: „Nun denn, Hammel, stähle deine Hörner für ein hartes Uebel, auf das du stoßen sollst!"

51. In Sparta aber verläumdete unter der Zeit den Kleomenes Demaratus, Ariston's Sohn, der zurückgeblieben

*) Die Kykladen.
**) V, 82 ff.

war. Er war gleichfalls König der Spartiaten, aber vom geringeren Hause, welches in so weit um nichts geringer ist, als sie einen Stammvater haben; nur daß des Eurysthenes Haus wegen der Erstgeburt in größeren Ehren steht.

52. Die Lacedämonier sagen nämlich, womit kein Dichter übereinstimmt, Aristodémus, der Sohn des Aristomachus, des Sohnes von Kleodäus, des Sohnes von Hyllus, habe sie, als ihr König, in das Land geführt, das sie nun besitzen, und nicht erst die Söhne des Aristodémus. Und nicht lange Zeit darauf sey die Frau des Aristodémus, mit Namen Argia, niedergekommen; die sey eine Tochter des Autesion, des Sohnes von Tisamenus, Sohnes von Thersander, Sohnes von Polynices; und sie sey mit Zwillingen niedergekommen, welche Aristodémus noch sah, dann aber an einer Krankheit starb. Nun hätten die damaligen Lacedämonier im Rath beschlossen, nach ihrem Brauch den ältesten Sohn zum König zu machen. Allein sie hätten nicht gewußt, Welchen sie wählen sollten; so ganz gleich waren sie; und nach vergeblicher Untersuchung, vielleicht auch schon vorher, hätten sie die Mutter befragt, welche aber erklärte, sie selbst könne sie nicht unterscheiden; was sie, obwohl sie's gar gut wußte, in der Absicht gesagt habe, daß Beide Könige werden möchten. Die Lacedämonier hätten also nicht Rath gewußt, und in ihrer Rathlosigkeit nach Delphi gesandt, mit der Frage, Was in der Sache zu thun sey? Worauf ihnen die Pythia befohlen, beide Knaben für Könige zu halten, aber den Aelteren mehr zu ehren. Diesen Ausspruch habe die Pythia gethan, den Lacedämoniern aber, da sie um nichts besser Rath wußten, wie sie den Aeltesten herausfinden sollen, habe ein Mes-

senier Anleitung gegeben, mit Namen Panites. Dieser Panites habe den Lacedämoniern die Anleitung gegeben, sie sollen die Mutter beobachten, welchen Knaben sie zuerst wasche und speise. Zeige sich, daß sie es immer gleich mache, so hätten sie sicher, was sie suchen und gern herausbrächten; schwanke sie aber selbst, und mache es bald so, bald so, dann hätten sie den Beweis, daß Jener auch nichts mehr wisse, und müßten einen andern Weg einschlagen. Da hätten denn die Spartiaten, wie sie nach Anleitung des Messeniers die Mutter dieser Kinder des Aristodémus beobachteten, gefunden, daß sie immer dem Erstgebornen im Speisen und Waschen den Vorrang gab, ohne zu wissen, weßhalb sie beobachtet wurde. Und dieses Kind, von dem sie fanden, daß es bei der Mutter als das erstgeborne den Vorrang hatte, hätten sie nun öffentlich erzogen und ihm den Namen Eurysthenes gegeben, dem jüngern aber Prokles. Als Männer sollen dann eben diese Brüder ihre ganze Lebenszeit miteinander im Streit gewesen seyn; und so gehe es auch bei ihren Nachkommen immerfort.

53. Das sagen also die Lacedämonier allein unter den Hellenen. Folgendes aber schreibe ich, wie es übereinstimmend die Hellenen sagen, daß nämlich diese Könige der Dorier bis auf Perseus, den Sohn der Danaë (des Gottes zu geschweigen) *), von den Hellenen richtig hergeleitet, und als

*) Nämlich des Zeus, der mit der Danaë im goldenen Regen den Perseus erzeugte, und dessen Herodot hier nicht gedenken will, weil es ihm blos um die menschliche und nationale Genealogie zu thun ist. Den Gott nämlich,

Hellenen bezeichnet werden; da sie damals bereits zu den Hellenen gezählt wurden. Ich sage aber, „bis auf Perseus", und gehe nicht weiter hinauf, aus dem Grunde, weil von Perseus kein sterblicher Vater dem Namen nach vorkommt, wie Amphitryon von Herakles. *) Also hat es seinen richtigen Grund, wornach ich mit Recht bemerkte: „bis auf Perseus." Leitet man aber rückwärts von Danaë, der Tochter des Akrisius, das Geschlecht ihrer Väter her, so wird sich ergeben, daß die Fürsten der Dorier Aegyptier von Geblüt sind. Das wäre also die Ableitung demzufolge, was die Hellenen sagen.

---

meint er, kann man nicht, als einen Hellenen, in Anschlag bringen; und darum ist Perseus, dessen Mutter Danaë von Danaus, einem Aegyptier (wie Herodot glaubt) abstammt, für einen Aegyptier zu achten. Also, schließt er weiter, sind auch die Abkömmlinge des Perseus (die Persiden, altpeloponnesische Heroen), Aegyptier von Geblüt; und da Herakles ein Perside ist, auch die Herakliden, und unter Diesen die Dorischen (Spartanischen) Könige, die sich von Hyllus, einem Sohne des Herakles, herleiten. Indessen will er zugeben, daß man sie, trotz ihrer Aegyptischen Abstammung, von Perseus an Hellenen nenne, da sie damals schon eine seit vier Geschlechtern begründete Dynastie in Argos waren.

*) Herakles eigentlicher Vater war, nach der Mythe, Zeus; Mann seiner Mutter, und sein Vater dem Namen nach, Amphitryon. Stände nun, will Herodot sagen, auch in der Genealogie des Perseus außer seinem Erzeuger Zeus noch ein menschlicher Vater dem Namen nach, von Hellenischem Stamm, so könnte man ihn etwa für einen Hellenen gelten lassen; da er aber nur einen Gott zum Vater und eine Aegypterin von Geblüt zur Mutter hat, so ist sein Geschlecht für Aegyptisch zu erklären.

54. Wie aber die Sage der Perser lautet, *) so wäre Perseus ein Assyrier gewesen, und er selbst Hellene geworden, aber nicht schon die Vorfahren des Perseus; jedoch die Väter des Akrisius, die aber den Perseus gar nichts angingen, seyen wirklich, wie es die Hellenen sagen, Aegyptier. — So viel sey denn hierüber gesagt.

55. Wie sie aber, als Aegyptier, und durch welche Thaten, die Königswürden der Dorier erhalten haben, darüber haben Andere gesprochen; wir lassen es also. **) Was

*) Vergl. VII, 61. 150.

**) Herodot spricht hier ungenau, indem er nach seiner Aegyptischen Lieblingsidee (vergl. II, 91), die er dießmal besonders fest zu halten bemüht ist, manches Jahrhundert der Sage behandelt. Danaus nämlich, der in der alten Mythe das Land und Volk der Danaer im peloponnesischen Argos bedeutete, war, als Herodot schrieb, schon ungefähr seit zweihundert Jahren, d. h. seit der Zeit, daß die Hellenen angefangen hatten, in dem von Psammetichus ihnen eröffneten Aegypten, Niederlassungen zu gründen, in einen Aegyptier umgedeutet worden; zu welcher Sagenumbildung eben jene Aegyptischen Anpflanzungen der Griechen, welche nun eine religiöse und mythische Verbindung zwischen ihrem Stammlande und Aegypten suchten, die Veranlassung, und der Danausmythus die zufälligen Anknüpfungspunkte hergegeben hatten. Um diese Zeit mag das Epos Danaïs und manche andere Sagendichtung entstanden seyn, worin Danaus mit seinen fünfzig Töchtern und seinem Aegyptischen Schwiegersohn Lynceus, als ein vom Nil hergekommener Colonist in Argos dargestellt wurde. Und auf solche Dichtungen, vielleicht auch auf den Einen oder Andern der ihm vorangegangenen Logographen, scheint sich Herodot zu beziehen, wenn er von den „Andern" sagt, die „schon

aber Andere noch nicht genommen haben, dessen will ich gedenken.

---

darüber gesprochen haben.“ Wirklich nahm Herodot, indem er den Danaus von Aegypten kommen ließ, nur eine damals schon allgemeingriechische Sage auf. Auf die Art, wie Danaus, der Aegyptier, und nach ihm Lynceus zum Argivischen Königthum gekommen sey, konnte er als bekannt voraussetzen; da es alte Wundergeschichten von einem Streit zwischen einem Pelasgischen König und Danaus gab, in welchem der Letztere Jenem die Königswürde abgewonnen haben sollte. Daß aber die weitern Folgerungen, die Herodot daraus zieht, damals in Griechenland noch unerhört waren, beweist die Sorgfalt, womit er sie zu begründen sucht, ebenso sehr, als Alles, was wir sonst von diesen Sagen wissen. Nicht einmal Danaus galt für einen reinen Aegyptier, sondern ward selbst wieder weiter zurück von der (nach Aegypten verirrten und dort vergötterten) Argiverin Io abgeleitet. Perseus, ein altpeloponnesischer göttlicher Heros, war Sohn der Danaë (d. h. des trockenen Bodens von Argos), und ward daher freilich in der genealogisirenden Sage von Danaus abgeleiter, und dieß lang, ehe Danaus zum Aegyptier gemacht wurde; daher es auch damals noch keinem Griechen einfiel, den Perseus einen Aegyptier von Geschlecht zu nennen; ebensowenig seine Nachkommen die Persiden. Um so ferner lag also den damaligen Hellenen der noch weitergehende Schluß des Herodot, daß auch die Dorischen Herakliden, die Könige Sparta's, nach derselben Genealogie aus Aegypten stammen. Der Stamm der Danaer in Argos, welchem die alte Mythe von Danaos, so wie die von Perseus, angehört, war nämlich ursprünglich Pelasgisch (vergl. VII, 94). Später erhielt er einen Zuwachs von einem nördlichen Stamm, den Achäern; weßhalb bei Homer Danaer und Achäer identisch

56. Folgendes sind die Ehrenrechte, welche die Spartiaten ihren Königen gegeben haben: zwei Priesterschaften, des Lacedämonischen Zeus, und des himmlischen Zeus; im Kriege freie Hand, in welches Land sie ihn leiten wollen, worin ihnen kein Spartiat hinderlich seyn darf, widrigenfalls er unter die Acht fällt; dann, daß bei'm Aufbruch die Könige die Ersten sind und die Letzten bei'm Abzug; daß bei'm Kriegsheer hundert *) Auserlesene ihre Wache bilden; daß sie bei den Auszügen so viel Schafe, als sie wollen, nehmen können, und daß von allem Geopferten Haut und Rücken ihnen zufällt. Das sind im Krieg ihre Ehren.

---

sind. Später erst, aber immerhin sechs Jahrhunderte vor Herodot, drangen die Dorier im Peloponnes ein, und nachdem sie sich der meisten kleinen Reiche dieser Halbinsel bemächtigt hatten, knüpften sie die Genealogie ihrer Fürsten und Heroen, der Herakliden, an die alten Landesheroen des Peloponnes, die Persiden, an, so daß nun der nordische Herakles, als ein aus dem Peloponnes vertriebener Perside, und seine Nachkommen als Wiedereroberer ihrer Heimath galten. Das Alles zieht nun Herodot in's Kurze zusammen; und da der zum Aegyptier gemachte Danaus, Stammvater des Perseus, der Danaide Perseus aber durch Anknüpfung des Dorischen Herakles an sein Geschlecht, Stammvater der Spartanischen Fürsten ist, so erscheinen ihm die alten Wundergeschichten von Danaus und Perseus, die Arbeiten des Herakles, die Eroberungen der Herakliden, Alles zusammen, als die Geschichte einer Aegyptischen Heldenfamilie, die sich im Lauf vieler Jahrhunderte zur Dorischen Dynastie entwickelt habe.

*) Sonst werden dreihundert angegeben. Vergl. VIII, 124.

57. Ferner im Frieden haben sie folgende: daß bei einem öffentlichen Opfer die Könige sich zuerst zum Mahle setzen und zuerst bedient werden mit einem doppelten Antheil von Allem, was die übrigen Gäste bekommen; auch daß sie die ersten Spenden haben und von geschlachteten Schafen die Haut. Dann, daß an jedem Neumond und jedem siebenten Tage des Monats vom Staate Jedem von ihnen ein vollkommenes Opferthier in's Apollonheiligthum *) geliefert wird, sammt einem Scheffel Gerstenmehl und einem lakonischen Viertel Wein. Dann bei allen Kampfspielen, daß sie ihren besondern Vorsitz haben. Ferner, daß es ihnen zusteht, zu Fremdenwirthen des Staates **) zu ernennen, welche Bürger sie wollen; wie auch, daß Jeder sich zwei Pythier erwählt. Die Pythier aber sind die Gesandten an den Gott von Delphi, welche mit den Königen öffentliche Speisung haben. Dann, wenn die Könige nicht zum Mahle kommen, ***) daß jedem in sein Haus zwei Chönix †) Gerstenmehl und eine Kotyle (Becher) Wein geschickt werden, wenn sie aber kommen, ihnen von Allem das Doppelte gereicht wird. Und daß sie denselben Vorzug haben, wenn sie von einem Bürger zum Mahl geladen werden. Ferner, daß

*) Wo sie es dem Apollon opferten, aber den bedeutenden Antheil, der bei jedem Opfer für die Menschen blieb, für sich erhielten.

**) D. h. zu Solchen, die im Namen des Staates die Fremden eines bestimmten anderen Staates in Sparta beherbergen, und im nöthigen Falle vor Gericht vertreten.

***) Nämlich in den öffentlichen Speisesaal.

†) Einen Chönix rechnete man im Allgemeinen für den täglichen Bedarf.

sie die eingelaufenen Weissagungen verwahren, unter Mitwissen der Pythier. Dann, daß die Könige alleinige Richter sind, blos in folgenden Sachen: über eine Erbtochter, Wen sie bekommen soll, falls sie nicht schon der Vater verlobt hat; und über die öffentlichen Straßen; auch darin, daß, Wer einen an Sohnesstatt annehmen will, es vor den Königen thun muß. Endlich, daß sie im Rathe der Alten, deren achtundzwanzig sind, mit sitzen, und falls sie nicht kommen, ihre nächsten Anverwandten unter den Alten in dieß Ehrenrecht der Könige eintreten, da sie denn zwei Stimmen abgeben und drittens ihre eigene.

58. Das sind die Ehren, welche die Könige vom Volk der Spartiaten bei Lebzeiten erhalten; nach dem Tod aber folgende: Reiter verkündigen das Geschehene in ganz Lakonika, in der Stadt aber Weiber, die herumgehen und an einen Kessel schlagen. Wenn nun Dieses geschieht, so müssen sich aus jedem Hause zwei Freigeborne in tiefe Trauer werfen, ein Mann und eine Frau; und wo sie Das nicht thun, stehen schwere Strafen d'rauf. Auch haben die Lacedämonier denselben Brauch bei'm Tod ihrer Könige, wie die Barbaren in Asien. Nämlich bei den meisten Barbaren ist derselbe Brauch bei'm Tod ihrer Könige. Wenn nämlich ein König der Lacedämonier stirbt, so muß noch außer den Spartiaten, von den Unterthanen aus ganz Lacedämon, eine bestimmte Zahl pflichtlich zur Klage kommen. Da versammeln sich denn Diese und die Heloten und die Spartiaten selbst zu vielen Tausenden, Männer und Weiber untereinander, und dann schlagen sie sich eifrig vor die Stirn und erheben ein unermeßliches Wehklagen; sagen auch immer, der letzt-

verstorbene König, das sey der beste gewesen. Wenn aber ein König im Krieg umkommt, von dem machen sie ein Bild und tragen es herum auf einem schönen Ruhebett. Und nach der Bestattung halten sie zehn Tage lang keine Versammlung auf dem Markt, und keine Sitzung zur Beamtenwahl; sondern trauern in diesen Tagen.

59. Im Folgenden kommen sie mit den Persern überein. So oft nach dem Tod eines Königs ein anderer König eintritt, so spricht dieser Eingetretene alle Spartiaten, die dem König oder dem Staate Etwas schuldig sind, frei; und so erläßt bei den Persern der angehende König allen Städten ihren rückständigen Zins. *)

60. Im Folgenden aber kommen die Lacedämonier auch mit den Aegyptiern überein. Ihre Herolde, Flötenspieler und Köche ererben das Gewerb vom Vater, und des Flötenspielers Sohn ist ein Flötenspieler, des Koches ein Koch, und des Heroldes ein Herold; was ihnen die bessere Stimme Anderer nicht streitig machen kann; sondern die väterliche Weise sichert, an die sie sich halten. So verhält sich Dieses.

61. Damals aber, als Kleomenes in Aegina war und für das allgemeine Wohl von Hellas wirkte, verläumdete ihn Demaratus nicht sowohl den Aegineten zu lieb, sondern aus Neid und Leidenschaft. Kleomenes aber machte nach seiner Rückkehr von Aegina den Anschlag, den Demaratus des Königthums zu entsetzen, indem er auf folgenden Umstand seinen Angriff gegen ihn gründete. Ariston, ein König von Sparta, hatte zwei Frauen genommen, und bekamen keine

*) Vergl. III, 67.



Kinder. Da er nun die Schuld davon nicht an sich selbst fand, nahm er eine dritte Frau und zwar folgendermaßen. Ariston hatte einen Spartiaten zum Freund, mit dem er unter allen Bürgern am meisten umging. Eben dieser Mann hatte nun bei weitem das schönste Weib in Sparta zur Frau, welche jedoch die häßlichste gewesen, aber die schönste geworden war. Da sie nämlich von ärmlichem Aussehen war, so bedachte ihre Wärterin, wie sie als reicher Leute Tochter doch so mißgebildet sey, sah auch die Betrübniß der Eltern über ihre Bildung, und in Erwägung alles Dessen, fand sie folgenden Rath. Sie trug das Kind alle Tage in das Heiligthum der Helena; dieses aber ist in dem sogenannten Therapne *) oberhalb dem Phöbéischen Heiligthume. Da trug sie es allemal hinein, stellte es zum Bilde der Göttin, und betete, sie möchte das Kind von seiner Häßlichkeit erlösen. Und nun, sagt man, erschien der Wärterin, wie sie einmal aus dem Heiligthum ging, eine Frau, und die habe sie gefragt, was sie auf dem Arm trüge, worauf sie ihr sagte, daß es ein Kind sey. Da habe sie verlangt, daß sie ihr es zeige, was sie verweigerte; denn die Eltern hätten's ihr untersagt, das Kind Jemanden sehen zu lassen; die Frau habe aber durchaus verlangt, sie müsse ihr's herzeigen. Da nun die Wärterin sah, daß ihr so viel daran liege, das Kind zu sehen, habe sie's ihr endlich gezeigt; und die Frau habe dem Kinde den Kopf gestreichelt und gesagt: sie werde unter allen Weibern in Sparta die schönste werden. Und von diesem Tage habe sich ihre Bildung verändert. Und wie sie

*) Eine alte Achäerstadt, südlich von Sparta.

zur Reife gekommen war, heirathete sie Agétus, Alcides Sohn, eben jener Freund des Ariston.

62. Den Ariston plagte Liebe zu dieser Frau, und so stellte er Folgendes an. Er versprach seinem Freunde, dem Mann dieser Frau, ein Geschenk zu geben, welches er sich selbst aus allen seinen Besitzthümern herauswählen könne; und verlangte dafür, daß ihm der Freund das Gleiche gewähre. Dieser, ohne Besorgniß für seine Frau, da er sah, daß Ariston selber eine Frau hatte, verwilligte es, und sie schwuren's einander zu. Alsdann gab ihm Ariston das Geschenk, — was es nun grade war — das sich Agétus aus Ariston's Gütern gewählt hatte; und nun, da er ein Gleiches vom Freunde einzufordern kam, nahm er sofort dessen Frau, um sie mit sich wegzuführen. Da erklärte der Freund, alles Andere, nur nicht Dieses habe er verwilligt; indessen durch den Schwur gebunden und gefangen durch die List, ließ er ihn sie wegführen.

63. So führte denn Ariston die dritte Frau heim, und schickte die zweite fort. Und vor der Zeit, noch ehe sie volle zehn Monate seine Frau war, gebar ihm dieselbe eben jenen Demaratus. Er saß aber gerade in einer Sitzung mit den Ephoren [Aufsehern], als ihm ein Diener die Nachricht brachte, es sey ihm ein Sohn geboren; und da er die Zeit, in welcher er die Frau genommen, gut im Kopf hatte, und sich die Monate an den Fingern abzählte, sagte er mit einem Schwur dazu: „der kann nicht von mir seyn!" Das hörten die Ephoren; indessen für den Augenblick machten sie nichts daraus. Der Knabe aber wuchs heran; und jetzt reute den Ariston jene Rede: denn er hielt den Demaratus

allerdings für seinen Sohn. Den Namen Demaratus [Volkswunsch] gab er ihm aber darum. Vor Diesem hatte das ganze Volk der Spartiaten dem Ariston, als einem Manne, der, wenn irgend ein König von Sparta, in Ehren stund, hoch und theuer gewünscht, daß er einen Sohn bekäme. Darum erhielt er also den Namen Demaratus.

64. Im Verlauf der Zeit starb Ariston, und Demaratus ward König. Es sollte aber schon einmal (muß man denken) jener Umstand, da er ruchbar war, den Demaratus um das Königthum bringen; daher sich auch Demaratus schon früher den Kleomenes so sehr zum Feind machen mußte, da er das Heer von Eleusis zurückführte, *) und namentlich jetzt, da Kleomenes nach Aegina hinüberging gegen die dortigen Medisch-Gesinnten.

65. Kleomenes also, der auf Rache ausging, machte einen Vertrag mit Leotychides, dem Sohn des Menares, Sohnes von Agis, **) welcher aus einem Haus mit Demaratus war, daß derselbe, wenn er ihn an Demaratus Statt zum König mache, mit ihm gegen Aegina gehen wolle. Leotychides war aber aus folgendem Anlaß der ärgste Feind des Demaratus geworden. Leotychides hatte sich schon die Perkalos, Chilon's, des Sohnes von Demarmenus, Tochter, anverlobt, als ihn Demaratus mit List um die Hochzeit brachte, indem er die Perkalos vorwegraubte, und selber zur Frau nahm. ***) Daher kam die Feindschaft des Leotychides gegen

*) S. V, 75.

**) Vergl. VIII, 131., wo des Menares Vater Hegesileos (Agesilaus) genannt wird.

***) Hierin that Demaratus nach Spartanischer Sitte nichts

Demaratus; und jetzt legte Leotychides auf Kleomenes Betrieb einen Eid wider Demaratus ab, daß er nicht in der Ordnung König der Spartiaten sey, da er nicht Ariston's Sohn wäre. Und nach diesem Eide führte er die Klage, indem er jenes Wort aufwärmte, das Ariston damals gesprochen, als ihm der Diener die Geburt eines Sohnes meldete, und er nach Abzählung der Monate einen Schwur that, das sey nicht sein Kind. Auf diesen Ausspruch fußte also Leotychides, um zu beweisen, daß Demaratus nicht von Ariston gezeugt, und nicht in der Ordnung König von Sparta sey, wofür er die Ephoren zu Zeugen beibrachte, die damals mit in der Sitzung gewesen, und es den Ariston hatte sagen hören.

66. Zuletzt, da die Sache im Streit lag, entschloßen sich die Spartiaten, das Orakel in Delphi zu befragen, ob Demaratus Ariston's Sohn sey. Da nun auf Kleomenes Veranstaltung die Sache an die Pythia ging, so gewann Kleomenes den Kobon, Aristophantus Sohn, einen Mann von größter Macht in Delphi. Dieser Kobon brachte die Weissagepriesterin Perialla dazu, daß sie sagte, was Kleomenes wollte. Und so gab die Pythia, als die heiligen Gesandten fragten, das Urtheil, Demaratus sey nicht Ariston's Sohn. Nach der Hand indessen kam Dieß heraus, und Kobon mußte aus Delphi fliehen, und Perialla, die Weissagepriesterin, wurde ihres Amtes entsetzt.

Unrechtes, da jeder Jüngling sich seine Braut rauben mußte, und sie nicht eher als die Seinige betrachten durfte, als bis er sie glücklich in sein Haus entführt hatte.

67. So ging es mit Demaratus Entsetzung vom Königthum. Zu den Mediern aber floh Demaratus aus Sparta wegen folgenden Schimpfes. Nach seiner Entsetzung vom Königthum war Demaratus zu einem Amte gewählt worden. Nun waren die Gymnopädien; *) und wie dabei Demaratus zusah, schickte Leotychides, der bereits an seiner Statt König war, seinen Diener zur Neckerei mit der Spottfrage an Demaratus, wie das Amten schmecke nach dem Königthum? Darauf gab er, durch die Frage beleidigt, zur Antwort: er habe schon Beides gekostet, Leotychides aber nicht. Diese Frage aber werde für Lacedämon der Anfang seyn entweder von tausend Unglück, oder von tausend Glück. So sprach er, verhüllte sich und ging vom Schauplatz nach Haus, wo er sogleich Anstalten machte und dem Zeus einen Stier opferte, nach dem Opfer aber seine Mutter rufen ließ.

*) Die Gymnopädien, oder Turntänze, waren ein mehrtägiges Fest im ersten Sommermonat. Auf dem Markte Sparta's, wo die Bilder der Leto und ihrer Zwillingskinder, des Apollo und der Artemis standen, traten auch einander verschiedene Chöre von Knaben und Männern auf. Die Knaben führten gymnastische Uebungen in einem künstlichen Tanze aus. Auch fanden musikalische Wettgesänge statt, und in Päanen wurden frühere Siege der Spartiaten gefeiert. Wie bei so vielen Volksfesten der Griechen, gehörte es auch hier zur üblichen Feier, daß man sich unter einander neckte, verspottete und schalt. Herodot will also bemerklich machen, daß Leotychides einen Tag abgewartet hatte, an welchem er gleichsam berechtigt war, zu spotten.

Als die Mutter kam, gab er ihr von den Eingeweiden in die Hände, *) und flehte zu ihr, indem er sprach: ,,Mutter, ich flehe dich an bei den andern Göttern, und hier bei Zeus, dem Haushüter, **) daß du mir die Wahrheit sagest, wer mein wirklicher Vater ist. Denn Leotychides behauptete bei unserem Streithandel, du seyest schon vom ersten Mann schwanger gewesen, da du zu Ariston kamest; und Die es noch alberner machen, behaupten, du seyest zu unserem Eselhüter gegangen, und ich sey dessen Sohn. Nun gehe ich dich im Namen der Götter um die Wahrheit an; denn auch, wenn du wirklich etwas von Dem, was man sagt, gethan, bist du nicht die Einzige, sondern hast Viele, wie das Gleiche gethan; und ist ja auch die allgemeine Sage in Sparta, daß Ariston keine Zeugungskraft gehabt, da sonst auch seine früheren Frauen Kinder bekommen hätten." Solches sprach er.

69. Darauf antwortete sie: ,,Sohn, da du mich flehentlich um die Wahrheit angehst, sollst du die volle Wahrheit vernehmen. Als Ariston mich heimgeführt hatte, kam in der dritten Nacht, die ich im Hause war, eine Erscheinung, die dem Ariston glich, zu mir; schlief bei mir, und setzte mir dann die Kränze, die sie hatte, auf. Sie ging aber, und nach Diesem kam Ariston. Und wie er die Kränze an

*) Dieß war uralte Sitte in Griechenland bei feierlichen Eiden. Auch vor Gericht gab man dem Eidleister Eingeweide von Opferthieren in die Hand.

**) Des Zeus Herkeios (des Haus- und Hofhüters) Altar oder Bild stand in jedem Haushof.

mir sah, fragte er, Wer sie mir gegeben, worauf ich ihm sagte: er selbst. Das ließ er nicht gelten; da beschwor ich's und sagte: das sey nicht fein von ihm, es zu läugnen, da er doch erst kürzlich gekommen und bei mir geschlafen, und mir die Kränze gegeben habe. Und als Ariston mich's beschwören sah, da merkte er, der Fall sey göttlicher Art. Und erstlich zeigte sich's, daß die Kränze aus dem Herosheiligthum an den Thüren der Hofhalle waren (welches das des Astrabakus *) genannt wird); und dann ging auch die Erklärung der Wahrsager auf eben diesen Heros. Da hast du nun, mein Sohn, Alles, was du wissen willst. Denn entweder stammst du von diesem Heros, und ist also der Heros Astrabakus dein Vater, oder Ariston; denn ich habe dich in jener Nacht empfangen. Womit dir aber deine Feinde am meisten zusetzen, wenn sie sagen, Ariston selbst habe, als ihm deine Geburt gemeldet ward, vor Vieler Ohren behauptet, du seyst nicht von ihm, da die Zeit, die zehn Monate noch nicht verflossen seyen: so hat er dieß Wort aus Unwissenheit in Dingen der Art ausgestoßen. Denn es haben die Weiber auch neunmonatliche und siebenmonatliche Geburten, und es kommt nicht bei allen bis zum zehnten Monat; ich

*) Astrabakus (der Eselmann) war ein alter Landesheros, der auch der Spartanischen Königsgenealogie einverflochten ward, und wahrscheinlich deßwegen hier im Hofraume eines Königs einen Altar oder eine kleine Capelle in einer Nische hatte. Er steht durch Sagen mit einem der ältesten Naturculte Lakoniens in Zusammenhang, scheint aber in der spätern Volkssage eine mährchenhafte Rolle gespielt zu haben.

aber habe dich, mein Sohn, im siebenten geboren. Auch hat Ariston nach kurzer Zeit erkannt, daß ihm jenes Wort aus Unverstand entfallen. Auf andere Sagen aber über deine Abkunft gib du nichts; denn du hast das Richtigste nun ganz vernommen. Von Eselsknechten aber mag das Weib des Leotychides selber und die Weiber Derer, die das sagen, Kinder bekommen!" Das sprach sie.

[Demaratus geht zu Darius Ol. 72, ¼; v. Chr. 492.]

70. Demaratus aber, nachdem er jetzt wußte, was er gewollt, und Reisevorrath zu sich genommen hatte, ging nach Elis ab, seiner Erklärung nach, um nach Delphi zur Befragung des Orakels zu gehen. Aber die Lacedämonier, die schon argwöhnten, er lege es auf Entweichung aus dem Lande an, setzten ihm nach. Nun war Demaratus gerade noch vor den Lacedämoniern von Elis nach Zakynthus übergesetzt; worauf sie hinter ihm drein übersetzten, Hand an ihn selbst legten und ihm seine Diener wegnahmen. Darauf aber, da die Zakynthier ihn nicht herausgaben, ging er von hier aus nach Asien hinüber zum König Darius. Der empfing ihn auf's ehrenvollste, und gab ihm Land und Städte. So kam denn durch solchen Gang seines Schicksals Demaratus nach Asien, der sich den Lacedämoniern überhaupt vielfach mit Worten und Thaten herrlich erwiesen, namentlich aber durch einen Olympiasieg mit dem Viergespann, den er ihnen auch erworben hat; *) und zwar ist er der einzige König von Sparta, der Das gethan.

*) Zu Olympia ward immer mit dem Namen und Vatersnamen des Siegers zugleich der seiner Heimath vom Herold

71. Leotychides aber, Menares Sohn, folgte dem Demaratus nach seiner Entsetzung im Königthum; und hatte einen Sohn Zeuxidamus, den auch ein und andere Spartiaten Cyniskus [Hündchen] nannten. Dieser Zeuxidamus ward nicht König von Sparta; denn er starb noch vor Leotychides, mit Hinterlassung eines Sohnes, Archidamus. Und nach dem Verlust des Zeuxidamus nahm Leotychides eine zweite Frau, Eurydame, eine Schwester des Menius und Tochter des Diaktorides, von der er zwar keinen männlichen Erben bekam; aber eine Tochter, Lampito, die Archidamus, Zeuxidamus Sohn, heirathete, da sie Leotychides ihm gab.

72. Aber Leotychides selbst wurde auch nicht in Sparta alt; sondern büßte, was er an Demaratus verschuldet, auf folgende Art. Er war Feldherr der Lacedämonier gegen die Thessalier, und da er es schon in der Hand hatte, Alles zu unterwerfen, ließ er sich durch schweres Geld bestechen. Aber auf frischer That ertappt, wie er im Lager selbst auf einem vollen Beutel Geld saß, war er aus Sparta, wo er unter ein Gericht gestellt worden, flüchtig, und sein Haus wurde niedergerissen. Er flüchtete aber nach Tegea, und hier starb er auch. Dieses geschah jedoch erst später. *)

---

ausgerufen; und nach allgemeingriechischer Ansicht strahlte sein Ruhm auch über sein ganzes Geschlecht und seine Vaterstadt. Wagensiege aber waren die herrlichsten.

*) Nämlich erst nach Besiegung der Perser, wozu Leotychides selbst noch bei Mykale rühmlich mitgewirkt hatte (vergl.

den Andern alleingelassen sah, forderte er ein Messer; und wie ihm das der Wächter erst nicht geben wollte, drohte er ihm so vielerlei an, daß der Wächter, bange gemacht durch die Drohungen (denn es war ein Helote *)), ihm endlich ein Messer gab. Wie aber Kleomenes das Eisen in die Hand bekam, fing er von seinen Schienbeinen an, sich selbst zu verschänden; und indem er sich das Fleisch nach der Länge aufschnitt, fuhr er von den Schienbeinen herauf in die Schenkel, und von den Schenkeln in die Hüften und Weichen hinein, bis er endlich an den Bauch kam; und da er auch diesen zerschlitzte, starb er auf solche Art, wie die meisten Hellenen sagen, darum, weil er die Pythia gewonnen, daß sie jene Aussage über Demaratus that; wie die Athener allein sagen, weil er bei seinem Einfall in Eleusis **) den Bezirk der Göttinnen ***) verheert: die Argiver aber, weil er aus ihrem Heiligthum des Argus die in dasselbe aus der Schlacht geflüchteten Argiver herausgeführt, niedergehauen, und den Hain selbst rücksichtlos angesteckt hatte.

[Kleomenes Zug gegen Argos, Ol. 64, 1; v. Chr. 524. Nach Herodot (VII, 148) kurz vor dem Perserkrieg.]

76. Dem Kleomenes war nämlich, da er sich in Delphi Weissagung holte, der Spruch geworden, er werde Argos

*) Da die Spartiaten bekanntlich ihre Heloten (Leibeigenen) unter scharfer Aufsicht hielten, leicht Verdacht gegen sie faßten, und alsdann sehr rasch und streng gegen sie verfuhren, so mußte allerdings ein solcher Mensch leichter einzuschüchtern seyn.

**) Vergl. V, 74.

***) Der Demeter und Kora (Ceres und Proserpina).

einnehmen. Wie er denn mit seinen Spartiaten an den Fluß Erasinus *) kam, von welchem es heißt, er fließe aus dem Stymphalischen See, **) so nämlich, daß dieser See in eine verborgene Schlucht abfließe, und erst in Argos wieder zum Vorschein komme, wo dieses Wasser alsdann von den Argivern Erasinus genannt werde — wie also Kleomenes an diesen Fluß kam, schlachtete er ihm Opfer, die aber durchaus keine guten Zeichen für den Uebergang gaben, weßhalb er sagte, er achte es zwar am Erasinus hoch, daß er sein Volk nicht Preis geben wolle; indessen sollen die Argiver auch so nicht gut wegkommen. Und nach diesem lenkte er um, und führte sein Heer wieder nach Thyrea ***) hinab, wo er dem Meer einen Stier schlachtete, und sie nun auf Fahrzeugen in die Landschaft von Tiryns und nach Nauplia †) hinüberführte.

77. Die Argiver rückten nun, auf die Nachricht hiervon, zur Wehr an die See herab. Und wie sie nahe an Tiryns waren, in der Gegend Sepéa mit Namen, lagerten sie sich in geringem Abstande den Lacedämoniern gegenüber.

*) Ein Fluß, jetzt Kephalaria, der zwischen Cenchreä und Argos in den Meerbusen von Nauplia fließt.

**) Die Entfernung dieses Sees (der im Norden Arkadiens, wo es östlich an Argos gränzt, in einem Gebirgskessel liegt) von dem kleinen Argivischen Fluß wird von den Alten auf zweihundert Stadien (vier bis fünf geogr. M.) angegeben.

***) Dieß lag südlich von Argos am Meer, war früher Argivisch, jetzt Lakonisch (siehe 1, 82.) seit Ol. 59, 3. v. Ch. 542.

†) Seehafen von Argos.

Da fürchteten die Argiver eine offene Schlacht nicht, sondern nur, daß sie nicht mit List überwunden würden. Denn es ging auch auf diese Geschichte das Orakel, welches ihnen die Pythia in einem gemeinschaftlichen Spruch mit den Milesiern gab, *) und so lautete:

Doch zur selbigen Zeit, wenn die Männin über den Mann siegt,
Ihn austreibt, und zu Ruhm sich erhebt in dem Volke zu Argos,
Wird sie Argivischer Frau'n viel jammergeschlagene **) machen.
Wohl spricht Mancher dereinst von den späterlebenden Menschen:
Gräulichen, dreifachgeringelten Drachen erlegte die Lanze.

Alles Dieses zusammen setzte die Argiver in Furcht; und dennoch beschloßen sie, sich an den Herold der Feinde zu halten, und machten es beschloßnermaßen so: wenn der Spartanische Herold den Lacedämoniern ein Zeichen zu Etwas gab, so thaten sie es immer auch so.

78. Wie aber Kleomenes merkte, daß die Argiver immer Das, wozu sein Herold das Zeichen gebe, auch thun, so ertheilte er den Befehl, wenn der Herold das Zeichen zum Frühmahl gebe, die Waffen zu ergreifen, und auf die Argiver loszugehen. Und so vollzogen es auch die Lacedämonier. Wie also die Argiver dem Heroldsruf zufolge am Frühmahl waren, überfielen sie Dieselben und erschlugen da ihrer Viele; noch viel Mehrere aber, welche sich in den Hain des Argus ***) flüchteten, hielten sie darin eingeschlossen.

*) Vergl. 19. Ueber den Sinn des folgenden Orakelspruchs siehe die Anmerk. am Schluß dieser Erzählung zu 83.

**) Dieß geht auf Leichenklage, bei der sich die Weiber Brust und Wangen zu schlagen pflegten.

***) Den Argus, einen alten Landesheros und mythischen

79. Sofort stellte Kleomenes Folgendes an. Von Ueberläufern, die er bei sich hatte, ließ er sich Auskunft geben, und rief dann durch einen Herold die im Heiligthum eingeschloßnen Argiver einzeln bei Namen heraus, und zwar mit der Versicherung, daß er schon Lösegeld für sie habe. Zum Lösegeld sind aber bei den Peloponnesiern zwei Minen festgesetzt für einen Kriegsgefangenen zu zahlen. *) So rief denn Kleomenes an fünfzig Argiver, Mann für Mann, heraus und tödtete Jeden auf der Stelle. Und Das geschah, ohne daß die Uebrigen in dem heiligen Bezirk es merkten, da, bei der Dichtigkeit des Haines, Die drinnen nicht sahen, was mit Denen draußen vorging; bis endlich Einer auf einen Baum stieg und den Vorgang gewahr wurde. Nun kam also Keiner mehr auf den Ruf heraus.

80. Da befahl Kleomenes, was von Heloten da sey, **) die sollen Holz um den Hain her aufschichten; und als sie Folge geleistet, steckte er den Hain in Brand. Und wie er

---

König, machte die genealogisirende Sage zu einem Sohn des Zeus und der Niobe, der Tochter des einheimischen, heiligen Flusses Inachus, zu einem Bruder des Pelasgus und Nachfolger des ersten Königs Phoroneus; lauter Namen, in welchen das Land und sein Volkstamm geheiligt und verewigt waren.

*) Fünfundvierzig Rthlr. So auch bei den Athenern (V, 77.).

**) Die Heloten hatten, als Leibeigene der Spartaner, nicht nur ihren Herren von dem ihnen überlassenen Grunde einen bestimmten Zins an Gerste, Oehl und Wein zu entrichten, außerdem ihre Herren und zum Theil den Staat zu bedienen, sondern sie mußten auch, als leichtbewaffnete

... nannte, fragte er erst Einen von den Ueberläufern, wessen der Hain sey, worauf Dieser antwortete: „des Argos." Da er Das hörte, seufzte er schwer auf und sprach: „weissagender Apollo, du hast mich sehr betrogen, da du sagtest, ich werde Argos einnehmen. Nun merke ich, daß mir die Weissagung schon in Erfüllung gegangen ist."

81. Nach Diesem ließ Kleomenes den größern Theil des Heeres nach Sparta heimkehren; er selbst aber ging mit den tausend Besten in's Heraheiligthum,*) um zu opfern. Wie er aber auf dem Altar opfern wollte, untersagte ihm's der Priester, weil es einem Fremdling unerlaubt sey, hier zu opfern. Darauf hieß Kleomenes die Heloten den Priester vom Altar wegführen und geisseln; dann opferte er selbst; und als er Das gethan, zog er ab nach Sparta.

82. Nach seiner Rückkehr belangten ihn seine Feinde bei den Ephoren darüber, daß er bestochen worden, und darum Argos nicht eingenommen hätte, da er es leichtlich hätte einnehmen können. Er aber antwortete ihnen — ob mit

---

Schleuderer und Schützen, mit in den Krieg ziehen, so daß jedem Spartiaten eine bestimmte Anzahl Heloten zugetheilt war (bei Platää hatte Jeder sieben. Siehe IX, 10. 28.). Je Einer war vorzugsweise der Knappe seines Herrn. S. VII, 229.

*) Dieß lag auf der Gränze von Argos und Mycenä, zehn Stadien (eine Viertelmeile) von dieser Stadt, vierzig (eine Meile) von Argos entfernt.

Lügen, oder mit der Wahrheit, vermag ich nicht sicher anzugeben; indessen er antwortete mit der Erklärung: „wie er das Heiligthum des Argos eingenommen gehabt, so hätte er den Spruch des Gottes schon für erfüllt gehalten; darauf hin habe er also nicht für recht befunden, die Stadt anzugreifen, bevor er das Opfer befragt und erfahren hätte, ob ihn die Gottheit sie nehmen lasse, oder ihm entgegen sey. Und als er im Heratempel ein günstig Opfer erhalten, habe ihm aus der Brust des Bildes [der Göttin] eine Flamme entgegengestrahlt, wodurch er denn mit Bestimmtheit erfahren, daß er Argos nicht einnehmen werde. Denn hätte es aus dem Haupte des Bildes gestrahlt, so würde er die Stadt völlig *) erobert haben; da es aber aus der Brust strahlte, so habe er Alles gethan gehabt, was die Gottheit wollte geschehen lassen. Diese seine Antwort achteten die Spartiaten für glaubhaft und annehmlich; und er siegte bei weitem über die Ankläger.

83. Argos aber war so verwaist an Männern geworden, daß ihre Knechte alle Gewalt in ihre Hand bekamen, regierten und verwalteten, bis endlich die Söhne der Gefallenen heranwuchsen, welche nun Argos wieder für sich erkämpften und die Knechte verjagten. So vertrieben, nahmen die Knechte Tiryns mit bewaffneter Hand. Und nun waren sie eine Weile gut miteinander; darnach kam aber zu den Knechten ein Seher, Namens Kleander, von Geburt ein Phigalier aus Arkadien; der vermochte die Knechte, daß sie ihre Herren angriffen. Seitdem hatten sie einen

*) Wörtlich: von der Burg.

langwierigen Krieg, bis die Argiver mit Noth die Oberhand gewannen. *)

*) Diese ganze Erzählung Herodot's hat viele Dunkelheiten, besonders wegen des damit in Verbindung gebrachten Orakels. Wenn Herodot dieses auf die Mordschlacht des Kleomenes bezieht, so müßte diese erst Ol. 70, 3; v. Chr. 498. zu setzen seyn, da die Pythia die Eroberung Milets, welche in dieses Jahr fällt, mit dem Unglück von Argos in die genauste Zeitverbindung setzt. Seltsam ist es nun schon, daß die Argiver und Milesier einen gemeinsamen Spruch erhalten, da doch das Unglück der einen Stadt mit dem der andern in gar keiner Verbindung steht. So viel sieht man indessen, daß der Theil des Spruches, welcher die Argiver angeht (77.) den Anfang machte; denn mit „aber" oder „doch" beginnen sehr viele Antworten der Pythia (vergl. I, 55. III, 57. VIII, 77.); und die ersten Worte der Weissagung für die Milesier (19.): „Und dann" oder genauer: „Und zu eben der Zeit" beweisen sowohl, daß dieß der letztere Theil des gemeinschaftlichen Spruches war, als auch, daß die Pythia das den Milesiern und das den Argivern prophezeite Unheil als gleichzeitig bezeichnen will. Wenn aber, wie Andere erzählen, der Zug des Kleomenes gegen Argos, das Erste war, was er als König unternahm, so kann derselbe nicht erst gleichzeitig mit Milet's Eroberung, sondern muß schon sechsundzwanzig Jahre früher, Ol. 64, 1; v. Chr. 524 gesetzt werden. Es dürfte aber gerathener seyn, dem Herodot, als dem ältesten Zeugen, zu folgen, welcher nicht nur durch das beigebrachte Orakel den Argivischen Krieg des Kleomenes näher an die Perserkriege rückt, sondern auch (VII, 148.) die Argiver sagen läßt, sie hätten neuerlich durch Kleomenes sechstausend Mann verloren, und zwar in einem Zusammenhang, nach welchem zur Zeit dieser Aussage, wenn nicht schon der zweite, doch gewiß der erste Zug des Xerxes im

84. Deswegen also, behaupten die Argiver, sey Kleo-

Gange gewesen seyn muß. Sonach müssen wir uns begnügen, die Niederlage der Argiver unter Kleomenes *vor* die Perserkriege, den daraus entstehenden Kampf mit ihren eigenen Knechten aber *während* der Perserkriege und über dieselben hinaus zu setzen (Vgl. S. 83 mit VII, 148). — Was nun aber den Sinn jener Weissagung für Argos betrifft, so ist derselbe bis jetzt noch ebenso wenig genügend erklärt, als wir überhaupt über die Entstehung und Verbreitung solcher Orakel in Griechenland aufgeklärt sind. Alte und Neue beziehen es auf die Schlacht des Kleomenes. Die „*Männin*" oder „*die Weibliche*" hat man für *Sparta*, den „Mann" oder den „Männlichen" für *Argos* nehmen wollen. Dann wäre aber das Orakel falsch. Denn versteht man unter der *weiblichen* Sparta die Göttin (des Eurotas Tochter und Lacedämons Gemahlin), wie unter dem *männlichen* Argos den alten Landesgott, so hat diese Göttin durch ihr Volk zwar den Gott in seinem Volke *besiegt*, aber nicht *ausgetrieben*. Die Argiver blieben ja im Besitz ihres Landes. Auch kann dann der letzte Vers, daß ein gräulicher Drache, durch die *Lanze* gebändigt, *umgekommen* sey, weder auf die Argiver, noch auf die Spartaner bezogen werden. Ebenso wenig kann man „*die Weibliche*" auf die *Hera* deuten. Denn abgesehen von der doch wohl unpassenden Zusammenstellung dieser Göttin unter der bloßen Bezeichnung der Weiblichen mit dem Menschen Kleomenes, als dem Männlichen, so besagt der grammatikalische Sinn des Orakels (im Deutschen ist es nicht so genau wiedergegeben): wenn die Männin den Mann *ausgetrieben hat* u. s. w., *dann wird sie* viele Leichenklage unter den Argivischen Frauen *verursachen*. In Wahrheit hat aber die *Hera*, insofern sie durch ihr Zeichen (C. 82.) den Kleomenes zum Abzug bewog, den Argiverinnen vielmehr noch weitere Leichenklagen *erspart*, als daß sie ihr

menes wahnsinnig geworden, und schmählich gestorben. Die

---

die frühere Niederlage ihrer Männer im Hain des Argos zur Last hätten legen dürfen. — Solche Schwierigkeit der Erklärung mögen denn auch die Alten schon gefunden haben, die das Orakel aus Herodot oder auch aus der Sage kannten; und daher erfanden sie sich, scheint es, eine ganz artige Aushülfe in einer Anekdote, die sich vielleicht in spätern Zeiten unter dem Volke von Argos selbst sagenhaft gebildet haben kann, uns aber erst durch die Schriftsteller Plutarch, Polyän, Pausanias zugekommen ist, welche ein halbes Jahrtausend später sind, als Herodot. Sie erzählen nämlich im Widerspruch mit Diesem (besonders mit C. 82.), daß Kleomenes nach Vertilgung des Argivischen Heeres auf die Stadt losgegangen sey. In dieser aber hätte eine Argivische Jungfrau, die als Sängerin bekannte Telesilla, die Weiber zu den Waffen gerufen, und, selbst bewaffnet, an ihrer Spitze sich dem Spartanischen Heere entgegengestellt. Als die Spartaner diese Amazonen zu kräftigem Widerstande bereit gefunden, hätten sie sich von Argos zurückgezogen. — Dieß paßt freilich besser auf den Anfang des Orakels; auf die zwei letzten Verse aber auch nicht gehörig. Es ist aber außerdem gar nicht glaubwürdig. Denn angenommen das frühste Datum jener Mordschlacht des Kleomenes, so konnte Herodot, dessen Geburt dann doch nur zehn Olympiaden später fällt, als die Begebenheit, und der selbst in Argos war, die Geschichte dieses Krieges noch von einem siebzig- oder achtzigjährigen Augenzeugen oder wenigstens gar leicht von den Kindern solcher sich erzählen lassen. Gewiß hat er auch, was er uns mittheilt, aus dem Munde der Argiver vernommen (S. C. 84. Anfg.). Wenn nun der Heldenmuth Telesilla's und der Argivischen Weiber wirklich zeitgeschichtlich war, wie hätten die Argiver gerade diesen Glanzpunkt der Erzählung vergessen oder verschweigen können? Auf jeden Fall hätte Herodot von einem kurzvergangenen, so merkwürdigen Vor-

Spartiaten selbst aber behaupten, der Wahnsinn des Kleomenes sey von keiner Gottheit gekommen; sondern durch

---

fall hören müssen, und dann dürfen wir sicher seyn, daß er ihn auf's genauste an Ort und Stelle erkundet und uns mit seiner ganzen Jonischen Geschwätzigkeit wieder erzählt hätte. Da er aber bei aller Veranlassung, davon zu reden, schweigt, dürfen wir dem Bericht von Schriftstellern trauen, die sechshundert Jahre später lebten? — Wir bedürfen also einer besser begründeten Erklärung unseres Orakels, und in Ermanglung derselben versuche ich folgende. Vielleicht hat Herodot nicht ohne Beziehung auf das Orakel die weitere Noth erzählt, in welche Argos aus Veranlassung jenes Spartanischen Krieges gerieth, ich meine den Kampf mit seinen Knechten oder Leibeigenen, den sogenannten Gymnesiern d. i. Leichtbewaffneten, welche damals für Argos waren, was die Heloten für Sparta. Vielleicht hätte er die Deutung des Orakels auf diesen Kampf auch ausgedrückt, wenn sie nicht zur Zeit, da er schrieb, ziemlich bekannt gewesen wäre. Wir vergleichen die Thatsachen, die er uns gibt, mit dem Orakel. Die männliche Argivisch-dorische Bevölkerung von Argos war durch die Niederlage im Hain des Argos tödtlich geschwächt. Die Leibeigenen von Argos bemächtigten sich des Staates; so werden sie sich auch eines großen Theils der freien Argiverinnen bemächtigt haben. Die Männer also, die jetzt die Ueberzahl und Uebermacht in Argos haben, sind nicht vom ächten Stamm; die Erhaltung und Errettung von diesem beruht auf den Weibern, namentlich auf den Wittwen der Gefallenen, die Kinder haben. Ergeben sich diese dem neuherrschenden Stamm, so geht der bisherige ächte Volksstamm von Argos unter. Sie thun es aber nicht; sie behalten das Gefühl ihrer angeerbten Würde, ein großer Theil verschmäht neue Verbindungen und erzieht seine Kinder zur Rache. Der weibliche Stamm

Umgang mit Scythen wäre er ein Purtrinker *) geworden, und daher sey sein Wahnsinn gekommen. Die Waidescythen

---

trägt also den wahren Ruhm von Argos, der männliche ist unächt; selbst für die Kinder der Emporkömmlinge ist es noch ein Ruhm, wenigstens eine ächt-Argivische Mutter zu haben. Zum Verständniß dieses Verhältnisses hilft uns besonders ein ähnliches Beispiel, das Herodot noch in diesem Buche Cap. 138 erzählt. Endlich sind die Kinder vom ächten Stamm herangewachsen und stehen auf zur Rache. Sie würden nicht erstanden seyn, hätten ihre Mütter sie nicht dazu erzogen, und das sterbende Feuer des altargivischen Geistes angefacht. Die Weiber von Argos bereiten, lenken den Krieg gegen die männliche Bevölkerung; ein Theil derselben greift vielleicht selbst zu den Waffen; die ächte weibliche Linie besiegt und vertreibt die unächte männliche; aber nicht ohne einen langwierigen, harten Kampf, um deßwillen viele Argiverinnen ihre Wangen bei der Leichenklage zerfleischen, besonders Die, welche sich den unächten Männern verbinden, aber nach dem Doppelsinn des Orakels auch Die, welche den Bürgerkrieg für den ächten Stamm verursacht haben; und von diesem blutigen, tödtlichen Kampf wird man spät noch sagen: ein gräulicher, dreifachgeringelter Drache kam um, durch die (Dorische) Kriegeslanze gebändigt. Auch dieß Letztere ist ganz passend, insofern das Bild des Drachen für die Leibeigenen, die alten Achäischen Landesbewohner und Feldbauer, ebenso genau der Hellenischen Symbolik entspricht, als die Lanze den Dorischen Eroberer und Herrn des Peloponnes, also die damaligen ächten Argiver, bezeichnet.

*) Die Griechen (und Römer) pflegten ihren dicken Wein mit Wasser gemischt zu trinken. Schon bei Homer fehlt der Mischkrug bei keinem Mahle. Den Wein pur trinken, und ein Säufer seyn, war fast gleichbedeutend.

nämlich hätten, da ihnen Darius in's Land gefallen war, Verlangen nach Rache getragen und nach Sparta gesandt, um einen Waffenbund zu schließen und auszumachen, daß die Scythen selbst am Phasisfluß in's Medische eindringen müßten, aber auch sie, die Spartiaten, von Ephesus aus hinaufgehen sollten und sofort mit ihnen zusammenzutreffen. Nun sey Kleomenes, sagen sie, mit den Scythen, die in solcher Absicht gekommen, zu viel umgegangen, und so, da er mit ihnen mehr, als gut war, umging, habe er das Purtrinken von ihnen gelernt; — daher sey sein Wahnsinn gekommen, meinen die Spartiaten, und seither (wie sie selbst sagen), wenn sie stärker trinken wollen, sagen sie: „einen Scytheuschluck!" So erzählen die Spartiaten von Kleomenes. Ich aber halte dafür, daß dieses die Buße war, die Kleomenes an Demaratus verschuldet hatte.

85. Nach dem Ende des Kleomenes schickten die Aegineten, auf die Nachricht davon, Boten nach Sparta, um gegen Leotychides zu klagen, wegen der in Athen gefangenen Geisseln.*) Die Lacedämonier hielten Gericht und erkannten, die Aegineten seyen von Leotychides freventlich beleidigt worden, und verurtheilten ihn, nach Aegina ausgeliefert zu werden für die in Athen gefangenen Männer. Schon wollten die Aegineten den Leotychides abführen, als Theasides, Leoprepes Sohn, ein ehrenhafter Mann in Sparta, zu ihnen sprach: „was wollt ihr thun, ihr Aegineten? Den König der Spartiaten, da seine Bürger ihn ausgeliefert, abführen? Wenn auch jetzt die Spartiaten in der Leidenschaft

*) Vergl. Cap. 73.

also erkannt haben, so seht zu, daß sie nicht in der Folge, wenn ihr nun Solches thut, Tod und Verderben über euer Land bringen." Auf Das hin enthielten sich die Aegineten, ihn abzuführen, trafen aber die Uebereinkunft, daß Leotychides mit nach Athen gehen, und den Aegineten ihre Leute wieder stellen sollte.

86. Als aber Leotychides nach Athen kam, und das Unterpfand [die Geisseln] heimforderte, machten die Athener Ausflüchte, um sie nicht herauszugeben, und erklärten, ihre zwei Könige hätten sie ihnen in Verwahrung gegeben; so fänden sie auch nicht für recht, Einen ohne den Andern herauszugeben. Wie also die Athenr ihre Herausgabe verweigerten, sagte ihnen Leotychides Folgendes: „Ihr Athener, thut, was ihr wollt; freilich, wenn ihr sie herausgebt, thut ihr recht, und wenn ihr sie nicht herausgebt, das Gegentheil. Was sich indessen in Sparta begeben hat mit einem Unterpfand, will ich euch sagen. Wir Spartiaten erzählen, es habe in Lacedämon, im dritten Geschlechte vor mir, ein Glaukus, Epicydes Sohn, gelebt. Von diesem Mann rühmt man bei uns, daß er überhaupt in Allem zu den Ersten gehörte, namentlich aber den Ruf der größten Gerechtigkeit vor Allen genoß, die zu der Zeit in Lacedämon lebten. Diesem ist, laut unserer Sage, im Verlauf der Zeit Folgendes begegnet. Ein Milesischer Mann kam nach Sparta, um mit ihm zu sprechen, und trug ihm Folgendes vor: „„Ich bin ein Milesier und komme, um deine Gerechtigkeit, Glaukus, für mich anzusprechen. Da überhaupt in ganz Hellas und so auch in Jonien des Rühmens von deiner Gerechtigkeit gar viel war, so erwog ich bei mir,

wie Jonien immer bedenklich steht, der Peloponnes aber ruhig und sicher ist, und wie man sehen muß, daß Geld und Gut niemals bei denselben Herren bleiben. Indem ich also Dieß überlegte und auf Rath sann, dünkte mir gut, die Hälfte meines ganzen Vermögens zu Gelde zu machen, und in deine Hand niederzulegen, da ich wohl weiß, daß es bei dir wohl verwahrt bleiben wird. So nimm denn mein Geld und hebe dir zugleich diese Wahrzeichen hier auf; und Wer mit denselben es zu fordern kommt, dem gib es zurück.'''' Dieß sagte also der Fremde, der von Milet kam; und Glaukus nahm das Unterpfand auf die genannte Bedingung an. Lange Zeit darauf kamen die Söhne Dessen, der das Geld niedergelegt hatte, nach Sparta, gingen hin, mit Glaukus zu sprechen, und forderten unter Vorzeigung der Wahrzeichen ihr Geld. Er aber wieß sie ab mit der falschen Antwort: „„Ich erinnere mich der Sache gar nicht, und kann auf Nichts von dem Allen kommen, was ihr da sagt; obwohl ich, wenn ich mich erinnere, Alles, was recht ist, thun will, und es euch, wenn ich's nämlich empfangen habe, richtig zurückgeben; allein wenn ich's nun gar nicht empfangen habe, werd' ich nach den Hellenischen Gesetzen mit euch fahren. Auf Das hin könnt ihr euch eures Rechts bedienen in einer Frist von jetzt bis zum vierten Monat.'''' Darauf zogen die Milesier im Jammer ab um ihr verlorenes Geld. Glaukus aber reiste nach Delphi, um das Orakel anzugehen. Und wie er das Orakel befragte, ob er durch einen Eid das Geld erbeuten könne, ging ihn die Pythia mit folgenden Worten an:

„„Epicydide Glaukus, im Augenblick freilich verlohnt sich's,
Recht zu gewinnen mit Hülfe des Eid's, und Geld zu erbeuten.

Schwöre denn, weil ja der Tod auch die Eidesgerechten erwartet.
Aber ein Sohn ist des Eides, ein namenloser: er hat nicht
Hand, nicht Fuß! doch folget er schnell, bis daß er das ganze
Haus und das ganze Geschlecht hinuntergerafft und vertilgt hat.
Aber des Eidesgerechten Geschlecht wird fürder gedeihen.““

Als Glaukus Das hörte, bat er, daß ihm der Gott verzeihe, was er geredet. Darauf sprach die Pythia, der Versuch an dem Gotte gelte gleich viel. Da ließ also Glaukus jene Fremden von Milet kommen, und gab ihnen das Geld zurück. Weßhalb ich aber die ganze Geschichte vor euch, ihr Athener, zu erzählen anfing, Das kommt jetzt. Von Glaukus Stamm ist kein Sproß mehr übrig, und auch kein Heerd, von Glaukus, daß man sagen könnte; sondern er ist mit der Wurzel ausgerottet aus Sparta. So räthlich ist's, an nichts Anderes zu denken bei einem Unterpfand, als an Heimgabe, so wie es gefordert wir." Nach solcher Rede zog Leotychides, als die Athener auch so nicht auf ihn hörten, von dannen.

[Die Aegineten nehmen das heilige Schiff der Athener; Ol. 72, 2; v. Chr. Geb. 491.]

87. Die Aegineten aber, ehe sie noch Buße gegeben für die frühern Beleidigungen, die sie, den Thebanern zu Gefallen, gegen die Athener sich herausgenommen hatten, *) thaten Folgendes. Voll Klagen über die Athener und in der Meinung, daß ihnen Unrecht geschehe, rüsteten sie sich zur Rache an den Athenern, und da die Athener gerade ein Fünfruder bei Sunium liegen hatten, so legten sie sich in

*) Vergl. V, 80 ff.

einen Hinterhalt, und nahmen das heilige Schiff *) weg, das mit den ersten Männern Athens bemannt war, und legten die gefangenen Männer in Bande.

88. Wie den Athenern Das von den Aegineten widerfuhr, verschoben sie's nicht länger, **) Alles wider die Aegineten zu versuchen. Nun war in Aegina ein ehrenhafter Mann, Nikodromus, Knöthus Sohn, mit Namen, welcher aus Groll gegen die Aegineten über einstmalige Verweisung aus der Insel, jetzt, auf die Kunde, daß die Athener Böses wider sie im Schilde führen, den Verrath von Aegina mit den Athenern verabredete, und ihnen den Tag bestimmte, wo er den Angriff machen würde, und sie zu Hülfe kommen müßten. Und nach diesem bemächtigte sich Nikodromus, gemäß seiner Verabredung mit den Athenern, der sogenannten Altstadt.

89. Aber die Athener trafen nicht zur Zeit ein. Denn sie hatten gerade keine Schiffe, welche den Aeginetischen hätten kampfgerecht seyn mögen; und während sie also die Korinthier baten, ihnen Schiffe zu leihen, ward unterdessen die Sache verdorben. Die Korinthier aber — denn sie waren zu der Zeit die besten Freunde der Athener — gaben ihnen auf ihre Bitte zwanzig Schiffe, und zwar zu fünf Drachmen ***) Miethe, da es umsonst zu thun, ihnen ihr Gesetz

*) Das heilige Schiff ging, als Procession zur See, alle Jahre nach der Insel Delos, um dem Apollo ein Opferfest zu feiern. Dieser Festzug hieß Theorie, d. i. Besuch (bei dem Gott), das Schiff Theoris, das Besuchschiff.

**) S. V, 89.

***) 1 Thaler und 3⅓ Groschen.

nicht verstattete. Diese nahmen die Athener, sammt ihren eigenen, bemannten sie, zusammen siebzig Schiffe, und segelten so gegen Aegina, kamen jedoch um einen Tag zu spät.

90. Nikodromus aber, wie ihm die Athener nicht zur Frist eintrafen, bestieg ein Fahrzeug und entwich aus Aegina; auch gingen noch andere Aegineten mit ihm, welchen die Athener Sunium *) zu bewohnen gaben. Und von da gingen Diese immer auf Räuberei aus gegen die Aegineten auf der Insel. Das geschah indessen erst nachmals.

91. Die Vornehmen der Aegineten gewannen aber über das Volk, das sich mit Nikodromus gegen sie empört hatte, die Oberhand, und führten sie sofort, wie sie bezwungen waren, hinaus zum Tode. Bei dieser Gelegenheit kamen sie auch in eine Blutsünde, die sie nicht wegzusühnen vermochten trotz aller Mittel; sondern sie wurden aus ihrer Insel vertrieben,**) noch ehe die Göttin ihnen wieder gnädig ward.

*) Diese bekannte Landspitze von Attika war zugleich einer von den Attischen Demen oder Gauen.

**) Der alte Haß nämlich zwischen Athen und Aegina, der seit dem mächtigen Aufblühen dieser Insel (von Ol. 60 an) immer lebhafter geworden war (vergl. V, 82 ff.), erlitt kaum unter dem Drang der Perserkriege eine Unterbrechung, und kam nach diesem, in der achtzigsten Olympiade, auf's Neue zu einem kriegerischen Ausbruch, dessen Ende die Eroberung Aegina's durch die Athener war. Da mußten die Aegineten ihre Mauern niederreißen, ihre Schiffe ausliefern, und wurden zinspflichtig (Ol. 80, 4; v. Chr. Geb. 457). Und als sie sechs Olympiaden später an die Bundesversammlung der Peloponnesier insgeheim Gesandte geschickt hatten, um Erlösung vom Joch der Athener, ward dieß zum Vorwand, daß zwei Jahre darauf (Ol. 87, 3; v. Chr. Geb. 430),

Sie hatten nämlich siebenhundert Mann aus dem Volk gefangen genommen, und führten sie hinaus zum Tode. Einer davon aber entfloh aus den Banden, flüchtete in die Vorhalle der Demeter Thesmophoros [Satzungsgöttin *)], und hielt sich da an den Thürriemen **) fest. Und da sie ihn von hier mit Ziehen und Reißen nicht losbrachten, hieben sie ihm die Hände ab und führten ihn so hinaus; dieselben Hände aber blieben fest in den Riemen hängen.

92. Das thaten also die Aegineten an sich selbst. Den Athenern aber, wie sie mit siebzig Schiffen kamen, lieferten sie eine Seeschlacht, und da sie in dieser Schlacht unterlagen, riefen sie wieder, wie auch früher, die Argiver her-

als bereits der Peloponnesische Krieg ausgebrochen war, die ohnmächtigen Aegineten von den Athenern gezwungen wurden, mit Weib und Kind ihre Insel zu verlassen. Nun schickten die Athener Kleruchen (V, 77 Anm.) nach Aegina; und die vertriebenen Aegineten erhielten von den Spartanern Thyrea in Cynurien (I, 82) zum Wohnsitz. Im siebenten Jahr des Peloponnesischen Kriegs (Ol. 88, 4; v. Chr. Geb. 425) zerstörten die Athener auch diese Stadt, führten die gefangenen Aegineten nach Athen und tödteten sie. Erst im siebenundzwanzigsten (dem vorletzten Jahr des Peloponnesischen Kriegs) vertrieb Lysander, der Spartaner, nach der Schlacht von Aegospotami die Attischen Anbauer von Aegina, und gab denjenigen Aegineten, die sich noch zerstreut im Peloponnes vorfanden, ihre Heimathinsel zurück, (Ol. 93, 4; v. Chr. Geb. 405.) Das mag aber Herodot kaum noch erlebt haben (s. Einleitung S. 25.). Und selbst nach Diesem gab es noch oft Kriegshändel zwischen dem niewiedererstarkenden Aegina und dem gesunkenen Athen.

*) Vergl. Cap. 16. Anm. 2.

**) Die Alten zogen die Thüren mit Ringen oder Riemen zu.

bei. *) Allein Diese halfen ihnen nicht mehr, aus Groll darüber, daß Aeginetische Schiffe, gezwungen von Kleomenes, nach Argolis gefahren, und mit den Lacedämoniern an's Land gegangen waren. **) Bei demselben Einfall waren aber auch Männer von Sicyonischen Schiffen mit an's Land gezogen; und dafür hatten ihnen die Argiver zur Strafe aufgelegt eine Buße von tausend Talenten, ***) jedem Theil fünfhundert. Die Sicyonier nun hatten ihr Unrecht zugestanden, und sich verglichen, daß sie mit einer Buße von hundert Talenten loskommen sollten; die Aegineten aber gestanden es nicht zu, und waren ganz trotzig. Dieserhalb kam ihnen auf ihre jetzige Bitte kein Mann im Namen des Volkes von Argos zu Hülfe, aber Freiwillige kamen an Tausend; diese hatten zum Anführer einen Mann, Namens Eurybates, der Meister im Fünfkampf †) war. Von Diesen kamen die Meisten nicht wieder heim, sondern fielen durch die Athener auf Aegina; und ihr Anführer Eurybates selber, der sonst nur im Zweikampf focht, tödtete zwar drei

*) Seit nämlich die Aegineten sich von ihrer Mutterstadt Epidaurus losgerissen hatten, hielten sie sich an die Großmutterstadt Argos (wie Dieß bei Entzweiungen der Pflanzstädte mit den Mutterstädten gewöhnlich war.). Und so war Argos auch in dem obenerzählten Kriege (V, 82 ff. 86 ff.), der um die 69ste Olympiade zwischen Athen und Aegina entstand, des Letzteren Beistand gewesen.

**) S. Cap. 76.

***) 1,375,000 Rthlr. Also auf einen Theil 687,500 Rthlr. Das wäre ungeheuer, wenn nicht kleinere Talente gemeint sind.

†) D. i. im Sprung, Diskuswurf, Lauf, Ring- und Faustkampf.

Männer auf diese Art; aber durch den vierten, Sophanes aus Deceléa, *) kam er um.

93. Die Aegineten aber griffen die Athener, während sie ungeordnet waren, mit ihren Schiffen an, siegten, und nahmen ihnen vier Schiffe sammt der Mannschaft. **)

94. Zwischen den Athenern und den Aegineten hatte sich also ein Krieg entsponnen. Der Perser aber that indeß das Seinige, wie denn sein Diener ihn immer erinnerte, der Athener zu gedenken; ***) auch die Pisistratiden ihm immer anlagen und die Athener verschwärzten, †) während Darius selber unter diesem Vorwande Willens war, diejenigen Hellenen zu unterjochen, die ihm nicht Erde und Wasser gegeben hatten. So beabschiedete er den Mardonius, der bei seinem Zug übel gefahren war, ††) seiner Feldherrnstelle, ernannte andere Feldherren, und schickte sie aus gegen Eretria und Athen: nämlich den Datis, ein Medier von Geburt, und Artaphernes, den Sohn des Artaphernes, seines Bru-

*) Vergl. IX, 73 – 75.

**) Hier bricht Herodot seine Episode ab; die Feindseligkeiten müssen aber noch einige Zeit fortgewährt haben, als schon die Perser nahten; da Themistokles, wie bekannt, den Krieg mit den Aegineten zum Beweggrunde nahm, um die Athener zum eifrigen Schiffbau zu bestimmen (S. VII, 144.) Auch deutet der folgende Uebergang, den Herodot selbst nimmt, auf Fortdauer des Kriegsstandes. Vergl. auch VII, 145.

***) S. V, 105.

†) S. V, 96.

††) Cap. 44, 45.

ders; *) und er trug ihnen auf, Athen und Eretria zu verknechten, und die Verknechteten vor sein Angesicht zu führen.

95. Wie denn diese neuernannten Feldherrn vom Könige abgefertigt, mit ihrem großen, wohlgerüsteten Landheere nach Cilicien auf das Aléische Feld **) kamen, stieß hier, wo sie lagerten, die sämmtliche aufgebotene Schiffsmacht zu ihnen; auch trafen die Fahrzeuge für die Reiterei ein, welche Darius im vorigen Jahre seinen Zinspflichtigen zu rüsten anbefohlen hatte. ***) Auf diese setzten sie die Pferde, gingen mit dem Fußvolk an Bord der Schiffe, und fuhren so mit sechshundert Dreirudern nach Jonien. Von da hielten sie sich aber nicht an der Küste gerade nach dem Hellespont und nach Thracien hin, sondern von Samos aus nahmen sie ihren Lauf längs dem Ikarischen Meer zwischen den Inseln durch; wie ich glaube, vornehmlich aus Furcht vor der Fahrt um den Athos, weil sie auf diesem Weg im vorigen Jahre einen harten Stoß erlitten hatten; zudem nöthigte sie auch Naxos, das noch nicht erobert war.

96. Da sie nun von der Seite des Ikarischen Meeres her in Naxos einliefen (denn diese Insel hatten die Perser bei ihrem Zug zuvörderst im Auge, in Erinnerung der früheren Vorfälle,) †) so flohen die Naxier davon in die Berge, ohne Stand zu halten. Die Perser verknechteten nun Alle,

---

*) S. V, 25.

**) Diese Ebene umgibt die alte Stadt Mopsvestia, oder Mopsus, die jetzt, zum elenden Flecken herabgesunken, Messis heißt.

***) S. Cap. 48.

†) S. V, 30 — 34.

deren sie habhaft wurden, und verbrannten die ganze Stadt sammt den Heiligthümern; und als sie das gethan, liefen sie zur See gegen die andern Inseln aus.

97. Während sie aber Das thaten, verließen auch die Delier Delos, und flohen davon nach Tenos. Wie jedoch das Heer heranschiffte, ließ Datis, der vorausfuhr, die Schiffe nicht an dieser Insel vor Anker gehen, sondern drüben bei Rhenea; *) und wie er erfahren hatte, wo die Delier waren, sandte er einen Herold an sie, und ließ ihnen verkünden: „Heilige Männer, was flieht ihr davon und denket nicht recht von mir? Denn ich selbst bin noch also gesinnt; ich habe aber auch vom König den Befehl, da, wo die zwei Götter geboren sind, keinen Schaden zu thun, weder dem Lande selbst, noch den Bewohnern. So geht denn auch ihr wieder nach Hause und behaltet eure Insel!" Das entbot er durch einen Herold den Deliern, und darnach verbrannte er dreihundert Talente Weihrauch auf einmal als Rauchopfer auf dem Altare. **)

*) Dieß ist das kleine Nachbareiland von Delos, auf welchem auch die Delier ihre Todten begruben, weil ihre eigene heilige Insel durch Gräber nicht verunreinigt werden durfte. Vergl. I, 64.

**) Man sieht, daß die Perser (oder die sie begleitenden Magier) zwei ihrer Nationalgottheiten mit dem Apollo und der Artemis, welchen Delos geheiligt war, als gleichbedeutend ansahen. In der That hat Ormuzd, der Persische Licht- und Segensgott, mehr als oberflächliche Aehnlichkeit mit Apollo, der gleich ihm, als reiner, herrlicher Bekämpfer des Todes, der Finsterniß und des höllischen Drachens angebetet ward. Auch ist der ethische, zur Energie im

98. Das gethan, schiffte Datis zuerst gegen Eretria mit seinem Heer, wobei auch Jonier und Aeolier mitfolg-

---

Kampf des Lebens auffordernde Charakter beiden Religionen gemeinsam. Schwerer fällt es, bei unserer jetzigen Kenntniß der Persischen Mythologie, in dieser eine der Artemis (der Zwillingschwester Apollo's) ähnliche Nebengottheit des Ormuzd zu finden. Zwar ist die zarte Anahid, der Persische Genius des Morgensterns, auch schon von unsern Mythologen mit der Artemis, als Diana phosphora (Lichtbringerin) verglichen worden; aber wir finden dieselbe nicht in solchem Zusammenhang mit Ormuzd, wie die Letztere mit Apollo. Vielleicht ward die dem Apoll verbundene Göttin von den Persern als Sapondamad, Ormuzds reine, segensreiche Tochter, Herrin der Thiere und der Fruchtbarkeit überhaupt, gedeutet; da Artemis ähnliche Attribute hat, besonders die Ephesische Artemis, welche die Perser doch zuerst kennen gelernt, und dann die Delische als dieselbe betrachtet haben mögen. Mit Sicherheit läßt es sich nicht ausmitteln, was die Perser sich unter den zwei Griechischen Gottheiten dachten; und wenn wir auch in Betracht ziehen, daß die Perser wohl einzig nur durch die Jonier über Griechische Götter unterrichtet seyn konnten (vergl. VII, 191), und daß gerade der Dienst der Delischen Gottheiten damals vorzugsweise ein Jonischer war, so können wir doch die Art, wie die Jonier sich mit den Persern über religiöse Gegenstände verständigten, eben so wenig mehr errathen, als wir im Stande sind, das Verhalten der Perser gegen Griechische Götter und Culte unter feste Gesichtspunkte zu fassen. Denn obgleich wir den Perserfeldherrn jetzt der Apollinischen Insel so große Ehrfurcht bezeugen sehen, und später (VI, 118) ein entwendetes Apollobild gewissenhaft von ihm heimgefördert wird, so wurden doch sieben Jahre vorher bei der Wiedereroberung Joniens durch die Perser die Heiligthümer in keiner Stadt verschont

ten. Nach seiner Abfahrt von Delos ward die Insel erschüttert durch einen Erdstoß, nach Aussage der Delier, zum erstenmal und zum letztenmal bis auf meine Zeit. *) Und das war wohl ein Zeichen, womit der Gott den Menschen das

(VI, 32), und gleich zuerst das Apollinische Heiligthum der Milesier geplündert und verbrannt (VI, 19). Auch bei dem späteren Zug des Xerxes opfern zwar die Magier an der Küste Sepias nach dem Sturme, den die Flotte erlitten, der Thetis und den Nereiden auf Anrathen der Jonier (VII, 191); nichts desto weniger macht aber der König einen Angriff auf die Schätze des Apollotempels zu Delphi (VIII, 36 ff.). Nimmt man hinzu, daß später wieder Mardonius bei so viel Griechischen Orakeln, als möglich, um Rath fragen läßt (VIII, 135 ff.), so scheint daraus hervorzugehen, daß die Perser, wie die meisten Heiden, in ihren Ansichten über die Götter anderer Völker schwankten, und sich in dieser Hinsicht mehr nur vom augenblicklichen religiösen Gefühl und etwaiger Ideenassociation leiten ließen. — Uebrigens wenn Datis auf Delos ein Brandopfer verrichtete, so war dieses den von Herodot (I, 132) erzählten Religionsgebräuchen der Perser nicht angemessen.

*) Dieses Erdbeben fiele also Ol. 72, 3 (v. Chr. Geb. 490) Zugleich sehen wir hieraus, daß Herodot von dem andern Erdbeben auf Delos, bei Ausbruch des Peloponnesischen Krieges, keine Kunde hatte, da er jenes das einzige nennt; denn daß er diese Erwähnung schon vor dem Peloponnesischen Kriege niedergeschrieben, und später den Beisatz, daß es das erste und letzte Erdbeben gewesen, zu tilgen vergessen hätte, ist nicht denkbar, weil die unmittelbar folgende Erklärung unverkennbar auf den Peloponnesischen Krieg hinweist. Thucydides sagt hinwieder von dem Erdbeben zu Anfang des Peloponnesischen Krieges (Ol. 87, 2; v. Chr. Geb. 431), daß es seit Menschengedenken das erste von Delos gewesen sey; er scheint also den Herodot nicht gelesen zu haben.

Unheil anzeigte, das da kommen sollte. Denn unter Darius, Hystaspes Sohn, und Xerxes, Darius Sohn, und Artaxerxes, Xerxes Sohn, in diesen drei Menschenaltern hintereinander kam über Hellas mehr Unheil, als in zwanzig andern Menschenaltern vor Darius, theils durch die Perser, theils durch seine eigenen Hauptmächte, die um die Herrschaft kriegten.*) So war es nicht ausser der Ordnung, daß Delos erschüttert wurde, so unerschüttert es zuvor war. Auch stand davon in einem Spruche geschrieben, wie folgt:

Delos auch will ich erschüttern, das unerschütterte Eiland.

Es bedeuten aber jene Namen in unserer Sprache: Darius: Hartmann; Xerxes: Kampfwart; Artaxerxes: Großkampfwart. So würden die Hellenen diese Könige richtig in ihrer Sprache nennen.

99. Wie aber die Barbaren von Delos ausgelaufen

*) Herodot dehnt also die Bedeutung des Vorzeichens über die beiden Angriffskriege der Perser hinaus auf den Peloponnesischen Krieg aus. Artaxerxes (nach dessen Tode Herodot das Vorstehende geschrieben haben muß, da er sein ganzes Menschenalter einrechnet) starb Ol. 88, 4; (v. Chr. Geb. 325), im siebenten Jahr dieses fürchterlichen Krieges, in welchem „die Hauptmächte" von Hellas, Athen und Sparta, um die Hegemonie stritten; und obgleich dieser Krieg nach Artaxerxes Tod noch einundzwanzig Jahre fortwüthete, so hatten doch damals seine Flammen schon allwärts in Griechenland gelodert: zweimal waren schon die Peloponnesier in Attika eingefallen; die Pest hatte schon vier Jahre früher mit so vielen Andern auch den großen Perikles hingerafft; mehrere Städte von beiden Parteien waren gefallen, und eine Olympiade später trat der erste, freilich kurze, Waffenstillstand ein.

waren, hielten sie bei den Inseln *) an, nahmen da für den Krieg Leute mit, und nahmen die Kinder der Inselbewohner zu Geisseln. Und wie sie bei den Inseln herumgefahren waren, und nun bei Karystus **) hielten, wo ihnen aber die Karystier keine Geisseln geben wollten und sich weigerten, in Krieg zu gehen gegen ihre Nachbarstädte, nämlich Eretria und Athen: — so belagerten sie dieselben und verheerten ihr Land, bis auch die Karystier auf die Seite der Perser übergingen.

100. Die Eretrier aber baten, als sie erfuhren, daß der Persische Zug auf sie losgehe, die Athener, ihnen Hülfswehr zu leisten. Und die Athener versagten ihnen die Hülfleistung nicht, sondern die viertausend Kleruchen [Feldbetheiligten] vom Lande der Chalcidischen Ritter ***) gaben sie ihnen zum Beistand. Allein die Eretrier hatten keinen gesunden Gedanken, riefen zwar die Athener herbei, waren aber getheilten Sinnes. Denn ein Theil gedachte aus der Stadt zu entweichen auf die Höhen von Euböa; †) und wieder Andere, die für sich allein einen guten Lohn bei den Persern zu gewinnen hofften, gingen auf Verrath aus. Dieses Alles wußte Aeschines, Nothon's Sohn, Einer der Ersten in Eretria, und gab den von Seiten der Athener Kommenden über

*) Bei den übrigen Cykladen nämlich.

**) Eine Stadt auf Euböa (Negroponte) im Süden der Insel, am Fuß des Oche-Gebirges, durch Marmor, Asbest und Wein berühmt.

***) S. V, 77 Anm.

†) Vergl. VII, 192.

ihre ganze gegenwärtige Lage Auskunft, und bat sie, wieder nach Haus zu gehen, damit sie nicht mit umkämen. Und die Athener folgten diesem Rath des Aeschines; und sie setzten nach Orópus *) über, und retteten sich also.

101. Die Perser aber legten sich mit ihren Schiffen im Eretrischen Gebiet bei Tamynä, Chöreä und Aegilia. Und wie sie an diese Orte sich gelegt hatten, setzten sie sogleich die Pferde an's Land, und rüsteten sich zum Angriff gegen die Feinde. Die Eretrier aber gedachten nicht, herauszurücken und sich zu schlagen; sondern wo möglich die Mauern zu vertheidigen, war ihre Sorge, da die Meinung überwog, nicht aus der Stadt zu weichen. Bei einer heftigen Berennung der Mauern fielen nun durch sechs Tage von beiden Seiten Viele; am siebenten aber verriethen Euphorbus, Alcimachus Sohn, und Philagrus, Cyneus Sohn, zwei von den ehrenhaften Bürgern, die Stadt an die Perser. Die drangen in die Stadt, und erstlich plünderten sie die Heiligthümer, und steckten sie in Brand, zum Entgelt für die in Sardes verbrannten Heiligthümer; **) dann machten sie die Menschen zu Knechten, nach dem Befehl des Darius.

102. Nach der Ueberwältigung von Eretria lagen sie wenige Tage still; dann fuhren sie nach Attika, drangen gewaltig heran, und meinten, die Athener werden es ebenso machen, wie die Eretrier es gemacht; und weil Marathon ***)

---

*) Eine Stadt an der Küste des festen Landes, gegenüber von Eretria, der Zankapfel zwischen Athen und Böotien, damals Attisch.

**) S. V, 101, 102.

***) Marathon, jetzt Marathona, Stadt und Gau, neunzehn eng-

der beste Platz von Attika für die Reiterei war und am nächsten von Eretria, so führte Hippias, Pisistratus Sohn, sie dahin.

103. Die Athener aber rückten, auf die Kunde davon, nun auch nach Marathon zur Wehr. Und es führeten sie zehn Feldherren, wovon der zehnte Miltiades war, dessen Vater Cimon, Stesagoras Sohn, das Schicksal gehabt hatte, aus Athen verbannt zu werden durch Pisistratus, Hippokrates Sohn. Und während dieser Verbannung geschah's, daß er einen Olympiasieg mit dem Viergespann davontrug, und also gleichen Preis erwarb, wie Miltiades, sein Bruder von Mutterseite. *) Da er nun auch in der folgenden Olympiade mit denselben Rossen siegte, ließ er den Pisistratus als Sieger ausrufen; und für diese Abtretung des Sieges durfte er, kraft Vertrags, nach Haus zurückkehren. Wiederum als er mit denselben Rossen noch einen Olympiasieg davontrug, kam er durch die Söhne des Pisistratus um (da Pisistratus selbst nicht mehr lebte), welche ihn bei'm Gemeindehaus des Nachts durch Meuchelmörder tödten ließen. Das Grab dieses Cimon ist vor der Stadt, über der sogenannten Cölestraße, **) und ihm gegenuber das Grab der Rosse, wel-

lische Meilen in gerader Linie von Athen, gegen Nordosten vom Pentelikon, wo die Berge einer Thalschlucht Raum lassen, die sich auf das Meer zu allmählig zu einer Fläche von etwa fünf Englischen Meilen Länge und zwei Breite erweitert, aber auf beiden Seiten durch Sumpf beschränkt ist.

*) Vergl. Cap. 35, 36 – 41.

**) Die Cöle oder das Hohlthal war ein Gau von Attika, außerhalb des Melitischen Thores, nordöstlich von Athen.

che drei Olympiasiege davongetragen. Andere Rosse, welche Dasselbe gethan, sind die des Lakonen Euagoras; sonst aber keine. Der älteste Sohn des Cimon, Stesagoras, war nun zu jener Zeit im Hause seines Oheims Miltiades auf dem Chersones, der Jüngere aber bei Cimon selbst in Athen, mit Namen Miltiades, nach Miltiades, dem Pflanzungsstifter des Chersones.

104. Dieser Miltiades also, war jetzt Feldherr der Athener, nachdem er aus dem Chersones gekommen und zweimal dem Tode entgangen war. Denn nicht nur wollten die Phönicier, die ihm bis Imbros nachsetzten, ihn um Alles gerne fangen und zum König hinaufführen, sondern auch, da er ihnen entronnen und nach Haus gekommen war, wo er sich nun in Sicherheit glaubte, nahmen ihn gleich seine Feinde, führten ihn vor Gericht und verklagten ihn wegen der Machthaberei *) auf dem Chersones. Er kam aber auch hier los, und ward so zum Feldherrn der Athener ernannt, nach der Wahl des Volkes.

105. Zuvörderst schickten nun die Feldherrn, so lang sie noch in der Stadt waren, nach Sparta einen Herold, Phidippides, der ein Athener war, und zwar ein Botenläufer

*) Seit die Athener ihre sogenannten Tyrannen verjagt hatten [Tyrann hieß jeder Herrscher, der nicht erblich auf einen alten Königsthron gekommen war], sollte Keiner ihrer Bürger mehr irgendwo den Machthaber spielen. Ueberhaupt suchten sie von nun an überall, wo sie es vermochten, Demokratie einzuführen, während dagegen die Spartaner, die bisher die meisten Machthaber in Griechenland gestürzt hatten, die bürgerliche Aristokratie allgemein geltend zu machen suchten.

von Gewerbe. Und wie dieser Phidippides selbst sagte und den Athenern ausrichtete, stieß auf ihn am Berg Parthenium oberhalb Tegea [in Arkadien] der Gott Pan. „Und Pan habe den Phidippides bei'm Namen gerufen und ihm befohlen, den Athenern auszurichten: warum sie denn gar nicht an ihn denken, da er doch den Athenern freund sey, auch schon oftmals ihnen Gutes gethan habe und noch künftig thun werde? Das nahmen die Athener, wie es ihnen bereits glücklich ging, als Wahrheit an, und stifteten dem Pan unterhalb der Burg ein Heiligthum; und seit dieser Botschaft dienen sie ihm mit jährlichem Opfer und Fackellauf.

106. Damals aber, wie dieser Phidippides von den Feldherren abgeschickt war, wo ihm eben, nach seiner Behauptung, Pan erschien, kam er am zweiten Tag von der Stadt Athen nach Sparta;*) wo er vor die Obrigkeit gelangte und sprach: „Ihr Lacedämonier, die Athener bitten euch, ihnen beizuspringen, und nicht zuzugeben, daß die älteste Stadt von Hellas in die Knechtschaft von Barbaren falle. Denn schon ist Eretria verknechtet, und Hellas um eine namhafte Stadt ärmer." Das meldete er ihnen befohlenermaßen, und sie entschloßen sich auch, den Athenern beizuspringen; es war ihnen aber nicht möglich, Dieß zu thun, da sie ihre Satzung nicht brechen wollten. Es war nämlich der neunte Tag im neuen Mond; und am neunten zögen sie nicht aus, sagten sie, da die Scheibe nicht voll wäre. Die warteten also den Vollmond ab.**)

*) Die Entfernung beträgt bei dreißig Geograph. Meilen.

**) Dieß ist, neueren Forschungen zufolge, nicht so unbedingt zu verstehen, wie Herodot es hier ausspricht. Das Gesetz

107. Die Barbaren aber führte Hippias, Pisistratus Sohn, nach Marathon, nachdem er die Nacht vorher folgendes Traumgesicht gehabt. Es kam dem Hippias vor, er schlafe bei seiner Mutter; und aus diesem Traume schloß er, er werde wieder nach Athen und zu seiner alten Herrschaft kommen, und in der Heimath alt werden und sterben. Dieses schloß er aus dem Traum. Jetzt aber, wie er den Zug führte, schaffte er zuerst die Gefangenen aus Eretria auf die Insel der Styreer, Namens Aegiléa; dann ließ er die Schiffe bei Marathon einlaufen und sich festlegen, wo die Barbaren an's Land stiegen und er sie aufstellte. Wie er also hiermit beschäftigt war, kam ihn ein Nießen und Husten an, heftiger als gewöhnlich. Und alt, wie er auch schon war, wackelten ihm die meisten Zähne; so verlor er einen

verbot nicht überhaupt vor dem Vollmond auszuziehen; sondern nur vor dem Vollmonde des Monats Karnéus, welcher dem Attischen Metagîtnion, der in unsern August fällt, entspricht. Vom siebenten dieses Monats bis zum sechszehnten feierten nämlich die Spartiaten dem Apollo ein neuntägiges Jahresfest mit Opfern, kriegerischen und musischen Spielen (vergl. auch VII, 206). Demnach fiel auch die Schlacht von Marathon in den Metagîtnion; da die Spartaner (siehe C. 120), drei Tage nach dem Vollmonde in Athen ankamen, also am neunzehnten, und die Schlacht schon geliefert, die Leichen aber noch liegen fanden. Der mit Herodot hadernde Plutarch läugnet die Sendung an die Spartaner und ihr Zögern, und setzt die Schlacht in den sechsten Boëdromion (welcher Monat auf den Metagîtnion folgt); weil an diesem Tag die Athener das Siegesfest feierten. Sie feierten aber auch andere Siegesfeste an andern Tagen, als denen des Sieges.

von diesen Zähnen durch das gewaltige Husten. Da nun dieser in den Sand fiel, gab er sich große Mühe, ihn zu finden; als aber der Zahn nicht mehr zum Vorschein kam, seufzte er und sagte zu den Umstehenden: „Dieses Land hier ist nicht unser, und wir können es nicht in unsere Gewalt bekommen; was ich noch Theil daran hatte, das hat nun der Zahn!" Damit also, schloß Hippias, sey ihm sein Traum in Erfüllung gegangen.

108. Zu den Athenern aber, wie sie im heiligen Bezirk des Herakles standen, stießen noch die Platäer zur Hülfwehr mit ihrem gesammten Heerbann. Denn es hatten sich die Platäer an die Athener übergeben und die Athener für sie schon viele Mühe auf sich genommen. Mit der Uebergabe ging's aber so. Von den Thebanern bedrängt, übergaben sich die Platäer zuerst an Kleomenes, Anaxandridas Sohn *) und die Lacedämonier, welche gerade in der Nähe waren. Die nahmen's aber nicht an, indem sie sagten: „Wir wohnen zu entfernt, und da wäre euch das ein kalter Beistand; denn ihr könntet oft verknechtet seyn, eh' es Einer von uns gehört hätte. Wir rathen euch, an die Athener euch zu übergeben, als an Nachbarsleute, die auch zur Hülfleistung wacker genug sind." Das riethen die Lacedämonier, nicht so sehr aus Wohlwollen für die Platäer, als vielmehr, damit die Athener Mühe bekämen im Kampf mit den Böotiern. Die Lacedämonier riethen ihnen also Dieses; und die Platäer verwarfen es nicht; sondern, wie die Athener den zwölf Göttern Opfer brachten, setzten sie sich als Schutzflehende an

*) Vergl. V, 39, 64, 70.

den Altar und übergaben sich ihnen. Die Thebaner aber machten, in Erfahrung dessen, einen Zug gegen die Platäer, und die Athener kamen Diesen zu Hülfe. Wie aber die Schlacht schon losbrechen sollte, ließen's die Korinthier nicht zu, die dazukamen, und als Schiedsrichter, nach beiderseitiger Bewilligung, das Land mit der Bestimmung abgränzten, die Thebaner sollten diejenigen Böotier, die zum Böotischen Kreis nicht zählen wollen, gehen lassen. Mit diesem Erkenntniß also zogen die Korinthier ab. Auf die Athener aber, wie sie heimgingen, machten die Böotier einen Anfall; griffen an und wurden geschlagen. Nun überschritten die Athener die, von den Korinthiern den Platäern gesteckten, Gränzen, und jenseits derselben machten sie erst den Asopus und Hysiä*) zur Gränze der Platäer gegen die Thebaner. — Uebergeben also hatten sich die Platäer an die Athener auf die besagte Art; und jetzt kamen sie nach Marathon zur Hülfwehr.

109. Die Feldherrn der Athener aber waren getheilt in ihrer Meinung; da die Einen keine Schlacht wollten, weil sie zu Wenige seyen, um sich mit dem Medier-Heer zu schlagen; die Andern aber, namentlich Miltiades, dafür waren. Wie denn so ihre Meinung getheilt war und die schlechtere vorschlug, so war da noch als eilfter Stimmgeber der durch's Bohnenloos erwählte Polemarch, das ist Kriegsvogt, der Athener; **)

*) Vergl. V, 74.

**) Bekanntlich hatten die Athener seit Ol. 24. 2; (v. Chr. Geb. 683) neun Archonten oder Regierungsverwalter, die immer alle zugleich, ein Jahr lang, jeder in seinem eigenthümlichen Wirkungskreise, zum Theil aber auch collegialisch,

denn vor Alters hatte der Kriegsvogt bei den Athenern das Stimmrecht mit den Feldherren, und dazumal war Kriegs-

---

die verschiedenen öffentlichen und Privatangelegenheiten im Volk gesetzmäßig leiteten und beaufsichtigten. Unter diesen muß wohl der Polemarch (nach der gewöhnlichen Aufzählung der Dritte) ursprünglich Kriegsoberster gewesen seyn, was sein Name besagt. Aber unsere Stelle hier ist die einzige, in welcher er noch, als (eilfter) Feldherr, jedoch zugleich schon ohne Oberbefehl vorkommt. In der Zeit der eigentlichen Demokratie Athen's, die sich eben jetzt auszubilden begann, und bald durch Aristides dadurch vollendet wurde, daß auf seinen Antrag die Obrigkeit von nun an aus dem ganzen Volk (nicht mehr aus bestimmten Classen) erloos't wurde — in dieser Zeit bis zum Untergang der Demokratie hatte der sogenannte Polemarch nichts mehr mit dem Kriege zu thun, dessen Verwaltung besonders erwählten Feldherren zufiel. Blos seine Besorgung des Todtenopfers für Harmodius und Aristogiton, der Leichenfeier für die im Kriege Gefallenen, des Opfers für die Artemis Agrotera zum Gedächtniß der Marathonischen Schlacht, und für den Enyalios (Kriegsgott) bezieht sich noch auf Krieg. Sein eigentliches Amt war aber die oberste Gerichtsleitung in Sachen der Fremden und Schutzgenossen in Athen, was insofern noch von der ehemaligen Würde der Polemarchen älterer Zeit abzuleiten ist, als in alter Zeit die Fremden auch unter die Kategorie der Feinde fielen. Daß aber der Kriegsvogt in Athen die Feinde aus seinem Amtskreise verlor und nur die Fremden behielt, hängt theils damit zusammen, daß die Demokratie überhaupt alle regelmäßigen Beamten in ihrem Wirkungskreise beschränkte; theils ging es aus der Einrichtung hervor, die auch erst mit der Demokratie eintrat, daß der Kriegsvogt, wie die Archonten alle, durch's Loos erwählt wurde; während man die Wahl eines tauglichen Feldherrn nicht wohl einer so zufälligen Entscheidung überlassen

vogt Kallimachus, vom Gau Aphidnä; zu Diesem also ging Miltiades, und sagte Folgendes: „Bei dir, Kallimachus, steht es jetzt, Athen in Knechtschaft zu stürzen oder es zu befreien, und dir ein Gedächtniß zu hinterlassen, auf ewige

---

konnte. Nach Herodot's obigen Worten sollte man nun zwar glauben, daß der Kriegsvogt Kallimachus, obgleich er noch Mitfeldherr war, doch schon nach der neueren demokratischen Einrichtung durch's Loos erwählt gewesen sey; und so wäre die Beschränkung des Polemarchat's auf die Gerichtsleitung für Fremde und die Ausschließung desselben von der Kriegsleitung nicht für gleichzeitig anzusehen mit der Einführung des Looses für die Besetzung dieses Amtes. Da aber andere Zeugnisse dafür sprechen, daß erst nach dem späteren, obenerwähnten Antrag des Aristides der Kriegsvogt, so wie die andern Jahresbeamten, aus dem ganzen Volk erloos't wurden, und früher vom Volke aus edlen Geschlechtern ernannt worden seyen, so haben Neuere vermuthet, daß Herodot im Irrthum nur deßwegen den Kallimachus als den durchs Bohnenloos erwählten Polemarchen bezeichnet habe, weil Dieß zu Herodot's Zeit die Art der Erwählung und ein gewöhnlicher Beisatz seines Titels gewesen sey; eine Vermuthung, die dadurch unterstützt wird, daß Kallimachus aus einem edeln Geschlechte war (worauf das Loos keine Rücksicht nimmt), und um dieselbe Zeit überhaupt noch edle Namen im Register der Archonten getroffen werden. Sollte aber auch die Erloosung der Archonten und Polemarchen früher eingeführt worden seyn, als die gänzliche Ausschließung des Letzteren von der Kriegsleitung (auch Kallimachus ist ja, in unserer Stelle, nicht mehr Kriegsoberster, sondern nur Mitfeldherr, während die andern zehn aus den zehen Stämmen erwählt sind; vergl. Cap. 111): so folgte doch gewiß die besagte Ausschließung bald auf die Maßregel der Erloosung dieses Amtes als eine nothwendige Folge.

Zeiten, wie es sich Harmodius und Aristogiton selber nicht hinterlassen haben. *) Denn seit es Athener gibt, ist dieß ihre größte Gefahr, in der sie jetzt schweben. Wenn sie denn unter die Medier sich beugen, so steht es schon fest, welches Schicksal sie, dem Hippias überantwortet, erfahren müssen; wenn aber diese Stadt sich hält, so mag sie wohl die erste der Hellenischen Städte werden. Und wie Solches werden mag und wie es auf dich ankommt, über soche Sache zu entscheiden, will ich jetzt erklären. Wir zehen Feldherren sind in der Meinung getheilt; da die Einen für eine Schlacht sind, die Andern dagegen. Wenn wir nun uns nicht schlagen, so seh' ich einen gewaltigen Parteizwist voraus, der den Sinn der Athener dahinreißt, daß sie Medisch werden; wenn wir aber uns schlagen, ehe noch ein und andere Athener schlecht werden, so sind wir, wofern uns die Götter nicht verlassen, im Stande, den Sieg zu behalten in der Schlacht. Alles Dieses beruht nun auf dir und hängt von dir ab. Denn wenn du meiner Meinung beitrittst, so ist dein Vaterland frei und die erste Stadt in Hellas; trittst du aber zu Denen, welche die Schlacht hintertreiben, so wirst du von all dem besagten Guten das Gegentheil haben."

110. Durch diese Rede gewann Miltiades den Kallimachus für sich. Und durch diese hinzugekommene Stimme des Kriegsvogtes war nun für die Schlacht entschieden. Darauf traten die Feldherren, deren Meinung auf eine Schlacht gegangen war, den Oberbefehl, der nach der Reihe an sie kam, Jeder an seinem Tage dem Miltiades ab, welcher es

*) S. V, 55. VI, 123.

zwar annahm, aber noch keine Schlacht lieferte, als bis der Tag seines Oberbefehls da war.

111. Wie aber die Reihe an ihm war, da stellten sich die Athener folgendermaßen in Schlachtordnung. Oben am rechten Flügel stand der Kriegsvogt Kallimachus; denn das war dazumal Brauch bei den Athenern, daß der Kriegsvogt den rechten Flügel habe. Und von ihm herab schloßen sich die Stämme, *) ihrer Reihenfolge nach, aneinander an. Zuletzt aber waren, als linker Flügel, die Platäer aufgestellt; wie denn auch von dieser Schlacht her bei dem Opfer- und Volksfest, das die Athener in jedem fünften Jahre feiern, **)

*) Man sieht, die Athener fochten hier noch, wie die Griechen vor Troja, nach Stämmen geschaart; und jeder der zehn Feldherren führte den Stamm, aus welchem und für welchen er erwählt war. Vergl. V, 66 — 69.

**) Penteterika oder Fünfjahrfeste, d. i. solche, die je nach vier Jahren gefeiert wurden (denn jedes Festjahr galt zugleich als erstes des neuen und letztes des verflossenen Cyklus, also als fünftes) hatte zwar Attika, wie ganz Griechenland mehrere; so die großen Eleusinien, die alten Herafeste und die Brauronische Bacchusfeier; hier aber sind die großen Panathenäen gemeint. In einem prächtigen Umzug vom Burgtempel der jungfräulichen Stadtgöttin nach Eleusis und zurück auf die Burg gingen bekränzte, zweigtragende Greise voran, dann die gewaffneten Männer auf Wagen, hinter ihnen die Schutzgenossen Athens mit Hacken in den Händen, dann die Athenischen Bürgerinnen, welchen die Weiber der Schutzgenossen mit Schirmen, Stühlen und Krügen, wie Dienerinnen folgten, dann der Chor der Jünglinge, darauf der Zug der edeln Jungfrauen, welche heilige Körbchen auf dem Kopf trugen, und welchen wiederum die Töchter der Schutzgenossen mit Stühlen folgten, dann Kin-

der Athenische Herold, in seinem Gebet, um Segen wie für die Athener, so für die Platäer anruft. Bei der damaligen Schlachtordnung der Athener auf Marathon fand aber Folgendes statt. Die Schlachtreihe war gleich lang gemacht mit der Medischen Schlachtreihe, in der Mitte jedoch nur wenige Glieder hoch, und war hier am schwächsten; aber die beiden Flügel waren desto stärker besetzt.

[Schlacht bei Marathon, Ol. 72, 3; v. Chr. Geb. 490.]

112. Wie nun die Schlachtordnung fertig war und das Opfer günstig ausfiel, da rannten die Athener auf's erste Zeichen im Sturmlauf gegen die Barbaren. Es waren aber der Stadien nicht weniger, als acht zwischen beiden Heeren. *) Die Perser aber, wie sie die Athener im Sturm-

der, Flötenspieler und Zitherschläger, Sänger und Tänzer; hierauf das heilige Schiff, welches durch ein verborgenes Räderwerk auf dem Lande fortgerudert ward, und worauf das von reinen Jungfrauen gewebte, mit mythischen Bildern durchstickte Gewand der Pallas, als Segel, flatterte, welches auf dem Rückweg abgenommen, und dem Bilde der Göttin auf der Burg umgehängt wurde; dabei Priester und Opferthiere. Fackelrennen, gymnische und musikalische Wettspiele zeigten an diesem Fest das Bürgerthum in seiner Blüthe und seiner Schönheit; so wie die Zeit des Festes in die höchste Blüthe des Jahres, zu Ende des Monats Hekatombäon fiel, welcher dem Ende unseres Juni und dem größten Theil des Juli entspricht. In der That konnten die Athener den Platäern keine größere Ehre anthun, als wenn sie bei dem öffentlichen Opfer desjenigen Festes, an welchem sie in ihrer Stadt- und Landesgöttin das ganze Attische Volksthum verherrlichten, die Platäer in ihr Gebet einschloßen.

*) Beinahe eine halbe Stunde.

lauf kommen sahen, machten sich fertig, sie zu empfangen; und bemaßen sie eines Wahnsinns, der ihr Verderben seyn müsse, da sie trotz ihrer schwachen Anzahl im Sturmlauf heranschößen, ohne Reiterei und Schützen zu haben. So vermeinten die Barbaren. Die Athener aber, da sie mit den Barbaren in's Gemenge kamen, fochten wacker. Waren sie doch die ersten unter den Hellenen, so viel wir wissen, die einen Sturmlauf gegen die Feinde machten, und die ersten, so den Anblick der Medischen Tracht und der Männer in dieser Tracht aushielten; während bis dahin der bloße Name der Meder den Hellenen ein Schreck war.

113. Die Schlacht aber bei Marathon dauerte länger. Im Mitteltreffen siegten die Barbaren, wo die Perser selbst und die Saker standen. Hier siegten also die Barbaren, brachen durch und drangen nach, in's Land hinein; aber auf beiden Flügeln siegten die Athener und Platäer; und wie sie siegten, ließen sie die geschlagenen Barbaren fliehen; gegen Die aber, die das Mittel durchbrochen hatten, gingen beide Flügel vereinigt in's Gefecht, und die Athener siegten. Nun jagten und schlugen sie die fliehenden Perser, bis daß sie an's Meer kamen, wo sie Feuer forderten und Hand an die Schiffe legten.

114. In dieser Hitze des Kampfes waren erstlich der Kriegsvogt Kallimachus erschlagen, der sich als Ehrenmann hervorgethan; auch fiel von den Feldherren Stesilaus, Thrasylus Sohn; und dann war's hier, daß Cynägirus, Euphorion's Sohn, *) da er ein Schiff bei den Kielbuckeln faßte,

*) Der Bruder des Tragikers Aeschylus.

von einem Beile fiel, das ihm den Arm abhieb; und ausserdem noch viele namhafte Athener.

115. Sieben von den Schiffen gewannen die Athener auf diese Art, mit den übrigen aber stießen die Barbaren ab; nahmen dann auch von der Insel die dort zurückgelassenen *) Eretrischen Gefangenen wieder ein, umschifften Sunium, **) und wollten noch vor den Athenern in die Stadt kommen. Man trug sich aber in Athen mit der Beschuldigung, hinter diesem Anschlag der Perser hätten die Alkmäoniden gesteckt. Sie hätten nämlich verabredetermaßen den Persern einen Schild gezeigt, wie Dieselben schon zu Schiff gewesen.

116. Diese umschifften denn Sunium; die Athener aber liefen, was sie konnten, zur schnellen Hülfwehr nach der Stadt. Und wirklich kamen sie noch vor den Barbaren an, und wie sie herkamen aus dem Heraklesheiligthum in Marathon, so legten sie sich wieder in ein Heraklesheiligthum in Cynosarges. ***) Die Barbaren aber kamen mit ihren Schiffen auf die Höhe von Phalérum; denn das war dazumal der Schiffhafen von Athen; †) hielten dort die Schiffe eine Zeit lang, und fuhren dann wieder ab nach Asien.

117. In dieser Schlacht bei Marathon fielen von den Barbaren bei sechstausend und vierhundert Mann; ††) von

*) S. Cap. 107.

**) S. IV, 99.

***) Die bekannte Vorstadt auf der Ostseite Athens, unweit dem Ilissus. Vergl. V, 63.

†) Vergl. V, 63, 85.

††) Herodot's Angabe, wenn gleich groß, ist doch gegen Andere

den Athenern aber hundert und zweiundneunzig. So viel also blieben auf jeder Seite. Daselbst begab sich aber auch das Wunder, daß ein Athener, Epizélus, Kuphagoras Sohn, wie er im Handgemenge mitfocht und sich als ein Ehrenmann hervorthat, sein Gesicht verlor, ohne daß ein Schlag oder Wurf seinen Leib getroffen hätte; und von der Zeit sein ganzes Leben hindurch blind blieb. Ich hörte aber, daß er über seinen Unfall Folgendes erzählte. Es sey ihm vorgekommen, ein großer gewappneter Mann trete ihm entgegen, dessen Bart den ganzen Schild beschatte; diese Erscheinung sey aber an ihm vorbeigegangen und habe seinen Nebenmann erschlagen. Das ist, wie ich erfuhr, die Erzählung des Epizélus.

118. Datis aber, wie er, auf seinem Heimzug mit dem Heer nach Asien, in Mykonus *) war, sah im Schlaf ein Traumgesicht. Was nun das für ein Gesicht war, hört man nicht; indessen, sobald der Tag anbrach, stelle er eine Untersuchung der Schiffe an. Und als er auf einem Phönicischen Schiff ein vergoldetes Bild des Apollon fand, erkundete er, woher es geraubt sey; und nach Erkundung des Heiligthums, woraus es war, fuhr er auf seinem Schiff nach Delos. Hier legte er (denn die Delier waren zur Zeit schon wieder daheim auf ihrer Insel) **) im Heiligthume das Bild

---

gemäßigt und dadurch wahrscheinlich. Eine alte Inschrift sagte:

Die Vorfechter von Hellas auf Marathon's Feld, die Athener,
Tödteten neunmal zehntausende Medievolks.

*) Eine der Cykladen in der Nähe von Delos, jetzt Micono.

**) S. Cap. 97.

Digitized by Google

wieder, und trug den Deliern auf, dasselbe zurückzuliefern nach Delium im Thebanerlande, was am Meere liegt, gegenüber von Chalcis. Nach diesem Auftrag also fuhr Datis ab. Dieselbige Bildsäule aber lieferten die Delier nicht zurück; sondern nach Verlauf von zwanzig Jahren holten sie die Thebaner selbst, auf Göttersprüch, nach Delium ab.

119. Die verknechteten Eretrier aber führten Datis und Artaphernes, wie sie in Asien an's Land stießen, nach Susa hinauf. Und der König Darius hatte auf die Eretrier, ehe sie gefangen wurden, einen argen Groll; nun er sie aber vor sich sah und in seine Gewalt gebracht, that er ihnen weiter nichts zu Leide, als daß er sie in's Cissische Land *) in einen seiner Rastorte **) pflanzte, mit Namen Arderikka, welcher von Susa zweihundert und zehn Stadien ***) entfernt ist und vierzig †) von dem Brunnen, der ein dreifach Wesen hat. Denn man schöpft aus ihm Erdharz, Salz und Oehl auf folgende Art. Man pumpt mit einem Brunnenschwengel; statt des Eimers aber ist ein halber Schlauch darangebunden; den läßt man hinein, pumpt, und gießt es dann aus in einen Behälter; daraus kommt es wieder in einen andern, wo es sich verwandelt in Dreierlei. Das Erdharz nämlich und das Salz gerinnen gleich; das Oehl aber sammelt man in Eimern, und das nennen die Perser Radinak; es ist aber schwarz und von schwerem Geruch. Hier pflanzte

*) Vergl. V, 49.

**) S. V, 52.

***) Fünf d. Meilen.

†) Eine d. Meile.

der König Darius die Eretrier hin, die denn auch noch zu meiner Zeit diese Gegend inne hatten, und ihre angestammte Sprache bewahrten. *) Mit den Eretriern also ging es so.

120. Von den Lacedämoniern aber kamen zweitausend Mann nach Athen nach dem Vollmonde, die sich so befleißigten, recht zu kommen, daß sie am dritten Tage von Sparta in Attika waren. Da sie aber erst nach der Schlacht ankamen, verlangte sie's doch, die Meder zu sehen. Sie gingen denn nach Marathon und sahen sie; und nach Belobung der Athener und ihrer Thaten zogen sie wieder heim.

121. Wunder nimmt mich's aber, und will mir nicht eingehen, was man da sagt, daß die Alkmäoniden den Persern aus Verabredung einen Schild gezeigt und beabsichtigt hätten, daß die Athener unter die Barbaren und den Hippias kommen möchten; da dieselben doch mehr, oder ebenso sehr, wie Kallias, der Sohn des Phänippus und Vater des Hipponikus, offenbare Feinde der Machthaberei sind. Kallias war nämlich der einzige Athener, der es wagte, als Pisistratus aus Athen vertrieben worden, seine Güter, die öffentlich ausgeboten wurden, zu kaufen, und überhaupt ihm immer am feindlichsten entgegenwirkte.

122. Und dieser Kallias soll mit vielem Recht überall im Andenken stehen; einmal, nach dem Besagten, als ein so rüstiger Mann für die Befreiung des Vaterlandes; dann

*) Herodot mag ungefähr ein Menschenalter nach der Verpflanzung der Eretrier dorthin gekommen seyn, da seine Asiatischen Reisen wahrscheinlich die ersten waren, und die Aegyptische zwischen sein dreißigstes und vierzigstes Lebensjahr fällt. S. Einl. S. 16.

nach seiner Auszeichnung in Olympia, wie er da, als Sieger mit dem Roß und als der Zweite mit dem Viergespann, von früher her schon Pythiasieger, an allen Hellenen durch den größten Aufwand sich verherrlicht hat; und dann auch, als der Mann, wie er sich gegen seine drei Töchter bewies. Denn als sie mannbar waren, gab er ihnen die prächtigste Mitgift, und war ihrem Herzen gefällig. Denn welchen Mann aus allen Athenern Jede sich gern erwählen wollte, den gab er ihr. *)

---

*) Dieses Cap. fehlt in vier Handschriften; und ist deßhalb für ein fremdes Einschiebsel gehalten worden, zumal da die Sprache nicht nur unherodotisch sey, sondern auch der Inhalt eine thörichte Schmeichelei für die Familie der Kallias und Hipponikus. Dem widersprach aber Schweighäuser wohl mit Recht. Ob Plutarch in seinem Herodot dieses Capitel gehabt hat, ist ungewiß, da er sich in seiner Schrift über die Bosheit des Herodot nicht ausdrücklich darauf bezieht; sondern nur überhaupt die Erwähnung des Kallias für gesucht, und gegenüber von den Alkmäoniden, die er von Herodot für verläumdet glaubt, schmeichlerisch erklärt, besonders aber aus der Bezeichnung des Kallias, als Vater des Hipponikus, schließt, unser Schriftsteller habe sich diesem Hipponikus angenehm machen wollen, welcher zu Herodot's Zeit einer der reichsten Athener gewesen sey. Dieß ist aber eben so unwahr und ungegründet, wie alle Vorwürfe des Plutarch gegen Herodot. Denn von demjenigen Kallias, welcher die Güter des vertriebenen Pisistratus kaufte (um 550 v. Chr. Geb.), und dessen Olympiasieg nach anderweitigem Zeugniß in die vierundfünfzigste Olympiade (v. Chr. Geb. 564) fiel, konnte, als Herodot in Athen war (um 444 v. Chr. Geb.), kein Sohn mehr leben; sondern nur des Sohnes Enkel, ein zweiter Hippo-

123. Die Alkmäoniden waren nun aber eben so, wie Dieser, oder um nichts weniger Feinde der Machthaber. Also nimmt mich's Wunder, und ich nehme die Verläumdung nicht an, daß gerade sie einen Schild gezeigt, die ja die ganze Zeit von den Machthabern vertrieben waren, und durch ihren Anschlag die Pisistratiden um die Machthaberschaft kamen. *) Und so waren sie viel mehr die Befreier Athens, als Harmodius und Aristogiton, nach meinem Urtheil. Denn Diese brachten durch die Ermordung des Hipparch die übrigen Pisistratiden erst in Wuth, ohne sie aus

nikus, Sohn eines zweiten Kallias. Allerdings war nun diese Familie noch über Herodot's Zeit hinaus durch Reichthum und dessen glänzendstes Zeichen in Griechenland, durch Wagensiege, berühmt, später auch durch Luxus berüchtigt; wenn aber Herodot Gelegenheit nimmt, den Kallias, Phänippus Sohn, in seinem Geschichtswerk zu verewigen, so bedurfte es für ihn keiner andern Gründe, als die im Leben dieses Mannes selbst liegen. Daß er seine Befeindung des Pisistratus denkwürdig fand, das werden zum wenigsten alle Athener, seine kostbaren Wettsiege — das werden alle Griechen in der Ordnung gefunden haben; und daß ihm die Liberalität des Kallias gegen seine Töchter groß erschien, wird Keinen wundern, der weiß, wie wenig sonst die Attischen Väter nach dem Willen der Töchter fragten, welche bei ihrer Verheirathung gar keine Stimme hatten. Das humane Wohlgefallen an einer Ausnahme von diesem Familiendespotismus ist eben so herodotisch, wie überhaupt Sinn und Sprache dieses ganzen Capitels, welches also nichts weniger ist, als ein Flicklappen im Purpur Herodot's, wie es einige Herausgeber voreilig am Rande bezeichnet haben.

*) S. I, 59, 61, 64. V, 62 ff. 70 ff.

der Machthaberschaft zu heben; *) die Alkmäoniden aber sind die offenbaren Befreier, wenn anders sie in Wahrheit es waren, welche die Pythia dahinbrachten, den Lacedämoniern zu entbieten, sie sollen Athen befreien, wie oben von mir gemeldet ward.

124. Allein vielleicht haben sie aus irgend einem Groll gegen das Volk der Athener ihr Vaterland verrathen? Nun waren aber gar keine andern Männer bei den Athenern ehrenhafter, als sie, und keine höher geschätzt. So läßt es sich schon gar nicht denken, daß gerade von Diesen der Schild zu diesem Ende gezeigt worden. Denn gezeigt wurde ein Schild; und das kann man nicht anders sagen (denn geschehen ist's); Wer's jedoch war, der ihn gezeigt, darüber vermag ich nichts weiter zu sagen.

125. Die Alkmäoniden aber waren schon von den Urahnen her **) ein vornehmes Haus in Athen; seit Alkmäon aber, und wiederum seit Megakles, wurden sie nun gar vornehm. Denn zuvörderst Alkmäon, Megakles Sohn, ***) leistete den Lydiern, die aus Sardes von Krösus an das Orakel in Delphi abgeschickt waren, †) bei diesem Geschäft freundliche

*) Vergl. V, 55 — 62. Die Pisistratiden, worunter nicht blos Hippias, der übriggebliebene Bruder des Hipparch, und sein Haus, sondern das ganze bedeutende Geschlecht und sein Anhang zu verstehen ist, verfuhren natürlich nach dem Morde Hipparch's gewaltsam gegen die ihnen feindlichen Aristokraten, worunter die Alkmäoniden die bedeutendsten waren.

**) Vergl. V, 65. Anm. 3.

***) Nicht des Megakles Sohn, der Parteihaupt in Athen war (I, 59 ff.), sondern der Vater von Diesem.

†) S. I, 46.

Hülfe. Und wie Krösus Dessen Verdienst um ihn von den Lydiern erfuhr, die nach dem Orakel ausgegangen, ließ er ihn nach Sardes kommen, und verhieß ihm, wie er kam, so viel Gold zum Geschenk, als er an seinem eigenen Leib auf einmal heraustragen könne. Dieses Geschenk nun, das schon an sich groß war, vermehrte sich Alkmäon noch durch folgende Anstalt. Angethan mit einem großen Kleid, woran er sich noch einen breiten Busen herausbauschte, und mit den allerweitesten Stiefeln, die er finden konnte, ging er in den Schatz, wohin man ihn führte. Da fand er gleich einen Haufen Goldsand, stopfte sich zuerst so viel Gold um die Waden, als seine Stiefeln faßten, und nachdem er sich auch den ganzen Busen mit Gold gefüllt, streute er sich noch die Haupthaare voller Goldsand, nach Andern steckte er in den Mund, und ging so aus dem Schatz heraus, fast nicht im Stand, seine Stiefeln zu schleppen, und eher Allem, als einem Menschen ähnlich, den Mund so aufgedunsen und überall aufgeschwollen. Bei diesem Anblick kam dem Krösus das Lachen an, und er ließ ihm alles Dieses, und schenkte ihm obendrein nicht weniger, als Dieses war. So ward denn dieses Haus gewaltig reich, und so hielt nun auch dieser Alkmäon ein Viergespann, womit er einen Olympiasieg erwarb.

126. Darauf, im nächsten Geschlecht, erhob dasselbe Klisthenes, der Machthaber von Sicyon, *) so daß es noch viel berühmter ward in Hellas, als es zuvor schon war. Klisthenes nämlich, Aristonymus Sohn, des Sohnes von

*) Vergl. V, 67.

Myron, dem Sohn von Andreus,*) hatte eine Tochter, mit Namen Agariste. Für diese wollte er unter allen Hellenen den Preiswerthesten ausfinden, und sie dem zur Frau vermählen. An den Olympien also, da gerade Klisthenes mit dem Viergespann siegte, ließ er ausrufen: Wer von den Hellenen sich für werth halte, des Klisthenes Eidam zu werden, der solle auf den sechszigsten Tag oder auch früher, nach Sicyon kommen; sintemal Klisthenes die Hochzeit vollziehen werde in einem Jahr, vom sechszigsten Tag an gerechnet. Da zogen alle Hellenen, die von sich und ihrem Stamme groß hielten, als Freier hin; und für sie hatte zu solchem Ende Klisthenes ein Lauf- und Ringspiel eingerichtet.

127. Von Italien kam Smindyrides, Hippokrates Sohn, ein Sybarite,**) der üppigste Mann, den es je gegeben hat, (Sybaris aber blühte zu der Zeit am meisten); und ein Sirite***) Damasus, Amyris, des sogenannten Weisen, Sohn.

*) Nimmt man noch den Orthagoras, Vater des Andreus und ersten Machthaber von Sicyon, hinzu, so hat man hier alle Orthagoriden aufgezählt, die ungefähr hundert Jahre lang in Sicyon gewaltet haben sollen; Andreus und Aristonymus aber nur sehr kurz oder gar nicht. Myron siegte in der dreiunddreißigsten Olympias mit dem Viergespann. Klisthenes war der Letzte.

**) Sybaris in Lucanien; am gleichnamigen Fluß (jetzt Sibari), Ol. 19, 2. (v. Chr. Geb. 703) von Achäern gestiftet; Ol. 67. 3. (v. Chr. Geb. 510) von Krotoniaten zerstört. Vergl. V, 44. VI, 21. Einl. S. 12.

***) Siris in Lucanien, seit seine Bewohner nach Heraklea versetzt woren, Hafen dieser Stadt, sollte ursprünglich Jonische (wahrscheinlich Pelasgische) Einwohner gehabt haben, weßhalb die Athener die herrliche Siritische Gegend als ihr

Die kamen von Italien. Aus dem Jonischen Busen *) aber Amphimnestus, Epistrophus Sohn, ein Epidamnier; **) der kam aus dem Jonischen Busen. Auch ein Aetolier kam, von Titormus, der alle Hellenen überragte an Leibesmacht, und vor den Menschen floh in die äußersten Winkel des Aetolischen Landes — von diesem Titormus ***) ein Bruder, Males. Aus dem Peloponnes aber von Phidon, dem Machthaber der Argiver, ein Sohn, Leocédes, von Phidon, welcher den Peloponnesiern Maß und Gewicht gemacht hat und am hochfahrendsten war unter allen Hellenen, also daß er auch die Eléischen Kampfrichter verjagt und selber das Olympische Kampfspiel angerichtet hat; von Diesem also ein

Eigenthum, wenigstens, als ihnen bestimmt, ansahen. Vergl. VIII, 62.

*) Der Meerbusen zwischen dem Südende Italiens und Griechenland.

**) Epidamnos Ol. 38. (v. Chr. Geb. 627) von Corcyräern (Pflanzern Korinths) gegründet, auf der Halbinsel Dyrrhachium (Durazzo).

***) Die Aetolier waren keine reinen Hellenen, sondern hatten Beimischung von nördlichen Barbarenstämmen, wie sie auch mit Epiroten und Illyriern immer Verkehr pflogen. So nehmen sie auch wenig Theil an der Entwicklungsgeschichte des Hellenenvolks, und erscheinen, ihrem rauhen Lande gleichgeartet, als ein Räubervolk, später als Söldner, und in den letzten Zeiten der Griechischen Freiheit, als ein Kriegervolk, verbündet zu räuberischen Einfällen, welche besonders Thessalien betrafen. Ihre rohe Körperkraft und ihre trotzigscheue Zurückgezogenheit stellt sich charakteristisch und riesenhaft hervorgehoben in dem ungeheuern und menschenscheuen Titormus dar, von welchem seine Landsleute erzählten, daß er einen ganzen Ochsen zum Frühstück gegessen habe.

Sohn;*) dann Amiantus, Lykurgus Sohn, ein Arka-

*) Phidon, Aristodamidas Sohn, war eigentlich nicht Tyrann (Machthaber, der aus dem Volke sich gegen die Aristokraten, und so zur Herrschaft erhoben hat), sondern erblicher König von Argos, da er ein Abkömmling des Herakliden Temenos war, unter welchem die Dorier Argos in Besitz genommen haben. Demnach leitete er sich im eilften Glied von Herakles ab; und als ein König von heroischem Geist, sah er sich als den rechtmäßigen Erben aller der Lande und Rechte an, welche die Sage dem Temenos und dessen Vater, dem Herakles, zuschrieb. Zur Wiedereroberung derselben wandte er seine Kühnheit und seine Macht an, bemächtigte sich Korinths, das, nach der Sage, dem Temenos durch's Loos zugefallen war, brachte wahrscheinlich Epidaurus und andere Nachbarstädte, gewiß Aegina, Cythera und (während die Spartaner mit dem ersten Messenischen Kriege beschäftigt waren) die Lakonische Küste bis Malea unter die Herrschaft von Argos. (Vergl. I, 82). Auch Elis, als das Kampfland seines Ahnen Herakles, unterwarf er sich; und soll, eingedenk dessen, daß derselbe Held und sein Volk (die Dorier) vom Pindus hergekommen, und dort in der Urzeit Makedner geheißen (vergl. I, 56), seinen Bruder Karanus mit einem Haufen nach Macedonien geschickt, und so die dortige Argivische Königsdynastie gegründet haben. Wenigstens nannte die Argivische Sage den Karanus, Phidon's Bruder, als Stifter derselben (um Ol. 10; v. Chr. Geb. 740); einen älteren Herakliden nannte die Macedonische, welche Herodot erzählt (V, 22. VIII, 137 ff.), die jedoch auch den Argivischen Ursprung der Dynastie anerkennt. Nach solchen Siegen, in der Blüthe seiner Macht, gab Phidon Gesetze in den Peloponnesischen Städten, gab dem Peloponnes zuerst gleiches Maß und Gewicht, und prägte die ersten Silbermünzen auf Aegina; was Alles nach seinem Sturze, nur nicht mehr unter seinem Namen, noch fortgalt bis nach dem Peloponnesischen Krieg. Zu seinem Sturz aber war seine Feier der

dier aus Trapezus; *) dann ein Azenier, aus Pagupo-

Olympien die Veranlassung. Die Olympien hatte, laut der Sage, Herakles zu Pisa, als ein Siegesfest eingesetzt, und selbst darin den ersten Preis gewonnen. Ebendarauf gründeten die Eléer, die, vom Aetolischen Stamm, mit den Herakliden den Peloponnes erobert hatten, ihr anmaßliches Recht, die Olympien, welche bisher die Pisaten verwaltet hatten, unter ihre Aufsicht zu nehmen und durch die Verwaltung dieses Nationalfestes sich zum heiligen Volk zu stempeln. Kein Wunder aber, daß Phidon, der sich ganz als Heraklide fühlte, auch dieses Recht für sein Erbtheil hielt. Er verdrängte also die Aetolisch-Eléischen Kampfwarte, und ordnete selbst mit den Pisaten eine Olympias an, die achte (v. Chr. Geb. 748), welche in den Eléischen Verzeichnissen als Anolympias (Unolympias) aufgeführt war. Darauf griffen aber die Eléer, das heilige Friedensvolk, zu den Waffen, und unterstützt von den Lacedämoniern, stürzten sie den Phidon von der Höhe seiner Macht. Dieses Phidon Aufstreben ist denn in den Anfang der Olympiaden, sein Fall um die eilfte Olympias (v. Chr. Geb. 736) zu setzen. Demnach kann Leocédes, der oben als Freier in Klisthenes Haus genannt ist, unmöglich ein Sohn dieses Phidon gewesen seyn, da Klisthenes Blüthe dreißig Olympiaden später fällt. Leocédes Vater war also ein zweiter Phidon, ein wenig bekannter, welchen Herodot mit dem berühmten ersten Phidon verwechselt hat. Leocédes selbst war schon der vorletzte der Heraklidenkönige von Argos. Denn nach ihm, der als ein wichtiger Mann bezeichnet wird, kam nur noch sein Sohn Meltas, den entweder das Volk absetzte, oder mit welchem, nach Andern, das Heraklidengeschlecht in Argos ausstarb. Könige aber hatte Argos noch im Persischen Kriege (VII, 149); wahrscheinlich die Nachkommen eines gewissen Aegon, der des Meltas Nachfolger gewesen zu seyn scheint.

*) Trapezus lag in Parrhasien, dem Theile des südlichen

lis,*) Laphanes, Euphorion's Sohn, der einmal, wie die Sage in Arkadien geht, die Dioskuren **) in seinem Haus beher-

Arkadiens, der von Cynurien nördlich, von Eutresien und Mänalien östlich, und westlich vom Triphylischen Pylos begränzt ward; und zwar lag es östlich an der Nordgränze dieses Gebietes, ungefähr da, wo jetzt das Kloster St. Anastasio liegt.

*) Aus Pagupolis, Pagusstadt (der Bergstadt); andere Handschriften haben: Päupolis, was sonst nicht vorkommt; bei Pausanias (Arkad 25, z. Ende) kommt aber im Land der Azenier ein Flecken Paus, oder Pagus vor, der mit unserer Stadt Pagus eins seyn möchte. Wir sehen in unserer Stelle die Azenier oder Azanen noch von den übrigen Arkadiern unterschieden; während sie später nicht mehr als besonderer politischer Theil vorkommen. Sie sollen in siebzehn Städten Arkadiens gewohnt haben, die zum Theil weit von einander entlegen sind. Zu ihrem Stammsitz machte aber die Sage Kleitor in einem Gebirgsthal des nördlichen Arkadiens, zu dessen Gebiete eben Pagupolis oder Pagukome noch gehörte.

**) Die Dioskuren (Zeus-Söhne) oder Tyndariden, Kastor und Pollux, waren in der Urzeit Griechenlands ein großes, ohne Zweifel in ganz Griechenland verehrtes, Götterpaar. Ihre Anbetung im Peloponnes ist älter, als die Einwanderung der Dorier, wie schon daraus erhellt, daß nicht Sparta, sondern das Altachäische Amyklä und Therapne Hauptsitz ihres Cultus waren, jenes als die Stadt ihres Vaters Tyndarus (obgleich auch Zeus Vater von beiden oder wenigstens von einem, von Polydeukes — Pollux — seyn sollte), Therapne, als die Stadt ihrer Gräber und Tempel, wie auch des Tempels ihrer Schwester Helena. Sie waren ursprünglich Heilgötter; als solche wohl auch frühzeitig Schützer und Vorbilder im Krieg, wie sie schon bei Homer, als Musterheroen vorkommen. Als die Dorier in den Peloponnes ein-

hergte, und von da alle Menschen gastlich aufnahm; und ein Eléer, Onomastus, Agäus Sohn. Diese kamen also aus dem Peloponnes. Aus Athen aber kamen Megakles, Alkmäon's Sohn, des Alkmäon, der bei Krösus gewesen war, und dann Hippoklides, Tisander's Sohn, der durch Reichthum und Schönheit unter den Athenern hervorragte. Von Eretria aber, das zu der Zeit blühte, Lysanias, der einzige, der von Euböa kam. Und aus Thessalien kam ein Skopade*)

---

drangen, nahmen sie auch den hier heimischen Dienst dieser Götter auf oder assimilirten ihm einen eigenen; und so war: Kastor und Pollux bei den Spartanern vorzüglich Kriegsgötter, und zwar Kriegsgötter des Dorischen Stammes (IV, 145. IX, 73.). Als solchen feierten ihnen die Spartiaten Feste, nahmen ihre Bilder mit in den Krieg (V, 75), und schickten dieselben auch verwandten Stämmen anstatt einer Hülfe. Auch hieß der Angriffsmarsch der Lacedämonier Kastorlied. Bei den übrigen Griechen aber galten die alten Heilgötter auch noch in mancher andern Bedeutung fort, zum Beispiel, als schützende Gottheiten zur See (II, 43). Besonders wurden sie als Götter der Gastfreiheit angebetet, in welchem Sinne man ihnen die Theoxenien (das Gastgötterfest) feierte. Auch in Arkadien kannte man sie, wie unsere Stelle zeigt, von dieser Seite; und so ist es kein Wunder, wenn man von dem durch Gastfreundlichkeit berühmten Arkadier Laphanes sagte, „bei ihm seyen die Gastgötter, die Dioskuren, eingekehrt."

*) Thessalien war in verschiedene Stämme und Länder getheilt, welche keinen gemeinsamen König, aber doch eine gewisse politische Einheit, und besonders im Kriege einen Herzog hatten, Tagos benannt. Solcher finden wir mehrere aus dem berühmten Haus der Aleuaden (VII, 6, 130, 172. IX, 58.), die ihren Sitz in der Stadt Larissa, am Flusse Peneus hatten. Mit ihnen verwandt war das Haus der Sko-

Diaktorides, ein Kranonier. Von den Molossern *) aber Alkon.

128. So viel waren Freier rc. Und wie Diese ankamen auf den bestimmten Tag, erkundigte sich Klisthenes zuvörderst nach ihrem Stamm und dem Geschlecht eines Jeglichen; hernach behielt er sie ein Jahr, und erprobte ihre Mannhaftigkeit, ihre Gemüthsart, ihre Bildung und Sitte, indem er mit Jedem einzeln umging und mit Allen zusammen, sie auch auf die Turnplätze hinausführte, nämlich die Jüngeren unter ihnen, und — was die Hauptsache ist — beim Mahle sie erprobte. Denn so that er die ganze Zeit, die er sie behielt, und bewirthete sie dabei herrlich. Nun gefielen ihm von den Freiern am meisten die Athenischen, und von diesen war wieder mehr Hippoklides, Tisander's Sohn, sowohl nach seiner Mannhaftigkeit im Vorzug, als weil er von den Ahnen her den Korinthischen Cypseliden **) verwandt war.

---

paden, von welchen der obenerwähnte der erstbekannte ist. Beide Geschlechter leiteten sich durch Thessalus von Herakles ab. Die Skopaden hatten ihren Sitz in Kranon, einer südlich von Larissa, am Eingang in die Thessalische Flußebene gelegenen, gleich alten Stadt. In späterer Zeit kommt auch ein Skopas, als Tagos von Thessalien, vor.

*) Die Molosser hinter dem Pindusgebirg an den westlichen Enden von Nordgriechenland hatten auf jeden Fall einen Althellenischen Bestandtheil in ihrer Bevölkerung (vergl. auch I, 146.). Pyrrhus, Achilles Sohn, sollte aus Thessalien in ihr Land gezogen und ihr König geworden seyn. Sie breiteten sich über Thesprotien aus, und eigneten das dortige Altpelasgische Todtenorakel von Dodona (s. I, 46. II, 52, 57. IV, 33. V, 92. IX, 93.) sich zu.

**) Die Cypseliden leiteten sich von dem Lapithen Cäneus ab

129. Wie aber der entscheidende Tag des hochzeitlichen Beilagers und der Erklärung aus Klisthenes Mund, welchen er wähle, gekommen war, so opferte Klisthenes hundert Rinder, und gab den Freiern, wie auch allen Sicyoniern, einen festlichen Schmaus. Und wie das Mahl aus war, wetteiferten die Freier in der Musik und im Wortspiel. Und da man so fortzechte, befahl Hippoklides, der Keinen gegen sich aufkommen ließ, der Flötenspieler solle ihm einen Singtanz *) spielen. Das that der Flötenspieler, und er tanzte. Wirklich tanzte er auch recht zu seinem eigenen Wohlgefallen; Klisthenes aber sah das ganze Wesen mit schelen Augen an. Darauf, nach einer Weile, befahl Hippoklides, daß man einen Tisch hereinbringe. Der Tisch kam herein, und nun tanzte er zuerst Lakonische Weisen darauf; dann auch noch Attische; und zum Dritten stellte er sich mit dem

---

(V, 92.). Von Diesem stammte aber auch das Attische Geschlecht der Philaïden. Zu Diesen mag denn Hippoklides gehört haben. Und daß Klisthenes auf eine Verwandtschaft mit den Cypseliden etwas hielt, ist dadurch wahrscheinlich, daß die Cypseliden in Korinth im gleichen Gegensatz mit den Dorischen Aristokraten sich aufgeschwungen hatten, wie er in Sicyon.

*) Einen Singtanz. Emmeleia ist das Griechische Wort, und bedeutet ein Musikstück, welches von Einem oder Mehreren, die zugleich singen, getanzt wird. Solche müssen die Griechen von alter Zeit her in Mannichfaltigkeit gehabt und frühe sehr künstlich, bald mehr gymnastisch, wie besonders die Lacedämonier, bald mehr musikalisch und mimisch ausgebildet haben. Seit der Ausbildung des Griechischen Drama's hieß Emmeleia im engern Sinn der tragische Chor-Tanz und Gesang.

Kopf auf den Tisch und hantierte mit den Beinen.*) Klisthenes nun, der es schon bei'm ersten und zweiten Tanz mit Abscheu verwarf, daß Hippoklides noch sein Eidam werden sollte, um seines schamlosen Tanzes willen, hielt sich noch, um nicht gegen ihn herauszufahren; wie er ihn aber mit den Beinen hantieren sah, konnte er sich nicht mehr halten und sprach: „Sohn, Tisander's, du hast dir richtig die Hochzeit vertanzt!" Und Hippoklides fiel gleich ein und sprach: „Gleichgültig für Hippoklides!" Und daher kommt dieses Sprüchwort.

130. Klisthenes aber heischte eine Stille und sagte Allen in's gemein: „Ihr Männer, meiner Tochter Freier, ihr alle gefallt mir, und euch allen möcht' ich gern, wenn's möglich wäre, gefällig seyn, nicht Einen von euch ausschließlich zu wählen und die Uebrigen abzuweisen. Nun ist es

*) Schon der Singtanz des Hippoklides dürfte einer von den muthwilligeren gewesen seyn, wie sie die Männer nach den Gastmahlen tanzten; bei den Lakonischen Weisen oder Tanzfiguren mögen martialische Stellungen, und bei den Attischen, die aus Aristophanes bekannten gewaltigen Sprünge der altattischen Tänzer vorgekommen seyn: vollends aber auf den Kopf zu stehen und mit den Füßen zu fechten, das konnte, bei der Griechischen Bekleidung nicht anders, als unanständig ausfallen. Mit eigener Ironie bedient sich auch Herodot für die Gesticulationen der Beine des Wortes Hantieren, welches als technischer Ausdruck, eine feine mimische Action der Hände bedeutet, die von den Griechischen Tänzern und Schauspielern mit Sorgfalt ausgebildet wurde, und höchst beliebt war.

aber nicht möglich, wo nur eine Jungfrau zu berathen ist, Allen nach ihrem Sinn zu thun; und so mache ich Denen von euch, welchen diese Heirath versagt wird, Jeglichem ein Silbertalent *) zum Geschenk für die gute Meinung, in mein Geschlecht zu heirathen, und für das Aussein von Hause; dem Sohne Alkmäon's aber, dem Megakles, verlobe ich hiermit meine Tochter Agariste nach dem Brauch der Athener." Da nun Megakles erklärte, sie sey seine Verlobte, so hatte Klisthenes die Ehe abgeschlossen.

131. Das war der Hergang bei der Freierwahl; und so kamen die Alkmäoniden in großen Ruf durch ganz Hellas. Aus dieser Ehe aber ward geboren Klisthenes, der die Stämme und die Volksherrschaft in Athen angeordnet hat, **).

*) Da ein Talent 1375 Rthlr. macht, und der abgewiesenen Freier zwölf waren, so hatte Klisthenes nicht weniger als 16500 Rthlr. auszuzahlen.

**) S. V, 66. So zeigte sich an diesem Klisthenes durch seine noch entschiedener demokratische Ausbildung der Solonischen Verfassung die Frucht der Verschwägerung seines Hauses mit dem des Sicyonischen Machthabers, der auch als Demokrat, als Haupt der niedern Stände, aufgestiegen war. Familienverbindung mit einem Machthaber eines andern Staates war dazumal für Solche, deren Staat noch kein Haupt hatte, ein natürlicher Weg, sich selbst zum Machthaber zu erheben. So hatte schon Ol. 42, 1; (vor Chr. 612) der Athener Cylon daraufhin, daß er ein Schwager des Megarischen Machthabers Theagenes war, nach der Herrschaft über Athen gestrebt; wofür ihn aber die Alkmäoniden, und an ihrer Spitze wahrscheinlich der erste Megakles, Vater des durch Krösus bereicherten Alkmäon (C. 125), ermordet hatten (V, 70). Seitdem galt

und hatte den Namen von seinem mütterlichen Grosvater, dem Sicyonier. Dieser ward also dem Megakles geboren, und Hippokrates. Hippokrates Kinder aber waren wieder ein Megakles und wieder eine Agariste, die den Namen hatte von Klisthenes Tochter Agariste; und Diese, da sie mit Xan-

das Geschlecht für fluchbeladen, und sein Ansehen mag dadurch geschwächt worden seyn; wie wir denn von Alkmäon nichts von politischer Bedeutung hören, und derselbe Fluch noch zum Zerwürfniß des Pisistratus mit Megakles II. (I, 61) und zu der (freilich kurzen) Vertreibung seines Sohnes Klisthenes (V, 70 ff.) Anlaß oder Vorwand gab. Indessen bedeutend blieb das Geschlecht immer, wie Herodot bezeugt, und es würde sich wohl unter Megakles II, dem Eidam des Sicyonischen Klisthenes, zur Machthabung aufgeschwungen haben; hätte nicht der Umstand, der überhaupt Athens Freiheit und Größe herbeiführte — daß nämlich hier verschiedene mächtige Geschlechter einander die Wage hielten (I, 59), die Alkmäoniden aus Prätendenten der Machthaberschaft zu Feinden derselben umgewandelt. Nachdem Megakles II. eine Art Ausgleichung und Theilung der Herrschaft mit Pisistratus umsonst versucht (I, 61), ihn dann vertrieben und nach zehn Jahren vor dem siegreich Zurückkehrenden selbst hatte fliehen müssen (I, 64), ward er der mächtigste Gegner der Pisistratiden, deren Sturz sein Sohn vollends herbeiführte (V, 62 ff. VI, 123.) Sein Sohn Klisthenes (sollte er auch noch an persönliche Herrschaft gedacht haben) hatte sich ebenso vor Allem eines Nebenbuhlers, des von Sparta unterstützten Isagoras zu erwehren; und so ward sein Streben und seine Macht ganz dahin gewandt, der reinen Demokratie zum Durchbruch zu helfen (V, 66. 69 ff.). Wenn also die Alkmäoniden die Verfechter der

thippus, Ariphron's Sohne, hauste und schwanger war, sah ein Gesicht im Traum: da däuchte ihr, sie gebäre einen

---

Attischen Volksfreiheit waren, so ist es ein unverkennbar schöner Zug der Geschichte, daß aus demselben Geschlechte Perikles abstammte, der Heros des Attischen Volksthums in seiner höchsten Blüthe, an welchem der Traum seiner Mutter vollkommen in Erfüllung ging. — Was nun aber jene zwei Gründe betrifft, aus welchen Herodot die Steigerung der Alkmäonidenmacht herleitet, nämlich die Bereicherung Alkmäons durch Krösus und die Erhöhung seines Sohnes durch die vornehme Heirath, so ist die Zeitfolge derselben nicht ohne Schwierigkeit. Herodot läßt nämlich (was das Natürlichste scheint) das Glück des Vaters dem Glück des Sohnes vorausgehen. Nun wird aber, auch in den neusten chronologischen Behandlungen Griechischer Geschichte, die Befragung des Delphischen Orakels durch Krösus (wobei sich Alkmäon sein reichbelohntes Verdienst erwarb) erst Ol. 57, (vor Chr. 552) gesetzt, während man die Freierversammlung bei Klisthenes schon Ol. 49. vor Chr. 583 annimmt. Unrichtig wäre demnach die Wendung Herodot's, womit er (S. 126) nach Erzählung der einträglichen List Alkmäon's zum Heirathsglück des Megakles übergeht („darauf im nächsten Geschlecht") um so unrichtiger, da man nach Herodot's eigener früherer Darstellung (I, 54 ff. vergl. 59—65 Anf.) voraussetzen muß, daß, als Krösus das Delphische Orakel befragte, wenigstens schon die erstmalige Herrschaft des Pisistratus eingetreten gewesen sey, zu welcher Zeit Megakles, Alkmäon's Sohn schon verheirathet seyn mußte, da er drei Olympiaden darauf dem Pisistratus schon eine Tochter vermählen konnte (I, 60). Wenn man nun aber auch Krösus erste Befragung des Orakels (I, 46) ungleich früher, als die übrigen, und gleich nach seiner Unterwerfung der Ionier und Aeolier setzt, so daß Alkmäon (dessen Unterstü-

Löwen; und nach wenigen Tagen gebar sie dem Xanthippus den Perikles.

---

zung bei der ersten Anfrage voraussetzen, das Wahrscheinlichste ist) schon Ol. 52. 4; (vor Chr. 569) das Geschenk des Krösus erhalten hätte — und wenn man nach einer nicht unmöglichen Rechnung die Freierversammlung in Sicyon bis Ol. 54. (vor Chr. 563) herabrückt (obgleich gewöhnlich der Sturz des Sicyonischen Klisthenes schon Ol. 51, 3, (vor Chr. 574) angenommen wird, doch ohne unabänderliche Gewißheit), so fiele doch, bei diesem äußersten Versuch, Alkmäon's Bereicherung nur sechs Jahre früher, als Megakles Heirath; und da wir zu dieser Annahme keine andere Berechtigung haben, als daß Herodot im Allgemeinen, jenes früher als dieses setzt; wozu ihn leicht verleiten konnte, daß das Eine dem Vater, das Andere dem Sohne geschah: so bleibt uns nur sicher, daß auf jeden Fall diese beiden Umstände, woraus Herodot die Erhebung der Alkmäonioen erklärt, nur in geringem Zeitabstande gewesen seyn können. Willkommener ist vielleicht den Lesern zur leichteren Uebersicht der Herodotischen Erzählungen von diesem Geschlecht folgende Stammtafel desselben:

Nestor's Urenkel, Alkmäon,
kommt aus Pylos nach Athen zur Zeit der Dorierwanderung 1100 v. Chr.
(V, 65. Anm.)

---

15 – 20 Geschlechter darauf: Megakles, wahrscheinlich Gegner Cylons, Ol. 42, 1., v. Chr. 612 (s. V, 70.)

Alkmäon, durch Krösus reich (VI, 125.)

(Klisthenes von Sicyon) (V, 67.)

(VI, 126.) Agariste — Megakles, Parteihaupt des Attischen Küstenvolks Ol. 54—60.; v. Chr. 560—450. (I, 59 ff.)

Klisthenes (Verfassungsgründer) Ol. 67, 3, 68, 2.; v. C. 510. 508. (V, 65.) — Hippokrates

(Ariphron)

Megakles — Agariste — Xanthippus (VI, 131. 136, VIII, 131. IX, 114. 120.)

Perikles erhebt sich Ol. 77, 4.; v. Chr. 469.

132. Nach dem großen Schlag bei Marathon aber stieg Miltiades, der zuvor schon Ruhm und Ehre bei den Athenern hatte, noch höher. Nun begehrte er siebzig Schiffe und Kriegsvolk und Mittel von den Athenern, ohne Angabe des Landes, das er bekriegen wolle, nur mit dem Versprechen, sie reich zu machen, wenn sie ihm folgten, da er sie in ein Land führen werde, von wo sie leichtlich Gold die Fülle nach Haus bringen könnten; sagte also Dieß und begehrte die Schiffe; und die Athener, dadurch aufgeregt, verwilligten es.

133. Nach Uebernahme dieser Kriegsmacht schiffte Miltiades gegen Paros, *) unter dem Vorwand, daß die Parier den Krieg angefangen, da sie auf einem Dreiruder gen Marathon gezogen mit dem Perser. Das war sein angeblicher Grund; allein er hegte auch einen Ingrimm gegen die Parier, wegen Lysagoras, Tisias Sohn, einem Parier von Geburt, der ihn bei Hydarnes, **) dem Perser, verläumdet hatte. Als nun Miltiades am Ziel seines Zuges angekommen war, belagerte er die Parier, hielt sie in ihrer Stadt

*) S. V, 31. 28. Im Vorhergehenden ist zwar nirgends von Paros im Besondern gesagt, daß es mit zum Zuge des Datis ein Schiff geliefert habe; aber Cap. 99 heißt es, daß die Perser immer an den Inseln (den Cykladen, zu denen Paros gehörte) gelandet, und Kriegsvolk und Geißeln daraus mitgenommen hätten. — Vielleicht ist es wahr, daß Miltiades das Ziel seiner Raubfahrt nicht nannte, weil die Parier, als Ionier, mit den Athenern stammverwandt waren; vielleicht erzählten es nur später die Athener so, als sie sich dessen schämten.

**) S. III, 70. VII, 135. vergl. IV, 137. VI, 40, 71.

eingeschlossen, schickte einen Herold hinein, und forderte hundert Talente, *) mit der Drohung, gäben sie's ihm nicht, so werde er nicht abziehen, bis er sie erobert habe. Die Parier aber waren dem Miltiades Geld zu geben nicht gesonnen; sondern die Stadt zu halten, das betrieben sie, und nahmen darauf allen Bedacht; besonders aber an jeder Stelle, wo die Mauer am ehesten angreifbar war, da wurde sie über Nacht noch einmal so hoch aufgeführt, als die alte.

134. So lautet bis hieher die Geschichte bei allen Hellenen. Von da an aber sagen die Parier selbst Folgendes: Mit Miltiades, wie er sich nicht Rath wußte, sey ein gefangenes Weib in's Gespräch gekommen, eine Parierin, Namens Timo, eine Dienstwärterin der unterirdischen Götter. **) Die sey vor Miltiades gekommen mit dem Rath, wenn er Paros um Alles gern einnehmen möchte, solle er thun, was sie ihm angebe. Darauf habe sie's ihm angegeben, und er sey nach dem Hügel gegangen, der vor der Stadt liegt, sey da über das Gehege der Satzungs-Demeter ***) gesprungen, indem er die Thüre nicht öffnen konnte,

---

*) 137,500 Rthlr.

**) Unter diesen sind vorzüglich Demeter (Ceres) und ihre Tochter Persephone (Proserpina) verstanden; an die sich dann andere Gottheiten, als Hades (Pluto), Hermes (Merkur) u. s. w. anschließen.

***) Ueber Demeter Thesmophoros (die Satzungs-Erdmutter) vergl. Cap. 16. Jeder Tempel hat eine Umfriedigung, eine Ringmauer oder ein Gehege, das seinen Boden vom Ungeweihten schied. Schon über diese Schranken zu gehen, war

und sofort nach dem innern Heiligthum gegangen, um drinnen weiß nicht, was zu thun, entweder Etwas anzutasten von dem Unantastbaren, oder sonst irgend Etwas zu machen, sey auch in die Thüre getreten, wo ihn aber plötzlich ein Schauder überfallen, daß er des alten Wegs umkehrte; und nun, wie er vom Wall herabsprang, habe er sich den Schenkel verrenkt: Andere aber sagen, das Knie aufgeschlagen.

135. Miltiades fuhr denn, in üblem Zustand, wieder heim, ohne den Athenern Schätze mitzubringen, und ohne Paros erobert zu haben; nur daß er es sechsundzwanzig Tage belagert, und die Insel verwüstet hatte. Die Parier aber, in Erfahrung, daß die Dienstwärterin der Göttinnen, Timo, den Miltiades unterwiesen, wollten sie dafür büßen lassen, und sandten heilige Botschafter nach Delphi, wie sie von der Belagerung Ruhe hatten. Sie sandten aber dahin, um zu fragen, ob sie die Dienstwärterin der Göttinnen hinrichten sollten, als welche den Feinden die Eroberung des Vaterlandes angegeben, und die dem männlichen Geschlecht geheimzuhaltenden Heiligthümer dem Miltiades enthüllt habe. Die Pythia verbot es aber, mit dem Ausspruch; nicht Timo sey daran schuldig; sondern, da es seyn sollte, daß Miltiades kein gutes Ende nehme, sey sie ihm Unterweiserin zum Unheil geworden. Das sprach die Pythia den Pariern.

136. Die Athener aber hatten den Miltiades, wie er aus Paros zurückgekehrt war, Alle unter der Zunge; sonder-

---

bei vielen Heiligthümern verboten; aber das Innere des Tempels der Thesmophoros sollte ewig jedem Manne verschlossen bleiben.



lich aber Xanthippus, Ariphron's Sohn, welcher den Miltiades über Betrug an den Athenern vor dem Volk auf den Tod anklagte. Und Miltiades, wiewohl anwesend, vertheidigte sich nicht selbst, aus Unvermögen, weil sein Schenkel entzündet war. Aber während er im Tragbett da lag, führten seine Freunde die Vertheidigung für ihn, worin sie der Schlacht auf Marathon viel gedachten, und auch der Einnahme von Lemnos; wie er durch die Einnahme von Lemnos an den Pelasgern Rache geübt und den Athenern es übergeben habe. Und als das Volk rücksichtlich seiner Lossprechung vom Tode für ihn entschieden, rücksichtlich seines Vergehens aber ihn um fünfzig Talente *) strafte, ging Miltiades nach diesem mit Tod ab, da der Brand in seinen Schenkel geschlagen war; die fünfzig Talente aber bezahlte sein Sohn Cimon.

137. Lemnos aber hatte Miltiades, Cimon's Sohn, genommen, wie folgt. Nachdem die Pelasger aus Attika von den Athenern ausgetrieben worden, **) sey's nun mit Recht, sey's mit Unrecht: denn Das vermag ich nicht anzugeben, außer von Sagen Anderer, wie die Behauptung des Hekatäus, Hegesander's Sohn, ***) der in seinen Geschichten sagt: „mit Unrecht.“ Nachdem nämlich die Athener gesehen, wie der Strich am Hymettus, †) welchen sie Denselben zum

*) 68,750 Rthlr.
**) Es sind die sogenannten Tyrrhenischen Pelasger gemeint. S. I. 57.
***) S. Einl. S. 9.
†) Der Hymettus (Trelo- und Lambra-Buna) südöstlich von Athen, der bedeutendste Berg im Mittag Attika's, von

Wohnsitz zugetheilt als Lohn für die Mauer, die sie einst an der Burg aufgeführt – *) wie also die Athener diesen

wo es sich zur Landspitze verengt und abdacht; steinigt und nackt; aber von dem Thymus umkränzt, der den Bienen den Hymettischen Honig lieferte; marmor- und serpentinhaltig.

*) Diese Mauer hieß nach ihren Erbauern Pelasgikon, war, wie alle die berühmten Bauten der Pelasger, der ältesten Bauführer Griechenlands, cyklopisch, d. h. aus kolossalen, ungleichen Steinmassen aufgethürmt; erstreckte sich aber nicht um die ganze Burg (die ja noch bei der Perserbelagerung blos durch einen Verhau geschützt ward; siehe VIII, 51 ff.); sondern machte nur einen Theil derselben (in Südosten?) aus, und schloß noch ein Feld unterhalb der Burg ein, war aber wahrscheinlich unvollendet. Ob nun aber gerade die, laut der Sage, von Theben nach Attika (um 1130 vor Chr.) geflohenen Tyrrhenischen Pelasger dieses Pelasgikon, das ursprünglich eine Burg für sich war, im Dienst der Athener erbaut und dafür den Hymettus erhalten haben, wie man sechshundert Jahre nach Vertreibung dieses Stammes erzählte, das ist noch zu bezweifeln. Eine andere Sage gab an, die Pelasger hätten es für sich selber erbaut; und Pelasger waren ja auch die ursprünglichen Bewohner Attika's. Schon Diese, nicht eben der aus Theben verjagte Zweig, mögen sich die Festung erbaut haben. Nun war es aber wohl eben die Stammverwandtschaft, was siebzig Jahre nach Troja's Fall die Tyrrhenischen Pelasger bei den Attischen Pelasgern Zuflucht suchen ließ. Allein die Letzteren waren damals schon durch Zuwachs aus anderen Stämmen, namentlich durch den ersten Eindrang der Jonier aus dem Norden (vergl. VIII, 44 und V, 66 die Anm. am E.) umgewandelt, und unter dem neuen Völkergedränge und den Entwicklungskämpfen, welche vollends einige Jahre

Strich gesehen, daß er wohlbestellt war, der zuvor schlecht und nichts werth gewesen, habe sie Neid und Verlangen

---

wöhnte später die Heraklidenwanderung auch in Attika verursachte, wurden die Tyrrhenischen Pelasger, als einer der Reste des — nunmehr von den Hellenen ausgestoßenen — Volksbestandtheils, aus dem jonisirten Attika vertrieben. Sie waren also diejenigen Pelasger, welche an der Gränze der geschichtlichen Zeit von Griechenland standen, und waren durch den Widerstand, den sie am Schluß der alten und bei'm Durchbruch der neuen Epoche geleistet, so merkwürdig geworden, daß der Pelasger-Name, den sie zu einer Zeit noch bewahrten, als andere Pelasger ihn längst in der Stämme-Vermischung verändert hatten, in der Sage vorzüglich — und bei vielen Griechen fast ausschließlich auf ihnen haften blieb, so daß die nachdämmernde Erinnerung ihnen Manches beilegte, was Andern und ältern Pelasgern zukam; und dahin durfte denn auch die Erbauung des Pelasgikon gehören. Nach den eben bezeichneten Gesichtspunkten wird man überhaupt die nachstehenden Berichte Herodot's wohl am richtigsten beurtheilen. Es geht aus ihnen hervor, daß die Tyrrhenischen Pelasger im Andenken geblieben waren, als treffliche Feldbauer, wie sie sich noch an den kiesreichen Hymettusfeldern bewiesen hatten, und als Feinde ihrer Attischen Nachbarn, wie die Sagen von ihren Freveltharen beweisen. Nicht eben mit Recht und nicht mit Unrecht waren sie von Diesen vertrieben worden; sondern nach einer Nothwendigkeit, welche die neue Entwicklung des Hellenischen Völkerlebens mit sich brachte. So ist, was Hekatäus meldet, wahr, daß die Athener Neid und Lust nach dem Felde der Pelasger gehabt; denn dieses wachsende und sich gestaltende Volk dehnte sich aus, um in mehr als einer Hinsicht, die Früchte der Pelasger zu erndten. Und so hat auch die Attische Sage ihre Wahrheit,

nach dem Land ergriffen, und so hätten die Athener sie vertrieben, ohne Vorhalt eines sonstigen Grundes. Wie aber die Athener selbst sagen, hätten sie mit Recht sie vertrieben. Denn als die Pelasger ihren Sitz am Hymettus gehabt, hätten sie von da aus ihnen Frevel angethan, wie folgt. Ihre [der Athener] Söhne und Töchter wären nämlich immer um Wasser gegangen nach Enneakrunos [Neun-Brunnen] *); denn zu der Zeit hätten sie und überhaupt die Hellenen noch keine Sklaven gehabt. **) Wenn Diese nun hin-

insofern das Widerstreben der Pelasger gegen die Umbildung der Attischen Bevölkerung, den jüngeren Stämmen, welche die Geschichte emporhob, als Stolz und Anmaßung gelten mußte. Wir finden hier in unserm Schriftsteller die wenigen, leichten, mährchenartigen Bilder der spätern Erinnerung an einen großen Kampf. Nur insoweit hatten die Athener sie in's Große gemahlt, als ihre Ahnen durch ein bloßes Gebot die Pelasger des Landes verwiesen haben sollten. Es sind uns aber noch einzelne Spuren alter und minder einseitiger Sagen übrig geblieben, welche die Pelasger als stark und furchtbar bezeichnen, und von einer Schlacht derselben mit den Athenern unfern dem Vorgebirge Kolias erzählen.

*) Dieser Brunnquell hieß ursprünglich Kalirrhoë, Schönquelle, seit die Pisistratiden eine Fontaine daselbst angelegt, Enneakrunos, Neun-Brunnen später Dodekakrunos, Zwölf-Brunnen; lag südlich von der Stadt, zwischen dem olympischen Heiligthum und dem Ilissus, in dessen Sandbette er jetzt noch unter seinem älteren Namen eine Strecke hinströmt.

**) Kaufsklaven wurden allerdings erst später gewöhnlich; Kriegs-Sklaven hatten Fürsten und Edle schon in sehr alter Zeit; indessen sind schon bei Homer Sklaven auch ein Artikel des Tauschhandels.

gekommen, hätten die Pelasger aus eitel Uebermuth und Frechheit ihnen Gewalt angethan. Allein auch dieser Unfug sey ihnen nicht genug gewesen, sondern zuletzt wären sie noch über dem Anschlag zu einem Ueberfall auf der That ertappt worden. Sie aber [die Athener] hätten sich so sehr als bessere Männer, denn Jene, gezeigt, daß sie, wo es bei ihnen stand, die Pelasger zu tödten, da sie über dem Anschlag ergriffen waren, Dieß nicht gewollt, und ihnen nur geboten hätten, aus dem Lande zu gehen. So hätten es Diese verlassen und andere Gegenden genommen, namentlich Lemnos. *) Jenes hat also Hekatäus gesagt, und Dieses sagen die Athener.

---

*) Vergl. I, 57. IV, 145. Diese Insel im Norden des Aegäischen Meeres, zwischen dem Thracischen Chersones und der Halbinsel Chalkidice; fruchtbar und an ihrer Nordostküste vulkanisch; jetzt Stalimene; war ursprünglich vom Thracischen Stamm der Sintier besetzt, und zwar im östlichen Theil, wo ihre Stadt Hephästias (Vulkanstadt) lag. Später, ungefähr ein Menschenalter vor Troja's Belagerung, hatten sich die Minyer aus Thessalien, damals bedeutende Seefahrer, des westlichen, ihrem Stammland gegenübergelegenen Theiles der Insel bemächtigt, und wohnten hier in der Stadt Myrina; weßhalb die Sage erzählte, die Minyer seyen, als Argofahrer, auf Lemnos eingekehrt, und hatten mit den dortigen männerlosen Weibern (siehe das folgende Cap. und die dritte Anm. dazu) ein neues Geschlecht erzeugt. Wiederum einige Geschlechter später kamen denn die aus Attika vertriebenen Tyrrhenischen Pelasger auf dieselbe Insel, vertrieben die Minyer und besetzten auch das Sintische Hephästias.

138. Diese Pelasger aber, die damals Lemnos hatten, und nun an den Athenern sich rächen wollten, auch die Athenischen Feste wohl wußten, legten einen Hinterhalt von Fünfzigrudern gegen die Weiber von Athen, wie sie der Artemis in Brauron ihr Fest feierten. *) Da raubten sie

*) Brauron (jetzt Braona), südlich vom Pentelikon, an der Ostküste Attika's, ehemals eine der unabhängigen Zwölfstädte der Ionier (VII, 95.), später Stadt und Gau Attika's, war berühmt durch alte Götterdienste und Sagen; besonders durch den Dienst der Brauronischen Artemis, welcher Göttin ein Pentaëterisches (d. i. alle vier Jahr eintretendes) Fest gefeiert wurde. Attika's Mädchen weihten sich da der Göttin, unter dem Namen Bärinnen, und hatten diese sogenannte Bärenweihe zwischen ihrem fünften und zehnten Jahr zu erstehen, indem ein Gesetz ihnen das Heirathen verbot, ehe sie gebäret hätten; und diese Südländerinnen oft im dreizehnten Jahr heirathen konnten; also ehe das vierjährige Fest — wenn sie es zwischen fünf und zehn Jahren versäumt hatten — wieder eingetreten war. Welcher Art auch diese mysteriöse Bärenweihe gewesen seyn mag, gewiß war sie eine Weihe der Jungfrauen zu einstiger Fruchtbarkeit, da Artemis seit der Urzeit Griechenlands als Göttin der Fruchtbarkeit, insbesondere der thierischen und zugleich als Geburtsgöttin vielfältig verehrt ward. Namentlich galt sie, als solche, unter dem Symbol der Bärin auch in Arkadien; und da die Arkadier Pelasger waren, so ergibt sich daraus der Schluß, daß der Dienst der Brauronischen Artemis, die hier gleichfalls einst als Bärin erschienen seyn sollte, ursprünglich Pelasgisch gewesen sey, und also vorjonisch. Diese Religion hatte aber im vorhistorischen Griechenland ihre starkhervortretende düstere Seite, nach welcher die Bärin Blut forderte, die Göttin eine

ihrer Wiese weg, fuhren eilig von dannen, und nahmen sie mit nach Lemnos, als Kebsweiber. Wie aber diese Weiber

---

jungfräuliche war, die erst mit Jungfrauenblut versöhnt werden mußte, um den Töchtern des Landes Ehe[illegible]chung zu gönnen und Fruchtbarkeit zu gewähren. Die Sage von der Iphigenia, welche selbst nichts anderes ist, als die in den Mythus übergegangene Artemis (siehe IV, 103 Anm.), enthält nicht nur, wie mehrere andere Ueberlieferungen, das Andenken an jenen Opferdienst der Artemis, sondern verräth auch, daß an die Stelle der Jungfrauenopfer späterhin (wohl erst in den nachtrojanischen Zeiten) Thieropfer traten. Diese Iphigenia sollte das uralte Bild der Göttin nach Brauron gebracht haben; ja die Opferung der Iphigenia ward von einer Sage nach Brauron verlegt (von der gewöhnlichen nach Aulis). Wiederum wissen wir, daß das Taurien, wohin Iphigenia entrückt worden seyn sollte, zuerst Lemnos war (IV, 103 Anm.), welche Insel auch Jungfrauenopfer hatte, und mit einem alten Namen Aethopia, die Brandsichtige, hieß; und ebenso hieß gerade die Artemis von Brauron; wahrscheinlich, weil der Vollmond ihr Symbol und die Zeit ihres Opfers war. Dazu kommen zwei Sagen, die sich kreuzen, deren eine das Artemisbild (d. i. den Dienst) durch Iphigenia aus Taurien nach (Lemnos) Brauron bringen läßt, die andere dasselbe Bild von den Tyrrhenischen Pelasgern aus Brauron Lemnos entführen läßt. Aus alledem ergibt sich, daß das jonisirte Attika den Brauronischen Artemisdienst von den Pelasgern überkommen, und daß die vertriebenen Tyrrhenischen Pelasgern diesen ihren angestammten Cult der Artemis Iphigenia mit nach Lemnos gebracht hatten. Was nun Herodot in unserem Cap. vom Raub der Attischen Jungfrauen in Brauron und im Folgenden von ihrem Schicksal zu Lemnos erzählt, ist eine mehr als fünfhundertjährige Sage,

Kinder bekamen, lehrten sie ihre Knaben die Attische Sprache *) und die Sitten der Athener. Diese wollten nun gar

die durch das eben Erörterte einiges Licht erhält, die aber, wie jede Sage, die in geschichtliche Erzählung übergegangen ist, ihrem Erzählungszusammenhang nach zerstört werden muß, um geschichtlichen Gehalt zu geben. Demnach dürfte die Sage von der Unfruchtbarkeit auf Lemnos, welche die Erzählung zur Folge des Weiberraubes macht, vielmehr als Grund vorauszustellen seyn, in dem Sinn, daß die Pelasger sich von ihrem neuen Wohnland Lemnos kein Heil versprachen, wenn sie nicht das Palladium ihrer Frucht- und Geburtsgöttin Artemis dahin versetzen konnten, und daß sie darum bemüht waren, das Brauronische Bild, welches sie mit Recht als das ihrige ansahen, aus der Gewalt der Ionier in Attika zu entreißen. Wohl mögen sie zugleich die Attischen Jungfrauen zum Opfer geraubt haben, um die Göttin desto sicherer zu verdienen; und so möchte die Ermordung der geraubten Weiber, welcher die Erzählung einen andern Grund gibt, so wie das Sprichwort: Lemnische Gräuel, auf solche Opferung zurückzudeuten seyn. Was aber die angebliche Bekehrung der Pelasger durch Noth und Götterspruch zur Bußfertigkeit gegen die Athener, die Forderung dieser und die verhängnißvolle Antwort der Pelasger betrifft, so ist daraus nichts weiter mit Gewißheit abzunehmen, als daß die Athener ihre Eroberung von Lemnos um Miltiades Zeit bemüht waren, mythisch zu rechtfertigen. Dessenungeachtet kann auch die Sage von den Attischen Kebsweibern der Pelasger und ihren Söhnen einen geschichtlichen Grund haben; denn das ist ja eben das Wesen der Sage, daß sie vieler Zeiten Begebenheiten und Ertrag, in dem sich umwandelnden Menschengeist, der sie bewahrt, zusammengießt und zu Mährchen umschmilzt.

*) Die Sprache der Pelasger war Ursprache der Griechen, wie die Pelasger selbst Urstamm des Griechenvolkes waren;

nichts gemein haben mit den Söhnen der Pelasgischen Weiber; und wo Einer von ihnen geschlagen ward von Einem der andern, liefen sie Alle zur Hülfe und wehrten sich für einander; ja diese Knaben vermaßen sich, die Obern unter den Knaben zu seyn, und wurden bei weitem Meister. Das nahmen die Pelasger wahr und zogen's in Ueberlegung. Da kam bei ihrer Berathung ein Argwohn unter sie, wenn schon die Knaben so entschieden seyen, sich mit einander zu wehren gegen die Knaben von den ehelichen Hausfrauen, und gleich die Obern von Diesen spielen, was sie nur erst, wenn sie Männer geworden, thun würden. Sofort beschloßen sie, die Knaben von den Attischen Weibern zu tödten; thaten es auch, und brachten mit ihnen die Mütter um. Von dieser That her und von der, welche vor diesem die Weiber verübt, die da ihre Männer, worunter Thoas war, umgebracht ha-

---

aber da sie über ganz Griechenland verbreitet wohnten, zweigten sie sich in einzelne Stämme mit einzelnen Dialekten ab; am schroffsten traten die Jonier und Dorier, zwei ursprünglich nahe verwandte Stämme, die sich im Norden gebildet hatten, den reiner gebliebenen Pelasgern des südlicheren Griechenlandes gegenüber; und nachdem die große Umwälzung, welche diese zwei in Attika und dem Peloponnes immer mächtiger eindringenden Stämme im ganzen Griechenvolk hervorbrachten, durchgesetzt war, und sich auch auf die Sprache erstreckt hatte, die nun vorzüglich als Jonischer und Dorischer Dialekt unterschieden ward, verstanden die umgewandelten Griechen die Sprache der vertriebenen und zersprengten Reste der Pelasger nicht mehr, und hielten dieselbe, so wie den ihnen fremdgewordenen Volksstamm, für barbarisch. Vergl. I, 57.

ben,*) ist es bräuchlich in Hellas, alle gräulichen Thaten Lemnische zu nennen.

---

*) Diese Fabel ist verwebt mit der Argonautenfabel, da die lezzere die epische Gestaltung der Minyerfahrten und Colonien war, und die Stadt Myrina auf Lemnos vor dem Trojanischen Krieg von Minyern besetzt ward (siehe Cap. 137 die Anm. zu E.). Wie die Sage zu Herodot's Zeit in epischen und tragischen Dichtungen dargestellt wurde, hatte sie folgende Gestalt. Die Lemnier vernachlässigten die Festfeier der Aphrodite; diese strafte ihre Weiber durch übeln Geruch. Dieß bewog die Männer, sie gegen Thracische Kebsweiber zurückzusetzen; die beleidigten Frauen brachten in der Wuth Männer, Kebsweiber und die von Beiden gezeugten Söhne um, und Lemnos ward ein Weiberstaat. Die Königin Hypsipyle feierte eben ihrem Vater Thoas, der auch ermordet (nach Andern durch die Tochter heimlich gerettet) worden war, die Leichenspiele, als die argofahrenden Minyer landeten, nach Einigen mit Gewalt, nach Andern auf das Versprechen, sich mit den Weibern zu gatten. Sie feiern die Wettspiele mit; Jason, der Minyerfürst, vermählt sich die Hypsipyle, die andern Helden die übrigen Lemnierinnen. Daraus entsproßt Jason's Sohn Euneus (der zur Zeit der Belagerung Troja's auf Lemnos herrscht und den Griechen dorthin Wein zuführt), und das Geschlecht der Minyer, welche die Insel behaupten, bis sie von den Tyrrhenischen Pelasgern vertrieben werden (Vergl. IV, 145 mit der Anm.). Schwer ist die Deutung der Sage vom Lemnischen Männermord. Man hat sie auch, ähnlich wie die Sage vom nachmaligen Weibermord der Pelasger, auf alten Götterdienst bezogen; und vielleicht haben düstere Opferfeste, von den Weibern mit Orgiasmus gefeiert, die erste Veranlassung zur Sage gegeben. Noch aus später

139. Nun aber die Pelasger ihre Weiber und Kinder getödtet, trug ihnen die Erde keine Frucht, und ihre Weiber

---

Zeit heißt es: „wegen des Männermordes, den Aphrodite veranlaßt, wird Lemnos alle Jahr gereinigt, und neun Tage leuchtet kein Feuer, bis das heilige Schiff aus der Sonneninsel Delos anlangt. Die neun Tage treibt das Schiff auf der Höhe, und unter Anrufung geheimer und unterirdischer Götter wird das Feuer in seiner Reinheit bewahrt. Dann erst landet es, und auf der Feuerinsel Lemnos beginnt neues Leben." Wenn aber auf Lemnos ein Götterdienst mit Weiberorgiasmus und Menschenopfern bestand, und dazu schon in alter Zeit sich eine Mythe gebildet hatte, so kam er wohl eben von den Minyern her, die auch in ihren Stammlanden wilde Feste hatten, in welchen die Mütter mit Orgiasmus die Opferung ihrer Söhne feierten. Und daß sie solche nach Lemnos gebracht, wird dadurch wahrscheinlich, daß die ganze Geschichte des Männermordes in Myrina spielt, welche Stadt mythisch die Tochter eines alten Minyerkönigs Kretheus heißt; ferner dadurch, daß auch die epische Sage die Landung der Minyer in Zusammenhang mit der Mordgeschichte setzt, und Jason, der Held der Minyer, der sie nach Myrina führt, sonst noch in den Mythen ähnlicher Culte vorkommt. Daß aber in der späteren Sage der Männermord, nicht als Symbol von Opferhandlungen, sondern als ein einzeingeschichtliches Vorspiel zur Stiftung des Minyergeschlechtes auf Lemnos, überliefert wurde, dazu muß es doch wohl noch einen besondern historischen Grund gegeben haben, dessen Kunde uns fehlt. Die Sage nennt die Kebsweiber, deren Vorzug die Lemnierinnen zum Mord der Männer entflammte, Thracischen Stammes waren aber die Sintier, die alten Bewohner von Lemnos; vielleicht, daß ein Theil der Minyäischen Ansiedler sich mit Sintiern vermischte, ein anderer rein blieb, später die

und Heerden waren nicht mehr fruchtbar, wie vordem. Bedrängt von Hungersnoth und Kinderlosigkeit sandten sie denn nach Delphi um eine Erlösung von diesem ihrem Unheil. Die Pythia aber hieß sie den Athenern die Buße geben, welche die Athener selbst ansetzen würden. So kamen die Pelasger nach Athen und erklärten sich willig, Buße zu geben für all ihren Frevel. Da breiteten die Athener im Gemeindehaus ein Polsterlager hin, so schön sie's nur hatten, und stellten einen Tisch davor, mit Allem, was köstlich ist, besetzt; dann hießen sie die Pelasger ihnen ihr Land in solchem Stande übergeben. Da entgegneten die Pelasger das Wort: „Wenn einmal bei Nordwind ein Schiff in einem Tage aus eurem Land bis in das unsere kommt, dann werden wir's übergeben." So sprachen sie, überzeugt, daß das unmöglich geschehen könne; denn Attika liegt ganz gegen den Süd von Lemnos.

Söhne von Diesen, die auch von weiblicher Seite Minyer waren, jenen Theil bekämpften und besiegten, daß dann die Weiber der ächten, siegreichen Minyer fortan mit ihnen die Sieges-Feste und Spiele feierten, und dieß die Veranlassung zur Bildung jener epischen Sage gab, nach welcher die Todtenfeier des erschlagenen halbthracischen Stammes für den Anfangspunkt der Stiftung des Minyergeschlechtes auf Lemnos angesehen ward. — Uebrigens ist merkwürdig, daß Thoas, der in dieser Sage, bald als ermordeter, bald als geretteter Vater der Hypsipyle und König auf Lemnos vorkommt, in der Iphigenia-Sage König von Taurien heißt. Da wir nun in Taurien Lemnos erkannt haben, so ist dieß ein Beweis, daß die Pelasger ihre Culte und Cultussagen mit den früher auf Lemnos eingeführten verschmolzen haben.

140. Dabei blieb's denn damals; aber gar viele Jahre nach Diesem, wie der hellespontische Chersones *) unter die Athener gekommen war, kam Miltiades, Cimon's Sohn, zur Zeit der Etesienwinde, zu Schiff aus dem Chersonesischen Eläus bis nach Lemnos, und gebot den Pelasgern, die Insel zu räumen, indem er sie an die Weissagung erinnerte, deren Erfüllung sich die Pelasger nimmermehr verhofft hatten. Die Hephästier leisteten Folge; die Myrinäer aber, die nicht einräumten, daß der Chersones Attisch sey, wurden belagert, bis endlich auch sie sich ergaben. So ward also Lemnos genommen von den Athenern, nämlich von Miltiades. **)

*) Vergl. C. 33, 34. ff.

**) Miltiades besetzte Lemnos und Imbros ungefähr Ol. 70, 1.; v. Chr. 500.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundertstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 1.

Herodot's von Halikarnaß Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Brünn.

Siebentes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 1.

Inhalt des siebenten Buches.

lon (ihre Aufforderung 157. Antwort des Gelon. Krieg mit den Karthagern; Dorieus); sein Anerbieten und Begehren 158. Antwort des Syagrus 159. Gelon gibt etwas nach 160. Einrede der Athener 161. Gelon weis't sie ab 162. Gelon schickt den Kadmus nach Delphi 163. Dessen Schicksale 164. Gelon und Theron schlagen das große Karthagische Heer des Hamilkar (Terillus und Anaxilas; Hamilkar's Heer 165. Zeit der Schlacht; Verschwinden des Hamilkar 166. Sage der Karthager darüber 167.).

Gesandtschaft an die Korcyräer; deren gute Worte und schlechte Thaten 168.; an die Kreter, die auf ein Orakel neutral bleiben (Spruch der Pythia 169. Minos Tod in Sicilien. Nachezug der Kreter gegen Kamikus, und Anlage in Japygia. Krieg der Japygier und Tarentiner; Micythus) 170. Entvölkerung Kreta's, Minos Zorn über den Troerzug 171.

Aufforderung der Thessalier an die Hellenen 172. Die Hellenen besetzen den Tempepaß. Alexander bewegt sie zum Abzug 173. Wann Dieß geschah. Gezwungener Medismus der Thessalier 174.

Vertheidigungsmaßregeln der Hellenen 175—178.

Wahl der Vertheidigungspunkte: des Thermopylenpasses für das Landheer, des Artemisium für die Flotte 175. Beschreibung beider Orte 176. Auszug dahin 177. Anrufung der Winde auf ein Orakel der Delphier (Thyia) 178.

Heranzug des Perserheeres 179—200.

Zehn Persische Schnellsegler, von Therma vorausgeschickt, stoßen auf drei Griechische Vorhut-Schiffe 179. Das Trözenische entern sie und opfern den Leon 180. Auch das Aeginetische erobern sie (Tapferkeit und Ehre des Pythes) 181. Die Mannschaft des Attischen rettet sich. Die Hellenische Flotte zieht sich nach Chalcis zurück 182. Die zehn Perserschiffe bezeichnen die Myrmerklippe; worauf die ganze Flotte des Königs von Therma nach Sepias fährt.

Verrath des Epialtes (Amphiktyonen) 213. Andere Sage von Onetes und Korydallus 214. Epialtes führt den Hydarnes auf dem Gebirgspfad 215. Dessen Beschaffenheit (Anopäa. Der Melampygus-Stein; die Cerkopen) 216. Zug der Perser durch's Gebirg, wo sie auf den Posten der Phocäer stoßen 217. Kurzer Widerstand derselben 218.

Benachrichtigung der Pylenkämpfer von ihrer Umgehung (Megistias) und ihre Spaltung 219. Entlassung Aller, ausser den Thespiern, die freiwillig, und den Thebanern, die gezwungen bei Leonidas und den Spartiaten bleiben (Orakel über Leonidas Tod 220.) Megistias 221—222.

Xerxes rückt an, die Hellenen gehen aus dem Paß hervor; verworrene Niederlage der Perser, Heldenthaten der Hellenen 223. Leonidas fällt (Abrokomas und Hyperanthes) 224. Kampf um seinen Leichnam. Ankunft des Hydarnes. Besetzung des Hügels am Eingang der Pylen durch die Hellenen; ihre Umzinglung und Erdrückung 225.

Größe des Spartiaten Diénecês 226. Tapferkeit der Spartanischen Brüder Alpheus und Maron, und des Thespiers Dithyrambus 227.

Inschrift für sämmtliche Thermopylenhelden und für die Spartaner, besonders von den Amphiktyonen, für Megistias von Simonides errichtet 228.

Des kranken Spartiaten Eurytus Aufopferung; seines Leidensgefährten Aristodémus Selbsterhaltung 229. Andere Säge 230. Des Aristodémus Entehrung 231. Pantites Entehrung und Tod.

Uebergang der Thebaner zu den Persern und ihre Brandmarkung (Eurymachus in Platää) 233.

Gespräch des Xerxes mit Demaratus 234. Dessen Rath (Cyhéra, Chilon) 235.

Des Achämenes Einsprache 236. Xerxes Antwort 237.

Xerxes mißhandelt den Leichnam des Leonidas 238.

Wie Demaratus den Spartanern das Kriegsvorhaben des Xerxes kund gethan hatte (Gorgo) 239.

Siebentes Buch (Polyhymnia).

---

1. Als aber die Botschaft von der Schlacht bei Marathon vor den König Darius, Hystaspes Sohn, kam, wie er denn zuvor schon gewaltig im Harnisch gegen die Athener war, wegen des Angriffs auf Sardes, gerieth er jetzt noch viel ärger in Grimm, und betrieb um so hitziger den Krieg gegen Hellas. Und alsbald gab er Befehl durch Boten an alle Städte, ein Heer zu rüsten, wozu er männiglich noch viel mehr zu stellen aufgab, als zuvor, an Schiffen, Pferden Vorrath und Fahrzeugen. Da dieser Befehl umlief, dröhnte Asien drei Jahre lang von Aufbietung der Besten zum Feldzug gegen Hellas und von Kriegsrüstung. Im vierten Jahr aber fielen die Aegyptier, die Kambyses verknechtet hatte, von den Persern ab. Nun betrieb er noch hitziger den Krieg gegen Beide.

2. Wie aber Darius gegen Aegypten und Athen sich rüstete, erhob sich ein großer Streit unter seinen Söhnen über den Vorrang; da er nach dem Brauch der Perser einen König ernennen mußte, bevor er in Krieg zog. Darius hatte nämlich, schon eh' er König war, drei Söhne von seiner ersten Frau, einer Tochter des Gobryas, *) als König aber

---

*) Gobryas war Mitverschworner gegen die Magier (III, 70 ff.), Vater des Mardonius (VII, 582), Schwager des Darius (VII, 5).

von Atossa, *) der Tochter des Cyrus, wiederum vier bekommen. Von den Ersteren war der Aelteste, Artabazanes, von den Zweitgeborenen Xerxes. Da sie also nicht von einer Mutter waren, stritten sie wider einander; Artabazanes: er sey der Aelteste von der ganzen Nachkommenschaft, und Das gelte in der ganzen Welt, daß der Aelteste der Herr sey; Xerxes aber: er sey der Sohn der Atossa, der Tochter des Cyrus, und Cyrus sey's, der den Persern die Freiheit erworben.

3. Noch hatte Darius seine Meinung nicht ausgesprochen, so kam gerade zu derselben Zeit Demaratus, Ariston's Sohn, nach Susa hinauf, der sein Königthum in Sparta verloren, und sich selbst aus Lacedämon verbannt hatte. **) Dieser Mann erfuhr den Zwist der Söhne des Darius und ging hin, wie man sich von ihm erzählt, und rieth dem Xerxes, zu Dem, was er sagte, noch Das zu sagen, daß er dem Darius geboren worden, da er schon König war und Herr in Persien; Artabazanes aber, als Darius noch Einer vom Volk war. Darum sey es nicht billig, noch recht, daß ein Anderer die Würde vor ihm haben sollte, sintemal auch in Sparta — so gab ihm Demaratus an — der Brauch gelte, wenn Söhne geboren worden, ehe der Vater König war, und ein Anderer ihm als König nachgeboren werde, daß der Nachgeborene das Königthum erbe. Und da Xerxes dieser Anweisung von Demaratus sich bediente, erkannte Darius für Recht, was er sagte, und ernannte ihn zum Kö-

*) III, 68. 88.
**) VI, 70. und die vorherg. Cap.

nig. Ich halte aber dafür, Xerres wäre auch ohne diese Anweisung König geworden. Denn Atossa galt Alles. *)

[Darius stirbt 485 v. Chr.]

4. Da nun Darius in Xerxes einen König für die Perser ernannt hatte, wollte er in Krieg ziehen. Allein im andern Jahr nach Diesem und dem Abfalle der Aegyptier geschah es, daß Darius unter seinen Zurüstungen starb, nachdem er im Ganzen sechs und dreißig Jahre König gewesen. Und so ist er nicht dahin gekommen, sich an den abtrünnigen Aegyptiern, noch an den Athenern zu rächen. Nach Darius Tode kam das Königthum an seinen Sohn Xerres.

5. Xerres nun war erst gar nicht entschlossen, gegen Hellas zu ziehen; sondern bot sein Heer gegen Aegypten auf. Da war aber Mardonius, Gobryas Sohn, **) der am meisten bei ihm vermochte unter allen Persern, ein Vetter des Xerres und Schwestersohn des Darius; der lag ihm an mit solchen Reden: „Herr, es ist doch nicht recht, daß die Athener, die schon viel Böses den Persern angethan, nicht sollten Buße dafür geben. Darum magst du für jetzt ausführen, Was du in Handen hast; wenn du aber das aufrührische Aegypten gebändigt, so mach' einen Feldzug gegen Athen, auf daß du einen guten Ruhm habest in der Welt, und hernachmals sich Einer hüte, gegen dein Land zu ziehen." Das war sein schlagender Grund, den er brauchte; dazu fügte er aber immer noch den Beisatz, Europa, als ein so herrliches Land, reich an allerlei Fruchtbäumen und von

*) Vergl. III, 133. 134.

**) VI, 43. 45. 94.

hoher Trefflichkeit, sey des Königes allein unter allen Sterblichen würdig.

6. Solches sagte er, als ein Freund von Neuerungen, und weil er selber gern Statthalter von Hellas werden mochte. Endlich brachte er's auch in Stand, daß er den Xerxes überredete, Dieß zu thun; denn er fand noch anderweitigen Beistand zur Beredung des Xerxes. Erstlich kamen aus Thessalien Gesandte von den Aleuaden, die den König mit allem Eifer nach Hellas riefen: diese Aleuaden waren aber Könige von Thessalien; *) sodann lagen ihm von

*) Die Aleuaden, die ihren Stammbaum an Herakles anknüpften, mögen in mythischer Zeit Könige des Thessaler-Volkes gewesen seyn, welches von Thesprotien kommend, einen Theil der älteren Bevölkerung Hämoniens verdrängt, und durch seine Ausbreitung und sein Uebergewicht über die übrigen Bewohner eben dieses Landes demselben seinen nachmaligen Namen Thessalien gegeben hatte. In geschichtlicher Zeit waren die Aleuaden keine Könige mehr, sondern adeliche Grundherren und Dynasten, die ihren Sitz in der alten Pelasgerstadt Larissa am Penéus hatten und das Gebiet derselben besaßen. Indessen wird dem ersten Aleuas, der in der Geschichte vorkommt (vor Anfang der Olympiaden), die Eintheilung Thessaliens in vier Landschaften zugeschrieben, nach welcher diese Viertheile zwar nicht einen Staat, aber doch ein Gemeinwesen bildeten, das nach Art eines Bundes zu Kriegszeiten in Wirksamkeit trat; indem dann die Landschaften zusammensteuerten und ein Bundesheer aufstellten, unter der dictatorischen Leitung eines sogenannten Tagos (Herzog). Tagos von Thessalien heißt denn auch Aleuas I, und war diese Würde nicht erblich in seinem Geschlecht, so behauptete es doch lange den ersten An-

den Pisistratiden *) Die, so nach Susa hinaufgegangen waren, nicht nur mit denselben Reden an, wie die Aleuaden, sondern bearbeiteten ihn noch überdieß durch den Athener Onomakritus, einen Weissager und Ordner der Weissagungen des Musäus, **) den sie bei sich hatten. Denn ehe sie

spruch darauf, und spielte überhaupt die erste Rolle in Thessalien. Zu Zeiten scheint die Macht dieses Hauses wirklich der königlichen ähnlich gewesen, oft aber durch innere Spaltung und den Widerstand des Volkes unterbrochen worden zu seyn. So riefen die Aleuaden, deren Herodot gedenkt, den Xerxes wider Willen des Thessalischen Volkes herbei, ohne Zweifel, um ihre Macht gegen eine feindliche Partei zu befestigen (VII, 172., vergl. 130 zu E. VI, 72 Anm.). Es waren Dieß die Söhne eines zweiten Aleuas: Thorax, Eurypylus und Thrasydäus (IX, 58), reich und mächtig, insbesondere Thorax, ein angesehenes Haupt der Familie. Ob er aber Tagos war, ist um so ungewisser, als um dieselbe Zeit ein Echekratides, Antiochus Sohn, ein anderer Sproß des Aleuadenstammes, mit diesem Titel vorkommt; und es ist denkbar, daß Eifersucht gegen diesen anderen Zweig ihres Geschlechtes den Thorax und seine Brüder zum Medismus veranlaßt habe.

*) V, 62 ff. 90—96. VI, 94. 107.

**) Derselbe Onomakritus wird auch ein Ordner Dionysischer (bacchischer) Weihen genannt. Eine eigene Menschen-Classe in Griechenland hatte die Tradition und Bewahrung alter Weissagungen und religiöser Geheimnisse, die Kunde und Anwendung specieller Cultushandlungen, und nachmals wohl auch die schriftliche Abfassung überlieferter heiliger Poesieen zu ihrem Beruf und meist zum erblichen Gewerbe; womit sie denn bald Staaten, bald Einzelnen dienten (Vergl. I, 62. VIII, 96.). Griechenland war

hinaufgingen, hatten sie sich ausgesöhnt. Onomakritus war nämlich von Hipparchus, Pisistratus Sohn, aus Athen ver-

---

sehr reich an alten Göttersprüchen, die sich auf das Schicksal der Nation oder einzelner Stämme und Städte bezogen, welche nicht nur durch das Gedächtniß bestimmter Geschlechter fortgepflanzt, sondern auch ziemlich frühzeitig aufgeschrieben und gesammelt wurden (V, 90. 93.). Ein großer Theil derselben wurde uralten Sänger- und Priester-Namen, auch heiligen Heroen zugeschrieben (V, 43. IV, 179. VIII, 20. 77. 96. IX, 42. 43.). Solch ein mythischer Sänger-Name ist Musäus (Musenmann), Sohn des Eumolpus (Wohlsänger) und der Selene (Mondgöttin), Schüler des Orpheus und Priester im heiligen Eleusis. Noch in später Zeit gingen in ganz Griechenland Hymnen, Theogonieen und Weissagungen unter seinem Namen um. Wenn Onomakritus ein Ordner seiner Weissagungen genannt wird, so ist darunter ohne Zweifel schon schriftliche Sammlung und Redaction zu verstehen. Es waren wohl eben diese Orakel, welche Kleomenes in der Burg von Athen, wo sie die vertriebenen Pisistratiden zurückließen, vorfand und nach Sparta mitnahm (V, 90.). Onomakritus wird sie aus Auftrag der Pisistratiden (die auch den Homer redigiren ließen) abgefaßt und bei eben diesem Geschäft oder auch nachträglich die Verfälschung sich erlaubt haben, über welcher Lasus ihn ertappte, Der, selbst ein Sänger, die heiligen Poesieen des Musäus gewiß kannte, und so den Betrug entdecken konnte. Onomakritus war zugleich Dichter (wie wohl alle nicht ganz gemeine Träger poetischer Tradition); und auch als solchem geben ihm die Alten willkührliche Behandlung der Ueberlieferung Schuld. Schon sein Falsum in Athen und sein Benehmen bei Xerxes zeigen, wie die Spruchkundigen unter den Griechen den

bannt worden, da ihn Lasus von Hermione *) darüber ertappt hatte, wie er dem Musäus einen Spruch unterschob, daß die Inseln bei Lemnos in's Meer versinken würden. Darum hatte ihn Hipparchus verbannt, der früher sehr viel sein gepflogen hatte. Jetzt aber war er mit hinaufgegangen, und so oft er vor des Königs Angesicht kam, da die Pisistratiden mit hohen Worten von ihm sprachen, sagte er von

überkommenen Vorrath entweder mit Auswahl an Zeit und Umstände anzupassen und zu modificiren, oder gar zu vermehren wußten. Ein gut Theil der Sprüche war durch alte Ueberlieferung gegeben, und lebte fragmentarisch im Volke selbst fort; aber in diesem Fortleben erlitt ein einzelner Spruch, bei neuen Zeitbewegungen wieder auflautend, leicht sehr verschiedenartige Anwendung oder auch eine leise Veränderung, um wieder und wieder in Erfüllung zu gehen (IX, 42. 43.). Die einzelnen Familien oder Schulen aber, die einen größeren Zusammenhang von Weissagungen zu erhalten gleichsam privilegirt waren, und deßhalb oft und viel Auskunft und Rath ertheilen sollten, standen der Versuchung zu einer willkührlichen Anwendung und zur Verfälschung des Gegebenen nahe genug. Entdeckt indessen waren sie dadurch vor dem gläubigen Volke gebrandmarkt, wie auch Onomakritus Beispiel beweist. In späterer Zeit waren die Verkäufer und Dolmetscher der heiligen Gesänge und Sprüche des Orpheus, Musäus u. s. w. nur verachtete Bettelpriester, die vom Aberglauben des Pöbels lebten.

*) Dieser Dichter und Musiker, der den Dithyrambus nach Arion (vergl. I, 23.) und die Aeolische Tonart vor Pindar ausbildete, blühte also schon vor der 66sten Olympias (in welcher — 514 v. Chr. — Hipparchus ermordet ward), und fand, wie Simonides von Cea und Anakreon, eine ehrenvolle Aufnahme am Hof der Pisistratiden.

seinen Sprüchen her. Wo nun eine Schlappe für den Barbaren darin vorkam, davon sagte er kein Wort, sondern nur das Glücklichste daraus, wie es verhängt sey, daß ein Perser den Hellespont überbrücke; und den Gang seines Zuges sagte er an. Dieser betrieb's also mit Weissagungen, und die Pisistratiden und Aleuaden mit Vorstellungen.

7. Wie nun Xerxes zum Entschluß gebracht war, gegen Hellas zu ziehen, da machte er, im andern Jahr nach Darius Tode, zuerst einen Feldzug gegen die Abtrünnigen. Diese aber, da er sie unterworfen, und ganz Aegypten noch viel tiefer in Knechtschaft gebeugt hatte, als es unter Darius war, gab er dem Achämenes in Verwaltung, seinem Bruder, einem Sohn des Darius. Und diesen Achämenes, da er Aegypten verwaltete, hat in der Folgezeit der Libyer Inaros, Psammitichus Sohn, erschlagen. *)

8. Xerxes aber, als er nach Aegyptens Eroberung den Kriegszug gegen Athen bereits vornehmen wollte, rief einen besonderen Rath von den Fürsten der Perser zusammen, damit er ihre Meinung erführe und selber vor Allen seinen Willen ausspräche. Und wie sie versammelt waren, sprach Xerxes, wie folgt: „Ihr Perser, den Brauch will ich nicht erst bei euch einführen; ich will ihn nur, wie er auf mich kam, befolgen. Nämlich wir sind, wie ich von Aelteren höre, nie ruhig gelegen, seit wir von den Medern die

*) Zweiundzwanzig Jahre später, näml. Ol. 79, 3 (v. Chr. 462). Vergl. III, 12 und die Einleitung S. 16 [wo in der letzten Z. 453 zu lesen, statt 434]. Siehe auch VII, 97. 236.

Oberherrschaft überkommen haben, als Cyrus den Astyages stürzte; sondern es ist so Gottes Führung, daß wir viel erstreben, und gereicht uns selber zum Frommen. Was nun Cyrus und Kambyses und mein Vater Darius für Völker unter sich gebracht und hinzu erobert haben, braucht euch Niemand mehr zu sagen. Ich aber nahm, seit ich den Thron ererbt habe, darauf Bedacht, daß ich nicht hinter meinen Standesvorgängern zurückbliebe, und keine geringere Macht den Persern zueroberte. Und bei diesem Bedacht find' ich, wie uns sowohl neuer Ruhm und ein Land, das nicht kleiner, noch schlechter, aber fruchtreicher, denn unser jetziges ist, als auch Rache und Vergeltung werden mag. Deßhalb habe ich euch nun zusammenberufen, daß ich euch vorlege, was ich zu unternehmen denke. Ich will jetzt den Hellespont überbrücken und durch Europa ein Heer gegen Hellas führen, auf daß ich an den Athenern Rache nehme für Alles, was sie den Persern und meinem Vater gethan. Ihr sahet ja auch schon Darius zum Kriege wider dieß Volk sich richten: allein er ist gestorben und nicht dahin gekommen, sich zu rächen; aber ich will für ihn und alle Perser nicht eher ruhen, bis daß ich dieses Athen erobere und anzünde, das gegen mich und meinen Vater mit Beleidigung angefangen hat. Erstlich sind sie nach Sardes gegangen mit Aristagoras von Milet, unserem Knecht, und haben die Haine und Heiligthümer angesteckt; zum Zweiten, was sie uns anthaten, da wir in ihr Land hinüberkamen, als Datis und Artaphernes das Heer führten, das wißt ihr wohl Alle. Dieserwegen bin ich also gespannt, wider sie in Streit zu ziehen. Davon find' ich aber, wenn ich's überlege, folgende

Vortheile, wenn wir diese unterwerfen und ihre Nachbarn, die des Phrygiers Pelops Land *) inne haben. Wir werden

*) D. i. die Bewohner des Peloponnes (der Pelopsinsel), oder des jetzigen Morea. Pelops, Sohn des Tantalus, des mythischen Königs von Sipylus oder Tantalis (einer uralten Stadt am Berg Sipylus in Mäonien), heißt bald Phrygier, bald Lydier; wie denn die Sage in solchen Bestimmungen gerne schwankt, und weil die Gränzen dieser beiden Kleinasiatischen Landschaften (Lydien und Phrygien) ineinanderflossen. Er sollte (nach der gemeinen Annahme um 1300 v. Chr.) in den nachmals von ihm so benannten Peloponnes herübergekommen seyn, und sich hier das Königthum von Pisa erworben haben. Von ihm leiteten sich die Pelopiden ab, die Fürsten des vor der Dorierzeit im Peloponnes herrschenden Stammes der Achäer, insbesondere die zu Mycenä und Sparta gebietenden Atriden (Agamemnon und Menelaus). Das Sichere und Feststehende an der Pelops-Sage ist die Verwandtschaft eines Altgriechischen Volksstammes, der am Sipylus sich niedergelassen, aber dort schon in mythischer Zeit unterging, mit einer alten Bevölkerung des Peloponnes. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Stamm ein Zweig der Pelasger war, welche durch die Hellenen vertrieben wurden. Daß ein solcher am Sipylus gewohnt hat, beweisen die uralten Ruinen in dieser Gegend, so wie die grauen Mythen von Tantalus und Niobe, die dort spielen. Ueberhaupt ist es gewiß, daß einst auch in Lydien Pelasger saßen. Und so scheint die Sage von Pelops Einwanderung in den Peloponnes nicht für eine Phrygische oder Lydische Colonie, sondern für die frühe Rückkehr eines Pelasger-Zweiges in's Mutterland zu sprechen. — Daß übrigens Xerxes den Ausdruck „das Land des Phrygiers Pelops“ mit einer gewissen Verachtung gebraucht, ergibt sich aus der Vergleichung unserer Stelle mit Cap. 11 z. E.

das Perserland mit dem Himmel des Zeus begränzen: denn kein Land wird die Sonne beschauen, so das unsrige begränzte; sondern alle werd' ich mit euch zu Einem Lande machen durch ganz Europa hin bis an's Ende. Denn ich höre, es ist also, daß keine Stadt und kein Volk mehr in der Welt ist, so im Stand wäre, uns zu widerstehen, wenn jene obengenannten vor weggenommen sind. So werden uns denn die Einen das Joch der Knechtschaft schuldig tragen, die Andern unschuldig. Ihr aber werdet mir angenehm seyn, wenn ihr also thut: wie ich euch die Zeit ankünden werde, wann ihr kommen müßt, so soll ein Jeder von euch mit gutem Eifer sich einstellen; und Wer sein Kriegsvolk am schönsten gerüstet bringt, Dem werde ich solche Geschenke geben, als bei uns für die köstlichsten gelten. Dieß habt ihr also zu thun. Damit ich euch aber nicht ein Eigenräthler dünke, lege ich hier die Sache vor, und soll, Wer von euch will, seine Meinung darüber aussprechen." Dieß gesagt, schwieg er.

9. Nach ihm sprach Mardonius: „Herr, du bist nicht nur der bisherigen Perser Trefflichster, sondern auch der künftigen; wie du denn durchgehends auf's Trefflichste und Wahrste geredet hast, und sonderlich nicht zugeben willst, daß uns die Jonier, die in Europa wohnen, verlachen, nichtswürdig, wie sie sind. Ja, es wäre arg, wenn wir die Saken und Indier und Aethiopier und Assyrer und so viele andere große Völker, ohne daß sie die Perser beleidigt, nur um unsere Macht zu vermehren, unterworfen und zu Knechten hätten; die Hellenen aber, die mit Beleidigung angefangen, nicht züchtigen sollten. Aus Furcht vor was? Vor welchem Heer, das sie sammeln könnten? Vor welcher Macht

von Mitteln? Kennen wir doch ihre Schlacht, kennen ihre Macht, daß sie schwach ist; und haben auch ihre Söhne unter unserm Joch, die wohnhaft sind in unserem Reiche, Jonier, Aeolier und Dorier, wie sie heißen. Ich selber habe schon einmal einen Feldzug gegen diese Leute versucht, auf Befehl deines Vaters. Da zog ich bis Macedonien, und war nicht mehr weit von Athen, ohne daß mir Einer zum Kampf entgegentrat. Und doch pflegen die Hellenen, wie ich höre, auf die unüberlegteste Art ihre Kriege zu führen, aus eitel Thorheit und Unschick. Haben sie nämlich einander Krieg angesagt, so steigen sie gerade auf das schönste und ebenste Feld, das sie finden können, zum Kampf hinab, so daß die Sieger mit großem Schaden abziehen. Von den Ueberwundenen aber sag' ich schon gar Nichts: denn mit Denen ist's ganz aus. Vielmehr sollten sie ja, als Volk von gleicher Sprache, durch Herolde und Gesandte ihre Streitigkeiten abthun, und durch Alles eher, als durch Schlachten; wenn sie aber durchaus Krieg mit einander haben müßten, sollten sie die sicherste Stellung nehmen, die jeder Theil finden könnte, und so sich versuchen. Bei dieser ihrer schlechten Weise nun sind die Hellenen, da ich bis Macedonien zog, nicht einmal zu einem Widerstand gekommen. Dir aber, König, sollte sich Einer zum Krieg entgegenstellen, der du mit Asiens Volksmenge und allen den Schiffen kommst? Meines Dafürhaltens ist solche Kühnheit bei den Hellenen gar nicht zu finden. Wofern ich aber irriger Meinung bin, und Jene aus blinder Ueberhebung mit uns in Kampf gehen, so mögen sie erfahren, daß wir die ersten Krieger in der Welt sind. Man lasse also Nichts unerprobt: denn von

selber geht Nichts, durch Probe aber wohl Alles bei den Menschen." Hier schloß Mardonius, nachdem er so des Xerxes Meinung herausgestrichen hatte.

10. Da aber die andern Perser schwiegen und nicht wagten, eine der vorliegenden entgegenstehende Meinung zu äußern, sprach Artabanus, Hystaspes Sohn, der ein Oheim von Xerxes war, worauf er sich auch jetzt verließ, folgendermaßen: „Mein König, wo nicht entgegengesetzte Meinungen zur Sprache kommen, kann man nicht die bessere erwählen, sondern muß die gegebene befolgen; wo sie aber vorkommen, kann man's; gleichwie wir das lautere Gold an und für sich selber nicht erkennen, wenn wir's aber an anderem Golde reiben, das Bessere erkennen. Ich habe schon deinem Vater, meinem Bruder Darius, gerathen, nicht gegen die Scythen zu ziehen, als welches Volk keine Stadt im ganzen Lande hat;*) er aber hoffte die Wander-Scythen zu unterwerfen, folgte mir nicht, that den Zug und kam mit großem Verlust an den Besten des Heeres zurück. Nun willst du, mein König, gegen ein Volk ziehen, das viel besser ist, als die Scythen, da es zu Wasser das tapferste seyn soll, wie zu Land. Was aber dabei Arges ist, kommt mir zu, dir anzuzeigen. Du willst den Hellespont überbrücken, sprichst du, und durch Europa das Heer nach Hellas führen. Nun mag es geschehen, daß du auf dem Land oder auf dem Wasser geschlagen wirst, oder auch auf beiden: denn das Volk soll streitbar seyn; wie sich auch ermessen läßt, da so ein großes Heer, als mit Datis und Artaphernes

*) IV, 83.

in's Attische Land rückte, von den Athenern allein ist erschlagen worden. Indessen mag's ihnen auch nicht in beiden gelingen; und wenn sie nur mit den Schiffen uns angreifen und gewinnen eine Seeschlacht, und fahren nach dem Hellespont, und brechen sofort die Brücken ab, so ist Das schon ein Arges, mein König. Ich schließe Das aber nicht nur so aus meinem Verstande, sondern wiefern schon einmal um ein Kleines solch ein Unglück uns betroffen hätte, als dein Vater eine Brücke schlug über den Thracischen Bosporus und eine über den Isterstrom, da er gegen die Scythen hinüberging. Damals thaten die Scythen alle möglichen Bitten, daß doch die Jonier den Uebergang abbrächen, welchen die Bewachung der Isterbrücke anvertraut war. Und wofern damals Histiäus, der Machthaber von Milet, der Meinung der andern Machthaber zugefallen, und nicht entgegengetreten wäre, so war es um die Perser gethan. *) Wiewohl es schon so zu hören arg ist, daß an einem einzigen Manne das ganze Schicksal des Königs lag. So wolle nun du nicht in solche Gefahr dich einlassen, wozu keine Noth ist; sondern folge meinem Rath. Entlasse jetzt diese Versammlung, und dann, wann es dir gut däucht, sag' uns, nachdem du's erst für dich überlegt, wiederum an, was dir das Beste zu seyn dünket. Denn sich wohl berathen, find' ich, ist der größte Gewinn. Denn wenn auch Etwas darwider fahren mag, war der Rathschluß nichts desto weniger gut; nur dem Glück ist der Rath unterlegen. Wer sich aber schlecht beräth, wenn ihm auch das Glück zufällt, hat blos einen Fund

*) IV, 136 ff.

gethan; sein Rathschluß war nichts desto weniger schlecht. Siehst du, wie die hervorragenden Geschöpfe der Gott mit dem Strahl schlägt und nicht prangen läßt; die Kleinen aber ihn nicht reizen? Siehst du, wie er immer in die größten Gebäude und solcherlei Bäume seine Geschosse schleudert? Denn überall pflegt der Gott Alles zu kürzen, was hervorragt. So wird denn auch ein großes Heer von einem kleinen erschlagen auf die Art, wenn der Gott aus Neid einen Schrecken hineinsendet oder einen Donner; wodurch sie schmählich umkommen. Denn der Gott läßt keinen Andern hochfahren, als sich selbst. Auch Eiligkeit in allen Dingen gebiert Fehler, woraus gern große Bußen erwachsen; aber in der Zurückhaltung liegen Vortheile: wenn nicht für den ersten Anschein, so findet man sie doch mit der Zeit. Dir, mein König, rath' ich also Dieses. Du aber, Sohn des Gobryas, Mardonius, lass' ab von deinem eiteln Reden über die Hellenen, die einen schlechten Leumund nicht verdienen. Denn mit Verläumdung der Hellenen stiftest du uns den König zum Krieg auf; und eben darum, glaub' ich, wendest du allen Eifer an. So soll es aber nicht seyn. Denn Verläumdung ist gar eine arge Sache; dabei Zwei sind, die Unrecht thun, und Einer, der Unrecht leidet. Denn der Verläumder thut Unrecht, indem er einen Abwesenden beschuldigt; und der Andere thut Unrecht, indem er glaubt, ehe er sichere Erfahrung hat. Jener aber, der da abwesend ist, leidet dabei das Unrecht, daß er von dem Einen verläumdet, und von dem Andern für schlecht gehalten wird. — Aber wenn denn durchaus Krieg seyn muß

gegen dieses Volk, wohlan, so bleibe der König selbst daheim im Perserland; wir Beide setzen unsere Kinder zu Pfand, und du ziehe in Krieg mit allen Leuten, die du selbst erlesen magst, und mit einem Heere, so groß, als du willst. Und wenn dann die Sache des Königs so hinausläuft, wie du sagst, so tödte man meine Kinder und mich dazu; wenn aber so, wie ich voraussage, die Deinigen und dich mit ihnen, wofern du zurückkommst. Wirst du aber Das nicht eingehen, und durchaus ein Heer gegen Hellas führen, dann — sag' ich — wird, Wer allhier zurückgeblieben ist, noch hören, daß Mardonius, nachdem er ein großes Unheil den Persern angerichtet, von Hunden und Vögeln zerrissen worden, entweder in der Athener oder aber in der Lacedämonier Land, wo nicht gar schon unterweges, belehrt; gegen was für ein Volk du den König beredest, in Krieg zu ziehen."

11. Das sagte Artabanus. Xerxes aber, voller Zorn, antwortete darauf: „Artabanus, du bist meines Vaters Bruder; Dieses hilft dir, daß du nicht den verdienten Lohn empfängst für so eitle Sprache! Doch leg' ich die Schande dir auf, als einem feigen, muthlosen Manne, daß du nicht mit mir gegen Hellas in Krieg ziehen darfst; sondern hier bleibest bei den Weibern. Ich werde schon ohne dich alles Besprochene vollführen. Denn ich will nicht der Sohn des Darius heißen, des Sohnes Hystaspes, des Sohnes Arsames, *) des Sohnes Ariaramnes, **) des Sohnes Teïspes, des Sohnes Cyrus, des Sohnes Kambyses, des Sohnes Teï-

---

*) S. I, 209.

**) Andre Handschriften lesen Armenes.

spes, des Sohnes Achämenes, *) wenn ich nicht die Athener züchtige! Bin ich doch gewiß, daß, wenn auch wir Ruhe halten möchten, sie es doch nicht thun, sondern sicherlich gegen unser Land ziehen werden; wo man es anders nach Dem ermessen darf, Was bereits von ihnen geschehen ist; da sie Sardes angesteckt und einen Zug nach Asien gethan haben. Ausweichen ist also keinem Theil mehr möglich, sondern Thun oder Leiden heißt der Wahlspruch; auf daß entweder alles Diesseitige unter die Hellenen, oder alles Jenseitige unter die Perser komme; denn zwischen der Feindschaft ist kein Mittleres. Wohl anstehen aber mag's uns noch, wenn wir als die Erst-Beleidigten zur Rache schreiten, damit ich doch auch „das Arge" kennen lerne, das ich erfahren werde, wenn ich gegen dieses Volk ziehe, welches doch schon der Phrygier Pelops, **) meiner Väter Knecht, so unterjocht hat, daß noch bis diesen Tag die Menschen selbst und ihr Land nach ihrem Unterjocher benannt sind." ***)

12. So viel ward damals gesprochen. Hernach wurde es Nacht, und da stach den Xerxes die Vorstellung des Ar-

---

*) I, 125.

**) Vergl. C. 8. Anm. Seiner Väter Knecht nennt Xerxes den Pelops nur Kraft leerer Anticipation, weil Pelops ein Phrygier hieß, und seit Cyrus Phrygien Persisch war. Eine ähnliche Ansicht findet sich IX, 116. Die Perser betrachteten Asien als ihr Erbeigenthum von jeher, und ließen ihre Ansprüche auch auf die Zeiten vor ihrer Herrschaft über dasselbe zurückgehen. Vgl. I, 4. C.

***) Peloponnesier und Peloponnes.

tabanus. Und bei nächtlicher Ueberlegung fand er, daß es allerdings nichts für ihn sey, gegen Hellas zu ziehen; und nun er's wieder anders beschlossen hatte, fiel er in Schlaf. Da sah er aber in der Nacht folgendes Gesicht, wie man bei den Persern hört. Es kam dem Xerxes vor, ein großer, wohlgestalter Mann stehe bei ihm und spreche: „Also andern Sinnes wirst du, o Perser, kein Heer gegen Hellas zu führen; da du den Persern angesagt, das Kriegsvolk zu sammeln? Aber du thust nicht wohl, dich anders zu besinnen; noch wird's dir vergeben, der bei dir ist. Nein, wie du am Tage zu thun gesonnen warst, diesen Weg gehe." So sprach er und flog davon, wie dem Xerxes vorkam.

13. Als darauf der Tag anbrach, hatte er dieses Traumbildes gar nicht Acht; versammelte aber wieder die Perser, die er zuvor einberufen, und sagte ihnen Folgendes: „Ihr Perser, vergebt mir, daß ich meinen Rathschluß umkehre. Denn mein Sinn und Verstand ist noch nicht in seiner ganzen Reife, und Die mir rathen, Jenes zu thun, lassen keinen Augenblick von mir. Nun hat zwar, als ich Artabanus Meinung hörte, im Augenblick meine Jugend aufgebraust, daß ich härtere Worte gegen den älteren Mann ausstieß, als billig; allein jetzt bin ich einverstanden und will seine Meinung befolgen. Da ich's also wieder anders beschlossen habe, nicht gegen Hellas zu ziehen, so bleibet ruhig." Die Perser nun, wie sie das hörten, waren erfreut und warfen sich vor ihm nieder.

14. Da es aber Nacht war, stand im Schlafe wieder dasselbe Traumbild bei Xerxes und sagte: „Sohn des Darius, Du hast wirklich den Feldzug abgesagt unter den Persern, achtest also meine Worte für nichts, als wären es Niemands Worte.

So merke denn wohl, daß, wofern Du nicht alsbald den Feldzug machst, dir folgendes daraus erwachsen wird: so groß und stark Du in kurzer Zeit geworden, so niedrig wirst Du wiederum jählings seyn."

15. Xerxes, von diesem Gesicht erschreckt, sprang auf von seinem Lager, und sandte einen Boten nach Artabanus. Und als dieser kam, sagte ihm Xerxes, wie folgt: „Artabanus, ich war im ersten Augenblick nicht vernünftig, da ich um guten Rathes willen eitle Reden gegen Dich führte; doch bald darauf hab' ich mir bekannt, und erkannt, daß ich so thun soll, wie Du mir angabst. Allein ich bin's Dir nicht im Stande, zu thun, obwohl ich will. Denn nun ich umgewandt bin und anders gesonnen, erscheint mir immer ein Traumbild, das will's durchaus nicht haben, daß ich Dieß thue; und eben jetzt ist es gar mit Drohungen geschieden. Wenn es nun Gott ist, der es schickt, und es ist ihm durchaus gefällig, daß der Feldzug gegen Hellas geschehen soll, so wird dieses selbe Traumbild auch auf dich herab schweben mit dem gleichen Befehl, wie auf mich. Das möchte aber — find' ich — auf die Art gehen: wenn Du erst meinen ganzen Schmuck nähmest, und in demselben Dich auf meinen Thron setztest, und alsdann auf meinem Lager schliefest."

16. Das sagte ihm Xerxes. Artabanus aber, der bei der ersten Aufforderung nicht folgen wollte, indem er sich nicht erwog, auf den königlichen Thron zu setzen, that ihm am Ende gezwungen seinen Willen, nachdem er also gesprochen: „Es gilt mir Eins, mein König, weise seyn oder gutem Rath gerne folgen. Und dieß findet sich auch Beides bei Dir; nur daß Dich schlechte Genossen irre führen; gleich-

wie man sagt, das den Menschen überaus nützliche Meer. fallen Windstöße an, und lassen es nicht in seiner Natur bleiben. Auch that mir, wie ich von dir geschimpft ward, die Kränkung nicht so weh, als daß unter zwei den Persern vorliegenden Meinungen, einer, die den Uebermuth nährt, und einer, die ihn stillet und sagt, es sey bös, das Herz lehren, immer noch mehr zu verlangen, als es hat — daß unter solchen zweivorliegenden Meinungen Du die gefährlichere für Dich und die Perser wähltest. Jetzt aber, da Du zur besseren umgekehrt bist, kommt also, nachdem Du den Zug gegen Hellas aufgegeben, ein Traumbild, sagst Du, nach eines Gottes Schickung, immer zu Dir, und wehret Dir, den Zug einzustellen. Aber dieses, mein Sohn, ist nichts Göttliches. Denn die Träume, die den Menschen vorschweben, sind so beschaffen, wie ich Dir's lehren will, der ich so viele Jahre älter bin, als Du. Gewöhnlich schweben einem im Schlafe Bilder davon vor, was man des Tags im Sinne trägt, und wir haben in den vorigen Tagen diesen Feldzug gerade am meisten vorgehabt. Wenn Dieß aber doch nicht so ist, wie ich es erkläre, sondern ein Gott mit im Spiele ist, so hast Du kurz und gut das Ganze gesagt; denn es soll nämlich auch mir erscheinen mit der gleichen Aufforderung, wie Dir. Aber es muß mir um nichts mehr erscheinen, wenn ich Dein Kleid, als wenn ich das meine anhabe, und um nichts mehr, wenn ich auf Deinem Lager, als wenn ich auf dem meinigen ruhe, wo es anders überhaupt erscheinen will. Denn so einfältig kann doch dieses Wesen nicht seyn, was es auch immer ist, das Dir im Schlafe vorkommt, daß es mich für Dich anse-

hen wird, weil es nach Deinem Kleid schlösse. Wenn es aber mich gar nicht beachten, noch einer Erscheinung erwägen wird, weder wenn ich mein Kleid, noch wenn ich das Deinige anhabe, sondern zu Dir kommen: das wäre das Wahre; das müssen wir jetzt sehen. Denn wenn es wirklich unausgesetzt käme, dann müßt' ich selbst sagen, es sey göttlich. Nun Du's aber auf diese Art beschlossen hast, und sich's nicht abwenden läßt, sondern seyn muß, daß ich auf Deinem Lager schlafe, wohlan, so will ich das befolgen, und dann erscheine es auch mir. Bis dahin aber bleib' ich bei der dermaligen Meinung"*).

---

*) Diese Rede, besonders der Satz: „Wenn es aber mich gar nicht beachten wird ꝛc. — Das müssen wir jetzt sehen" hat verschiedene Erklärungen erfahren. Schäfer hat den Nachsatz dieser Stelle mit Vertauschung dreier Buchstaben dahin geändert, daß sein Sinn ist: „dann muß man's gehen lassen." Dieß müßte aber, sehr gezwungen, so verstanden werden: „dann muß ich (Artabanus) meine Meinung aufgeben." Eine andere Erklärung lassen die unmittelbar folgenden Worte nicht zu. Ich halte aber die Aenderung für unnöthig, und den Gedankengang des Artabanus für folgenden: „Du hast recht, Xerxes: der Traum sollte auch mir erscheinen, wenn er göttlich ist. Dann darf er aber auf's Kleid keine Rücksicht nehmen, sondern nur auf den Mann. Demzufolge müßte er eigentlich auf jeden Fall nur Dir erscheinen; und nicht Das, daß er auch mir erscheine, sondern daß er Dir unausgesetzt erscheine, müßte seine göttliche Schickung beweisen. Weil Du aber durchaus willst, daß ich in Deinen Kleidern und auf Deinem Lager ihn versuche; nun, so will ich auch diese Probe gelten lassen." Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß

17. Das sprach Artabanus, und in der Hoffnung, den Xerxes zu widerlegen, that er seinen Willen. Als er nun des Xerxes Kleid angezogen und sich auf den königlichen Thron gesetzt hatte, darauf zu Bette gegangen und eingeschlafen war, so kam dasselbe Traumbild zu ihm, das dem Xerxes erschienen war. Das stand über dem Artabanus und sprach, wie folgt: „Du bist also Der, welcher den Xerxes vom Zuge wider Hellas abbringen will; versteht sich, aus Besorgniß für ihn? Aber weder ins Künftige, noch für den gegenwärtigen Augenblick wird es Dir hingehen, daß Du abwendest, was verhängt ist. Und was Xerxes, wenn er nicht gehorchen will, zu erwarten hat, ist ihm selbst schon geoffenbart."

18. Das also, kam dem Artabanus vor, drohe ihm das Traumbild, und wolle mit glühenden Eisen ihm die Augen ausbrennen. Da sprang er mit einem lauten Schrei empor, setzte sich dann bey Xerxes nieder; und wie er ihm erst dieses Traumgesicht ausführlich erzählt hatte, sagte er ihm zum Zweiten Folgendes: „Zwar, mein König, da ich in meinem

---

Artabanus Anfangs spricht, als würde auch er das Gesicht für göttlich erkennen, wenn derselbe Traum ihm vorkäme; während er doch unter dieser Voraussetzung die Täuschung des Traumgottes durch Xerxes Kleider für unnöthig erklärt, sich beigehen läßt, ein göttlicher Traum müßte gerade sein gar nicht achten und nur den Xerxes wiederholt auffordern, und endlich doch wieder unmittelbar darauf zugibt, wenn ihm selbst der Traum erscheinen sollte, so möge er gelten. — Allein er gibt hierin sichtbar nur dem Xerxes nach; und ist — wie Herodot auch gleich darauf ausspricht — überzeugt, daß der Traum Nichts heiße, und ihm auf keinen Fall erscheinen werde.

Leben schon viel Großes durch Kleines habe fallen sehen, wollte ich nicht, daß Du in allem Deiner Jugend folgest. Ueberzeugt, es sey böse, viel zu begehren, in Erinnerung des Zuges von Cyrus gegen die Massageten, wie er ausfiel, so auch dessen von Kambyses gegen die Aethiopier, und als ein Theilnehmer am Kriege des Darius gegen die Scythen *) — solchergestalt überzeugt, war ich der Meinung, wenn Du ruhig bleibest, werdest Du in aller Welt der Glückseligste heißen. Nun aber eine übermenschliche Macht den Anstoß gibt, und über die Hellenen, wie man denken muß, ein Gottverhängniß Verderben bringt, werde auch ich umgewandt und ändere meine Meinung. Zeige denn Du den Persern an, was Dir Gott entbeut, und heiße sie bleiben bei Deinen ersten Befehlen zur Kriegsrüstung, und mach' es also, daß, da der Gott es dargibt, von Deiner Seite nichts ermangle." Nach diesen Reden waren sie nunmehr ermuthigt von dem Gesicht, und sobald es Tag ward, legte Xerres Solches den Persern vor, und Artabanus, der es zuvor allein offnermaßen hintertrieb, betrieb es jetzt öffentlich.

19 Als nun Xerres sich erhob zum Feldzug, erschien ihm nach diesem ein drittes Traumgesicht, davon die Magier, wie sie's hörten, urtheilten, es gehe auf die ganze Erde, und alle Welt werde ihm unterworfen seyn. Das Gesicht war aber folgendes. Dem Xerres kam vor, er sey mit einem Oehl-Schößling bekränzt, und die Zweige von diesem Oehlbaum bedecken die ganze Erde; hernach aber verschwinde der Kranz, der auf seinem Haupte war. Nach solchem Urtheil der Ma-

*) S. z. B. I. III, 17—26. IV, 83 ff.

gier gingen sofort die versammelten Perser ein jeder in seine Herrschaft ab, wo sie anbedungenermaßen allen Eifer bewiesen, da ein Jeglicher die verheißenen Geschenke erlangen wollte; und Xerxes bot so das Heervolk auf, und durchforschte jeden Fleck des Festlandes.

20. Von Aegyptens Eroberung an schaffte er nämlich durch fünf volle Jahre das Heer und den Heerbedarf herbei; und im Laufe des fünften Jahres zog er in's Feld mit einem gewaltigen Kriegshaufen. Denn unter den Heerzügen, von denen wir wissen, war dieß bei weitem der größte, so daß der des Darius gegen die Scythen im Vergleich mit diesem nichts ist, und der Scythische nichts, als die Scythen in Verfolgung der Cimmerier eindrangen in's Medische Land, und fast ganz Hinterasien unterwarfen und beherrschten, wofür nachmals Darius Rache nehmen wollte *); so auch nichts der Atriden Heerzug gegen Ilium nach der Sage; und der von den Teukrern und Mysiern nichts, der vor die Troischen Zeiten fällt, da sie über den Bosporus nach Europa hinübergingen und die Thracier allesammt unterwarfen, und bis ans Jonische Meer **) hinabgingen, und bis zum Penéus-Strom ***) gegen Mittag drangen ****).

*) S. IV, 11. 12. I. 15. 103—106. IV, 1.

**) Der mittlere Theil des Adriatischen Meeres.

***) Hauptstrom Thessaliens. Vergl. 128. 173. 182. Die Päonischen (also Teukrischen) Pelagonen nämlich bemächtigten sich in sehr früher Zeit, indem sie vom Arios herabdrangen, der Altdorischen Sitze am Thessalischen Olymp, an dessen Wurzeln vorüber der Penéus in's Meer bricht.

****) Die Teukrer und Mysier in Kleinasien waren Nach-

21. Alle diese Kriegszüge, und was es immer für welche sonst noch gibt, sind dem Einen nicht vergleichbar. Denn wo war ein Volk in Asien, das Xerxes nicht gegen Hellas führte? Wo ging ihm nicht das Wasser unter'm Trinken aus, die großen Flüsse ausgenommen? Denn da stellten die Einen Schiffe, die Andern waren zum Fußvolk geordnet, den Andern Reiterei auferlegt, Andern Pferdefahrzeuge, wonebst sie mit in's Feld ziehen mußten, Andern lange Schiffe für die Brücken zu stellen, Andern Schiffe mit Vorrath.

---

barn und wohl auch stammverwandt. Mysien, welches das Teukrische Troas einschloß (vergl. S. 42 u. 43. z. S.), war die nördlichste Provinz an der Westküste von Kleinasien. Nach Herodot sind die Mysier den Lydiern und Kariern verwandt (I, 171.). Sie bildeten einen bedeutenden Bestandtheil der Kleinasiatischen Bevölkerung (S. auch I, 28. 36. 160. III, 90.). Nun fanden sich aber auch in Europa, in Thracien nämlich und über Thracien hinaus, Mysier, welche später der großen Provinz Mösien den Namen gaben; und von den Teukrern aus Troas leiteten sich die Päonen her, die einen großen Theil Thraciens einnahmen. Während nun andere (spätere) Alte die Teukrer und Mysier aus dem westlichen Europa in vortrojischen Zeiten nach Thracien einwandern, zum Theil dort bleiben und zum Theil erst von dort nach Kleinasien hinübergehen lassen, hat Herodot an unserer Stelle die entgegengesetzte Annahme, welche die Kleinasiatischen Sitze für die früheren erkennt, und von da aus ein Heer von Mysiern und Teukrern in vortrojischen Zeiten nach Europa wandern läßt. Siehe auch V, 1. Anm. V, 13. VII, 74. 75.

(Durchstechung des Athos durch Xerxes von Olymp. 74, 1. v. Chr. 484 an.)

22. Zuvörderst nun, weil die Früheren bei Umschiffung des Athos solch einen harten Stoß erlitten*), ward seit ungefähr drei Jahren schon am Athos vorgearbeitet. Nämlich beim Chersonesischen Eläus**) lagen Schiffe; und von da lief immer allerlei Heervolk aus; die mußten unter Geissel-hieben graben, und kamen der Reihe nach dran. Auch gruben die Anwohner des Athos mit. Und die Perser Bubares, Megabazus Sohn***), und Artachäes, Artäus Sohn †), beaufsichtigten die Arbeit. Der Athos ist nämlich ein großer und namhafter Berg, in's Meer laufend und von Menschen bewohnt ††). Wo aber dieser Berg in's Festland ausgeht, ist er halbinselförmig und eine Landenge von zwölf Stadien †††), als eine Ebene mit geringen Hügeln, vom Meer der Akanthier*)

---

*) VI, 44. 95.

**) VI, 140. VII, 33. IX, 116.

***) V, 21. VIII, 136.

†) VII, 117. Azanes, Artäus Sohn (VII, 66.) ist vielleicht Artachäes Bruder.

††) Jetzt heißt er Hagios Oros oder Monte santo, der heilige Berg, und liegt im Sandschak von Salonik. Er bildet die südöstlichste von den drei Landspitzen der ehemals macedonischen Halbinsel Chalcidice. Die ihn einfassenden Busen, von Herodot das Meer der Akanthier und das von Torone genannt, heißen jetzt Meerbusen von Contessa und Meerbusen von Monte santo. Seine Länge ist zwei, seine Breite 3/4 Meilen; seine Höhe wird zu 3353 Fuß angegeben.

†††) Etwas über eine halbe Stunde.

*) Akanthus, eine Colonie der Andrier, lag nördlich, an

bis zum Meere gegenüber von Torone*). Und auf dieser Landenge, in die der Athos ausgeht, ist die hellenische Stadt Sane**) gelegen. Die aber vor Sane und innerhalb des Athos gelegen sind, welche damals der Perser aus Festlandstädten in Inselstädte umzuwandeln unternahm, sind folgende: Dium, Olophyrus, Akrothóon, Thyssus und Kleonä***). Das sind also die Städte, die den Athos einnehmen.

23. Sie gruben aber also. Erst theilten die Barbaren den Platz für jegliches Volk ein, und steckten ihn an der Stadt Sane schnurgerade ab; wie alsdann der Graben in

der Ostseite der Athos-Akte (Halbinsel). Vergl. auch Cap. 115. ff. 120.

*) Zwischen den Vorgebirgen Derris (jetzt Cap Drepano) und Ampelus (Cap. Falso) lag diese chalcidische Stadt. Vgl. auch Cap. 122.

**) Eine Colonie der Andrier. Vgl. auch Cap. 123.

***) Dieselben Städte auf dem Athos macht auch Thucydides IV, 109 namhaft, nur daß Akrothoon's Name bei ihm mit maskuliner Pluralendung Akrothóï lautet; welcher Name übrigens beidemal Hochsitz bedeutet; wie denn Akrothoon die höchstgelegene unter diesen Bergstädten war; weßhalb sie auch bei Andern Akroáthon d. i. Hoch-Athos heißt. Thucydides bezeichnet diese Städte als klein, und ihre Einwohner als gemischte wälsche Völkerschaften, die zweierlei Sprachen reden. Es waren nämlich ursprüngliche Pelasger (deren Sprache seit ihrer Verdrängung aus Hellas der hellenischen sich entfrembet hatte), vermischt mit thracischen Stämmen und einem sehr kleinen chalcidisch-griechischen Bestandtheil von korinthischer und attischer Abstammung. So war denn ihre eine Sprache wahrscheinlich ein wälscher pelasgisch-griechischer, ihre andere ein thracischer Dialekt. Vergl. hiermit I, 57 und die dortt. Anmm.

die Tiefe eingelassen war, stand ein Theil zuunterst und grub; wieder einer reichte immer den ausgegrabenen Schutt andern hinauf, die auf Leitern standen, und Die wieder Andern der Reihe nach, bis sie zu den obersten gelangten, welche ihn wegtrugen und ausschütteten. Allen Andern nun, außer den Phöniciern, machten die Wände des Grabens, die immer einfielen, doppelte Arbeit. Denn weil sie den Einstich oben und unten gleich weit anlegten, war Solches eine natürliche Folge. Die Phönicier aber zeigen in allen Arbeiten Verstand und Geschick; so besonders hier. Als sie nämlich das Stück, das an sie kam, zugetheilt erhielten, gruben sie den obern Einstich des Grabens doppelt so breit, als der Graben selbst werden sollte, und ließen mit dem Fortschritt der Arbeit immer mehr eingehen. Wie es nun zum Grund kam, stand auch ihre Arbeit den übrigen gleich. Es ist auch eine Wiese dort, wo sie ihren Markt und Kaufplatz hatten, und ward ihnen gemahlenes Korn in Menge aus Asien zugeführt.

24. Wie nun ich in meiner Erwägung finde, so hat Xerxes den Graben aus Stolz machen lassen, um seine Macht darzuthun und sich ein Denkmal zu hinterlassen. Denn wo nichts hinderte, ohne viel Mühe die Schiffe über die Landenge zu ziehen *), ließ er dem Meere einen Durchstich graben von einer Breite, daß zwei Dreiruder nebeneinander da-

*) Im Hinblick hierauf hat Herodot schon Cap. 22. bemerkt, daß die Landenge hinter dem Athos eine nur von kleinen Hügeln unterbrochene Ebene sey. Man sieht, er war selbst dort. S. die Einleitung, S. 22.

herfahren können *). Denselben Leuten aber, welchen hier die Grabenarbeit, war auch eine Brücke über den Strymon zu schlagen auferlegt.

25. So machte er Dieses. Er schaffte aber auch für die Brücken Taue aus Byblus und Weißflachs an; was er den Phöniciern und Aegyptiern auferlegte, wie auch Vorrath für das Heer niederzulegen, damit das Heer nicht Hunger litte, noch das Lastvieh, das mit gegen Hellas ging; und zwar hieß er sie denselben, nach Erkundung der Orte, da, wo es am gelegensten sey, niederlegen und hierhin und dorthin auf Lastschiffen und Kauffahrern aus allen Gegenden Asiens abführen. Am meisten führten sie auf die sogenannte Leuke Akte **) (das weiße Vorland) von Thracien: es waren aber auch welche nach Tyrodiza im Perinthischen ***), andere nach Doriskus †), andere nach Eïon am Strymon, ††) andere nach Macedonien befehligt.

26. Während nun diese die vorgesetzte Arbeit ausführten, zog die gesammte Landmacht mit Xerxes nach Sar-

*) Die wirkliche Ausführung dieser Durchstechung des Athos durch Xerxes, deren auch andere Schriftsteller, namentlich Thucydides, Erwähnung thun, ist später bezweifelt worden, weil der Athos noch jetzt mit dem Festlande zusammenhängt. Dagegen versichern neuere Reisende, deutliche Spuren des Grabens gefunden zu haben.

**) Vielleicht am Bosporus Thracikus, gegenüber von Chalcedon, wo weiße Felsen sind.

***) S. IV, 90. VI, 33. V, 2. 1.

†) S. V, 98. VII, 59. 105.

††) S. K. 113. VIII, 118.

des, von Kritalla in Kappadocien*) aus; denn da war es festgesetzt, daß sich das ganze Heer versammle, das mit Xerxes zu Lande ziehen sollte. Wer nun von den Vögten das bestbestellte Heer mitgebracht und also die verheißenen Geschenke vom König bekommen, vermag ich nicht anzugeben, noch sind sie überhaupt zu einer Preis-Schau gekommen, daß ich wüßte. Wie sie denn über den Halys-Fluß nach Phrygien hineingekommen waren, so gelangten sie auf ihrem Zuge durch dieß Land nach Celänä**) (Schwarzenberg), wo die Quellen des Mäander-Flusses herauskommen***) und eines andern, der nicht kleiner ist, als der Mäander, mit Namen Kataraktes (Wasserfall), der am Markte von Celänä selbst entspringend, in den Mäander sich ergießt; woselbst auch des Silens Marsyas Schlauch in der Stadt aufgehängt ist, von dem die Sage der Phrygier behauptet, er sey von Apollo geschunden und hier aufgehangen worden†).

*) I, 72. V, 49. 52. VII, 72. I, 71—73.

**) Diese damals blühende Stadt, mit einer auf dem steilen Berge in ihrer Mitte von Xerxes erbauten Burg und einem Königspalast am Fuße desselben, lag in dem südlichsten Theile des Landes Phrygien. Später führte Antiochus Soter ihre Einwohner in die neue, an der Mündung des Marsyasflusses in den Mäander von ihm angelegte, Stadt Apaméa, die im Mittelalter verschwand; während Celänä sich erhalten hat, und noch jetzt der Bedeutung nach den alten Namen Kara-Hissar (Schwarzschloß), als Wohnsitz eines türkischen Pascha, führt.

***) Der vielgekrümmte (II, 29.) Mäander floß durch Phrygien, trennte Karien und Lydien (V, 118.) bei dem, nach ihm benannten, Mäandrischen Feld (I, 18. 161. III, 122. II, 10.), und ergoß sich zwischen Priene und Milet in's Meer.

†) Der Fluß Kataraktes wird sonst nicht genannt; statt

27. In dieser Stadt war Pythius, Atys Sohn, ansässig, ein Lydier; der bewirthete das ganze Heer des Königs

---

seiner aber ein Fluß Marsyas, der aus einer Felsengrotte an der Burg von Celänä entspringe, mit rauschendem Fall durch die Stadt fließe, und sich mit dem Mäander vereinige. Und eben in jener Grotte seines Ursprungs hängt, nach Xenophon, der Schlauch des Marsyas. Bei Herodot selbst kommt (V, 118.) dieser Fluß Marsyas vor. Da man hiernach den Kataraktes für einerlei mit dem Marsyasfluß erkennen muß, so las Salmasius an der obern Stelle mit Einschiebung des letzteren Namens und geringer Textveränderung: — „mit Namen Marsyas, welcher in einem Katarakt (Wasserfall) an der Höhe von Celänä selbst hervorbricht ꝛc." Indessen ist die Aenderung von Agora: (Markt) in Akra: (Höhe) nicht nöthig, wenn man annimmt, daß der Königspalast, bei welchem die Ursprungs-Grotte des Marsyasflusses sich fand, am Abhange des Felsen, worauf die Burg stand, gelegen und von einem Marktplatz umgeben war; eine Vorstellung, für welche die Stelle Xenophons (Rückzug I, S. 146, 6) spricht. So ist auch die Einschiebung des Namens Marsyas entbehrlich, da dieser Fluß von dem jähen Falle seiner Quellen an dieser Stelle sehr natürlich auch Kataraktes heißen konnte; und vielleicht wählte Herodot hier absichtlich diesen Namen, weil er ihn für den früheren, oder eigenthümlichen, und den andern erst für übertragen von dem Silen Marsyas und seinem Schicksale hielt. Dieser Silen Marsyas war nämlich eine Gottheit der alten Einwohner Phrygiens, die wohl mit der alten Bevölkerung von Griechenland verwandt waren; ein neuerer Mytholog bezeichnet ihn treffend als Dämon der saftstrotzenden Natur, daher auch Quellengott; daher denn auch Genius der nach ihm benannten Flußquellen in der Phrygierstadt. Verwandter

sammt Xerxes selbst mit einer herrlichen Bewirthung, und bot ihm Geld an, was er für den Krieg beisteuern wollte.

Art waren die Silene ursprünglich Götter der feuchten Fruchtbarkeit und quellenden Natur, die darum frühzeitig als Pfleger und Begleiter des blühenden Naturgottes in die mythischen Gruppen der Bacchusreligion aufgenommen wurden; so wie Marsyas mit der Phrygischen All-Mutter und später auch mit dem Bacchischen Zuge in Verbindung kam. Aus gleichem Grunde trugen die Silene und trug Marsyas den Schlauch zum Abzeichen, den Behälter aus Kraft geborenen und Kraft gebenden Nasses. Darum hing also in der alten Myrsyas-Grotte in Celänä der Schlauch; und darum nennt ihn Herodot einen Silen. Nun war es aber eine alte Mythe: Marsyas sey von Apoll getödtet worden; ein Zug aus einem alten, in sich geschlossenen Götter- und Mythensystem, dessen Zusammenhang in der geschichtlichen Zeit der Griechen durch Umbildung der Glaubenswelt aufgelöst war. Da nun der Gott Marsyas aus der Art, wie er oder wie die Gottheiten, in deren Kreis er getreten war, mit phrygischer Musik gefeiert wurden, zum göttlichen Erfinder der Doppelflöte, zum Flötenspieler geworden war, so wählte die fortschreitende Sage zur Erklärung seines Todes durch Apoll das vielbeliebte Motiv eines Wettstreites, wozu der sich entgegengesetzte Charakter des beruhigenden, dem Apoll heiligen, Citharspieles und der hinreißenden phrygisch-bacchischen Flötenmusik sehr geeignet war. Daran spann sich denn noch weiterhin das Mährchen an, welches aus dem alten Symbol des Marsyas, dem Schlauch, der in seiner Höhle hing, Veranlassung nahm, den besiegten Flötenspieler durch den erzürnten Cithar-Gott schinden, und seine Haut, den Schlauch, nun als Siegeszeichen aufhängen zu lassen. Nunmehr sollte auch der Fluß Mar-

Bei diesem Geld-Anbot des Pythius fragte nun Xerxes die anwesenden Perser, wer der Pythius sey und wie viel Geld er hätte, der solches anböte. Darauf sagten sie: „König, das ist Der, welcher Deinen Vater Darius beschenkt hat mit dem goldenen Platanusbaum und dem Weinstock; und der annoch der reichste Mann auf der Welt ist, so viel wir wissen, nach Dir.“

28. Verwundert über die letzten Worte, fragte Xerxes den Pythius, wie viel Geld er habe. Darauf sagte er: „König, ich will Dir's nicht verhehlen, noch vorschützen, ich wisse mein Vermögen nicht; sondern ich weiß es: und so will ich Dir's auch genau angeben. Denn sobald ich erfuhr, daß Du an's Hellenische Meer *) herabkommst, war ich Willens, Dir Geld zum Kriege zu geben, untersuchte es also und fand bei meiner Rechnung, daß ich an Silber zweitausend Talente habe, und an Gold vierhundertmal zehntausend Darius-Stateren, weniger siebentausend [d. i. 3,993,000 Darius-Stateren] **). Und das mach' ich Dir zum Geschenk; ich selbst kann von meinen Sklaven und Grundgütern hinlänglich leben.“

---

syas aus dem Blute oder den Thränen des geschundenen Silens oder Satyrs (denn auch als solchen stellt ihn das spätere Mythenspiel dar) entstanden seyn. — Nach Strabo lag oberhalb der Quellen des Mäander- und des Marsyas-Flusses ein See, wo gutes Rohr zu Flötenmundstücken wuchs, und aus welchem angeblich jene beiden Flüsse ihren Ursprung nahmen.

*) Das Aegäische ist gemeint.

**) Das Talent zu 1375 Rthl. gerechnet, hatte also Pythius an Silber 2,750,000 Rthl. Einen Goldstater oder Dareikos zu 4 Rthl. 14 ggr. gerechnet, hatte er ferner 18,301,250

29. Das sagte er. Xerxes aber freute sich über diese Worte und sprach: „Mein Lydischer Gastfreund, seit ich vom Persischen Lande auszog, bin ich bis heute mit keinem Menschen zusammengekommen, der freiwillig meinem Heere Bewirthung reichte; noch kam Einer selbst vor mich, um mir aus freiem Erbieten Geld für den Krieg zu steuern, außer Dir. Du aber hast mein Heer herrlich bewirthet und bietest

Rthl. Sein Gesammtvermögen betrug demnach nicht weniger, als 21,051,250 Rthl. Der reichste Hellene in Griechenlands blühendster Zeit besaß kaum den hundertsten Theil davon. Dieser Lydier Pythius, den wir Cap. 38. ff. in Sardes wieder finden, scheint seinen Reichthum, wo nicht Bergwerken, wie wenigstens spätere Schriftsteller angeben (und man könnte auch an den Paktólus (V,10.) denken), so doch neben seinen Gütern dem Handel verdankt zu haben, der in Lydien früh und vorzüglich blühte (I, 94.). Als das silberreichste Land preist Lydien Aristagoras dem Kleomenes an (V,49); und Gold floß vom Tmolus (I, 93); des zum Sprüchwort gewordenen Reichthums von Krösus nicht zu gedenken (I, 30. 50. 92. V, 36. VI, 125.). In der Plutarchischen Schrift von tugendhaften Weibern kommt, als letztes Beispiel, die Frau dieses Pythius, oder, wie er dort heißt, Pythes vor. Er erscheint da als ein Grundherr oder Statthalter, man weiß nicht von welcher Stadt und Gegend, der seine Unterthanen zur Vernachläßigung des Ackerbau's und übermäßigem Betrieb des Bergbau's zwingt. Von dieser Goldgier heilt ihn seine Frau dadurch, daß sie ihm, als er hungrig von einer Reise kommt, nur goldene Gerichte vorsetzt; eine moralische Erzählung, auf den Grund der Herodotischen hin von einem Sophisten oder Rhetor erfunden, nach dem Muster der beliebten Fabel von Midas, dem Alles, was er anrührt, zu Gold wird.

noch Geld in Menge an. Dafür gebe ich Dir nun folgenden Ehrenlohn: ich mache Dich zu meinem Gastfreunde; und Deine vierhundertmal zehntausend Stateren will ich Dir durch die siebentausend, die ich aus meinem Schatz dazu geben werde, voll machen; auf daß an Deinen vierhundertmal zehntausend nicht mehr siebentausend fehlen, sondern Deine Rechnung rein aufgehe, vollzählig gemacht von mir*). Behalte denn selbst, was Du selbst erworben, und bleibe dabei, immerdar so zu seyn; denn wenn Du Solches thust, wird es Dich weder jetzt, noch in's künftige gereuen."

30. Das sagte er, und erfüllte es auch; und dann zog er immer vorwärts. Und vorüber an einer Phrygischen Stadt, Namens Anaua, und einem See, woraus man Salz gewinnt, kam er nach Kolossä**), einer großen Stadt in Phrygien, wo der Lykus-Fluß (Wolf-Fluß)***) in einen Erdschlund hinab verschwindet. Nachher, ungefähr fünf Stadien [1 Viertelstunde] davon, kommt er wieder hervor, und ergießt sich gleichfalls in den Mäander. Von Colossä brach das Heer nach den

*) Dann hatte also Pythius durch den Zusatz von 7000 Stateren (oder 32,083 Rthl. 8 ggr.) gerade vier Millionen Stateren, d. i. 18,333,333 Rthl. 8 ggr.; und nunmehr war sein ganzes Geld-Vermögen 21,083,333 Rthl. 8 ggr.

**) Diese damals bedeutende Stadt blühte besonders durch Schafzucht. Es gab dort namentlich eine beliebte Art rabenschwarzer Schafe. Später hieß sie Chonä; und noch jetzt sollen sich Ruinen von ihr bei dem Flecken Chonus erhalten haben.

***) Dieser Strom entspringt auf dem Kadmus-Gebirg (jetzt Dababag), oberhalb der nächstgenannten Stadt Cydrara, und heißt jetzt Diakbunar.

Gränzen von Phrygien und Lydien auf, und da kam es zur Stadt Kydrara*), woselbst eine Säule befestigt, und von Krösus errichtet, mit einer Inschrift die Gränzen anzeigt.

31. Wie er nun aus Phrygien nach Lydien hinüberrückte, wo der Weg sich theilt, und einer links nach Karien, der andere rechts nach Sardes führt, auf welchem man hernach unvermeidlich über den Mäanderfluß gehen und bei der Stadt Kallatébus**) vorbei kommen muß, in der eigene Handwerker aus Tamarisken und Waitzen Honig machen; so fand Xerxes auf diesem Wege einen Platanusbaum, den er seiner Schönheit wegen mit einem goldenen Schmuck beschenkte und einem unsterblichen***) Wärter zur Hut übergab, worauf er am andern Tag in der Hauptstadt der Lydier ankam.

*) Das nachmalige Laodicea, von Laodice, der Gemahlin des Antiochus Deus, so benannt. Die Stadt sank durch Mithridates Belagerung und durch Erdbeben, welchen der zerrissene vulkanische Boden Phrygiens überhaupt ausgesetzt war. Unter der Römischen Herrschaft aber hob sie sich bedeutend durch Handel, Schafzucht und berühmte Bürger. Unter den oströmischen Kaisern Hauptstadt von Phrygia Pacatiana, seit 1255 türkisch, 1402 durch Timur verheert, liegt sie jetzt unter dem Namen Eski-Hissar (das alte Schloß) in Trümmern. Als Gränzstadt von Phrygien, Lydien und Karien hieß sie auch Trimetaria (Drei-Gränze-Stadt).

**) Andere Handschriften: Kallatium; sonst auch Kallatibus; Stadt am Flüßchen Kogamus, im Mittelalter Hauptfestung und Schlüssel zu Lydien, 1591 von Bajazeth erobert; jetzt das weinreiche Alla-Schehr (Gottesstadt).

***) Dieß wird von Einigen so verstanden, daß der Wärter aus der Schaar der zehntausend sogenannten Unsterblichen (VII, 83.) erwählt gewesen sey; von Andern, daß er nach

32. In Sardes angekommen, sandte er zuvörderst Herolde nach Hellas, die Erde und Wasser fordern und ansagen sollten, daß man dem Könige das Mahl bereite. Nur nach Athen und Lacedämon sandte er nicht um Erde*); sonst überallhin. Er sandte aber zum Zweiten nach Erde und Wasser darum: Alle, die es früher nicht gaben, als Darius drum sandte, würden es jetzt, meinte er sicher, aus Furcht geben; und eben, um davon sich Gewißheit zu verschaffen, sandte er hin. Nach diesem aber rüstete er sich zum Zug nach Abydus**).

33. Unterdessen überbrückten die Anderen den Hellespont von Asien nach Europa hinüber. Dort läuft von dem hellespontischen Chersones***), zwischen der Stadt Sestus †) und Madytus ††), ein rauhes Vorland in's Meer, Abydus gegenüber †††); daselbst wurde später, nicht lange Zeit nach nach diesem *), unter Xanthippus, Ariphrons Sohn **), dem Feldherrn der Athener, Artayktes***), ein Perser und Statt-

derselben Analogie, wie diese Krieger, nur darum unsterblich genannt werde, weil Ersetzung nach seinem Tode für immer bestimmt worden sey.

*) S. Cap. 133.

**) IV, 138. V, 117. VII, 43. 174.

***) S. VI, 33. (—41.) IX, 114. ff.

†) S. IV, 143. IX, 114. ff.

††) Jetzt Maito, beim alten europäischen Schlosse der Dardanellen.

†††) Siehe IX, 120.

*) X, 46. Sestus ward nämlich 2 Jahre nach dieser Ueberbrückung des Hellespont von Xanthippus erobert.

**) VI, 131. 136. VII, 151.

***) VII, 58.

halter von Sestus, den sie gefangen, lebendig an ein Brett genagelt; welcher nämlich im Heiligthum des Protesilaus*) zu Eläus**) mit Weibern, die er hineinnahm, Frevel trieb.***)

34. Auf dieses Vorland also zogen die damit Beauftragten von Abydus aus Brücken hinunter: die Phönicier einerseits von Weißflachs, und die Aegyptier andererseits von Byblus.†) Es sind aber sieben Stadien (875 Schritte; ⅕ Ml.) von Abydus auf die Gegenseite; und schon war die Furth verbunden, als ein großer Sturm einfiel, der schlug alles zusammen und riß es auseinander.

35. Wie es nun Xerxes erfuhr, ließ er sich arg auf und befahl, der Hellespont solle dreihundert Geisselhiebe bekommen, und man solle in die See ein Bund Fesseln hinab-

*) Er kommt im Homerischen Schiffeverzeichniß als Anführer der im südlichen Thessalien ansäßigen Aeolischen Böotier vor, wo es von ihm heißt, daß er von einem Dardanischen Mann getödtet worden, als er bei der Landung vor Troja der Erste aus dem Schiffe sprang. Dieser Heros genoß aber göttliche Verehrung. Denn nicht nur hatte er im Thessalischen Phylace, seinem Stammsitze nach Homer, ein Heiligthum und Leichenspiele; sondern es war ihm auch das hier genannte Eläus (oder Eleus), eine Hafenstadt auf der südlichen Spitze des thracischen Chersones, heilig. Sein Tempel stand daselbst in einem Ulmenhain, wo dieser Heros auch begraben liegen sollte; und er gab hier Orakel (ähnlich, wie Amphiaraus in Böotien) und heilte Krankheiten.

**) Vgl. Cap. 21. Anm. 2.

***) Vgl. IX. 116—121.

†) Vgl. Cap. 25.

senken; und ich habe gar gehört, daß er dazu noch Brandmarker abschickte, um den Hellespont zu brandmarken. Unter'm Geisseln aber gab er ihnen auf, die barbarische Lästerung zu sprechen: „Du bittres Wasser, dir legt der Gebieter diese Strafe auf, weil du ihn beleidigt, ohne daß er dir ein Leid gethan. Und König Xerxes wird über dich gehen, wenn du willst und wenn du nicht willst. Mit Recht aber opfert dir kein Mensch, als einem tückischen Salz-Strom." Damit also ließ er das Meer strafen, und den Werkvorstehern der Hellespont-Brückung die Köpfe abhauen. *)

36. Das thaten Die, welche dieses mißliebige Ehrenamt hatten; die Brücken aber zogen nun andere Baumeister, und zwar folgendermaßen. Sie stellten Fünfzigruder und Dreiruder zusammen, auf der einen Seite — nach dem Pontus Euxinus — dreihundert und sechzig, auf der andern dreihundert und vierzehn, schräg gegen den Pontus, gegen den Hellespontus aber nach seiner Strömung gerichtet, damit sie die Taue fest in der Spannung hielte. Nach der Aufstellung warfen sie nun mächtige Anker aus, an der einen Brücke gegen den Pontus hin, wegen der Winde, die von innen heraus wehen, an der andern gegen Abend und das Aegäische Meer, wegen des Südost- und Südwindes. Zur Durchfahrt aber ließen sie eine Lücke zwischen den Fünfzigrudern an drei Stellen, damit, Wer da wollte, in den Pontus fahren konnte mit leichten Fahrzeugen und aus dem Pontus heraus. Und dieß gethan, spannten sie die Taue vom Land aus mittelst hölzerner Dreh-Esel [Wenden] an, nahmen aber nicht mehr

*) Vgl. Cap. 54. z. E. und VIII, 109.

beiderlei Arten besonders, sondern zwei von Weißflachs auf jede Brücke und vier von Byblus.*) An Dicke und Ansehen waren sie zwar gleich; aber die flächsenen waren nach Maßgabe schwerer, davon die Elle ein Pfund wog. Nachdem so die Furth bebrükt war, legten sie Holzblöcke, die sie gesägt und gleich lang gemacht hatten mit der Breite des Brückenbodens, in guter Ordnung auf die ausgespannten Taue; und wie die der Reihe nach lagen, so banden sie wieder das Ganze fest zusammen. Das gethan, trugen sie Holz darauf; und wie auch das Holz in guter Ordnung lag, trugen sie Erde drauf; und wie auch die Erde festgestampft war, zogen sie zu beiden Seiten einen Zaun; damit das Lastvieh und die Pferde nicht scheu würden vom offenen Anblick des Meeres.**)

37. Wie aber die Arbeit an den Brücken fertig war und die beim Athos, und sowohl von den Dämmen, die dort am Rand des Durchstichs wegen der Brandung gemacht wur-

*) Früher nämlich hatten die Phönicier eine Schiffbrücke für sich gemacht und mit Weißflachstauen verbunden; die Aegyptier die andere, und mit ihren Byblustauen verbunden (34). Nun hatte wahrscheinlich der Sturm zuerst die Aegyptischen Byblustaue zerrissen; jedenfalls erkannte man diese für die schwächeren, und darum ward jezt nicht mehr die eine Schiffbrücke mit Weißflachstauen, die andere mit Byblustauen gebunden; sondern jede erhielt Taue von beider Art, und zwar jede zwei von Weißflachs und vier von Byblus.

**) Die etwas dunkle Beschreibung dieses Brückenbau's hat den Erklärern des Herodot viel Schwierigkeit gemacht, und ist am allerausführlichsten in einer kleinen Schrift von Prof. Kruse behandelt worden: Ueber Herodots Ausmessung des Pontus Euxinus 2c. Breslau 1818. S. 83—108.

den, damit der Rand des Grabens nicht voll anliefe; als auch vom Ringgraben selbst Nachricht einging, daß Alles vollendet sey: da hatte das Heer überwintert, stand mit Frühlingsanfang in der Rüstung und brach auf zum Zuge nach Abydus. Bei seinem Aufbruch aber verlor sich die Sonne von ihrem Platz am Himmel und war unsichtbar; da doch keine Bewölkung, sondern ganz heiteres Wetter war; und wurde der Tag zur Nacht. Da das Xerxes sah und inne ward, machte es ihn bedenklich, und er befragte die Magier, was die Erscheinung bedeuten wolle. Da erklärten sie, der Gott *) zeige den Hellenen den Verlust ihrer Städte an: mit der Behauptung, die Sonne sey der Vorzeiger für die Hellenen, der Mond für sie. Da Xerxes das hörte, machte er voller Freuden seinen Zug.

38. Wie er aber mit seinem Heere auszog, so kam der Lydier Pythius, beängstigt durch die Erscheinung am Himmel, und ermuthigt durch die Geschenke, **) zu Xerxes hin und sagte, wie folgt: „Gebieter, möchtest Du mir einen Wunsch gewähren, davon Dir die Erfüllung leicht, mir aber ein Großes wäre?“ Xerxes, der sich eher jedes andern Wunsches von ihm versah, als was er bat, erklärte, er wolle ihm's erfüllen, und hieß ihn aussprechen, was er begehre. Auf das hin sagte er getrosten Muthes Folgendes: „Gebieter, ich habe

*) Nämlich der Sonnengott (Helios-Gott). Uebrigens trifft in's Frühjahr 480 v. Chr. keine Sonnenfinsterniß; und die Sache muß wohl eine freie Sage der Griechen seyn, wozu die Sonnenfinsterniß am 2. October desselben Jahres Veranlassung gegeben haben mag. Vgl. IX, 10.

**) S. Cap. 27.

fünf Söhne, und die trifft es nun alle, daß sie mir Dir gegen Hellas ziehen müssen. Habe denn, o König, Mitleid mit meinem Alter, und sprich mir einen meiner Söhne vom Kriegsdienst frei, den ältesten, damit er mein und meines Vermögens Wärter sey. Die vier Andern aber sollen mit Dir gehen, und Du sollst von Allem, was Du vorhast, glücklich heimkehren!"

39. Darüber ward Xerxes ganz aufgebracht und antwortete: „Du schlechter Mensch, Du unterstehst Dich, da ich selbst gegen Hellas ziehe, und mit mir meine Söhne und Brüder und Verwandte und Freunde, Deines Sohnes zu gedenken; Du, mein Knecht, der eigentlich mit dem ganzen Haus, sammt seinem Weibe, mitgehen sollte? So sollst Du jetzt auch merken, daß in den Ohren der Menschen der Geist wohnt, Der, wenn er Gutes hört, den Leib mit Vergnügen erfüllt; wenn er aber das Gegentheil hört, aufbrauset. Da Du nun Gutes thatest und eben solches auch anbotest, magst Du Dich nicht rühmen, an Wohlthaten den König übertroffen zu haben; nun Du aber in Unverschämtheit ausschlägst, sollst Du doch nicht den verdienten Lohn, sondern weniger, als den verdienten, empfangen.*) Dich nämlich und Deine vier andern Söhne errettet Deine Gastfreundschaft: der Eine aber, an dem Du so hängst, mit dessen Leben mußt Du bü-

*) Xerxes geht in seinem blinden Uebermuth oder in seinem Sarkasmus so weit, daß er erklärt, ächt königlich an Pythius zu handeln. Seine Verdienste nämlich habe er über Gebühr belohnt; und sein Verbrechen strafe er jetzt minder schwer, als gerecht wäre. Xerxes hält also seine Grausamkeit selbst noch für Gnade.

ßen". Und nach dieser Erwiederung befahl er gleich Denen, die solches Amt hatten, unter den Söhnen des Pythius den Aeltesten aufzugreifen und mittenentzwei zu hauen, die zwei Hälften des Leichnams aber gegeneinanderüber zu legen rechts und links am Wege; wo dann das Heer zwischen durch gehen solle.

40. Das thaten sie; und nach diesem ging das Heer zwischen durch. Voran gingen erstlich die Packknechte und das Lastvieh, und nach diesem ein Heerhaufe von allerlei Völkern untereinander, ohne Sonderung. Nachdem so über die Hälfte voraus war, blieb ein Zwischenraum. Und diese kamen nicht mit dem König in eine Reihe. Jetzt ging erst ein Zug von tausend Reitern voran, auserlesen aus allen Persern; hernach tausend Lanzenträger, gleichfalls aus Allen auserlesen, mit zur Erde gesenkten Lanzen; hernach die sogenannten heiligen Nisäischen*) Pferde, zehn an der Zahl, auf's schönste geschmückt. Nisäische sind diese Pferde deßhalb genannt. Im Medischen ist eine große Ebene, mit Namen Nisäum; und diese Ebene liefert eben diese großen Pferde.**) Hinter diesen zehn Pferden folgte, der Ordnung nach, der heilige Wagen des Zeus, gezogen von acht weißen Pferden; und hinter den Pferden ging der Wagenlenker zu Fuß, die Zügel in der

*) Vgl. III, 106.

**) Diese durch Steppenflüsse gebildete Ebene findet man südlich vom Caspischen Meer in Großmedien am Ochus (jetzt Herirud) in Hyrkaniens Gränzen. Dort soll bei einer Stadt Nisäa in der Provinz Rhagiana (unter Alexanders Nachfolgern hieß die Provinz Nisäa) die Weide und Stuterei der Persischen Könige gewesen seyn, und jetzt Herat an derselben Stelle stehen.

Hand; weil kein Mensch diesen Sitz besteigt. Dahinter nun Xerxes selbst auf einem Wagen mit Nisäischen Pferden, neben dem der Wagenlenker ging, mit Namen Patiramphes, Otanes Sohn, eines Persers.

41. So zog Xerxes aus Sardes aus; doch stieg er, so oft ihm's gut dünkte, aus diesem Wagen hinüber in einen Reisewagen. Hinter ihm kamen Lanzenträger, die besten und edelsten Perser, tausend Mann, die ihre Lanzen nach gewöhnlichem Brauch trugen. Hernach Reiterei, wieder tausend Mann, aus den Persern auserlesen. Nach der Reiterei zehntausend Mann, aus den übrigen Persern erlesen. Das war Fußvolk; und tausend davon hatten an ihren Lanzen statt des Schaft-Endes goldene Granaten, und schlossen die Andern von allen Seiten ein; die neuntausend aber, die in ihrer Mitte gingen, hatten silberne Granaten. Goldene Granaten aber hatten auch Jene, welche die Lanzen zur Erde gesenkt hielten, und Aepfel Die, welche nächst Xerxes gingen. Diesen zehntausend Mann folgten der Ordnung nach zehntausend Persische Reiter. Nach diesen Reitern blieb ein Zwischenraum von zwei Stadien [250 Schritten]: alsdann kam der übrige Haufe buntgemischt.

42. Der Weg des Heeres ging aus Lydien an den Fluß Kaïkus nach Mysien;*) und vom Kaïkus aus, wo es dann den Berg Kane **) zur Linken hatte, durch Atarnes ***) nach

*) Vgl. VI, 28.

**) Ein Vorgebirg, westlich von der Ebene des Kaïkus. Zwischen ihm und dem Vorgebirg Lektum (Cap Baba oder St. Maria) ist die Einbucht des Adramyttischen Meerbusens.

***) S. I, 160. VI, 28. 29. VIII, 106.

der Stadt Karine. Von da zog es durch die Ebene von Theben,*) an der Stadt Adramyttéum,**) und dem Pelasgischen Antandrus***) vorbei. Dann bekam es den Ida zu seiner linken Hand und rückte in die Ilische Landschaft. Und wie es am Fuß des Ida übernachtete, fielen Blitze und Wetterschläge ein, und erschlugen ihrer daselbst einen ganzen Haufen.

43. Darauf wie das Heer an den Skamander†) kam, den ersten Fluß, seit sie von Sardes den Weg angetreten, dessen Wasser ausging und dem Heervolk und Vieh zum Trinken nicht zureichte: — wie also Xerxes an diesen Fluß kam, ging er nach Pergamum, der Burg des Priamus,††) hinauf, da ihn verlangte, sie zu beschauen. Und als er sie beschaut und sich alles davon hatte erzählen lassen, opferte er der Athene von Ilium tausend Rinder; und die Magier goßen den Heroen Todten-Spenden.†††) Nachdem sie dieß

*) Südlich vom Ida, im alten Troas, dem damaligen Aeolis.

**) Hafenstadt am gleichnamigen Busen.

***) Vgl. V, 26.

†) Der jetzige Mendere-Su, der am Ida entspringt und vereinigt mit dem Simoïs in's Aegäische Meer fließt.

††) Das alte Ilium mit seiner Burg Pergamum, die das im Trojanischen Krieg und vielen Mythen und Culten so wichtige Pallasbild (Palladium) bewahrte, lag auf einem Hügel zwischen dem Skamander und Simoïs. Damals war aber die alte Königstadt nur ein Flecken, und ihr einziger Rest die Burg Pergamum.

†††) Derselben Burg-Göttin opferte nachmals, eben dort, der junge Macedonische Held Alexander, das herrliche hellenische Gegenbild des orientalischen Xerxes. Auch bekränzte derselbe das Grabmal des Achilles.

gethan, fiel des Nachts ein Schrecken auf das Heer. Mit Tagesanbruch aber zog er von da weiter, indem er links die Stadt Rhöteum *) liegen ließ und Ophryneum **) und Dardanum, ***) welches an Abydus gränzt; rechts die Gergithischen Teukrer. †)

44. Wie sie aber in Abydus selbst waren, wollte Xerxes sein ganzes Heer sehen. Und es war auch schon auf einem Hügel dort eigens für ihn ein Altan von weißem Stein gemacht. Es machten ihn aber die Abydener auf vorhergegangenen Befehl des Xerxes. Wie er nun da saß und über das Gestade hinsah, schaute er beides, das Landheer und die Schiffe; und unter dem Schauen bekam er Lust, einen Wettstreit der Schiffe aufführen zu sehen. Als dieser aufgeführt ward und darin die Phönicier aus Sidon siegten, hatte er Freude an dem Wettstreit und der Heeresmacht.

45. Wie er nun den ganzen Hellespont von den Schiffen bedeckt sah und den ganzen Strand und die Felder von

---

*) Dort war, nahe dem sogenannten Hafen der Achäer (jetzt Karanlik Limon), das Denkmal des Aias.

**) In dieser äolischen Niederlassung war dem Hektor ein Hain geweiht.

***) Gleichfalls eine äolische Stadt, 1 ½ Meile von der Stadt Abydus.

†) Vgl. V, 122. In den Schluchten des Ida war die feste Stadt Gergis oder Gergitha, worin ein Rest der alten trojanischen Teukrer sich erhalten hatte, und unter eigenen Dardanischen Fürsten, Abkömmlingen des Aeneas, noch lange fortbestand. Ihr weinreiches Gebiet hieß Gergithinon, welches Strabo zum Gebiet von Lampsakus rechnet. Auch im Gebiet von Cyme wohnten Gergithier.

Abydus voll Menschen, da pries sich Xerxes selig; und nach diesem weinte er.

46. Das bemerkte Artabanus, sein Oheim, der da zuerst frei seine Meinung ausgesprochen hatte, da er dem Xerxes rieth, nicht gegen Hellas zu ziehen. Dieser Mann beachtete es, wie Xerxes weinte, und fragte, wie folgt: „König, wie thust Du doch, was so weit von einander verschieden ist, gleich nach einander? Eben priesest Du Dich selig, und jetzt weinst Du!" Darauf sprach er: „Ja, es kam mich unter der Betrachtung ein Jammer an, wie das ganze Menschenleben so kurz ist; da ja von allen Diesen, so viel ihrer sind, über hundert Jahr Keiner mehr da seyn wird". Und Jener antwortete: „Aber auch beim Leibesleben ist unser Schicksal noch bejammernswerther. Denn in diesem so kurzen Leben ist kein Mensch, weder unter diesen hier, noch unter allen Andern, so glücklich, daß er nicht oft, und mehr, als einmal, in den Fall käme, lieber todt seyn zu wollen, als zu leben. Denn da brechen Unglücksfälle herein, und Krankheiten wüthen; die machen, daß uns das Leben lange dünkt, so kurz es ist. So ist denn der Tod bei diesem mühseligen Leben noch die beste Zuflucht für den Menschen; die Gottheit aber, nachdem sie den süßen Lebenstag zu kosten gegeben, wird mißgünstig darin erfunden."

47. Darauf antwortete Xerxes: „Ueber das Menschenleben, Artabanus, welches so ist, wie Du es erkennest, laß uns nun nicht weiter reden, noch böser Dinge gedenken, da wir eine gute Sache unter Handen haben. Aber das eröffne mir: wenn Dir das Traumgesicht nicht so leibhaftig erschienen wäre, würdest Du noch der alten Meinung seyn, ich

solle den Zug gegen Hellas unterlassen, oder hättest Du Dich bekehrt? Sprich denn und sage mir das bestimmt!" Darauf antwortete er: „König, das Gesicht, das uns im Traum erschien, möge so, wie wir beide wünschen, ausgehen! Aber ich bin annoch voller Furcht und nicht ruhig in mir, vor lauter Bedenken, und namentlich weil ich sehe, daß zwei Dinge, und das die größten, Dir am meisten feind sind."

48. Darauf erwiederte ihm Xerxes, wie folgt: „Du wunderlicher Mann, was meinst Du da für zwei Dinge, die mir am meisten feind seyen? Bist Du etwa mit der Menge des Landheers nicht zufrieden, und siehst voraus, daß das Hellenische Heer vielmal größer, als das unsere seyn wird? oder daß unsere Schiffmacht der ihrigen nachstehen wird? oder auch Beides? Denn wenn Du noch solch einen Mangel in unserer Sache siehst, so müßte man auf der Stelle ein neues Heer aufbieten."

49. Darauf antwortete er: „König, weder mit diesem Heere kann, Wer irgend Verstand hat, unzufrieden seyn, noch mit der Menge der Schiffe; und brächtest Du noch mehr zusammen, so würden Dir gerade die zwei Dinge, die ich meine, noch weit mehr feind seyn. Diese zwei sind aber: Land und Meer. Denn erstlich im Meer ist nirgendwo, nach meinem Erfund, so ein großer Hafen, daß er bei einem Sturm diese Deine Seemacht fassen und die Erhaltung der Schiffe Dir sichern könnte. Und doch bedarfst Du nicht nur an einem Ort solch eines Hafens, sondern überall längs der Küste, an der Dein Weg hingeht. Da sich also keine genügende Häfen für Dich finden, so vergiß nicht, daß die Zufälle über die Menschen herrschen, und nicht die Menschen über die

Zufälle. Nun komme ich aber, da wir erst von dem einen der zwei Dinge geredet, auch noch auf das andere zu sprechen. Das Land nämlich ist Dir auf folgende Art feind. Falls Du keinen Widerstand findest, so wird es Dir um so mehr feind, je mehr Du vorwärts gehst und unvermerkt immer weiter kommst; wie denn im Glück die Menschen nimmer satt bekommen. Nun meine ich eben, wenn so sich Niemand entgegenstellt, wird das Land je länger je mehr werden, und Dir endlich Hungersnoth erzeugen.*) Das ist aber wohl die beste Tugend des Mannes, wenn er in der Berathung sorglich ist, in Erwägung des Aergsten, was geschehen kann; bei der That aber muthig."

50. Darauf antwortete Xerxes: „Artabanus, wohl erkennst Du hierin jegliches richtig; allein fürchte nicht alles, und erwäge nicht alles gleich sehr. Denn wenn Du immer wieder an jeder Sache alles gleich sehr erwägen willst, so wirst Du niemals irgend etwas thun. Es ist aber besser, daß man, immer muthig zu Allem, die Hälfte des möglichen Unheils durchmacht, als daß man, immer alles vorher befürchtend, niemals etwas durchmacht. Und wenn Du gegen alles, was man aufstellt, streitest, ohne selbst das Unfehlbare darzuthun, so bist Du darin eben so sehr dem Irrthum Preis gegeben, als Wer das Entgegengesetzte aufstellt. Das steht also gleich. Daß aber ein Mensch jemals, wie es seyn müßte, das Unfehlbare wisse, glaub' ich überhaupt nicht. Allein Die,

*) Weil nämlich, je länger der Weg, um so mehr Vorrath erforderlich, um so eher Verirren in wüste Gegenden möglich, und um so schwerer der Rückzug durch bekannte und fruchtbare Lande zu finden ist.

welche zum Handeln entschlossen sind, ziehen denn doch meistens den Vortheil; Die aber alles erwägen und sich immer bedenken, gerade nicht. Siehe das Perserreich, zu welcher Macht es sich erhoben hat. Allein wenn alle die Könige vor mir gleicher Meinung gewesen wären, wie Du, oder auch, ohne solcher Meinung zu seyn, nur solche Rathgeber gehabt hätten, so würdest Du es nicht dahin gediehen sehen. Nun wagten sie's aber auf alle Gefahren, und so haben sie's dahin gebracht. Denn Großes will durch große Gefahren gewonnen seyn. Wir nun halten uns gleich ihnen, thun dabei unsern Zug in der schönsten Jahreszeit und werden nach Unterwerfung von ganz Europa zurückkommen, ohne irgendwo in Hungersnoth zu gerathen, noch sonst ein Leid zu erfahren. Denn erstlich führen wir selbst viel Lebensmittel bei uns; sodann, wo wir in ein Land und Volk eindringen, da wird überall seine Nahrung unser seyn. Sind es doch Feldbauer und keine Weidevölker, gegen die wir ausziehen."

51. Nach diesem sagte Artabanus: „König, da Du einmal keine Besorgniß gestattest, so nimm wenigstens meinen Rath an; wie es denn nothwendig ist, über weitschichtige Angelegenheiten des Breiteren zu sprechen. Cyrus, der Sohn des Kambyses, hat ganz Jonien, die Athener ausgenommen, *) den Persern unterworfen zur Zinsesentrichtung. Dieß Volk nun

*) Vgl. I, 143. 162. ff. Etwa 1060 Jahre v. Chr., 580 J. vor diesem Perserzuge, 1½ Jahrhundert nach Troja's Zerstörung und über ein halbes Jahrhundert nach der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes, zog ein großer Theil des Jonischen Stammes, mit einer Beimischung von andern Stämmen, theils aus dem nördlichen Pelo-

rath' ich Dir um alles nicht gegen seine Väter zu führen: da wir ja ohne sie stark genug sind, die Oberhand über den Feind zu gewinnen. Denn gehen sie mit, so müssen sie entweder ganz schlechte Männer machen, so die Mutterstadt verknechten, oder ganz rechte Männer, so sie mit befreien. Machen sie nun ganz die Schlechten, so haben wir an ihnen keinen großen Gewinn; machen sie aber rechte Männer, so sind sie im Stand, Deinem Heere großen Schaden zu thun. Nun nimm auch das alte Wort zu Gemüth, wie man mit

ponnes, von wo ihn die durch die Dorier heraufgedrängten Achäer vertrieben (I, 145. Vgl. VII, 94.), theils von Athen aus (I, 146.) nach Asien hinüber, und nahm den mittleren Theil von Kleinasiens Westküste ein. Die Cykladen waren zum größeren Theil wohl schon früher von demselben Pelasgisch-Jonischen Stamme eroberte und nach Vertreibung älterer Phönicischer und Karischer Einwohner (I, 171.) besetzt worden. Ueber die uralte Pelasgisch-Jonische Bevölkerung Athens siehe 94 Anm. I, 56. f. V, 66. Anm. (Vgl. VI, 137. f. Anm.) und VIII, 44. Anm. So galt denn Athen für die Mutterstadt der Jonier (obgleich es sich eine Zeit lang dieses Namens geschämt zu haben scheint, Vgl. 143.), im Allgemeinen deßhalb, weil es die älteste und bedeutendste Jonierstadt in der Geschichte war; insbesondere aber, weil wirklich der größte Theil der Jonischen Colonie von Athen ausgegangen war, von hier nach altheiliger Sitte Feuer vom Herde des Gemeindehauses (Prytaneum) mitgenommen hatte in die neue Heimath (I, 146.), und dort die angestammte Religion und die alt-attischen Nationalfeste fortbewahrte, wovon Herodot namentlich die Apaturien (das Geschlechterfest) angibt (I, 147.), ein bei den Joniern in Trözen, Athen und Kleinasien übliches Fest, an dem das Volk sich nach Geschlechtern (Phratrien) versammelte, um den Zeus und

Recht sagt: Nicht gleich zu Anfang zeigt sich das Ganze".

52. Hierauf antwortete Xerxes: „Artabanus, unter allen Meinungen, die Du dargelegt, irrst Du gerade in dieser am meisten, wenn Du von den Joniern einen Abfall fürchtest; von welchen wir einen Hauptbeweis haben, wofür sowohl Du ihnen zeugen mußt, als Alle, die mit Darius gegen die Scythen zogen: daß nämlich das ganze Perserheer in ihrer Hand war, als sie's verderben oder erhalten wollten, und sie haben Ehrlichkeit und Treue dargethan und nichts Böses. Ueberdieß, wo sie Weiber und Kinder und Habe in unserm Reich zurückgelassen haben, dürfen sie sich schon gar nicht einer Neuerung erwägen. So fürchte denn auch dieses nicht, sondern hab' überhaupt guten Muth und erhalte mir Haus und Thron; denn Dir allein unter Allen geb' ich meinen Zepter zur Verwahrung".

53. Nachdem er dieß gesprochen und den Artabanus nach Susa abgefertigt hatte, ließ Xerxes zum Zweiten die ehrenhaftesten Perser zu sich kommen. Und wie sie zur Stelle waren, sagte er ihnen, wie folgt: „Ihr Perser, mein Begehren, weßhalb ich euch versammelt habe, ist, daß ihr euch aufthun sollt als wackere Männer, und nicht zu Schanden machen die vormaligen Thaten der Perser, die so groß und so edel sind. Laßt uns denn männiglich und sämmtlich guten

der Athene, als Geschlechter-Gottheiten, zu opfern, wie auch die mündigen Söhne einzelner Glieder des Geschlechtes (Phratoren) in das Stammbuch ihres Geschlechtes einschreiben zu lassen und den übrigen Phratoren feierlich vorzustellen.

Eifer haben; weil das ein gemeinsam Gut ist für Alle, darnach zu streben. Mein Grund aber, weßhalb ich euch anbefehle, den Krieg aus aller Macht zu führen, ist, weil unser Zug, wie ich vernehme, gegen wackere Männer geht, nach deren Ueberwindung kein Heer mehr in der Welt sich uns entgegenstellen wird. Und nun laßt uns hinübergehen nach Anrufung der Götter, die das Perserland zum Eigenthum haben".

54. Denselben Tag nun rüsteten sie sich zum Uebergang; am folgenden aber erwarteten sie die Sonne, um sie aufgehen zu sehen, und verbrannten indeß bei den Brücken allerlei Räucherwerk und bestreuten den Weg mit Myrthenzweigen. Wie aber die Sonne heraufstieg, spendete Xerxes aus einer goldenen Schale in's Meer, und betete zum Sonnengott, daß Nichts ihm begegnen möge, was ihn hemmen könnte in der Unterwerfung Europa's, ehe er an seine letzten Gränzen gelangt. Und nach diesem Gebet warf Xerxes die Schale in den Hellespont, dazu einen goldenen Mischkrug und ein Persisches Schwert, welches sie Akinaces nennen. Ich kann aber nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob er dieß als Weihgeschenk für den Sonnengott in's Meer versenkt,*) oder ob er seine Geißelung des Hellespontus bereut und dafür zur Sühne das Meer beschenkt hat.

*) Da nach der gewöhnlichen Griechischen Vorstellung der Sonnengott mit seinem Wagen vom Meer ausfuhr und in's Meer Abends wieder hinabfuhr, um über Nacht auf einer goldenen Schale durchs Meer zurück zu schiffen bis zum östlichen Punkt seines Aufgangs; so konnte es den Griechen gar nicht unangemessen scheinen, Opfer für die

55. Als er dieses gethan hatte, gingen sie hinüber, nämlich auf der einen Brücke nach der Seite des Pontus das ganze Fußvolk sammt der Reiterei, auf der andern nach der Seite des Aegäischen Meers das Lastvieh und der Troß. Voran gingen zuerst die zehntausend Perser, sämmtlich bekränzt, und nach diesen das gemischte Heer aus allerlei Völkern. Am selben Tag also diese. Am folgenden aber zuerst die Reiter und die mit den gesenkten Lanzen; die waren auch bekränzt; und hernach die heiligen Pferde und der heilige Wagen; und darauf Xerxes selber mit den Lanzenträgern und den tausend Reitern. Auf diese dann das übrige Heer. *) Zugleich liefen auch die Schiffe nach der gegenüber stehenden Küste aus. Ich habe aber auch schon gehört, der König sey zu allerletzt hinüber gegangen.

56. Xerxes aber, als er hinüber kam nach Europa, schaute sein Heer an, wie es unter Geißelhieben herüber zog. Und sein Heer zog herüber in sieben Tagen und in sieben Nächten ununterbrochen nach einander. Da war es, wie man sagt, daß, als Xerxes bereits über den Hellespont gegangen war, ein Hellespontischer Mann ausrief: „O Zeus, warum willst Du, in der Gestalt eines Persers und unter dem Namen Xerxes anstatt Zeus, Hellas ausrotten, und führst

sen Gott in's Meer zu senken, und war für unsern Herodot eine naheliegende Vermuthung. Uebrigens läßt sich nach den vorhandenen Ueberresten der Perserreligion der wirkliche Sinn dieser Handlung des Xerxes — wenn er sie that — nicht leicht genau bestimmen.

*) Vgl. Cap. 40.

dazu alle Welt mit Dir? Konntest Du doch auch ohne dieß Solches thun!"

57. Wie aber Alle drüben waren, kam ihnen, da sie weiter aufbrachen, ein großes Zeichen vor; wornach Xerxes gar nichts fragte, trotz seiner leichten Deutung. Ein Pferd nämlich gebar einen Hasen. Leicht war nun daraus die Deutung, daß Xerxes sollte zu Feld ziehen gegen Hellas in Prunk und Pracht, heimwärts aber auf denselben Fleck zurück kommen in Flucht um sein eigen Leben. Auch noch ein anderes Zeichen ward ihm, da er noch in Sardes war. Ein Maulesel nämlich gebar einen Maulesel mit doppelten Schamtheilen, einem männlichen und einem weiblichen; und das männliche war oben.

58. Er fragte denn nichts nach beiden, und zog vorwärts, und mit ihm sein Landheer. Das Schiffsheer aber fuhr vom Hellespont heraus längs dem Lande hin, in entgegengesetzter Richtung wie das Landheer. Es schiffte nämlich gen Abend nach der Sarpedonischen Landspitze hin, *) wo ihm befohlen war, Halt zu machen; das Heer zu Lande aber nahm seinen Weg gen Morgen und Sonnenaufgang, den Chersones [die thracische Halbinsel] **) hinauf, wo sie zur Rechten das Grabmal der Helle, der Tochter des Athamas, ***) zur Linken

*) Diese Landspitze machte den äußersten westlichen Winkel des Melasbusens (jetzt Golf von Saros), südlich von der Stadt Aenos. Sarpedonion hieß sie, weil dort Herakles den thracischen Sarpedon, einen Sohn des Poseidon und Bruder des Kikonen-Königs Poltys, mit dem Bogen erlegt haben sollte, als einen Frevler.

**) S. VI, 33. ff. Anm.

***) Dieses Mal lag auf dem östlichen Rande der thracischen

die Stadt Kardia hatten. Und nun zog es mitten durch die Stadt mit Namen Agora [Markt], *) bog von da um den sogenannten Melas-Busen [Meerbusen von Saros] herum, und nachdem es hier über den Melas-Fluß, **) dessen Wasser damals für das Heer nicht zureichen konnte, sondern ausging, nachdem es über diesen Fluß gegangen war, von dem auch der Busen dort seine Benennung hat: so ging es alsdann gegen Abend an der äolischen Stadt Aenos ***) und dem Stentor-See †) vorbei, bis es nach Doriskus kam.

Landzunge, an der Meerenge, mit welcher der Hellespont in die Propontis ausläuft. Dort sollte Helle, Tochter des mythischen Königs der Minyer, Athamas, und der Nephele (Wolke), als sie und ihr Bruder Phrixus durch diese ihre Mutter vor dem Opfertode gerettet und auf einem goldenen Widder durch die Luft entführt wurden, von dem Widder herabgefallen, in der Meerenge ertrunken und diese nach ihr Hellespontus (Meer der Helle) genannt worden seyn. Ihren Bruder Phrixus ließ die Fabel glücklich nach Kolchis kommen und seinen Widder dort dem Zeus opfern, in dessen Haine das Fell liegen blieb, bis die Argonauten dieses bekannte goldene Vließ zu holen kamen.

*) Später Aphrodisias, unweit jenes Grabmals.

**) Jetzt Schere Su. Er mündet südöstlich fließend in die Einbucht des Golf von Saros.

***) Diese Stadt, die ehemals, als Sitz der thracischen Eikonen und ihres Fürsten Poltys, Poltyobria geheißen haben, und später, nach der Fabel, von dem flüchtigen Aeneas gestiftet seyn sollte, heißt noch Enos. Vgl. IV, 90.

†) Zwischen Aenos und der alten Burg Cypsela (jetzt Jsala) gelegen.

59. Doriskus aber ist in Thracien ein Küstenstück und großes Feld, und fließt durch dasselbe ein großer Strom Hebrus.*) Dort war eine königliche Feste erbaut, die eben Doriskus heißt, und eine Persische Besatzung hineingelegt durch Darius, von der Zeit her, da er gegen die Scythen zog.**) Diese Ebene dünkte nun dem Xerxes geeignet, sein Heer aufzustellen und zu zählen; und er machte es so. Die sämmtlichen Schiffe nämlich, die bei Doriskus angelangt waren, schafften die Schiffsobersten nach Xerxes Befehl auf den Strand zunächst bei Doriskus, wo die Samothracische Stadt Sale und Zone***) und am äußersten Rande Serrium,†) eine namhafte Landspitze; welcher Landstrich vor Alters den Kikonen gehörte.††) Auf diesem Strand nun landeten sie, und legten da die Schiffe auf's Trockene. In Doriskus selbst aber stellte Xerxes zur selben Zeit die Zählung des Heeres an.

60. Wie viel nun im Einzelnen jedes Volk ausmachte an der Zahl, davon kann ich nichts Bestimmtes sagen; denn man hört es nirgendwo; aber des gesammten Landheeres Anzahl ergab sich als hundert und siebzigmal zehntausend [1,700,000]. Und das ward auf folgende Art gezählt. Sie

*) Jetzt Mariza. Vgl. IV, 90.

**) Vgl. IV, 143. 144.

***) Samothrace (jetzt Samonbrachi), die alte Pelasgische (II, 51. I, 57. Anm. 2.), nachmals von den (jonischen) Samiern besetzte Insel, hatte mehrere Pflanzungen auf der gegenüberliegenden thracischen Küste. Vgl. VII, 108.

†) Jetzt Cap Macri.

††) Vgl. Cap. 108. 110.

brachten zehntausend Mann auf einen Fleck zusammen, drängten sie da zusammen so viel wie möglich, und zeichneten dann einen Kreis um sie her; alsdann ließen sie die Zehntausend heraus und zogen längs diesem Kreis eine Umfriedung, in der Höhe bis zum Nabel eines Mannes; und als diese gemacht war, trieben sie Andere in das Gehöft hinein, bis sie Alle auf diese Art abgezählt hatten. Und nach der Zählung ordneten sie Volk für Volk.

61. Es waren aber die Kriegsvölker folgende: Einmal die Perser, in folgender Rüstung: Auf dem Kopf trugen sie sogenannte Tiaren, ungesteifte Hüte; auf dem Leib bunte Aermelröcke, anzusehen, wie eine Schuppenhaut von Stahl, der Fischhaut ähnlich;*) an den Beinen, Hosen; anstatt der Schilde Geflechte**), worunter die Köcher hiengen; hatten kurze Spieße, große Bogen und Pfeile von Rohr, dazu Dolche, auf der rechten Hüfte am Gürtel angehängt. Und zum Obersten hatten sie den Otanes, den Vater der Amestris, ***)

*) Gewöhnlich versteht man dieß von einem Panzer, den sie außer dem Leibrock oder unter ihm angehabt hätten (Vgl. IX, 22.); allein da hier vorzugsweise vom gemeinen Kriegsmann die Rede ist, und Herodot theils den ganzen Rock als schuppig beschreibt, theils ausdrücklich sagt, der bunte Rock habe das Ansehen einer eisernen Schuppenhaut gehabt; so dürfte es am richtigsten von einer vollständigen Bemahlung des Kleides mit grauen Schuppen verstanden werden. Dieß ist um so wahrscheinlicher, da sie nicht einmal metallene Schilde hatten.

**) Nämlich an der Lende hinauf; nicht wie bei den Griechen an der Schulter.

***) Vgl. VII, 114. IX, 108—111.

der Frau des Xerxes. Genannt wurden sie vor Alters von den Hellenen Cephéner; von ihnen selbst aber und ihren Nachbarn Artäer. Da aber Perseus, der Sohn der Danae und des Zeus, zu Cepheus kam, dem Sohn des Bel, und seine Tochter Andromeda nahm, ward ihm ein Sohn geboren, der bekam den Namen Perses. Und Diesen ließ er dort zurück, weil Cepheus ohne Nachkommen männlichen Geschlechts war. Und von Diesem hatten sie ihre Benennung. *)

---

*) Schon die dürftige, blos genealogische Verknüpfung, womit hier die Persische Dynastie an einen griechischen Heroenstamm angewebt ist, verräth, daß wir hier keine alte Volksmythe, sondern nur eine Combination vor uns haben, welche durch die bloße Aehnlichkeit des Namens der Parsen mit dem des vielgewanderten Perseus (Vgl. II, 91. VI, 53.) entweder im Kopf eines Logographen (Vgl. Einl. S. 7. 8.), oder im griechischen Volke selbst entstanden war, als dasselbe die Perser kennen lernte, und in seine Geschichte eintreten sah. Denn theils lag es in der Art der Alten, daß sie einen äußeren Gleichklang in Worten und Namen, der in ihnen unwillkührliche Erinnerungen erregte, nicht für zufällig halten konnten, theils war es bei ihnen absolute Voraussetzung, daß in ihrer Glaubens- und Sagenwelt die Gründe und Bedingungen nicht nur ihrer eigenen Gegenwart und Zukunft, sondern des gesammten Menschen- und Völkerlebens enthalten seyen; so daß es unabweisliches Bedürfniß für sie ward, jede neue Erweiterung ihrer historischen Erkenntniß, ihrer eigenen Geschichte und ihrer Länder- und Völkerkunde auf irgend eine Weise mit ihren altheiligen Sagen zu verknüpfen. (Vgl. II, 91. IV, 8. ff. IV, 103. Anm. 147. Anm. 3. 154. Anm. 2. 179. Anm. V, 43. Anm. VI, 53. Anm.). Bot sich keine andere Verknüpfung, so wurde wenigstens eine genealogische versucht, und dazu

konnten und mußten diejenigen alten Heroen, welche schon nach der ursprünglichen Sage viel gewandert waren, am besten dienen, wie vorzugsweise Herakles, Perseus und die Helden des argonautischen und des trojanischen Mythenkreises. So wurden nach und nach die fabelhaften gräcisirten Volksgottheiten und Königsahnen der Asiaten, Syrier, Aegyptier, Libyer, so wie derjenigen europäischen Küsten und Inseln, wohin die Griechen Colonien führten oder Handel trieben, bald inniger, bald loser verwebt mit den Geschlechtern und Mythen der altgriechischen Stammvölker und Heroen. Solche Combinationen für historisch richtig zu halten, ist lächerlich; aber auch sie in das organische Ganze der griechischen Religion und Mythologie so aufnehmen zu wollen, wie sie sich geben, ist verkehrt. Sie lagern sich nur an dieses an, fließen ein auf seine Umbildung und Entstellung in späterer Zeit, und finden ihre wahre Stelle nur an den Gränzen, wo sich die Mythe in's Mährchen und in die Fabelei verirrt und verliert. Dafür zeugen schon die vielen Widersprüche untereinander, welchen solche zu verschiedener Zeit an verschiedenen Orten und aus verschiedenen Anlässen hervorgegangene Fabeln und Genealogieen nicht entgehen konnten. Der Bel z. B., welcher an unserer Stelle Vater des Cepheus, des Schwiegervaters von Perseus, heißt, kommt (I, 7.) in einer Lydischen Dynastie als Enkel des Herakles vor, welcher Herakles doch nach andern Genealogieen ein Urenkel des Perseus war, während er nach jener Lydischen, zusammengehalten mit der Persischen an unserer Stelle, Großvater von Perseus Gemahlin, Andromeda, wäre. Derselbe Bel oder Belus war noch überdieß in einer ägyptisirten argivischen Genealogie (S. VI, 53. Anm.) Vater des Danaos, von welchem Danae, die Mutter des Perseus eine Enkelin im fünften Gliede hieß; wornach Perseus um vier Menschenalter jünger wurde, als (nach

der obigen Persischen Genealogie) seine Gemahlin Andromeda, die Enkelin des Bel, von welchem er erst im siebenten Gliede abstammen sollte. Allein Bel ist nichts Anderes, als der Phönicische und assyrische Gott Bel oder Bal (Vgl. I. 181.). Dieser war natürlich auch der heilige Ahn der Assyrischen Dynastien. Die Lydischen Dynasten also, welche mit diesen für verwandt müssen gegolten haben, stellten ihn gleichfalls an die Spitze ihrer Genealogie; und da fanden ihn die kleinasiatischen Griechen schon zu der Zeit, als sie mit Lydien in nähere Berührung kamen, und eben darum die lydischen Herrscher mythisch mit ihrem Nationalheros zu verbinden trachteten; es blieb ihnen also nichts übrig, als ihren Herakles und seinen Sohn Alkäos (eigentlich nur ein Beiname des Herakles selbst) noch über diesen Bel zu setzen, welchen man ihnen, als Ahnherrn der Lydischen Dynasten, nannte (I, 7.). Aus ähnlichem Grunde konnten aber auch die Persischen Gelehrten, wenn Herodot nach Griechischer Fabel ihnen sagte, Perseus sei ein Verwandter des Bel (als Mann seiner Enkelin), welcher Bel ihnen als Assyrischer Gott und Königsahn bekannt war, nicht anders urtheilen, als daß Perseus demnach ein Assyrer sey (VI, 54.). Für einen Aegyptischen Gott aber und für den Vater des Danaus in der Fabel, welche diesen letzteren Argivischen Heros zum Aegyptier machte (VI, 53.), konnte der Syrische Bel von den Griechen nur in einer Zeit genommen werden, in welcher sie mit der Aegyptischen Religion noch so wenig bekannt waren, um den Phönicischen, ihnen übers Meer her bekannt gewordenen, Gott auch für den Herrn jener andern (der Aegyptischen) Küste des Mittelmeers halten zu können. Und wie sehr ihnen dieser dunkle orientalische Herr und Gott imponirte, sieht man daraus, daß sie ihn auch vollends für einen Stammherrn des Persischen Königshauses nahmen, und ihn, während er schon als vermeintlich Aegyptischer Fabelkönig der siebente Ahn

des Perseus war, nun auch noch zum GroßSchwäher desselben machten. Sage der Perser war das gewiß nicht. Sie beteten den Bel nicht an, obwohl sein Dienst in dem — ihnen unterworfenen — Assyrien blieb; sie erklärten eben darum den — durch die Griechen mit Bel verknüpften — Perseus für einen Assyrier (VI, 54.), also keineswegs für ihren Ahnherrn; sie nannten sich, wie Herodot selbst sagt, nicht Cephener (als Volk des Bel-Sohns Cepheus nach Griechischer Fabel), sondern Artäer; was wohl so viel bedeuten möchte, als: die Großen, die Notabeln (nach der Analogie von Arta-Xerxes: der große Xerxes, große Krieger, Erz-Krieger VI, 98.). Die Verknüpfung des Perseus mit Bel ist also griechische, nicht Persische Fabel; und die Annahme eines Persischen Bal ist ebenso widersprechend, als die eines Aegyptischen. Indessen läßt sich erklären, wie die Griechen dazu kamen. Noch ehe nämlich die Griechen festen Fuß in Aegypten gefaßt (II, 152. ff. 178. ff.) und noch ehe sie die Perser kennen gelernt hatten, kamen nach Cilicien, der südlichen Provinz Klein-Asiens, welche an Syrien gränzt, und namentlich nach Tarsos, hellenische Colonisten von Argivischem Stamm. Tarsos aber war eine Stadt Sardanapals, hatte also Assyrische Religion und insbesondere Bels-Dienst. Die Argivischen Anpflanzer dagegen (mögen sie nun aus Argos selbst oder aus Rhodos, der Tochter von Argos, gekommen seyn) brachten ihren angestammten Heros Perseus mit und verehrten ihn auch hier fortwährend. Dieser mußte nun mit dem vorgefundenen Landesgott Bel verbunden werden. Perseus mußte also auf seinen Flügen durch die Welt auch hierher gekommen seyn, hier eine Heldenthat gethan und sich mit einer Heroine aus dem Geschlechte Bel's vermählt haben. So hatte also die Sage den Syrischen Bel und den Argivischen Perseus in Tarsus schon genealogisch verknüpft, als die Niederlas-

sungen der Griechen in Aegypten erst anfingen und als ihre Bekanntschaft mit den Persern erst begann. Wie daher die nachmalige Festsetzung von Griechen argivischen Stammes (wahrscheinlich auch zum größern Theil von Rhodiern) in Aegypten die ähnliche Folge herbeiführte, daß Danaos, der heilige Stammvater der argivischen Danaer, und Perseus, der Heros aus Danas Geschlecht, auch zu Heroen von Aegypten (VI,53. II, 91.) gemacht wurden (nämlich dadurch, daß man ihre Stammmutter, die argivische Io, nach Aegypten kommen und dort Isis werden ließ): so ließ sich Bel schon nicht mehr ganz aus der Genealogie des Perseus beseitigen, und ohne daß man in Aegypten selbst einen Anknüpfungspunkt für ihn gefunden hätte, blieb er in derselben, weil bereits durch die ältere syrisch-argivische Sage sein Geschlecht mit dem des Perseus verbunden war; nur daß Perseus, der in der letzteren Sage durch seine Gemahlin (Bel's Tochter oder Enkelin), mit diesem zusammenhing, nach der ägyptisch-argivischen Mythe in weiterer Entfernung durch seine Mutter Danae von dem Geschlecht desselben Bel abgeleitet ward. Auf ähnliche Weise blieb Bel ein höherer Anknüpfungspunkt in der Genealogie der Persiden, als man die Perser kennen lernte, und bloß auf den Grund des gleichlautenden Namens der Perser auch diesen orientalischen Herrscherstamm für einen Zweig der Persiden erklären wollte. Die Namen Perseus, Cepheus, Andromeda und Perses (Sohn der Andromeda von Perseus) sind nach Bildung, Ueberlieferung und Sinn ächtgriechisch, und gehören daher der ursprünglichen argivischen Mythe an. Das Land aber, wo Perseus die Andromeda befreit haben sollte, hieß in der alten Sage weder Syrien, noch Persien, sondern Aethiopien, d.i. das Brand-Land, und es war darunter nicht ein bestimmtes, geographisches Aethiopien verstanden; sondern eine

mythische, ideale Sphäre, die ihre Erklärung nur im innern Zusammenhang der ursprünglichen Sage selbst finden kann. Auch Cepheus, ursprünglich Sohn des Pontus und der Erde, und sein Volk, die Cephener, hatten nur eine solche ideale Bedeutung oder eine symbolische, deren äußere Sphäre aber ursprünglich im Bereich des Griechenlandes selbst gefunden ward. Seit aber durch die Dorier, wie der ganze Peloponnes, so auch Argos, nach Religion, Staatsverfassung und Sitte umgebildet war, lebte im Volke zwar noch die epische Gestalt der alten Danaer-Mythen und der Perseus-Sage fort; aber der verwandelte Volksgeist erkannte den ursprünglichen, religiösen Inhalt desselben nicht mehr, und der griechische Boden, die Natur und die Heiligthümer, in welchen sich diese Mythe für die früheren Geschlechter localisirt und symbolisirt hatte, war durch Veränderung in Gestalt und Namen nicht mehr fähig, Wohnsitz und Sphäre der Sage zu bleiben. Die Hauptnamen und Gestalten der Mythe blieben zwar heilig und ehrwürdig; die Handlungen aber, die darin vorkamen, wurden zu mährchenhaften Geschichten einer vorausgesetzten wunderbaren Vergangenheit. Doch wollte man ihre Spuren in der Gegenwart und auf der Erde wiederfinden. Man suchte das mythische Aethiopien auf der bekannten Erde, und zwar wegen seines Namens: in heißen Gegenden, im Orient. Nun mußte die altassyrische Stadt Tarsus, seit sie von Perseus-Verehrern colonisirt war, ihren Namen, der nach der griechischen Aussprache Fußsohle bedeutet, davon haben, daß dort Perseus eine seiner Flügel-Schwingen von der Fußsohle verloren hatte. Nun mußte auch in dem ägyptischen Chemnis, wo sich gleichfalls argivische Perseus-Verehrer eingefunden hatten, derselbe Gott seinen Schuh zurückgelassen haben, an welchem Schuh aber zum mindesten die Deutung auf Jahresfruchtbarkeit ägyptisch ist. Und nun mußte endlich auch, als die

62. Dann die Medier, zogen mit im Heere, eben so angethan; denn diese Rüstung ist eigentlich Medisch, und nicht Persisch. Und zum Obersten hatten sie den Tigranes,*) einen Achämeniden.**) Genannt wurden sie vor Alters von

Gleichheit des gräcisirten Parsen-Namens: Perses (der Perser) mit dem Namen des Perseus-Sohnes: Perses die Griechen überraschte, der alte Sitz des Perservolkes jenes Aethiopien der Perseus-Mythe seyn. Die Genealogie war gleich fertig: Perses, d. i. der Perser, ist gleich Perses, d. i. der Sohn des Perseus; folglich stammen die Perser von Perseus ab; dessen Gemahlin Andromeda und Schwiegervater Cepheus gab schon die alte Mythe, den Bel oben drüber gaben die früheren combinatorischen Genealogien an die Hand; und nachdem dieß fertig war, schloß Herodot wiederum rückwärts: folglich haben die Perser vor Alters Cephener geheißen. Es versteht sich aber von selbst, daß, als es die Phantasie der alten Danaer mit den Cephenern zu thun hatte, ihnen die Perser noch gänzlich unbekannt waren; und daß die letzteren jenen Namen eben so wenig bei irgend einem Volke geführt haben, als sie selbst von einem Stammherrn Cepheus, Bel's Sohne, wußten. Daß indessen die vorausgesetzte Verwandtschaft der Argiver und Perser nicht bloße Privatansicht Herodot's, sondern (wo immer sie auch entstand) eine im Griech. Volke selbst ziemlich verbreitete Meinung war, ersieht man aus Cap. 150. f.

*) Vgl. IX, 96. 102.

**) S. I, 125. III, 65. VII, 11. Achämenes, der heilige Ahn des Persischen Adels, wird von neueren Gelehrten für Dschemschid erklärt, welcher in den Zendschriften als Urkönig des Zendvolkes vorkommt. Auch liest man auf den persepolitanischen Inschriften, daß Darius und Xerxes sich Abkömmlinge des Weltherrschers Dschemschid nennen.

aller Welt Arier.*) Da aber Medéa, die Kolcherin, aus

*) Das gesammte Zendvolk hatte diesen Namen; er war den Baktriern, Mediern und Persern gemeinsam. Ari oder Eeri, Eeriema oder Ariema, das große Ari, hieß das Land dieses Menschenstammes, welches das obere Tibet sammt einem Theil von Kaferistan und Kabul; Sogdiana, Baktrien, Medien und Persien umfaßte. Als Ursitz dieses Volkes geben die Zend-Urkunden an Eeri-ene Véedjo, das eigentliche, reine Eeri, von wo es hinweg sich über Soghdo (Sogdiana) Môoré (Maru) Bakhdi (Baktra) Nesã (Nesäa, Nisäa vgl. Cap. 40.) und so fort, insbesondere aber auch nach Ver-ene, d. i. dem eigentlichen Ver, verbreitet habe, in welchem sich Dsjemschid seine Burg erbaute. Jener nördliche Ursitz wird am wahrscheinlichsten an den Wurzeln des Hindu-Kusch auf den Hochflächen des mittleren Asiens gefunden, von wo das Zendvolk in uralter Zeit längs dem Ufer des Oxus (Gihon, Amu) allmählich südwärts in die genannten Landschaften zwischen dem Indus (Sind) und Tigris herabzog. In der südlichsten Provinz Ver erkennt man das eigentliche Persis, welches aber in seiner ursprünglich größeren Ausdehnung und (nach dem Vendidad) viereckten Gestalt das gesammte Hochland von Persien bezeichnete; und die von Wasser umströmte Burg von Ver, die Dsjemschid dort erbaute, ist wohl das — im Delta des Araxes (Bend Emir) und Medus gelegene — Persepolis, oder, wie es früher hieß: Parsargadâ im engern Sinn (während im weiteren der ganze Distrikt der Flußebene Pasargadâ hieß (I, 125.), wo der Palast des Cyrus und seiner Nachfolger, an welchen nachmals Alexander die Fackel legte. Noch jetzt sollen die Ruinen von Tschilminar (d. i. der 40 Säulen) Tacht Djemschid oder die Burg des Djemschid heißen. Hier hatte also das Zendvolk die Gränzen

Athen zu diesen Ariern kam, veränderten auch sie ihren Namen. Und das sagen die Medier selbst von sich. *) Dann

seiner Wanderungen gefunden; hier war die Capitale der Arier und die Provinz, wo ihr Hauptstamm, die alten Djemschid-Söhne (Achämeniden), sich cultivirten, während die Nebenstämme um sie her, besonders in den rauhen Gebirgen Persiens, zum Theil sich gesondert, nomadisch gelebt, einen eigenen Dialect gebildet zu haben und die Stammväter der nachmaligen Perser geworden zu seyn scheinen. In jener Zeit war also auch Medien nicht geschieden von Persis, und die Medier hießen allerdings Arier. Als sie ein Principat über die übrigen Stämme gewonnen, waren sie vorzugsweise die Arier. Daß sie aber nicht allein diesen Namen führten, beweist der umfassende Gebrauch desselben in den ältesten Urkunden des Zendvolks, wie auch der Umstand, daß bei Herodot selbst (wie bei andern Alten) noch ein anderer Stamm in der Nachbarschaft von Sogdiana unter demselben alten Namen vorkommt (Siehe S. 66.). Zu jenen Mediern mögen sich die (nachmaligen) Perser ungefähr so verhalten haben, wie in Griechenland die Dorier zu den Pelasgern und Achäern; nämlich als die rauheren, stärkeren Bergstämme, welche auf die früherhin vorherrschenden feldbauenden und civilisirten Stämme des fruchtbaren Landes siegreich eindrangen, ihnen das Principat abgewannen und ihre Ehre anzogen, so wie sie, nach Herodot's Zeugniß an unserer Stelle, ihre Kleidung annahmen. Die Geschichte des Cyrus selbst, wie sie Herodot (I, 107—130.) erzählt, gibt solche Ansichten an die Hand; und die Geschichte des Pseudo-Smerdes (III, 61—79.) bezeichnet wohl einen Versuch der Medier, zu deren Stamm die Magier gehörten (I, 101.), ihre alte Herrschaft wieder zu erobern.

*) Ein neues Beispiel von den mythologischen Nachgeburten des Griechenvolks, von welchen zum vorigen Capitel die

Rede war. Nachdem nämlich die pelasgisch äolische Göttin Hera=Medéa durch Uebergang des Mythus in's Epos zu einer kolchischen Königstochter und Zauberin geworden (Vgl. I, 2. VII, 463. Anm.), und ihr Mythus in eine Kette von Wundermährchen auseinander gezogen war, boten sich ihr Name und ihre Begebenheiten eben so leicht zu neuen weiter fabelnden Anknüpfungen dar, wie die Namen und Mythen anderer altgriechischer Göttergestalten, die sich zu Fabelwesen verwandelt hatten (z. B. Perseus, Kadmos, Jason, Iphigenia, Ariadne 2c.). Schon im alten Mythus hatte Medéa von Jason einen Sohn Medéus, der im Grunde nichts anderes bezeichnete, als dieselbe Eigenschaft der Göttin, die auch ihr eigener Name ausdrückt, nämlich: Sinnen, Weisheit, Kunst, hülfreiche geistige Wirksamkeit. Als sich für die Medéa=Sage in Athen und alt=attischen Mythen Anknüpfungspunkte darboten, wurde dieser Medéus aus einem Sohn des Jason zu einem des Aegeus, Königs von Athen und Vaters des Theseus. In dem vereinigten attischen Theseus= und Medéa=Mythus mußte nun Medéa, weil sie ihrem Stiefsohne Theseus nach dem Leben gestellt habe, mit ihrem Sohne Medéus aus Athen fliehen. Von diesem Punkt an ward die Fabel immer dunkler und verwirrter, und während eine Sage ihre Flucht nach Kolchis zurück gehen ließ, bediente sich eine andere (die natürlich erst entstand, als die Griechen Kunde von einem Medervolke gewannen) wieder einmal der Namensähnlichkeit, um diesem Volksnamen von der Medéa und ihrem Sohne Medéus (auch Medus) abzuleiten; weßhalb denn natürlich die Flucht von Athen zu den Ariern (Medern) gehen mußte. Was den combinirenden griechischen Fabelgeist zu diesem kühnen, aber unbefangenen coup der Phantasie vielleicht noch mehr zu berechtigen schien, war, neben der Nachbarschaft von Kolchis und dem Medierreiche, daß schon die alte Sage der Medéa einen Vaters=Bruder Perses gegeben habe, der freilich ursprünglich ein gött=

die Cissier,*) die mit im Heer zogen, waren sonst wie die Perser gerüstet, nur daß sie statt der Hüte Kopfbünde trugen. Und der Cissier Oberster war Anaphes, Otanes Sohn. Dann die Hyrkanier **) waren wie die Perser bewaffnet und hatten zum Anführer den Megapanus, den nachmaligen Statthalter von Babylon.

63. Dann die Assyrier,***) die mit im Heer zogen, hatten auf dem Kopf eherne Helme, die auf eine fremdartige, nicht wohl beschreibliche Weise geschlungen waren; Schilde aber, Spieße und Dolche hatten sie auf die Art, wie die Aegypter; dazu noch Keulen von Holz mit Eisen beschlagen, und linnene Panzer. Diese wurden von den Hellenen Syrier genannt; von den Barbaren sind sie aber Assyrier genannt. Unter ihnen waren die Chaldäer. Ihr Oberster war Otaspes, Artachäus †) Sohn.

64. Dann die Baktrier ††) zogen mit im Heere mit einer Kopfbedeckung fast ganz wie die Medier, mit Bogen von

---

liches Lichtwesen war (wie denn die ganze mythische Familie der Medéa von einer Seite eine Lichtreligion darstellt), dessen Name aber in dem neuen Schluß der Fabel, welcher das Medervolk seinen Namen von der Medéa empfangen ließ, leicht für eine Bezeichnung der mit den Mediern verwandten Perser genommen werden konnte.

*) Vgl. III, 91. (155—158). V, 49. 52. VI, 119.

**) Vgl. III, 117. Hyrkanien war vom kaspischen Meer westlich, vom Taurus südlich, von Nisäa's Steppen und Weiden östlich, und von der Sandwüste nördlich begränzt.

***) I, 184. ff.

†) Vgl. VIII, 130.

††) Vgl. I, 153. III, 92. IV, 204. VI, 9. IX, 113. Baktria

Rohr nach ihrer Landesart und kurzen Spießen. Dann die Saker, ein Scythenvolk, trugen auf dem Kopfe Bundhüte, oben spitz zulaufend und grad aufgesteift; hatten Hosen an, und führten Bogen nach ihrer Landesart und Dolche, und dazu Doppelbeile, Sagaris genannt. Diese, ihres Stammes Amyrgier-Scythen, nannten sie Saker. Denn die Perser nennen alle Scythen Saker. *) Und der Baktrier und Saker Oberster war Hystaspes, Sohn des Darius und der Atossa, Cyrus Tochter.

65. Dann die Indier **) in Kleidern, die von den Bäumen gemacht sind, ***) führten Bogen von Rohr und Pfeile von Rohr, mit Eisen obenauf. So waren denn die Indier gerüstet; zugeordnet im Heereszug aber waren sie dem Pharnazathres, Artabates Sohn.

---

oder Baktriana, die jetzige Südbucharei oder Balch, durch Berge von Hyrkaniens östlichen Wüsten, durch den Oxus (Amu) von Sogdiana, und gegen Süden durch einen Zweig des Hindu-Kusch (bei den Alten: Paropanisus) von Ariana getrennt. Kusch, ein fruchtbares Hochland, mit der reichen Hauptstadt Baktra (Balk), an der Gränze von Indien, kl. Tibet und der Wüste Kobi.

*) Vgl. I, 153. III, 93. Das Land der Saker lag östlich von Sogdiana und dem Jaxartes (jetzt Syr), westlich vom Imaus-Gebirge, südlich vom Scythenland, nördlich von den Quellen des Indus und Ganges, in den Gebirgen von klein Tibet und Kaschgar, zwischen dem Belurtag und Mustag, und in der kleinen Bucharei bis in die Wüste Kobi.

**) Vgl. III, 94. 98–106. IV, 44.

***) D. h. aus Baumwolle. Siehe III, 106.

66. Dann die Arier *) waren gerüstet mit Medischen Bogen; sonst aber wie die Baktrier. Und der Arier Oberster war Sisamnes, Hydarnes **) Sohn. Dann die Parther, ***) die Chorasmier †), die Sogdier ††) und Gandarier †††) und Dadiken *) zogen mit im Heereszug in derselben Rüstung wie die Baktrier. Ihre Obersten waren folgende: über die Parther und Chorasmier Artabanus, Pharnaces

*) III, 93. Aria oder Ariana lag südlich von Baktrien, westlich vom Hindukusch, nördlich von der Karmanischen Wüste, östlich von Parthien, und bildete innerhalb von Gebirgshängen eine schöne Ebene am Steppenfluß Arius (jetzt Hidmend), der sich in den See Aria (jetzt Zare oder Dara) ergießt.

**) Vgl. 83. 211.

***) III. 93. 117. Parthien, nördlich von Medien, östlich von Hyrkanien, westlich von Arien und nördlich von Karmanien (Kerman) gelegen, ein trockenes, von Gebirgen umschlossenes Land, wo jetzt die ostpersische Landschaft Kohistan.

†) III, 93. 117. Die Chorasmier saßen an der Ostseite des Kaspischen Meeres, am südlichen Ufer des Jaxartes (Syr-Darja), nordwestlich von den Saken und Baktriern, im jetzigen Nord-Dschagatai.

††) III, 93. Sogdiana, nördlich von Baktrien, zwischen dem Oberoxus (Amu) und Oberjaxartes (Syr), mit anmuthigen, vom Sogd bewässerten Thälern; jetzt die Nordbucharei (Samarkand).

†††) III, 91. Die Gandarier scheinen sich gegen Süden und Osten an die Chorasmier, Saker und Sogdier angeschlossen zu haben.

*) III, 91. Man sucht sie, als Nachbarn der Gandarier, entweder nordwärts von den genannten Völkern, oder südlich, in den Gegenden von Kaschmir.

Sohn;*) die Sogdier Azanes, Artäus Sohn; die Gandarier und Dadiken Artyphius, Artabanus Sohn.

67. Dann die Kaspier**) zogen mit im Heer in Fläuse gekleidet, und führten Bogen von Rohr nach ihrer Landesart und Säbel. So waren denn Diese gerüstet und hatten zum Anführer den Ariomardus, des Artyphius Bruder. Dann die Sarangen***) zeichneten sich aus in ihren gefärbten Gewanden und trugen Schuhe, die bis zum Knie hinaufgehen, und Medische Bogen und Spieße. Und der Sarangen Oberster war Pherendates, Megabazus Sohn. Dann die Paktyer†) trugen Fläuse und führten Bogen nach ihrer Landesart und Dolche. Und zum Anführer hatten die Paktyer den Artyntes, Ithamatras Sohn.††)

68. Dann die Utier, die Myker und Parikanier†††) waren gerüstet wie die Paktyer. Und ihre Obersten waren folgende: über die Utier und Myker Arsamenes, Darius Sohn; über die Parikanier Siromitras,*) Oeobazus**) Sohn.

69. Dann die Araber***) hatten Ueberkleider angegürtet

*) Vgl. VIII, 126—129. XI, 41. f. 66. f. 89.

**) III, 92. 93. Man sucht sie an den Ostgränzen Medien's am Kaukasus.

***) III, 93. 117. Wahrscheinlich die nördlichen Nachbarn der vorigen.

†) III, 93. 102. IV, 44. Ihre Sitze waren an den Gränzen von Indien in der Gegend des heutigen Kabul.

††) Vielleicht: Artayntes, Ithamithras Sohn. Vgl. VIII, 130.

†††) III, 92. 93. 94. Dieß waren wohl Völker in dem zu Persien gehörigen Indien.

*) Vgl. Cap. 79.

**) Vgl. (IV, 84.) IX, 115. 119.

***) III, 5. 88. 97. 107—113.

und führten lange Bogen, zum Hin- und Herspannen und zum Halten geschickt. Dann die Aethiopier, *) in Parbel- und Löwenfelle gekleidet, führten lange Bogen aus Palmstielen, von nicht weniger, als vier Ellen; und dabei kleine **) Pfeile von Rohr; woran statt des Eisens ein geschärfter Stein war, mit welchem sie auch ihre Siegelringe schneiden. ***) Dazu hatten sie Spieße, woran ein geschärftes Gazellenhorn war, als Lanzenspitze; und führten auch beschlagene Keulen. Und ihren Leib überstrichen sie, wenn sie zur Schlacht gingen, zur Hälfte mit Gyps, zur Hälfte mit Mennig. Ueber die Araber und diese hinter Aegypten wohnenden Aethiopier war aber Oberster Arsames, Sohn des Darius und der Artystóne, einer Tochter des Cyrus, der Lieblingsfrau des Darius, von der er ein Bild aus getriebenem Golde machen ließ. Der hinterägyptischen Aethiopier also und der Araber Oberster war Arsames. †)

70. Die Aethiopier von Sonnenaufgang ††) aber (denn es zogen zweierlei mit im Heere) waren den Indiern zuge-

*) II, 29. (III, 17–25.) III, 97. 114. (IV, 183.)

**) And. Hdschr.: lange.

***) Es soll dieß der Stein Smiris, der Samir der Hebräer, seyn, ein Diamantspath.

†) Vgl. Cap. 72. (I, 209. VII, 11. 224.).

††) Herodot dachte sich die Aethiopier als die mittäglichsten Völker. Die Einen, von welchen das vorige Capitel spricht, wohnten in dem Strich von Mittag gegen Abend (III, 114.); die Andern, die unser Cap. meint, in dem entgegengesetzten von Mittag gegen Sonnenaufgang (III, 97. ff.); diese die indischen (asiatischen), jene die hinterägyptischen (afrikanischen) Aethiopier.

ordnet; und sind im Aeußern von den Andern in Nichts verschieden, als nur in Sprache und Haarwuchs. Nämlich die Aethiopier vom Aufgang haben schlichtes Haar, die aus Libyen aber sind die kraushaarigsten Menschen auf der Welt. Also die Aethiopier aus Asien waren meist wie die Indier gewaffnet; aber auf dem Kopf hatten sie die Stirnhäute von Pferden, die abgezogen waren mitsammt den Ohren und der Mähne; und die Mähne diente statt eines Busches; und die Ohren von den Pferden hatten sie grad aufgesteift; zur Schutzwaffe aber, an Schildes statt, führten sie eine Kranichhaut.

71. Dann die Libyer*) gingen daher in lederner Rüstung mit oben angebrannten**) Wurfspießen bewehrt. Und zum Obersten hatten sie den Massages, Darizus Sohn.

72. Dann die Paphlagonen***) zogen mit im Heere und hatten geschlungene Helme †) auf dem Kopf, und kleine Schilde und nicht große Spieße; dazu Wurfspeere und Dolche; und an den Füßen Schuhe bis in die Mitte des Schienbeins hinauf.

*) III, 13. 91. IV, 168. ff.

**) Wenn am grünen, saftigen Holz die Rinde angezündet wird und wegbrennt, härtet und schwärzt sich das Holz, besonders an den dünneren Enden.

***) I, 6. 28. 72. III, 90. Paphlagonien in Klein-Asien war im Osten vom Halys, im Westen vom Parthenius (Bartin), im Norden vom Pontus, im Süden vom Phrygischen Galatien begränzt; rauh, waldreich, im Norden fruchtbar und von Griechen colonisirt.

†) Vgl. Cap. 63.

sche Bewaffnung. Diese Lydier hießen vor Alters Meionen (Mäonen); und bekamen bei Veränderung dieses Namens ihre Benennung von Lydus, Atys Sohn.*) Dann die Myser **) hatten Helme nach ihrer Landesart auf dem Kopf, und kleine Schilde; und ihre Wurfspieße waren oben angebrannt. Dieselben sind Abkömmlinge der Lydier, ***) und heißen vom Olympus-Berg Olympische. Und der Lydier und Myser Oberster war Artaphernes, Artaphernes Sohn, der mit Datis in Marathon einfiel. †)

76. Dann die Thracier ††) zogen mit im Heere mit Fuchsbälgen auf dem Kopf, Röcken am Leibe und bunten Ueberkleidern drüber; und mit hirschledernen Schuhen an Füßen und Schienbein; dazu mit Wurfspießen und Tartschen und kleinen Dolchen. Diese sind nach ihrem Uebergang nach Asien Bithyner genannt worden; vordem wurden sie aber, wie sie selbst sagen, Strymonier genannt, da sie am Strymon †††) wohnten; aus welchen Sitzen sie aber von den Teukrern und Mysiern seyen vertrieben worden.*) Und über

*) I, 7. 171. z. E.

**) Cap. 20. Anm. 4.

***) Dieß kann nur von einem Theil der mythischen Bevölkerung gelten, und wird richtiger so verstanden, daß zu Herodots Zeit Lydier und Mysier durch nachbarlichen Verkehr und durch Vermischung bereits einander assimilirt waren.

†) VI, 94. 116.

††) I, 28. III, 90. u. VII, 72. Anm. 3.

†††) I, 64. V, 13. 23. VII, 24. 115. VIII 115.

*) Cap. 20. u. die Anm. Noch in späterer Zeit saßen mehrere Thracierstämme am Strymon (VIII, 115. IX;

89.) Der Strymon trennte die Thracier von den Päonen: und auch an dem Westufer dieses Stromes, oberhalb Kreston, waren die Sintier, Mäder und Bisalten, von thracischem Stamm; wie denn Herodot von Thraciern oberhalb Kreston spricht (V,3.; wornach die dortige Anmerkung zu berichtigen). Auch die südlich an Krestonika gränzenden Edonen waren thracisch; und wenn man sich auf ähnliche Weise die alten Strymonier (die nachmaligen Bithyner) ursprünglich um die Ufer des Strymon verbreitet denkt, so waren dieselben — merkwürdig genug — in alter Zeit in Europa eben so Nachbaren der Briger (Phrygier) und Päonen (Teukrer), wie ihre Nachkommen, die Bithyner in Asien (im klein-asiatischen Bithynien) Nachbarn waren der Phrygier (Briger-Söhne) und der Mysier (deren Altvordern Teukrer waren). Freilich nach Herodot's Darstellung, der (Cap. 20. z. E.) die Mysier und Teukrer von dem Klein-asiatischen Mysien, als Ursitz, nach Thracien herüberkommen, und, dem Zeugniß der Bithyner (Strymonier) zufolge, diese letzteren von jenen Asiatischen Einwanderern vertreiben läßt, könnte man die Besitznahme der Thracischen Gegenden durch Teukrer und Mysier und die Auswanderung der Strymonier nach Asien für gleichzeitig halten; und so fiele das Europäische Zusammenwohnen weg. Dagegen ist es, unbeschadet der Herodotischen Nachrichten, nach der Natur der Sache selbst wahrscheinlich, daß diese frühen Wechselzüge Europäischer und Asiatischer Völker an den Gränzküsten der beiden Erdtheile nicht mit einigen wenigen Heereszügen und Hauptschlachten abgethan waren; sondern in einem mannigfaltigen, langen Hin- und Her-Drängen und Schwanken bestanden. Auf diese Art mögen in vortrojischen Zeiten mehrmals Teukrische und Mysische Haufen nach Thracien hinübergewandert, Nachbarn der Briger und Strymonier geworden, theilweise mit ihnen vermischt und theilweise von ihnen zurückgedrängt worden seyn; und wiederum

diese Asiatischen Thracier war Oberster Bassaces, Artabanus Sohn. *)

77. . . . . .**) (und) führten kleine Schilde von Rindshaut, und ein Jeder hatte zwei Jagdspieße von Lycischer Arbeit, und auf dem Kopf eherne Helme, und an dem Helm eherne Ochsenohren und Hörner, und obendrauf auch Büsche; und das Schienbein hatten sie mit rothen Lappen umwickelt. Bei diesem Volk ist ein Orakel des Ares (Mars).

---

mögen bald nach dem trojischen Kriege die Briger von den anwachsenden Macedoniern und den sich ausbreitenden Teukrern (Päonen) gedrängt, so wie in derselben Periode die Strymonier, ebenfalls gedrängt von Teukrischen und von Mysischen Stämmen, nach Kleinasien hinübergezogen seyn, wo sie dann als Phrygier und Bithyner wieder nachbarlich beisammen saßen und mit den Mysiern gränzten, mit deren Vorfahren sie sich schon so mannichfach berührt und angestoßen hatten.

*) Nach a. Hdschr. Bagasaces. Vgl. 66. 67.

**) Daß der Anfang dieses Capitels nicht mehr von den Asiatischen Thraciern handeln kann, deren Schilde, Helme und Stiefeln schon im vorigen — ganz anders — beschrieben sind, ist um so unzweifelhafter, als auch ihr Anführer schon zu Ende des vorigen Cap. genannt ist, und als durch diesen ganzen Völkerkatalog hindurch die Nennung des Obersten immer den Schluß in der Beschreibung jedes einzelnen Volkes macht. Gewiß ist also, daß wir hier eine Lücke haben, und daß der Name des Volkes ausgefallen ist, dessen Waffen angegeben werden. Nicht ohne Grund vermuthete Wesseling, es seyen dieß die Chalyber. Sie waren den nächstgenannten Völkern benachbart (I, 28.), wohnten von der Ostküste des Pontus hinauf an den Gebirgen zwischen Kolchis, Armenien und Paphlagonien,

78. Dann die Kabalier*) von Méionischem (Mäonischem) Stamme,**) die da Lasonier heißen,***) hatten die-

waren reich an Eisen (was gut stimmt mit der Bewaffnung des fraglichen Volkes in unserem Cap.), und hatten ein Orakel des Ares (was auch in unserm Cap. vorkommt). In dem Verzeichniß der dem Darius zinspflichtigen Völker (III, 90—95) sind zwar diese Chalyber nicht genannt; sie können aber dort ganz wohl unter den Gränznachbarn der Armenier bis zum Pontus Euxinus (III, 93.) begriffen seyn. Man supplire also den Anfang unseres Cap.: Dann die Chalyber — Wenn man übrigens nicht noch außerdem eine kleine Versetzung oder Aenderung mit den ersten Worten des Capitels vornehmen will, so muß man, der Construktion wegen, voraussetzen, daß außer dem Namen des Volkes auch noch der Anfang von der Beschreibung seiner Rüstung ausgefallen ist.

*) III, 90.

**) Cap. 74. Cap. 8. z. E. Anm.

***) In dem Strich südwärts von Phrygien jenseits des Mäander, und östlich von Karien, längs den südlichen Ausläufen des Taurus bis an's obere Lycien, lag Kabalis, welches von einem Lydischen Stamm in alter Zeit eingenommen seyn sollte. Diese Kabalier also hießen nach Herodot auch Lasonier; aber III, 90. kommen die Kabalier neben den Lasoniern und neben den Hygenniern, einem sonst gänzlich unbekannten Volke, vor. Auf unsere Stelle nun, welche die Kabalier mit den Lasoniern identificirt, gründet Walkenaer zu jener Stelle (III, 90.) eine nicht unglückliche Veränderung der Lesart, wodurch die unbekannten Hygennier ganz wegfal-len und der Sinn herauskommt: „von den — Lasoniern, die da Kabalier heißen (500 Talente).“ So treffen die beiden Stellen überein. Nach Strabo wären

selbe Rüstung, wie die Cilicier, welche ich angeben will, wenn ich in meiner Beschreibung an die Stelle der Cilicier komme.*) Dann die Milyer **) hatten kurze Spieße, und die Gewande oben mit Spangen festgesteckt; ein und Andere von ihnen hatten auch Lycische Bogen; und auf dem Kopf Pickelhauben von Fellen. Ueber alle Diese war Oberster Badras, Hystanes Sohn.

---

die Kabalier eins mit den alten Solymern (die schon bei Homer in Lyciens Gränzen vorkommen), und die Pisidischen Termessier, Nachbarn der Kabalier, wären gleichfalls Solymer, wornach beide unter die Milyer zu rechnen wären. Vgl. I, 173.).

*) Cap. 91.)

**) III, 90. Nach Herodot I, 173. hieß Lycien ursprünglich Milyas, und seine Einwohner Solymer, bis unter sie eine Kretische Colonie mit Sarpedon eindrang und sie fortan Termilen genannt wurden; zuletzt sollte eine Attische Colonie unter Lykus, Pandion's Sohn, ihnen den dritten und bleibenden Namen Lycier gegeben haben. An unserer Stelle aber kann natürlich der Name Milyer nicht mehr in jenem alten umfassenden Sinne genommen seyn, da sie hier neben ihren Nachbarn, den Kabaliern oder Lasoniern, und gesondert von den Lyciern (vgl. 92), vorkommen. Indessen ergibt sich aus diesen Stellen, in Vergleichung mit andern Berichten der Alten, daß das Land Milyas ursprünglich Lycien und die Gegenden nördlich von Lycien bis an Phrygien, zwischen Lydien und Karien einerseits, Phrygien und dem aufsteigenden Taurus andererseits, umfaßte; ferner daß darin Mäonische und Karische Stämme zusammenfließen, (Kabalier, Solymer); endlich daß einwandernde Kreter und andere, den Milyern benachbarte, Stämme (Termilen, Lycier, Pisidier) allmählig den Küstentheil von Mi-

79. Dann die Moschier *) hatten hölzerne Pickelhauben auf dem Kopf, und führten kleine Schilde und Spieße, woran aber die Spitzen groß waren. Dann die Tibarener, die Makronen und die Mosynöken **) zogen mit im Heer in der gleichen Rüstung wie die Moschier. Diese waren unter folgende Obersten zusammengestellt: die Moschier und Tibarener unter Ariomardus, Sohn des Darius und der Parmys, ***) der Tochter Smerdis, †) des Sohnes Cyrus; die Makronen und die Mosynöken unter Artayktes, Cherasmis Sohn, welcher Sestus am Hellespont verwaltete. ††)

80. Dann die Maren †††) hatten geschlungene Helme

lyas einnahmen (Lycien, Pisidien); wodurch einzelne Stämme der alten Milyer auf den nördlichen Theil des Landes beschränkt wurden. So die Kabalier, die oberhalb Termessus saßen, und später, mit Pisidiern vermischt, wieder etwas weiter südlich die Cibiraten bildeten; und die Milyer im engern Sinn, welche nördlich von den letzteren über den Engpässen von Termessus bis in den inneren Taurus hinauf wohnten.

*) III, 94. Ein Gebirgsvolk zwischen Armenien, Iberien und Kolchis.

**) III, 93. II, 104. Die Tibarener auf einem süblichen Zweig des Kaukasus an der Westseite des nördlichen Armeniens, den Chalybern östlich. Beiden benachbart die Mosynöken, bis an die Küste des Pontus wohnend. In denselben Gegenden oberhalb Trapezunt die Makronen, die nachmals Sanner geheißen haben sollen, wie die Chalyber später Chaldäer.

***) III, 88.

†) III, 30. 65.

††) VII, 33. IX, 116. ff.

†††) III, 94. Sie waren nach Hekatäus, dem Vorgänger des

nach ihres Landesart auf dem Kopf, und kleine lederne Schilde und Wurfspieße. Dann die Kolchier*) hatten hölzerne Helme auf dem Kopf und kleine Schilde von Rindshaut und kurze Spieße, dazu auch Schwerter. Und der Marier und Kolchier Oberster war Pharandates, Teaspis Sohn. **) Dann die Alarodier ***) und die Saspiren †) zogen in Waffen wie die Kolchier mit im Heere. Und ihr Oberster war Masistius, Siromitras ††) Sohn.

81. Und die Inselvölker, die aus dem Erythräischen Meer mitzogen von den Inseln, worauf der König die sogenannten Landesverwiesenen versetzt, †††) hatten beinahe ganz die Medische Kleidung und Waffen. Und über dieses Inselvolk war Oberster Mardontes, Bagäus *) Sohn, welcher

---

Herodot, Grenznachbarn der Mosynöken, wahrscheinlich südöstlich von denselben. (Vgl. I, 125. 84.)

*) I, 104. II, 104. III, 97. IV, 37. 40. Kolchis, das jetzige Nieder-Georgien, nämlich Mingrelien und ein Theil von Imirette.

**) IX, 76.

***) III, 94. Sie waren wahrscheinlich westliche Nachbarn der Maren, südliche der Chalyber.

†) I, 104. III, 94. IV, 37. 40. Nach diesen Stellen wohnten sie zwischen Kolchis und Medien, also an Armeniens Gränzen.

††) Vgl. 68.

†††) III, 93. Inseln im Persischen Meerbusen, worauf — wie man aus der hier angegebenen Kleidung und daraus schließen kann, daß Gefangene der Perser nicht dahin, sondern in verschiedene Theile des Reichs verpflanzt wurden (IV, 20. V. 15. 98. VI, 119.) — Perser verbannt wurden, die ein Verbrechen begangen.

*) Vgl. III, 128.

als Feldherr bei Mykale im andern Jahr nach diesem in der Schlacht um's Leben kam. *)

82. Das waren die Völker des Landheers, die das Fußvolk ausmachten. Ueber dieses Heer also waren Oberste die Obgenannten, von welchen auch seine Aufstellung und Zählung geordnet, und die Hauptleute über Tausend und über Zehntausend ernannt wurden; die über Hundert und über Zehn aber von den Hauptleuten über Zehntausend. Und über die Schaaren und Stämme waren noch andere Obmänner. Also Oberste waren die Genannten.

83. Feldherrn aber über sie und das gesammte Fußvolk waren Mardonius, Gobryas Sohn, **) und Tritantächmes, ***) Sohn des Artabanus, der da abgerathen hatte vom Zug gegen Hellas, †) und Smerdomenes, ††) Otanes Sohn (Beide Bruderssöhne des Darius und Vettern des Xerxes), und Masistes, des Darius und der Atossa Sohn, †††) und Gergis, Arizus Sohn, *) und Megabyzus, Zopyrus Sohn. **)

84. Das waren die Feldherrn über das gesammte Fußvolk, die Zehntausend ***) ausgenommen. Ueber diese zehn-

*) Nämlich Ol. 75, 2. v. Chr. 479. S. VIII, 130. IX, 102.
**) VI, 43—45. 94. VII, 5. 9. VIII, 100. f. 113. f. 133. f. IX, 1—4. 12—15. 38. ff. 49. f. 59. f. 63. f. 84.
***) 121. VIII, 26.
†) 10. ff.
††) 121.
†††) IX, 107. 113.
*) 121.
**) III, 160. VII, 121.
***) 41.

tausend auserlesene Perser aber war Feldherr Hydarnes, Hydarnes Sohn. *) Diese Perser wurden aber Unsterbliche genannt aus dem Grund: Wenn Einer von ihnen abgängig ward, um Todes oder Krankheit willen, so war schon ein Anderer erwählt, und waren ihrer niemals weder mehr, noch minder, denn Zehntausend. Die meiste Pracht im ganzen Heere zeigten die Perser, die auch die Tapfersten waren. Ihre Rüstung war wie obgemeldet; außerdem aber prangten sie noch in Gold die Hülle und die Fülle. Auch führten sie Reisewagen mit und darin ihre Kebsweiber, sammt zahlreicher, schön gerüsteter Dienerschaft. Und ihnen wurde, besonders vom übrigen Kriegsvolk, Vorrath von Kamelen und Lastvieh nachgeführt.

85. Auch Reiterei haben diese Völker; nur stellten nicht alle Reiter, sondern bloß folgende: Einmal die Perser in gleicher Rüstung, wie ihr Fußvolk; nur hatten auf dem Kopf ein und Andere von ihnen getriebenes Erz- und Eisenzeug. **)

86. Dann gibt es ein Wandervolk, Sagartier ***) genannt, von Stamm Persisch und auch der Sprache nach, in ihrer Tracht halb Persisch und halb Paktyisch; †) die stellten achttausend Reiter; haben aber keine Waffen von Erz oder Eisen im Brauch, außer Dolche. Aber sie haben Schlingen aus Riemen geflochten; und das ist ihre Trutzwaffe im Krieg.

*) 211.

**) Vielleicht soll dieser dunkle Ausdruck metallene Schilder bezeichnen, die vorn an den Tiaren angebracht waren.

***) I, 125. III, 93.

†) Vgl. 67.

Und folgendes ist die Schlachtweise dieses Volks: wenn sie handgemein werden mit den Feinden, werfen sie die Schlingen aus, die oben einen Knotenzug haben. Und was Einer erwischt, Pferd oder Mensch, zieht er an sich; da sie denn in die Schnüre verstrickt umkommen. Das ist ihre Schlachtweise, und geordnet waren sie zu den Persern.

87. Dann die Medier in der Rüstung, die sie auch im Fußvolk hatten, und die Cissier ebenso. Dann die Indier waren mit derselben Rüstung gewaffnet wie im Fußvolk und tummelten Reitpferde und Wagen: und an ihre Wagen waren Rosse gespannt und Waldesel. Dann die Baktrier waren ebenso gerüstet wie im Fußvolk, und die Kaspier gleichfalls. Dann die Libyer auch so wie im Fußvolk; und diese tummelten alle auch ihre Wagen. Desgleichen die Kaspier *) und Parikanier waren ebenso gewaffnet wie im Fußvolk. Dann die Araber hatten die nämliche Rüstung wie im Fußvolk, und tummelten Alle ihre Kamele, die an Schnelle den Pferden nichts nachgeben. **)

*) Es ist merkwürdig, daß hier gerade so, wie im Verzeichniß der Steuer-Kreise des Darius (III, 92. 93.), der Name der Kaspier zweimal vorkommt, während doch an jener, wie an dieser Stelle unter diesem zweimaligen gleichen Namen nothwendig zwei verschiedene Völker verstanden werden müssen. Deßwegen verbesserte Reiz dort, wie hier, das zweitemal Kaspier in Kaspiren (s. III, 93. Anm.); wobei aber für unsere Stelle der Zweifel bleibt, daß in der Aufzählung des Fußvolks keine Kaspiren vorkommen; während sich doch Herodot offenbar in Betreff der Rüstung auf vorangegangene Beschreibung dieses Volkes in jener Aufzählung beruft.

**) III, 102. z. E.

88. Diese Völker allein machten die Reiterei. Und die Zahl der Reiter betrug achtmalzehntausend, außer den Kamelen und den Wagen. Alle Reiter nun waren nach Schaaren geordnet; die Araber aber kamen zuletzt hintennach. Weil die Pferde nämlich die Kamele nicht ausstehen können, waren diese dahinter geordnet, damit die Rosse nicht scheu würden.

89. Reiteroberste waren Armamithras *) und Tithäus, Datis **) Söhne. Aber ihr dritter Mitoberst der Reiterei, Pharnuches, war krank in Sardes zurückgeblieben. Beim Auszug aus Sardes nämlich hatte er einen leidigen Unfall. Nämlich im Reiten lief seinem Pferd ein Hund unter die Füße; und das Pferd, das nicht vorgesehen, scheute, bäumte sich und warf den Pharnuches ab. Von diesem Fall spie er Blut und die Krankheit ging in Schwindsucht über. Dem Pferd aber thaten seine Sklaven auf der Stelle, wie er befahl; indem sie's an den Platz führten, wo es den Herrn abgeworfen, und ihm die Beine an den Knien abhieben. So kam denn Pharnuches von seiner Feldherrnstelle.

90. Die Dreiruder aber waren an der Zahl tausend zweihundert und sieben; und es stellten sie Folgende. Einmal die Phönicier ***) sammt den Palästinischen Syrern †) dreihundert. Sie waren gerüstet, wie folgt. Auf dem Kopf hatten sie Pickelhauben, fast ganz nach Hellenischer Art ge-

---

*) Andere Handschriften Armithes, Armamithes.

**) Vgl. VI, 94. 97. 118.

***) I, 1. II, 44. 116. z. E. III, 91. IV, 38. 39. VII, 23. f. 34. 36.

†) II, 104 Mitte. 116. E. III, 5. III, 91. IV, 39. VII 44.

macht, waren angethan mit linnenen Panzern und führten Schilde ohne Kranzleisten und Wurfspieße. Diese Phönicier wohnten vor Alters, wie sie selbst sagen, am Erythräischen Meer; von da kamen sie herüber und wohnen nun an der Küste Syriens. Und dieser Strich von Syrien sammt dem ganzen Stück bis Aegypten heißt Palästina. Dann die Aegyptier *) stellten zweihundert Schiffe. Diese hatten geflochtene Helme auf dem Kopf, hohle Schilde mit großen Kranzleisten, Lanzen zum Seekampf und große Hacken. Sie trugen insgemein Panzer und führten große Schwerter. Also waren Diese gewappnet.

91. Dann die Cyprier **) stellten hundert und fünfzig Schiffe. Sie waren gerüstet, wie folgt. Ihre Könige hatten Bünde um den Kopf geschlungen; sonst trugen Alle Leibröcke, und das Uebrige wie die Hellenen. Dieselben bestehen aus folgenden Stämmen. Die Einen sind von Salamis ***) und

*) II, 159. VII, 34. ff. VIII, 17.

**) II, 182. E. III, 19. E. 91. V, 104. f. 116.

***) Von der bekannten Attischen Insel (jetzt Koluri) im Saronischen Meerbusen. Von Salaminiern aus dieser Insel war die Stadt Salamis auf Cypern's Ostseite gegründet (Vgl. IV. 104. 108.). Als nämlich, laut der Sage, Teucer, der Sohn des Salaminischen Heros Telamon, von Troja nach seiner väterlichen Insel zurückkehren wollte, verstieß ihn der Vater, weil er ohne seinen Bruder Ajas kam; und er trieb mit seinen Gefährten auf dem Meere um, bis sie auf Cypern landeten und die Stadt stifteten, welche sie nach ihrem heimathlichen Eilande benannten.

Athen,*) Andere von Arkadien,**) Andere von Cythnus,***)

---

*) Namentlich wird als Attische Pflanzstadt das auf der Nordküste von Cypern gelegene Solö oder Soli bezeichnet, wo jetzt Aligora liegt. Vgl. V, 110. 113. Anm.

**) Dieß ist auffallend, da von dem im Binnenlande von Gebirgen umschlossenen Arkadien Seefahrten überhaupt nicht zu erwarten sind, und, außer dem späten Trapezus, kaum eine Arkadische Colonie bekannt seyn dürfte. Indessen schloßen sich doch auch Arkadier der Aeolischen und der Jonischen Colonie an (I, 146.). Da keine bestimmte Arkadische Pflanzstadt auf Cypern vorkommt, und dagegen (V, 113) die Kurier in Cypern als Abkömmlinge der Argiver bezeichnet werden, welche unser Capitel unter den Volksstämmen Cyperns zu nennen unterläßt, so könnte man sich versucht fühlen, Arkadier in Argiver zu ändern. Es ist aber gerathener, sich bei dem Datum zu begnügen, daß ein Theil der Cyprischen Bevölkerung aus dem Peloponnes herstammte; worunter denn sowohl Arkadier, als Argiver, wie auch Achäer gewesen seyn mögen; welches Letztere schon daraus geschlossen werden kann, daß ein Theil der Nordküste von Cypern das Vorland der Achäer hieß, und noch mehr bestätigt wird durch die Nachricht, daß Achäer von Therapne Lapathus und Ceronia auf Cypern gegründet.

***) Cythnus (Kythnos), eine von den Cykladen im Aegäischen Meerbusen (jetzt Kalchi); bevölkert von Dryopiern (VIII, 46.), einem Pelasgischen Stamm, der ursprünglich vom Rücken des Oeta südwärts bis an den Parnaß, nordwestlich von Phocis, im engen Flußthal des Pindus und Cephissus und östlich davon auf den Bergabhängen bis an die Thermopylen sich vorfand. Von hier wurden die Dryopier durch die Dorier verdrängt (I, 56. z. E. VIII, 31. 43.). Dann finden sich Colonien derselben auf Eu=

Andere von Phönicien,*) Andere von Aethiopien,**) wie die Cyprier selbst sagen.

92. Dann die Cilicier***) stellten hundert Schiffe. Diese hatten wiederum Helme nach ihrer Landesart auf dem Kopf,

böa (Styra VIII, 46. und Karystus) und auf der südlichen Landspitze von Argolis (Asine, Hermione und Eïon III, 59. VIII, 73. VIII. 73.). Auch sollen sie die Gegend bei Abydus besetzt haben (Vgl. auch I, 146.). Von Asine aus mag ein Theil der Dryopier nach Cythnus gewandert seyn, dessen Nachkommen dann nach Cypern kamen. Es kommt nämlich auch auf Cypern eine Stadt Asine vor, und wenn diese nicht eine Tochterstadt der Peloponnesisch-dryopischen Asine ist, sondern — nach Herodot — von Cythnus aus angepflanzt; so wird sie wohl eine Enkelin derselben seyn; und sonach wären die Cythnischen Dryopier Söhne der Peloponnesischen Dryopierstadt Asine. — Da die Dryopier von einigen Alten für Arkadier (die ja auch Pelasger) erklärt wurden: so läuft gewissermaßen die Notiz unserer Stelle: von Cythniern auf Cypern, wieder zusammen mit der unmittelbar vorhergehenden von Arkadiern eben daselbst.

*) Phönicische Pflanzstädte in Cypern waren namentlich Amathus (V, 104. 105. f.) an der südl. Bucht, Alt-Paphos auf der Westseite, und die Hafenstadt Karpasia (jetzt Karpaß) an der östl. Spitze der Insel.

**) Die Aethiopier, sagt man, kamen durch Amasis nach Cypern (II, 182. z. E.). Eine besondere Anlage daselbst von Aethiopiern oder Aegyptiern (außer dem späteren Arsinoë) ist mir nicht bekannt. Aber Solö hatte einen Tempel der Isis, folglich wohl auch Aegyptische Population.

***) II, 17. 34. III, 90. V, 49. 52. IX, 107. Cilicien, die östlichste Provinz an Kleinasiens Südküste, zwischen Pamphylien, Kappadocien, Syrien und dem Meer; im Westen

an Schildes statt Tartschen aus Rindshaut, und waren angethan mit wollenen Leibröcken; auch hatte Jeder zwei Wurfspieße und ein Schwert, fast ganz wie die Aegyptischen Schwerter. Diese hießen vor Alters Hypachäer; bekamen aber ihre Benennung von Cilix, Sohn von Agenor, einem Phönicier. *)

---

gebirgig und rauh; im Osten eben und sehr fruchtbar; längs der ganzen Küste und bis in's innere Land Griech. Pflanzungen, besonders im östlichen Theil; im Taurus kräftige Bergvölker und nachmals die Raubschlösser der furchtbaren Cilicischen Piraten.

*) Cilicien empfing von alter Zeit an bis in die 16te Olympiade Griechische Einwanderer. So sollte die Stadt Olbe daselbst von Ajas, Teucers Sohn, die Städte Mallus, Mopsuestia, Mopsukrene um die Zeit des trojanischen Krieges von Argivischen und Karischen Weissagern gestiftet seyn; so war Tarsus eine Argivisch-Rhodische Colonie, und die Cilicische Soli deßgleichen. Hieraus, wie aus den dunkeln Sagen, welche durch diese und über diese Colonien entstanden, ist gewiß, daß in Cilicien Griechen Achäischen Stammes mit Syrern und Phöniciern zusammentrafen. Ob aber die Cilicier — wie Herodot angibt — einmal Hypachäer geheißen haben, und welchem Theil nach, und wann und wo; ob dieser Name wirklich der ältere sey: ist schwer zu bestimmen. Der Name Kilikes (Cilicier) kommt nämlich schon bei Homer vor (Ilias VI, 397. 415.), aber von Bewohnern einer ganz andern Landschaft, von einem den Troern verwandten und verbündeten Volke in der Ebene des Hypoplakischen Theben, südlich vom Ida (Vgl. 42.), landeinwärts vom Atramythischen Meerbusen, von wo es, den verwandten und gleichfalls mit den Troern verbündeten Legern und Pelasgern benachbart, bis an den Kaïkus hin wohnte,

und außer Theben noch die Städte Lyrnessus, Chryse und Cilla einschloß. Vom Ida her strömte durch ihr Land das Flüßchen Cillus, wovon man den Namen Cilicier ableiten wollte. Ihr Gebiet ist also das nachmalige Aeolische von Atramyttium und Atarnes (42). Ihr Stamm ist offenbar Pelasgisch; wie der Name ihrer Hauptstadt Theben, auch der Name Chryse, beweist (so wie überhaupt alle Namen, die von ihnen vorkommen, Griechisch sind); und wie aus ihrem Zusammenhang mit den Homerischen Pelasgern und Lelegern, endlich auch aus ihrem Appollocult zu schließen ist (Vgl. auch 95.). Wahrscheinlich waren sie ursprünglich noch weiter nördlich an der Küste hin und bis auf das gegenüber liegende Eiland Tenedos verbreitet; da wenigstens ihr Priester Chryses in der Ilias den Apoll, als Gott, nicht nur von Chryse und Cilla, sondern auch von Tenedos anruft. Nach Homer hatte schon Achilles ihre Städte zerstört, und weder im Katalog, noch in der Ilias selbst kommen Cilicische Heerführer oder Truppen vor; obwohl das Volk noch in den alten Sitzen ist. Aus diesen verdrängt wurden sie — wie man annehmen muß — durch die Aeolische Colonie der Böotier und Achäer im ersten Jahrhundert nach Troja; jener Böotier nämlich, welche erst jüngst durch die Thessalier aus ihren alten Sitzen am Pagasetischen Meerbusen vertrieben (VII, 176.), den Kadméern und Minyern Böotien abgekämpft hatten, und nun, während ihr siegreicher Stamm im eroberten Lande sich befestigte, zum Theil von ihm sich lösten, um, vermischt mit den besiegten Kadméern, nach Asien hinüber zu ziehen — und jener Achäer, welche um dieselbe Zeit, durch die Dorier aus dem Peloponnes vertrieben, nach Böotien kamen, hier mit den letztgenannten Völkerzweigen sich vereinigten und mit ihnen auswanderten (Vgl. V, 94.). So wurden die Pelasgischen Inseln Lesbos und Tenedos und das gleichfalls Pelasgische Nordstück von Kleinasiens Westküste al-

mählig aeolisirt (VII, 95. I, 149—151.). Eine der frühsten Eroberungen dieser Einwanderer war die Tenedos gegenüber liegende Küste am Atramyttischen Meerbusen: oberhalb dem Sitze der Homerischen Cilicier; und dieser Küstenstreif hieß fortan Achaïum. Damals also wohnten die Cilicier wirklich unterhalb der sie drängenden Achäer, und können entweder in diesem letzteren Sinn Hypachäer genannt worden seyn (Hypachäer = die unterhalb der Achäer, wie Hyporeia = das (Land) unterhalb dem Gebirge); oder bezeichnete dieser Name ihre Abhängigkeit von den Achäern (wie Hypobakchos = der vom Bakchos Besessene), oder endlich eine Vermischung der Achäer mit ihnen (Hypachäer = Halb-Achäer, Menge-Achäer; da die Präposition hypo (ὑπό) in vielen Zusammensetzungen dem mit ihr verbundenen Prädikat etwas von seinem Umfang und Inhalt benimmt. Indessen könnten die Cilicier den Namen Hypachäer auch erst in ihren nachmaligen Sitzen am Taurus und der Südküste Kleinasiens erhalten haben. Daß nämlich diese letzteren Cilicier zum Theil Nachkommen der ausgewanderten Homerischen Cilicier waren, läßt sich nicht bezweifeln. Abgesehen von der Namens-Gleichheit, zeigten die Alten in Pamphylien (welches an Cilicien gränzt, und bei gleicher Bevölkerung ursprünglich zu Cilicien gehörte) Spuren einer Stadt Theben und Lyrnessus (wie ja auch die Städte der Homerischen Cilicier geheißen hatten), und Andere wollten solche gleichnamige Städte im östlichen, eigentlichen Cilicien nachweisen. Ferner war es eine alte und ächte Sage, deren zum Theil auch in unserem Capitel Erwähnung geschieht, daß Pamphylien und Cilicien besetzt worden seyen durch Heimzügler vom Griechenheer nach Troja's Zerstörung, an welche sich auch verschiedene Troische Stämme angeschlossen hätten. Als Anführer dieses Zuges, der sich nach Pamphylien und über Cilicien bis in Syrien und Phönicien vertheilt,

werden in verschiedenen Sagen bald Kalchas und Amphilochus, bald Amphilochus und Mopsus genannt; und die beiden letzteren Weissager-Fürsten sollten gemeinschaftlich die Cilicische Stadt Mallus gestiftet, im Zweikampf um die Herrschaft sich wechselseitig getödtet und ihre Gräber unweit Mallus bei Magarsa gefunden haben; Mopsus allein sollte Mopsuestia, Mopsukrene (in Cilicien) und Phasélis an Pamphyliens Westgränze, und wiederum Amphilochus allein Posidium an Ciliciens Ostgränze gegründet haben (vgl. auch III, 91.). Andere alte Sagen ließen den Amphilochus im Cilicischen Soli von Apollo erschlagen werden; andere im Aléischen Felde (dem Feld der Irre) oberhalb Soli; wieder andere in Syrien. Nun ist aber Amphilochus, Sohn des Alt-Böotischen Amphiaraus, und seiner weiteren Abstammung nach ein Pelasgisch-achäischer Amythaonide; Mopsus ferner ist Enkel des Kadméisch-böotischen Tiresias; Kalchas Achäischer Weissager. Jene Gründungssagen führen uns also auf alte Böotier- und Achäer-Stämme zurück, und es müssen diese wohl bei ihrer Anpflanzung jener Cilicischen Städte von Weissagern geleitet worden seyn, die ihr Geschlecht auf die genannten heroischen Seher zurückführten. Ferner wird durch den Namen des Landes (Cilicien), so wie durch den Umstand, daß, mehreren Sagen zufolge, die Wanderung von Troja ausging, die Annahme der Tradition gerechtfertigt, daß die Achäischen und Böotischen Einwanderer in Cilicien mit Trojanischen Völkern und namentlich mit Trojischen Ciciliern gemischt gewesen. Der Streit der pflanzungstiftenden Seherfürsten dürfte auf die feindlichen und widersprechenden Elemente hindeuten, aus welchen die Colonie bestand, Mopsus insbesondere, der nur von weiblicher Seite aus Böotien abgeleitet wird, zum Vater aber den Apoll, den Stammgott der Troischen Cilicier hat, dieser Prophet, der im Hain des Klarischen Apoll bei

Kolophon, der alten Lelegerstadt — (und die Leleger sind Nachbarn und Stammverwandte der alter Cilicier gewesen) — den Achäischen Kalchas überwindet, und eben so im Cilicischen Mallus, wo er, wie in Klarus, sein Orakel hat, den Achäischen Amphilochus besiegt, dieser Gründer der meisten Cilicischen Pflanzungen dürfte den bedeutenden Antheil bezeichnen, welchen die alten Trojanischen Cilicier und Leleger an der Bevölkerung des Untertaurischen Cilicien hatten; während die beiden andern Achäischen Seher und Städtegründer beweisen, daß jene Trojanischen Haufen zugleich mit einem Schwarm Aeolischer Achäer in die Küstenlandschaft herab kamen, der Achäer nämlich, von welchen sie aus ihren alten Sitzen am Ida waren verdrängt worden. Eine Vermischung beider Theile im neuen Wohnland könnte nun auch der Name Hypachäer ausgedrückt haben: Meng-Achäer, mit Cilicisch-trojanischen Stämmen gemischte Achäer. Ein Kampf beider Theile mag in jenem Streit des Mopsus mit Kalchas und Amphilochus und in der Sage von der Tödtung des Letzteren durch Apollo enthalten seyn. — Späterhin aber wurden mehrere Städte derselben Landschaft von Rhodiern besetzt oder neu gegründet, wie namentlich Phasélis, Soli und vielleicht am frühsten Tarsus. Da nun die Rhodier Argivisch-achäischen Stammes waren, so machte die nunmehrige Sage auch die alten Pflanzer Ciliciens vorzugsweise zu Argivern und Achäern, und Mopsus selbst wurde auf diesen Stamm zurückgeführt. — Neben alledem bleibt übrigens auch die mythische Genealogie der Cilicier in unserem Capitel ganz richtig, wenn sie nur nach ihrer Weise verstanden wird. Cilix nämlich, der Sohn eines Phöniciers, besagt nichts Anderes, als daß die Cilicier von Syrischem, Phönicischem Stamme seyen. Dieß war zum großen Theil im südöstlichen Cilicien der Fall; und man sieht leicht, wie, nachdem die alten Pflanzstädte Ciliciens, we-

Dann die Pamphylier *) waren gerüstet in Hellenischen Waffen. Diese Pamphylier sind Abkommen der von Troja aus mit Amphilochus und Kalchas zersprengten Schaaren. **)

---

gen ihres theilweise Achäischen Ursprungs und durch den Rhodisch-Argivischen Zuwachs, ganz für Argivisch galten, der Name Cilicier nunmehr nur noch für die Syrischen Einwohner Ciliciens blieb. Wie aber gerade Agenor der Vater des Cilix (d. i. der Syrischen oder Phönicischen Einwohner von Cilicien) werden mußte, erklärt sich vorzüglich daraus, daß dieser Altgriechische, mythische König Vater des Phönix, d. i. des Blutig-Rothen hieß (einer gleichfalls Altgriechischen, mythischen Person); daß ferner die Phönicier, als sie sammt ihrem Purpur den Griechen bekannt wurden, nach diesem hervorstechenden Merkmal ihrer Kleidung und Gegenstande ihrer Kunst und Handelschaft von den Griechen Phönikes, d. i. die Rothen genannt wurden; daß endlich Phönix, der alte Griechische Fabelmann, und Phönix der Phönicier, für Eins, oder jener für den mythischen Typus von diesem gehalten, und daß auf diese Weise Agenor, der Vater des mythischen Phönix, zu einem Stammvater der Phönicier ward. — Wurden nun die (Syrischen) Cilicier für Stammbrüder der Phönicier erkannt, so mußte auch Cilix ein Bruder des Phönix, folglich ein Sohn des Agenor werden. Auf ähnliche Weise, nur durch umgekehrten Schluß, war der Pelasgische Kadmus, Agenor's Sohn, zu einem Phönicier gemacht worden. Vgl. IV, 147. Anm. und (über Europa, des Kadmos Schwester, nach andrer Sage des Phönix Tochter) IV, 45. Auch V, 57. 58.

*) I, 28. III, 90. Pamphylien, zwischen dem Taurus und dem Meere, Lycien und Cilicien, ursprünglich mit dem letzteren zusammen fließend.

**) Schon der Name Pamphylier, d. i. Allemannen,

93. Dann die Lycier *) stellten fünfzig Schiffe. Die trugen Panzer und Beinschienen, führten Bogen aus Hartriegel **) und unbefiederte Pfeile von Rohr und Wurfspieße. Ferner hatten sie Ziegenfelle um die Schultern hängen, und auf dem Kopf Hüte mit Federn umkränzt. Auch führten sie Dolche und Sicheln. Die Lycier hießen aber Termilen, herkömmlich von Kreta, und bekamen ihre Benennung von Lykus, Pandion's Sohn, einem Athener. ***)

---

deutet darauf, daß hier verschiedene Einwanderer sich vermischten. Sophokles verlegte den vorerwähnten Wettstreit des Mopsus und Kalchas, worüber der Letztere starb, nach Pamphylien. Uebrigens ist mir keine Stadt im eigentlichen Pamphylien bekannt, von welcher Amphilochus, als Gründer, genannt würde, wie bei den Cilicischen Städten; und darum wird der Name Pamphylien in der Sage, die hier den Kalchas und Amphilochus einwandern läßt, noch identisch genommen werden müssen mit Cilicien oder Hypachaja; welcher Name nach der obigen Erklärung in seiner Bedeutung mit dem Sinn des Namens Pamphylia übereinkämen. —

*) Vgl. 77. Anm. 5. I, 28. 147. 173. 176. 182. III, 90.

**) Vom Holz des Cornellkirschbaums.

***) Diese Lycier kommen auch schon in der Ilias vor, als Hülfsvolk des Priamus, unter Sarpedon und Glaukus; während andere Lycier, in Zeleia am nördlichen Fuß des Ida wohnhaft, und ausgezeichnet durch ihren königlichen Schützen Pandarus, als Unterthanen des Priamus bezeichnet sind. Von einer Kretischen Abstammung der Lycier des Sarpedon findet sich bei Homer nichts; obgleich nach späteren Mythen dieser Homerische Sarpedon ein Enkel des kretischen seyn sollte, mit welchem, nach Herodot u. A. die Termilen das nachmalige Lycien bevölkerten. Die Soly=

94. Dann die Asiatischen Darier *) stellten dreißig Schiffe, und führten Hellenische Waffen; wie sie denn herkömmlich,

mer, die, nach Herodot I, 173., vor den Termilen Lycien inne hatten, kommen in der Ilias als feindliche Nachbarn der Lycier vor. Die Fürsten der Lycier aber, Sarpedon und Glaukus, werden von Homer nicht aus Kreta, sondern von dem Aeoliden Sisyphus abgeleitet, und Glaukus erscheint dem Argiver Diomedes befreundet. Nun macht die Namengleichheit der Sarpedonischen und Troischen Lycier; Stadt und Fluß Xanthus bei den ersteren (während auch ein Troischer Fluß Xanthus hieß); ferner die Verehrung des Troischen Pandarus auch bei den Sarpedonischen Lyciern; endlich der Beistand, den sie dem Priamus leisten, so wie ihr in Homer stark hervortretender Apollocult (Ilias XVI, 666.) eine ursprüngliche Verwandtschaft der Sarpedonischen Lycier mit den Troischen Lyciern und den dortigen Pelasgischen Stämmen wahrscheinlich. Die Ableitung des Sarpedon und Glaukus vom Korinth-Argivischen Bellerophontes, die Befreundung des Glaukus mit dem Argiverhelden Diomedes, und der Umstand, daß nach einer Sage die Cyklopischen Mauern in Argos von Lyciern erbaut waren, scheint eine Altpelasgische Bevölkerung von Lycien zu beweisen. Indessen ist es wahrscheinlich, daß später auch Kretische Teukrer in beiden Lycien, so wie in mehreren andern Küstengegenden von Kleinasien, sich niederließen. Die Sage aber von Lykus, Pandion's Sohn, und dessen Attischer Colonie, ist wohl nur eine Erfindung der Ionier, durch den bloßen Namen veranlaßt.

*) I, 6. 28. 144. 171. 474. (I, 56. VIII, 31. 43.) VII, 99. Die Besetzung der Inseln Kos, Kalydna und Nisyrus durch Epidaurisch-argivische Dorier, die Colonie derselben nach Knidus und Rhodus, und die Gründung von Halikarnaß

sind aus dem Peloponnes. Dann die Karier *) stellten siebzig Schiffe; und waren sonst ganz nach Hellenischer Art gerüstet; nur daß sie auch Sicheln und Dolche hatten. Wie dieselben früherhin hießen, hab' ich schon in meinen ersten Geschichten gesagt. **)

95. Dann die Jonier ***) stellten hundert Schiffe und waren Hellenisch gerüstet. Diese Jonier, so lange sie im Peloponnes das jetzt sogenannte Achaja †) bewohnten und ehedenn Danaus und Xuthus in den Peloponnes kam, wurden, wie die Hellenen sagen, Aegialische ††) [Küsten]-Pelasger genannt; dann von Jon, Xuthus Sohn, Jonier. †††)

---

durch Trözenisch-argivische Dorier war ziemlich gleichzeitig mit der Aeolischen Colonie, ein halb Jahrzehnt älter, als die Jonische.

*) I, 28. 171. 174. (II, 61. 152. 154. III, 11.) III, 90. V, 117—121. Die Karier, von welchen alte Spuren auch im eigentlichen Griechenland sich finden, waren ohne Zweifel den Pelasgern und Lelegern stammverwandt. Sie geben ein Seitenstück der Tyrrhenischen Pelasger, da sie vorzüglich auf Küsten und Inseln, als Seefahrer, Krieger und Räuber vorkommen. In der Ilias erscheinen sie, als Hülfsvolk der Troer, wohnhaft im nachmaligen Kleinasiatischen Jonien (Vgl. I, 142. 146.). Durch die Colonieen nach dem Heraklidenzug wurden sie in Kleinasien auf jenes — südlich von ihren früheren Sitzen, nördlich von Lycien gelegene — Karien beschränkt.

**) I, 171.

***) Vgl. Cap. 51. Anm. I, 142. ff. I, 56. VIII, 44. I, 162. ff. III, 90.

†) I, 146. VIII, 73.

††) V, 68. Anm.

†††) Vgl. V, 66. Anm. An dieser Stelle verknüpft Herodot

in wenigen Namen nur die Enden alter Geschichten, welche doch, selbst nach den mythischen Genealogieen, um Jahrhunderte auseinander lagen. Er scheint hier die vermeintliche Einwanderung des Danaus in den Peloponnes und die des Xuthus für ziemlich gleichzeitig zu halten: wiewohl er an einer früheren Stelle (II, 98.) den Xuthus um drei Geschlechter älter annehmen mußte, als Danaus; da er den Archander, den Enkel des Achäus, des Sohnes von Xuthus, für einen Schwiegersohn des Danaus erklärte. Aber nach den mythischen Genealogieen war vielmehr Danaus der ältere, und zwar um fünf Geschlechter älter, als Xuthus. Danaus nun ist mythischer Stammherr und Stammfürst des Danaer-Landes und Volkes, d. i. der Pelasgischen Ureinwohner von Argos (Vgl. VI, 53. Anm.); Xuthus ist mythischer Vater von Jon und Achäus, d. i. Stammvater und Fürst der Jonier und Achäer, welche wohl zwei Jahrhunderte vor Troja's Eroberung aus dem nördlichen Griechenland in das südliche herabdrangen. Von den Achäern sind ihre früheren nördlichen Sitze bekannt; ihre Wurzel ist im Thessalischen Phthia, dem Hellenenland, wo ihre alten Mythen spielen, und wo, durch die ganze geschichtliche Zeit der Griechen hinab, noch immer Achäer saßen (Siehe 132. 173. 196, f.). Von da kamen sie denn herunter in den Peloponnes, wo sie das Land der Danaer, Argos, wie auch Lakonica eroberten, und die alten Danaer sich unterwarfen. Diese Achäerzeit ist die Grundlage des Homerischen Epos, in welchem Achill, der Fürst im Hellenischen Phthia, dem Stammlande der Achäer, und Agamemnon, der Fürst im Peloponnesischen Argos, der Haupteroberung der Achäer, nebst seinem Bruder Menelaus, dem Achäerfürsten zu Sparta, die Hauptrolle spielen. Achäer und Danaer sind das Hauptvolk vor Ilium; und die letzteren sind zwar so ziemlich als Eins mit dem ersteren angesehen; doch erscheinen die Achäer, schon den Prädika-

ten nach, als der herrschende Krieger- und Fürstenstamm, und ihr Name ist der Ehren-Name. Nicht sehr entfernt in der Zeit von jener Eroberung des Peloponnesischen Argos durch die Achäer kann die Herabkunft der Ionier gewesen seyn, welche in Attika eindrangen, und sich längs der Böötischen Südwestküste von den Enden des Helikon nach Megaris hin und jenseits dem Isthmus längs der Nordküste des Peloponnes über Aegialéa (das nachmalige Achaja), Phlius, Sicyon und so fort auch an dem Rand der Argolischen Akte über Epidaurus und Trözen verbreiteten. Ion ist, nach alten Gedichten und Sagen, Bruder des Achäus, Sohn des Xuthus. Allein im Homer kommt, eine einzige unterschobene Stelle der Ilias ausgenommen (XIII, 685.), der Name der Ionier nicht vor. Ganz im Dunkel liegen auch die älteren Sitze der Ionier. Die alte Genealogie, welche den Ion neben den Achäus, und beider Vater Xuthus neben den Dorus und Aeolus unter Hellen stellt, führt uns freilich nach Thessalien, der Wiege des Hellenischen Stammes; aber außer einem Fluß Ion im nordwestlichen Thessalien findet sich hier gar nichts, was nur an Ionier erinnern könnte; und Xuthen gab es nirgends und nie. Der Name Xuthos (Goldfarb) ist vielmehr gleichbedeutend mit dem Beinamen des Apoll: Xanthos; und da, schon nach alten Sagen, Ion auch Sohn des Apollo heißt, wird die Ableitung des Ion von Xuthus am wahrscheinlichsten als Rückführung des Ionischen Stammes auf seinen Nationalgott erklärt. Dem Herodot nun sind Ionier und Pelasger ursprünglich identisch; allein zu deutlich unterscheiden sich besonders in den Attischen Mythen die Ionier, als der eingedrungene Kriegerstamm (der, wenn nicht schon früher, als Küsten- oder Inselvolk im Ionischen Meer, doch bald in Attika auch seefahrendes Volk wurde) von den alten feldbauenden Kranaer-Pelasgern zu deutlich, als daß man nicht in jener An-

96. Dann das Volk von den Inseln*) stellte siebzehn Schiffe und war Hellenisch bewaffnet. Auch dieses ist von

---

sicht Herodot's die der Pelasgisch-Ionischen Athener erblicken sollte, welche einmal reine Autochthonen seyn wollten. Ein Zweig der Urpelasger waren die Ionier gewiß, wie alle Hellenischen Stämme; aber sie hatten sich, ähnlich den Doriern, im nördlichen Griechenland eigenthümlich entwickelt, und fielen so, als ein von den Attischen und Aegialischen Pelasgern verschiedenes Volk, in die Wohnsitze der letzteren ein. Darum ist es nur halbwahr, wenn Herodot sagt, die Ionier hätten, als sie im nachmaligen Achaja wohnten, Aegialische Pelasger geheißen. Das Volk, welches vor ihrem Einfall dort wohnte, hieß Pelasger, und weil es an der Küste wohnte, natürlich Aegialische (Küsten-) Pelasger. Die Ionier drangen ein und vermischten sich mit ihm, und nun waren freilich sie die Küsten-Pelasger; so wie die Achäer nach Unterwerfung der Danaer auch ein Volk mit den Danaern wurden; woraus die Sage entstand, daß Danaus, der Ureinwohner, ein Ankömmling in Argos sey; was nur vom Achäischen Bestandtheil des Danaervolkes zu verstehen ist. — Als (ungefähr drei Jahrhunderte nach diesen Achäer- und Ionier-Zügen) die Herakliden oder Dorier vom Oeta herab nach Südgriechenland stürmten und die Achäer aus Lakonien und Argos vertrieben, warfen sich diese an die Nordküste des Peloponnes und schlugen die Ionier aus Aegialéa heraus, welche dann mit Attischen Stammbrüdern nach Asien schifften. Seitdem besaßen die Achäer (so viel ihrer nicht in den früheren Peloponnesischen Sitzen unter den Doriern geblieben oder mit der Aeolischen Colonie nach Asien gegangen waren) die Küste der Pelopsinsel nördlich von Arkadien und westlich von Sicyon, welche nunmehr Achaja hieß.

*) Vgl. I, 27, I, 142. ff. V, 31. VI, 59. ff. 99. VIII, 46. 48. 82. IX, 106.

Stamm Pelasgisch und ward nachmals Ionisches Volk genannt, ebenso wie die Ionier der Zwölfstädte, die von Athen stammen.*) Dann die Aeolier**) stellten sechzig Schiffe und waren Hellenisch gerüstet, wie sie denn auch vor Alters Pelasger***) hießen, laut Sage der Hellenen. Dann die Hel-

*) Da Herodot diese Ionischen Inselvölker den Ioniern der Zwölfstädte gegenüber stellt, zu welchen die Inseln Samos und Chios noch gehören (I, 142.): so sind hier nur die Cykladen zu verstehen, von welchen indeß nicht alle sich den Persern angeschlossen hatten (VIII, 46.). Daß die Bevölkerung dieser Inseln Ionisch gewesen, gilt nur von der Mehrzahl: denn Cythnus war Dryopisch; Melos, Thera, Astypaläa, Anaphe Dorisch. Hauptpunkt der Ionischen Cykladen war die heilige Delos, auf welcher sich die Insulaner alljährlich zur Nationalfeier des Apollo versammelten. Pelasgisch waren die Insel-Ionier nach Herodots Ansicht, eben weil sie Ionier waren. In Wahrheit wurden sie, schon vor der Ionischen Wanderung nach Asien, von den Pelasgisch-ionischen Athenern colonisirt. Vgl. Cap. 51. Anm.

**) I, 149. ff. V, 94. Anm. 2. (Vgl. VII, 91. Anm. 2. über die Aeol. Colonie) I, 6. 28. 141. II, 1. III, 90. V, 122. f.

***) Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob Herodot damit sagen will, daß die Aeolier, die Colonisten, Pelasgischen Stammes, oder daß die früheren Einwohner von Aeolis Pelasger gewesen seyen. Das Letztere ist wahr (Vgl. Cap. 91. Anm. 2.) und wohl auch die Meinung der Sage; aber auch das Erstere ist insofern richtig, als die Böotier der Aeolischen Wanderung mit Kadmeischen Pelasgern, die Achäer mit Danaer-Pelasgern gemischt waren; wenn man auch davon absehen will, daß die Aeolischen Böotier selbst und die Hellenischen Achäer gewiß auch Zweige der Urpelasger waren.

lespontier,*) ausgenommen die Abydener; denn die Abydener mußten auf Befehl des Königs zu Haus bleiben und die Brücken hüten; die Andern also, die aus dem Pontus mitzogen, stellten hundert Schiffe und waren Hellenisch gerüstet. Dieselben sind Abkömmlinge der Ionier und Dorier.**)

97. Als Bemannung waren auf allen Schiffen Perser, Meder und Saken. Die besten Segler unter den Schiffen aber stellten die Phönicier und unter den Phöniciern die Sidonier. Alle Diese, wie auch Die von ihnen, so zum Landheer befehligt waren, hatten männiglich Anführer aus ihrem Volk; von welchen ich — denn ich bin eben nicht genöthigt, darauf einzugehen — keine Erwähnung mache. Denn nicht bei jedem Volke waren die Anführer von dem Werth; und so viel Städte von jedem Volk, so viel waren auch seiner Anführer. Die zogen aber mit, nicht wie Feldherren, sondern gleichwie die andern Knechte im Heer.***) Und die

*) Vgl. 58. Anm. 3. IV, 85. f. V, 1. 26. 117. VI, 33. VII. 33. ff.

**) Hellespont und Hellespontier ist hier im weiteren Sinne genommen, so daß, außer den Städten auf dem Chersones und der gegenüber liegenden Küste, auch die Propontischen und Bosporanischen mit eingerechnet scheinen. Wenigstens macht dieß die Zahl der Schiffe wahrscheinlich; wenn wir auch nicht mehr vollständig bestimmen können, welche Städte alle auf diesen Küsten dem Xerxes unterworfen und mit bei seiner Heeresmacht waren. Daß die Hellespontier theils Dorier, theils Ionier waren, ist richtig: Byzanz und Chalcedon z. B. und Selymbria Megarisch-Dorisch; Perinthus Samisch-Ionisch; Cyzikus, Priapus, Prokonnesus, Parium, Lampsakus, Päsus Milesisch-Ionisch u. s. w.

***) Die unterworfenen Völker im Gegensatz gegen die Perser.

Oberfeldherren und die Obersten von jeglichem Volke, was Perser waren, hab' ich ja schon genannt. Befehlshaber der Seemacht waren aber folgende: Ariabignes, Darius Sohn;*) Prexaspes, Aspathines Sohn; Megabazus, Megabates**) Sohn, und Achämenes Darius Sohn.***) Nämlich über das Jonische und Karische Kriegsvolk Ariabignes, der Sohn des Darius und der Tochter des Gobryas; †) über die Aegyptier Achämenes, ein Bruder des Xerxes von Vater- und Mutterseite; und über das übrige Volk die andern Beiden. Die Dreißigruder aber und Fünfzigruder, die Schaluppen und langen Pferdefahrzeuge machten zusammen an der Zahl dreitausend.††)

---

*) Vgl. VIII, 89.

**) Vgl. V, 32.

***) III, 12. VII, 7. 236.

†) Cap. 2.

††) Cap. 89. ist die Zahl der Trieren, d. i., wie gewöhnlich übersetzt ist Dreiruder (verstehe: Schiffe mit drei Ruderbänken übereinander) auf 1207 angegeben, und so viel kommen auch bei der Addition der angegebenen einzelnen Flottenkontingente heraus. Diese Trieren waren die größten der damals gewöhnlichen Kriegs-Schiffe, da sie die dreifache Ruderzahl der Pentekonteren (Fünfzigruder) hatten, nämlich dreimal fünfzig Ruder übereinander, so daß sich auf jeder Seite des Schiffs im Ganzen 75, auf jeder der drei horizontalen Reihen an jeder Seite 25, und auf beiden Seiten zusammen im Ganzen 150 Ruderer befanden. Seit zweihundert Jahren in Aufnahme gekommen, waren sie damals noch nicht in allen Gegenden Griechenlands gleich sehr verbreitet. VIII, 46—48 kommen mehrere Inselbewohner vor, die nur Fünfzigruder-Schiffe haben. — Da Herodot in unserer Stelle die Dreißig- und Fünfzigruder,

98. Von der Schiffsmannschaft nun nächst den Befehlshabern waren die namhaftesten Folgende: Der Sidonier Tetramnestus, Anysus Sohn; der Tyrier Mapen, Siromus Sohn; der Aradier*) Merbalus, Agbalus Sohn; der Cilicier Syennesis**) Oromedon's Sohn; der Lycier Cyberniskus, Sikas Sohn; die Cyprier Gorgus, Chersis Sohn***) und Timonax, Timagoras Sohn; von den Kariern Histiäus, Tymnes Sohn,†) und Pigres, Seldómus Sohn, und Damasithymus, Kandaules Sohn. ††)

99. Von den andern Hauptleuten will ich denn keine Erwähnung machen, da ich's nicht nöthig habe; nur von der Artemisia,†††) die mir vor allen zum Wunder ist, wie sie, ein Weib, mit gegen Hellas zog. Denn nach dem Tode ihres Mannes, da nun sie die Machthaberschaft behauptete, und auch schon einen Sohn im Jünglingsalter hatte, zog sie aus Muth und Mannhaftigkeit in den Krieg, ohne irgend genöthigt zu seyn. Ihr Name also war Artemisia, und war

Schaluppen und Pferdeschiffe sehr deutlich sondert von den Trieren, welche die Kriegsflotte ausmachten (89. ff.): so waren die ersteren wohl nur zum Lastfahren und anderem Nebengebrauch bestimmt. Die Gesammtzahl der Schiffe war somit 4207.

*) Von der Phönicischen Inselstadt Aradus, Arvad, auf der jetzigen kleinen Insel Ruad, ostwärts von Cypern.

**) Vgl. I, 74. V, 118.

***) Vgl. V, 104. 115. VIII. 11.

†) Vgl. V, 37.

††) VIII, 87.

†††) Vgl. Einl. S. 10. 11. (Seite 10 unten lies st. Enkel dieser Artemisia: Sohn). Nach Suidas aber ist Lygdamis der Enkel, Pisindelis der Sohn der Artemisia.

eine Tochter des Lygdamis und herkömmlich aus Halikarnaß von väterlicher Seite, von mütterlicher eine Kreterin. Anführerin war sie von den Halikarnassiern und Koern, Nisyriern und Kalydniern, und stellte fünf Schiffe.*) Und ihre Schiffe waren, nach den Sidonischen versteht sich, die herrlichsten im ganzen Heere; und unter allen Bundesgenossen gab sie dem König die besten Rathschläge.**) In den Städten aber, wovon ich angegeben, daß sie Anführerin war, ist, wie ich erklärte, lauter Volk von Dorischem Stamm; die Halikarnassier nämlich, von Trözen; und die andern, von Epidaurus. So viel also vom Schiffsheer.

100. Xerxes aber, nachdem sein Heer gezählt und in Ordnung gestellt war, hatte Lust, durchhinzufahren und alle anzuschauen. Darauf that er dieß, fuhr auf einem Wagen durchhin von einem Volk zum andern, und ließ sich's angeben; und die Schreiber schrieben's auf; bis er denn von einem Ende zum andern kam bei der Reiterei und beim Fußvolk. Als er Dieses gethan hatte, waren auch schon die Schiffe

*) Vgl. 93. Anm. 1. Ihre Schiffe sind wohl mit eingerechnet in die angegebenen dreißig Schiffe der Asiatischen Dorier, über welche sie, mit Ausnahme der Knidischen und Rhodischen, Machthaberin war.

**) Herodot war fromm und treuherzig, auch als Bürger. Wie er hier von der ehemaligen Fürstin seines Geburtslandes mit warmer Bewunderung spricht, so zeigt er an andern Stellen eine gewisse Verehrung und Anhänglichkeit an die nachmaligen Oberherren seiner Heimath, die Athener. Auch sieht man, daß es ihm darum zu thun ist, die Griechen in der Artemisia eine Dorische Heldin erkennen zu lassen.

in's Meer gezogen,*) und nun stieg Xerxes aus dem Wagen hinüber in ein Sidonisches Schiff, wo er sich unter einem goldenen Zelt setzte, und fuhr längs den Schnäbeln der Schiffe hin, fragte männiglich eben wie beim Landheer und ließ es aufschreiben. Die Schiffsobersten ließen aber die Schiffe bis auf vier Plethren**) vom Ufer weg sich still legen, sämmtlich mit den Schnäbeln gegen das Land in Stirnreihe [Fronte]; und die Mannschaft mußte wie zur Schlacht in Waffen stehen. So beschaute er sie denn, indem er zwischen den Schnäbeln und dem Ufer hinfuhr.

101. Wie er aber auch bei Diesen durchhingeschifft war und nun ausstieg aus dem Schiffe, ließ er den Demaratus, den Sohn Ariston's, holen, ***) der mit ihm gegen Hellas zog. Den berief und fragte er, wie folgt: „Demaratus, es geliebt mir jetzt, Dich etwas zu fragen nach meinem Sinn. Du bist ein Hellene und zwar, wie ich von Dir und den Hellenen allen, die mit mir zu sprechen kommen, vernehme, nicht aus der geringsten oder schwächsten Stadt. So sage mir nun an, ob es die Hellenen aushalten können, ihre Hand gegen mich zu erheben. Denn nach meinem Dafürhalten dürften selbst alle Hellenen mitsammt den übrigen Völkern, die gen Abend wohnen, zusammen kommen, und sind doch nicht kampfgerecht, um meinen Angriff auszuhalten, ohne Bank, wie sie wären. †) Indessen will ich gern auch Deine Mei-

*) Vgl. Cap. 59.
**) 400 Griechische Schritte, 32—33 Ruthen.
***) S. Cap. 3.
†) Xerxes maint, wie aus dem Folgenden klar wird: ohne monarchische Disciplin tauge kein Heer etwas.

nung, wie Du über sie denkst, vernehmen." Das fragte er. Darauf nahm Jener das Wort: „König, soll ich Dir die Wahrheit reden, oder das Angenehme?" Darauf hieß er ihn die Wahrheit reden, mit der Versicherung, er werde ihm darum nicht weniger angenehm seyn, als zuvor.

102. Auf das hin sagte nun Demaratus Folgendes: „König, weil Du mich allerdinge die reine Wahrheit reden heißest, so zwar, daß man nicht hinterher müsse als Lügner vor Dir stehen: sieh, Hellas hat von je die Armuth als seine Milchschwester bei sich; die Tugend aber hat es sich hereingeworben und erst gewonnen durch Weisheit und strenges Gesetz. An sie hält sich Hellas, und wehret so die Armuth von sich ab und die Gewaltherrschaft. Nun lob' ich zwar alle Hellenen, die dort in den Dorischen Landschaften wohnen; doch geht, was ich nunmehr sagen will, nicht auf Alle, sondern auf die Lacedämonier allein: nämlich für's Erste, daß sie auf keinen Fall Dir Gehör geben werden in Deinen Absichten auf Hellas Unterjochung; zudem, daß sie Dir entgegentreten werden zur Schlacht, wofern auch die andern Hellenen alle für Dich seyn wollten. Was aber die Zahl anlangt, so frage nicht, wie viel ihrer sind, daß sie Solches zu thun vermögen. Denn seyen ihrer tausend hinausgezogen: sie werden sich mit Dir schlagen; so auch, seyen es weniger oder seyen's mehr."*)

*) Herodot, der Freund des Sophokles (den, er wahrscheinlich als Feldherrn im Samischen Kriege auf dieser Insel kennen lernte, eh' er nach Thurii ging — vgl. Einl. 20), hat mit diesem Tragiker die reine und runde Ausführung der Charaktere in seiner Darstellung gemein. Er läßt hier den Demarat ganz als Spartiaten und Dorier spre-

103. Wie er Das hörte, rief Xerxes mit Lachen: „Demaratus, was läßt Du da verlauten! Tausend Mann sollten mit einem so großen Heer sich schlagen! Ey, so sag mir einmal: Du selbst nennest Dich einen König dieser Männer: willst Du nun wohl gleich mit zehn Mann Dich schlagen? Und doch, wenn bei Euch das Volk insgemein so ist, wie Du erklärst, ziemt es Dir, als ihren König, gegen doppelt so Viele zu stehen nach Euern Bräuchen. Denn wenn Jeder von ihnen zehn Männern aus meinem Heere gewachsen ist, so müßtest mir Du ihrer Zwanzigen gewesen seyn: dann erst bewiese sich Deine Rede. Wenn Ihr aber ohn' andere Beschaffenheit und Größe, wie eben Du und die Hellenen, die bei mir einsprechen, euch so viel vermesset: so sieh' zu, daß diese Deine Rede nicht eitel Prahlerei sey. Denn laß einmal sehen, nur wie's recht ist. Wie können doch tausend oder auch zehntausend oder auch fünfzigtausend, wo sie alle gleich frei sind und nicht von einem Herrn befehligt, einem so großen Heere widerstehn? So doch auf jeden Einzelnen mehr als tausend kommen, wenn Jene ihrer fünftausend sind. Ja, wären sie nach unserer Weise von einem Herrn befehligt, so würden sie, aus Furcht vor ihm, selbst ihrer Natur zum Trotz, sich besser halten, und gingen, von der Geißel gezwun-

---

chen. Was Derselbe von Hellas im Allgemeinen sagt, ist vorzugsweise Beschreibung des Lacedämonischen Staates und Volkes nach seinen eigentlichsten Gründen und Bedingungen. Seine prophetische Versicherung über die Lacedämonier deutet schon den Kampf bei den Thermopylen an (207. ff.); ähnlich, wie die Ahnung des Artabanus (49. Anf. 51.) die Schicksale des Seekrieges andeutet (VIII, 22. 46. 86. IX, 103. ff.). Vgl. übrigens auch C. 139.

gen, in Minderzahl gegen die Mehrzahl; aber frei gegeben, thun sie gewiß Nichts von dem. Indessen halte ich dafür, auch bei gleicher Menge möchten die Hellenen wohl schwer mit den Persern allein sich schlagen. Vielmehr bei uns findet sich das, was Du sagst; obwohl nicht häufig, sondern selten. Bei den Persern nämlich, bei meinen Lanzenträgern, gibt es deren, die bereit sind, sich mit drei Hellenischen Männern auf einmal zu schlagen; und da Du Die nicht kennst, faselst Du drauf los."

104. Hierauf erwiderte Demaratus: „König, ich war von Anfang überzeugt, daß ich mit der Wahrheit Dir nichts Gefälliges reden werde. Weil Du aber durchaus nur die volle Wahrheit hören wolltest, sagte ich von den Spartiaten das Gehörige. Und doch, wie ich eben jetzt an ihnen hänge, ist Dir selbst am besten bekannt; wo sie mich meiner angestammten Würde und Ehrenrechte beraubt und zum heimathlosen Flüchtling gemacht haben; Dein Vater aber mich aufgenommen und mir Dach und Fach geschenkt hat. Nun ist doch nicht zu denken, ein vernünftiger Mann wird das Wohlwollen, das er genießt, verachten; er muß vielmehr ganz anhänglich seyn. Uebrigens verspreche ich mich nicht der Stärke, mit zehn Mann mich zu schlagen, noch auch mit zweien; und schlüge mich aus freien Stücken auch nicht mit Einem. Wenn's aber Noth wäre oder ein großer Preis drauf stünde, möcht' ich am liebsten mit einem jener Männer mich schlagen, deren jeglicher dreien Hellenen gewachsen seyn will. So sind auch die Lacedämonier, wo sie Mann gegen Mann sich schlagen, nicht schlechter, als was immer für Männer; wo sie aber zusammenstehen, unter allen Männern die besten.

Denn frei sind sie wohl, aber nicht aller Dinge frei. Denn sie haben einen Gebieter über sich, das Gesetz; das fürchten sie innerlich noch weit mehr, als die Deinigen Dich. Was also dieses fodert, das thun sie; und es fodert immerdar, daß sie durchaus vor keiner Heeresmenge fliehen sollen aus der Schlacht; sondern ihren Platz behaupten und obsiegen oder sterben. Findest Du aber, daß ich in solchen Reden fasle, so will ich fürderhin gerne schweigen. Dießmal hab' ich nothgedrungen geredet. Es gehe jedoch nach Deinem Sinn, König!"

105. Das war seine Antwort; Xerxes aber hub nur ein Gelächter an und erzürnte sich gar nicht, sondern entließ ihn milde. Nach diesen Gesprächen nun, und nachdem er noch dort in Doriskus den Maskames, Megadostes Sohn, zum Vogt eingesetzt hatte nach Abschaffung dessen, den Darius aufgestellt, zog Xerxes aus mit seinem Heere durch Thracien gegen Hellas.

106. Der Maskames aber, den Xerxes zurückließ, war solch ein Mann, daß Xerxes ihm allein Geschenke zuschickte, als dem preiswürdigsten von allen Vögten, die er selbst oder Darius eingesetzt; und zwar schickte er sie ihm alljährlich, wie auch noch Artaxerxes, Xerxes Sohn, den Nachkommen Maskames. Es standen nämlich schon vor diesem Zuge Vögte in Thracien und am Hellespont aller Orten. Die wurden nun Alle, so in Thracien, wie am Hellespont, ausgenommen der in Doriskus, in der Zeit nach diesem Feldzuge von den Hellenen hinausgeschlagen; aber den Maskames in Doriskus konnten sie niemals hinausschlagen, obwohl es Viele

versuchten. Darum werden ihm die Geschenke zugeschickt von dem jedesmaligen König in Persien.

107. Von Denen aber, welche die Hellenen hinausschlugen, achtete Xerxes keinen für einen wackern Mann, als nur den Boges in Eion *) allein. Den lobte er unablässig, und seine in Persien hinterbliebenen Söhne ehrte er ausnehmend. Boges verdiente aber auch großes Lob; da derselbe, wie er von den Athenern und Cimon, Miltiades Sohn, belagert ward, wo ihm frei stand, mit Vertrag abzuziehen und nach Asien heimzukehren nach Asien, dieses nicht wollte, damit der König nicht glaube, er habe durch Feigheit sein Leben erhalten; sondern ausdauerte bis auf's Aeußerste. Wie aber gar keine Nahrung mehr in der Veste war, errichtete er einen großen Scheiterhaufen, schlachtete seine Kinder und sein Weib, seine Kebsweiber und Sklaven, und warf sie dann in's Feuer. Nach Diesem schleuderte er alles Gold aus der Stadt und alles Silber über die Mauer in den Strymon, und nachdem er Das gethan, stürzte er auch sich selbst in's Feuer. So wird denn Dieser von den Persern mit Recht gelobt noch bis auf diesen Tag. **)

*) Vgl. 25. 113. VIII, 118. 120.

**) Jene Reinigung der Küsten Thraciens von Persischen Besatzungen durch die Athener unter Cimon's Anführung war der Anfang zur Athenischen Seeherrschaft, welche sich von der Besiegung des Xerxes an im Lauf eines halben Jahrhunderts zu der erstaunlichen Höhe ausbildete, die zugleich der Culminationspunkt in der Geschichte der Athener war. Während des Perserkrieges hatten die Lacedämonier auch zur See noch die Hegemonie, obgleich die Athener das meiste thaten (158. ff. VIII, 2. f. 42. 131. f.

108. Xerxes aber rückte von Doriskus weiter gegen Hellas; und jedes Volk auf seinem Wege zwang er, mit in

---

IX, 90. ff.). Doch trat das stolze, freie Selbstbewußtseyn der Athener schon mehrmals deutlich hervor (161. VIII, 62. 111. f. 141. ff. IX, 7. 27. 106.). Auch bei der offensiven Fortsetzung des Krieges gegen die Perser zur See, waren Anfangs die Lacedämonier noch als Anführer angesehen. Das Hellespontische Sestus zwar ward gleich nach der Schlacht bei Mykale von den Athenern ohne die Peloponnesier erobert (IX, 114. ff.). Im darauf folgenden Jahr aber war wieder der Spartiatenkönig Pausanias Oberbefehlshaber der Flotte, und unter seiner Anführung ward Byzanz eingenommen. Theils sein Betragen, theils das Ungeschick und der geringe Eifer der Lacedämonier zum Seekrieg wandte die Genossen des Krieges den Athenern zu, welche sich durch die entgegengesetzten Eigenschaften auszeichneten (V, 32. VIII, 3.). Diese begannen nun von Olymp. 75, 4. v. Chr. 477. an, aus Anlaß des fortgesetzten Krieges gegen die Perser, mit ihrer Seemacht zugleich das System der Bundesgenossenschaft auszubilden, kraft dessen sie allmählig die Griechischen Inselvölker und die Kleinasiatischen Colonieen zu ihren Unterthanen machten; dabei auch einiger Küstenpunkte Thraciens sich bemächtigten. Eïon, wovon Herodot spricht, eroberte Cimon wahrscheinlich schon in der 76sten Olympias; und vielleicht fanden eben damals auch Angriffe auf Doriskus statt. In der folgenden Olympiade wandte sich aber Cimon gegen das Südmeer Kleinasiens und brachte der Persermacht bei Cypern und am Eurymedon den Hauptschlag bei. Fünf Jahre später, im Todesjahr des Xerxes, gab Thasus eine neue Veranlassung zu Kämpfen und Colonieen der Athener auf der Thracischen Küste (XI, 75.); und es mögen wohl bis dahin noch einige Reste Persischer Besatzungen in diesen Gegenden gestanden haben.

Krieg zu ziehen. Denn es war, wie ich schon oben gemeldet habe, alles Land bis Thessalien verknechtet und dem Könige zinsbar gemacht, da es Megabazus unterworfen hatte und nachher Mardonius.*) Auf diesem Zug von Doriskus aus kam er nun zuerst vorbei an den Samothracischen Vesten,**) wovon die äußerste gen Abend die Stadt ist mit Namen Mesambria; und an diese gränzt eine Stadt der Thasier,***) Stryma; und zwischen ihnen fließt der Lissus mittendurch, der damals nicht Wasser genug für das Heer des Xerxes hatte, sondern ausging. Diese Gegend war vor Alters Gallaïka genannt, jetzt aber Briantika; doch nach der richtigsten Angabe ist auch sie Kikonenland. †)

109. Dann über das Bette des Lissus hinüber, das ausgetrocknet war, kam er vorbei an folgenden Hellenischen Städten: Maronéa, ††) Dicäa, †††) Abdéra.*) Bei diesen

Wie lange Doriskus Persisch blieb und welche Angriffe auf dasselbe gemacht wurden, darüber fehlen die genaueren Nachrichten, die das vorige Cap. erläutern könnten. Genug, diese beiden Cap. gehören zu denjenigen Episoden Herodot's, in welchen er seine Blicke über die Periode hinaus wirft, welche der Schlußstein seines Werkes ist. (Vergl. I, 130. III, 15. 12 und VII, 7. V, 32. und VIII, 3. VI, 72. 98. VII, 114. 137. 151. 170. 233. IX, 33—35. 73. 75.

*) S. IV, 143. f. VI, 43. ff.

**) Vgl. Cap. 59. Anm. 3.

***) II, 44. VI, 28. 44. 46. f. VII, 118.

†) 59. 110.

††) Früher als Kikonenstadt Orthagoria. Es hat vielleicht frühzeitig Kretische Anpflanzer bekommen, wie seine Nachbarin, die Kikonenstadt Ismaron. Jetzt heißt es Marogna.

†††) Das früh untergegangene Dikäopolis, unter dem Bistonischen See. *) I, 168. VII, 46. VII, 120. 126. VIII, 120.

ging er denn vorüber und eben daselbst bei folgenden namhaften Seen: dem Ismarischen zwischen Maronéa und Stryma, und dem Bistonischen *) bei Dicäa, in welchen sich zwei Flüsse ergießen, Trauus und Kompsatus; und bei Abdera kam zwar Xerxes an keinem namhaften See vorbei; aber an einem Strom, dem Nestus, **) der in's Meer fließt. Und von diesen Gegenden ab ging er an den Städten des Binnenlandes vorbei, in deren einer sich ein See befindet von ziemlich dreißig Stadien im Umfang, ***) fischreich und ganz salzig. Den soff das Vieh allein trocken. Der Name dieser Stadt aber ist Pistyrus. Das waren denn die Hellenischen Küstenstädte, die er linker Hand ließ und vorbei zog.

110. Die Thracischen Völkerschaften aber, durch deren Land er seinen Weg nahm, sind folgende: Päter, †) Cikonen, ††) Bistonen, †††) Sapäer, *) Dersäer, **) Edoner, ***) Satren. Von diesen zogen Die, so am Meer wohnten, unter den Schiffen mit; die Bewohner des Binnenlandes aber mußten alle, wie ich sie genannt habe, außer den Satren, mit im Landheere ziehen. †)

*) Jetzt Lagos Buru.
**) Jetzt Karasu-Nestro. vgl. 126.
***) ¾ geogr. Meilen.
†) Am Hebrus.
††) 58. Anm. 59.
†††) Die westlichen Nachbarn der vorigen.
*) An der Mündung des Nestus.
**) Nachbarn der vorigen.
***) Vgl. VII, 11. 23. 124. V, 114. IX, 75.
†) Vgl. 185. Zur Flotte mußten wahrscheinlich die Cikonen, Bistonen, Sapäer und Edoner sich stellen; die Uebrigen lagen

111. Die Satren aber sind noch Niemanden unterthan gewesen, so viel wir wissen; sondern sie allein unter den Thraciern *) haben sich bis auf meine Zeit immer noch frei gehalten. Denn sie bewohnen hohe Gebirge, mit allerlei Waldung und Schnee überdeckt, und sind gewaltig im Kriege. Dieselben besitzen auch das Orakel des Dionysus [Bacchus]. Dieses Orakel liegt auf den höchsten Bergen; und die Bessen, ein Stamm der Satren, sind die Propheten des Heiligthums; die Sprüche selbst aber gibt die Weissagepriesterin, so wie in Delphi, und nichts ist feiner.

---

weiter ab von der Küste. In der Aufzählung Aller aber befolgt Herodot die Richtung von Osten nach Westen; und während er in den zwei vorhergehenden Capiteln die Griechischen Städte namhaft macht, welche der Weg des Xerxes berührte, nennt er in diesem die Thracischen Stämme, in deren oder an deren Landschaften jene Städte lagen.

*) Die meisten Thracischen Völkerschaften waren nämlich zu Herodot's Zeit theils von Persern, theils von Griechischen Pflanzstädten abhängig, theils den Macedoniern unterworfen. Allein die Macht der Perser kann nach Xerxes nur auf wenige Punkte Thraciens beschränkt gewesen seyn; die Griechischen Pflanzstädte beherrschten nur die Küste, und auch die Athener konnten bei ihren Unternehmungen in Thracien nicht weit greifen.

(Der Schluß des siebenten Buchs folgt im nächsten Bändchen.)

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert und erstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1831.

Herodot's von Halikarnaß Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Brünn.

Achtes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 1.

Siebentes Buch (Polyhymnia).

(Schluß.)

112. Nachdem aber Xerxes das besagte Stück vorbei war, kam er zum Zweiten an den Vesten der Pierier vorbei, worunter eine ist, mit Namen Phagres; und eine andere, Pergamus.*) Dort nahm er denn seinen Weg grade an diesen Vesten vorüber, da er zu seiner linken Hand das Pangäum**) hatte, ein großes und hohes Gebirge, worin Gold- und Silberwerke***) sind, welche die Pierier und Odomanter†) inne haben, und vornehmlich die Satren.

113. Alsdann ging er bei den Päonen, die oberhalb dem Pangäum gegen den Nordwind wohnen, den Doberen und Päoplen††) vorbei gegen Abend, bis er an den Fluß Strymon und die Stadt Eïon kam, deren Befehlshaber damals noch

*) Es ist hier von Neu-Pierien die Rede am Pangäon neben der Edonerlandschaft, wohin Pierier aus Alt-Pierien (nördlich von Thessalien zwischen dem Olymp und dem Meere (vgl. 131. 177.) durch die Macedonier waren vertrieben worden.

**) Jetzt Egriatzu-Kastagnat, vgl. V, 16. (wo übrigens die Anmerkung, in welcher der See Prasias mit Bolbe verwechselt ward, zu tilgen ist, da jener See nördlich vom Pangäon zu suchen ist).

***) Vgl. V, 23.

†) Diese wohnten nördlich von den Pieriern und Edonern, östlich vom Strymon. Vgl. V, 16.

††) V, 15. 16.

lebend Boges war, dessen ich kurz zuvor Erwähnung gethan habe. *) Dieses Land aber am Gebirg Pangäum heißt Phyllis und reicht gen Abend bis an den Fluß Angites, der in den Strymon mündet, gegen Mittag aber an den Strymon selbst, in welchen die Magier zum Opfer um günstige Zeichen weiße Pferde schlachteten.

114. Und nach dieser Beschwörung an den Fluß nebst vielen andern Verrichtungen dabei zogen sie bei dem Edonischen Ennea-Hodö [Neunwegen] **) über die Brücken, da sie den Strymon überbrückt fanden. ***) Wie sie aber vernahmen, daß dieser Ort Neunwegen heiße, begruben sie daselbst eben so viele Knaben und Jungfrauen der Eingeborenen lebendig. Solches Lebendigbegraben ist Persische Sitte; wie denn auch Amestris, hör' ich, Xerxes Frau, in ihrem Alter zweimalsieben Perserknaben, angesehener Männer Söhne, für sich zum Dankopfer dem Gott, der unter der Erde wohnen soll, begraben ließ. †)

*) 107.

**) Vgl. V, 126. Anm. Es lag östlich an der Mündung des Strymon, am Fuß des Pangäum, auf dem Küstenstreif von Edonien, zwischen Bisaltia und Neu-Pieria.

***) Vgl. 24.

†) Vgl. III, 35. Man hat die Angaben Herodot's über solche religiöse Gräuel der Perser bezweifelt, weil sie weder mit der Opferiden der Zendurkunden, noch mit dem Geist derselben überhaupt zu vereinigen sind. Allein aus diesen alten Urkunden kann nichts entschieden werden über Zeiten, in welchen die theilweise Vermischung der Perser mit Syrischen Völkern und die mit der Ausdehnung ihrer Macht nothwendig verbundene Umbildung des Volkscharakters, insbesondere das von der Zendreligion ver-

115. Wie aber das Heer vom Strymon weiter zog, da ist gen Sonnenuntergang eine Küste; darauf liegt Argilus, eine Hellenische Stadt*), wo sie vorbeigingen. Diese Gegend aber und die drüber liegende heißt Bisaltia.**) Von da bekam es den Busen am Posidéium ***) zu seiner linken Hand, ging durch die sogenannte Syleus-Ebene †) und kam an der Hellenischen Stadt Stagirum ††) vorbei nach Akanthus †††); wobei diese Städte alle, wie auch die Anwahner vom Pangäumgebirge, mitziehen mußten, gleicherweise wie die obengenannten, nämlich die am Meere Wohnenden mit dem Schiffsheer; die oberhalb dem Meere, mit dem Landheer.

---

schiedene System der Magier große Veränderungen der Sitten und Religion der Perser bewirkt haben mußten (vgl. I, 135.). Die erwähnte Unthat der grausamen Amestris (vgl. IX, 108. ff.), welche ihren Gemahl Xerxes, und, nach seinem Tod, ihren Sohn Artaxerxes beherrschte, kann, da sie in ihrem Alter geschah, nicht lange vor Artaxerxes Tod (425. v. Chr.) gesetzt werden, fällt also in die ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges, zwischen das 50ste und 60ste Lebensjahr unseres — damals schon Thurischen — Geschichtschreibers.

*) Colonie der Andrier, südwestlich von Rennwegen, an dem Westrand des Strymon-Busens, oberhalb Chalcidice.

**) Diese westlich vom Auslauf des Angites in den Strymon, östlich von Mygdonien und Krestonika, gelegene Thracische Landschaft kam nach Xerxes Zug unter Macedonische Herrschaft.

***) Vorgebirg am Strymon-Busen (Meerbusen v. Contessa).

†) Auf der Halbinsel Chalcidice.

††) Diese durch Aristoteles Geburt berühmte Stadt war gleichfalls eine Pflanzung der Andrier.

†††) Vgl. Cap. 22.

Diesen Weg aber, welchen König Xerxes mit seinem Heere zog, graben die Thracier nicht um, noch säen sie darauf, sondern halten ihn hoch in Ehren bis auf meine Zeit.

116. Wie er denn so in Akanthus ankam, ernannte der Perser die Akanthier zu seinen Gastfreunden *) und beschenkte sie mit einer Medischen Kleidung; belobte sie auch, da er ihren guten Eifer zum Kriege sah und von dem Graben hörte.

117. Während aber Xerxes zu Akanthus war, starb gerade an einer Krankheit der Aufseher von jenem Ringgraben Artachäes, **) ein ehrenhafter Mann vor Xerxes, und ein Achämenide von Geschlecht, dazu an Leibesmaß der größte unter den Persern, da er fünf königliche Ellen weniger vier Finger hatte, dazu die stärkste Stimme, also, daß Xerxes groß Leid trug und ihn mit dem herrlichsten Leichenbegängniß bestatten ließ: und das ganze Heer mußte den Grabhügel aufwerfen. Diesem Artachäes opfern die Akanthier nach Göttersprüch als einem Heròs, mit Anrufung seines Namens. König Xerxes trug also nach Artachäes Tode Leid.

118. Diejenigen Hellenen aber, die das Heervolk aufnahmen und den Xerxes bewirtheten, kamen in die größte Noth, also, daß sie Haus und Hof verlassen mußten; sintemal den Thasiern, da sie für ihre Städte auf dem Festland ***) das Heer des Xerxes aufnahmen und bewirtheten, Antipater, Orgas Sohn, der dazu erwählt und einer der ehrenhaftesten Bürger war, ihren Aufwand für die Bewirthung auf vierhundert Silbertalente †) berechnet hat.

*) Vgl. 29. VIII, 120.

**) Vgl. 22.

***) Vgl. 108.

†) 550,000 Thl.

119. Und ähnlichermaßen stellten auch die Aufseher in den übrigen Städten ihre Rechnung. Die Bewirthung geschah nämlich, wie folgt, indem sie schon lange vorher angesagt war und sehr wichtig genommen wurde. Erstlich, sobald sie Weisung hatten von den umlaufenden Herolden, vertheilten die Bürger Korn in den Städten und bereiteten Alle Waitzen- und Gerstenmehl auf viele Monate; sodann mästeten sie Vieh das kostbarste, das sie auftreiben konnten, und fütterten Land- und See-vögel in Ställen und Teichen für die Bewirthung des Kriegsvolkes; sodann bereiteten sie goldene und silberne Becher und Krüge und überhaupt Alles, was man auf den Tisch setzt. Dieses nun ward für den König selbst und seine Tischgenossen bereitet; für das übrige Heer aber der Speisevorrath allein gerichtet. Wenn nun das Heer ankam, war allemal schon ein Zelt aufgeschlagen, worin Xerxes seine Raste hielt; das übrige Heer aber blieb unter freiem Himmel. Kam dann die Essenszeit, da hatten nun die Wirthe ihre Mühe; die Andern aber, wenn sie erst sich gesättigt und daselbst übernachtet hatten, brachen allemal am folgenden Tage das Zelt ab, packten auch das Geräthe alles zusammen, und so zogen sie ab und ließen Nichts da, sondern nahmen nur immer.

120. Da hat denn auch Megakreon, ein Abderite, ein wohlgesprochen Wort gesagt, indem er den Abderiten rieth, männiglich mit sammt ihren Weibern in ihre Tempel zu gehen und sich vor die Götter als Schutzflehende hinzusetzen mit der Vorbitte, auch ferner ihnen von den künftigen Uebeln die Hälfte abzuwehren, für die vergangenen aber ihnen großen Dank abzustatten, daß König Xerxes nicht zweimal des Tages

Indem es nämlich um das Toronäische Vorgebirg Ampelus *) bog, kam es an folgenden Hellenischen Städten vorbei, aus welchen es Schiffe und Heervolk mitnahm: Torone, **) Galepsus, ***) Sermyle, Mecyberna †) und Olynthus. ††) Diese Landschaft nun heißt Sithonia.

123. Das Schiffsheer des Xerxes aber, indem es vom Vorgebirg Ampelus sofort seinen Lauf nach dem Vorgebirg Kanaſträum richtete, dem äußersten Vorsprung von ganz Pallene, †††) nahm ferner Schiffe und Heervolk mit aus

*) Ampelus (Wein-Cap), jetzt Cap Falso, westlich neben dem Vorgebirg Derris (Cap. Drepano). An ihm vorbei, nordwärts fahrend, kam die Flotte in den zweiten Busen von Chalcidice, zwischen der mittleren Landzunge dieser Halbinsel und der westlichsten (Pallene). Er hieß der Toronäische Busen, jetzt Meerbusen von Cassandra. Die nächstgenannten Städte folgen von Süden nach Nordwesten an seinem östlichen Rande.

**) Vgl. 22.

***) Vielleicht eine Colonie der Thasier, wie wenigstens die gleichnamige Stadt in Neu-Pierien war.

†) Vor Olynth gelegen, dessen Hafenstadt es später war. Jetzt liegt dort der Flecken Aiomania.

††) Damals Stadt der aus ihren alten Sitzen zwischen dem Axios und Ludias durch die Macedonier vertriebenen Bottiäer, eines Altgriechischen Stammes, den die Sage von Athen und Kreta ableitete; später Chalcidisch (VIII, 127.); ein Jahr vor dem Peloponnesischen Kriege durch Perdikkas zur Sammtstadt der umwohnenden Griechischen Pflanzer erhoben; in der 108ten Olympias durch den Macedonier Philipp zerstört, wie auch Torone, Mecyberna und die meisten Chalcidischen Städte.

†††) Jetzt fuhr also die Flotte von Olynth aus wieder süd-

Potidäa,*) Aphytis, Neapolis [Neustadt], Aege, Therambes, Scione,**) Mende***) und Sane.†) Denn das sind die Städte des jetzigen Pallene, was vormals Phlegra††) hieß. Und als es auch an dieser Landschaft vorüber kam, schiffte es dem Ort seiner Bestimmung zu, indem es auch aus den Städten Heervolk mitnahm, die sich in der Reihe an Pallene schließen und vom Thermaischen Busen begränzt sind, mit

wärts an dem westlichen Rande des Toronäischen Busens hinab längs den Buchten von Pallene, der dritten Landzunge von Chalcidice, und kam so von Norden nach Süden an dem einen Theil der nächstgenannten Städte vorbei, bis sie um das Vorgebirg Kanasträum herum und aus dem Toronäischen Busen herauskam; worauf sie wieder nordwärts an der äußeren Küste von Pallene dem Thermaischen Busen zusteuerte, und in dieser Richtung an den drei oder vier letzten der genannten Pallenischen Städte und so fort an denen der Landschaft Krossäa vorüberkam.

*) Vgl. VIII, 126. ff. Nördlich auf dem Isthmus von Pallene, 1½ Meilen südwestlich von Olynthus entfernt; Colonie von Korinth; im Peloponnesischen Krieg von Athenern besetzt, wie auch Scione; später durch Philipp zerstört. 315 v. Chr. baute Kassander auf seiner Stätte Kassandréa.

**) Im südlicheren Theil der Landzunge, nach der Sage durch Heimzügler vom Trojanischen Kriege aus dem Peloponnesischen Pellene gegründet. Vgl. VIII, 128. f.

***) Nördlich von der vorigen Stadt gelegen; Colonie der Eretrier.

†) Zu unterscheiden von dem andern Sane, welches auf der Ostseite von Chalcidice am Athoskanale lag. S. Cap. 22.

††) Phlegra, d. i. Feuerland, hieß dieser Strich wegen seines vulkanischen Bodens, weßhalb auch die Giganten dort gewüthet haben sollten. Der Name Pallene ward von Pallas abgeleitet.

Namen folgende: Liparus, Kombréa. Lisä, Gigónus, Kampsa, Smila und Aenéa.*) Diese Landschaft aber heißt noch bis jetzt Krossäa.**) Von Aenéa aber, der letzten unter den hergenannten Städten, von da an lief das Schiffsheer bereits in den Thermaischen Busen selber hinein nach dem Lande Mygdonia. Sofort kam es denn nach Therma, dem Ort der Bestimmung, und nach der Stadt Sindus und Chalestra***) an den Fluß Axius,†) der die Gränze macht zwischen der Landschaft Mygdonia und Bottiäa, von welcher

*) Diese Städte, welche damals schon unter Macedonischem Einflusse standen (vgl. V, 94.) und für den Augenblick Persische Oberherrlichkeit anerkennen mußten, waren gewiß nicht Griechisch, wenn auch vielleicht mit alten und neueren Griechischen Bestandtheilen gemischt. Aenéa indessen, worin dem Aeneas jährliche Opfer gebracht wurden, heißt eine Colonie der Korinthier.

**) Sie kommt sonst unter dem Namen Krusäa und Krusis vor, als Theil von Mygdonien (welches am Thermaischen Busen vom Axius bis zum See Bolbe sich hinstreckte). Kruseus heißt ein Sohn des Mygdon; woraus man schließen kann, daß die Landschaft Krossäa oder Krusäa von dem benachbarten Mygdonien Bevölkerung erhielt, also Thracische Edoner: denn diese bewohnten Mygdonien, ehe sie von den Macedoniern über den Strymon hinübergedrängt wurden.

***) Diese Städte lagen westlich von Therma am Axius, wo sich Mygdonien und Bottiäa berührten. Chalestra, wie auch das obengenannte Aenéa, ward nebst andern Städten der Gegend nach Therma übergepflanzt, als dasselbe unter dem Namen Thessalonice verjüngt wurde.

†) Jetzt Vardares.

den schmalen Streif am Meere die Städte Ichnä und Pella inne haben. *)

124. Das Schiffsheer also machte dorten beim Fluß Axius und der Stadt Therma und den dazwischen liegenden Städten sein Lager, in Erwartung des Königs. Xerxes aber und das Landheer zog von Akanthus durch's Binnenland hinauf, um von da nach Therma zu kommen. Er zog nämlich durch's Päonische und Krestonische ** an den Fluß Echi-

*) Mygdonien lag östlich am Axius, Bottiäa westlich. Der schmale Streif, mit welchem die letztere Landschaft an's Meer reichte, war eingefaßt vom Axius einerseits und von der vereinigten Mündung des Ludias und Haliakmon andererseits (127). Hier lag Ichnä, berühmt durch seinen Apollo-Tempel, und drei Meilen höher, am See Ludias, Pella, die nachmalige Königsburg von Macedonien. Beide Landschaften gehörten damals bereits zu Macedonien. Die Bottiäer, von Griechischem Stamm (vgl. 122. Anm. 6.), waren zum Theil in die Gegend oberhalb Pallene gewichen, welche Thucydides unter dem Namen Bottika von dem Macedonisirten Bottiäa unterscheidet. Mygdoniens Einwohner, die Edoner, zogen sich nach Neu-Edónis, jenseits des Strymon am Pangäum; vielleicht auch südwärts in die Krusäa, wenn sie diese nicht schon vor der Ausbreitung Macedoniens inne hatten.

**) Es ist dieß ein auffallender Umweg. Nicht halb so weit war der natürliche Weg quer durch Chalcidice und die Krusäa nach Therma. Statt dessen mußte Xerxes, um nach Krestonika zu kommen, zuerst in einem stumpferen Winkel nordwestwärts am See Bolbe vorbei durch Mygdonien ziehen, über welchem die Krestonäer gen Norden bis zum Gebirg Cercine wohnten (vgl. V, 3. Anm.); dann kam er in einer südwestlichen Biegung zu den Päonen, die hier (getrennt von den Päonen am Strymon, vgl.

dórus, *) der von den Krestonäern her durch die Landschaft Mygdonia fließt, und mündet neben dem Sumpf am Fluß Axius.

125. Auf diesem Zuge nun fielen ihm Löwen die Vorrath tragenden Kamele an. Nämlich die Löwen gingen immer des Nachts aus ihrem Lager aus, thaten aber sonst keinem Lastthier und keinem Menschen etwas; nur die Kamele zerrißen sie. Ich wundere mich aber, was es nur für ein Grund war, der die Löwen trieb, mit Enthaltung von allen Andern, gerade die Kamele anzufallen, ein Thier, das sie zuvor gar nicht gesehen, noch sein versucht hatten.

126. In diesen Gegenden gibt es aber viele Löwen und auch wilde Ochsen, deren Hörner ungeheuer groß sind und nach Hellas hineingeschickt werden. Die Gränze aber für die Löwen ist der Fluß Nestus, der durch Abdera fließt, **) und der Achelóus, der durch Akarnanien fließt. ***) Denn weder gen Morgen vom Nestus wird einer irgendwo in ganz Vor-

---

113. V, 1. 13.) in einem schmalen Strich am Axius herab bis über Pella hin sich erstreckten, während sie im Norden weit verbreitet an den mächtigen Aesten des Skardischen Gebirgs umher wohnten. Vom untern Axius mußte er wieder südöstlich nach Mygdonien biegen, um nach Therma zu gelangen. Wahrscheinlich bezeichnet aber Herodot hier nur den größten Bogen, den die äußerste Flanke der Armee beschrieb; andere Divisionen zogen wohl kürzere Wege. Vgl. 121. Anm. 1.

*) Wahrscheinlich der jetzige Gallico. Vgl. 127.

**) Vgl. 109.

***) Er war Gränzfluß zwischen dieser Landschaft und Aetolien. Jetzt heißt er Aspro.

der-Europa *) einen Löwen sehen, noch gen Abend vom Acheloüs in dem übrigen Festland; sondern sie finden sich in Mitten dieser Flüsse.

127. Wie aber Xerxes in Therma ankam, ließ er daselbst sein Heer lagern. Und sein Heereslager bedeckte das ganze Küstenland von der Stadt Therma und Mygdonien an bis zum Fluß Lydias und Haliakmon, welche die Gränze machen zwischen dem Lande Bottiäis und Macedonis, wo sie ihr Wasser in ein Bette vereinigen. **) In diesen Gegenden also lagerten die Barbaren. Von jenen genannten Flüssen aber konnte allein der aus Krestonäa fließende Echidorus dem Heer unterm Trinken nicht zureichen, sondern ging aus.

---

*) Dieß ist von der Asiatischen Seite her gesprochen.

**) Der Lydias oder Ludias fließt von Westen her von der Gebirgskette Dysoron (V, 17.), wo diese mit den Zweigen des Bermius und des Barnus zusammenläuft; in seinem obern Lauf heißt er jetzt Potava, an der Küste Karasmak. Der Haliakmon, jetzt Bichlista, kommt vom Thessalischen Olymp (I, 56. VII. 128. 129. 172.) aus Südwesten, und läuft nordwärts zwischen den Bergen Pieriens und den Ausläufen des Bermius, bis er in südlicher Krümmung unterhalb Ichnä mit dem Lydias sich vereinigt. Diese vereinigte Mündung am Thermaischen Meerbusen trennte also Bottiais von dem westlicheren Macedonis. Unter diesem ist aber nicht das Gebiet Macedoniens zu verstehen; denn zu diesem gehörte schon damals auch Pierien, Bottiäa, Mygdonien und Chalcidice; sondern Herodot braucht das in ethnographischer Bedeutung für das Stammland der Macedonier, welches vor den Eroberungen der Temeniden (VIII, 137. ff.) nur in einem schmalen Ende

128. Xerxes aber, da er von Therma aus die Thessalischen Berge sah, den Olympus und Ossa *) in ihrer mächtigen Größe, und erfuhr, daß zwischen denselben eine enge

die Küste bei Bottiä berührte, im inneren Land aber die Gegenden von Edessa, Berda, Lyncestis, Orestis und Elimea umfaßte, in welche der Macedonische Stamm schon in uralter Zeit vom Pindus aus sich hereingedrängt und daraus Phrygier und Ematische Pelasger vertrieben hatte. Vgl. Cap. 73. Anm. 2. Das Gebiet Macedoniens an der Küste und die Gegenden nordwestlich vom Dysoron und vom Bermius hatten die Macedonier vorzüglich unter der Temeniden-Dynastie allmählig im Lauf von sechs Jahrhunderten erobert, welche diesem Perserzuge vorhergingen. Nach demselben unterwarfen sie auch Krestonika und Bisaltia. Des berühmten Philippus Eroberungen sind bekannt.

*) Der Olymp, dessen Kette nachmals auch den Namen der Kambunischen Berge trug, bildet, indem er vom Lakmon (einem Knoten des Pindus) gegen Morgen bis an's Meer reicht, die Nordwand Thessaliens, die es von Macedonien scheidet, und streckt einen andern Arm nach Nordosten, welcher Pierien vom innern Macedonien trennt. Sein Gipfel erhebt sich 6500 engl. Fuß über die Meeresfläche. Ihm nähert sich der Ossa (jetzt Kissavo), der mit dem südlicheren Pelion die Ostwand Thessaliens macht und dasselbe von dem Küstenstrich Magnesien trennt, mit seinem nördlichen Ende. Seine Höhe ungefähr 5000 engl. Fuß. Wo sich, im Nordosten Thessaliens, die beiden Gebirge berühren, war die nächsterwähnte enge Thalschlucht, das berühmte Tempe (1¼ St. Weges lang), wodurch der Peneus (jetzt Salambria) am Lakmon entspringend, erst süd-, dann ost-, dann nordwärts fließend, mit einer nordöstlichen Wendung in's Meer bricht.

Schlucht ist, durch die der Penéus fließt, und hörte, daß da auch ein Weg nach Thessalien geht: so bekam er Lust, hin zu fahren und den Ausfluß des Penéus zu schauen, weil sein Zug den obern Weg gehen sollte durch das innere Macedonierland hinüber zu den Peräbern bei der Stadt Gonnus; denn da, erfuhr er, geh' es am sichersten. *) Wie er denn Lust bekam, so that er's auch. Er bestieg ein Sidonisches

*) Aus Macedonien nach Thessalien führten zwei Wege. Der eine ging nach Pieriens Küste hin bis zum Ausfluß des Penéus und dann durch das Tempethal. Da die Straße durch die Schlucht zwischen den schroffen Berghängen und dem Strome stellenweise kaum breit genug für einen Wagen in den Fels gehauen war, so wäre es allerdings für Xerxes Heer und Heerestroß ein sehr gefährlicher Paß gewesen; wenn schon die Kastelle vor und in dem Paß, die den Eingang beherrschten, unbesetzt waren. Vgl. 172. f. Der andere Weg, von Herodot der obere genannt, führte abwärts von der Küste durch das innere Macedonien (Climéa) über den Olymp. Hier gab es eigentlich mehrere Pässe, die theils näher an Pierien und den Höhen oberhalb Tempe, theils weiter westlich über den Gebirgskamm gingen. Auch diese waren gefährlich durch die Steilheit der Bergwände, die Unwegsamkeit der dicht bewaldeten Kuppen, schroffe Hügel und Sümpfe. Da indessen kein Feind die alten Burgen, die auch hier den Eingang wehrten, behauptete, und diese für ein großes Heer immerhin geeigneteren Wege mit Muße einigermaßen gebahnt werden konnten (vgl. 131.); so mußte er sich den Persern besser empfehlen. Das Heer kam demnach nicht nach Tempe, sondern nur nach Gonnus, der alten Peräberstadt, welche vor dem inneren Thessalischen Eingang jenes Thales lag. Um dieses und den Ausfluß des Penéus auch zu sehen, mußte also Xerxes eigens hinfahren. Die Peräber waren

Schiff, welches er immer zu besteigen pflegte, so oft er so etwas thun wollte, und gab auch den andern das Zeichen in die See zu gehen, während das Landheer an Ort und Stelle blieb. Als nun Xerxes hinkam und schaute den Ausfluß des Penéus, da stand er in großer Verwunderung. Und er rief seine Wegweiser und fragte, ob man den Fluß durch eine Ableitung noch an einer andern Stelle in's Meer führen könnte.

129. Thessalien war aber, laut der Sage, vor Alters ein See, nämlich ganz verschlossen von mächtig großen Bergen rings umher. Denn die Morgenseite schließt der Pelion-Berg und der Ossa ab, indem sie mit ihren Ausläufen zusammenstoßen, die Seite gegen den Nordwind der Olympus, die Abendseite der Pindus, die gegen Mittag und den Südwind der Othrys, und in der Mitte zwischen diesen genannten Bergen liegt Thessalien, als ein Kessel. Nun fließen in dasselbe überhaupt viele Flüsse hinab, fünf aber, die besonders namhaft sind, als der Penéus, der Apidanus, der Onochónus, der Enipeus und Pamisus; *) die kommen denn un-

---

ein Volk Pelasgischen Stammes, welche ursprünglich das fruchtbare Flußgebiet im Herzen Thessaliens bewohnt hatten, seit frühen Zeiten aber von Bergstämmen daraus vertrieben und über den Penéus hinüber an dessen nördliches Ufer und die Ausläufe des Olympus gedrängt waren.

*) Diese Flüsse kommen sämmtlich aus dem südlichen Thessalien von Ausläufen des Othrys herab; nur der Ursprung des Onochónus dürfte auf östlicheren Hügeln zu suchen seyn. Vgl. 196. Uebrigens hatte der Penéus auch auf der Nordseite seine Nebenflüsse, den Ion, Lethäus und Eurotas (Titaresius.).

ter diesen Namen aus den Bergen, die Thessalien einschließen, in diese Ebene zusammen, und haben durch eine einzige Schlucht, die noch dazu eng ist, einen Ablauf in's Meer, indem sie zuvor Alle ihre Wasser in einen Strom vereinigen; und von da an, wo sie vereinigt sind, behauptet auch schon der Penéus seinen Namen über alle und macht die andern namenlos. Vor Alters aber, sagt man, war diese Schlucht und der dortige Ablauf noch nicht da; und jene Flüsse und außer denselben der Böbéische See *) hatten nicht ihre Namen, wie jetzt, flossen aber nicht minder, als jetzt, und durch ihr Fließen machten sie ganz Thessalien zu einem Meer. Nun erklären die Thessalier selbst, Poseidon [Neptun] habe die Schlucht gemacht, wo der Penéus durchfließt; was ganz recht ist. Denn Wer da glaubt, daß Poseidon die Erde erschüttert, und, Was getrennt ist durch Erderschütterung, dieses Gottes Werk; der muß auch jenes, wenn er's sieht, für Poseidon's Wirkung erklären. Denn einer Erderschütterung Werk ist, wie ich sah, die Trennung jener Berge.

130. Die Wegweiser also, die Xerxes fragte, ob es für den Penéus noch sonst einen Ausweg in's Meer gebe, sprachen nach ihrer bestimmten Kenntniß: „König, für diesen Fluß gibt es sonst keinen Ausgang in's Meer hinab, als eben diesen. Denn ganz Thessalien ist rings mit Bergen umkränzt.“ Darauf, sagt man, habe Xerxes gesprochen: „Die Thessalier sind kluge Männer. So haben sie in ihrer Ueberlegung alles bei Zeiten in Acht genommen und namentlich,

*) Unter dem Ossa und Pelion südlich in Thessaliens östlichem Theil.

daß sie ein Land haben, das sich leicht einnehmen und schnell erobern läßt. Denn man hätte nichts zu thun, als ihnen den Fluß in's Land zu treiben durch Verschließung der Schlucht mit einem Damm und Rückleitung seines jetzigen Laufes, so wäre ganz Thessalien inner den Bergen überschwemmt." Das sagte er aber in Bezug auf die Söhne des Aleuas, weil sie, die ja Thessalier waren, zuerst unter den Hellenen sich dem König ergeben hatten; da denn Xerxes glaubte, vom gesammten Volke sey ihm Freundschaft entboten. *) Und als er dieß gesprochen und Alles beschaut, fuhr er zurück nach Therma.

131. Nun hielt er sich noch viele Tage bei Pierien auf: Denn ein Drittheil des Heeres säuberte das Macedonische Gebirg, damit dort das gesammte Heer hinüberginge zu den Peräbern. Die Herolde aber, die nach Hellas gesandt waren, Erde zu fordern, kamen nun an; die Einen leer, die Andern mit Erde und Wasser.

132. Die Solches gegeben, waren folgende: Thessalier, Doloper, Eniénen, Peräber, Lokrer, Magneten, Melier, die Phthiotischen Achäer, die Thebaner und die übrigen Böotier, außer den Thespiern und Platäern. **) Ueber Diese verbanden

*) Vgl. 6. Anm. 1. 172. ff. IX, 58.

**) In der Aufzählung dieser Völker befolgt Herodot keine geographische Richtung. Die Thessalier hatten den mittleren Theil der gleichnamigen Landschaft inne (vgl. 6. Anm. 1.). Die Doloper wohnten am Pindus herab und nordwärts bis an die südöstliche Krümmung des Peneus, südwärts bis zu den Aenianen und Phthioten. Die Enienen oder Aenianen, ein den Peräbern nahverwandter Pelasgerstamm, saßen am Oeta und den Flüssen Inachus

sich mit einem Eid die Hellenen, die gegen den Barbaren die Waffen ergriffen. Dieser Eid war folgender: „Alle Hellenen, die sich dem Perser ergeben ungezwungen, bei gutem Stand ihrer Macht, sollen dem Gott in Delphi gezehntet werden." Das war denn der Eid der Hellenen. *)

---

und Sperchéus (vgl. 198.). Ueber die Peräber s. 128. Anm. 2. z. E. Die Lokrer, vom Stamm der Leleger, wohnten als Epiknemidische östlich vom Oeta zwischen dem Berg Knemis und dem Malischen Meerbusen; als Opuntische südöstlich neben den genannnten, nördlich von Phocis am Opuntischen Meerbusen; als Ozolische jenseits dem Parnaß am Krisäischen Meerbusen. Hier sind wohl nur die Epiknemidischen gemeint (vgl. 203. VIII, 1. 32. 36.). Die Magneten wohnten östlich an Thessalien längs dem Ossa und Pelion herab auf dem Küstenstrich bis um den Pagasetischen Meerbusen (vgl. III, 90. Anm. VII, 176. 183. 193.). Ueber die Melier oder Malier s. 196. 198. VIII, 31. Ueber die Phthiotischen Achäer (vgl. 94. Anm. 4. 196. ff. Ueber die Thebaner V, 79. VI, 108. VII, 202. 222. 238. Die Thespier V, 79. VII, 202. 222. 226. f. VIII, 50. Die Platäer VIII, 108. VIII, 1. 44. 50.

*) Es war ein sehr alter Brauch der Griechen, einen besiegten und unterworfenen Stamm zu zehnten. Der zehnte Mann nämlich ward dem Gott geschickt, und lebte fortan als leibeigener, aber heiliger und unverletzlicher Tempelknecht auf dem Gebiet des Heiligthums, dessen Felder er zu bauen hatte. Meist sandte auch der Gott einen Theil solch eines Menschenzehnten als Pflanzer aus, die seinen Dienst in fremde Lande tragen und in der ältesten Zeit durch periodische Sendungen einer bestimmten Zahl von Stammeskindern (Knaben und Jungfrauen für den Tempeldienst), später durch Fruchtzehnten oder Symbole desselben, so wie durch Beobachtung gewisser religiöser Pflichten und

133. Nach Athen und Sparta aber schickte der Perser keine Herolde um Erde, aus folgendem Grund. Als früher

---

Bräuche ihre dauernde Abhängigkeit von dem Mutterheiligthum an den Tag legen sollten. Natürlich konnte aber die Beobachtung solcher Satzung nur so lange dauern, als der Glaubensgrund in den Gemüthern des geweihten Volkes noch fortwirkte, oder eine dem Heiligthum verbundene politische Macht sein Recht in Kraft erhielt. — So sandte in Theseus Zeit Athen alle 9 Jahre sieben Knaben und sieben Mädchen an ein Minóisches Heiligthum in Gnossus auf Kreta. So wurde in dem Mythischen Epigonenkrieg ein Theil der Kadmeer dem Delphischen Gott geweiht, von welchen nachmals eine Colonie nach Kleinasien ging. So wurden die von den Doriern überwundenen Dryoper dem Apoll zu Unterthanen gegeben und blieben theils Tempelknechte bei Krisa, theils wurden sie auf einige Inseln und Küsten Griechenlands entlassen. Die von den Thessaliern bedrängten Magneten zehnteten sich selber dem Apoll (ein halb Jahrhundert nach Troja's Zerstörung) und der Gott sandte seine Geweihten nach Kreta; wo sie die Stadt Magnesia gründeten, bald aber von da nach Kleinasien an den Mäander und Lethäus zogen und das dortige Magnesien anbauten. Auch das Italische Metapont, dessen Anpflanzer in der ersten Olympias aus dem Parnassischen Daulis und von Krisa gekommen waren, pflegte nach Delphi goldene Aehren als Symbol des Fruchtzehnten zu senden, den es dem Gott schuldig war. Und noch nach dem Ende des ersten Messenischen Krieges, als in der 14ten Olympiade Rhegium in Italien von Messeniern gegründet wurde, waren dieselben begleitet von Chalcidiern aus Euböa, die auf Befehl des Apollo, dem sie gezehntet waren, mitgingen. Obgleich nun zur Zeit des Perserkriegs dieser altheilige Brauch schon seit Jahrhunderten nicht mehr in Anwendung gekommen war,

Darius hinsandte in gleicher Absicht, warfen Jene die Fordernden in den Mordgraben, Diese in einen Brunnen, und hießen sie von da Wasser und Erde holen für den König. Aus diesem Grund schickte Xerxes dorthin keinen zum Fordern. Was nun die Athener um solche That an den Herolden für ein Mißgeschick betroffen, weiß ich nicht zu sagen, außer daß ihr Land und ihre Stadt verheert wurde; allein das geschah, meines Dafürhaltens, nicht aus dieser Ursache.

134. Aber auf die Lacedämonier fiel der Zorn des Talthybius, des Heroldes von Agamemnon. Es gibt nämlich ein Heiligthum des Talthybius in Sparta, wie auch Nachkommen des Talthybius, die sogenannten Talthybiaden, welche

---

so schwuren doch die verbündeten Hellenen den freiwillig-Medisirenden nicht nur zu, denselben an ihnen zu erneuern; sie dachten auch wirklich in nachfolgenden Zeiten mehrmals an die Ausführung. Es kam jedoch nie dazu. An den Lokrern konnte die angedrohte Rache nicht geübt werden, weil sie theils doch mitfochten gegen die Perser; theils, wie wohl die übrigen Alle, außer den Thebanern, für gezwungene Anhänger des Persers gelten mußten. Gegen die Thebaner zogen auch die verbündeten Hellenen wirklich 11 Tage nach der Schlacht bei Platää. Da es aber schien, daß nicht sowohl das Volk, als eine einzelne Partei Persisch gesinnt gewesen, so mußte Dieß die Rache ändern. S. IX, 86. ff. Aus ähnlichem Grunde ward 9 Jahre später der Spartiatenkönig Leotychidas nicht sowohl gegen die Thessalier, als gegen die Aleuaden ausgeschickt, die ihn aber bestachen. S. VI, 72. Anm. Noch früher, nach der Schlacht bei Salamis, hatte Themistokles einige Insulaner nicht gerade nach dem Sinn jenes frommen Eides für ihren Medismus bestraft. S. VIII, ff. Vgl. auch IX, 106.

alle Heroldschaften in Sparta zu ihrem Ehrenamt haben. Nach diesem konnten denn die Spartiaten keine guten Zeichen beim Opfer bekommen; und das hielt ihnen lange an. Da nun die Lacedämonier Kummer und Leid trugen und in mehrmaliger Volksversammlung einen Heroldsruf des Inhalts ergehen ließen: wer von den Lacedämoniern wohl für Sparta sterben wolle? — so verstanden sich Sperthias, Aneristus Sohn, und Bulis, Nikolaus Sohn, Spartiaten von Geburt, Männer von stattlicher Art, die auch an Mitteln vorn anstanden, freiwillig dazu, dem Xerres für die in Sparta umgebrachten Herolde des Darius den Entgelt zu büßen. So sandten sie denn die Spartiaten als in den Tod zu den Mediern.

135. Wie dieser muthige Entschluß derselben Männer bewundernswürdig ist, so auch nächstbei die folgenden Worte. Auf ihrer Reise nach Susa kamen sie nämlich zu Hydarnes. Hydarnes aber war ein Perser von Geburt und Feldherr der Küstenvölker in Asien;*) der bewirthete sie gastlich in seinem Haus. Und bei der Bewirthung fragte er sie folgendes: „Ihr Lacedämonier, warum scheut ihr doch des Königes Freundschaft? Ihr sehet ja, wie der König wackere Männer zu ehren versteht, an mir und meiner Macht. So würdet aber auch Ihr, wenn Ihr Euch dem König ergäbet — denn Ihr geltet bei ihm für wackere Männer — jeglicher ein Herr im Lande Hellas werden aus Vergunst des Königs." Darauf erwiederten sie Folgendes: „Hydarnes, Dein Rath für uns

*) III, 70. VI, 135. Er saß ohne Zweifel als Statthalter von Kleinasien in Sardes.

ist nicht von beiden Seiten gleich abgewogen. Denn das Eine, worüber Du räthst, hast Du versucht; das Andere blieb Dir unversucht. Nämlich was Knecht seyn heißt, das kennst Du; die Freiheit aber hast Du noch nie versucht, ob sie süß ist oder nicht. Denn hättest Du sie versucht, Du würdest uns rathen, nicht mit Lanzen für sie zu fechten, sondern auch mit Beilen."

136. Das also antworteten sie dem Hydarnes. Wie sie aber von da nach Susa hinauf kamen und vor das Angesicht des Königs traten, so weigerten sie sich erstlich, da die Trabanten sie mit Gewalt zwingen wollten, sich vor dem König zur Huldigung nieder zu werfen, und sagten Nein! stießen sie sie schon mit dem Kopf zur Erde — das werden sie nimmermehr thun; denn es sey nicht in ihrem Brauch, vor einem Menschen sich nieder zu werfen; und dazu wären sie nicht gekommen. Sodann, wie sie dessen sich erwehrt hatten, sagten sie ihnen Folgendes, so und dergleichen: „König der Medier, wir sind von den Lacedämoniern gesandt für die in Sparta umgebrachten Herolde, um den Entgelt für sie zu büßen." Auf das hin erklärte Xerxes in seinem hohen Sinn: „er werde nicht so seyn, wie die Lacedämonier. Denn sie haben aller Völker Satzung umgestoßen durch Tödtung von Herolden; er wolle aber, was er ihnen zum Vorwurf mache, nicht selber thun, und ohne sie wieder zu tödten, die Lacedämonier entbinden von ihrer Schuld."

137. Also und weil die Spartiaten Dieses gethan, legte sich der Zorn des Talthybius für den Augenblick, obwohl Sperthias und Bulis nach Sparta heimkehrten. Aber lange Zeit darnach ward er wieder wach in dem Krieg der Pelo-

ponnesier und Athener, wie die Lacedämonier sagen. Dieses seh' ich absonderlich als eine göttliche Schickung an. Daß nämlich der Zorn des Talthybius auf Gesandte fiel und sich nicht legte bis zu seiner Erfüllung, das war in der Ordnung; daß er aber gerade die Söhne jener Männer traf, die um des Zornes willen zum König hinaufgegangen waren, den Sohn des Bulis, Nikolaus, und Sperthias Sohn, den Aneristus, *) der die Halier, so aus Tiryns stammen, erobert hat, da er mit einem Kauffahrer voll Mannschaft hinfuhr: **) daran ist mir offenbar, daß es eine göttliche Schi-

*) Sie hießen, wie man sieht (vgl. 134.), wie ihre Großväter, nach gemein Griechischer Sitte.

**) Tiryns, östlich von Argos, an der Küste gelegen, zur Zeit dieses Perserkrieges noch unabhängig, auch Mitglied des Hellenenbundes gegen die Perser (vgl. VI, 76. 77. 83. XI, 28.), wurde 4 Olympiaden nach diesem Zuge des Xerxes von den Argivern nach längerem Kampfe zerstört. Die Tirynthier flohen zum Theil nach Epidaurus (vgl. V, 82. Anm.), zum Theil nach dem Dryopischen Küstenstrich an der Südspitze der Argolischen Akte, wo die Dryopische Stadt Eion oder Eiones (zu deutsch, Gestade) lag (vgl. Cap. 90. Anm. 5.), von welcher Halieis oder Halike (die See- oder Fischerstadt) nur dem Namen nach verschieden war. Aus unserer Stelle erfahren wir nun, daß dieser Ort von den Spartanern überrumpelt worden ist; aber wann? Im Peloponnesischen Kriege nicht. Denn schon im ersten Jahr dieses Krieges erscheinen die Haliker oder Halier, so wie die andern dortigen Dryopier-Städte, bereits als Bundesgenossen der Spartaner (Thucyd. II, 56.). Am wahrscheinlichsten ist, daß Halieis im Lauf der 80sten Olympias, 20 Jahre nach diesem Perserzuge, 28 vor dem Peloponnesischen Kriege von Sparta

ckung war in Folge des Zorns. Jene Männer wurden nämlich als Gesandte nach Asien abgeschickt von den Lacedämoniern, aber von Sitalkes, Teres Sohn, König von Thracien, und Nymphodorus, Pythes Sohn, einem Abderiten, verrathen und bei Bisantha am Hellespont gefangen, sofort nach Attika abgeführt und von den Athenern umgebracht; mit ihnen auch Aristeas, Adimantus Sohn, ein Korinthier. Dieses nun geschah viele Jahre nach des Königes Zug. *)

deßwegen weggenommen ward, um einen festen Punkt mehr in der Nähe des ihm damals feindlichen, den Athenern verbündeten, Argos zu besitzen. Vielleicht war es auch ein Versuch, den Angriffen Athens auf die Argolischen Seestädte, welche in dieselbe Periode fallen, entgegen zu treten, der aber die Unternehmungen der Athener wenig hindern konnte, da sie den Krieg zur See führten, und um so weniger, als die Spartaner eben damals noch mit ihrem dritten Messenischen Kriege beschäftigt waren. Fiel die Eroberung von Halieis durch Aneristus in diese Zeit, so war sie 29 Jahre früher als die Gesandtschaft desselben Mannes an den Großkönig, die ihm den Tod brachte.

*) Nämlich im 2ten Jahr des Peloponnesischen Krieges, Olymp. 87., v. Chr. 430, gerade ein halbes Jahrhundert nach Xerxes Zug, in Herodots 54stem Lebensjahr. Im Jahre vorher hatten die Athener den Nymphodorus, der, als Sitalces Schwager, viel bei ihm galt, zu ihrem Proxenos (vgl. VI, 67. Anm.) gemacht, und durch seine Verwendung den Odrysenkönig Sitalces (dann durch dessen Einfluß den Macedonier Perdikkas) zum Bundesgenossen für ihre Unternehmungen auf Chalcidice gewonnen. Seinen Sohn Sadokus ernannten sie damals zum Bürger von Athen. An Diesen wandten sich nun die Athenischen Gesandten, Learchus und Aminiades, die gerade

138. Doch ich gehe wieder zurück zu meiner obigen Geschichte. Der Kriegszug des Königs ging dem Namen nach

---

bei Sitalces waren, als ihn jene Lacedämonischen Gesandten mit dem Korinthier Aristeas (bei Thucydides Aristeus) nebst einem Tegeaten und einem Argiver auf ihrem Wege nach Asien in der Absicht besucht hatten, um ihn den Athenern abwendig zu machen. Ohne Zweifel werden sich die Athenischen Gesandten ihres Proxenos, des Nymphodorus, als Mittelsmann, bedient haben, um ihren Ehrenbürger, den Prinzen Sadokus, zu überreden, daß er ihnen die Lacedämonischen Gesandten überliefere, von deren Botschaft an den Großkönig Nachtheil für sie und ihn selbst zu fürchten sey. Er gab ihnen Leute, mit welchen sie der bereits abgegangenen Peloponnesischen Gesandtschaft nachsetzten und sie ergriffen, wie sie eben im Begriff waren, bei Bisanthe nach Asien überzusetzen (Bisanthe oder Rhädestus, eine Colonie der Samier, lag eigentlich an der Propontis, wo jetzt die kleine Hafenstadt Rodosto). Nach Athen geschleppt, wurden dieselben ohne Urtheil noch am Tage der Ankunft getödtet und in die Verbrechergruben hinabgestürzt. Es war dabei hauptsächlich auf die Wegräumung des Korinthiers Aristeas abgesehen, an dem die Athener im Krieg um Potidäa und Chalcidice einen zu fürchtenden Feind gefunden hatten. Den Vorwand aber gaben ähnliche Frevel der Lacedämonier her, welche gleich zu Anfang des Peloponnesischen Krieges Kauffahrer der Athener und ihrer Bundesgenossen, ja auch neutraler Städte, gekapert, und die Gefangenen ebenfalls getödtet und in die Abgründe geworfen hatten. S. Thucyd. II, 67. Dieses von Thucydides angeführte Motiv glaubten die Erklärer Herodots auch an unserer Stelle angedeutet zu finden, indem sie Halieis nicht als Namen der Stadt, sondern nach seiner Wortbedeutung nahmen und übersetzten: der die Fischer aus Tiryns gefangen

gegen Athen, war aber auf ganz Hellas gerichtet. Davon hatten auch die Hellenen bei Zeiten Kundschaft; nahmen's aber nicht alle in Gleichem auf. Die Einen nämlich gaben dem Perser Erde und Wasser und waren nun getrost, es werde ihnen der Barbar kein Leides thun; die Andern gaben's nicht, und schwebten nun in großer Furcht, weil weder der Schiffe in Hellas eine solche Zahl war, um dem Feinde kampfgerecht zu seyn, noch die Mehrzahl sich des Krieges annehmen wollte, sondern mit Willen für den Medier war.

139. Hier bin ich nun genöthigt, eine Meinung auszusprechen, die freilich den Meisten anstößig ist;*) gleichwohl

hat. Diese Tirynthischen Fischer sollen nun einerlei seyn mit den Kaufleuten, welche die Lacedämonier im Anfang des Peloponnesischen Kriegs kaperten. Allein schon die Variante Haliker, die eine gute Handschrift (für Halier) hat, spricht für die Stadt, die ja auch Halike hieß; zudem war zu Anfang des Peloponnesischen Kriegs die Gegend des (damals schon seit drei Jahrzehnten zerstörten) Tiryns keineswegs Feindesland für die Lacedämonier; vor Allem aber ist klar, daß Herodot das Datum, welches er an die Nennung des Aneristus anknüpft, nur gelegentlich erwähnt, ohne es mit der Erzählung vom Schicksal der Lacedämonischen Gesandten unmittelbar zu verbinden, oder gar eine Ursache ihres Todes damit anzeigen zu wollen; denn ihm war ja die wahre Ursache eben nur die göttliche Schickung und der heilige Zorn des Talthybius.

*) So konnte Herodot nicht vor der 80sten Olympiade schreiben; und wenn man das Wort den Meisten wohl erwägt, und dazu nimmt, daß die Begebenheit des zweitvorigen Capitels aus dem 2ten Jahre des Peloponnesischen Krieges ist, so wird mehr als wahrscheinlich, daß, wenn

werd' ich, was ich einmal für wahr erkennen muß, nicht verhalten. Hätten die Athener die hereinbrechende Gefahr gescheut und ihr Land verlassen, oder auch nicht verlassen und darin verbleibend sich dem Xerxes ergeben, so hätte zur See gar Niemand versucht, dem König entgegen zu stehen. Wäre nun zur See Keiner dem Xerxes entgegen gestanden, so wär' es zu Lande folgendermaßen ergangen. Wenn sich auch die Peloponnesier mit noch so vielen Mauern am Isthmus umpanzert hätten: *) die Lacedämonier wären doch, im Stich gelassen von ihren Bundesgenossen (nicht mit deren Willen, sondern gezwungenerweise, da ihre Städte durch die Schiffsmacht der Barbaren nach einander gefallen wären), bald allein gestanden, und dann hätten sie nach heldenmäßigem Kampfe eines ruhmvollen Todes sterben müssen. **) Entweder dieß; oder sie hätten noch vorher, wenn sie gesehen, daß auch die übrigen Hellenen Medisch waren, einen Vertrag mit Xerxes eingegangen; und so wäre denn in beiden Fällen Hellas unter die Perser gekommen. Denn was die Mauern über den Isthmus hätten nützen mögen, kann ich nicht herausbringen, wenn der König doch der See Meister war.

---

nicht dieser Theil der Geschichten erst mitten im Peloponnesischen Kriege abgefaßt ist, doch die bemerkten Stellen im Laufe desselben von Herodot erst nachgetragen wurden. Uebrigens muß man mit dem vorliegenden Cap. das 102te unseres Buches vergleichen. S. auch 99. Anm. 3.

*) Vgl. VIII, 40. 71. IX, 7. 8. 10.

**) Man sieht, wie unparteiisch Herodot gesinnt war; und wenn man ihn hier des Atticismus beschuldigen will, so attisirte die Geschichte selbst, deren Mund er ist.

Also wer die Athener die Erretter von Hellas nennt, der irret nicht von der Wahrheit. Denn auf welche Seite sie sich schlugen, dahin mußte die Wage sich neigen. Sie wählten denn für Hellas die Erhaltung der Freiheit; und all das übrige Hellenenvolk, das noch nicht Medisch war, das haben sie erweckt und sie nächst den Göttern den König zurückgeschlagen. Selbst fürchterliche Göttersprüche, die aus Delphi ihnen zukamen und ganz schreckbar waren, vermochten sie nicht, Hellas zu verlassen, sondern sie blieben stehen und hielten's aus, den Feindesandrang zu erwarten. *)

140. Die Athener hatten nämlich Gotteskundschafter nach Delphi gesandt, und wollten sich eine Weissagung geben lassen. Wie sie denn das Bräuchliche bei dem Heiligthum verrichtet hatten, und ins innere Gemach eintraten und sich setzten, that ihnen die Pythia, mit Namen Aristonike,**) folgenden Spruch:

*) Wohl konnte der unverwelkliche Lorbeer, welchen Herodot den Athenern in diesen gerechten Worten geflochten hat, wenn er sie zu Athen vorlas, ihm von dem entzückten Volke zur Gegengabe einen gleich sehr verdienten goldenen Kranz oder auch, wie die Ueberlieferung will, ein reiches Geldgeschenk eintragen; rühmt ja auch sein älterer Zeitgenosse Pindar den Lohn, womit ihm Athen den Preis seiner Siege vergolten. Aber leicht konnte auch ein späterer Sophist oder Rhetor, dessen Nachtlampen-Muse nur für Declamationen zu arbeiten gewohnt war, wenn er diese Stelle las, kaum anders denken, als daß Herodot sie für eine Vorlesung müsse bestimmt haben. Vgl. Einl. S. 11. f.

**) Dieser Name, den man etwa Sieghild übersetzen könnte, dünkte gewiß den Griechen, wenn sie ihn im Zusammenhang dieser Geschichte nennen hörten, ein gutes omen.

Unglücksel'ge, was weilt ihr? Hinweg zu den Enden der Erde!
Fleuch von dem Haus, von der Stadt Ringkreis und erhabenen Zinnen!
Denn nicht das Haupt bleibt ganz, noch der Leib, noch unten die Füße,
Weder die Hände, noch bleibt ein Stück in der Mitte des Rumpfes
Uebrig; sondern dahin ist's all! Denn alles in Staub reißt
Feuer und Ares Grimm, der den Syrier-Wagen einhertreibt.
Auch viel andere Burgen noch stürzt er, Deine nicht einzig;
Und viel Tempel äschert er ein der unsterblichen Götter,
Welche triefend bereits da stehen und Schweiß ausströmend,
Heftig erbebend in Angst; doch herab von der Giebelbedachung
Rinnet ein schwarzes Blut, Vorahnung des schnöden Geschickes.
Fort denn aus meinem Gemach, und bereitet die Seele dem Unheil!*)

141. Da das die Gotteskundschafter der Athener hörten, wurden sie voll schweren Leides. Und wie sie sich selbst

---

*) Es ist klar, daß den Hauptinhalt dieses Orakels die gänzliche Zerstörung Athens ausmacht (vgl. VIII, 53.), woran der Fall anderer Städte angereiht wird (vgl. VIII, 52. ff. 50.). Syrier-Wagen steht typisch für orientalisches Kriegsheer. Denn der Name des den Griechen frühzeitig bekannten Syrien wird für ganz Asien gebraucht, weil Assyrien in den älteren Zeiten das Hauptreich war; ähnlich wie der Name der früher bekannten und früher herrschenden Medier auch auf dem Perservolk und Reiche blieb. — Daß bei großer Gefahr oder großen Gräueln die Götterbilder in den Tempeln zitterten und schwitzten oder ihre Stellung veränderten, war nichts Ungewöhnliches. Die Schlußworte sind orakelmäßig dunkel, und können heißen: ergießet euer Gemüth auf Uebel (d. i. macht euer Gemüth fähig zur Ertragung oder zum Widerstand gegen Uebel); oder: füllet euer Gemüth mit Uebeln (d. i. gebt euch dem Elend und der Trauer hin). —

darniederwarfen ob dem geweissagten Unheil, gab ihnen Timon, Androbulus Sohn, einer der ehrenhaftesten Männer von Delphi, den Rath, einen Bittstab zu nehmen, und wiederum hinzutreten vor das Orakel um einen zweiten Spruch als Schutzflehende. Wie nun die Athener das befolgten und sprachen: „O Herr,*) gib uns einen frommlicheren Spruch für unser Vaterland, aus Acht der Bittstäbe hier, womit wir zu Dir kommen; oder wir gehen nicht aus Deinem heiligen Gemach, sondern bleiben allhier, bis daß wir sterben.“— Wie sie denn so sprachen, that ihnen die Weissagepriesterin zum zweiten folgenden Spruch:

Pallas versucht umsonst, den Olympier Zeus zu versöhnen,
Bittet sie gleich mit emsigem Mund und kluger Besinnung.
Eins doch sag' ich dir noch, ein Wort, das wie Eisen gestählt ist.
Siehe, wenn Alles dem Feind heimfällt, was die Marke des Kekrops
In sich faßt und die Bucht des heiligen Berges Kithäron,
Läßt der Tritogeborenen doch der waltende Gott-Zeus
Unzerstöret die hölzerne Burg, Dein Heil und der Kinder.
Harre du nicht, bis die Reiter sich nah'n und die wogende Menge
Fußvolk, ruhig auf festem Land: nein! weich, und den Rücken
Weise dem Feind; es kommt die Zeit, um die Stirne zu bieten!
Göttliche Salamis, traun, Du vertilgst die Söhne der Weiber,
Wenn Deméter sich nun zerstreuet, oder sich sammelt! **)

*) Sie reden den Pythischen Apollon an.

**) Pallas Athene, die Schutzgöttin von Athen, bittet den höchsten Gott, den Vater Zeus, für ihre Stadt, nach der

142. Dieses, da es wirklich milder als das vorige war und ihnen auch so vorkam, schrieben sie sich auf und gingen

---

mythischen Vorstellung, in der die Götter die Hauptstädte ihrer Verehrung, als ihr liebes Eigenthum, dem Schicksal gegenüber vertreten, ohne es jedoch unbedenkt lenken zu können. Aehnlich erklärt bei Homer (Il. IV, 50. ff.) Hera sich bereit, dem Zeus, wenn er's einmal verlangen sollte, ihre Lieblingsstädte Argos, Sparta und Mycene Preis zu geben, wofern er ihr Troja's Zerstörung gestatte. — Die Marke des Kekrops ist Attika. Der Drachenmann Cekrops, welcher in der Sage ein Urkönig der Athener hieß und auf der Burg Athens im Tempel der Stadtschirmerin Athene sein Grab hatte, war Landes- und Volksdämon der alten Pelasgischen Athener und repräsentirte in der mythischen Welt diesen Stamm selbst, als den eingebornen und stadtgründenden; weßhalb auch nach ihm die Athener, als Eingeborene, Cekropiden hießen. Vgl. VIII, 44. — Die Bucht des Kithäron. Dieses Gebirge, indem es sich an den östlicheren Parnes und auf der andern Seite gegen Nordwesten an den Helikon anschließt, wo es sich dann südwärts nach dem Korinthischen Meerbusen herabzieht, macht die Krümmung, innerhalb welcher, wie in einer Bucht, Attika liegt, dessen Gebiet jedoch theilweise noch jenseits desselben an Boötien gränzte (Vgl. V, 100.). Heilig war der Berg durch alte Erinnyen-, Bacchus- und Zeusfeier. — Der Tritogeborenen. Tritogeneia ist ein sehr alter Name der Pallas, den sie in der Altpelasgischen Schwesterstadt Athens, dem böotischen am See Copais, gleichfalls von einem Cekrops gegründeten Athenä führte, wo ein Waldbach Triton in jenen See floß, welcher o. zw. ursprünglich selbst Triton hieß (Vgl. IV, 179. Anm.). Die Athene Tritogeneia war wohl Göttin des himmlischen und irdischen Wassers. Als

ab nach Athen. Wie denn die Gotteskundschafter eintrafen und an die Volksgemeinde berichteten, so kamen überhaupt viele Meinungen vor über den Sinn der Weissagung, und namentlich folgende, die sich am meisten widersprachen. Von den Aelteren sagten einundandere, sie hielten dafür, daß der Gott die Erhaltung der Stadt-Burg verheißen. Die Stadtburg von Athen war nämlich vor Alters mit einem Hag verzäunt. So schloßen denn die Einen von wegen des Zauns, das sey die hölzerne Burg.*) Die Andern sagten dagegen, der Gott weise auf die Schiffe; die solle man in Bereitschaft setzen und alles Andere aufgeben. Welche nun sagten, die

---

Name der Seegöttin paßt gerade dieses Prädikat besonders gut in den Zusammenheng des Orakels. Denn die hölzerne Burg sind die Schiffe. Vgl. III. 57. — Göttliche Salamis. Vgl. VIII, 64. Wenn sich Demeter etc. Zunächst ist hierin die Zeit der Schlacht bei Salamis geweissagt, die um die Erntezeit fallen werde, wenn die Getraidegöttin ihren Seegen entweder schon über's Land gestreut habe oder ihn eben versammle. In Attika, wo Boden und Luft rauher war, als in andern Ländern Griechenlands, fiel auch die Ernte später, zwischen Juli und August oder in den letztern. Im Boëdromion, der zwischen August und September fällt, war auch das Hauptfest der Demeter, die Mystischen Eleusinien, welche vom 15ten Tage dieses Monats bis zum 23ten währten. Am 20ten Boedromion, dem 6ten Tage dieses Festes, ward die Schlacht bei Salamis geschlagen (vgl. VIII, 65.); also wohl nach der gewöhnlichen Erntezeit, da Demeter sich zerstreute.

*) Wenn beide Orakel wirklich so lauteten wie bei unserm Schriftsteller, so müssen diese Leute etwas einfältig gewesen seyn; da das erste Orakel deutlich sagt: fliehe der Stadt

Schiffe seyen die hölzerne Burg, die fanden Anstoß an den zwei Endsätzen der Pythia:

Göttliche Salamis, traun, Du vertilgst die Söhne der Weiber,
Wenn Deméter sich nun zerstreuet, oder sich sammelt!

An diesen Worten zergingen die Meinungen Derer, welche die Schiffe für die hölzerne Mauer erklärten. Denn die Spruchdeuter nahmen dieß so, daß ihnen bei Salamis eine Niederlage bevorstehe, wenn sie sich zum Seekampf rüsteten.

143. Es war aber unter den Athenern ein Mann neuerlich emporgestiegen, mit Namen Themistokles und Neokles Sohn genannt.*) Dieser Mann behauptete, die Spruch-

erhabene Zinnen; denn nicht das Haupt bleibt ganz. Und wenn selbst dieses Orakel gar nicht gemeldet ward, so befielt ja auch das zweite, den Feind nicht auf festem Land zu erwarten.

*) Themistokles, der wahrscheinlich schon bei Marathon mitfocht, und von Jugend auf mit allen Kräften einzig dahin strebte, ein Mann des Volkes und Staates zu werden, war (wohl bald nach jener Schlacht) zum erstenmal in öffentlicher Würde aufgetreten als Feldherr Athens und Vermittler in einem Kriege zwischen Korinth und Korcyra. In demselben Jahrzehent vor dem Zuge des Xerxes gelang es ihm, für die Gründung der Athenischen Seemacht auf die Weise zu wirken, welche das folgende Capitel angibt. Er war der Vorfechter des neuen Geistes und der neuen Geschichte von Athen, welche zugleich mit seiner Seemacht sich bilden sollte. Im Altattischen Geiste widerstand ihm hierin Aristides. Darum bewirkte Themistokles, 3 Jahre vor diesem Perserkrieg, des Gegners Verbannung (vgl. VIII, 79.). Nun war er der

deuter legen nicht Alles richtig aus, indem er sagte: wenn dieses Wort wirklich auf die Athener ginge, so würde, nach seinem Dafürhalten, der Spruch nicht so milde lauten, sondern: Gräßliche Salamis! anstatt: Göttliche Salamis! wenn doch ihre Bewohner bei ihr umkommen sollten.*) Also gehe der Spruch des Gottes, nach richtiger Auslegung, vielmehr auf die Feinde, und nicht auf die Athener. So rieth er ihnen denn zum Schiffkampf sich zu rüsten; denn das sey die hölzerne Burg. Auf solche Darlegung des Themistokles erkannten die Athener Dieses für annehmlicher, als was die Spruchdeu-

erste Mann Athens. Kurz vor Xerres Zug legte er den Bau des Piräeus an; bei Artemisium und Salamis und überhaupt in diesem Kampf mit den Barbaren war er die Seele des Kriegs (VII, 173. VIII, 4. ff. 56—124. ff.); nach demselben vollendete er die Befestigung der Stadt und des Hafens von Athen, mit Ueberlistung der listigen Spartaner, in der 75sten Olympiade (v. Chr. 478.). Nachdem er so den Grund zu Athens polit. Größe gelegt, kam die Reihe der Verbannung an ihn (Olym. 77, 2. v. Chr. 471.); und 5 Jahre später (v. Chr. 466.) nöthigte ihn weitere Verfolgung, sich seinem größten, aber großmüthigsten Feinde, dem Perser in die Arme zu werfen, der ihn zum Vasallen aufnahm und mit Magnesia am Mäander und 4 Aeolischen Städten beschenkte.

*) Salamis wurde von den Athenern nach langem Kampfe gegen die Megareer unter Solon und Pisistratus, erobert, Olym. 44. v. Chr. 604. Seitdem ward es als wesentlicher Theil Attika's angesehen; die Ueberlieferungen der Myrmidonisch-Hellenischen Bevölkerung von Salamis wurden attisirt, und als unter Klisthenes Attika seine Eintheilung in Gauen erhielt (vgl. B. V. S. 608. Anm.), ward Salamis ein Gau von Attika.

ter sagten, daß sie doch keine Anstalt zum Seekampf machen sollten; sondern das Ganze wäre, daß sie, ohne eine Hand aufzuheben, Attika verlassen und sich anderswo ansiedeln müßten.

144. Auch ein anderer Antrag des Themistokles war noch vor diesem recht zum Besten durchgegangen. Als nämlich der Gemeindeschatz der Athener reich geworden war von dem Gelde, das ihnen aus den Gruben von Laurium *) einging, und sie davon männiglich zehn Drachmen **) fassen sollten, da überredete die Athener Themistokles, diese Vertheilung aufzugeben und sich von dem Gelde zweihundert Schiffe anzuschaffen — zum Krieg gegen die Aegineten, meinte er. Dieser Krieg nämlich, der dazumal war, errettete jetzt Hellas, da er die Athener gezwungen, ein Seevolk zu werden. Und die Schiffe, die dazu nicht gebraucht wurden, wozu sie angeschafft waren, kamen nun Hellas zu gut. ***) Diese

*) Dieser Bergstrich mit Hüttenwerken lag auf der Südspitze von Attika, nördlich von Sunium; in einer Erstreckung von 1½ Meilen in der Gegend des jetzigen Metoki von Legrano. Die dortigen Gruben (Laurium heißt zu deutsch: Grubenort) lieferten Silber und Bley.

**) 2 Rthlr. 7 gGr. Demnach mögen sich jene Einkünfte im Ganzen auf ungefähr 40,000 Thlr. belaufen haben.

***) Ueber diesen Krieg s. V, 82. ff. VI, 49. f. 73—94. Seit nämlich diese Nachbarfehden unterbrochen waren durch den Persereinfall und die Schlacht bei Marathon, fielen keine weiteren Thätlichkeiten vor. Man rüstete sich nur, seit Themistokles im Jahre nach jener Schlacht darauf angetragen, gegen den mächtigen Nachbar, nach der Fügung des Schicksals aber gegen den Asiatischen Feind. Erst dreißig Jahre später erneuerte sich der alte Kampf, und nach-

hatten also die Athener schon vorher angeschafft, und dazu sollten noch andere gebaut werden: und so beschloßen sie in ihrem Rathe nach dem Götterspruch, mit gesammter Volksmacht dem Angriffe des Barbaren auf Hellas Stand zu halten in ihren Schiffen, getreu dem Wort des Gottes, im Verein mit allen Hellenen, welche wollten. — Das waren denn die Göttersprüche, so die Athener erhielten.

145. In der Versammlung aber der Hellenen des Landes Hellas,*) die da wohlgesinnt waren, sich verabredeten und verbündeten,**) da beschloßen sie in ihrem Rathe,

---

mals, im 2ten Jahr des Peloponnesischen Kriegs, eroberten endlich die Athener Aegina und trieben die alten Einwohner aus.

*) Dieß zum Unterschied von den Asiatischen Hellenen. Indessen bei einer kleinen Umstellung der Worte hätte man den leichteren Sinn: in der Versammlung der für Hellas wohlgesinnten Hellenen.

**) Die Nachricht von Xerxes Kriegsvorhaben muß schon im Lauf des Jahres 481 v. Chr. nach Griechenland gekommen seyn (s. Cap. 138. vgl. 172.) und bald eine förmliche Zusammentretung derjenigen Hellenischen Staaten, welche für die Freiheit waren, veranlaßt haben. Schritte dazu konnten schon seit Darius Sendungen um Erde und Wasser (491 v. Chr.) geschehen seyn, da die Aegineten wegen Auslieferung dieser Unterwürfigkeits-Zeichen von den Athenern bei den Spartiaten verklagt wurden (VI, 49. f.); woraus zugleich erhellt, daß Sparta nach alter Observanz (vgl. V, 91. Anm. V, 49. 63. IX, 7. VII, 107. Anm.) als Oberhaupt der verbündeten Hellenen angesehen war. Sparta wird denn auch der Staat gewesen seyn, welcher die Letzteren zu Ende der 74sten Olympias (v. Chr. 481) auf den Isthmus nach dem dortigen Poseidons-Heiligthum zur Versammlung entbot (Cap. 172.). Die Völker und Städte,

vor allen Dingen jede Feindschaft und Fehde untereinander

---

welche dahin ihre bevollmächtigten Gesandten abschickten, waren: Lacedämonier, Arkadier, Elier, Korinthier, Sicyonier, Epidaurier, Phliasier, Trözenier, Mycenäer, Tirynthier, Hermidnéer (vgl. VII 202. VIII, 72.) aus dem Peloponnes; dann die Athener nach unserm Cap. (vgl. Cap. 157.); vielleicht auch die Megareer und die Platäer und Thespier (132. 138. u. VIII, 1. 43. IX, 7.) und etwa, troß dem, daß sie dem Darius Erde und Wasser gegeben, die Aegineten (nach unserer Stelle und VIII, 41. 46. 122.). Dieser Bundesrath auf dem Isthmus verschwor sich also zum Krieg gegen Xerxes und zur Verzehntung der medisirenden Griechen (132), ferner zur Aufhebung jeder Feindschaft unter den Bundesgliedern, was vorzüglich Themistokles und der Tegeat Chileos bewirkt haben soll (vgl. Buch IX, 9.), und schickte noch im Winter 481, während Xerxes in Sardes war (vgl. mit unserem Cap. das 32ste und 37ste), Späher nach Asien und Gesandte nach Argos, Sicilien, Korcyra, Kreta. Im Frühjahr 480., wie Xerxes im Abydus war, fertigte derselbe Bundesrath das Heer nach Thessalien ab (173); und, da dieses bald wieder auf den Isthmus zurückkehrte, bestimmte er die neuen Vertheidigungsposten zu Thermopylä und Artemisium (175), als das Persische Heer bereits in Pierien stand (177). Nachdem Leonidas mit einer vorläufigen Truppenzahl der Spartaner und verbündeten Peloponnesier nach den Pylen abgegangen war, ward noch der Beschluß gefaßt, daß die Peloponnesier und die Spartiaten, von welchen jene jetzt gerade ihre Olympien, diese etwas später ihre Karneen zu feiern hatten, nach der Feier dieser Feste mit der gesammten Volksmacht nachrücken sollten (VII, 206.). Auch dürfte schon damals für die (nach dem Abgang der Flotte nach Artemisium) nachkommenden Schiffe der Hafen von Trözen zum Sammelplatz bestimmt worden seyn (VIII, 42.). Wahrscheinlich blieben auch während dieser

aufzuheben. Und solche bestand zwischen Einigen von ih-

Feste und der Vorfälle bei Thermopylä einige Repräsentanten des Rathes auf dem Isthmus, da von der Flotte aus die Gefangenen, welche vor der Schlacht bei Artemisium in die Hände der Griechen fielen, nach dem Isthmus geschickt wurden (195). Auf die Nachricht von der Niederlage bei Thermopylä schritten die Spartaner und Peloponnesier gleich nach den Karnëen zur Befestigung des Isthmus (VIII, 40. 71.), die sie vielleicht auch schon früher im Bundesrathe unter sich verabredet hatten. Kleombrotus, der Spartiat, befehligte das Peloponnesische Bundesheer an dieser Schanze und blieb daselbst während des Seekampfes mit den Persern und bis in den Spätherbst des Jahres (480) stehen (IX, 10.). Noch ehe er abzog, war, nach der Vernichtung der Persischen Seemacht, die Flotte von Salamis nach dem Isthmus geschifft, damit hier am Altar der Bundesstätte über die Siegespreise entschieden werde (VIII, 123.); und wenn nicht etwa noch für das nächste Jahr ausgemacht wurde, daß sich in demselben die Flotte bei Aegina wieder versammeln solle (VIII, 131.), so waren hiermit die Handlungen des Isthmischen Bundesrathes geschlossen. Derselbe war übrigens, obgleich auch die Athener unmittelbar und einig andere außerpeloponnesische Völkerschaften wenigstens mittelbar daran Theil nahmen, seinem Hauptcharakter nach mehr ein Peloponnesischer, als ein gemeinhellenischer Bund; und, abgesehen von Leonidas Heldenmuth, zeigt sowohl die Verzögerung des Auszugs mit gesammter Macht, als die Verschanzung des Isthmus, und insbesondere das Betragen des Bundesadmirals (VIII, 4. 49. ff. 46. ff. 74. ff.), daß es den Hegemonen eigentlich nur um den Peloponnes zu thun war. Dieß ist natürlich, da die meisten Eidgenossen Peloponnesier waren; aber nicht ihnen verdankte Griechenland seine Freiheit: sondern dem Themistokles und den Athenern.

nen; *) die größte jedoch zwischen den Athenern und Aegineten. — Nach Diesem, auf die Nachricht, daß Xerxes mit seinem Heer in Sardes liege, beschloßen sie, nach Asien Späher zu schicken, auf Kundschaft von des Königs Macht; nach Argos aber Gesandte, um ein Kriegsbündniß zu schließen gegen den Perser, wie auch nach Sicilien zu Gelon, Dinomenes Sohn, und nach Corcyra, daß sie für Hellas Hülfwehr leisten möchten, und nach Kreta; in der Absicht, daß alles Hellenenvolk übereinkomme, und sie insgesammt treulich zusammenstünden, da eine gleiche Gefahr die Hellenen alle bedräue. Gelon's Macht aber war groß, wie man hörte, weit größer, als irgend eine Hellenische.

146. Beschlossenermaßen also löften sie alle Feindschaft, und schickten zuvörderst nach Asien drei Männer auf Kundschaft. Wie nun Diese nach Sardes gekommen waren und Einsicht genommen von des Königs Kriegsmacht, wurden sie entdeckt, und nach peinlichem Verhör vor den Feldherren des Landheers, hinausgeführt zur Hinrichtung. Die waren also verurtheilt zum Tode. Xerxes aber, wie er das vernahm, mißbilligte das Urtheil seiner Feldherren und schickte einige Trabanten hin, mit dem Auftrag, wenn sie die Späher noch lebend fänden, sie vor ihn zu führen. Und da sie dieselben noch am Leben fanden und vor des Königs Angesicht führten, ließ er sich sagen, wozu sie gekommen, und alsbald be-

*) Vielleicht war zwischen Sparta und Tegea Feindschaft, da wenigstens nach dem Perserkriege zwischen ihnen ein harter Kampf ausbrach, bei welchem der größte Theil der Arkadier auf Seiten Tegea's war. Gewiß aber sahen sich Argos und Sparta noch feindlich an. Vgl. 148.

fahl er den Trabanten, sie herumzuführen und das ganze Fußvolk und Reiterheer sehen zu lassen, und wenn sie es sattsam angeschaut, sie ungekränkt zu entlassen, wohin sie wollten.

147. Diesen Befehl gab er in Erwägung dessen, daß, wenn die Späher umkämen, seine Macht den Hellenen nicht zum voraus kund würde nach ihrer unglaublichen Größe; und die Feinde doch keinen großen Schaden litten durch den Verlust von drei Mann; kämen sie nach Hellas zurück, so würden die Hellenen, meinte er, in Erfahrung seiner Macht, noch vor dem Kriegszug ihre Freiheit selber dahingeben, und so werde es nicht einmal eines Feldzuges gegen sie brauchen. Mit diesem seinem Urtheil stimmt auch folgendes anders. Als nämlich Xerxes in Abydus war, sah er Kornschiffe aus dem Pontus durch den Hellespont hinausfahren mit der Bestimmung nach Aegina und dem Peloponnes. Seine Hofherren nun, wie sie erfuhren, es seyen feindliche Schiffe, waren willig, sie zu nehmen, und blickten auf den König in Erwartung seines Winks. Xerxes aber fragte sie, wohin die führen; worauf sie sprachen: „Zu Deinen Feinden, o Gebieter, mit Korn.“ Darauf erwiederte er: „Nun, fahren nicht auch wir ebendahin, wohlversehen mit Allem, sonderlich mit Korn? Was thun also Die Unrechtes, wenn sie für uns Vorrath zuführen?“ — Die Späher also, da sie nun Alles gesehen hatten und entlassen waren, kamen nach Europa zurück.

148. Die Hellenen aber, nämlich die Eidgenossen gegen den Perser, schickten zum Zweiten, nach der Absendung der Späher, Gesandte nach Argos. Nun sagen die Argiver, bei

ihnen sey es so ergangen: gleich von Anfang hätten sie Kunde gehabt von der Unternehmung des Barbaren gegen Hellas. Auf diese Kunde nun und in der Ueberzeugung, daß die Hellenen sie angehen werden um ihren Beitritt gegen den Perser, hätten sie Gotteskundschafter nach Delphi gesandt, um den Gt t zu fragen, was für sie zu thun am Besten wäre; denn neuerlich wären ihrer sechstausend Mann erschlagen worden von den Lacedämoniern und Kleomenes, Anaxandridas Sohn; *) und darum schickten sie hierher. Auf diese Frage habe ihnen die Pythia folgenden Ausspruch gethan:

Feind umwohnender Männer, doch Freund der unsterblichen Götter,
Halte dich still auf der Hut mit eingezogener Waffe,
Und behüte das Haupt; das Haupt wird erhalten die Glieder.

So habe die Pythia früherhin gesprochen; und hernach wären jene Gesandte nach Argos gekommen und vor den Rath getreten, und hätten ihren Auftrag angesagt. Darauf hätten sie ihnen zur Antwort gegeben, die Argiver seyen bereit, Dieses zu thun, wenn sie einen Frieden auf dreißig Jahr mit den Lacedämoniern geschlossen, **) und wenn sie den halben Antheil an der Führung des Bundes bekämen; obschon nach der Ordnung die Führung ihnen gebührte; dennoch wollten sie sich begnügen mit der halben Führung. ***)

*) Vgl. VI, 76. ff. mit Anm.

**) Man sieht, sie sahen den Krieg mit Sparta noch nicht für beendigt an; und auch die vorhergehende Anfrage beim Orakel war wohl mit einem Seitenblick auf Sparta geschehen.

***) Diese Führung oder Hegemonie konnte, zumal in diesem

149. Das sagen sie denn habe der Rath zur Antwort gegeben, trotz der Weisung des Orakels, den Bund mit den

---

Falle, nur mit weit weniger Macht, als Ehre verbunden seyn. Sie bestand im Grunde darin, daß der führende Staat Ort und Zeit der Versammlung für den Bundesrath bestimmte, daß in diesem sein Repräsentant den Vortrag hielt, die Abstimmung leitete und den Beschluß aussprach, und daß sein Feldherr dieselbe präsidialische Oberleitung beim Bundesherr hatte. Wenn die Argiver sagen, nach der Ordnung gebühre ihnen die Hegemonie, so behaupten sie dieß nach jenem mythischen Recht, auf welches die Alten so viel hielten (vgl. IV, 149. Anm. mit V, 72. Anm. V, 43. Anm. V, 94. Anm. und besonders auch IX, 26.). Im Nationalepos der Griechen war der Pelopide Agamemnon Oberfeldherr und Hegemon des verbündeten Griechenheeres, und in der mythischen Zeit überhaupt Argos der Hauptstaat des Peloponnes. Selbst Herakles war ja nach der Sage ein Argiver aus Mycenä; und ebendarauf gründete sich der mythische Anspruch seiner Nachkommen und ihres Volkes, der Dorier, auf den Peloponnes. Aus diesen Ueberlieferungen leiteten die Argiver ihr Recht her, als Hegemonen der Peloponnesier und für adelicher, als die Spartaner selbst geachtet zu seyn. Nun war freilich Agamemnons, wie auch des Herakles, eigentliche Stadt Mycenä, welches damals unabhängig von Argos und ein Glied des Peloponnesischen Bundes war, dem Sparta vorstand; aber die Stadt Argos (welche die Ilias dem Diomedes zutheilt) hat nicht nur noch älteren Ruhm, sondern gehörte auch zum Reich des Agamemnon, ja ihr Name selbst bezeichnete in seinem allgemeinen Sinn von jeher dieses Reich; zugleich war sie die erste Stadt von Argolis, welche die Herakliden (Dorier) erobert hatten, und ihr Gebiet hatte unter den Argolischen Städten den größten Theil vom Reich des Agamemnon inne; auf diese Art

Hellenen nicht einzugehen; es sey ihnen aber angelegen gewesen, einen dreißigjährigen Waffenstillstand zu bekommen, auf daß ihre Kinder in diesen Jahren zu Männern wüchsen; ohne einen Waffenstillstand aber, hätten sie bedacht, falls zu dem dermaligen Unglück *) noch ein Stoß im Kampf mit dem Perser käme, müßten sie wohl in's Künftige den Lacedämoniern unterthan werden. Von den Gesandten nun hätten die von Sparta **) die Erklärung des Rathes beantwortet, wie folgt: über den Waffenstillstand würden sie an das Gemeinwesen berichten; über die Führung aber seyen sie beauftragt zu antworten, und sagen denn: sie hätten zwei Könige und die Argiver einen; nun sey es nicht möglich, einen von den zwei Spartanischen der Führung zu entsetzen; daß aber der Argiver mit ihren beiden gleiche Stimme habe, daran hindere nichts. ***) Also behaupten die Argiver haben sie solche Meisterschaft der Spartiaten nicht ertragen, sondern lieber

konnten sich die Argiver als die Erben sowohl der Pelopiden- als der Herakliden-Würde ansehen. Ebendarum hegte auch Argos eine beständige Eifersucht gegen Sparta. Vgl. auch 159 Anm.

*) Nämlich dem Verlust der sechstausend Mann, die Kleomenes hingeschlachtet hatte.

**) Die Gesandtschaft war ohne Zweifel aus den Bundesgliedern erwählt; aber die Gesandten des Bundesvorstandes führten auch hier das Wort; und im vorliegenden Falle um so mehr, als die beiden Bedingungen, die der Argivische Rath machte, gerade ihren Staat betrafen.

***) Gleiche Stimme hatten im Rath alle Repräsentanten, vor der Schlacht alle Feldherren der einzelnen Bundesglieder; Argos wäre also auf diese Art bloses Bundesglied geworden.

unter die Barbaren kommen, als den Lacedämoniern nachgeben wollen, und sonach den Gesandten entboten, vor Sonnenuntergang das Gebiet der Argiver zu verlassen; widrigenfalls sie als Feinde würden behandelt werden.

150. So viel sagen denn hierüber die Argiver selbst. Noch hört man aber eine andere Sage, die in Hellas geht, daß Xerxes einen Herold nach Argos gesandt, ehedenn er aufbrach zum Zug gegen Hellas. Der kam, laut der Sage, und sprach: „Ihr Argiver, der König Xerxes läßt Euch sagen: wir halten dafür, daß Perses unser Stammvater sey, ein Sohn des Perseus, des Sohnes der Danae, von der Tochter des Cepheus, Andromeda.*) Demnach sind wir Eure Abkömmlinge. Es stehet also weder uns an, gegen unsere Altvordern in Krieg zu gehen, noch Euch, zum Beistand Anderer wider uns zu fechten, sondern daß ihr in Ruhe daheimbleibet. Denn wenn es mir nach meinem Sinne geht, werd' ich kein Volk höher stellen, denn Euch." Das haben, sagt man, die Argiver ernstlich angenommen, und im Augen-

*) Vgl. Cap. 61. Anm. 4. Zur Zeit, als Herodot in Persien reiste, mochten vielleicht schon einige Griechische Gelehrte, die nach Persien gekommen waren, mit einigen gelehrten Persern sich darüber verständigt haben, daß ihr Perseus, der mit dem Goldschwert die unterirdische Medusa enthauptet und dadurch Fruchtbarkeit bewirkt hatte, Eins sey mit dem Djemschid der Parsen, der mit dem Goldblech die Erde gespalten und fruchtbar gemacht hatte; aber König und Volk der Perser ließen sich gewiß niemals andemonstriren, daß das kleine Griechische Argos ihr Stammland sey.

blick zwar keine Ansprüche geäußert; wie aber die Hellenen sie um Beitritt angingen, alsdann, in der Ueberzeugung, daß die Lacedämonier nichts von ihrem Vorrang abgeben würden, den Anspruch gemacht, um unter gutem Vorwand ruhig bleiben zu können.

151. Hiermit, sagen einige Hellenen, treffe auch Folgendes überein, was viele Jahre später geschah. In Susa, der Memnonstadt, *) seyen gerade, wegen einer andern Angelegenheit, Gesandte der Athener gewesen, Kallias, Hipponikus Sohn, und Die mit ihm hinaufgegangen waren; **) und zu derselben Zeit hätten auch die Argiver Gesandte nach Susa geschickt, mit der Frage an Artaxerxes, Xerxes Sohn, „ob es noch verbleibe bei der Freundschaft, die sie mit Xerxes geschlossen, oder ob sie bei ihm für Feinde gälten;" worauf der König Artaxerxes erklärt: „allerdings verbleibe es dabei, und ihm gelte keine Stadt für befreundeter, als Argos."

152. Ob nun Xerxes einen Herold mit solcher Botschaft

---

*) Vgl. V, 53. 54.

**) Nach Diodor wäre Dieß Olymp. 82, 4. v. Chr. 449 geschehen, als nach Cimon's Siegen bei Cyprus Artaxerxes die Athener um Frieden anging, und sie mit ihm durch die nächstgenannten Gesandten den berühmten Cimonischen Frieden abschloßen. Neuere Historiker aber bezweifeln aus guten Gründen das Meiste, was von diesem Frieden, dessen sich die Athener rühmten, erzählt wird, und setzen die Gesandtschaft des Kallias an Artaxerxes in die ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges, nicht lange vor Artaxerxes Tod, in die 88ste Olympiade, zwischen 428 und 425 v. Chr.; also über ein halbes Jahrhundert nach Xerxes Zug, als Herodot sich seinem 60sten Lebensjahre näherte. Ueber die Familie des Kallias vgl. VI, 121. 122.

nach Argos schickte, und ob Gesandte der Argiver nach Susa hinaufkamen, um den Artaxerxes über die Freundschaft zu fragen, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen; noch behaupt' ich hierüber eine andere Meinung, als was die Argiver selbst sagen.*) So viel aber weiß ich; wenn alle Menschen ihre eigenthümlichen Uebel auf einen Fleck zusammentrügen, um mit ihren Nebenmenschen zu tauschen, so würde ein Jeder, nach einem Blick in die Uebel seines Nächsten, gern wieder heimtragen, Was er mitgebracht hat. — So haben denn auch

*) Mit Recht bezweifelt Herodot beide Sagen. Zwar sind neuere Gelehrte geneigt, jene angebliche Gesandtschaft des Xerxes für wahr zu halten; da er ja auch den Sprüchen des Onomakritus (vgl. Cap. 6.) geglaubt, und er und seine Magier auf die religiösen Meinungen der Griechen geachtet habe (vgl. 197. 191.). Daß er Sprüchen glaubte, welche ihm Sieg verhießen, woher sie immer seyn mochten, ist sehr erklärlich; daß er bis auf einen gewissen Grad auch vor fremden Religionen Scheu trug, ist in der menschlichen Natur und im Geist des gesammten Alterthums begründet; daß er aber sich bereden ließ, all seine orientalische Herrlichkeit und sein Volk, das sich von Asiens Urgebirge herzustammen bewußt war, auf eine kleine europäische Landschaft, als Stammland, zurück zu führen, ist sehr unglaublich; und nicht minder, daß die Argiver — hätte Xerxes jene Ableitung auch nur zum Vorwand gebraucht, um sie zu gewinnen — jener Gesandtschaft nicht hätten geständig seyn sollen, deren Inhalt sich jedes Griechische Volk ohne Zweifel zur Ehre gerechnet und laut gerühmt haben würde. Während des Krieges mögen die Argiver aus Haß gegen Lacedämon Versuche gemacht haben, sich den Persern zu befreunden; und dieß kann die Veranlassung zu derlei Sagen gewesen seyn. Vgl. IX, 12.

die Argiver nicht zum schlechtesten gehandelt.*) Ich aber bin verpflichtet, zu sagen, was die Sage ist; zu glauben je-

*) Das Bild, dessen sich hier Herodot zur Vertheidigung der Argiver bedient, findet sich auch an andern Orten und wird auch dem Solon zugeschrieben. An unserer Stelle will man gewöhnlich die „Uebel" in moralischem Sinne (als Missethaten) verstehen; was weder dem Sprachgebrauch unseres Schriftstellers angemessen ist, noch einen guten Sinn gibt. Denn ob zwar alle Menschen Sünder sind, haben doch nicht alle gleich schwere Sünden auf dem Gewissen. Die eigentliche Meinung Herodot's ist aber nicht, daß die übrigen Griechen im Allgemeinen wohl ebenso große Vergehungen auf sich liegen hätten, wie die Argiver; sondern daß sie die Argiver so strenge beurtheilten, weil sie sich nicht in ihre Lage versetzten. Ein Jeder hat sein Theil zu tragen, ist der allgemeine Sinn des Gleichnisses, mit dem besondern Sinn, ein Jeder versteht sich am besten auf sein Theil. Die Anwendung ist: die Griechen, welche die Argiver darum tadelten, daß sie sich dem Hellenenbund gegen Xerxes nicht angeschlossen, hatten wohl ihre eigene Noth vor Augen, insofern sie von den Persern bedroht waren; berücksichtigten aber nicht die mißliche Lage der Argiver und schlugen dieselbe zu gering an. Hätten sie in diese hineinsehen können; sie würden nicht mit den Argivern haben tauschen wollen. Diese hinwiederum konnten nicht eingehen auf die Noth der andern Griechen; und mußten sich auf ihre eigene am besten verstehen, am besten wissen, was sie zu thun hatten. In diesem Urtheil erkennen wir nicht nur den milden und reinen Geist unseres Geschichtschreibers; wir nehmen zugleich daraus ab, wie wohl bekannt ihm die damalige Geschichte von Argos war, und haben um so mehr zu bedauern, daß er dieselbe, wie im vorigen Buch (Cap.

doch bin ich nicht allerdings verpflichtet; und das soll für meine ganze Geschichte bemerkt seyn. Ist ja doch auch das

76. ff.), so auch hier nur in episodischer Kürze behandelt hat. Denn auch hier, wie dort, läßt er ja das angeführte Orakel ohne nähere Erklärung; und eben nur jener sprüchwörtliche allgemeine Satz, mit welchem er sich der Argiver annimmt, deutet die Umstände derselben an, auf welche sich der Rath der Pythia (Cap. 148.) bezieht. Was wir davon aus andern Nachrichten der Alten noch wissen, ist folgendes: Seit Argos von den Doriern erobert war (mehr als 2 Jahrhunderte vor Anfang der Olympiaden), hatte es einen schweren Stand mit seinen Umgebungen: theils weil der neue Dorische Volksbestandtheil nicht sehr bedeutend war, so daß sich in den Gebirgen oberhalb Argos die alten Einwohner lange noch unabhängig erhielten, theils weil die in der Achäerzeit mit Argos verbundenen Nachbarstädte, die auch theilweise von Argos aus dorisirt worden waren, wie Mycenä, Tiryns, Kleonä, Sicyon, Epidaurus, Trözen, sich frühzeitig dem Einflusse von Argos entzogen. So war diese Stadt weniger der Macht nach, als nach altem Glauben Hauptstadt des Altargivischen Reiches (vgl. VI, 92.). Am meisten aber litt sie im Kampf mit den Lacedämoniern, die ihr südliches Gebiet, das sich weit an der Ostküste des Peloponnes hinabstreckte, allmählig an sich rissen (S. I, 82.). Unter Phidon zwar (im Anfang der Olympiaden) bereitete sich Argos gewaltig nach allen Seiten aus (vgl. VI, 127. mit Anm.); ja noch über ein halbes Jahrhundert nach Phidon behaupteten die Argiver siegreich gegen die Lacedämonier den Besitz von Cynuria (Thyrea); und eroberten, nicht lange nachdem sie Olymp. 27. über die Spartaner bei Hysiä gesiegt, Nauplia, welches ihre Hafenstadt ward; aber die oben benannten Nachbarstädte standen damals großentheils schon wieder unabhängig von Argos da und be-

eine Sage, daß die Argiver es gewesen, die den Perser nach Hellas herbeigerufen, da sie an den Lacedämoniern ihre Lanze

---

gannen zum Theil (wie Korinth und Sicyon) sehr mächtig zu werden (Periander von Korinth um Olymp. 38. s. B. V. S. 636 mit den Stellen der Anm. Klisthenes von Sicyon, der Argos bekriegt, um Olymp. 45. s. V, 67. ff. mit Anm.). Indessen eroberten die Argiver doch noch um Olymp. 50. Orneä im Norden ihres Gebietes, wovon die Periöken (die umwohnenden Unterthanen) von Argos den Namen Orneaten bekamen; und in der 53sten Olymp. entrißen sie Nemea und die Leitung der Nemeadenfeier den Kleonäern. Während dem aber hatten die Spartaner sich in die Angelegenheiten der meisten Peloponnesischen Staaten gemischt und dadurch jenes Principat im Peloponnes gewonnen, unter welches sich auch mehrere Städte fügten, als deren Haupt sich bisher Argos angesehen hatte (s. V, 91. Anm.); zugleich erneuerten sie den Kampf um Cynuria und nahmen diese Landschaft den Argivern wirklich weg zu Krösus Zeit um Olymp. 58. (S. I, 82.). Dadurch war Argos sehr geschwächt, sein Hauptfeind ihm bedeutend nahe gerückt; ein Sieg, den es um Olymp. 60. vereint mit Megareern gegen Korinth erfocht, kann ihm wenig genützt haben; und die Feindseligkeiten mit Sparta dauerten fort, bis Argos durch Kleomenes Grausamkeit den tödtlichen Stoß erhielt, von welchem es sich zu Xerxes Zeit noch nicht erholt hatte (VI, 76. ff. Anm. VII, 148 —). Damals also wandten sie sich an das Orakel und erhielten den Rath, gegen Außen eingezogen, sich im Innern zu wahren und das Haupt (die Stadt selbst und den so herabgeschmolzenen Kern der freien Bürger) zu behüten. Dieß war um so nöthiger, als die Gymnesier (die Leibeigenen) bei der Männerarmuth von Argos sich der Staatsämter bemächtigt hatten (VI, 83.). Um gegenüber von diesen wieder zu ihren alten Rechten zu gelan-

übel brachen; wo sie denn lieber Alles haben wollten, als diese Kränkung. Das war denn von den Argivern zu sagen.

---

gen, mußten also die wenigen ächten Argiver das Heranwachsen ihrer Jugend abwarten. Als diese gereift war, begann der Kampf. Aber schon vorher mochten es die alten Bürger durchgesetzt haben, daß die Ausführung einer Maßregel begonnen ward, die mit der Demüthigung der Leibeigenen zusammen hing, und welcher in der That Argos die Erhaltung seiner Selbstständigkeit verdankte. Es war dieß die Hereinziehung der Periöken (Orneaten) in die nächste Umgegend der Stadt, wodurch sich Argos wohl zunächst gerade für den Kampf gegen die Leibeigenen stärkte, der in die Zeiten der Perserkriege fällt, dessen glückliche Beendigung aber zugleich mit der ausgedehnteren Durchführung jener Verstärkungsmaßregel über diese Zeiten hinausgeht. Zuerst mögen die Argiver die Einwohner der ihnen untergebenen Periökenstädte Orneä und Hysiä, etwa auch Cenchreä, Midea, Licymnia oder anderer kleineren Orte ihres Gebietes mit Willen dieser selbst in und um die Hauptstadt verpflanzt und sich dadurch in Stand gesetzt haben, die Gymnesier völlig auszutreiben. Diese, aus Argos hinausgeschlagen, warfen sich nach Tirynс (VI, 83.). Nach unseres Schriftstellers Erzählung kann dieß erst nach dem Perserkrieg geschehen seyn. Die Argiver aber fuhren fort, jenes Orakel zu befolgen und durch Kraft des Hauptes die Glieder (die Periökenstädte) zu erhalten. Sie verbanden sich in der zweiten Hälfte der siebziger Olympiaden mit den Tegeaten gegen die Spartaner; und obgleich sie diese nicht zu überwinden vermochten, gewannen sie doch an Jenen nützliche Bundesgenossen, wie auch an den Kleonäern, mit welchen sie um dieselbe Zeit sich aussöhnten und ihnen die Verwaltung der Neméischen Spiele zurückgaben. Hierdurch kamen sie in den Stand, ihr Uebergewicht gegen die Nachbar-

153. Nach Sicilien aber kamen auch Gesandte von den Bundesgenossen, um mit Gelon zu unterhandeln, und namentlich von den Lacedämoniern Syagrus. Dieses Gelon Vorfahr,*) ein Mitstifter von Gela,**) war von der Insel Telos, die dem Triopium***) gegenüber liegt, und war bei Gela's Gründung durch Lindier mit Antiphemus †) nicht zu-

städte geltend zu machen. Sollten sie auch Tiryns schon früher erobert und zerstört haben, so ist doch gewiß, daß sie Mycenä, unterstützt von den Kleonäern und Tegeaten, Olymp. 78, 1 durch Hunger überwanden und die Einwohner zum Theil in ihrer Gewalt behielten, zum Theil aus der zerstörten Stadt verjagten. Ebenso verfuhren sie mit dem Dryopischen Hermione. Auf diese Art verstärkten sie die Einwohnerzahl, den Wohlstand und die Macht ihrer Stadt, in welcher sich zugleich eine demokratische Verfassung durchbildete. Ebendarum war auch von nun an Argos eine häufige Verbündete des demokratischen Athen und erhielt sich die längste Zeit mit geringen Störungen unabhängig von Sparta.

*) Wahrscheinlich hieß dieser Ahn von Gelon Dinomenes. Denn Dieser wird als Führer der Colonie von Gela genannt; und ebenso hieß auch noch Gelon's Vater; wie auch dessen Enkel, der Sohn Hieron's, des Bruders von Gelon.

**) An der südlichen Einbucht Siciliens gelegen am gleichnamigen Flusse; jetzt Terra Nova am di Ghiozzo.

***) Vorgebirg im Gebiet von Knidus.

†) Die Stadt Lindus, im Süden von Rhodus, sandte Olymp. 16, 4 (v. Ch. 713) zwei Colonieen aus. Zwei Lindier, erzählt die Sage, wandten sich damals an das delphische Orakel. Dem Lakius befahl der Gott nach Osten zu ziehen, und er gründete Phaselis; dem Antiphemus nach Westen, und er gründete auf Sicilien Lindii (Lindier-Land)

rückgeblieben. Mit der Zeit aber wurden seine Nachkommen Weihpriester der unterirdischen Götter*) für immer; was Telines, ihrer Vorfahren einer, auf folgende Art erworben. Einige Männer von Gela mußten nach Maktorium,**) der Stadt oberhalb Gela, flüchten, da sie in einem Aufruhr unterlagen. Diese führte denn Telines nach Gela zurück, ohne Menschenmacht, blos durch die Heiligthümer jener Götter.***) Woher aber er dieselben bekommen oder erworben, weiß ich nicht zu sagen. †) Allein im Vertrauen auf sie führte er

---

und die Stadt, die, vom dortigen Flusse, Gela genannt ward. Hundert Jahre später stiftete Gela seine Tochterstadt Agrigent.

*) Unter diesen sind vorzugsweise Demeter (die Erdmutter), Kora (ihre Tochter, halb der Ober-, halb der Unterwelt angehörig) und Hades (der Gott der Unterwelt, des Erdreichthums und der Todten) zu verstehen.

**) Beim heutigen Mazzarino.

***) Hierunter sind, wo nicht Götterbilder, so doch gewisse Symbole zu verstehen, die zum Ritus beim Dienst der unterirdischen Götter gehörten, und die Telines, als Erbtheil seines Geschlechtes, in Händen hatte. Denn daß gewisse Cultusfunctionen und die dazu erforderlichen Gefäße oder Symbole bestimmten Familien eigen blieben, ist nicht selten im Alterthum.

†) Wir aber wissen es. Er hatte sie von seinem Vorfahr (Dinomenes) geerbt, welcher sie von jenem Vorgebirg Triopium mitgebracht hatte, an welchem seine Heimathinsel Telos lag. Auf diesem Cap feierten die Dorischen Bundesstädte Kleinasiens, seit sie von Argolischen Städten aus in dieser Gegend angepflanzt waren, ihr gemeinschaftliches Fest Triopia (I, 144.); worin außer Apoll und Poseidon auch die Demeter verehrt ward, folglich

Jene zurück unter dem Beding, daß seine Nachkommen Weihpriester der unterirdischen Götter seyn sollten. Das ist mir nun, nach Dem, was ich von Telines höre, sonderlich zum Wunder, daß er eine solche That ausgeführt. Denn derlei Thaten sind meines Erachtens nicht Jedermanns Sache, sondern nur eines wackern Geistes von mannhafter Stärke; er aber war, laut Sage der Einwohner Siciliens, im Gegentheile von Natur ein weibischer, weichlicher Mann. — So erwarb er denn dieß Ehrenamt.

154. Nach dem Lebensende aber von Kleander, Pantareus Sohn, der sieben Jahre Machthaber von Gela war und umkam durch einen Gelóer Sabyllus, da kam die Herrschaft an Hippokrates, den Bruder Kleanders.*) Und unter Hippokrates Machthaberschaft war Gelon, ein Nachkomme des

---

die unterirdischen Götter, die mit ihr überall untrennbar verbunden sind. Daß auch Demeter dort verehrt wurde, beweist der Name Triopium selbst, der, nach dortiger Sage, von dem alten Heros Triopas oder Triops herkam. Dieser Sagenmann ist aber auch im Pelasgischen Argos, von wo die Umwohner des Triopiums ausgegangen waren, und in dem gleichfalls Pelasgischen Gefilde Dotium in Thessalien mit den Mythen und Heiligthümern der Demeter verbunden. Es war also der Triopische Cult der unterirdischen Götter, der durch Gelon's Vorfahren nach Gela kam; und diese Familie behielt seine Verwaltung. Denn auch den Hieron, Gelon's Bruder, feiert Pindar als Priester der Demeter und Kora. Und aus demselben Grund blühte die Verehrung der Letzteren so sehr in Agrigent, Gela's Tochterstadt.

*) Gela, als Stiftung von Dorischen Lindiern, hatte Dori-

Weihpriesters Telines, mit vielen Andern, namentlich auch mit Aenesidemus, Pataïkus Sohn,*) Trabant bei Hippokrates; es dauerte aber nicht lang, so ward er wegen Tapferkeit zum Obersten der ganzen Reiterei ernannt. Da nämlich Hippokrates die Kallipoliten**) und Naxier,***) die Zankläer †) und Leontiner, ††) dazu die Syrakusier und viele Barbaren belagerte, zeigte sich Gelon in diesem Kriege als ein vor-

---

sche Verfassung, folglich Aristokratie. Diese ging in Oligarchie über; und daraus entstand, durch den Gegensatz, Tyrannis. Kleander schwang sich Olymp. 68,4 (v. Chr. 505) empor, ward Olymp. 70,3 (v. Chr. 498) ermordet; und Hippokrates herrschte von da an bis Olymp. 72, 2 (vor Chr. 491), wo ihm Gelon folgte.

*) Dieses Mannes erwähnt Herodot hier gelegentlich, weil er unten (Cap. 165) von seinem Sohne Theron, dem Machthaber von Agrigent, sprechen will.

**) Kallipolis war Tochterstadt des Sicilischen Naxus.

***) Naxus war ein Jahr vor der Gründung von Syrakus, Olymp. 5, 2 v. Chr. 759 von Chalcidiern aus Euböa unter Theokles Führung angepflanzt. Jetzt Taormina.

†) Zankle, zuerst von Pflanzern aus der alten Chalcidischen Colonie Cyme in Italien angebaut, erhielt nachmals aus dem Euböischen Chalcis selbst neue Bevölkerung. Später (Olymp. 70, 4. v. Chr. 497. ward es von Samiern besetzt durch List des Anaxilas von Rhegium und des Hippokrates von Gela (VI, 23.); und bald darauf verjagte Anaxilas auch die Samier, bevölkerte die Stadt mit allerlei Volk, und nannte sie nach seinem Stammland Messene (Messina). S. Cap. 164.

††) Leontini (Lentini) wurde von Naxus aus, 6 Jahre nach Gründung dieser Stadt, also Olymp. 6, 4 v. Chr. 753, unter Theokles Führung, nach Vertreibung Sikelischer Bewohner, angebaut; war also auch eine Chalcidische Stadt.

nehmlich ruhmwürdiger Mann. Von den besagten Städten aber entging keine, außer Syrakus, dem Joch des Hippokrates. Die Syrakusier aber retteten die Korinthier und Korcyräer,*) nachdem sie schon geschlagen waren, am Fluß Eloórus**). Und sie retteten sie durch Vergleich auf den Beding, daß die Syrakusier dem Hippokrates Kamarina überließen. Kamarina war nämlich ursprünglich Syrakusisch.***)

155. Wie nun aber auch Hippokrates, nach einer gleichlangen Herrschaft wie sein Bruder Kleander, seinen Tod fand bei der Stadt Hybla †) im Kriege gegen die Sicilier, da erhob sich Gelon dem Namen nach zum Beistand der Söhne des Hippokrates, Euklides und Kleander, gegen die Bürger, die nicht mehr unterthan seyn wollten; in Wahrheit aber nahm er, nach Ueberwältigung der Gelóer in einer Schlacht, die Herrschaft selber und entriß sie den Söhnen des Hippokrates. Nach diesem Glücksfund führte Gelon die sogenannten Grundherren von Syrakus, die vertrieben waren vom Volke und ihren Knechten, den sogenannten Kyllyriern, aus der Stadt Kasmenä zurück nach Syrakus und gewann

*) Korinth nahm sich als Mutterstadt, Korcyra als Schwesterstadt um Syrakus an.

**) Dieser Sieg des Hippokrates fällt kurz vor seinen Tod, zu Ende der 71sten oder Anfang der 72sten Olymp.

***) Es war Olymp. 39, 2 v. Chr. 623 von den Syrakusiern an der Südküste von Sicilien gegründet worden, war aber damals von ihnen, wegen Abfall, verheert.

†) Am südlichen Fuße des Aetna, wo jetzt Paterno; als Hybla major unterschieden von dem südlicheren, durch Megareer colonisirten Hybla parva oder Megara.

auch dieses. Denn das Volk von Syrakus übergab dem anrückenden Gelon die Stadt und sich selbst. *)

156. Sobald er nun Syrakus überkommen hatte, fragte er weniger nach seiner andern Herrschaft Gela, welches er dem Hieron, seinem Bruder, zu verwalten gab; dagegen verstärkte er Syrakus: und Syrakus war alles und alles. **) Das wuchs und blühte auch alsbald empor. Einmal nämlich führte er die Kamarinäer sämmtlich nach Syrakus und bürgerte sie ein,

---

*) Die Gamoren oder Grundherren des Korinthisch-Dorischen Syrakus waren die ursprünglichen Colonisten, die als solche das Land besaßen, welches die Ureinwohner (die Kyllyrier) als Leibeigene ihnen bauen mußten. Sie machten den eigentlichen Staat, die nachgekommenen und sonst aufgenommenen Bürger ohne Grundbesitz machten das Volk aus. Diesem ward nun die Aristokratie der Grundherren drückend; es vereinigte sich mit den Kyllyriern und vertrieb die Herren nach Kasmenä (einer Colonie von Syrakus, gestiftet Olymp. 28, 1 v. Chr. 668). Aus dieser Periode mag die Namenvariante stammen, nach welcher die Kyllyrier auch Kyllikyrier oder Kallikyrier (nämlich ironisch: die Bauern-Junker) genannt werden; und dieser Sieg der Demokratie in Syrakus muß noch in die Zeit fallen, in welcher Hippokrates die Syrakusier bekriegte (Olymp. 72-73). Aber die jetzt einreissende Unordnung hatte eben zur Folge, daß das Volk dem Gelon, der die Grundherren zurückführte, sich und die Stadt überantwortete (Olymp. 73, 4 v. Chr. 485.)

**) Er erkannte mit richtigem Blick, daß diese Stadt, deren Gegend an Fruchtbarkeit jener von Gela nicht nachstand, deren herrliche Lage aber und höchst sicherer Hafen ihr einen großen Vorzug vor Gela gab, ebendarum weit geeigneter, als dieses, zur Capitale Siciliens war.

die Stadt Kamarina aber schleifte er;*) sodann machte er's mit der größeren Hälfte der Bürger von Gela ebenso, wie mit den Kamarindern. Und von den Sicilischen Megareern,**) die nach einer Belagerung sich auf Vertrag ergaben, nahm er die Vornehmen, die den Krieg wider ihn erhoben hatten und darum des Todes gewärtig waren, und bürgerte sie in Syrakus ein; das Volk der Megareer aber, das gar keine Schuld an diesem Kriege hatte und sich keines Argen versah, führte er gleichfalls nach Syrakus und verkaufte es aus Sicilien hinaus. Ebenso machte er's auch bei den Sicilischen Euböern***) mit beiden Theilen. Und dieß that er beidemal nach dem Urtheil, daß der Volkshaufe der mißlichste Inwohner sey. Auf diese Art war denn Gelon ein großer Machthaber geworden.

157. Jetzt aber, wie die Gesandten der Hellenen in Syrakus ankamen, gingen sie mit ihm zu sprechen, und sagten, wie folgt: „Es haben uns gesandt die Lacedämonier und

---

*) Olymp. 74, 2 v. Chr. 483.

**) Schon im ersten Olympiaden-Zehent hatte Lamis eine Colonie aus Megara nach Sicilien geführt, welche zuerst oberhalb dem Fluß Pantakyus (Porkari) die Gegend Trotilum anbaute, dann mit den Chalcidischen Leontinern zusammen wohnte, bald aber, von ihnen vertrieben, Thapsus (Magnisi) anlegte. Nach Lamis Tode wurden sie auch von hier verdrängt und gründeten (Olymp. 13, 1. v. Chr. 728,) das Hybläische Megara, östlich von Gela, welches nach 245 jährigem Bestand von Gelon entvölkert ward.

***) Hierunter sind wohl die Naxier, Kallipoliten, Leontiner und alten Zankläer zu verstehen; weil sie von Euböa stammten. Uebrigens spricht Strabo auch von einer alten Stadt Euböa in Sicilien.

Athener*) und deren Bundesgenossen, um Deinen Beitritt gegen den Barbaren; von dessen Anzug gegen Hellas Du doch wohl gehört hast, daß nämlich ein Perser nach Ueberbrückung des Hellespontus alles Heervolk des Morgenlandes aus Asien heranführt, um Hellas zu bekriegen, unter dem Vorgeben, er ziehe gegen Athen, in der Absicht aber, ganz Hellas unter sich zu bringen. Du aber stehst hoch an Macht, und Dein Theil an Hellas ist mit nichten der geringste, als Herr von Sicilien: so leiste Hülfwehr den Befreiern von Hellas und sey Mitbefreier. Denn geht ganz Hellas zu Hauf, so kommt eine große Macht zusammen und wir sind dem Feinde kampfgerecht; wenn aber die Einen von uns Verräther werden, die Andern keine Wehr leisten mögen, und nur ein klein Theil von Hellas gesund bleibt, dann muß man Arg haben, daß ganz Hellas fallen wird. Denn verhoffe nicht, daß der Perser, wenn er uns im Kampf überwältigt und unterworfen hat, nicht auch zu Dir kommen werde: sondern Dem baue vor. Denn hilfst Du uns, so wehrst Du Dich nur für Dich selbst. Ein wohlberathen Werk aber nimmt insgemein ein gutes Ende."

158. Das sagten sie denn. Gelon aber ging ihnen hart zu Leibe mit solcherlei Worten: „Ihr Hellenen, das ist eine

---

*) Der Beisatz: und Athener fehlt in den meisten Handschriften. Sparta war der alleinige Bundesvorstand, und insofern konnten die Athener nicht neben den Spartanern und außer den Bundesgenossen genannt werden, unter welche sie gehören; aber wohl als die bedeutendste Stadt neben Sparta und als Vertreterin der außerpeloponnesischen Bundesglieder.

Anmaßung, mit der Ihr mir da ohne Weiteres kommt und wollt mich zum Bundsgenossen wider den Barbaren haben! Wie ich Euch früherhin bat, gegen ein barbarisches Heer mitanzugreifen, als ich im Streit lag*) mit den Karchedoniern [Karthagern], und Euch zum Grund angab den Mord des Dorieus, Anaxandridas Sohn, durch die Egestäer,**) der zu rächen war, und Euch zur Aussicht die Befreiung der Stapelorte vorhielt, von welchen Ihr großen Nutzen und Gewinn hattet, da kamt Ihr weder um meinetwillen zur Hülfwehr, noch zur Rache um Dorieus Ermordung; und so viel an Euch ist, könnte Alles hier den Barbaren gehören. Nun aber ist es uns gut gegangen und steht wohl mit uns; und jetzt, da die Reihe des Kriegs an Euch gekommen ist, jetzt denkt man an den Gelon. Doch obschon mir Unehre von Euch widerfuhr, will ich doch nicht seyn, wie Ihr, sondern bin bereit, Hülfwehr zu leisten mit zweihundert Dreiruderern, zweimal zehntausend Schwerbewaffneten, zweitausend Reitern, zweitausend Bogenschützen, zweitausend Schleuderern und zweitausend leichtbewaffneten Schnellreitern; dazu übernehm' ich für das gesammte Hellenenheer, bis daß wir ausgekriegt haben, den Vorrath zu liefern. Und dieß versprech' ich unter der Bedingung, daß ich Feldherr und Füh-

*) Eigentlich sind hier wohl die Kämpfe des Hippokrates mit nichtgriechischen Einwohnern und Pflanzern Siciliens gemeint, die Gelon nur als Reiterfeldherr mitmachte (Cap. 154.); er spricht aber als Herr von Sicilien und betrachtet sich so als Eins mit seinem Vorgänger. Vgl. aber auch 165.

**) Vgl. V, 42. ff.

rer der Hellenen sey gegen den Barbaren; unter anderer Bedingung aber werd' ich nicht gehen, noch Andere schicken."

159. Da Syagrus Das hörte, hielt er's nicht aus und sprach das Wort: „Traun, laut jammern würde der Pelopide Agamemnon,*) hörte er, daß den Spartiaten die Führung entrissen worden von Gelon und den Syrakusiern! Nein, dieser Bedingung gedenke nicht weiter, daß wir die Führung Dir übergeben sollen; sondern, wenn Du Hellas Hülfe leisten willst, so wisse, daß Du den Lacedämoniern folgen mußt; wenn Du aber Niemanden folgen zu müssen denkst, so laß die Hülfe."

160. Darauf gab Gelon, wie er sah, daß Syagrus sich so fest dagegen stemmte, noch folgende endliche Erklärung: „Mein Gast von Sparta, wenn man Einem Schimpf eingibt, so schwillt dem Menschen gern die Galle; dennoch kannst Du mit Deinen beleidigenden Reden mich nicht bewegen, in Er-

*) Dieß ist Anspielung auf einen Homerischen Vers (Il. VII, 125.), in welchem Nestor das Zagen der Achäer im Kampf, zu beklagen anhebt mit den Worten:
„Traun, laut jammern würde der Greis, der reisige Peleus;"
den Pelopiden Agamemnon aber nennt der Spartaner hier, weil Pelops, der Ahn des Agamemnon, den Scepter zur Herrschaft im Peloponnes von Zeus selbst empfangen und auf seine Nachkommen vererbt haben sollte, und weil Herakles, von welchem die Dorier ihr Ahnrecht auf den Peloponnes herleiteten, durch seine Großmutter Lysidice, Pelops Tochter, Erbe jener Herrscherwürde und als König von Mycenä Agamemnon's Nachfolger geworden, sein Geschlecht und Volk also das vornehmste in Hellas seyn sollte.

widerung unanständig zu seyn. Wenn ihr aber so sehr an der Führung hängt, so ist's in der Ordnung, daß ich noch mehr dran hänge, als Führer eines zahlreicheren Heeres und einer viel größeren Schiffsmacht. Allein da einmal Eure Meinung Dem so stracks zuwiderläuft, wollen wir etwas nachgeben von unserer ersten Meinung. Wenn Ihr das Landvolk führet, führ' ich das Schiffsvolk; beliebt Euch aber die Führung zur See, will ich sie auf dem Lande nehmen. Und entweder müßt Ihr Euch hierzu verstehen, oder leer abziehen, ohne einen solchen Bundesgenossen."

161. Das war denn Gelon's Vorschlag. Da kam aber der Gesandte der Athener dem Lacedämonischen zuvor mit folgender Anwort: „König von Syrakus, nicht um einen Führer hat uns Hellas zu Dir gesandt, sondern um ein Heer. Daß Du aber ein Heer schicken werdest, ohne Führer von Hellas zu seyn, läßt Du nicht hoffen, sondern trachtest, sein Feldherr zu seyn. So lang Du nun des ganzen Hellenenheers Führung verlangtest, konnten wir Athener schon schweigen, wohlwissend, daß der Lakone der Mann sey, für uns beide Antwort zu stehen; nun Du aber das Ganze fahren läßst und verlangst, das Schiffsheer zu befehligen, so wisse Dieses: Wenn Dir auch der Lakone den Befehl darüber zugäbe, so geben wir's nicht zu; denn die Seemacht ist unser, wo sie die Lacedämonier nicht wollen. Wollen Diese die Führung, so sind wir nicht entgegen; jedem Andern aber werden wir den Befehl zur See nicht gestatten. Umsonst hatten wir ja dann die größte Seemacht unter den Hellenen erworben, wenn wir den Syrakusiern die Führung einräumen müßten, wir Athener, das älteste Volk in diesem Bunde, die einzi-

gen Hellenen, die ihr Stammland nie verlassen, und von welchen auch dem Sagendichter Homer zufolge der trefflichste Mann gen Ilium kam, ein Heer aufzustellen und zu ordnen. *) So ists denn auch kein Schimpf, wenn wir Solches sagen."

162. Darauf gab Gelon zur Antwort: „Mein Gast von Athen, ich sehe in der That, daß ihr mit Befehlshabern wohl — und nur mit Befehligten nicht versehen sind. Da ihr denn unnachläßlich Alles haben wollt, so begebt Euch doch schneller als schnell wieder nach Haus und verkündet den

*) So wie der Spartaner angespielt hatte auf das Nationalepos der Hellenen, so bezieht sich nun auch der Athener auf die Ilias, wo im Schiffeverzeichniß bei Anführung der Athener die Stelle vorkommt (Il. II, 552. ff.):

„Diese wurden geführt von Peteos Sohne, Menestheus;
„Dem war nimmer ein Anderer gleich von den Erdebewohnern,
„Rosse zu ordnen im Kampf und schildbewaffnete Männer;
„Nestor allein wettbuhlte mit ihm, da er früher geboren."

Der Umstand übrigens, daß nach den Schilderungen der Ilias die Rosse, d. i. die Streitwagen der Fürsten, keineswegs zusammengestellt wurden, noch überhaupt regelmäßig kämpften, und nächstdem besonders die rühmliche Erwähnung des Nestor, welcher Stammvater der Pisistratiden war (vgl. V, 65. Anm. 3.), macht es wahrscheinlich, daß diese Stelle des ohnehin vielfach zusammengesetzten Catalogs erst in der Zeit hinzugedichtet worden, als die Pisistratiden in Athen den Homer redigiren ließen.

Hellenen, daß ihnen der Frühling aus dem Jahre genommen ist.“ Das ist aber der Sinn dieses Spruches, was er sagen will; daß nämlich, wie der Frühling offenbar das Edelste ist im Jahre, so sein Heer im Heere der Hellenen. Den Verlust also seiner Bundesgenossenschaft für Hellas verglich er dem, wie wenn der Frühling aus dem Jahre herausgenommen wäre.

163. Die Gesandten der Hellenen schifften denn, nach solchen Verhandlungen mit Gelon, wieder zurück. Gelon nun aber, der für die Hellenen fürchtete, sie möchten den Barbaren nicht überwinden können, und es doch arg und unerträglich fand, nach dem Peloponnes zu gehen, um sich, als Machthaber von Sicilien, von den Lacedämoniern befehlen zu lassen, gab diesen Weg auf und schlug einen andern ein. Sobald er nämlich Kunde hatte vom Uebergang des Persers über den Hellespont, schickte er mit drei Fünfzigrudern den Kadmus, Scythes Sohn, einen Koer, *) nach Delphi, und gab ihm viele Schätze und freundliche Reden zu dem Ende auf, daß er den Krieg verpasse, wie er ausfalle, und wenn der Barbar siege, ihm die Schätze gebe sammt Erde und Wasser von Gelon's Gebiet, wenn aber die Hellenen, sie wieder mitbringe.

164. Dieser Kadmus hatte vor Diesem, nachdem er die Machthabung in Kos von seinem Vater in gutem Stande überkommen, bei freiem Willen, ohne Arg und Fahr, nur aus Gerechtigkeit, die Regierung dem Volke von Kos hingegeben; worauf er nach Sicilien abging. Da gewann und be-

*) Vgl. VI, 23. ff.

setzte er nun mit den Samiern die Stadt Zankle, die ihren Namen in Messene änderte.*) Diesen Kadmus also, der auf solche Art nach Sicilien gekommen, nahm jetzt Gelon, um

*) Aus Vergleichung von VI, 23. mit unserer Stelle geht folgender Zusammenhang in der Geschichte dieses Kadmus hervor. Sein Vater Scythes war Machthaber von Zankle, wurde aber Olymp. 70, 4 v. Chr. 497 durch die Samier und Hippokrates von Gela aus seiner Stadt vertrieben. Bald floh er zu Darius; und von diesem erhielt er ohne Zweifel die Herrschaft von Kos zum Geschenk. Darin folgte ihm Kadmus, legte aber freiwillig seine Würde nieder und gab Kos eine republikanische Verfassung. Ging er hierauf nach Sicilien zurück, so kann es freilich nicht richtig seyn, daß er in Gemeinschaft mit den Samiern Zankle besetzt habe, da dieß früher geschehen und gerade damals sein Vater aus Zankle vertrieben worden war. Er ward wohl in das bereits von Samiern besetzte Zankle restituirt, und als zu Ende der 71ten Olymp. v. Chr. 493 Anaxilas von Rhegium die Samier wieder hinausstieß und die neu bevölkerte Stadt Messene nannte, wird Kadmus zu Hippokrates von Gela gekommen seyn, welcher 2 Jahre darauf umkam, von wo an also Kadmus unter Gelon lebte. Bei diesem Hergang würde sein Vater Scythes nur ein paar Jahre Kos regiert, und Kadmus gleich nach dessen Tode seiner Macht entsagt und sich nach Sicilien zurückbegeben haben. Uebrigens könnte aber Kadmus auch mehrere Jahre später (etwa zwischen Olymp. 73 und 74) nach Sicilien und gleich zu Gelon gekommen seyn. Denn der Irrthum Herodots, daß Kadmus mit den Samiern nach Zankle gekommen, kann leicht daraus entstanden seyn, daß man den Kadmus in Sicilien einen Zankläer nannte, weil dieß sein Geburtsort und

der Gerechtigkeit, die er von sonsther an ihm kannte, zum Gesandten; und derselbe hinterließ zu Dem hin, was er sonst Gerechtes gethan, auch in diesem Falle nicht eben den geringsten Beweis. Nämlich im Besitz großer Schätze, die ihm Gelon anvertraute, da ihm frei stand, sie zu unterschlagen, wollte er das nicht; sondern, nachdem die Hellenen in der Seeschlacht obgesiegt hatten und Xerxes davon floh, da kam auch er wieder nach Sicilien und brachte all die Schätze zurück.

165. Noch hört man Folgendes von den Einwohnern Siciliens, daß Gelon dennoch, schon bereit, sich von den Lacedämoniern befehlen zu lassen, den Hellenen Hülfwehr geleistet hätte, wenn nicht Terillus, Krinippus Sohn, der Machthaber von Himera, *) der durch Theron, Aenesidémus Sohn,

---

sein Vater, vor dem Eindrang der Samier, Machthaber von Zankle war. Nach letzterer Annahme könnte Scythes ungefähr zehn Jahre in Kos geherrscht haben; da seine Vertreibung aus Zankle 497 v. Chr. fällt (s. 154 Anm. 5.) und Kadmus Rückkehr nach Sicilien zwischen 488 und 481 v. Chr. träfe. — Kos aber kam um diese Zeit unter Artemisia. Vgl. 99.

*) Himera ward um die 33ste Olymp. (v. Chr. 647) von Zankle, als dieses noch Chalcidisch war, in Gemeinschaft mit den Myletiden, vertriebenen Syrakusiern, gegründet, und war der Sprache nach halbchalcidisch, halbdorisch, der Verfassung nach eine Chalcidische Stadt, gelegen an der nördlichen Einbucht von West-Sicilien, umgeben von Phönicischen und Carthagischen Niederlassungen. Durch diese barbarischen Nachbarn scheint sich Terillus oder seine Väter zur Gewaltherrschaft erhoben zu haben; eine andere Partei aber wird den Theron gegen ihn herbeigerufen haben. Uebrigens ward Himera Olymp. 92, 4

den Herrscher von Akragas,*) aus Himera vertrieben, war, um dieselbe Zeit herangezogen hätte dreißigmalzehntausend

v. Chr. 407, 240 Jahre nach seiner Gründung, von Hannibal zerstört.

*) Akragas oder Agrigent (Girgenti) wurde von Gela, 108 Jahre nach Gründung dieser Stadt, also Olymp. 43, 4 v. Chr. 605, am gleichnamigen Flusse, nördlich von Gela an der Küste angelegt. Es war demnach eine Dorische Stadt. Mit der Zeit trat darin Census-Verfassung ein. Dann schwang sich der durch Grausamkeit berühmte Phalaris Olymp. 53, 4 v. Chr. 565 zum Gewaltherrscher empor. Er ward Olymp. 57, 3 v. Chr. 550 gestürzt von Telemachus, einem Emmeniden und Ahn des Theron. Dann folgten einander zwei Machthaber, Alkmanes und Alkander. Olymp. 73, 1 aber (v. Chr. 488) ward Theron, dessen Vater Aenesidem mit Gelon in der Mutterstadt gedient hatte (s. 154), dre Jahre nach Gelons Aufschwung in Gela, Herrscher von Akragas. Er stammte im 4ten Glied von jenem Telemachus ab, welcher den Phalaris gestürzt hatte. Sein Geschlecht war eines der ältesten in Griechenland; seine Vorfahren waren nicht nur Mitgründer von Akragas und Gela, sondern weiter hinauf Aegiden von Thera, die in langer Reihe von Kadmus aus Theben herstammten (vgl. IV, 147—149. mit Anm.). Der Enkel des Aegiden Theras, welcher von Thera auswanderte, heißt gleichfalls Telemachus, wie nachmals sein Abkömmling in Akragas; derjenige Nachkomme desselben, welcher in Sicilien einwanderte, wird Emmenides, und nach ihm das ganze Geschlecht der Sicilischen Aegiden Emmeniden genannt. Beide Namen sind bedeutsam. Der erste heißt Fernkämpfer, und bedeutet den Auswanderer, der sich in der Ferne Land erobert; der zweite Einwohner, und bedeutet den

Mann Phönicier und Libyer, Iberier, Ligyer und Helisyker, Sardonier und Cyrnier, unter dem Feldherrn Amilkas, dem Sohne Annon's und Könige der Karchedonier;*) welchen Terillus auf seine Gastfreundschaft hin dazu bewogen, sonderlich aber auf den Vorschub des Anaxilas, Kretines Sohn, der, als Machthaber von Rhegium,**) dem Amilkas seine

Eingewanderten, der sich bleibend angesiedelt hat. — Theron herrschte in Akragas bis Olymp. 76, 4 v. Chr. 473, wo er starb, sein Sohn Thrasydäus im selben Jahr vertrieben und die Stadt demokratisch wurde.

*) König von Carthago im eigentlichen Sinn wird Hamilkar, Hanno's Sohn, nicht gewesen seyn; da Dieß den sonstigen Ueberlieferungen von Carthago's Verfassung nicht angemessen ist. Suffeten (d. i. Richter) hatten die oberste Gewalt in diesem Staat. Es waren vielleicht nur Zwei, da sie den Röm. Consuln verglichen werden; ihre Würde, die sie durch Wahl erlangten, blieb ihnen aber lebenslänglich. Hamilkar war indessen von edlem Geschlecht und bevollmächtigter Feldherr. Unter den Phöniciern, die er führte, sind vorzugsweise Carthager und die übrigen Phönicischen Colonieen in Afrika zu verstehen, welche von Carthago abhängig waren. Die Libyer sind die von Beiden beherrschten Eingebornen von Afrika. Die Iberier (Spanier) mögen theils Carthagisch-Phönicische Colonisten von der Südküste Spaniens nebst unterworfenen Eingeborenen, theils vielleicht bloße Miethtruppen gewesen seyn. So auch die Ligyer (vgl. V, 9. Anm.), von welchen die Helisyker ein Zweig waren. Die Sardonier (Sardinier) und Cyrnier (Korsikaner) waren ohne Zweifel Colonisten und Untergebene der Carthager (vgl. I, 166.). Die Zahl des Heeres scheint übertrieben.

**) Rhegium (Reggio), an der losgerissenen Südspitze Ita-

eigenen Kinder zu Geißeln gab, um ihn gegen Sicilien herauszuziehen, seinem Schwäher zum Beistand; denn Anaxilas hatte eine Tochter von Terillus, mit Namen Cydippe. So wäre also Gelon außer Stands gewesen, den Hellenen Hülfwehr zu thun und habe darum die Schätze nach Delphi geschickt.

166. Dazu sagen sie auch noch, daß gerade an demselben Tage in Sicilien Gelon und Theron den Karchedonier Amilkas und in Salamis die Hellenen den Perser besiegt.*) Und von Amilkas, der ein Karchedonier von Vater=, ein Syra=

liens, gegenüber von Zankle (Messana), erhielt frühe Chalcidische Anbauer (vgl. 132 Anm. 2.). Ihnen schloßen sich nach Beendigung des ersten Messenischen Krieges (Ol. 14, 1 v. Chr. 724) Messenier unter Alcidamidas an. In Folge des zweiten Messenischen Kriegs, um die dreißiger Olympiaden, folgte ihnen ein neuer Zug Messenier unter Gorgus und Mantiklus. Seitdem bildeten die Messenier den Adel der Stadt; und von ihnen leitete sich Anaxilas ab, der in der 70sten Olymp. als Machthaber auftritt.

*) Das wäre am 20sten Boëdromion in der 75sten Olymp. erstem Jahr (480 v. Chr.). Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Sicilischen Griechen dieß nur erzählten, um ihren Sieg über die Barbaren mit der so ruhmvollen Perserbesiegung, woran sie keinen Theil gehabt zu haben bedauerten, recht zu parallelisiren. Später ging man noch weiter und behauptete, der Angriff der Carthager auf Sicilien sey in Folge eines Bundes derselben mit Xerxes geschehen, um in beiden Barbarenangriffen einen gemeinschaftlichen Plan zur allgemeinen Hellenenunterjochung und in dem gedoppelten Sieg den Sieg der einen gemeinhellenischen Sache erblicken zu können. Dann sollte wiederum die Schlacht bei Himera nicht

Enkler von Mutter-Seite und wegen Mannhaftigkeit König der Karchedonier war, hör' ich, er sey während des Treffens, wie er unterlag in der Schlacht, verschwunden; denn nicht lebend, nicht todt hab' er sich auf der ganzen Erde wiedergefunden; da Gelon allerwärts nach ihm suchen lassen.

167. Nun hört man von den Karchedoniern selbst folgende Sage, wie es wahrscheinlich ist; daß nämlich die Barbaren mit den Hellenen sich in Sicilien schlugen vom Morgen bis an den Spätabend — denn so lange, sagt man, zog der Kampf sich hin — und Amilkas in dieser Zeit noch immer im Lager opferte um günstige Zeichen, indem er auf einem großen Scheiterhaufen ganze Leiber verbrannte; *) dann aber, wie er die Flucht der Seinigen sah, da er eben das Opfer weihete, sich selbst in's Feuer stürzte. So sey er verbrannt und also verschwunden. Und diesem Amilkas, der da verschwand, sey's auf die Art, wie die Phönicier, **) oder auf eine andere, wie die Syrakusier sagen, ***) bringen die

---

mit der bei Salamis, sondern bei Thermopylä gleichzeitig gewesen seyn, und der Sicilische Sieg den damals gesunkenen Muth der Griechen gegen den Perser wieder aufgerichtet haben. Man sieht daraus die Unzuverläßigkeit des Datums. Aber in ein Jahr fielen wohl beide Siege, und wurden mit Recht als gleichwichtig und gleichruhmvoll für das ganze Griechenvolk nebeneinander gestellt.

*) Es ist nicht wider den Geist der Carthager, hier Menschenopfer zu vermuthen.

**) So nannte Herodot die Carthager, ihrem Stamm nach, schon oben 165, wie auch II, 32. III, 17. 19. IV, 197.

***) Im Obigen hat Herodot freilich keine bestimmte Art des Verschwindens von Hamilkar als Behauptung der Syra-

Karchedonier Opfer; sodann haben sie ihm auch Denkmale gemacht in allen ihren Pflanzstadten und das größte in Karchedon selbst. So viel denn von Sicilien.

168. Die Korcyräer aber gaben erst den Gesandten folgende Antwort, und thaten dann, wie folgt. Nämlich auch an diese gingen dieselben, welche nach Sicilien kamen, um Beitritt mit denselben Worten, die sie zu Gelon sagten. Und Denen versprachen sie auch im Augenblick Hülfsendung und Wehrleistung, mit der Erklärung: „sie dürften nicht gleichgültig zusehen bei Hellas Untergang; denn wenn es falle, so wären ja sie selber sicherlich am nächsten Tag schon Knechte; also müßten sie mitkämpfen nach besten Kräften.“ So gaben sie denn eine wohlscheinende Antwort; wie es aber galt, zur Wehre zu kommen, da bemannten sie mit ganz anderem Sinne sechzig Schiffe, kamen fast nicht zum Auslaufen und zogen sich an den Peloponnes, wo sie vor Pylus und Tänarum *) im Lacedämonischen ihre Schiffe auf der Höhe hielten,

kusier angegeben; wenn man die Worte des vorigen Cap. nicht etwa dahin deuten will, daß er vom Feld des Kampfes selbst (nicht aus dem Lager) plötzlich verschwunden sey. Und da „Syrakusier“ in einer Handschrift fehlt, so ist Schweighäusers Vorschlag, den Satz: „wie die S. (sagen)“ wegzulassen, wohl annehmbar. Auf eine weit spätere Erzählung, daß Hamilkar durch List des Gelon umgekommen sey, kann hier Herodot sich nicht beziehen, da die letzten Worte des vorigen Capitels widersprechen.

*) Zwischen dem Messenischen Pylus an der Südwestküste des Peloponnes (am Golf von Navarin) und dem Cap Tänarum, der südlichsten Spitze dieser Halbinsel, bot sich eine

gleichfalls um den Krieg zu verpassen, wie er ausfiele, indem sie gar nicht hofften, daß die Hellenen überwinden würden, und glaubten, der Perser werde bei weitem Meister bleiben und Herr von ganz Hellas werden. Drum machten sie's mit Fleiß so, daß sie zum Perser sagen könnten, wie folgt: „Wir, o König, obwohl uns die Hellenen angingen um Beitritt zu diesem Krieg, auch unsere Macht nicht die kleinste ist, noch die Zahl unserer Schiffe die kleinste, sondern die größte nächst den Athenern, *) haben Dir doch nicht entgegen seyn wollen, noch etwas Mißfälliges thun.“ Wenn sie Solches sagten, hofften sie, vor allen Andern in Vortheil zu kommen; und das wäre auch geschehen, wie ich glaube. Für die Hellenen aber hatten sie schon auch einen Grund, dessen sie sich dann wirklich bedienten. Als nämlich die Hellenen sie anschuldigten, daß sie nicht Hülfwehr geleistet, gaben sie an, „daß die sechzig Schiffe bemannt, aber wegen der Ete-

---

Bucht dar, die ganz geeignet war, um innerhalb ihres Bereichs hin- und her zu laviren.

*) Corcyra (Korfu), welches von Corinth gleichzeitig mit Syrakus angepflanzt worden war (Olymp. 5, 3 v. Chr. 758), wetteiferte bald mit der Mutterstadt in Beherrschung des Jonischen Meers. Schon Olymp. 28 (v. Chr. 665) führte es Krieg mit Korinth; und auch, als es durch die Festigkeit der Cypseliden (Machthaber von Korinth) wieder unterworfen war, blieb es widerspenstig und furchtbar (vgl. III, 48. ff.). Vor den Perserkriegen hatte es sich schon gänzlich losgerissen und blühte durch Handel und Seemacht.

sten*) nicht im Stand gewesen, um Malea **) herumzukommen; und darum seyen sie nicht nach Salamis gekommen, nicht aber aus Schlechtigkeit weggeblieben vom Seekampf." So führten denn Diese die Hellenen ab.

169. Die Kreter aber, als die dazu verordneten Hellenen sie um Beitritt angingen, thaten, wie folgt. Sie sandten im Namen Aller Gotteskundschafter nach Delphi und befragten den Gott, ob es ihnen frommen möge, für Hellas zu kämpfen. Die Pythia aber antwortete: „Ihr Thörichten, rücket's vor, wie viel Trübsale Minos wegen Eures Kampfes für Menelaus über Euch geschickt hat in seinem Zorn, weil jene seinen Tod in Kamikus nicht mitgerächt hatten, Ihr aber mit ihnen den Raub des Weibes aus Sparta durch einen Barbaren." Da den Kretern Das hinterbracht ward, enthielten sie sich, mitzukämpfen.

170. Es ist nämlich Sage, Minos sey, um den Dädalus ***) aufzufinden, nach Sikanien, dem jetzt sogenannten Si-

---

*) Allerdings wehten und wehen diese Winde zur Zeit der Hundstage meist nordwestlich und oft sehr gewaltig. Vgl. II, 20. VI, 140.

**) I, 82. IV, 179.

***) Dädalus (d. i. der Künstler) ist derjenige Name, dessen sich alle Mythen bedienen, welche sich auf die vorgeschichtliche Bau-, Schnitz- und Bilder-Kunst der Griechen, vorzüglich der Pelasger, beziehen. Daher kommt er im Alt-pelasgischen Athen als mythischer Zunftvorsteher, im Pelasg. Knossus auf Kreta als ältester Architekt und Bildner vor, und auch auf Sicilien werden ihm die ältesten Burgen, Grotten und Schatzhäuser zugeschrieben. Die Sage verband dieß Alles,

cilien,*) gekommen, und da eines gewaltsamen Todes gestorben.**) In der Folgezeit seyen nun die Kreter auf Gottes.

und ließ den Dädalus durch Abenteuer und Flucht von einem Ort zum andern kommen.

*) Iberier, aus Spanien vom Fluß Sikanus durch Ligyer vertrieben, sollten die ersten Einwanderer in Trinakria (dem Drei-Spitzen-Eiland) gewesen und von ihnen die Insel Sikanien genannt worden seyn. Später sollten Sikeler, aus Italien durch Opiker vertrieben, indem sie 300 Jahre vor Colonisirung der Insel durch Hellenen sich des schönsten Theiles derselben bemächtigten und die Sikaner in die Nord- und Westgegenden drängten, ihr den Namen Sikelien (Sicilien) gegeben haben.

**) Minos, nach der Sage Zeus und der Europa Sohn, Vater des Deukalion und der Ariadne, König von Kreta, thronend in Knossus, ist einer der ältesten Griechischen Mythen-Namen, an welchen sich vorgeschichtliche Erinnerungen nicht nur der Kreter, sondern mehrerer Griechenvölker anschloßen, die im Lauf der Jahrhunderte zu den seltsamsten Fabeln versponnen wurden. An diesen Namen knüpfte die Sage 1) die ältesten religiösen Institute, vorzüglich der Zeus- und Apollo-Religion in Kreta und dem sonstigen Griechenland; 2) eine sehr frühe (Vortroische) Periode, in welcher Kreta durch blühende Seemacht bedeutenden Einfluß übte auf die übrigen Griech. Inseln und Küsten: — die sog. kretische Thalassokratie (vgl. I, 171. III, 122); 3) die alte Gesetzgebung Kreta's. — Diejenigen neueren Gelehrten, welche den Minos (und was ihm zugeschrieben wird) allein dem Dorischen Stamme vindiciren wollen, übersehen den Zusammenhang, in welchem seine Mythen mit denen der Minyer, Karier, Kadmeer, Pelasger stehen; wenn schon Dorier sehr frühe und mehrmal zu verschiedenen Zeiten in Kreta, namentlich auch in Knos-

entrieb sämmtlich außer den Polichniten und Präsiern für ei-

sus einwanderten, den Minos sich aneigneten und vieles Dorische auf ihn übertrugen. Wir nennen ihn mit mehr Sicherheit einen Pelasger, schon darum, weil dieser Name umfassender ist; aber auch nach Gründen, die in seinen Mythen liegen, und weil auch Homer „göttliche Pelasger" auf Kreta kennt. – Die Sage nun von Minos Ankunft und Tod in Sicilien deutet auf eine alte kretische Einwanderung in diese Insel. Wie man auf Kreta ein Grab des Minos zeigte, so errichteten diese Einwanderer (nach dem allgemeinen Brauch, sich mit den heimischen Heiligthümern auch im neuen Wohnsitz zu umgeben) gleichfalls ein Grabmal ihres göttlichen Stammvaters bei Kamikus. Daher die Sage, Minos sey in Sicilien gestorben. Die Veranlassung dazu entnahm man alsdann aus den Dädalus-Mythen, welche diesen durch Flucht von Kreta nach Sicilien gelangen ließen; und da die alte Felsburg Kamikus an der Südwestküste der Insel für ein Dädalisches Werk galt, welches er dem Sikanischen Könige Kokalus erbaut, spann sich daran die Fabel, Minos sey, in Verfolgung des Dädalus, durch dessen und des Königs Kokalus List, bei Kamikus umgekommen. Sein Grab in einem Aphrodite-Tempel sollte nun durch sein hier zurückgebliebenes Heervolk errichtet seyn; und spät noch, als Kamikus unter Akragas gekommen war, soll Theron die Gebeine des Minos in demselben gefunden haben. Jenes Heervolk des Minos sollte auch in der dortigen Gegend Minóa angelegt und nach ihm benannt haben, welches später von Selinuntiern bevölkert ward (V, 46.). Von eben diesen Kretern wurde im inneren Sicilien Engyum (beim St. Gangi) hergeleitet. Ob nun freilich die Kretische Colonie in Sicilien, auf welche diese Spuren zurückweisen, wirklich in so alter Vortrojanischer Zeit statt ge-

nem großen Zuge nach Sikanien gekommen *) und haben fünf Jahre lang die Stadt Kamikus belagert, die zu meiner Zeit Akragantiner inne hatten; zuletzt aber, da sie dieselbe nicht nehmen, noch länger bleiben konnten vor Hungersnoth, seyen sie wieder abgefahren. Wie sie aber bei Japygien gewesen auf ihrer Fahrt, habe sie ein großer Sturm ergriffen und ans Land geworfen. Und da sie, nach Zertrümmerung ihrer Fahrzeuge kein Mittel absahen, nach Kreta zurückzukommen, haben sie daselbst die Stadt Hyria gegründet

funden hat, läßt sich nicht bestimmen; denn sichere Zeitbestimmung gibt die Sage niemals. Auf der andern Seite aber wäre es auch zu gewagt, wenn man die Kretischen Sagen und Denkmale Siciliens etwa blos von Gela und dessen Tochterstadt Akragas herleiten wollte, weil an Gela's Stiftung Kreter Theil hatten, oder vielleicht von den Megarischen Anbauern Siciliens, weil auch deren Mutterland Megara sein Minoa mit Minos-Sagen hatte. Daß vielmehr schon in früher Zeit Kreter nach Sicilien kamen, dafür spricht auch die andere Sage, Meriones (der Kreter) sey auf der Heimfahrt von Troja nach Sicilien verschlagen und mit seinem Volk von den verwandten Engyern aufgenommen worden.

*) Daß die Stadt Präsus im Süden von Kreta und die an das im Westen der Insel gelegene Cydonia gränzende Polichna von diesem allgemeinen Auszuge der Kreter ausgenommen wird, hat keinen andern Grund, als weil die Einwohner derselben noch in später Zeit für Eteokreter, d. h. ächte, ursprüngliche Kreter galten, im Gegensatz gegen die Bewohner der andern Städte Kreta's, welche von Colonisten entweder besetzt oder erbaut waren. Herodot hat dieß, wie man im folgenden Cap. sieht, aus dem Munde der Präsier selbst.

und seyen da geblieben und aus Kretern Japygische Messapier, aus Inselbewohnern Festlandsbewohner geworden. *) Von Hyria aus haben sie dann die andern Städte angelegt, welche die Tarentiner **) in viel späterer Zeit verheerten und dabei einen großen Stoß erlitten, so daß dieß die größte Hellenische Niederlage war unter allen, die wir wissen, ***)

---

*) Japygien oder Messapien (vgl. III, 138. IV, 99.), die östlichste, halb inselförmige Landspitze Italiens zwischen dem Adriatischen und Jonischen Meer, wäre demnach beinahe ein Jahrhundert vor Troja's Fall schon von Kretern colonisirt worden. Der Name Japygien wird von einem Japyx, Sohn des Dädalus und einer Kreterin, abgeleitet, welcher die Colonie geführt habe. Auch die Salentiner am Japygischen Cap hießen Abkömmlinge der Kreter; und das nördlicher gelegene Brundusium (Brentesi) sollten Kreter gestiftet haben, die mit Theseus ihre Insel verlassen und von welchen nachmals ein Theil in's Macedonische gekommen und Stamm der Bottiäer geworden.

**) Taras oder Tarent (I, 24. III, 138. IV, 99.), am gleichnamigen Merbusen auf einer Landzunge an der südl. Einbucht von Japygien, in einer milden und fruchtbaren Gegend gelegen, ward Olymp. 18, 1 (v. Chr. 703) unter Anführung des Phalanthus von Sparta aus durch die sogenannten Parthenier (Jüngferlichen) gegründet, einen Bestandtheil des Lacedämonischen Volkes, über dessen Ursprung verschiedene Sagen vorhanden sind, und welcher in Folge des ersten Messenischen Krieges (wahrscheinlich, weil er undorisch und den Messeniern verwandt war) sich aus dem Spartiatenvolk losriß.

***) Diese Niederlage fällt Olymp. 76, 3 (v. Chr. 474), 6 Jahre nach Xerxes Zug, in Herodot's 10tes Lebensjahr. Der Verlust vieler Altbürger in derselben veranlaßte eine, je-

von Tarentinern selbst und von Rheginern, deren Bürger, gezwungen von Micythus, Chörus Sohn, den Tarentinern zur Hülfe zogen und so umkamen, dreitausend an der Zahl; von den Tarentinern selbst aber war's eine Unzahl. Dieser Micythus war aber, als ein Diener des Anaxilas, nach dessen Tod Verwalter von Rhegium, und ist Derselbe, der nach seiner Vertreibung aus Rhegium und Niederlassung im Arkadischen Tegea die vielen Bildsäulen in Olympia geweihet hat. *)

doch ruhige, Umbildung der Verfassung in Demokratie. Darauf erholte sich Tarent so gänzlich, daß nach einer blühenden Periode Luxus und Verweichlichung eintrat. Daraus, daß Herodot jene Niederlage die größte Hellenische nennt, schließt Dahlmann, daß diese Stelle vor der Sicilischen Niederlage Athens Olymp. 91, 4 v. Chr. 413, im 19ten Jahr des Peloponnesischen Krieges, geschrieben sey; und da Herodot an einer andern Stelle (IX, 73.) einer Begebenheit aus eben diesem Jahr des Peloponnesischen Krieges erwähnt, ja an zwei andern Stellen (III, 15 und I, 130.) sich auf noch spätere Ereignisse zu beziehen scheint, so ginge daraus hervor, daß Herodot an seinem Werk zu sehr verschiedenen Zeiten gearbeitet.

*) Vgl. 165. Anm. 4. Anaxilas starb Olympiade 76, 1 v. Chr. 476. Micythus, der Vormund seiner Kinder, scheint selbst nach der Machthaberschaft gestrebt, die Niederlage im Bund mit Tarent aber auch ihn geschlagen und die darauf folgende Erhebung des Demos seine Vertreibung bewirkt zu haben. Olymp. 78, 2 v. Chr. 467 erhoben sich die Söhne des Anaxilas zur Machthabung, wurden aber schon in der folgenden Olympiade (463 v. Chr.) vertrieben, und Rhegium erhielt die berühmte Gesetzgebung des Charondas.

171. Doch Das von den Rheginern und Tarentinern ist nur ein Seitenstück in meiner Geschichte. *) In das verödete Kreta aber seyen, wie die Präsier sagen, andere Völker eingewandert und namentlich Hellenen. **) Und im drit-

*) Vgl. IV, 30.

**) Die Sage vom Zuge der Kreter nach Sicilien, der darauffolgenden Verödung Kreta's und neuen Bevölkerung durch Hellenen, dürfen wir wohl umkehren, um Geschichte daraus zu gewinnen. In der Vortrojanischen Zeit nämlich kamen — laut beglaubigter Tradition — Dorier (Hellenen) aus Doris (dem nachmaligen Hestiäotis in Thessalien) unter Tektaphus, Dorus Sohn (Hellen's Enkel), nach Kreta. Sie bemächtigten sich des östlichen Theils der Kretischen Nordküste; und dadurch eben ward Knossus, und Minōs selbst, der mythische König dieser Gegend (gleichsam der heilige Landespatron), dorisirt. Die alten Pelasgischen Einwohner, die Eteokreter, wanderten theils aus — nach Sicilien und Japygien — theils wurden sie auf die Süd- und Westseite der Insel beschränkt. Wirklich lag Präsus, welches die Sage als Eteokretisch bezeichnet und wo der Tempel des Diktäischen Zeus stand, im Süden Kreta's; wie auch Hierapytna, südlich an einem Ausläufer des Ida gelegen, durch seinen älteren Namen Larissa für Pelasgisch, also Eteokretisch erkannt wird. Polichna ferner, dessen Einwohner die Sage gleichfalls von jenem Auszuge ausschließt und dadurch für Alt-Kreter erklärt (Cap. 170. Anm. 4.), gränzte an Cydonia im Westen der Insel; und die Cydonen selbst werden von den Alten für Eteokreter erklärt; nur konnten sie zu Herodot's Zeit nicht mehr dafür gelten, weil damals schon nacheinander Achäische Zakynthier, Samier und Aegineten Cydonia bevölkert hatten (III, 59.).

ten Geschlecht nach Minos Tode sey der Trojanische Krieg gekommen, in dem die Kreter nicht als die schlechtesten Mitkämpfer des Menelaus sich gezeigt.*) Dafür sey nun nach ihrer Rückkehr aus Troja Hunger und Pest gekommen über sie und ihr Vieh, so daß Kreta zum zweitenmal verödete und nebst den Ueberbliebenen die jetzigen Kreter seine dritten Bewohner seyen.**) Daran erinnerte sie nun die Pythia und hielt sie ab, als sie mit den Hellenen kämpfen wollten.

172. Die Thessalier aber wurden zuerst nothgedrungen Medisch;***) wie sie denn bewiesen, daß ihnen nicht gefiel,

*) Idomeneus nämlich, den die Ilias selbst Minos Enkel nennt, und Meriones waren mit 80 Schiffen mit vor Troja gezogen.

**) Daß in jener Zeit Kreta von solchem Uebel heimgesucht worden, ist nicht geradehin zu bezweifeln. Ganz natürlich sahen die Kreter darin den Zorn ihres Landesheros Minos, und eben indem sie dafür einen Grund aufsuchten, entstand die Sage, welche die Auswanderung der durch die Dorier vertriebenen Kreter als einen mißlungenen Rachekrieg für Minos Tod in Sicilien darstellte, und in der Theilnahme an einem fremden Rachezug (dem Trojanischen), der — gegen Verwandte ging, ein Zug der Sage, den die Zeit verwischt haben kann, strafbaren Frevel erkannte. Daß Kreta in der Nach-trojischen Zeit mehrmals neue Colonisten bekam, ist geschichtlich. Nicht nur die Magneten kamen kurz nach Troja's Zerstörung an; sondern nach der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes geschahen vom letzteren aus verschiedene Züge meist von Doriern, welche den größeren Theil der Kretischen Städte besetzten.

***) Hernach waren sie's freiwillig, meint Herodot und sagt es, Cap. 174. z. E. Vgl. auch 130.

was die Aleuaden anstellten. Sobald sie nämlich Kunde hatten, der Perser wolle nach Europa übergehen, schickten sie gleich Gesandte nach dem Isthmus. Auf dem Isthmus waren aber die Bundesräthe versammelt, die erwählt worden aus den Städten, welche gut gesinnt waren für Hellas.*) Zu Diesen kamen denn die Gesandten der Thessalier und sagten: „Männer von Hellas, Ihr müßt den Olympischen Paß**) bewachen, wo der Hauptpunkt des Krieges ist für Thessalien und ganz Hellas. Wir sind wohl bereit, ihn mitzubewachen; aber Ihr müßt auch ein zahlreiches Heer schicken; sonst wisset, daß wir mit dem Perser vertragen werden. Denn Das kann nicht seyn, daß wir, da wir so weit vorne sitzen vor dem übrigen Hellas, allein sterben für Euch. Und Ihr seyd, ohne daß Ihr uns helfen wollt, auf keine Weise im Stand, uns dazu zu zwingen; denn es gibt keinen Zwang, der stärker wäre, als die Unmöglichkeit;***) und wir werden dann für uns die Anstalten zu unserm Heil zu treffen suchen."

173. Das sagten die Thessalier. Die Hellenen aber faßten auf das hin den Rath, nach Thessalien auf dem Seeweg ein Landheer zu schicken zur Bewachung des Passes. Dieses Heer, wie es beisammen war, schiffte durch den Euripus, †) stieg dann bei Alus in Achaja ††) an's Land und

*) Vgl. 145 Anm.
**) S. 128 Anm. 2.
***) Vgl. VIII, 111.
†) Vgl. V, 77. Anm. 2. VII, 182. VIII, 15.
††) Vgl. 197. Die alte Stadt Alos oder Halos lag auf der Südküste Thessaliens zwischen dem Malischen und

zog, nachdem es da die Schiffe zurückgelassen, durch Thessalien, und kam so nach Tempe in den Paß, der aus dem untern Macedonien nach Thessalien hinein führt längs dem Fluß Penéus, wo er zwischen dem Olympus-Gebirg und dem Ossa läuft. Da lagerten die Schwerbewaffneten der Hellenen zu zehntausenden zusammen, und dazu kam noch die Reiterei der Thessalier. Und Feldherr war von den Lacedämoniern Euänetus, Karénus Sohn, aus den Polemarchen [Kriegsvögten] erwählt, jedoch nicht von königlichem Geschlecht, *) und von den Athenern Themistokles, Neokles Sohn. Sie blieben aber daselbst wenige Tage. Denn Boten von Alexander, Amyntas Sohn, dem Macedonier, **) kamen und rie-

Pagasetischen Meerbusen im Phthiotischen Achaja, wo es an das Phthiotische Böotien (den Stammsitz der Aeolischen Böotier) gränzte.

*) Das Amt der Polemarchen entsprach in Sparta auch in späterer Zeit seinem Titel mehr als in Athen (s. VI, 109. Anm.). Der gewöhnliche Oberfeldherr war zwar der König (daher Herodot's Beisatz: jedoch nicht vom königl. Geschlecht), und dann waren die Polemarchen des Königs Zeltgenossen, Glieder seines nächsten Rathes und Befehlshaber von Moren (in deren 6 die ganze Bürgerschaft von Sparta eingetheilt war); sie konnten aber auch, wie unsere Stelle zeigt, Feldherren eines ganzen Heeres seyn. Der Polemarch entschied auch die Wettgesänge im Lager und theilte dem Sieger ein trefflich Stück Fleisch zu. Ferner gehörte zu diesem Amt Aufsicht über die Syssitien (Mahlgemeinschaften), weil dieß eine militär. Abtheilung war (I,65.); und damit hing wohl die Civilgewalt und Gerichtsbarkeit der Polemarchen zusammen.

**) Vgl. V, 19. ff. VIII, 121. 136. ff. IX, 44. ff.

then ihnen, abzuziehen und nicht in dem Paß zu bleiben, da sie von dem anrückenden Heervolk würden zertreten werden, mit Angabe der Menge des Heeres und der Schiffe. Wie nun Diese ihnen so riethen, dünkte es ihnen ein guter Rath und sie sahen ein, daß der Macedonier wohlgesinnt war, und folgten. Meines Dafürhaltens aber war der Hauptgrund Bangigkeit, da sie erfuhren, daß es noch einen andern Paß nach Thessalien gibt beim obern Macedonien, herab durch's Peräbische, bei der Stadt Gonnus, *) wo auch wirklich das Heer des Xerxes eindrang. Die Hellenen stiegen denn wieder zu Schiff und zogen zurück nach dem Isthmus.

174. Dieser Zug nach Thessalien geschah, da der König eben nach Europa übergehen wollte aus Asien und bereits in Abydus war.**) Die Thessalier aber, so verlassen von Bundesgenossen, wurden jetzt erst mit ganzem Willen Medisch und nunmehr so umgetheilt, daß sie im Laufe der Händel sich dem König höchst nützlich zeigten.

175. Die Hellenen aber, da sie auf dem Isthmus ankamen, beriethen sich auf Das hin, was sie von Alexander gehört, wie sie den Krieg stellen wollten und an welchen Orten. Die siegende Meinung war nun, den Paß bei den Thermopylen [Warmbrunnenthor] zu bewachen. Denn der war offenbar enger, als jener nach Thessalien, und zugleich ihrer Heimath näher. Von dem Fußsteig aber, durch welchen die Hellenen dann in den Thermopylen umzingelt wurden, ***)

*) 428. 131.

**) Also im Frühling des Jahres 480 v. Chr. Vgl. Cap. 37 u. 145. Anm. 2.

***) Cap. 213. ff.

wußten sie noch gar nichts vor ihrer Ankunft bei den Thermopylen, wo sie's erst von den Trachiniern erfuhren. Diesen Paß also beschloßen sie zu bewahren, daß der Barbar nicht nach Hellas herein komme, und bei Artemisium in Histiäotis *) das Schiffsheer auffahren zu lassen. Denn diese Punkte sind einander nah, also daß jede Kunde von einem zum andern kommen kann; und zwar sind die Orte so beschaffen.

176. Erstlich das Artemisium nähert sich dem Thracischen Meer, wo es hereingeht in eine enge Furth zwischen der Insel Sciathus **) und dem Festland von Magnesia. ***) Und auf diese Engfurth kommt gleich das Küstenstück von Euböa Artemisium, worauf ein Heiligthum der Artemis liegt. Dann der Eingang aus Trachis nach Hellas ist an der engsten Stelle ein halbes Plethrum †) breit. Dorten ist aber nicht die engste Stelle in der ganzen Gegend, sondern vor und hinter den Thermopylen, nämlich bei Alpenö, hinter ih-

*) Auf der Insel Euböa (Negroponte), die sich neben der Nordküste von Attika und längs den Küsten von Böotien und Lokris hinstreckt, lag da, wo sie sich der Südostküste Thessaliens nähert, Histiäotis oder Hestiäotis mit dem Hafen Histiäa (später Oreus), welche Gegend in alter Zeit von den Thessalischen Peräbern erobert und ihre Bewohner in's westliche Thessalien versetzt worden seyn sollten, das von ihnen den Namen Histiäotis bekommen. Die äußerste Spitze des Euböischen Histiäotis war Artemisium, jetzt Cap Syrochori.

**) Sciatho, östlich von Magnesia (vgl. 179. 182. 183. VIII, 7.).

***) Ost- und Südostküste Thessaliens (vgl. 152 Anm. 1 u. 2).

†) 50 Fuß.

nen, nur eine Wagenbreite, und vor ihnen, beim Fluß Phönix, nahe der Stadt Anthela, wieder nur eine Wagenbreite. Gen Abend aber steht an den Thermopylen ein unzugängicher, steiler und hoher Berg, der in den Oeta läuft, und gen Morgen schließt sich an den Weg das Meer und Sümpfe. In diesem Eingang aber sind warme Quellen, welche die Eingebornen Chytrö [Kochtöpfe] nennen, und ist dabei ein Altar des Herakles errichtet.*) Und bei diesem Paß war eine Feste erbaut, worin vor Alters ein Thor war.**) Diese Feste haben Phocier erbaut aus Furcht, da die Thessalier aus Thesprotien kamen, um das Aeolische Land einzunehmen, welches sie jetzt besitzen.***) Weil nun die Thessalier Versuche machten, sie zu unterwerfen, bauten dem die Phocier vor und leiteten auch damals das warme Wasser in den Paß, damit der Ort unter Wasser käme, indem sie alles aufboten, daß die Thessalier nicht in ihr Land eindrängen. Die alte Feste nun war in grauer Vorzeit erbaut und schon größtentheils durch die Zeit zusammengefallen. Sie aber fanden gut, sie wieder aufzurichten und hier den Barbaren von Hel-

*) Weil ihm die kraftgebenden, heilsamen Warmquellen hier und überall in Griechenland heilig waren. Später baute bei diesen Quellen Herodes Attikus ein Badehaus.

**) Daher der Name, von Thermon = Warmquell, und Pylä = Thor.

***) Nämlich das Thessalische Aeolis am Pagaset. Meerbusen, woraus sie ein halb Jahrhundert nach Troja's Zerstörung die Böotier und zum Theil auch die Magneten vertrieben. Vgl. Cap. 6. Anm. 33. Anm. 7. 91. Anm. 2. Die Feste war also damals schon über ein halbes Jahrtausend alt.

las abzuwehren.*) Auch ist nächst dem Weg ein Flecken, Alpenos mit Namen, und daraus dachten die Hellenen ihre Lebensmittel zu beziehen. **)

177. Diese Orte fanden also die Hellenen geeignet. Denn nach reiflichem Vorbedacht und in Erwägung, daß die Barbaren da weder ihre Menge werden brauchen können, noch ihre Reiterei, beschloßen sie, den auf Hellas anrückenden Feind hier zu empfangen. Und wie sie erfuhren, der Perser sey in Pierien, gingen sie auf dem Isthmus auseinander und zogen in Krieg, die Einen zu Land nach den Thermopylen, die Andern zur See nach Artemisium.

178. Die Hellenen rückten also schleunig zur Wehr an ihre bestimmten Stellen. Die Delphier aber fragten in der Zeit ihren Gott um einen Spruch, aus banger Besorgniß für sich und für Hellas. Da ward ihnen der Spruch: „Sie sollten die Winde anrufen; denn die würden mächtige Bundesgenossen für Hellas seyn." ***) Diese Weissagung nahmen denn die Delphier an, und erstlich machten sie den Hellenen, welche die Freiheit wollten, ihren Spruch kund; womit sie sich, bei der argen Bangigkeit derselben vor dem Barbaren, einen unsterblichen Dank stifteten. Nach diesem widmeten

*) Vgl. 223.

**) Vergleicht man mit dieser Beschreibung der Thermopylen das 198ste, 200ste, das 215te und die folgenden Cap., so wird die ganze damalige Localität klar, die jetzt durch später angelegte Straßen und durch Versumpfungen bedeutend verändert ist.

***) Spätere geben dieß Orakel in folgendem Verse:
„Delphier, bittet die Winde, so wird's Euch besser ergehen."

die Delphier den Winden einen Altar in Thyia, wo des Cephisus Tochter Thyia ihren heiligen Bezirk hat, von der auch der Ort seine Benennung hat,*) und brachten ihnen Opfer dar. Die Delphier nun verehren dem Göttersspruch gemäß die Winde noch jetzt.

*) Thyia (die Opfernde — Schwärmende) ist die mythische Vorsteherin der Thyiadenfeier. In jedem zweiten Jahr nämlich zur Winterzeit, im ersten Monat nach der Sonnenwende, der bei den Böotiern Bukatios (d. i. Schlachtmonat des Stiergottes Dionysos-Zagreus), bei den Athenern Lenäon (Keltermonat) oder Gamelion (Hochzeit-Mond) genannt war, zogen Attische Weiber auf einer eigenen heiligen Straße über den Cithäron durch Böotien und über das Phocische Panopeus und Daulis nach Delphi, führten in den Städten unterwegs Chortänze auf und feierten, mit Delphischen Weibern auf den Wolkenhöhen des Parnasses umschwärmend, geheime Weihen, Fackeltänze, Opfer welche sich auf die Leiden und den Tod des Dionysos bezogen. Diese hießen Thyiaden (opfernde, schwärmende Weiber), und die Vergötterung ihrer Feier und der Thyiaden selbst ist eben jene Thyia, die daher zuerst die Weihen des Dionysos begangen haben sollte. Ihre Genealogie knüpft sich an verschiedene heilige Localitäten von Delphi und dem Parnaß, und ist darnach verschieden. Tochter des Cephisus heißt sie, weil dieser heilige Fluß, der beim Phocischen Liläa in den Ausläufen des Parnasses entspringt, an den Thälern und Städten vorbeiströmt, durch welche der Thyiadenzug ging, und weil die Quelle Kastalia bei Delphi, aus welcher die Thyiaden tranken, nach einer Sage, ihr Wasser aus dem Cephisus erhalten sollte. Darum ist auch die andere Sage, daß sie Tochter des Kastalius sey, nur scheinbar

179. Das Schiffsheer des Xerxes aber ließ beim Aufbruch aus der Stadt Therma*) die zehn bestsegelnden Schiffe gerade nach Sciathus**) hinüberfahren, woselbst drei Hellenische Schiffe auf der Vorhut lagen, ein Trözenisches, ein Aeginetisches und ein Attisches. Wie aber diese die Schiffe der Barbaren gewahrten, ergriffen sie die Flucht.

180. Das Trözenische nun, des Oberster Prexinus war, fiel den verfolgenden Barbaren gleich in die Hand. Sofort faßten sie den Schönsten von der Mannschaft und schlachteten ihn am Schnabel des Schiffes, indem sie's zum guten Zeichen nahmen, daß ihr erster Hellenischer Gefangener auch der Schönste war. Der Name dieses Geschlachteten aber war Leon (d. i. Löwe); und vielleicht hatte er's mit seinem Namen zu verdanken.

181. Das Aeginetische aber, dessen Schiffsoberster Asonides war, machte ihnen noch heiß, da sich unter seiner Mannschaft Pythes, Ischénous Sohn,***) an diesem Tag als der wackerste Mann aufthat, der bei der Enterung des Schiffes sich so lange hartnäckig schlug, bis er ganz zerfetzt

von dieser verschieden. Mutter des Delphus vom Apoll ist sie, weil Delphi durch die Dionysischen Thyiaden und durch den Cult des Apoll gleich geheiligt war. Und die Meläna, Tochter des Cephisus, oder Celäno, welche, nach Andern, Mutter des Delphus seyn sollten, sind Eins mit der Thyia. Denn beide Namen bezeichnen die Schwarze und beziehen sich auf das schauervolle Aussehen der schwärmenden Thyiaden.

*) Vgl. 124.

**) Cap. 176. Anm. 1.

***) Vgl. VIII, 92. IX, 78.

war. Wie er nun fiel, ohne todt zu seyn, und noch Leben in sich hatte, so war es der Persischen Schiffsmannschaft wegen seiner Tapferkeit überaus um seine Erhaltung zu thun, indem sie seiner Wunden mit Myrrhen pflegten und sie mit Streifen von Byssuslinnen umwickelten. Dann, wie sie in ihr Lager zurückkamen, zeigten sie ihn als einen Wundermann dem ganzen Heere und behandelten ihn gut, während sie die andern Gefangenen dieses Schiffes als Sklaven behandelten.

182. Zwei dieser Schiffe also wurden so erobert, das dritte aber, dessen Schiffsoberster Phormus, ein Athener, war, trieb im Fliehen auf den Strand der Penéus-Mündung; *) und das Fahrzeug kriegten die Barbaren, die Männer aber nicht. Denn sobald die Athener ihr Schiff angestrandet hatten, sprangen sie heraus und nahmen ihren Weg durch Thessalien nach Athen. Davon bekamen nun die Hellenen, die bei Artemisium lagen, Kunde durch Feuerzeichen aus Sciathus. Und auf diese Kunde ward ihnen bang, so daß sie ihren Standort von Artemisium weg nach Chalcis verlegten, wo sie den Euripus bewachen wollten, **) auf den Höhen von Euböa aber Tagwächter ***) zurückließen.

183. Von den zehn Schiffen der Barbaren aber fuhren drei hin zu der Sandbank zwischen Sciathus und Magnesia, die da Myrmex (Ameise) heißt. Und nachdem sie eine Steinsäule hingesetzt, die sie auf die Sandbank brachten, so fuhren nun die Barbaren, da sie reinen Weg vor sich hatten,

*) Vgl. 128—130.
**) V, 77.
***) Vgl. 192. 219.

mit allen Schiffen von Therma aus heran, eilf Tage nach des Königes Auszug aus Therma. Die Sandbank aber, die gerade in der Furth liegt, wies ihnen Pammon von Scyrus.*) Und nachdem sie den ganzen Tag gefahren, langten die Barbaren bei Sepias im Magnesischen und der Küste zwischen der Stadt Kasthanäa und dem Vorgebirg Sepias an. **)

184. Bis an diesen Ort nun und an die Thermopylen blieb das Heer ohne Schaden, und seine Menge war dazumal noch, wie ich herausbekomme, von folgender Größe. Von den Schiffen aus Asien, deren eintausend zweihundert und sieben waren, ***) kommt die ursprüngliche Anzahl all ihrer Völker auf vier und zwanzigmal zehntausend und dazu eintausend vierhundert Mann (241,400 Mann), wenn man je zweihundert Mann auf ein Schiff rechnet. Als Bemannung waren aber auf diesen Schiffen, außer der Mannschaft des Volkes, von dem sie herkamen, noch von Persern, Medern und Saken dreißig Mann. Dieß gibt eine zweite An-

*) Skyros (Sciro), Insel östlich von Euböa, war von Dolopern und Pelasgern bewohnt; und nach der Sage hatten sich schon Achilles und Theseus dort aufgehalten. Sonst erscheint das Seeräubervölklein der Skyrier in geringer Verbindung mit der Geschichte von Griechenland; bis es von Cimon Olymp. 76, 1, 476 v. Chr., unterjocht und die Insel mit Attischen Colonisten besetzt ward.

**) Sepias hieß im engeren Sinn die Südostspitze von Magnesia, im weiteren der ganze südliche Küstenstrich. Jetzt Cap St. Giorgio.

***) Vgl. Cap. 89 und 96. 97. mit Anm.

zahl von dreimalzehntausend und sechstausend und dazu zweihundert und zehn Mann (36,210 Mann). Zu dieser und der ersten Zahl will ich nun auch die Leute aus den Fünzigrudern hinzuthun, für die ich, mit auf und ab, je achtzig Mann annehme. Nun machten diese Fahrzeuge zusammen, wie ich schon oben bemerkt, zehntausend. Da haben wir also auf ihnen vierund zwanzigmal zehntausend Mann (240,000 M.). Das war denn das Schiffsheer aus Asien, im Ganzen ein- und fünfzigmal zehntausend und drüber siebentausend und sechshundert und zehn Mann (517,610 M.). Das Fußvolk aber kam auf hundertund siebenzigmal zehntausend Mann (1,700,000 M.), *) und die Reiter auf achtmalzehntausend (80,000 M.) **). Zu Diesen will ich nun auch die Araber auf den Kamelen und die Libyer auf den Wagen ***) hinzuthun, deren Menge ich zu zweimalzehntausend Mann (20,000 M.) annehme. So gibt denn die Menge der Schiffsleute und des Landheeres, zusammengenommen, zweihundert und ein und dreißigmal zehntausend und dazu siebentausend sechshundert und zehn Mann (2,317,610 M.). Das wäre also das Heervolk aus Asien selbst, uneingerechnet das Dienstgefolge und die Vorrath-Fahrzeuge mit Denen, die darauf fuhren.

185. Nun ist aber auch das aus Europa mitgenommene Kriegsvolk zu dieser ganzen Anzahl noch zuzurechnen. Das muß ich nach Muthmaßung angeben. An Schiffen nämlich stellten die Hellenen von Thracien und von den Inseln bei

*) S. Cap. 60.
**) S. Cap. 87.
***) S. Cap. 86.

Thräkien*) hundert und zwanzig. Aus Diesen ergeben sich denn zweimal zehntausend und viertausend Mann (24,000 Mann). An Landmacht aber, so die Thracier stellten und die Päonen, Eorder und Bottiäer und das Chalcidische Volk und die Bryger, die Pierier, Macedonier, Peräber, Enienen, Doloper, Magneten und Achäer und all die Völker an der Küste von Thracien,**) da geben diese Völker, wie ich muthmaße, dreißigmal zehntausend Mann (300,000 M.). All diese Zehntausende nun zu jenen aus Asien hinzugethan, kommt der ganze Kriegshaufen auf zweihundert und vier und sechzigmal zehntausend, und drüber sechzehnhundert und zehn Mann (2,641,610 M.).

186. So groß nun die Zahl dieses Kriegsvolkes ist, so waren doch die Leute auf den Vorrath-Fahrern und dann erst noch Die auf den andern Fahrzeugen, welche mit dem Heere fuhren, zusammen, wie ich muthmaße, nicht weniger als die Kriegsleute, sondern mehr. Ich lasse sie aber auch nur ebenso Viele seyn und nicht mehr, noch weniger; so sind sie denn gleich Viele mit dem Kriegsvolk und machen ebenso viel Zehntausende voll. Also hat Xerxes, Darius Sohn, bis nach Sepias und den Thermopylen gebracht fünfhundert und achtundzwanzigmal zehntausend und dreitausend und zweihundert und zwanzig Mann (5,283,220 M.).

187. Das ist denn die Zahl des gesammten Heeres von Xerxes. Von den Köchinnen aber und Kebsweibern und Verschnittenen kann Niemand mit Bestimmtheit die Zahl ange-

*) Cap. 108. ff. Unter den Inseln sind Thasus und Samothrace zu verstehen.

**) 110. ff. 122. 124. 132.

ben. Auch vom Zugvieh und den andern Lastthieren und den Indischen Hunden,*) die mitkamen, kann vor Menge Niemand eine Zahl angeben. Daher mich's gar kein Wunder nimmt, daß die Flüsse des Wassers ermangelten mitunter; vielmehr aber, wie die Lebensmittel zureichten — das ist mir ein Wunder — für so viele Zehntausende. Denn ich bringe heraus, wenn jeder Mann einen Chönix Weizen des Tages faßte und Nichts drüber, daß eilfmal zehntausend Medimnen (Scheffel) an jedem Tag aufgingen und dazu noch dreihundert und vierzig Medimnen (110,340 Scheffel).**) Und dabei rechne ich für die Weiber und Verschnittenen, Zugvieh und Hunde noch gar Nichts. Unter so vielen tausend Männern aber war wirklich an Schönheit und Größe keiner preiswürdiger als Xerxes, Herr dieser Macht zu seyn.

188. Das Schiffsheer war also ausgelaufen und hatte angehalten bei Magnesia an der Küste zwischen Kasthanäa und dem Vorgebirg Sepias: und hier legten sich nun die vordern

*) Vgl. I, 192.

**) In dieser Rechnung ist ein Fehler. Denn da der Medimnus 48 Chönix hatte, also, um die tägliche Medimnenzahl zu finden, die 5,283,220 Chönix (die man brauchte, wenn jeder Mann einen Chönix bekam) mit 48 zu dividiren sind: so ergibt sich eine Summe von 110,067 Medimnen, und die Angabe Herodots ist zu groß. Macht man die Division, so sieht man, daß im 4ten Glied derselben die Zahl 340 vorkommt, die, wenn sie auch noch richtig mit 48 dividirt wird, eben die letzten 67 Medimnen und 4 Chönix gibt. Anstatt nun so die Division zu vollenden, muß Herodot sie hier abgebrochen und die noch zum Dividendus gehörigen 340 irriger Weise zum Quotienten geschrieben haben.

Schiffe an's Land, die andern aber hinter ihnen vor Anker. Denn wegen des geringen Umfangs der Küste stellten sie sich übereinander schräg in die See hinein, acht Schiffe hoch. So blieb's für diese Nacht. Mit der Frühe aber, da auf einmal nach heiterer Luft und Windstille das Meer hoch ging, überfiel sie ein großer Sturm und starker Ostwind, der Hellespontier, wie ihn die Leute in jenen Gegenden nennen.*) Diejenigen nun, welche den Anwachs des Windes merkten und deren Ankerplatz darnach war, zogen noch vor dem Sturm ihre Schiffe an's Land und wurden so sammt ihren Schiffen erhalten. Die er aber frei erfaßte, schleuderte er zum Theil auf das sogenannte Ipni**) (Rauchfänge) am Pelion, zum Theil auf die Küste; andere scheiterten am Sepias selbst; andere wurden bei der Stadt Melibön,***) andere bei Kasthanäa herausgeworfen; und war ein gräulicher Sturm.

189. Es geht auch eine Sage, daß die Athener auf Göttersprruch den Boreas herbeigerufen, indem ihnen noch eine Weissagung zukam, sie sollen ihren Schwager zu Hilfe rufen. Boreas aber hat, laut Sage der Hellenen, eine Attische Frau, die Orithyia (Bergschwärmerin), des Erechtheus Tochter.†) Aus dieser Verwandtschaft also schloßen die Athe-

*) Weil er nämlich aus Nordost vom Hellespont her häufig wehte, was der Schiffahrt im Aegäischen Meere sehr nachtheilig war.

**) Ein klüftigter Ort des dortigen Gebirgs.

***) Eine alte Stadt, die in der Ilias dem Philoktet zugetheilt ist, gelegen an einer Einbucht der Magnetischen Küste, nördlich von Kasthanäa, südlich vom Ossa.

†) Der Gott Boreas aus Thracien (denn daher wehte

ner, nach der gangbaren Sage, daß der Boreas ihr Schwager sey, und in ihrem Schifflager bei Chalcis in Euböa, wie sie den Anwachs des Sturmes merkten, oder auch schon früher, da opferten sie und riefen den Boreas und die Orithyia herbei, ihnen zu helfen und die Schiffe der Barbaren zu zerstören, wie früher beim Athos. *) Ob nun dieserwegen Boreas die Barbaren, da sie vor Anker lagen, überfiel, weiß

den Griechen der Nordwind) oder aus dem Hyperboreischen Lande (denn der Boreas mußte natürlich seine Wohnung hinter den Gegenden haben, in welchen er blies) entführte nach der Sage die Tochter des mythischen Königs und Landespatrones von Attika, des Erechtheus, als sie auf dem Brilessus, dem Berge nördlich von Athen, der das Feld Cekropia in Osten begränzt, tanzte, oder als sie am Ilissus, der südlich vom Brilessus fließt, Blumen pflückte. In seinen nördlichen Sitzen gebar sie ihm zwei dunkelgelockte, beflügelte Söhne und zwei (nach Andern drei) Töchter. Orithyia ist in der altattischen Sage, was in der nördlicheren Nephele ist: die Wolke. Sie steigt auf aus dem zeugenden Wasser (daher ist sie Tochter des Poseidon-Erechtheus, des heiligen Lebenswassers; s. V, 83. Anm.), sie schwebt in der Höhe (daher ihr Name: Bergschwärmerin), wird vom Sturme fortgetrieben (von Boreas entführt), gebiert die Söhne Zethes (Warmbrauser) und Kalaïs (Meerwind), die Töchter Chione (Schnee) und Chthonia (Erdfruchtbarkeit). Die Mythe umfaßt also den Wind- und Wetter-Segen. Da Orithyia's Vater Erechtheus Stammgott, Stammkönig und Stammvater der Athener war, die sich Erechthiden, Erechtheus-Söhne, nannten, so war Boreas ihr göttlicher Schwager.

*) VI, 44.

ich nicht zu sagen; allein, wie die Athener sagen, hatte ihnen Boreas früher Hülfwehr geleistet und auch damals Dieses gethan; und bei ihrer Heimkunft stifteten sie dem Boreas ein Heiligthum beim Fluß Ilissus.

190. In dieser Noth sind nach der geringsten Angabe nicht weniger, als vierhundert Schiffe zu Grund gegangen und unzählige Menschen und die schwere Menge Schätze; so daß dem Aminokles, Kretines Sohn, einem Magneten, der bei Sepias Gründe besaß, jener Schiffbruch zum großen Vortheil gereichte, da er viele goldene Trinkgefäße, die nachmals noch das Meer auswarf, in seine Hand bekam und viele silberne; auch Schatzkästen der Perser fand, und sonst noch ganze Haufen Goldes erbeutete. So ward denn Dieser, ohne sonsten glücklich zu seyn, durch Fund gewaltig reich. Denn auch er hatte seinen Kummer durch einen unglücklichen Kindermord.

191. Der Vorrathschiffe aber und andern Fahrzeuge, die zu Grund gingen, war eine Unzahl; so daß die Feldherren des Schiffheeres, aus Furcht, in ihrem übeln Zustande von den Thessaliern angegriffen zu werden, sich mit einem hohen Bollwerk von den Schifftrümmern verschanzten. Denn es stürmte drei Tage fort. Endlich aber stellten die Magier durch Schlachtungen und durch Beschwörung mit Zaubersängen für den Wind, dazu auch durch Opfer für Thetis und die Nereiden, am vierten Tag die Ruhe her, oder legte er sich von selbst. Der Thetis aber opferten sie, weil sie von den Joniern die Sage vernahmen, daß dieselbe aus dieser Gegend von Peleus geraubt worden sey und die ganze Sepias-

Küste ihr und den übrigen Nereiden gehöre.*) Am vierten Tag also legte sich der Sturm.

192. Zu den Hellenen aber kamen die Tagwächter von den Euböischen Höhen heruntergelaufen am andern Tag nach dem Ausbruch des Sturmes und zeigten ihnen Alles an, wie es ergangen war mit dem Schiffbruch. Da beteten sie auf diese Kunde zu Poseidon [Neptun] dem Retter, und goßen ihm Spenden, und segelten dann eiligst wieder nach Artemisium, in Hoffnung, es werde ihnen eine geringe Anzahl Schiffe entgegenstehen. So kamen sie denn zum Zweiten und lagerten bei Artemisium; und seither haben sie bis heute die Benennung Poseidon des Retters im Brauch.

193. Die Barbaren aber, wie sich der Wind legte und die Meerfluth ebnete, zogen ihre Schiffe in See und fuhren längs dem Festland. Da bogen sie um die Landspitze von Magnesia und fuhren grad hinein in den Busen, der nach

*) Die silberfüßige Thetis, die vornehmste Nereide (Tochter des Nereus, des göttlichen Greises in der Meerestiefe), sollte einen Sohn bekommen, der stärker als sein Erzeuger seyn würde. Daher scheute sich Zeus, sie zu ehelichen und gab sie dem sterblichen Peleus. Nachdem sie durch Verwandlung in alle möglichen Gestalten diesem vergeblich zu entgehen gesucht hatte, wurde ihre Hochzeit mit ihm am Pelion gefeiert und durch die Versammlung aller Götter verherrlicht. Darauf ward sie Mutter des Achilles. Dieß ist die vulgäre Tradition, deren Gestaltung noch nicht genügend ergründet und gedeutet ist. Gewiß ist aber, daß Thetis eine Hauptgottheit der Thessalischen Hellenen war, und im Hellenischen Phthia, dem Stammland des Peliden, der Myrmidonen und Achäer, alte Heiligthümer hatte.

Pagasä hineinläuft.*) In diesem Busen von Magnesia ist ein Ort, wo, nach der Sage, Herakles von Jason und seinen Gefährten zurückgelassen wurde, da er aus der Argo nach Wasser geschickt war, als sie um das Vließ nach dem Kolchischen Aea fuhren.**) Denn von hier wollten sie Wasser ein-

*) Golf von Volo oder Bolo. Pagasä, an der innern Einbucht von Magnesia, Hafenstadt von Jolkus, das eine halbe Meile über ihm lag, sollte seinen Namen davon haben, daß die Argo (das Schiff der Argonauten) dort gezimmert worden. Sprachrichtiger und natürlicher ist die Ableitung von dortigen Quellen (Paga = Quell).

**) Die Argonauten- oder Minyer-Fahrt ist gemeint; vgl. IV, 145. Anm. Die einfache Grundgestalt dieses Mythus ist folgende: Jason (der Versöhner) fährt auf der Argo (dem Schiff des Volkes) nach Aea (dem heiligen Lichtland), und holt von dort mit Hülfe der Medéa (der göttlichen Weisheit und Huld) das Vließ des von Phrixus (dem Schaudervollen) geopferten Widders. Das Fell des Opferwidders ist in allen Kulten der ältesten Griechenreligion Symbol der Opfersühnung, Erlösung und des Landesheils. Also war dieser Mythus ursprünglich eine Entfaltung der Sühnungs-Idee. In dieser alten Zeit aber hatte er auch schon sein entsprechendes Fest. Zu bestimmter Zeit nämlich fuhren die Minyer von Jolkus aus dem Pagasetischen Busen in einer Theoris (einem Processions-Schiffe) aus nach einer Insel (Aea), wo ein stammverwandtes Volk ein Hauptheiligthum ihrer gemeinschaftlichen Religion pflegte, feierten dort ein mystisches Versöhnungsfest und brachten ein Symbol dieser Versöhnung in's Land zurück. Die Insel war wahrscheinlich Samothrake; denn in dem alten Götterdienst dieser Insel spielt nicht nur Jasôn oder Jasion (der Heiland) eine große Rolle; sondern die Sage selbst spricht von einer Landung der Argonauten

fassen und dann gleich abstoßen in die See; und davon hat

auf derselben, und noch in später Zeit zeigte man dort ihre Opferschalen. Uebrigens ist auch das heilige Eiland Lemnos von der Sage als Landungsplatz der Argonauten bezeichnet, und hatte verwandten Götterdienst und mystische Feste, die von den Argonauten hergeleitet wurden (vgl. VI, 137. f. Anm.). Vielleicht war sie zu anderer Zeit das Ziel der Theorie (Processionsfahrt) von Jolkus; vielleicht ging dieselbe nach beiden Inseln. Dieß ist die älteste Jasons- und Argo-Fahrt, eine Schiff-Wallfahrt, ähnlich der des Theseus und der Attischen Theoris nach Delos und Kreta (vgl. VI, 87. Anm.). Nun machten aber die Minyer schon in sehr früher Zeit, sowohl von ihren Jolkisch-thessalischen Sitzen, als von dem gleichfalls Minyéischen Orchomenos in Böotien aus, Seefahrten an den Küsten des Hellespont und gründeten Niederlassungen, in welche sie ihre Götter und Symbole verpflanzten. Darum hieß Melas, der Genius des Melas-Busens (VI, 41. VII, 58.), ein Sohn des Phrixus; daher erhielt der Hellespont seinen Namen und lag auf seiner Westküste das Grabmal der Helle (VII, 58. mit Anm.); darum sollte in Lampsakus auf der gegenüberliegenden Küste Phrixus das Widderfell niedergelegt haben, und darum stand in Cyzikus, welches, eh' es Milesische Pflanzung ward, Colonisten Pelasgischen Stammes hatte (Minyer), ein Tempel der Jasonischen Athene. Und ferner ward durch solche Anlandungen der Seefahrt und Handel treibenden Minyer Byzanz am Bosporus zur Beilager-Stätte des Jason und der Medea, die Bucht gegenüber von Chalcedon zum Hafen des Phrixus. Dann hieß der Tempel des Zeus Urios am Eingang des Pontus eine Stiftung der Argofahrer (IV, 85.), und diese sollten zuerst durch die Cyanéen gesegelt seyn (IV, 85. Anm.). Endlich führte dieser See-

der Ort den Namen Apheta (Abstoß) bekommen. *) Diesen also nahmen die Leute des Xerres zum Ankerplatz.

---

weg der Minyer an den Europäischen Küsten des Pontus hin bis nach Taurien (dem andern Lemnos, vgl. IV, 105. Anm.), und an den Asiatischen bis nach Kolchis. Als nun durch die Einwanderung der Thessalier in das Gebiet von Jolkus und Aeolis und durch die der Aeolier in Böotien die Minyermacht gebrochen, das Volk unterjocht oder geschwächt, seine alten Nationalverbindungen zerrissen waren und seine alten Cultushandlungen sich theils vereinzelt, theils abkamen, ward auch die heilige Sage von der Argofahrt immermehr zum freien Mährchen, und da die Namen und Denkmale, welche die Minyer auf ihren Seezügen an den Küsten des Hellespontus und Pontus zurückgelassen hatten, derselben Religion angehörten, welcher die alte Argofahrt, nämlich die Processionsfahrt und heilige Handlung, angehört hatte, so verband Ueberlieferung und epische Poesie alle diese Spuren und die darangeknüpften Sagen in eine einzige Wunder- und Heldenfahrt, deren Ausgangspunkt Jolkus blieb, deren Ziel aber nun Kolchis, als das fernste Land am Pontus, ward, in welchem denn auch die späteren Griechischen Colonisten alle Localnamen des mythischen Landes Aea finden wollten. Nicht nur wurde auf diese Weise der Argonautenzug zu einem der ältesten Heldenabenteuer, wozu nun auch Nicht-Minyéische Stämme ihre Helden sandten; sondern die Mähre verband selbst die späteren ganz entlegenen Colonien der Minyer durch die kühnsten Fabelsprünge mit dem Zug nach Kolchis (IV, 179. Anm.).

*) Schwerlich war Herakles ursprünglich in die Jasons-Sage verflochten. Als aber er zum Universalheros des Griechenvolkes und die Argonautenfahrt zu einer epischen Versammlung der verschiedensten Griech. Stamm-

194. Fünfzehn von diesen Schiffen nun fuhren gerade weit hinten und erblickten die Schiffe der Hellenen beim Artemisium. Jetzt glaubten die Barbaren, es wären die ihrigen, schifften hin und fielen unter die Feinde. Und deren Anführer war der Vogt von Cyme in Aeolis, Sandóces, Thamasius Sohn, Derselbe, den vor diesem König Darius wegen folgender Schuld anpfählen ließ, da er einer der königlichen Richter *) war. Sandóces hatte um Geld ein ungerechtes Rechtsurtheil gesprochen; da er nun schon hing, erwog und fand Darius, daß seiner Gutthaten am Haus des Königes mehr, als seiner Fehler seyen, und wie Darius dieses fand und einsah, daß er selbst mehr schnell, denn weise verfahren, begnadigte er ihn. So war er denn vom König Darius noch durchgekommen, ohne zu sterben; jetzt aber, da er unter die Hellenen gerathen, sollte er nicht zum Zweiten so durchkommen. Denn als die Hellenen sie heranschiffen sa-

helden (ähnlich der Kalydonischen Jagd und dem Zug wider Troja) geworden war; wunderte man sich, daß Herakles nicht auch sollte dabei gewesen seyn, und nun entstanden allerlei witzigspielende Anknüpfungen. Nach Einigen war er (wie in unserm Cap.) gleich beim ersten Wasserholen vergessen worden (wobei sein Geschäft des Wasser-Schaffens nicht zufällig ist; denn er war Patron der Quellen); nach Andern hatte man ihn eben auch schon in Aphetä wegen seiner zu schweren Körperwucht auszusteigen gebeten. Nach Andern war er erst in Bithynien über dem Suchen seines Lieblingsknaben Hylas, den beim Wasserholen die Quellnymphen geraubt, zurückgeblieben. Später aber verwob man mehrere seiner Heldenthaten episodisch in die Argonauten-Mähre.

*) Vgl. III, 14. 31.

hen, merkten sie gleich den Irrthum, fuhren heraus und fingen sie leichtlich.

195. Auf einem dieser Schiffe ward Aridólis gefangen, der Machthaber von Alabanda in Karien; auf einem andern der Paphische Feldherr Penthylus, Demónous Sohn, der zwölf Schiffe aus Paphos führte und nachdem er eilf davon in dem Sturm bei Sepias verloren, mit dem einen noch übrigen bei Artemisium, da er hineinfuhr, gefangen wurde. Diese schickten die Hellenen, nach Erkundigung Dessen, was sie vom Heer des Xerxes wissen wollten, gebunden nach dem Isthmus der Korinthier.

196. Das Schiffheer der Barbaren also kam außer den fünfzehn Schiffen, deren Führer, wie ich schon bemerkte, Sandóces war, in Aphetä an. Xerxes aber und das Landheer, so durch Thessalien und Achaja gezogen, war bereits am dritten Tag in's Land der Melier hineingerückt, nachdem er in Thessalien ein Wettspiel unter seinen Rossen angestellt, wobei er die Thessalische Reiterei erproben wollte, wovon er gehört, daß sie die beste in Hellas sey; und da waren die Hellenischen Rosse weit dahinten geblieben. Von den Flüssen in Thessalien nun reichte der Onochonus*) allein dem Heere nicht zum Trinken zu mit seinem Wasser; von den Flüssen aber, die in Achaja fließen, hielt nicht einmal der größte darunter, der Epidanus [Apidanus],**) aus, als eben nur schlecht.

*) Vgl. Anm. zu 129.

**) Er kam vom Othrys, nahm den von demselben Gebirg entsprungenen Enipeus in sich auf und floß in den

197. Und als Xerxes nach Alus in Achaja*) kam, sagten ihm die Wegweiser, die ihm Alles erzählen wollten, die Landessage von dem Heiligthum des Zeus Laphystius (des Gierigen): wie es Athamas, Aeolus Sohn, auf den Untergang des Phrixus angelegt, nach dem Anschlag mit der Ino; und sodann wie die Achäer nach Göttersprud) seinen Nachkommen folgende Acht auflegen. Wer immer der Aelteste dieses Geschlechtes ist, dem gebieten sie, vom Gemeindehaus wegzubleiben, und halten selbst Wache davor. Die Achäer nennen aber das Gemeindehaus Léiton (Leuthaus). Wenn er nun hineingeht, so kommt er eher auf keine Weise heraus, als daß er auch gleich geopfert wird. Daher denn ferner schon Viele von Diesen, die da geopfert werden sollten, aus Furcht davor in ein anderes Land entwichen; wenn sie aber im Lauf der Zeit wieder heimkommen, erzählten sie, wie Jeder, der betroffen würde über dem Hineingehen in's Gemeindehaus, geopfert wird, ganz mit Kränzen umwunden und von einem Festzug hinausbegleitet. Und Dieses ruht auf den Nachkommen von Cytissórus, Phrixus Sohn, darum, weil einst, als die Achäer nach einem Göttersprud) den Athamas, Aeolus Sohn, zu einem Sühnopfer für das Land nahmen und schon opfern wollten, eben jener Cytissorus, aus Aea in Kolchis ankam und ihn erlöste; wodurch er denn auf seine Nachkommenschaft den Zorn des Gottes zog.**)

Penéus. Jetzt scheinen in den dortigen Gegenden auch die Flüsse ihre Bette verändert zu haben.

*) Vgl. 173. Anm. 2.

**) Dieser Cultus des Zeus Laphystios (des Opferheischenden) und der ihm zu Grund liegende Athamas-

Xerxes aber, da er das hörte, blieb, als er an den Hain kam, selber davon weg und verbot es auch dem ganzen Heere;

Mythus gehört zu den Wurzeln der Griech. Glaubens- und Sagenwelt. Als Volks-Sage ist dieser Mythus vorzugsweise dem alten Minyer-Stamm in Thessalien und Böotien eigen, von dessen Schicksalen und Charakteren Vieles im Lauf der Zeit in denselben verwoben ward; indessen finden sich Sagengebilde und Bräuche, die diesem Mythus entsprechen, auch bei andern Griechenstämmen, und die Fäden seiner weiteren Ausspinnung sind in die Kreise der ältesten Griech. Götterdienste, insbesondere in den bacchischen Kreis verflochten. Für die epische Seite der Hellenischen Mythologie ward er die Basis der Argonauten-Gesänge; für die dramatische außer mehreren Festen und langbestehenden Cultushandlungen, gab er einen reichen Stoff zu Tragödien der Attischen Kunst, und von dem Mährchengeist der Griechen wurde er für sehr verschiedene Fabeln bearbeitet. Ebendarum hat ihn auch die Ueberlieferung nur in sehr bunten, verworrenen Gestalten zu uns gebracht. Seine Elemente sind folgende: Athamas und Ino (König und Königin des Aeolischen Minyer-Volkes) wollen wegen Landes-Noth ihre Kinder Phrixus und Helle opfern. Durch göttliche Hülfe aber werden Diese vermittelst eines heiligen Widders dem Opfer entzogen und nach Aea entführt. Helle kommt auf der Flucht um und wird vergöttert; Phrixus wird gerettet und Priester; denn er opfert den vermittelnden Widder und hängt sein goldenes Vließ, als sein heiliges Symbol, im Gotteshaine auf (Insofern nach diesem Symbol Jason ausgeschickt wird, knüpft sich hier die Argonautenmähre an den Mythus an (vgl. Cap. 58. Anm. und 193 Anm. 2, welche erklärt, wie Aea nach Kolchis verlegt ward). Da aber die Königskinder

und hielt gleichermaßen das Haus der Nachkommen vom Athamas heilig, wie den Bezirk.

---

dem Opfer entronnen sind, soll Athamas selbst geopfert werden. Schon steht er bekränzt am Altare, als sein Enkel Cytissórus, ein dem Phrixus in Aea geborener Sohn, durch seine Ankunft ihn befreit — wahrscheinlich dadurch, daß er den heiligen Widder oder dessen Vließ mitbringt (denn die Cultus-Sage geht einen andern Weg, als die epische Argonautensage). Nun entgeht Athamas der Opferung; muß aber, wie seine Kinder, landflüchtig werden. (Diesen Theil des Mythus behandelte auch die Attische Muse tragisch.) Die ähnliche Bedingung bleibt über seine Nachkommen (Cytissorus Geschlecht) verhängt. Sie dürfen nämlich nie durch Eintritt in's Gemeindehaus als öffentliche Personen, als Theil des Landesvolks erscheinen; sonst werden sie geopfert. Außerdem (setz' ich hinzu) bleibt der Widder das Ersatz-Opfer; sein Vließ das Symbol der Versöhnung (wie es dieß auch in verschiedenen andern Culten derselben Religion war, besonders in Attika unter dem Namen: Des Zeus Vließ). Die hier gegebene einfache Form dieses Mythus und Cultus ist nicht die älteste Grundform derselben überhaupt; aber sie ist die Grundform derjenigen — übrigens unter sich verschiedenen und theilweise einander widersprechenden — Sagen und Fabeln, welche unter den Durchgängen der Tradition und in den Gewanden der Dichtung als Entfaltungen dieser Mythe und Erklärungen des Laphystios-Cult auf uns gekommen sind; also Das, was diesen Ueberlieferungen und Dichtungen wesentlich und im Ganzen gemeinschaftlich ist. An dieser (reducirten) Gestalt des Athamas-Mythus läßt es sich nicht wohl verkennen, daß er an der Gränze zweier Perioden der alten Griechenreligion steht,

und den Uebergang aus der einen in die andere bezeichnet. Er enthält einerseits die Anerkennung, daß der Mensch Opfer der Gottheit seyn soll. Nicht der einzelne Schuldige, sondern das ganze Volk ist schlechthin dem Zeus verfallen; darum ist der reine König und Priester (der in sich Macht, Recht und Pflicht des Volkes vereinigt) das eigentliche Opfer. Andererseits aber erläßt ihm die Huld der Gottheit die blutige Opferschlachtung, und nimmt statt seiner das Thier, den Widder. Dadurch wird das Opferthier in zweifacher Hinsicht erlösend. Einmal erlöst es das eigentliche Opfer (den Phrixus, die Helle, den Athamas und sein Geschlecht), indem es an seine Stelle tritt; dann, als dessen Stellvertreter, erlöst es durch seinen Opfertod das ganze Volk. Darum ist sein Vließ das Symbol der Versöhnung. Damit aber die Anerkennung fortdaure, daß es eigentlich die Gemeinde selbst in der Person des königlichen Priesters ist, welche der Gottheit geopfert und geheiligt werden soll, und daß nur an ihrer Statt der Widder geopfert werde, ruht auf dem Heroengeschlecht für alle Zeit die Bedingung, das Gemeindehaus nie zu betreten oder mit dem Eintritt sich als Volksopfer zu bekennen. — Diese allgemeine Schuld, die auf dem Geschlecht des Athamas haftete, suchte die spätere Mythenbildung und Poesie zu motiviren durch persönliche Vergehungen; wodurch Ino zu einer boshaften Stiefmutter, Athamas zum verblendeten Verfolger seiner Kinder wurde; während ihre fromme Wuth, welche die eigenen Kinder opfert, eine andere Bildung und Gestalt ihres Mythus innerhalb des Bacchischen Kreises erzeugte, welche auf die ältere Seite des Mythus, auf die wirkliche Selbstaufopferung und graunvolle Schlachtung des heiligen Geschlechtes gebaut war, womit aber der Glaube zugleich die Vergötterung desselben Geschlechtes verband. Daher erscheinen auch die handelnden Wesen des gesammten umfassenden Atha-

198. Das war in Thessalien und in Achaja. Aus diesen Gegenden aber zog er in's Melische [Malische] längs dem Meerbusen hin, worin jeden Tag Ebbe und Fluth ist. *) An diesem Busen liegt ein ebenes Feld, auf der einen Seite breit, auf der andern gar schmal; und an diesem Felde sind hohe und unzugängliche Berge, die das ganze Melische Land einschließen, die Trechinischen [Trachinischen] Felsen genannt. Die erste Stadt nun auf dem Weg an diesem Busen von Achaja her ist Anticyra, bei welcher der Fluß Sperchéus, der von den Eniénen [Aenianen] herfließt, in's Meer mündet. Und von diesem ein zwanzig Stadien **) weiter ist wieder ein Fluß, seines Namens Dyras, der nach gemeiner Sage hervorkam, um dem brennenden Herakles beizuspringen. ***) Und von diesem wieder zwanzig Stadien weiter ist wieder ein Fluß, welcher Melas [der Schwarze] heißt.

---

mas-Mythus einerseits als Götter, welche sich mit Zorn und mit Liebe in die Menschlichkeit herablassen; andererseits als Menschen, welche sich durch Selbstentäußerung und Leiden zur Gottheit erheben.

*) Der Malische Meerbusen oder Busen von Lamia (Zeitun).

**) ½ Meile.

***) Als nämlich Herakles das verhängnißvolle, mit dem Blut des Centauren Nessus vergiftete Gewand von seiner Gemahlin Deïanira empfangen hatte, die in dem Wahne stand, durch den Zauber dieses Kleides seiner Liebe versichert zu bleiben; und als er die schrecklichen Wirkungen dieses Giftes spürte, errichtete er auf dem Oeta einen Scheiterhaufen, setzte sich darauf, ließ ihn anzünden, und indem sein sterbliches Wesen verbrannte, stieg sein göttliches zum Olymp empor. Dadurch war der

199. Die Stadt Trechis [Trachis*)] aber liegt von diesem Melasfluß fünf Stadien [1 Viertelst.] ab. Und da ist die breiteste Stelle dieser ganzen Gegend von den Bergen an's Meer, wo Trechis gelegen ist; nämlich eine Ebene von zweiundzwanzigtausend Plethren.**) Das Gebirg aber, welches das Trechinische Land einschließt, hat eine Schlucht gegen Mittag von Trechis; und durch diese Schlucht fließt der Fluß Asopus längs dem Abhang des Gebirgs.

200. Dann ist aber wieder ein Fluß, der Phönix, der nicht groß ist, gegen Mittag vom Asopus, welcher aus diesen Bergen kommt und sich in den Asopus ergießt. Und bei diesem Fluß Phönix ist die engste Stelle; nämlich nur eine Wagenbreite gemachten Weges.***) Und vom Phönixfluß ist es fünfzehn Stadien [3/4 Stunden] nach den Thermopylen. Und inmitten des Phönix und der Thermopylen ist ein Flecken, mit Namen Anthele, woselbst der Asopus vorbei in's Meer hinausfließt, und ist ein breites Feld darumher, worin das Heiligthum der Amphiktyonischen Demeter liegt und die Sitze der Amphiktyonen und ein Heiligthum des Amphiktyon selbst.†)

Oeta den Griechen geheiligt, und an dieser Heiligkeit mußte auch jenes Flüßchen dieses Gebirges Theil nehmen, um das Andenken an die Wundergeschichte zu vermehren. Es sollte also in der frommen Absicht aus der Erde gebrochen seyn, das Leichenfeuer des Heroen zu löschen.

*) Trachis (zu deutsch: Rauh-Stein) und Trachinia, sein Gebiet, lag an den Abhängen des Oeta im Malischen Land.

**) 91/5 Meilen — wohl zu viel.

***) Vgl. Cap. 176.

†) Vgl. V, 62. Anm. 2. II, 180. VII, 213. 228. Die bezeich-

201. König Xerxes nun lagerte sich in Trachinia im Melischen; die Hellenen aber in dem Paß. Und dieser Ort wird von den meisten Hellenen Thermopylä [Warmbrunnen-Thor] genannt; von den Eingebornen aber und Umwohnern Pylä [Thor]. Ihre Lager also hatten beide Theile an diesen Orten. Und der eine war Herr von allem Land gegen den Nordwind bis Trechis; die Andern von dem ganzen Streif dieses Festlandes gegen den Süd und Mittag.

202. Es waren aber folgende Hellenen, welche an diesem Ort den Perser erwarteten: Von den Spartiaten dreihundert Schwerbewaffnete; von den Tegeaten *) und Mantinéern **) tausend, beiderseits nämlich die Halbscheid: aus Orchomenus ***) in Arkadien hundert und zwanzig, und aus dem übrigen Arkadien tausend. So viel also von den Arkadiern. Von Korinth aber vierhundert, und von Phlius †)

nete Gegend hieß wegen dieses Nationalheiligthums das heilige Land der Malier.

*) Diese nennt Herodot zunächst nach den Spartanern, als ihre nördlichen Gränznachbarn Arkadischen Stammes, welche früher gezwungen, jetzt freiwillig das Principat der Ersteren im Peloponnes anerkannten. Vgl. I, 65. ff. IX, 26. 35. 70.

**) Vgl. IV, 161. IX, 77. Mantinéa lag nördlich von Tegea, nordwestlich vom Parthenion in Arkadien, am Flüßchen Ophis; wo jetzt Milia.

***) Dieß lag nördlich von Mantinéa in einem Gebirgsthal im Flußgebiet des Ladon an einem See, worin der Fluß Tragos (Bock) seinen Ursprung hatte. Jetzt ist dort Kalpaki. — Vgl. IX, 28.

†) Phlius, dessen Gebiet von Arkadien, Achaja, dem Gebiet von Sicyon, Kleonä und Argos umgränzt war, hat jetzt in seinen Trümmern den Namen Staphlika.

zweihundert, und von den Mycenäern*) achtzig. Die waren also vom Peloponnes gekommen. Von den Böotiern aber aus Thespiä**) siebenhundert, und aus Theben vierhundert.

203. Dazu kamen durch Aufruf die Opuntischen Lokrer***) mit ihrem Heerbann und tausend Phoceer.†) Denn die Hellenen selber hatten sie aufgerufen, indem sie ihnen sagen ließen: „sie selbst kämen als Vorläufer der Andern; aber die übrigen Bundesgenossen seyen jeden Tag zu erwarten; auch sey die See in ihrer Hut, die bewacht werde von den Atheñern und Aegineten††) und Allen, die sonst dem Schiffheer zugetheilt seyen. So hätten sie kein Arg. Denn nicht ein Gott rücke an gegen Hellas, sondern ein Mensch; und es sey kein Sterblicher und werde Keiner seyn, dem nicht, wie er einmal geboren ist, auch sein Uebel beschieden wäre, und dem Größten immer das größte. So müsse denn auch ihr Feind, als ein sterblicher Mann, gegen seinen Sinn zu Fall kommen." Auf Das hin zogen Jene zur Hülfwehr gen Trechis.

204. Die hatten nun ihre besondern Feldherren, jede aus ihrer Stadt; der meistbewunderte aber und der Führer des gesammten Heeres war der Lacedämonier Leonidas, der

---

*) Mycenä, nördlich von Argos, beim jetzigen Charvati. Vgl. Cap. 148. Anm. 3. 152. Anm. 2. z. E. IX, 27.

**) V, 79. VIII, 50. IX, 17. 31.

***) S. Cap. 132. Anm.

†) VIII, 27. 30. 32. IX, 30.

††) Diese zwei Völker werden vorzugsweise genannt, als die beiden bedeutendsten Seemächte, die damals noch um den Vorzug wetteiferten. Vgl. Cap. 144. 145. VIII, 46. 93. 122.

Sohn des Anaxandridas,*) des Sohnes Leon,**) des Sohnes Eurykratidas, des Sohnes Anaxander, des Sohnes Eurykrates, des Sohnes Polydorus, des Sohnes Alkamenes, des Sohnes Teleklus [Taleklus], des Sohnes Archelaus [Archeläs], des Sohnes Hegesilaus [Agesilaus], des Sohnes Doryssus, des Sohnes Leobates***) [Labotas], des Sohnes Echestratus, des Sohnes Hegis [Agis], des Sohnes Eurysthenes,†) des Sohnes Aristodémus, des Sohnes Aristomachus, des Sohnes Kleodäus, des Sohnes Hyllus, des Sohnes Herakles.††) Der war König in Sparta geworden wider Vermuthen.

205. Da er nämlich zwei ältere Brüder hatte, den Kleomenes und Dorieus, war ihm der Gedanke an's König-

*) I, 67. V, 39. ff.

**) I, 63.

***) I, 65.

†) Ueber Diesen und die Folg. s. IV, 147. V, 39. f. VI, 52. VIII, 131. IX, 26. (V, 68.).

††) Herakles, der Griechische Gott und Nationalheld, ist der mythische Stammvater der Dorier, welchen sie seit ihrer Vorherrschaft im Peloponnes sich vorzugsweise aneigneten. Hyllus ist halb mythischer, halb historischer Stammvater desselben Volks. Denn die Hylléer waren der Hauptstamm der Dorier, welche den Peloponnes eroberten, und bestanden fort, als der adlichste politische Stamm, in den Dorischen Städten. Die übrigen Königsnamen lauten verdeutscht so: (Kleodäus =) Ruhmhaft. (Aristomachus =) Kriegshort — dann: Landeshort — Weitstark — Führer — Mannenherr — Volkshirt — Lanzenschüttler — Leuteführer — Herzog — Fernruf — Wehrmann — Gabenreich — Weitschalter — Männerfürst — Weitschalter-Sohn — Löwe — Männerfürst-Sohn — Löwensohn (= Leonidas).

thum benommen. Da aber Kleomenes ohne männliche Nachkommenschaft starb, und Dorieus nicht mehr am Leben war, sondern auch geendet hatte in Sicilien, *) kam nunmehr das Königthum an den Leonidas, sowohl weil er eher geboren war, als Kleombrotus (denn das war der jüngste Sohn des Anaxandridas), **) wie auch, weil er des Kleomenes Tochter ***) hatte. Der ging denn jetzt nach den Thermopylen mit seinen dreihundert Mann, wozu er lauter Solche erlesen, die Kinder hatten. Und er nahm mit dahin auch die Thebaner, die ich mit aufgezählt habe, deren Feldherr war Leontiades, Eurymachus Sohn. Diese hatte Leonidas darum allein von den Hellenen mit zu nehmen sich angelegen seyn lassen, weil sie stark beschuldigt waren, Medisch zu seyn. Er rief sie also mit zum Kriege, weil er wissen wollte, ob sie Beistand leisten oder offenermaßen dem Hellenenbunde widersagen würden. Sie aber, obwohl anders gesinnt, schickten mit.

206. Den Leonidas nun mit den Seinigen schickten die Lacedämonier voraus, damit, wenn sie Das sähen, auch die andern Bundesgenossen in's Feld zögen und diese nicht auch Medisch würden, wenn sie vernähmen, daß sie selbst zögerten. Hernach, wenn sie nur erst die Karnéen gefeiert (denn dieses Fest war noch abzuthun), †) wollten sie eine Wache in Sparta lassen und alsbald zur Wehr eilen mit der ganzen Volks-

*) V, 39—48. (VII, 158.). VI, 75. ff.
**) V, 41. VIII, 71. IX, 10.
***) S. Cap. 239. vgl. V, 48. 51.
†) Vgl. VI, 120. Anm. Der Monat Karnéus, der seinen Namen von dem neuntägigen Fest des Apollo Karnéus hatte, fiel zwischen Juli und August.

macht. Und so bedachten sich auch die übrigen Bundesgenossen, desgleichen zu thun. Denn es traf in dieselbe Zeit mit diesen Vorgängen die Olympias. *) Und da sie nicht vermeinten, daß der Krieg bei den Thermopylen so schnell würde entschieden werden, schickten sie also Jene vorhinauf. So bedachten sich denn Diese zu thun.

207. Die Hellenen bei den Thermopylen aber waren, wie sich der Perser bereits dem Paß näherte, in Angst und gingen zu Rath, ob sie nicht abziehen sollten. Nun hielten alle Peloponnesier dafür, nach dem Pelopones zu gehen und den Isthmus zu bewachen; nur Leonidas gab, unter heftiger Bewegung der Phoceer und Lokrer bei solchem Vorschlage, seine Stimme dahin, Stand zu halten und Boten zu senden in die Städte, mit dem Geheisch, ihnen zur Hülfe zu rücken, da sie zu wenig seyen, um das Mederheer abzuwehren.

208. Wie sie so berathschlagten, sandte Xerxes einen Späher zu Pferd, um zu sehen, wie viel sie wären und was sie machten. Er hatte, als er noch in Thessalien war, von einem Heere gehört, welches dort versammelt sey in geringer Zahl, und von den Führern, welches die Lacedämonier seyen und Leonidas, ein Heraklide von Geschlecht. Wie nun der Reiter bei dem Lager anritt, beschaute er's, und zwar über-

*) Die bekannte vierjährliche National-Feier des Olympischen Zeus bei Pisa im Eleischen, nach welcher die Griechen ihre Zeit rechneten. Das Fest war fünftägig, und sein Schlußtag fiel immer auf den nächsten Vollmond nach dem Sommersolstiz. Die hier bezeichnete Olympias war die 75ste und ward im Sommer 480 v. Chr. gefeiert. Vgl. auch VIII, 26.

sah er nicht das ganze Lager (denn Die, so innerhalb jener Feste standen, welche sie wiederaufgerichtet hatten und bewachten, *) konnte er nicht gewahren), sondern Die draußen bemerkte er, die vor der Feste ihren Stand hielten. Und zur Zeit standen gerade die Lacedämonier draußen. Da sah er denn die einen Männer turnen, die andern ihr Haar strählen. Das schaute er mit Verwunderung an und merkte ihre Zahl. Und als er sich Alles genau gemerkt, ritt er in Frieden wieder zurück; denn Keiner verfolgte ihn und ward nur gar nichts nach ihm gefragt. So kam er zurück und sagte dem Xerxes alles, wie er's gesehen hatte.

209. Xerxes aber, wie er's hörte, begriff das nicht, daß sie in Wahrheit sich bereiteten, auf Tod und Leben nach Kräften zu kämpfen, sondern ihr Thun erschien ihm lächerlich, und so ließ er den Demaratus, Ariston's Sohn, holen, der in seinem Lager war. Wie Der kam, fragte ihn Xerxes über das Alles, weil er das Betragen der Lacedämonier gern verstehen wollte. Und Jener sprach: „Du hast mich schon früher, als wir aufbrachen gegen Hellas, über diese Männer gehört, **) und dabei hast Du mich zum Gelächter gemacht, da ich sagte, was ich voraussah vom Gang dieser Sache. Ist es doch eine schwere Aufgabe für mich, Dir, o König, gegenüber die Wahrheit zu behaupten. Indessen höre auch jetzt: Diese Männer sind gekommen, mit uns zu schlagen um den Eingang; und dazu bereiten sie sich. Denn so ist es ihr Brauch. Wenn sie ihr Leben in Kampf wagen, dann schmü-

*) S. Cap. 176.
**) S. Cap. 101. ff.

cken sie ihr Haupt. Und sey gewiß, wenn Du Diese, und was sich noch in Sparta hält, unterwirfst, dann ist kein Volk mehr auf der Welt, so es aushält, gegen Dich, o König, seine Hand zu erheben. Denn jetzt trittst Du der Königin, der schönsten der Städte von Hellas, und seinen besten Männern entgegen.“ Das erschien nun dem Xerxes ganz unglaublich, was er da sagte, und er fragte ihn zum Zweiten, wie sich denn solch ein Häuflein mit seinem Heere schlagen möge. Und Jener sprach: „O König, behandle mich als einen Lügner, wenn es hiermit nicht so geht, wie ich sage.“

210. Damit fand er bei Xerxes keinen Glauben. Vier Tage ließ Der nun hingehen, da er immer verhoffte, sie würden davonlaufen. Am fünften aber, als sie nicht abzogen, sondern, wie er's ansah, aus Unverschämtheit und Unklugheit immer noch Stand hielten, schickte er gegen sie die Meder und Kissier *) in seinem Zorn, mit dem Befehl, sie lebendig gefangen vor sein Angesicht zu führen. Wie sich nun die Meder auf die Hellenen warfen, fielen ihrer Viele, und rückten Andere an und konnten nicht zurück, obwohl sie einen harten Stoß erlitten. Da machten sie's Jedermann und nicht zum mindesten dem König offenbar, daß es viel Menschen seyen, aber wenig Männer. Und das Treffen währte den ganzen Tag.

211. Nachdem aber die Meder übel zugerichtet waren, so rückten dieselben zurück und die Perser rückten an ihre Stelle vor, welche der König die Unsterblichen **) nannte,

*) S. Cap. 62.
**) S. Cap. 83.

deren Oberster Hydarnes war; als welche — versteht sich — leicht fertig werden müßten. Wie nun auch Diese mit den Hellenen handgemein wurden, hielten sie sich nichts Besseres, als das Medische Heervolk, sondern das Gleiche, wegen der Enge des Kampfplatzes und wegen ihrer Lanzen, da sie kürzere hatten, als die Hellenen,*) auch ihre Menge nicht brauchen konnten. Die Lacedämonier aber fochten namhaft und bewiesen sich überhaupt als erfahrene Kämpfer am unerfahrnen Feind, sonderlich aber, wenn sie den Rücken wandten, und eine Flucht machten mit der ganzen Schaar: da denn die Barbaren, wie sie ihre Flucht sahen, mit Geschrei und Lärm nachdrangen; sie aber zur rechten Zeit sich wieder umwandten gegen die Barbaren, und bei dieser Wendung eine unzählige Menge Perser niederschlugen. Dabei fielen aber auch von den Spartiaten einige wenige. Wie nun die Perser Nichts gewinnen konnten mit ihrem Sturm auf den Paß, weder im reihenweisen noch im vollen Angriff, zogen sie wieder ab.

212. Bei diesen Anläufen der Schlacht, sagt man, daß der König unter'm Zuschauen dreimal von seinem Throne aufgesprungen, aus Furcht um sein Heer. So kämpften sie denn dießmal. Am folgenden Tag aber rangen die Barbaren um nichts glücklicher. Sie stießen nämlich in der Hoffnung heran, das Häuflein werde wundenmatt und nicht mehr vermögend seyn, die Hände zu heben. Die Hellenen aber waren nach Gliedern und Stämmen wohlgeordnet, und fochten Alle in der Reihe, außer den Phoceern. Die waren in's Gebirg

*) Vgl. V, 49.

gestellt zur Hut des Fußsteiges. Wie denn die Perser nichts Anderes fanden, als was sie schon Tags zuvor erfahren, zogen sie ab.

213. Da sich nun der König keinen Rath wußte, was er jetzt anfangen solle, kam Epialtes, Eurydemus Sohn, ein Melier, mit ihm zu sprechen, in Erwartung, sich großen Dank beim König zu verdienen, und gab ihm den Fußsteig an, der durch's Gebirg nach den Thermopylen führt, und brachte den Hellenen, die dort Stand hielten, den Tod. Hernachmals floh er aus Furcht vor den Lacedämoniern nach Thessalien, und wie er flüchtig war, ließen die Pylagoren, bei Versammlung der Amphiktyonen in der Pyläa,*) einen Preis

*) S. Cap. 200. Anm. 2. Amphiktyonen hießen im weiteren Sinn die Glieder dieses heiligen Bundes, weil derselbe in alter Zeit eine Zusammentretung der Umwohner (Amphiktyones) des Heiligthums zu gemeinschaftlichem Gottesdienste war. Später hatten Wanderungen einzelne Stämme aus der Nachbarschaft weggerückt; und der Name Amphiktyonen bezeichnete nur noch die Bundesglieder. Diese waren: die Thessalier, Dorier, Aeolischen Böotier, Jonier, Peräber, Magneten, Lokrer, Aenianen, Phthiotischen Achäer, Malier, Doloper, Phoceer. Die Pylagoren waren die erwählten Sprecher der einzelnen Stämme, deren Jeder zwei Stimmen hatte. Um diese her konnte in manchen Fällen das Volk, welches sich zu dieser jährlichen Herbstfeier und den gottesdienstlichen Handlungen, auch Märkten, die damit verbunden waren, zahlreich einfand, eine Ekklesia bilden, die von den Pylagoren, als Ausschuß-Rath, instruirt und zur Abstimmung geleitet wurde. Diese weitere Versammlung scheint hier Herodot unter dem Namen Amphiktyonen von der der Pylagoren, der engeren Repräsentanten jedes Bundesvolks, zu unterscheiden.

auf seinen Kopf ausrufen. Und einige Zeit hernach, da er nach Anticyra *) zurückgekommen war, starb er durch Athénades, einen Trechinier. Dieser Athénades tödtete aber den Epialtes aus einer andern Ursach, die ich in den folgenden Geschichten anzeigen werde, **) ward jedoch von den Lacedämoniern nichts desto weniger belohnt. Epialtes also starb hernachmals solches Todes.

214. Noch hört man eine andere Sage, daß Onetes [Onatas], Phanágoras Sohn, ein Karystier, ***) und Korydallus, ein Anticyrier, die Angeber beim König und die Wegweiser der Perser im Gebirge gewesen; was mir einmal gar nicht glaublich ist. Denn erstlich ist es daran zu ersehen, daß die Pylagoren von Hellas nicht auf des Onetes und Korydallus Kopf einen Preis ausrufen ließen, sondern auf Epialtes, den Trechinier, die doch die bestimmteste Kunde haben mußten; sodann wissen wir, daß Epialtes dieser Schuld wegen flüchtig ward. Soll auch Onetes, obwohl er kein Melier war, diesen Fußsteig gewußt haben, wenn er sich in der Gegend viel umgethan hatte, so ist doch Epialtes der Wegweiser gewesen von dem Fußsteig durch's Gebirg; und ihn schreib' ich als den Schuldigen auf.

215. Xerxes aber, dem es gleich gefiel, was Epialtes auszurichten versprach, schickte auf der Stelle voll Freuden den Hydarnes ab mit den Kriegsleuten des Hydarnes. Die

*) S. Cap. 198.

**) Entweder hat Herodot diesen Vorsatz nicht ausgeführt; oder dieser Theil seines Werkes ist verloren gegangen.

***) Aus der Euböischen Stadt Karystus (IV, 33. VI, 99. VIII, 112. 121.).

brachen aus dem Lager auf um die Zeit, da man die Lichter ansteckt. Diesen Fußsteig haben aber die eingeborenen Melier entdeckt; und nach seiner Entdeckung wiesen sie ihn den Thessaliern gegen die Phoceer damals, als die Phoceer, nach Verschanzung des Passes, sich für den Krieg gedeckt hatten; *) und seitdem bewies er sich nimmer glückbringend für die Melier.

216. Beschaffen ist aber dieser Fußsteig, wie folgt. Er fängt an von dem Asopusfluß, der durch die Schlucht fließt; **) und das Gebirge dort und der Fußsteig haben den gleichen Namen Anopäa [Hochstreif]. Diese Anopäa streckt sich an dem Gebirgsgrat hin und hört bei der Stadt Alpénus, ***) der ersten Lokrischen von den Melischen her, und beim sogenannten Melampygus-Steine und dem Lager der Cerkopen †) auf; woselbst auch die engste Stelle ist.

---

*) S. Cap. 176.

**) Cap. 200.

***) Vgl. 176. 229.

†) Die Cerkopen (Schwänzer) waren nach gemeiner Sage boshafte Alfanzen, Kobolde, welche die Leute neckten, überfielen und beraubten. Epische Gedichte, nach ihnen betitelt, wovon eines sogar dem Homer zugeschrieben ward, nannten sie

Lügner, listige Täuscher, geübt in lockeren Streichen,
Meister im Trug, die weit umher die Lande bestreifend,
Immer die Leute betrogen und unaufhörlich herumfloh'n.

Es sind zwei Brüder, Söhne der Limne (See). Ihre Namen werden verschieden angegeben; als: Sillus (Fratz) und Triballus (Taugenichts), oder Atlas (Flegel) und Kandulus (Schalk), auch Akmon (Ambos) und Passalus (Nagel) ꝛc. Insbesondere waren sie in die He-

217. Auf diesem so beschaffenen Fußsteig also zogen die Perser, nachdem sie über den Asopus gesetzt, die ganze Nacht

rakles-Sage verflochten. Sie sollten den Helden im Schlaf überfallen und geneckt haben. Er band sie aber und hing sie bei den Füßen über seine Schulter. Da hörte er sie hinter seinem Rücken kichern. Auf Befragen gestanden sie ihm, daß ihre Mutter sie längst vor dem Melampygus (dem Schwarz-Hintern) gewarnt habe, und eben hätten sie Gelegenheit gehabt, in ihm diesen Melampygus zu erkennen. Herakles lachte und ließ sie laufen. Die ältere Sage knüpfte diese komische Partie an die Eroberung von Oechalia durch Herakles, und setzte sie in die Nähe von Böotien; wovon noch die Verse zeugen:

Die Kerkopen trieben ihr Spiel zum Tort der Böoter
An Kreuzwegen; sie waren von Abkunft Oechaliéer,
Olos und Eurybates
(Roller und Weitausschreiter)}, die zwei verwünschten Gesellen.

Als Herakles, durch die Wanderungen der Stämme, die ihn verehrten, und ihre Verbindungen mit fremden Völkern, in der halben Welt herumkam, verlegte man auch den Auftritt mit den Cerkopen in verschiedene Gegenden. Sie erschienen nun als Räuber, die er in Lydien der Omphale gebunden übergab; in Ligurien für den Raub der Geryonischen Rinder züchtigte. Aber gewiß ist eins der ältesten Locale dieser Sage der Thalweg vor den Pylen, wo man, nach unserer Stelle, den Stein zeigte, auf dem Herakles Melampygus gesessen, und den Ort, von wo aus ihn die Cerkopen angefallen. Ursprünglich waren diese wohl Gottheiten der Pelasgischen Bewohner dieser Gegend, mit welchen der aus der Unterwelt heraufsteigende Herakles zusammenhing. Unter später eingedrungenen Stämmen traten sie in ein ähnliches Verhältniß, wie ihre Verehrer; und ihr

einher, indem sie zur Rechten die Berge der Oetäer, zur Linken die der Trechinier hatten; und mit dem Frühroth standen sie auf dem First des Berges. Hier im Gebirg hielten, wie ich schon oben gemeldet, tausend schwerbewaffnete Phoceer Wacht, zum Schirm ihres eigenen Landes und zur Hut des Fußsteiges. Denn der untere Paß ward bewacht von den Genannten;*) zur Bewachung des Fußsteiges im Gebirg aber hatten sich die Phoceer freiwillig dem Leonidas angeboten.

218. Nun merkten's die Phoceer, wie sie oben waren, folgendermaßen: hinaufgekommen waren die Perser ganz heimlich, da das ganze Gebirg mit Eichen bewaldet ist; das Wetter war aber windstill, und auf das große Geräusch, das natürlich entstand, da die Blätter unter ihren Füßen rauschten, sprangen die Phoceer auf und legten die Waffen an; und im Augenblick waren auch die Barbaren da. Wie die nun Männer sahen, die ihre Waffen anlegten, standen sie in Verwunderung; denn sie hofften, nirgends Widerstand zu finden: und nun stießen sie auf ein Heer. Da fragte Hydarnes, der schon bange war, die Phoceer möchten Lacedämonier seyn, den Epialtes, was das für ein Kriegsvolk sey; auf dessen bestimmten Bericht aber stellte er die Perser in

unbegriffener Connex mit Herakles gab ein lustiges Mährlein. Späterhin, vorzüglich durch Einfluß des Attischen Drama's, dachte man sich dieselben als begleitende Spaßmacher des Helden, ähnlich den Satyrn des Dionysus. — Auch trug eine Affenart ihren Namen, und Zeus sollte sie in diese verwandelt haben.

*) Cap. 212.

Schlachtordnung. Und die Phoceer, wie sie von einem dichten Hagel von Geschossen getroffen wurden, flohen davon auf die Kuppe des Gebirgs, fest überzeugt, der Zug sey von Anfang gegen sie gerichtet, und bereiteten sich zum Tode. Das dachten denn Diese; die Perser aber mit dem Epialtes und Hydarnes fragten gar nicht weiter nach den Phoceern, sondern stiegen eilig den Berg hinab.

219. Den Hellenen bei den Thermopylen aber sagte zuerst der Seher Megistias, *) nach seiner Opferschau, ihren Tod vorher, der ihnen mit dem Morgenlicht bevorstehe. Darauf trafen auch Ueberläufer ein, mit der Kunde von ihrer Umgehung durch die Perser. Die zeigten's ihnen noch in der Nacht an; zum Dritten aber die Tagwächter, **) die von den Höhen herabgelaufen kamen, da schon der Tag anbrach. Da hielten nun die Hellenen Rath, und ihre Meinungen waren getheilt. Die Einen wehrten nämlich, daß man vom Standplatz weiche, die Andern widerstritten. Nach diesem trennten sie sich, und die Einen zogen ab und zerstreuten sich nach ihren Städten; die Andern mit Leonidas waren bereit, Stand zu halten.

220. Man sagt, daß Leonidas selber sie fortgeschickt aus Sorge für ihr Leben; ihm selbst aber und den anwesenden Spartiaten hab' es nicht ziemen mögen, von dem Standplatz zu weichen, zu dessen Besetzung sie einmal gekommen. Und ich bin am meisten dieser Meinung in der Maße, daß Leonidas, da er die Bundesgenossen unmuthig fand und nicht ge-

*) Er war aus Akarnanien (221), welche Landschaft fruchtbar an Sehern war. Vgl. I, 62. IX, 38.

**) Vgl. 182. VIII, 21.

willt, ihr Leben mit einzusetzen, ihnen den Abzug befahl, ihm selbst aber nicht anstand, wegzugehen. Und durch sein Standhalten hat er großen Ruhm hinterlassen, und Sparta's Herrlichkeit ward nicht ausgelöscht. Denn es war den Spartiaten ein Spruch von der Pythia gegeben auf ihr Anfragen über diesen Krieg, gleich bei seinem ersten Anheben:*) entweder werde Lacedämon von den Barbaren verwüstet werden, oder ihr König fallen. Dieser Spruch, den sie in sechsmaßigen Versen bekamen, lautete also:

Aber Euch, Einwohner der chorgeräumigen Sparta,
Wird entweder zerstört durch die Hand Persidischer Männer
Jene herrliche Stadt: wo nicht, vom Geschlecht des Herakles
Ein gefallener König beweint im Land Lakedämon.
Ihm ja kann in dem Kampf nicht der Stiere Gewalt, noch der Leuen
Einhalt thun; denn er schnaubet wie Zeus, und eher, ich sag' es,
Hält er nicht inne, bis ganz von beiden er Eines dahinriß.**)

*) Vgl. Cap. 239.

**) Chorgeräumig ist schon bei Homer ein gewöhnliches Prädikat der Städte. Chor hieß nämlich in alter Zeit der ebene Rundplatz einer Stadt, wo sich die Bürger und ihre Jugend an Festtagen zu Sing- und Tanz-Chören versammelten. Eine Stadt mit geräumigem Chor ließ also auf blühende Bevölkerung schließen. In Sparta wurde auch in später Zeit noch der Marktplatz Choros genannt. — Persidische Männer nennt das Orakel die Perser im Archaischen Styl. Es ist damit angespielt auf den Haß und Streit der Persiden (der Vordorischen Herrscher im Peloponnes, die ihr Geschlecht auf den Argiver Perseus zurückführten) und der Herakliden (der Dorischen Einwanderer im Peloponnes, die erst, nachdem sie darin Meister waren, ih-

In Erwägung dessen also und in Willen, den Spartiaten allein Ruhm zu stiften, wird Leonidas die Bundesgenossen vielmehr fortgeschickt haben, als daß die Abziehenden so wider Ordnung aus Uneinigkeit abgezogen wären.

221. Hiefür ist mir auch Folgendes ein Beweis und nicht der geringste. Nämlich nicht bloß die Andern, sondern auch den Seher, der diesem Heere nachfolgte, den Akarnanen Megistias, der sein Geschlecht, laut Sage, von Melampus*) herleitete, und der auch aus dem Opfer ihnen ihr bevorste-

---

ren nordischen Herakles, dessen lebenslänglicher Feind der Perside Eurystheus (Weitherrscher) war, mit dem Mycenäischen Herakles, der gleichfalls Perside war, identificirten). Auch damals war mit dem Siege der Dorier der Tod ihres Heraklidischen Anführers verbunden. Ueberhaupt ist die Alternative zwischen Untergang des Staates oder des Königs dem Alterthum gewöhnlich. So rettete auch der Ionierfürst Kodrus durch seinen Tod Athen, und es lag im Begriff des Heroen, daß sein Untergang das Heil des Landes begründe. — Ihm (dem Xerxes) kann — nicht der Stiere Gewalt, noch der Leuen ꝛc. Hier dachte der Grieche an den Namen des gefallenen Helden: Leonidas (Leuen-Sohn). — Bis ganz von beiden er Eines dahinriß, d.h. die Stadt oder den König. Man kann auch übersetzen: von beiden Einen, und darunter einen der beiden Könige verstehen. Die drei letzten Verse sind vielleicht erst später zum Orakel gefügt worden, als man, nach der wirklichen Geschichte, eine bestimmte Anspielung auf den Namen des Leonidas und (in den Schlußworten) auf seine Verstümmelung (vgl. 238) dabei haben wollte.

*) Dem alten Argivischen Gottesmann Melampus (Schwarzfuß), Amythaons (des Vielkundigen) Sohn,

hendes Schicksal ansagte, hat Leonidas, wie offenkundig ist, fortschicken wollen, damit er nicht mit ihnen umkomme. Dieser aber, wiewohl entlassen, verließ sie doch nicht; nur seinen Sohn, der mit im Heere war, und der einzige, den er hatte, schickte er fort.

222. Die entlassenen Bundesgenossen also zogen hinweg und gehorchten dem Leonidas. Die Thespier aber und Thebaner blieben allein bei den Lacedämoniern zurück. Und zwar blieben die Thebaner unfreiwillig und nicht nach eigener Wahl (denn Leonidas hielt sie fest, als wie Geißeln); die Thespier aber recht freiwillig, indem sie sich weigerten, den Leonidas und die Seinigen zu verlassen, und vielmehr mit

---

schrieb die Sage die Stiftung und Exequirung einiger Culte zu, welche der ältesten, gleichsam der Fundamental-Religion des Griechenvolkes angehörten. Mysterienkunde, Seherkunst und die priesterliche Gabe der Reinigung waren ihm eigen; und von ihm leiteten sich die berühmtesten Sehergeschlechter im Peloponnes, in Böotien und dem nördlichen Griechenland ab. (So sind Amphiaraus und Amphilochus Abkömmlinge des Amythaoniden Melampus, vgl. 91. Anm. 2.) Sonst heißt er auch Argivischer Fürst (s. IX, 34.); und ohne Zweifel hängt er mit dem ersten im Peloponnes herrschenden Stamm — der Pelasger — zusammen. — Herodot, der einerseits den in ein höheres Alterthum zurückgehenden Göttergenealogieen der Aegyptier Glauben beimaß, andererseits einige Aehnlichkeit zwischen Griechischen Culten, deren Stifter Melampus hieß, und Aegyptischen Ceremonieen fand, hielt ihn für einen Schüler der Aegyptier (s. II, 49.); eine Meinung, die gegen Homer, die Landessage und die Geschichte ist.

ihnen verharrten bis zum Tode. Ihr Feldherr aber war Demophilus, Diadromas Sohn.

223. Xerxes aber, nachdem er zum Sonnenaufgang Spenden gegossen hatte, wartete eine Zeit lang und ließ seinen Angriff auf die Stunde treffen, da der Markt sich füllt.*) So hatte es nämlich Epialtes bestellt. Denn die Absteig vom Gebirg ist kürzer und ein viel kleineres Stück Weges, als der Umweg und die Aufsteig.**) Die Barbaren also mit Xerxes rückten heran; und die Hellenen mit Leonidas, da sie nun zum Tod auszogen,***) rückten weit mehr als zu Anfang hervor in die Breite des Thalschlundes. Sie hüteten nämlich immer den Walk der Feste; in den vorigen Ta-

*) Etwa 10 Uhr. Vgl. II, 173. III, 104.

**) Es ist hier von dem Fußsteig die Rede, auf dem Epialtes den Hydarnes und sein Corps führte. Von dem Lager bei Trachinia, nämlich hinauf bis auf die Höhe der Steig, wodurch der Pylenpaß umgangen wurde, brauchten sie weit mehr Zeit. Sie marschirten dahin von der Abenddämmerung an die ganze Nacht durch bis zum Morgenroth (215. 217). Von da an ging die Steig bergab. Denn gleich nachdem sie die Phoceer zur Seite gedrängt hatten, zogen sie den Berg hinunter (218). Dieser andere Theil des Fußsteiges also, der Hinunterweg, von wo aus sie in den Rücken der Pylenwächter kamen, war kürzer; und sie brauchten nur fünf bis sechs Stunden, um von hinten in die Thermopylen zu kommen. Um dieselbe Zeit sollte denn Xerxes von vorn angreifen lassen. Er kam aber doch etwas zu früh. (225)

***) Vor dem Auszug beim Morgenimbiß soll Leonidas zu seinen Getreuen gesprochen haben: „Laßt uns das Frühmahl genießen, mit dem Bewußtseyn, daß wir das Abendmahl im Hades halten werden."

gen jedoch kämpften sie nur nahe davor in dem Engpaß; jetzt aber hieben sie außerhalb der Enge ein, und da fielen die Menge Barbaren. Denn die Reihenführer mit Geißeln in den Händen peitschten von hinten drauflos, und trieben Mann über Mann vorwärts. So stürzten Viele in die See und gingen zu Grund; und noch viel mehr wurden lebendig von ihren Kameraden zertreten; und ward nichts gefragt nach Keinem, der fiel. Und Jene, gewiß, ihren Tod zu finden durch Die, so um den Berg herumkamen, verherrlichten ihre Stärke an den Barbaren mit dem äußersten Aufwand, voll Verachtung und Todeswuth. *)

224. Bereits waren damals den Meisten die Lanzen zerbrochen; da lichteten sie mit den Schwertern die Perserhaufen. Und in diesem Mordkampf fiel auch Leonidas, der sich aufgethan als der preiswürdigste Mann, und noch andere nahmhafte Spartiaten neben ihm, wovon ich, als von würdigen Männern, die Namen erfahren habe; **) ich habe sie aber auch von allen Dreihunderten erfahren.***) Doch auch

*) Das letzte Wort ist ganz heroisch und episch. Es erinnert an die Worte, mit welchen Poseidon in der Ilias (XX, 332.) den Aeneas anredet, der es gewagt hatte, den Achilleus anzugreifen:
„Welcher der Götter, Aineias, hieß Dich also in Todswuth
„Schreiten zum Kampf mit dem unaufhaltsamen Peleionen?"

**) Er konnte sie an dem Denkmal gelesen haben, welches an der Nordwestseite der Stadt Sparta, unweit den Gräbern der Eurypontiden, denjenigen Spartanischen Thermopylenkämpfern errichtet war, die sich nächst dem Leonidas am meisten ausgezeichnet hatten.

***) Vierzig Jahre nach der Schlacht bei den Pylen hatte Pau-

von den Persern fielen daselbst überhaupt viele und namhafte Männer; insbesondere aber zwei Söhne des Darius, Abrokomes und Hyperanthes,*) die des Artanes Tochter Phratagune dem Darius geboren. Artanes war aber ein Bruder des Königs Darius und ein Sohn des Hystaspes, des Sohnes Arsames;**) und mit seiner Tochter gab er auch sein ganzes Haus an Darius, da sie sein einziges Kind war.

225. So fielen zwei Brüder des Xerxes daselbst im Kampf um den Leichnam des Leonidas, wo ein hartes Gedränge von Persern und Lacedämoniern entstand, bis ihn durch ihre Tapferkeit die Hellenen herauszogen und viermal den Feind abschlugen. So stand es, bis Die mit Epialtes ankamen. Wie aber die Hellenen vernahmen, daß Diese kämen, da nahm die Schlacht eine andere Gestalt an. Nun wichen sie nämlich in die Enge des Wegs zurück, gingen hinter die Feste und besetzten dort den Hügel Alle zusammen, ausgenommen die Thebaner. Der Hügel aber ist am Eingang, wo jetzt der steinerne Löwe dem Leonidas zum Denkmal steht. An diesem Platz, wo sie sich wehrten mit Schlacht-

sanias die Gebeine des Leonidas nach Sparta gebracht, die in einem Grabmal, östlich vom Markte, dem Theater gegenüber, beigesetzt wurden. Hier hielten die Spartiaten jährlich Ehrenreden und einen Wettkampf unter den Bürgern. Dabei stand eine Säule, worauf Namen und Geschlecht von Allen verzeichnet waren, die bei den Thermopylen gefochten hatten.

*) Die Namen sind gräcisirt und bedeuten: Lockenkopf und Blüthereich.

**) Vgl. I, 209. III, 70. VII, 11.

messern, Wer noch eins hatte, und mit Händen und Zähnen; begruben die Barbaren sie unter ihrem Sturm; da die Einen gegen sie anrannten von hinten, wo sie den Wall der Feste eingerissen, die Andern von allen Seiten zumal sie umringten.

226. Wie groß nun die Lacedämonier und Thespier sich hier gezeigt hatten, so sagt man doch, der Spartiat Diénoces habe sich als der preiswürdigste Mann gezeigt. Der soll folgendes Wort, noch ehe die Schlacht mit den Medern anging, gesprochen haben, als er von einem Trechinier hörte, daß die Barbaren, wenn sie ihre Geschoße abschleuderten, die Sonne mit der Menge ihrer Pfeile verdunkelten; so groß sey ihre Menge. Darauf also habe er ganz ruhig und über die Menge der Meder gleichgültig weggehend gesagt: der Freund Trechinier bringe ihnen da die angenehmste Botschaft. Denn wenn die Meder die Sonne verdunkelten, werde man mit ihnen im Schatten fechten und nicht in der Sonne. Solche Worte nun und noch mehr in dieser Weise soll der Lakedämonier Dieneces zum Gedächtniß hinterlassen haben.

227. Nach ihm aber, sagen die Lacedämonier, gehöre der Preis zwei Brüdern, Alpheus und Maron, Orsiphantus Söhnen. Von den Thespiern aber gewann den meisten Ruhm einer mit Namen Dithyrambus, Harmatidas Sohn.

228. Sie wurden bestattet an der Stelle, wo sie fielen, und ihnen sammt den früher Gebliebenen, ehe Leonidas die Andern entlassen hatte, ward eine Inschrift gesetzt, die also lautet:

„Mit Dreihundertmal-Zehntausenden haben gefochten
Hier viertausend Mann Peloponnesiervolk.“

Das ist denn die Inschrift für Alle; für die Spartiaten aber besonders:

Wanderer geh' und verkündige Du dem Volk Lacedämons,
Daß wir liegen dahier, seinen Gesetzen getreu.

Dieß also für die Lacedämonier; für den Seher aber folgendes:

Dieß ist des edeln Megistias Mal, der gegen die Meder
Fiel, da ihr Heer eindrang über Spercheios Gefild;
Seher's Mal, der im Geiste gewiß des kommenden Todes,
Sparta's Herzöge doch nicht zu verlassen vermocht.

Mit diesen Inschriften und Säulen (ausgenommen die Inschrift für den Seher) haben die Amphiktyonen sie geehrt; die für den Seher Megistias aber hat Simonides, Leopreps Sohn,*) aus Freundschaft gemacht.

229. Von Zweien jener Dreihunderte aber, Eurytus und Aristodemus, sagt man, daß Beide die Wahl gehabt, wenn sie gleich dachten: entweder mitsammen sich zu retten nach Sparta — da sie von Leonidas aus dem Lager entlassen waren und in Alpenö lagen an der gefährlichsten Augenkrankheit —: oder, falls sie nicht heimkehren wollten, gemeinschaftlich mit den Andern zu sterben; sie hätten aber bei dieser Wahl nicht eines Sinnes seyn wollen; sondern, in getheilter Meinung, habe Eurytus, auf die Kunde von der Umgehung durch die Perser, seine Waffen verlangt und an-

*) Vgl. V, 102. Anm. Auch auf die Schlacht bei Marathon soll dieser berühmte Epigrammen- und Elegieendichter eine Elegie gemacht und mit derselben (Olymp. 72, 5 v. Chr. 486) den Aeschylus besiegt haben. Nicht minder verherrlichte er die bei Artemisium, Salamis und Platää Gefallenen; namentlich wird ein Gedicht von ihm unter dem Titel: die Seeschlacht des Xerxes angeführt.

gelegt und seinem Heloten*) befohlen, ihn in die Schlacht zu führen: woselbst der Führer gleich wieder davongeflohen, er aber in den Haufen gestürzt und darin umgekommen sey; und Aristodemus sey aus Kleinmuth zurückgeblieben. Wäre nun Aristodemus allein krank gewesen und nach Sparta heimgekehrt, oder wären Beide zugleich gereist, so hätten, meines Dafürhaltens, die Spartiaten keinen Zorn auf sie geworfen; nun aber, da der Eine fiel, der Andere, der nur von demselben Vorhalt abhing, nicht hatte sterben wollen, folgte nothwendig, daß sie dem Aristodemus gewaltig zürnten.

230. So sagen denn Einige habe sich Aristodemus nach Sparta gerettet und unter solchem Vorhalt; Andere aber, er sey als Bote aus dem Lager abgesandt gewesen und hätte wohl noch können zur Schlacht eintreffen, habe aber nicht gewollt und durch Verweilen unterweges sein Leben erhalten; sein Mitbote aber sey zur Schlacht gekommen und gefallen.

231. Da nun Aristodemus nach Lacedämon heimkam, mußte er Schimpf und Unehre tragen. Seine Unehre bestand in Folgendem: Kein Spartiate ließ ihm Theil an seinem Feuer,**) Keiner sprach mit ihm; und der Schimpf, den er trug, war der Name: Aristodemus, der Zage.***)

---

*) Vgl. VI, 58. 75. 80. XI, 28.

**) Nach Altgriechischer Satzung war es heilige Pflicht, jeden Ehrlichen an seinen Feuerheerd zu lassen oder ihm zu gestatten, daß er sein Licht an dem des Andern anzünde. Nur Verfluchte und Entehrte waren davon ausgeschlossen.

***) Tresanten (Zage, Zaghafte, Ausreißer) hießen in Sparta Die, welche aus der Schlachtreihe gewichen waren, oder

Er hat aber in der Schlacht bei Platää alle ihm aufgebürdete Schuld wieder rein gewaschen. *)

232. Auch sagt man, daß noch einer von diesen Dreihunderten als Bote nach Thessalien abgesandt worden und am Leben geblieben sey, mit Namen Pantites, welcher nach seiner Heimkehr nach Sparta, da er in Unehre fiel, sich erhenkt habe.

233. Die Thebaner aber, deren Feldherr Leontiades war, fochten eine Zeitlang mit den Hellenen gezwungenerweise gegen des Königs Heer. Wie sie aber sahen, daß die Perser die Oberhand gewannen, als sich bereits die Hellenen mit Leonidas auf den Hügel warfen, **) da trennten sie sich von ihnen, streckten die Hände aus und gingen ihnen entgegen unter den allerdings der Wahrheit gemäßen Versicherungen, „daß sie Medisch gesinnt und unter den Ersten seyen, die dem König Erde und Wasser gegeben; auch nur gezwungenerweise nach den Thermopylen gekommen und unschuldig wären an dem Verlust, den der König erlitten." ***) Und

sonst unrechtmäßig dem Kampf sich entzogen hatten. Außer den von Herodot bezeichneten Beschimpfungen hatte der eigentliche Tresas zu keinem Amte Zutritt, den hintersten Platz in den Chören, keinen Spiel-, Kampf- und Zeltgenossen; mußte seine Töchter im Hause ernähren, oder, wenn er unverehlicht war, ein leeres Haus hüten, weil Jeder Familienverbindung mit ihm scheute; mußte auf der Straße Jedem aus dem Wege treten, auch vor Jüngeren vom Sitze weichen; mußte einhergehen im geflickten Rock und mit halb geschorenem Kopfe.

*) S. IX, 71.

**) Cap. 225.

***) Vgl. 132 mit Anm. 202. 205. 222.

mit diesen Versicherungen retteten sie ihr Leben: denn sie hatten dafür auch die Thessalier zu Zeugen. Doch ging's ihnen nicht allerdings glücklich. Denn wie sie den Barbaren in die Hände kamen, warden Etliche von ihnen gleich getödtet; die Mehrzahl aber ward, auf Xerxes Befehl, mit den königlichen Malzeichen gebrandmarkt, und zwar gleich zuerst der Feldherr Leontiades, Derselbe, dessen Sohn Eurymachus in der Folgezeit die Platäer erschlagen haben, da er Feldherr über vierhundert Thebaner war und die Burg der Platäer genommen hatte.*)

234. Also rangen die Hellenen bei den Thermopylen. Xerxes aber berief den Demaratus und fragte ihn, indem er so anhub: „Demaratus, Du bist ein braver Mann. Dafür hab' ich den Beweis von der Wahrheit; denn Was Du gesagt hast, ist alles eingetroffen. Nun aber sage mir: wie viel sind die übrigen Lacedämonier, und wie viele darunter eben solche Krieger; oder sind sie Alle so?" Da sprach Jener: „Mein König, die sämmtlichen Lacedämonier sind viel an der Zahl und viel ihrer Städte; was Du aber erfahren willst, sollst Du gleich wissen. In Lacedämon ist Sparta, eine Stadt von beiläufig achttausend Männern. Die sind alle gleich Diesen, die hier gekämpft haben. Die übrigen Lacedämonier nun sind Diesen zwar nicht gleich, doch wacker." Darauf sagte Xerxes: „Demaratus, auf welche Art mögen wir am unschwer-

*) Diese Ueberrumpelung von Platää, der erste Blitzschlag des Peloponnesischen Krieges, geschah im Frühling des zweiten Jahrs der 87sten Olymp., vor Chr. 431; 49 Jahre nach der Pylenschlacht, in Herodots drei und fünfzigstem Lebensjahr.

sten dieser Männer Meister werden? Höre wohl, das gib mir an! Denn Du verstehst alle Wege ihres Rathes; da Du ihr König warst."

235. Hierauf antwortete er: „Mein König, da Du mich so ernstlich zu Rathe ziehst, muß ich billig Dir das Beste bedeuten. Laß einmal vom Schiffsheer dreihundert Schiffe abgehen gegen das Lakonische Land. Da ist vor demselben eine Insel gelegen, mit Namen Cythéra,*) von welcher Chilon, der ein vornehmlich weiser Mann unter uns war,**) gesagt hat, es wäre den Spartiaten mehr Gewinn, wenn sie in's Meer untergesunken wäre, als daß sie hervorrage; da er von ihr her sich immer eines Solchen versah, wie ich Dir nun angeben will, ohne daß er doch Deinen Kriegszug vorher wußte, vielmehr aus gleichmäßiger Furcht vor jedem möglichen Kriegszug. Also von dieser Insel aus sollen sie die Lacedämonier in Schrecken setzen. Und da der Krieg in der Heimathnähe ganz eigentlich in ihrer Weise ist,***) darfst Du kein Arg haben, daß sie bei der Einnahme des übrigen Hellas durch Dein Landheer demselben Hülfwehr

*) Jetzt Cerigo, südlich von der mittäglichen Spitze des Peloponnes, vgl. I, 82. 105.

**) Er ward zu den sieben Weisen Griechenlands gezählt. Vgl. I, 59.

***) Es gehörte zu den Grundsätzen der Spartaner, nicht ferne von der Heimath Krieg zu führen, vgl. V, 50. VIII, 108. 130. 132. IX, 7. Den Rath übrigens in Betreff Cythera's, welchen Herodot hier dem Xerxes umsonst geben läßt, befolgte ein halbes Jahrhundert später Nicias im Pelop. Kriege.

leisten möchten. Ist aber das übrige Hellas unterworfen, dann ist das Lakonische allein nur noch schwach. Wo Du das aber nicht thust, so steht Dir Folgendes zu erwarten. Am Peloponnes ist eine schmale Landenge; und an dieser Stelle hast Du von den Peloponnesiern und ihrer Gesammtverschwörung gegen Dich noch härtere Schlachten, als die bereits vorgefallenen, zu gewarten. Thust Du aber jenes, so werden Dir die Landenge und die Städte ohne Schwertstreich zufallen."

236. Da sprach nach ihm Achämenes, ein Bruder des Xerxes und des Schiffsheeres Feldherr, *) der grade bei der Unterredung war und bang hatte, er möchte den Xerxes Dieß zu thun vermögen: „O König, ich sehe, Du gibst auf die Reden eines Mannes, der Dich um Dein Glück beneidet oder vielmehr Deine Macht an's Messer liefert. Das ist ja die Weise, daran die Hellenen ihre Freude haben: das Glück beneiden sie, und den Mächtigern hassen sie. Wenn Du aber zu den vorhandenen Unfällen, da vierhundert Schiffe gescheitert sind, **) noch neue dreihundert vom Sammtheer wegschicken willst, um den Peloponnes zu umschiffen, so werden die Feinde Dir kampfgerecht. Beisammen ist das Schiffsheer für sie fast unangreifbar: und sie werden Dir nur gar nicht kampfgerecht seyn. Da wird das ganze Schiffsheer dem Landheer helfen und das Landheer dem Schiffsheer, in gemeinschaftlichem Zuge. Wenn Du sie aber zertrennst, wirst weder Du Jenen, noch sie Dir nützlich seyn. Bestelle nur

*) Vgl. Cap. 7 und 97.
**) Vgl. 188. 190. 191.

für Dich selbst alles gut, und behalte die Maßregel, für die Feinde nicht zu erwägen, wo sie den Krieg stellen, oder was sie thun werden, und wie viel sie an der Zahl sind. Denn sie sind sich ja selber genug, um für sich zu sorgen, und wir für uns desgleichen. Die Lacedämonier aber, wofern sie gegen die Perser zur Schlacht rücken, werden nicht einmal die jetzige Scharte auswetzen."

237. Darauf antwortete Xerxes: „Achämenes, Du dünkst mir gut zu sprechen, und das will ich auch thun. Demaratus aber spricht, was er für mich das Beste zu seyn vermeint; nur daß seine Meinung der Deinigen unterliegt. Denn darauf geb' ich einmal nichts, daß er nicht gut gesinnt sey für meine Sache; da ich's nach Dem, was er mir früher sagte, ermesse, und nach Dem, was wirklich ist, daß nämlich der Bürger den Mitbürger um sein Glück beneidet und ist ihm feind in Schweigen; wie denn auch, wenn Einer aus seiner Stadt ihn zu Rathe zieht, der Mitbürger ihm nicht, was er für das Beste hält, angeben wird; es müßte denn ein Mann von hoher Tugend seyn: und solche sind selten. Der Gastfreund aber hegt für den Gastfreund und sein Glück das größte Wohlwollen; und zieht er ihn zu Rath, so räth er ihm das Beste. Daher ist mein Wille, daß man aller Verunglimpfung des Demaratus, der mein Gastfreund ist, ins künftige sich enthalte."

238. Dieß gesprochen, ging Xerxes die Leichname durch; und dem Leonidas, da er hörte, daß er der König und Feldherr der Lacedämonier gewesen, hieß er den Kopf abhauen und auf den Pfahl spießen. Mir ist es denn offenbar durch

viele Beweise, eben hierdurch aber nicht zum mindesten, daß König Xerxes auf Niemand in der Welt mehr erbost war, als auf den Leonidas bei dessen Leben. Denn sonst hätte er sich nicht so gegen seinen Leichnam vergangen; da unter allen Völkern, wovon ich weiß, die Perser am meisten wackere Kriegsmänner in Ehren halten. Das thaten nun Die, welchen es zu thun oblag.*)

239. Jetzt geh' ich in meiner Geschichte auf etwas zurück, was ich oben wegließ. Die Lacedämonier erhielten zuerst Kundschaft, daß der König gegen Hellas ziehe; und eben daraufhin sandten sie an das Orakel in Delphi; worauf sie den Spruch bekamen, den ich unweit oben**) angegeben. Die Kundschaft erhielten sie aber auf wunderbare Art. Nämlich Demaratus, Ariston's Sohn, der sich zu den Medern geflüchtet, der, glaube ich, und die Wahrscheinlichkeit streitet für mich, wollte den Lacedämoniern nicht wohl. Doch steht es frei, zu muthmaßen, ob er aus Wohlwollen, oder aus Schadenfreude dieß gethan. Sobald nämlich Xerxes den Feldzug gegen Hellas beschlossen, wollte Demaratus, der es in Susa selbst, wo er jetzt war, erfahren hatte, die Lacedämonier davon benachrichtigen. Da er's nun nicht anders kund zu thun vermochte, weil ihm Ertappung zu befürchten stand, so stellte er Folgendes an. Er nahm ein zweifaltig Schreibtäflein, schabte davon das Wachs ab und schrieb alsdann das Vorhaben des Königs in das Holz des Täfleins. Dieß gethan, goß er aber das Wachs wiederum über die Schrift; damit

*) Vgl. IX, 78.
**) Cap. 220.

so das leere Täflein unterwegs bei den Wachen keinen Anstoß finde. Wie es aber wirklich nach Lacedämon kam, wußten's die Lacedämonier nicht zu errathen, bis ihnen, wie ich höre, des Kleomenes Tochter und Leonidas Frau, die Gorgo,*) an die Hand ging, die sich's ausgeklügelt hatte, und hieß sie das Wachs abschaben; so würden sie die Schrift im Holze finden. Dieß befolgten sie, fanden's und lasen's, und schickten's dann auch den andern Hellenen zu. So sagt man denn sey es hiermit ergangen.

---

*) S. Cap. 205.

(Ende des 7ten Buchs.)

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert und zwölftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 2.

Herodot's von Halikarnaß
Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Brünn.

Neuntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.

1 8 3 2.

Inhalt des achten Buches.

Fortsetzung der Geschichte des großen Kriegszuges von Xerxes gegen Hellas.

Die Seeschlachten bei Artemisium und die Landung der Perserflotte auf Euböa 1 — 23.

Aufzählung der Hellenischen Schiffe bei Artemisium (Hegemonie) 1—3. Beschluß der Feldherren, sich zurückzuziehen, vereitelt von den Euböern und Themistokles durch Bestechung (Eurybiades. Adimantus) 4, 5. Beschluß der Perserflotte in Aphetä, anzugreifen 6. Ein Theil derselben fährt aus, um, Euböa umschiffend, den Hellenen in den Rücken zu kommen 7. Scyllias, der Taucher 8. Die Hellenen fahren heraus zur Seeschlacht 9. Die Perser auch (Jonier) 10. Glücklicher Seekampf der Hellenen (Lykomédes von Athen. Antidórus von Lemnos) 11. Nächtliches Ungewitter 12. Untergang der um Euböa fahrenden Perserschiffe 13. Unthätigkeit der Persischen Flotte, Verstärkung der Hellenischen aus Attika und Erringung eines Vortheils 14. Neue, zweifelhafte Seeschlacht (Aegyptier, Alcibiades) 15 — 17. Die Hellenen beschließen den Rückzug 18. Themistokles Rathschläge. Schaden der Euböer (Weissagung) 19, 20. Botschaft vom Thermopylenfall und Abzug der Hellenischen Flotte 21. Themistokles List in Betreff der Jonier 22. Das Persische Schiffheer betritt und verheert Euböa 23.

Vorfälle beim Landheer des Xerxes 24 — 39.

Lächerliche Anstalt des Xerxes mit den Leichen bei Thermopylä 24, 25. Die Hellenen feiern derweile die Olympien (Tritantächmes) 26. Forderung der Thessalier an die Phoceer, ihre

Vorgänge vor der Schlacht bei Salamis 70 — 82.

Bangigkeit der Peloponnesier bei der Hellenischen Flotte 70. Aufbruch des Persischen Landheeres nach dem Isthmus. Verschanzug desselben durch die Peloponnesier 71. Aufzählung der Bundesgenossen am Isthmus 72. Die Volkstämme des Peloponnes (Pelasger. Achäer. Jonier. — Dryopier. Dorier. Aetolier) 73. Verlangen der Peloponnesier bei der Flotte, nach dem Isthmus zu fahren, dem sich die Athener, Aegineten und Megareer widersetzen 74. Themistokles List (Sicinnus) 75. Die Perser besetzen Psyttalia und umzingeln Salamis 76. Bacis Sprüche 77. Aristides kommt zum Gespräch mit Themistokles und bringt den Hellenen die Nachricht von ihrer Umringung 78 — 81. Bestätigung durch das Tenische Schiff 82.

Schlacht bei Salamis 83 — 96.

Vorbereitung. Themistokles Rede. Ankunft der Aeaciden 83. Beginn der Schlacht. (Aminias. Aeacidenschiff. Wundererscheinung) 84. Athener gegen Phönicier, Lacedämonier gegen Jonier. (Theomestor und Phylakus) 85. Niederlage der Perser. (Athener und Aegineten) 86. Bedrängniß, List und Glück der Artemisia 87, 88. Fall des Ariabignes. Unglückliche Flucht der Perser 89. Klage und Hinrichtung der Phönicier 90. Auszeichnung der Aegineten (Polykritus Spott gegen Themistokles) 91, 92. Die Besten bei Salamis (Preis auf Artemisia) 93. Seltsame Sage vom Korinthier Adimantus 94. Aristides schlägt die Perser auf Psyttalia 95. Die Trümmer der Persischen Schiffe treiben nach Kolias, gemäß der Weissagung 96.

Xerxes Entschluß zum Rückzug und Mardonius Rath 97—106.

Scheinanstalten des Xerxes und Botschaft nach Susa 97. Die Persischen Staffeten (Fackelreihen) 98. Freude und Jammer in Susa 99. Mardonius Vorschlag an Xerxes 100. Xerxes Berathung mit Artemisia 101, 102. Er sendet sie mit

seinen Söhnen nach Asien, nebst dem Hermotimus (dessen grausame Rache an Panionius) 103 — 106.

Rückzug der Perserflotte und Nachfahrt der Griechen bis Andros 107 — 110.

Flucht der Perserschiffe 107. Die Hellenen setzen nach bis Andros, wo sie Rath halten 108. Themistokles gibt dem Eurybiades nach und benützt dieß, sich dem Xerxes zu befreunden (Sicinnus) 109, 110.

Themistokles setzt einige Inseln in Contribution 111 — 112.

Fruchtlose Belagerung von Andros 111. Geldbuße von Paros und Karystus 112. (Verheerung des Karystischen Gebiets 121.)

Abzug des Landheeres mit Mardonius nach Thessalien und schmählicher Rückzug des Xerxes 113 — 120.

Mardonius bleibt in Thessalien mit der Auswahl des Heeres 113. Forderung der Lacedämonier an Xerxes und dessen ominöse Antwort 114. Flucht des Xerxes, Hunger und Pest des begleitenden Heeres. Verlust des Zeuswagens 115. Grausamkeit des Bisaltenkönigs 116. Eilige Ueberfahrt nach Asien 117. Andere Sage von Xerxes Heimfahrt 118, 119. Xerxes Rast in Abdéra 120.

Handlungen der Hellenen nach dem Siege bei Salamis 121 — 125.

Die Hellenen bestimmen auf Salamis die Erstlinge (drei Phönicische Dreiruder) 121. Erstlinge nach Delphi (Aegineten) 122. Vertheilung der Beute. Bestimmung der Siegespreise auf dem Isthmus, ohne Ergebniß 123. Themistokles Ehre in Sparta (Timodemus) 124, 125.

Eroberung von Olynth durch Artabazus und seine Niederlage vor Potidäa 126 — 129.

Artabazus, der von Xerxes Begleitung zurückkommt, belagert die abgefallenen Potidäaten 126, erobert Olynth und gibt

Achtes Buch (Urania).

1. Die Hellenen nun aber, die das Schiffheer ausmachten, *) waren folgende. Einmal die Athener, die hundert und sieben und zwanzig Schiffe stellten; **) die Platäer ***) aber hatten, obwohl selbst des Seewesens unkundig, aus biederem Muth und Eifer mit den Athenern die Schiffe bemannt. Dann die Korinthier stellten vierzig Schiffe, dann die Megareer zwanzig; die Chalcideer aber bemannten zwanzig, da ihnen die Athener die Schiffe stellten; dann die Aegineten achtzehn, die Sicyonier zwölf, die Lacedämonier zehn, die Epidaurier acht, die Eretrier sieben, die Trözenier fünf, die Styréer †) zwei, und auch die Ceer ††) zwei

*) Vergl. VII, 175 ff. 182. 192. Nachdem Herodot die Vorfälle des beginnenden Krieges zu Land bei den Thermopylen erzählt hat, geht er nun zu denen zur See bei Artemisium, über, und beginnt, wie dort (VII, 202.), mit Aufzählung der Kontingente, die hier nach der Zahlgröße geordnet sind.

**) Vergl. VIII, 44. 61.

***) Vergl. VII, 132. mit Anm.

†) Vergl. VI. 107, VII, 90. Anm. VIII, 46.

††) Vergl. VIII, 46. Diese Insulaner von Ceos oder Cea (jetzt Zia) waren also hier die einzigen vom Cykladenvolk, die auf Griech. Seite waren. Vergl. VII, 95. mit Anm.

Schiffe und zwei Fünfzigruder dazu; *) auch stießen die Opuntischen Lokrer **) zu ihnen mit sieben Fünfzigrudern.

2. Die also waren zum Krieg gezogen nach Artemisium, und so hätt' ich denn gesagt, wie viel jedwede an Schiffen gestellt haben. Die Zahl aber sämmtlicher Schiffe bei Artemisium war, außer den Fünfzigrudern, zweihundert ein und siebzig. Den Feldherrn aber, der den Oberbefehl hatte, stellten die Spartiaten, nämlich Eurybiades, den Sohn des Euklides. ***) Denn die Eidgenossen erklärten: sie würden, wenn nicht der Lakone Führer sey, unter der Führung der Athener nicht ausziehen, sondern die Heersammlung abstellen. †)

3. Es hieß nämlich von Anfang, noch vor der Gesandtschaft nach Sicilien um ein Kriegsbündniß, daß die Seemacht eigentlich den Athenern zu übergeben wäre. Da aber die Eidgenossen widerstanden, gaben die Athener nach, da ihnen Alles an Hellas Erhaltung lag und sie einsahen, wenn sie um die Führung haderten, wäre Hellas verloren; was recht gedacht war: denn einheimischer Hader ist schlimmer, als einmüthiger Krieg, um eben so viel, als Krieg schlimmer ist, denn Frieden. Eben davon also überzeugt, stritten sie nicht, sondern gaben nach, bis daß sie recht genöthigt wurden; wie sich's bewies. Als sie nämlich den Perser gewor-

---

*) Unter den „Schiffen“ versteht Herodot Dreiruder, die damals bereits gewöhnlichen Kriegsschiffe. Vergl. VII, 97. Anm.

**) Vergl. VII, 132. Anm. 203.

***) Vergl. 42. 74. 124.

†) Vergl. VII, 145. Anm.

fen hatten und nun um sein Land *) den Kampf führten, da nahmen sie, dem Vorhalt nach, wegen Pausanias Uebermuth, die Führung den Lacedämoniern weg. **) Doch das geschah nachmals.

4. Damals aber geriethen nun auch diese Hellenen, die nach Artemisium gekommen — wie sie so viele Schiffe bei Aphetä einlaufen und Alles voll Kriegsvolk sahen, da denn über Erwarten die Macht der Barbaren erschien, wie sie sich's gar nicht versehen hatten — in Bangigkeit, und beriethen sich, von Artemisium zurückzuweichen in's innere Hellas. ***) In Erfahrung dieses Rathes baten nun die Euböer den Eurybiades, noch ein wenig zu warten, bis sie ihre Kinder und Hausleute bei Seite gebracht hätten. Da er sich aber nicht bewegen ließ, gingen sie nun an den Feldherrn der Athener, Themistokles, und bewogen Den um einen Lohn von dreißig Talenten, †) daß man bleibe und die Seeschlacht vor Euböa liefere.

*) Hierunter sind die mit Griechischen Kolonien umgürteten Küsten von Thracien und Kleinasien zu verstehen, deren Befreiung von der Persischen Oberherrschaft der Gegenstand des offensiv fortgesetzten Krieges mit den Persern war. Die Perser sahen diese Lande immer als ihr Eigenthum an (vergl. I, 4 f. VII, 11 f. mit Anm.); und da jene Befreiung nie ganz durchgeführt ward, galten sie auch den Griechen nie ganz für Griechisch. Vergl. VII, 107. Anm.

**) Vergl. VII, 161. Anm.

***) Vergl. VII, 207.

†) 41,250 Rthlr.

5. Themistokles machte es nun so, daß die Hellenen Stand hielten: Er gab von diesem Gelde dem Eurybiades fünf Talente, *) als gäb' er's ihm nämlich von sich. Und wie er Den herumgebracht hatte, so war da noch Adimantus, Ocytus Sohn, der Korinthierfeldherr, der allein von den Uebrigen sich sträubte und erklärte, er werde von Artemisium zurückfahren und nicht stehen bleiben; zu dem sprach da Themistokles mit einem Schwur: „Nein, du wirst uns nicht verlassen, so wahr ich dir größere Geschenke geben will, als der König der Meder dir senden mag für's Verlassen deiner Bundesgenossen!" Und wie er so redete, schickte er auch gleich auf Adimantus Schiff drei Silbertalente. **) So waren Diese durch Bestechung herumgebracht und den Euböern ihr Gefallen gethan, und Themistokles selbst hatte den besten Gewinn; ***) Niemand aber wußte, daß er das Uebrige behielt: sondern die von diesem Gelde Betheilten waren überzeugt, das Geld käme zu diesem Ende von den Athenern.

6. So also hielten sie bei Euböa Stand und lieferten die Seeschlacht. Damit erging es, wie folgt. Als die Barbaren mit der ersten Dämmerung †) bei Aphetä ankamen,

---

*) 6,875 Rthlr.

**) 4,125 Rthlr.

***) Ihm blieben noch 22 Talente = 30,250 Rthlr.

†) Das Wort Herodots erste oder frühe Dämmerung erklären die meisten alten Lexikographen und Grammatiker für die nachmittägliche Zeit des Frühabends, das erste Neigen des Tages, im Gegensatz gegen die späte Dämmerung, als dunkelnden Abend. Andere wollen darunter die Morgendämmerung oder die Zeit vor

nachdem sie schon zuvor erfahren, daß bei Artemisium eine geringe Zahl Hellenischer Schiffe liege, und nun es selbst sahen, hatten sie Lust zu einem Angriff, um dieselben zu nehmen. Geradezu aber drauf loszufahren, waren sie deßhalb nicht gemeint, damit nicht die Hellenen, wenn sie sie anfahren sähen, zur Flucht aufbrächen, und ihre Flucht von der Nacht gedeckt würde; da sie denn entkommen müßten: es sollte aber, nach ihrem Sinn, auch nicht ein Feuerträger *) davonkommen.

7. Darum also stellten sie Folgendes an: Zweihundert von ihren Schiffen ließen sie besonders herumgehen hinter

---

dem Frühmahl verstehen. Ich ziehe das Erstere vor; wofür in's besondere das im Folgenden spricht, daß die Perser besorgen, die Griechen würden, wenn sie flöhen, durch die Nacht geschützt werden.

*) Der Feuerträger, der in der Lacedämonischen Heeresordnung vorkommt (und wahrscheinlich nach Altgriechischer Sitte zu jedem ordentlichen Kriegszuge gehörte) war ein Priester, der in Sparta beim Auszugopfer, welches der König verrichtete, vom Altar des Zeus Hagetor (des Heerführers) Feuer nahm, und dasselbe bis zur Grenze dem Kriegsvolke vortrug; dann auch von dem gedoppelten Opfer, welches der König an der Grenze, dem Zeus und der Athene, zu bringen pflegte, wieder das Feuer mitzunehmen, voranzutragen und vor dem Verlöschen zu wahren hatte. Wenn also selbst dieser geheiligte Begleiter eines Heeres bei der Niederlage nicht mehr gerettet werden konnte, oder nicht vom Feinde verschont ward, so war dieß der äußerste Fall, und die Niederlage vollkommen. Daher übersetzt Fr. Lange unsere Stelle, dem Sinne nach, sehr treffend: „es sollte auch keine Maus davonkommen."

Sciathus, *) damit sie, ungesehen von den Feinden, um Euböa herum an Kaphäreus **) und bei Gerästus ***) vorbei in den Euripus †) führen, um sie nämlich einzuschliessen, indem Die von jener Seite her ihnen den Rückweg abschnitten, und sie selbst von vorneher andrängen. Das war ihr Anschlag, und so sandten sie die bestimmten Schiffe ab, und sie selbst hatten nicht im Sinn, die Hellenen am selben Tag anzugreifen, sondern nicht eher, als bis sie von Jenen, die herumfuhren, das Wahrzeichen sehen würden, daß sie ankämen. Die ließen sie denn herumgehen, und mit den übrigen Schiffen nahmen sie bei Aphetä eine Zählung vor.

8. Inwährend sie aber die Zählung mit den Schiffen vornahmen, so war da in ihrem Heere der Scionäer ††) Scyllias, der beste Taucher damaliger Zeit, der auch bei jenem Schiffbruche am Pelion †††) den Persern viel von ihren Schätzen rettete und viel auch selber wegbekam; dieser Scyllias hatte schon eh' im Sinn, zu den Hellenen auszureißen; allein es machte sich ihm nicht, bis jetzt. Auf welche Art er denn jetzt zu den Hellenen kam, kann ich nicht mit

*) Vergl. VII, 176. 179. 182. 183.

**) Vorgebirge an der östlichen Südspitze der Insel Euböa (Negroponte), jetzt Capo del Oro.

***) Stadt im Süden der Insel, gegenüber dem Attischen Sunium, berühmt durch ihr Poseidonheiligthum. Vergl. IX, 105.

†) Vergl. V, 77. VII, 173. 182. VIII, 15.

††) Ueber Scione, Scyllias Vaterstadt, s. VII, 123.

†††) VII, 188.

Bestimmtheit sagen, wundre mich aber, wie Das wahr seyn mag, was man hört. Es heißt nämlich, daß er bei Aphetä in's Meer getaucht und nicht eher wieder heraufgekommen sey, als bis er am Artemisium war, also nachdem er wohl seine achtzig Stadien *) unter dem Meer zurückgelegt. Man hört freilich von diesem Manne überhaupt Vieles, was Lügen ähnlich sieht; **) Eins und Anderes aber auch, was wahr ist. Hier jedoch sey meine Meinung dahin gesagt, daß er auf einem Fahrzeug nach Artemisium gekommen. Als er aber ankam, that er den Feldherren gleich Anzeige vom Schiffbruch, wie es da ergangen sey, und von den Schiffen, die um Euböa herumgeschickt waren.

9. Wie die Hellenen das hörten, gingen sie zu Rath miteinander. Und nach vielen Reden schlug Das vor, daß sie denselben Tag noch hier im Lager bleiben, drauf die halbe Nacht vorbeigehen lassen und dann den umfahrenden Schiffen entgegenziehen wollten. Nach diesem nun, da Niemand auf sie losfuhr, warteten sie noch bis zur Abenddämmerung; dann fuhren sie wieder zurück und selbst auf die Barbaren

*) Zwei Meilen.

**) Vielleicht rechnet Herodot dahin, daß er, nach der Sage, seine Tochter Cyane dieselbe Kunst gelehrt, und diese vom Meergott Glaukus geliebt worden. Diese vom Wassermann geliebte Cyane (dunkelblaue Woge) könnte leicht nur durch ein Mährchen Scyllias, des Tauchers, Tochter geworden seyn, auf ähnliche Weise, wie der Name des Sohnes vom Telamonischen Ajas, Eurysakes (Weitschild), von seines Vaters charakteristischer Schutzwaffe genommen ist, u. dgl. m.

los, um sich mit ihnen zu versuchen in ihrer Kampfweise und der Zwischendurchfahrt. *)

10. Wie nun die Kriegsleute des Xerxes und seine Feldherren sie mit so wenigen Schiffen heranfahren sahen, bemaßen die sie ganz des Wahnsinns, führten sofort ihre Schiffe auch in See, und hofften, sie leichtlich zu nehmen; konnten das auch allerdings hoffen im Blick auf die wenigen Schiffe der Hellenen und auf die weit größere Menge der ihrigen, die erst noch besser segelten. Und voll von diesem Gedanken umringten sie dieselben allseits. Diejenigen Jonier nun, die für die Hellenen wohlgesinnt waren und unfreiwillig mitkriegten, trugen groß Leid, da sie sie eingeschlossen sahen und überzeugt waren, Keiner von ihnen werde mehr heimkommen: so schwach fanden sie die Macht der Hellenen. Diejenigen aber, denen das noch lieb war, suchten in die Wette jeder zuerst ein Attisches Schiff zu nehmen, um vom König ein Geschenk zu bekommen. Denn von den Athenern war des Redens am meisten bei ihnen im Heere.

11. Die Hellenen aber standen aufs erste Zeichen den Barbaren mit den Schnäbeln entgegen und schloßen sich in der Mitte mit den Kielen aneinander, **) und beim zweiten

*) Vergl. VI, 12. Diese Zwischendurchfahrt (der Diekplus) war das Hauptmanövre im alten Seekrieg. Man suchte in die feindliche Linie einzudringen, und dann ihre Schiffe in die Flanken zu fassen und zu bohren, oder jene ganz zu durchbrechen und in ihrem Rücken sich in Schlachtordnung zu stellen.

**) Diese Schlachtordnung, in der die Schiffe, wie Radien aus einem Centrum herausstanden, hieß Kyklos, Kreisstellung.

Zeichen griffen sie an, und zwar bei geringem Abstand und von vorn. Da nahmen sie dreißig Schiffe der Barbaren und den Gorgus, des Salaminierkönigs Bruder, Philaon, Chersis Sohn, *) einen namhaften Mann im Heere. Und der Erste von den Hellenen, der ein feindliches Schiff nahm, war ein Athener, Lykomedes, Aeschreas Sohn; der gewann den Preis. Doch in dieser Seeschlacht ward der noch unentschiedene Kampf durch die Nacht getrennt. Da fuhren denn die Hellenen zurück an's Artemisium und die Barbaren nach Apheta, nachdem sie gar anders gekämpft, als die Erwartung war. In dieser Seeschlacht ging, von den Hellenen auf des Königs Seite, allein Antidorus von Lemnos über zu den Hellenen; und für diese That schenkten ihm die Athener ein Stück Land auf Salamis. **)

12. Als es aber dunkel war — das Jahr stand eben mitten im Sommer — goß es die ganze Nacht hindurch vom Himmel herab und kamen schwere Wetterschläge vom Pelion. Die Leichen aber und die Schifftrümmer wurden nach Apheta hineingetrieben, verfingen sich da an den Schiffschnäbeln und stießen die Ruderflossen hin und her. Wie das die Kriegsleute da hörten, fielen sie in Schreck und vermeinten allerdings umzukommen in solchen Nöthen. Denn noch ehe sie sich erholt von dem Schiffbruch und Sturme am Pelion, kamen sie in eine hitzige Seeschlacht und aus der Seeschlacht gleich in heftigen Regen und gewaltige Strömungen, die in's

*) Vergl. V, 104. 105. VII, 98.
**) Vergl. VII, 143. Anm.

Meer schossen, und schwere Wetterschläge. — Die hatten also eine solche Nacht.

13. Den Andern aber, die befehligt waren, Euböa zu umschiffen, war eben dieselbe Nacht noch viel grauser, um so mehr, als sie auf der offenen See über sie kam. Da nahm es mit ihnen ein böses Ende. Nämlich wie sie auf ihrer Fahrt der Sturm und Regen überfiel, waren sie gerade an den Eölen *) (Scheeren) von Euböa, wurden vom Wind getrieben, wußten nicht, wohin, und scheiterten an den Klippen. Und der Gott that alles, auf daß die Persische Macht der Hellenischen gleich gemacht würde und nicht so viel überlegen sey. **) Diese gingen also zu Grund an den Eölen von Euböa.

14. Die Barbaren in Aphetä aber, als endlich der Tag, ihnen erwünscht, anbrach, blieben ganz still mit ihren Schiffen, und war in ihrem übeln Zustande ihnen genug, vor der Hand Ruhe zu halten. Zu den Hellenen aber stießen drei und fünfzig Attische Schiffe heran. Durch deren Ankunft gewannen sie denn neue Stärke und zugleich durch die eintreffende Botschaft, daß die Barbaren, die um Euböa fuhren, alle in dem Sturm zu Grunde gegangen seyen. Nun

*) So hießen die in's Meer hineingreifenden Klippen, welche den Südtheil Euböa's umgaben, vom Vorgebirg Kaphäreus (s. 7.) an, bis herum an die Westseite der Insel. Sie bildeten mehrere Felsenbuchten und waren den Schiffern stets furchtbar. Virgil sagt von ihnen:

Das Euböische Klippengebirg und der Rächer Kaphareus.

**) Vergl. VII, 10. Mitte.



warteten sie wieder dieselbe Stunde ab *) zur Ausfahrt, und stießen auf Cilicische **) Schiffe; und nachdem sie diese zu Grund gerichtet, fuhren sie, da es dunkel war, an's Artemisium zurück.

15. Am dritten Tag ***) aber, da es den Feldherren der Barbaren schon ein Arges war, daß sie von so einem Häuflein Schiffe Schmach leiden sollten, auch vor Xerxes sich fürchteten, warteten sie nicht mehr darauf, daß die Hellenen die Schlacht anfingen, sondern ermunterten einander und führten um Mittag ihre Schiffe in See. Es traf sich aber, daß an denselben Tagen diese Seeschlachten und die Landschlachten an den Thermopylen statt fanden. Und der ganze Kampf ging bei Denen zur See um den Euripus, so wie bei Denen unter Leonidas, um den Paß zu hüten. Die Einen ermunterten sich denn, die Barbaren nicht nach Hellas hereinzulassen, und die Andern, die Hellenische Kriegsmacht zu vernichten und den Eingang zu gewinnen.

16. Als nun des Xerxes Leute in Schlachtordnung heranfuhren, blieben die Hellenen still am Artemisium. Die Barbaren machten aber einen halben Mond mit ihren Schiffen und suchten sie zu überflügeln. Da fuhren die Hellenen wieder hervor und banden an. In dieser Seeschlacht kamen sie einander zugleich. Denn das Heer des Xerxes litt durch seine eigene Größe und Menge, da die Schiffe sich hin- und

*) Nämlich den Abend. S. Cap. 9.
**) VII, 91.
***) D. h. am zweiten Tag nach dem ersten Seegefecht, und, den Tag dieses Seegefechtes miteingerechnet, am dritten des eröffneten Krieges.

herdrängten und auf einander stießen. Dennoch hielt es Stand und wich nicht. Denn das war ihnen doch etwas Arges, vor solch einem Häuflein Schiffe die Flucht zu ergreifen. Hier gingen nun viele Schiffe von den Hellenen zu Grund und viele Männer; noch viel mehr Schiffe aber und Männer von den Barbaren. Und nach solchem Kampf gingen sie wieder auseinander.

17. In dieser Seeschlacht hielten sich von des Xerxes Kriegern die Aegyptier am preiswürdigsten, indem sie überhaupt große Thaten ausführten, und namentlich fünf Hellenische Schiffe sammt der Mannschaft nahmen. Von den Hellenen aber hielten sich diesen Tag die Athener am preiswürdigsten und unter den Athenern Klinias, Alcibiades Sohn, der auf eigene Kosten mit zweihundert Mann und seinem eigenen Schiffe mit in Krieg zog. *)

---

*) Dieser Klinias, der Sohn des Alcibiades, welcher zur Vertreibung der Pisistratiden mitgewirkt hatte, und später durch das Scherbengericht aus Athen verbannt worden war, hatte Megakles (III) Tochter, Dinómache zur Gemahlin. Da sein Vater ein Feind der Pisistratiden war, so ist klar, wie er zu dieser Verbindung mit den Alkmäoniden kam. (Vergl. VI, 131. Anm.) Sein Geschlecht war ohnehin vornehm; denn es leitete sich von Eurysaces, Ajas Sohn, ab; und eben die Art der Verbannung seines Vaters spricht für das Ansehen desselben, so wie der Patriotismus des Klinias selbst bei Artemisium zugleich seinen Reichthum beweist. Drei und dreißig Jahre nach dieser Schlacht, Ol. LXXXIII, 2, vor Chr. 447, fiel Klinias in der Schlacht bei Koronéa, und hinterließ seinen großen Reichthum seinem drei- bis vierjährigen Sohne, dem jungen Alcibiades, wel-

18. Da sie denn auseinander gingen, steuerten beide Theile wieder gern in's Lager. Die Hellenen waren nun, wie sie von der Seeschlacht abzogen, im Besitz der Leichen und Schifftrümmer, *) sonst aber übel zugerichtet und nicht am wenigsten die Athener, deren Schiffe zur Halbscheid beschädigt waren; daher sie denn beschloßen, in's innere Hellas zurückzuweichen.

19. Themistokles aber, dem beigegangen war, daß sie, wenn das Jonier- und Kariervolk vom Barbaren losgerissen würde, im Stande wären, die Uebrigen zu bemeistern, zog an der Küste, wo eben die Euböer ihr Weidevieh trieben, die Feldherren in Versammlung und sagte ihnen, er glaube sich im Besitz eines Mittels, wodurch er hoffe, dem König seine besten Bundesgenossen abwendig zu machen. Davon ließ er denn so viel blicken. Für den gegenwärtigen Augenblick aber, sagte er ihnen, wäre das zu thun; einmal, daß sie von dem Euböischen Weidevieh abschlachteten, so viel Jeder wolle, da es besser sey, daß ihr Heer es habe, als die Feinde; und dann rieth er, daß Jeder den Seinigen beföhle, Feuer anzumachen. Wegen der rechten Zeit des Abzuges aber, werde es seine Sorge seyn, daß sie ohne Schaden nach

chen Perikles und Ariphon, die Geschwisterkinder seiner Mutter Dinomache, in Vormundschaft nahmen. (Vergl. den Stammbaum in der Anm. zu VI, 131.)

*) Dieß führt Herodot als Siegesmerkmal an (vergl. I, 82.); gesteht aber zugleich im unmittelbar Folgenden, wie im Vorhergehenden (16.), daß dieser Sieg höchstens ein halber war.

Hellas kämen. — Dem gaben sie Beifall, und so machten sie gleich Feuer an und legten Hand an das Vieh.

20. Die Euböer hatten nämlich aus Nichtachtung des Spruches von Bakis, *) als besagte er nichts, weder etwas bei Seite geschafft, noch Vorrath eingebracht für den zu erwartenden Krieg, und so sich selber blos gestellt. Bakis Spruch hierüber lautet nämlich, wie folgt:

Sehet euch vor, wenn Fremdlings Hand in die Fluthen gelegt ihr
Byblos-Joch, von Euböa zu fernen die mekernden Zicklein. **)

Daß sie denn dieser Worte nicht geachtet bei den damals vorhandenen und bevorstehenden Nöthen, waren sie nun im Fall, auf's Aeußerste mit Leid zu empfinden. ***)

---

*) Vergl. VII, 6. Anm. VIII, 77. 96. IX, 43.

**) Unter dem Joch oder Gefüge von Byblos kann man Schiffe verstehen, deren Taue und Segel ja auch von Byblus wären; sicher aber bezogen die Griechen gerade in diesem Zusammenhang diese Ausdrücke auf die (mit Byblustauen verbundene) Hellespontbrücke; vergl. VII, 34 ff. Eben dieses Spruches mag sich in derselben Beziehung Onomakritus bedient haben; VII, 6.

***) Denn nicht nur hatten sie, nach Cap. 4., aus Mangel an Vorkehrungen sich genöthigt gesehen, dreißig Talente aufzuwenden, um die Griechenflotte zum Schutz ihrer Insel festzuhalten, nicht nur bediente sich diese ihrer Heerden und gab dann doch ihre Insel Preis; sondern auch die Feinde selbst überschwemmten jezt ihre Küsten; und nach dem Kriege mußte wenigstens die Stadt Karystus auf Euböa, weil sie den Persern unterworfen war (VI, 99.), sich von Themistokles um Geld strafen und ihr Gebiet verheeren lassen. (VIII, 112. 121.)

21. So ging es denn hier, als der Späher aus Trachis eintraf. Es war nämlich beim Artemisium ein Späher, Polyas, gebürtig von Anticyra, *) dem aufgegeben war (und dazu lag ihm ein Ruderboot bereit), wenn das Schiffheer geschlagen würde, Denen bei Thermopylä die Anzeige zu machen; und gleichermaßen war auch Abrónychus, Lysikles Sohn, ein Athener, bei Leonidas bereit, Denen beim Artemisium auf einem Dreißigruder **) Kunde zu bringen, wenn das Landheer etwas beträfe. Dieser Abrónychus also kam an und machte ihnen die Anzeige von den Vorfällen mit Leonidas und seinem Heere. Auf diese Kunde nun schoben sie ihren Rückzug nicht länger auf und fuhren ab in der Ordnung, wie sie standen; die Korinthier zuerst und zuletzt die Athener.

22. Von den Schiffen der Athener las sich aber Themistokles die besten Segler aus und fuhr an die Trinkwasser, woselbst er in die Steine Schriften einschnitt, welche die Jonier am folgenden Tag lasen, als sie nach Artemisium hinkamen. Diese Schriften lauteten, wie folgt: „Jonier, ihr

*) VII, 198. 213.

**) Die Dreißigruder, Triekonteren, gehörten zu den leichten Fahrzeugen; denn sie hatten nur eine Lage von fünfzehn Bänken querübergelegt, an deren Enden auf jeder Seite fünfzehn Ruderer saßen, so wie bei den Fünfzigrudern fünf und zwanzig. Die gewöhnlichen Kriegsschiffe dagegen, die Trieren, Dreiruder (eigentlich: Schiffe mit drei Ruderstockwerken) hatten übereinander drei Lagen von solchen Ruderbänken, wie die Fünfzigruder eine hatten; sie waren verdreifachte Fünfzigruder, hatten auf jeder Seite dreimal fünf und zwanzig Ruderer übereinander, im Ganzen also hundert und fünfzig.

thut nicht recht, gegen eure Väter mit in Krieg zu ziehen und Hellas zu verknechten. *). Nein, schlagt euch vielmehr zu uns; und wenn euch dieß zu thun nicht möglich ist, ziehet doch jetzt noch eure Hand zurück, und bittet auch die Karier, ein Gleiches zu thun. Wenn aber keins von beiden thunlich ist und euer Zwangsjoch zu stark, als daß ihr abfallen könntet, so haltet wenigstens im Treffen, wenn's drauf und dran kommt, mit Fleiß euch schlecht, in Erinnerung, daß ihr von uns herstammet, und daß von Anfang unsere Feindschaft mit den Barbaren von euch herkommt." Dieses schrieb Themistokles, meines Dafürhaltens, mit Bedachtnahme auf beides; damit die Schrift entweder, wenn sie vor dem König geheim bliebe, die Jonier umwende und auf ihre Seite bringe, oder, falls sie dem Xerxes hinterbracht und bei ihm ausgeschrieen würde, die Jonier verdächtig mache und sie von den Seeschlachten entferne.

23. Themistokles schrieb denn dieses ein. Zu den Barbaren aber kam alsbald auf einem Fahrzeug ein Mann von Histiäa **) mit der Botschaft von der Entweichung der Hellenen vom Artemisium. Da hielten sie aus Unglauben den Boten in Gewahrsam, und sandten schnelle Schiffe ab zum Voraufspähen. Da Die es meldeten, wie es war, so fuhr jetzt erst mit Sonnenaufgang das ganze Heer zusammen nach dem Artemisium. Und nachdem sie an diesem Orte bis zur Tagesmitte still gehalten, fuhren sie sofort nach Histiäa. Wie sie da ankamen, besetzten sie die Stadt der Histiäer,

*) Vergl. VII, 51.
**) Auf Euböa. Vergl. VII, 175.

und von dem Strich Ellopia *) in der Landschaft Histiäëtis (Histiäótis) bestreiften sie alle die Flecken an der Küste.

24. Als Diese hier waren, sandte Xerxes, nachdem er seine Vorkehrung mit den Leichnamen getroffen, einen Herold an das Schiffheer. Die Vorkehrung war aber folgende: Von allen Leichnamen seines Heeres bei den Thermopylen (und deren waren zweimal zehntausend) ließ er etwa tausend übrig; alle andern aber bestattete er in Gruben, die er graben und Laub daraufwerfen und Erde draufschütten ließ, damit das Schiffheer sie nicht sähe. Wie denn der Herold nach Histiäa hinüberkam, stellte er eine Versammlung des ganzen Heervolkes an und sagte, wie folgt: „Ihr Bundesgenossen, König Xerxes gestattet euer Jeglichem, der will, von seinem Standplatz wegzugehen und zu schauen, wie er streitet gegen die unverständigen Leute, die da hofften, des Königs Macht zu überbieten."

25. Da er das kund gab, war gleich nichts seltener, als Fahrzeuge; so Viele wollten es anschauen. Sie setzten denn hinüber und schauten sich die Leichname durchweg an, und standen alle in dem Glauben, das seyen lauter Lacedämonier und Thespier, die da liegen, auch die Heloten, **) die drunter waren. Jedoch die Anstalt des Xerxes mit seinen eigenen Leichen entging diesen Herübergekommenen keineswegs. Es war ja auch lächerlich. Hier sah man nur

*) Ellopia hieß ein Stück von Histiäótis in der Mitte der Insel, welches sich vom Telethrischen Berg an die Küste erstreckte. Ellóps, Jon's Sohn (ein Jonischer Stamm) sollte es angepflanzt haben.

**) Vergl. VI, 80. Anm.

tausend Leichname liegen, und dort lagen, auf einen Haufen gebracht, alle vier tausend beisammen. Diesen Tag nun widmeten sie der Schau; am folgenden aber fuhren die Einen nach Histiäa zurück zu den Schiffen, die Andern mit Xerxes machten sich weiter auf den Weg.

26. Es kamen aber zu ihnen Ueberläufer aus Arkadien, nur wenige Männer, *) die nicht zu leben hatten und sich herausarbeiten wollten. Die Perser führten sie denn vor des Königs Angesicht und erkundigten sich, was die Hellenen machen. Und es war Einer statt Aller, der sie darnach fragte. Darauf sagten sie ihm, sie feiern die Olympien **) und kommen zum Wettturnen und Wettrennen zusammen. Darauf fragte er nach dem Preise, um den sie wettkämpften; und sie nannten ihm den üblichen Oehlkranz. Da zog sich Tritantächmes, Artabanus Sohn, ***) mit dem edelsten Ausspruch beim König den Vorwurf der Feigheit zu. Wie er nämlich vernahm, der Preis sey nur ein Kranz und keine Schätze, konnte er nicht schweigen und sprach vor Allen: „Weh doch, Mardonius, gegen was für Männer hast du uns geführt, zu streiten, die nicht um Schätze ihren Wettkampf halten, sondern um Mannestugend!“ Das war denn Dessen Wort.

*) Dieß hebt Herodot hervor, um die Ehre des Arkadiervolkes nicht zu beeinträchtigen. Denn dieses stand mit für die Sache der Freiheit. VII, 202.

**) Vergl. VII, 206. (V, 22.)

***) VII, 82. 121. Es scheint, er hatte seines Vaters Weisheit geerbt.



27. In der Zwischenzeit aber, gleich nach der Niederlage bei den Thermopylen, sandten die Thessalier einen Herold zu den Phoceern, als deren bittere Feinde sie von jeher waren, *) und vollends seit der letzten Niederlage. Es waren nämlich die Thessalier, da sie mit dem Heerbann sammt ihren Bundesgenossen in's Phoceerland fielen, wenige Jahre vor diesem Kriegszug des Königs, von den Phoceern geschlagen und übel zugerichtet worden. Da nämlich die Phoceer schon eingeschlossen auf dem Parnaß standen, und ihr Seher Tellias von Elis **) mit ihnen, erfand ihnen dieser Tellias folgende List. Er überstrich die sechshundert Besten der Phoceer sammt ihren Waffen mit Gyps und ließ sie so auf die Thessalier ausfallen, mit dem Bedeuten, Jeden, der nicht weiß aussehe, niederzustoßen. Wie nun zuerst die Wachen der Thessalier Diese sahen, fielen sie in Schreck, da sie glaubten, ein Wunder erscheine und nach den Wachen auch das Heer selbst: so daß unter den Händen der Phoceer vier tausend Todte und ihre Schilde blieben, wovon sie die Hälfte nach Abä ***) weiheten und die andern nach Delphi; der Zehente aber von der Beute aus dieser Schlacht gab die

*) Vergl. VII, 176.

**) Elis, das heilige Land, seit den Urzeiten des Griechenvolkes ein Sitz der Zeus- und Apolloverehrung, hatte mehrere Wahrsagergeschlechter, die sich von den ältesten Sehern der heiligen Sagen ableiteten. Darunter gehörten, neben den Jamiden und Klytiaden, die Telliaden zu den berühmtesten. Vergl. IX, 37.

***) Vergl. I, 46. VIII, 33. 134. Diese alte Stadt lag südöstlich von der Hauptstadt der Phoceer (Elatéa) am Fuße des Knemis (Chlomos).

großen Standbilder, die an dem Dreifuß herumstehen beim Tempel in Delphi; und eben solche sind auch in Abä gestiftet. *)

---

*) Man kann hiermit eine Stelle des Pausanias vergleichen, welcher (X, 1, 4.) erzählt, daß die Phoceer für einen ihrer schwersten Siege über die Thessalier nach Delphi Weihbilder gesandt haben, die den Apoll, den Seher Tellias, ihre Landesheroen und ihre damaligen Feldherren vorstellten und von dem Argiver Aristomedon gebildet waren. Nach seiner Erzählung fand zwar dieser Sieg, bei welchem sich Tellias schon verdient gemacht habe, früher statt, als der nächtliche Ueberfall, der, nach unseren Kap., durch die List des Tellias gelang, und den auch Pausanias (nur als später) eben so erzählt. Allein Pausanias setzt auch die von den Phoceern an der Thessalischen Reiterei verübte List, die Herodot im folgenden Kap. so erzählt, daß man sie für eine Begebenheit desselben Krieges nehmen muß, in welchem jener Ueberfall geschah — noch vor dem durch die Weihgeschenke verherrlichten Siege, auf welchen er erst, als einen noch späteren Vorfall, jenen listigen Ueberfall folgen läßt. Hiernach ist zu vermuthen, daß Pausanias die einzelnen Begebenheiten desselben Krieges nur auseinander gerückt hat, und daß die von ihm bezeichneten Bildsäulen dieselben sind, deren Herodot hier gedenkt. Der Dreifuß, an welchem sie standen, war wohl auch von den Phoceern bei derselben Veranlassung geweiht. Denn an einer andern Stelle (X, 13, 4.) beschreibt Pausanias einen in Delphi geweihten Dreifuß, den er ausdrücklich als Denkmal der Phoceer für den Sieg bezeichnet, den sie unter Tellias Führung über die Thessalier gewonnen. Auf demselben war der Kampf des Herakles mit Apollon um den Dreifuß dieses Gottes abgebildet,

28. Das thaten denn die Thessalier dem Fußvolk der

wobei auf des Ersteren Seite Athene, auf der Apollon's Leto und Artemis (seine Mutter und Schwester) zu sehen waren. Dieses Bild war mythische Darstellung des Krieges der Phoceer und Thessalier selbst. Es war nämlich ein alter Mythus, der im Zusammenhang der Griechischen Volkssagen verschiedenartig ausgebildet und motivirt wurde, daß einst der Heros Herakles aus dem Heiligthum Apollon's dessen Dreifuß geraubt und mit dem ihn verfolgenden Gotte gekämpft, zuletzt aber durch Vermittlung der Götter ihm sein heiliges Gefäß wieder zurückgegeben habe. Dieser Mythus hing ohne Zweifel zusammen mit einem alten Brauch, demzufolge an gewissen Festen der Dreifuß aus dem Heiligthum eines Gottes in das eines andern gebracht und alsdann wieder zurückgeholt wurde; wodurch der Kultus den Gegensatz und die Verbindung beider Götter ausdrückte. Diesen mythischen Gegensatz des Apollon und Herakles sahen nun die Phoceer gleichsam erneut in ihrem Kampfe mit den Thessaliern. Die Fürsten der Letzteren nämlich leiteten sich von Herakles ab (vergl. VII, 6 f. Anm.); das Phocische Land war dem Apollon heilig. Die Thessalier griffen das Phocische Land an; mit ihnen war, nach der Vorstellung der Alten, ihr heiliger Ahn, Herakles; folglich griff dieser nach dem Gute des Apollon, und dieses Gutes Symbol ist der Apollinische Dreifuß. Die Phoceer siegten über die Thessalier durch den Beistand ihres Schirmgottes Apollon (wirklich hatte ja sein Prophet, Tellias, ihnen das Mittel des Sieges angegeben); folglich behielt Apollon sein Recht. So faßten die Phoceer ihr Geschick im Glauben auf; und derselben Vorstellung angehörig, vielleicht die Veranlassung derselben für die Phoceer, war der Orakelspruch, welchen die Phoceer beim Anbeginn des Krieges von Delphi aus erhielten (Pauf. X, 1, 2.):

Phoceer an, das sie umlagerte; die Reiterei derselben aber, die in ihre Landschaft einfiel, machten sie heillos zu Schan=

Einen Sterblichen laß' ich mit einem Unsterblichen kämpfen.
Beiden verleih ich Sieg; dem Sterblichen doch einen andern.

Obgleich Pausanias (X, 44.) eine andere Erklärung beibringt, spricht doch das Monument der Phoceer selbst, die (in der alten Kunst so vielfach wiederholte) Darstellung am Dreifuß, entscheidend für die Deutung des Sterblichen als Herakles (denn erst nach seinem Feuertode war der Heros vergöttert worden, und immer noch blieb sein sterbliches Theil, sein Schatten, im Hades), und des Unsterblichen als Apoll. Der Sieg des Apoll ist eben der der Phoceer; der des Herakles oder der Thessalier kann darin gefunden werden, daß die Phoceer zuerst auf den Parnaß zurückgeworfen und die ebenen Gegenden ihres Landes von den Thessaliern verwüstet worden waren. Auch die andern Gestalten am Dreifußbilde waren nicht müßig. Denn Athene war nicht nur nach der epischen Sage die begleitende Helferin des Herakles, sondern auch in dem einzelnen Fall, worauf das Denkbild sich bezog, Helferin der Herakliden oder Thessalier, da dieselben sie in Iton (im südlichen Thessalien) als Landesgottheit verehrten, und diese Athene Itonia ihr Feldgeschrei in jenem Kriege mit den Phoceern war. Apoll hat zwei Göttinnen, die ihm nächstverbundenen, Artemis und Leto, bei sich, so daß auf dieser Seite sinnvoll die göttliche Macht überwiegt. — Indem also die Phoceer ihren Kampf mit den Thessaliern auffaßten im Glauben, und im heiligen Denkmal darstellten als die Wiederholung eines mythischen, göttlichen Kampfes, einer ewigen Handlung: war ihnen diese vergegenwärtigt und jener verewigt; und diese Verknüpfung des gegenwärtigen Volks=

den. In dem Paß bei Hyampolis *) nämlich, da gruben sie einen großen Graben und stellten leere Krüge hinein; dann warfen sie Schutt darauf, machten ihn dem übrigen Boden gleich, und erwarteten so den Einfall der Thessalier. Wie nun Die auf die Phoceer losjagten, stürzten sie in die Krüge hinein. Da zerschlugen sich die Pferde ihre Beine.

29. Ueberdieß Beide also noch im Groll auf sie, ließen ihnen nun die Thessalier durch einen Herold sagen: „Ihr Phoceer, wollt ihr's euch jetzt einmal gestehen, daß ihr uns nicht gleich seyd? Denn schon vordem, unter den Hellenen, so lang uns das anständig war, haben wir's euch immer zuvorgethan; und jetzt beim Barbaren vermögen wir so viel, daß es bei uns steht, euch eures Landes zu berauben und noch obendrein zu verknechten. Doch, obwohl wir alle Macht haben, wollen wir nichts Böses nachtragen; sondern man

lebens mit der ewigen Welt des Glaubens, diese Erhebung der wirklichen Erfahrung zur Offenbarung ist ein Grundzug des Griechischen Volksgeistes.

*) Vergl. 33. Diese Stadt der Phoceer lag südlich von Abä an den Ausläufen des Knemis, mit welchen von Süden her das Hadyléum einen Winkel macht, an dessen Oeffnung der Cephissus vorbeifließt, den auf der andern Seite (westlich) ein Arm des Parnaß begränzt. Hyampolis selbst, von ihren alten Einwohnern, den Hyanten, benannt (noch jetzt Hiapoli), war unterhalb einer steilen Felsenburg in einer steinigen, wasserarmen Berggegend gelegen. Die Thessalische Reiterei hatte sich ohne Zweifel von den Thermopylen herab hinter dem Knemis herum an der Lokrischen Küste hingezogen, um durch die Päße des unteren Knemis bei Hyampolis in die Thalgegenden von Phocis einzubrechen.

zahle uns zum Entgelt fünfzig Silbertalente, *) so versprechen wir euch, was eurem Lande droht, noch abzuwenden."

30. Das entboten ihnen die Thessalier. Die Phoceer nämlich wären dorten das einzige Volk, das nicht Medisch ward, **) aus keinem andern Grunde, nach meinem Abnehmen, als ihrer Feindschaft mit den Thessaliern; und hätten die Thessalier den Hellenen geholfen, so wären, nach meinem Dafürhalten, die Phoceer Medisch geworden. Und auf dieses Entbot der Thessalier erklärten sie, daß sie nichts geben werden, und ihnen frei stehe, Medisch zu werden, wie den Thessaliern, wenn sie sonst wollten; daß sie jedoch mit Willen nicht Verräther an Hellas seyn würden.

31. Nach Hinterbringung dieser Reden wurden nunmehr die Thessalier auf die Phoceer erbost und machten die Wegweiser für den Barbaren. So rückten sie denn aus dem Trechinischen [Trachinischen] ***) in Doris ein. Die Landschaft Doris nämlich zieht sich dort in einem schmalen Zipfel, so ziemlich dreißig Stadien †) weit, zwischen der Melischen [Malischen] ††) und Phocischen Landschaft hin, und das war vor Alters Dryopis. †††) Dieselbe Landschaft ist

*) 68,750 Rthlr.

**) Die Lokrer, die Dorier der Tetrápolis und die Böotier, welche Völker Phocis umgrenzten, geschweige die nördlichern Völkerschaften, hatten alle Erde und Wasser gegeben. Siehe VII, 132.; und das nun folgende Kap. zu Ende. Vergl. auch VII, 203. 217 f.

***) Vergl. VII, 175. 176. 198. 199. 201. 203.

†) 3/4 Meilen.

††) IV, 33. VII, 196. 198.

†††) Nach dieser Beschreibung muß man sich Doris von der

der Stammsitz der Dorier im Peloponnes. *) In dieses Dorische Land nun rückten die Barbaren ein, ohne da Schaden zu thun; denn sie waren Medisch; auch wollten's die Thessalier nicht.

32. Wie sie aber aus dem Dorischen in's Phocische einrückten, bekamen sie zwar die Phoceer selbst nicht. Ein Theil der Phoceer nämlich war hinaufgegangen auf die Höhe des Parnasses; und es ist auch Raum genug für einen Haufen Volks schon auf der Kuppe des Parnaß, die an der Stadt Neon liegt und mit Namen Tithorea **) heißt; wo-

---

Wand des Oeta und den nördlichen Aesten des Parnaß an in einem Bogen von West nach Ost hingezogen denken bis zum Malischen Busen, an welchem auch der Küstenbeschreiber Scylax seeanwohnende Dorier nennt. Dann begreift es in sich die Städte: Pindus (oder Dorium), Böum, Cytinium, Erineum und das nachmals Lokrische Karphäa (oder Skarphéa). Die hier erstgenannten Orte bildeten die Dorische Tetrápolis (Vierstadt); Pindus und Erineum hatten die Dorier (wie aus VIII, 43. hervorzugehen scheint) erbaut nach Vertreibung der Dryopier. Ueber diese s. d. Anmerk. zu VII, 90.

*) Vergl. I, 56. VIII, 43. 73.

**) Diese Höhe des Parnaß lag an der Westgrenze von Phocis, zwei Meilen nördlich über Delphi, wohin auch über ihren Rücken ein Gebirgspfad führte, von dem noch Spuren übrig sind in zerfallenen Felsentreppen. Die Stadt Neon oder Neones, die dort im Gebirg lag, erkennen die Reisenden an Thürmen und Mauern alten Styls in dem jetzigen Belizza.

hin sie auch ihre Sachen schafften und selbst hinaufgingen. Die Mehrzahl aber war hinübergeflüchtet zu den Ozolischen Lokrern *) in die Stadt Amphissa, **) die über der Krisäischen Ebene gelegen ist. Die ganze Phocische Landschaft aber bestreiften die Barbaren, denn die Thessalier führten das Heer so; und verwüsteten alles rechts und links mit Sengen und Brennen, indem sie die Städte in Brand steckten und die Heiligthümer.

33. Während sie nämlich dort am Cephissusfluß ***) hinzogen, verheerten sie alles und brannten nieder die Städte Drymus, †) Charadra, ††) Eróchus, †††) Tithronium, *)

*) Vergl. VII, 132. Anm.

**) Diese Stadt, jetzt Salona, lag südwestlich von Neon, nordwestlich von Delphi, hinter der Wand des Parnaß.

***) Jetzt Mauronero, entspringend an der Nordseite des Parnaß, an den Grenzen von Doris und Phocis, in südöstlicher Wendung unter dem Oeta und Knemis und an den Abhängen des Parnaß vorbei hindurchströmend durch Phocis, dann durch das nördliche Böotien, wo er, umschlossen von den Höhen der Küste und den Böotischen Bergen, den Kopáischen See (jetzt See von Livadia oder Topolia) bildet.

†) Auch Drymäa (Eichenstätten) nordwestlich von Elatéa, südlich vom Oeta am Cephissus; jetzt Agoriani.

††) Zu deutsch: Schlucht, gelegen am Parnaß und am Charadrus (Gießbach), an der Grenze von Doris.

†††) Ist wohl unweit der vorgenannten Stadt am Parnaß zu suchen.

*) Auch Tethronium; am linken Ufer des Cephissus, eine Stunde von Drymäa.

Amphicäa, *) Neon, **) Pedieus, Tritäus, ***) Elatéa, †) Hyámpolis, ††) Parapotamii †††) und Abä, *) wo ein reiches Heiligthum des Apollon war, mit Schatzkammern und Weihgeschenken in Fülle ausgestattet; auch war damals und ist noch jetzt ein Orakel daselbst. Und dieses Heiligthum plünderten und verbrannten sie auch; und erjagten auch einige Phoceer am Gebirg und schändeten einige Weiber zu Tod durch Nothzucht mit Vielen.

34. An Parapotamii vorüber kamen nun die Barbaren nach Pánopeus. **) Von da an theilte sich der Heerzug in

*) Jetzt Dadja, dreiviertel Stunden ober der vorigen Stadt am Cephissus.

**) Voriges Kap. Anm. 1. Nachdem die Perser am obern Cephissus hin- und hergezogen waren, drangen sie südwärts in die Gebirgswege des Parnaß; oder eine Abtheilung zog auf der linken Seite des Cephissus südöstlich auf der Hauptstraße in's innere Phocis hinein; die andere streifte rechtsab vom Cephissus in's Gebirg bis Neon.

***) Diese Städte lagen wahrscheinlich zwischen den von Tithorea auslaufenden Armen des Parnaß und Elatéa, in der Gegend, wo jetzt Turkochorio liegt.

†) Hauptstadt der Phoceer, jetzt Leuta, am Cephiß, und an den Hauptstraßen nach Böotien, Lokris und Doris.

††) Kap. 28. Anm.

†††) Südlich von der vorigen Stadt am Cephiß, da, wo das Hadyléum und der Parnaß am nächsten zusammentreten und das Thal des Flusses verengen. Daher der Name des Ortes Am = Fluß.

*) Kap. 27. Anm. 3.

**) Diese alte, sagenberühmte, feste Stadt, der Schlüssel von Phocis gegen Süden, wovon man jetzt noch Mauern sieht in Hagios Blasios, lag jenseits und südlich von

zwei besondere Theile. Die Mehrzahl und Hauptmacht des Heeres, die mit Xerres auf Athen loszog, rückte ein in Böotien in's Land der Orchomenier. *) Die Gesammtheit der Böotier **) war aber Medisch, und ihre Städte bewahr-

Parapotamii auf der rechten Seite des Cephissus an einem Ausriß dieses Flusses, und war Grenzstadt von Phocis gegen Böotien, nur eine Stunde von Chäronéa entfernt. Von ihr aus lief südlich und südöstlich die Hauptstraße durch Böotien nach Attika.

*) Das hochberühmte Orchomenus, die alte Stadt der Minyer, lag östlich von Chäronéa auf der linken Seite des Cephissus, südlich vom Habyléum am Melas (Mauropotamo), über dem Kopáischen See; wo jetzt Skripu liegt. Seit der Einwanderung der Aeolischen Böotier (1125 v. Chr.) waren die Minyer daraus vertrieben und die Stadt mit ihrem bedeutenden Gebiete am See böotisch geworden und unter Thebens Principat gekommen, in welchem sich die Hauptmacht der Böotier concentrirte.

**) Hierunter versteht Herodot den Böotischen Bund, an dessen Spitze Theben auf ähnliche Weise stand, wie Sparta unter den Städten des Peloponnes. Die Böotischen Bundesstädte, die sich, nach der Festsetzung dieses Stammes in den Gebieten der Minyer und Kadméer, gebildet hatten, und ihre regelmäßigen festlichen Versammlungen beim Tempel der Athene Itonia (die schon in ihren Thessalischen Sitzen ihre Stammgöttin war. Vergl. Anm. 4. zu Kap. 27. gegen Ende) am Kopáischen See zu halten pflegten, waren an der Zahl wahrscheinlich von Anfang vierzehn (Theben, Orchomenus, Lebadéa, Koronéa, Kopä, Haliartus, Thespiä, Tánagra, Okaleä, Onchestus, Anthedon, Chalia, Platää, Eleutherä); später nur zwölf, da Eleutherä frühzeitig von den Athenern erobert worden (wie mehrere andere

Böotische Grenzstädte. Vergl. VI, 108. Anm.), und Platää (Ol. LXV, 2. v. Chr. 519.) zu Athen abgefallen war (vergl. VI, 108.); und auch außerdem wechselten die Verhältnisse. Die Bundesstädte wurden vertreten durch die von jeder gesandten Böotarchen, die sich zur Berathung äußerer Angelegenheiten wohl meistens in Theben versammelten, im Frieden die Verhandlungen mit auswärtigen Völkern führten und im Kriege Anführer des Bundesheeres waren, bei wichtigen Angelegenheiten aber ihre Beschlüsse vier Rathsversammlungen der Böotier vorzulegen hatten, welchen die eigentliche Entscheidung zustand. Außer diesen gemeinsamen Rechten und Verpflichtungen war aber jede Stadt innerhalb ihres Gebietes in Verfassung und Verwaltung vom Bunde unabhängig; und die kleineren Städte und Orte Böotiens waren theils blos als Theile einer bedeutenderen Stadt angesehen, zu deren Gebiet sie gehörten, theils, bei eigenem Gebiet und eigener Verfassung, einer größeren Stadt zu Steuern und Kriegshülfe verpflichtet, ohne einen eigenen Vertreter im Bundesrath zu haben. Von allen diesen Böotierstädten nun hatte Xerxes Erde und Wasser bekommen (s. VII, 132.); nur von den Platäern nicht, die sich aber schon früher von der Gemeinschaft der Böotier getrennt und an Attika angeschlossen hatten; und von Thespiä nicht, welches, obwohl zum Bunde gehörig und eine der bedeutendsten Städte desselben (denn ihr Gebiet umfaßte noch sieben andere Orte, und ging bis zur westlichen Meeresküste) der gemeinböotischen Sache die gemeingriechische in diesem und dem folgenden Kriege vorzog (VII, 132. 203. 222. 226. IX, 30.), und forthin sich, Platää ähnlich, mehr an Athen hielt. Dafür hatten diese Städte jetzt das Schicksal der Verwüstung durch die Perser (s. Kap. 50.), und im Peloponnesischen Kriege wurden beide das Opfer Thebanischen Hasses; Platää im fünften, Thespiä im neunten Jahre dieses Kriegs.

ten Macedonier, die von Alexander *) geschickt und überall aufgestellt waren, um nämlich dem Xerxes kund zu thun, daß die Böotier Medisch gesinnt seyen; wodurch sie eben sie bewahrten. Diese Abtheilung der Barbaren nahm also den Weg.

35. Andere aber zogen mit eigenen Führern auf das Heiligthum in Delphi los, immer den Parnaß zu ihrer Rechten. **) Auch Diese verheerten das Phocische alles, das auf ihrem Wege lag, indem sie der Panopéer Stadt in Brand steckten und der Daulier ***) und der Aeoliden. †) Sie gingen aber darum auf diesem Wege vom übrigen Kriegsheer

---

*) Vergl. V, 19. 22. VII, 173. VIII, 121. 136 ff. IX, 49 f.

**) Dieser Bergweg, der gleichfalls von Panopeus ausgeht, führt in südwestlicher Richtung über Daulis an Kalkfelsen und Weinbergen hin zwischen den beiden Kuppen des Parnaß, Lykoréa (Lukura) und Kirphis (Stiva) nach Delphi (Kastri).

***) Daulis (noch Davlia), eine alte Bergfeste südwestlich vom nahen Panopeus, am Phocikum (einem Zweig des Parnaß).

†) Dieser Ort kommt sonst nicht vor. Man hat aber mit Unrecht den Namen des Textes in Liläer ändern wollen; da Liläa am entgegengesetzten (nördlichen) Ende von Phocis beim Ursprung des Cephiß gelegen, und ein zweites anzunehmen, kein Grund vorhanden ist. Dagegen wurden die Stammheroen des alten Minyéischen Orchomenus: Athamas, Klymenus, Eteokles u. a. von dem mythischen Vater Aeolus (Hellen's Sohn, Dorus und Xuthus Bruder) abgeleitet, und hießen Aeoliden; und da einst zum Gebiet von Orchomenus auch Panopeus, Daulis und das zwischen diesem und Delphi gelegene Cyparissus (jetzt

ab, um das Heiligthum in Delphi zu plündern, und dem König Xerxes die Schätze zu bringen. Und Alles, was in dem Heiligthum Bedeutendes war, kannte Xerxes, wie ich vernehme, besser, als was er in seinem eigenen Hause gelassen, da ihm Viele immer davon sprachen; sonderlich auch die Weihgeschenke von Krösus, Alyattes Sohn. *)

36. Die Delphier aber, in Erfahrung dessen, geriethen in die äußerste Angst. In ihrer großen Furcht holten sie nun Weissagung über die Schätze ein, ob sie dieselben in der Erde vergraben oder in ein anderes Land schaffen sollen. Der Gott aber verbot ihnen, etwas zu verrücken; denn er sey schon selber im Stand, das Seine zu hüten. Auf das hin sorgten nun die Delphier nur für sich selbst. Weiber und Kinder nämlich schickten sie hinüber in's Achäische; **) sie selbst aber gingen zum größten Theil auf die Gipfel des Parnaß hinauf, und schafften ihr Gut hinauf in die Korycische Höhle; ***) zum Theil entwichen sie auch in das Lokrische

---

Arachova) gehört hatte, so kann es gar nicht befremden, in demselben Strich einen Ort Aeolidä zu finden.

*) S. I, 50 ff. 92.

**) Nämlich über den Cirrhäischen oder Krisäischen Meerbusen (mare di Lepanto) hinüber auf die Nordküste des Peloponnes, Achaja.

***) Diese Grotte Corycium (d. h. Sack), geheiligt der von Apoll geliebten Nymphe Korycia und ihren Schwestern, wie auch dem mit den Bergnymphen verbundenen Dionysus, liegt ½ Meile nördlich über Delphi unter dem höchsten Gipfel des Parnaß, der Lykoréa (weßhalb der Heros Lykórus, Sohn der Korycia von Apoll hieß). Ein für Menschen, Maulthiere und Rosse

Amphissa. *) Und so verließen alle Delphier die Stadt, außer sechzig Männer und der Prophet. **)

37. Als aber die Barbaren im Anzug nahe und schon des Heiligthums ansichtig waren, da sah der Prophet, mit Namen Acératus, ***) vor dem Tempel Waffen da liegen, die von drinnen aus dem Gemach und so heilig waren, daß kein Mensch sie ohne Sünde anrühren durfte. Er ging denn, um den Delphiern, die da waren, das Wunderzeichen anzuzeigen. Wie aber die Barbaren in ihrem Andrang zum Heiligthum der Athene Pronäa †) kamen, fielen noch größere Zeichen ein, als das frühere. Denn wohl ist schon das ein wahres Wunder, daß Kriegswaffen sich von selber vor dem Tempel draußen gezeigt haben; was aber darauf zum Zweiten vorfiel, ist vor allen Erscheinungen am meisten wunderwürdig. Wie nämlich die Barbaren in ihrem Anzug bei dem Heiligthum der Athene Pronäa waren, da schlugen Blitze aus dem Himmel in sie hinein, und zwei Felsgipfel, vom

---

zugänglicher Weg führt in die hochgelegene, große, selbst ohne Fackel tief hinein lichte Höhle von 330 Fuß Länge und 200 Breite, die noch jetzt die Reisenden entzückt.

*) Vergl. Kap. 32. Anm. 3.

**) Der Priester, welche die von der schäumenden Pythia ausgestoßenen Laute in einen Spruch zusammenfaßte und den Orakelbefragern kund that.

***) Griechisch: Akératos, d. i. der Reine, wahrscheinlich ein dem dortigen Prophetengeschlecht erblicher charakteristischer Name.

†) Vergl. I, 92. Dieser Tempel lag über dem Apolloheiligthum und der Stadt an einem der Abhänge des Parnaß, von welchen Delphi amphitheatralisch umgeben ist.

Parnaß losgerissen, stürzten mit gewaltigem Krachen auf sie und begruben ihrer einen Haufen, während aus dem Heiligthum der Pronäa Geschrei und Schlachtruf erscholl.

38. Und über Dem allen zusammen fiel Schrecken auf die Barbaren. Und als die Delphier ihre Flucht wahrnahmen, stiegen sie auch noch herab, und tödteten ihrer eine Menge; die Uebrigen aber flohen stracks nach Böotien. Diese Barbaren aber, die zurückkamen, sagten, wie ich vernehme, daß sie außerdem noch andere Wunder gesehen. Zwei Gewappnete nämlich von einer übermenschlichen Größe hätten hinter ihnen drein getödtet und gejagt.

39. Das sind aber, laut Sage der Delphier, ihre zwei Landesheroen Phylakus und Autonous, *) die ihre Weihbezirke haben bei dem Heiligthume; **) Phylakus seinen, am Wege selbst, ober dem Heiligthum der Pronäa; und Autonous, nah bei der Kastalia, ***) unter der Kuppe Hyampéa. †) Die vom Parnaß gefallenen Steine aber waren noch bis auf meine Zeit behalten, und liegen in dem Bezirk der Athene Pronäa, wo sie Grund faßten nach ihrem Lauf durch

*) Zu deutsch: Wächter und Freimann.

**) D. h. auf dem Gebiet des Apollotempels von Delphi.

***) Vergl. VII, 178. Anm. Die heilige Quelle, die von den Phädriadischen Felsen, die nördlich über Delphi liegen, herab, am Wege zum Tempel vorbei, in den Fluß Pleistos (Sicalista) und mit ihm in den Hafen von Krisa sich ergießt.

†) Felsenhöhe (nördlich von der Stadt, unterhalb der Lykoréa und Tithoréa), von wo herab die Verbrecher von den Delphiern gestürzt zu werden pflegten.

die Barbaren hindurch. — So kamen denn diese Leute vom Heiligthume weg.

40. Das Schiffheer der Hellenen aber lief vom Artemisium, *) auf Bitten der Athener, bei Salamis **) ein. Die Athener hatten sie aber deßhalb gebeten, bei Salamis einzulaufen, damit sie ihre Weiber und Kinder noch aus Attika fortschaffen, dazu auch sich berathen könnten, was sie jetzt zu thun haben. Denn bei den vorhandenen Umständen wollten sie sofort Rath halten, nun ihre Erwartung getäuscht war. Statt nämlich, wie sie meinten, die Peloponnesier mit dem ganzen Heerbann in Böotien aufgestellt zu finden gegen den Barbaren, ***) fanden sie das keineswegs, und erfuhren vielmehr, daß sie den Isthmus verschanzten am Peloponnes, †) auch an die Erhaltung von diesem Alles setzten, diesen hüteten und alles andere aufgaben. In Erfahrung dessen baten sie nunmehr, daß sie bei Salamis einliefen.

41. Die Andern liefen also in Salamis ein, und die Athener in ihrem Land. Und nach ihrer Ankunft ließen sie den Herold ausrufen: jeder Athener möge seine Kinder und Hausleute retten, wohin er könne. Da schickten denn die Meisten sie hin nach Trözen, ††) andere auch nach Aegina

*) Vergl. Kap. 20.
**) Vergl. VII, 140 f.
***) Vergl. VII, 206.
†) Vergl. VII, 139. 145. Anm. VIII, 71. IX, 7 — 10.
††) Diese ursprünglich Jonische Stadt an der östlichen Bucht der Akte des Peloponnes, welche Attika gegenüber liegt, war den Athenern stammverwandt und seit alten Zeiten befreundet. — Aegina, südlich von Salamis,

und nach Salamis. Sie betrieben aber die Fortschaffung derselben, theils, um dem Orakel Folge zu leisten, *) theils aber, und nicht zum wenigsten, auch darum: Nämlich die Athener sagen, daß sich als Wächter ihrer Burg eine große Schlange im Heiligthum **) aufhalte; und demgemäß liefern

war zwar eine feindliche Nachbarin, für jetzt aber versöhnt (s. VII, 145.), und empfahl sich durch Nähe und Sicherheit zum Zufluchtsort. Deßgleichen das zu Attika gehörige Eiland Salamis, welches, so lange die Flotte in seiner Bucht Stand hielt, gedeckt war.

*) S. VII, 140. den Anfang des ersten Orakelspruches, und VII, 141. den zweiten Orakelspruch vom achten Vers bis z. E.

**) Nämlich im Heiligthum der Athene Polias, der jungfräulichen Stadtgöttin auf der Burg. Hier hatte diese sogenannte Hausschlange ihr eigenes Drachenlager im innern Gemach der Göttin, und stellte den Erechtheus oder Erichthonius, d. i. den Erdheiligen, den Genius des Attischen Landes selbst vor. Dieser erschien in der Sage theils als der uralte König des Landes, theils als der schlangenfüßige Zögling der Göttin; schlangenfüßig, als der Eingeborene, aus der heimischen Erde Geborene, und ihr Genius selbst (denn die Schlange war nach dem Glauben der Alten die älteste Geburt der sich zur Fruchtbarkeit öffnenden Erde, welche sich auch von Erde nähre und die Kräfte des Erdgeistes, Weissagung und Heilkunst, in sich trage; daher auch Symbol der Erde und ihres Segens); Zögling der Göttin, eben weil Athene, Göttin des Landes, seiner Produkte und seines Volkes war. Die Athener sahen sich selbst für Autochthonen d. i. für ein aus der Heimatherde hervogesprossenes Geschlecht

sie ihr auch wirklich Monatskost, und diese Monatskost ist ein Honigkuchen. Dieser Honigkuchen nun, der in der früheren Zeit immer verzehrt ward, blieb damals unberührt. Und da dieß die Priesterin anzeigte, verließen die Athener um so mehr und entschlossener die Stadt, als ja auch die Göttin ihre Burg verlassen. Wie sie denn Alles weggeschafft hatten, fuhren sie in's Schifflager.

42. Nachdem nun die Schiffe vom Artemisium bei Salamis eingelaufen waren, stieß auch, auf die Kunde davon, das übrige Schiffheer der Hellenen von Trözen aus dazu; denn Pogon, *) der Hafen der Trözenier, war zum Sammelplatz bestimmt worden. **) Da kamen denn viel mehr Schiffe, als beim Artemisium den Seekrieg führten, und von mehr

---

und Volk an; und so war ihnen der göttliche Erdensohn, Erechtheus oder Erichthonius, zugleich ihr eigener Genius oder das Volk selbst, als fortbestehende Gattung, in seiner göttlichen Bedeutung. Die im Gemach der Göttin wohnhafte heilige Schlange bezeichnete also eben so, wie das ewige Licht im Tempel und der nie aussterbende Oehlbaum, das innere heilige Leben des Volkes, das von der Gottheit selbst erzogen ward und immerfort von ihr gehegt wird. Verschmähte dieses heilige Hausthier die Nahrung oder verschwand es, so galt dieß für einen Beweis, daß die Göttin zur Zeit ihre Hand vom Volk abgezogen, oder sich von ihm entfernt habe. Vergl. V, 82. Anm. VII, 189. Anm. VIII, 55. Anm.

*) D. i. Bart. Zwei östliche Landspitzen der Argolischen Akte und die Insel Kalauria bilden diesen wohlgesicherten Hafen.

**) S. d. Anm. zu VII, 145.



Städten zusammen. Schiffoberster nun war hier derselbe wie beim Artemisium, Eurybiades, Euklides Sohn, ein Spartiate, wiewohl nicht vom königlichen Geschlecht; *) die bei weitem meisten und bestsegelnden Schiffe aber stellten die Athener.

43. Es gingen aber folgende in Krieg: Aus dem Peloponnes, die Lacedämonier, die sechzehn Schiffe stellten; **) dann die Korinthier, so die gleiche Mannschaft stellten wie bei Artemisium; ***) dann die Sicyonier, die stellten fünfzehn Schiffe; †) dann die Epidaurier zehn, ††) die Trözenier fünf, †††) die Hermioneer *) drei; lauter Völker, außer den Hermioneern, von Dorischem und Macedonischem

*) Dieß bemerkt Herodot darum, weil die eigentlichen Oberfeldherren der Spartaner in der Regel nur ihre Könige, die Herakliden, waren.

**) Sie vermehrten also das nach Artemisium gelieferte Kontingent noch um sechs Schiffe (vergl. Kap. 1.).

***) Also vierzig Schiffe voll, etwa acht tausend Mann (vergl. Kap. 17. z. E.). Da die Griechische Flotte in der zweiten Seeschlacht beim Artemisium bedeutende Verluste erlitten hatte, und vorauszusetzen ist, daß die Korinthier, als ausgezeichnete Seekämpfer (vergl. Kap. 95. z. E. IX, 102.), sich nicht am wenigsten den Gefahren unterzogen haben werden, so mußten sie vermuthlich, um hier die volle Zahl wie beim Artemisium zu haben, wo nicht einige neue Schiffe, doch Mannschaft zur Ergänzung nachliefern.

†) Drei mehr, als beim Artemisium (Kap. 1.)

††) Zwei mehr, als b. A.

†††) Eben so viel standen schon b. A.

*) Diese war b. A. noch nicht gewesen.

Stamm, *) welche zuletzt von Erineum und Pindus und Dryopis hergekommen. **) Die Hermioneer aber sind Dryopier, einst von Herakles und den Meliern [Maliern] aus der jetzt sogenannten Doris vertrieben. ***) Das waren denn die Peloponnesier, die in Krieg gingen.

44. Vom jenseitigen Festland †) aber folgende: Die Athener, die, über die Andern alle, hundert und achtzig Schiffe allein stellten. ††) Denn bei Salamis fochten die

*) Vergl. I, 56. Macedonisch oder Makedonisch nennt Herodot den Stamm der Dorier nur deßhalb, weil sie in ihren alten Sitzen am Ossa und Olymp einen Theil von Nordthessalien und Südmacedonien einnahmen. Uebrigens machten neuere Forschungen wahrscheinlich, daß der Ursitz der Dorier nicht, wie Herodot will (I, 56.), das Thessalische Phthia, sondern eben jenes Olympische Doris oder Hestiäotis, Phthia aber der zweite Sitz, und der dritte das Oetäische Doris (Dryopis) gewesen, von wo herab sie in den Peloponnes eindrangen, so daß man sich das Vorrücken dieses Stammes immer in der Richtung von Norden nach Süden zu denken hätte.

**) Vergl. Kap. 31. Anm. 4. und 5.

***) Vergl. VII, 90. Anm.

†) D. h. von Griechenland jenseits dem Peloponnes, über dem Isthmus drüben.

††) Einhundert sieben und zwanzig hatten sie gleich Anfangs nach Artemisium geschickt (Kap. 1.); die übrigen drei und fünfzig waren nach der ersten Seeschlacht nachgekommen (Kap. 14.). Da in der zweiten Seeschlacht die Hälfte dieser Schiffe beschädigt worden war (Kap. 18.), und jetzt die Athener (nach dem Folgenden) auch den Platäischen Antheil an ihrer Mannschaft verloren hatten, so

Platäer nicht mit auf den Schiffen der Athener aus folgendem Grunde. Beim Abzug der Hellenen vom Artemisium waren, wie sie an Chalcis *) kamen, die Platäer ausgestiegen auf die gegenüberliegende Böotische Küste, um ihre Hausleute in Sicherheit zu bringen. Die blieben also, indem sie diese retteten, zurück. Die Athener waren aber zu der Zeit, als Pelasger das jetzt so genannte Hellas inne hatten, Pelasger, mit Namen Kranaer; **) dann zur Zeit, als Cekrops König war, wurden sie Cekropiden benannt; und als Erechtheus die Herrschaft überkam, wurden sie umgenannt Athener, und

muß, was zur Ergänzung ihres Kontingents erforderlich war, bedeutend gewesen seyn.

*) V, 77. VII, 182.

**) Kranaer-Pelasger, d. h. Pelasger im steinigen Land (vom rauhen Boden Attika's). Ihnen gegenüber auf der Argolischen Akte saßen die Danaer-Pelasger, d. h. Pelasger im trockenen Land (vergl. VII, 94. Anm.). Pelasger oder Pelarger, d. h. das Volk des Fruchtlandes (denn Argos ist der Name eines ebenen Gefildes; und Pelo heißt: ich baue, wohne u. s. w.), war der allgemeinere Ehrenname jenes Stammes, welcher den Grund der Hellenischen Bevölkerung, und dessen Geschichte den Anfang und die Grundlage der Hellenischen Geschichte ausmacht (vergl. VI, 137. Anm. 138. Anm. 2.). An allen heiligen Bergen Griechenlands von Maceboniens Gebirgen bis an die Vorgebirge des Peloponnes, auf allen Landschaften des nördlichen, wie des südlichen Griechenlands, und an den Buchten des Adriatischen Meeres, wie auf den Küsten und Eilanden des Archipelagus erscheint dieser Stamm in jener Urzeit der Griechischen Geschichte, die bis auf 1½ Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung zurückgeht.

als Jon, Xuthus Sohn, Kriegsfürst der Athener war, wurden sie von diesem Jonier genannt. *)

*) Daß man solche und ähnliche Stellen der Alten geradezu für historische Traditionen hinnahm, hat große Verwirrung in die alte Geschichte von Attika und Griechenland überhaupt gebracht. Die Widersprüche, welche sich aus den verschiedenen Notizen und Genealogieen von solchen alten Königen und Stammheroen bei Dichtern, Logographen, Historikern und Mythographen ergeben, indem dieselben Namen bald höher, bald niedriger in verschiedenen Stammtafeln, bald in dieser, bald in jener Verbindung vorgebracht werden, hat man umsonst dadurch zu lösen gesucht, daß man, ohne das Zeugniß der Alten, nur der Chronologie und Genealogie zu lieb, fast von jedem dieser Sagenkönige einen ersten und zweiten solches Namens angenommen, und darnach die Sagen von ihnen in verschiedene Perioden vertheilt hat. Allein schon die einfache Betrachtung, daß Alles, was die auf uns gekommenen Schriftsteller der Alten von diesen ältesten Namen der Griechischen Erinnerung berichten, auf eine längstvergangene Zeit sich bezieht, auf eine Zeit, die (nach einer nur allgemeinen Zusammenfassung der Genealogieen und Erwägung des nothwendigen Zeitumfanges für die verschiedenen Volkszustände, deren Gedächtniß die Ueberlieferung an diese Namen knüpfte) dem Gebrauch der Schrift und der Aufzeichnung von Begebenheiten um ein Jahrtausend vorausliegt — schon diese einfache Betrachtung reicht hin, um zu überzeugen, daß solche Notizen auch der ältesten Dichter und Historiker nichts anderes enthalten können, als einzelne Laute grauer, zerstreuter Sagen, und daß die, selbst wieder zerstreuten, Zusammenhänge, in welchen der Eine und der Andere sie bald so, bald anders verknüpft hat, nur Versuche seyn können, deren stets

dürftiger Inhalt beschränkt war durch das zufällige Maß persönlicher Kunde von einer Sage und Poesie, und deren Form bedingt war von der Fassungskraft und den Zeitbegriffen jedes einzelnen Aufzeichners, welchen gemäß er das ihm auf verschiedenen Wegen Zugekommene zu fixiren und zu runden suchte. In der letzteren Hinsicht zeichnet sich unser Herodot (seine in Aegypten eingesogenen Vorurtheile abgerechnet) noch vortheilhaft aus. So scheint er an unserer Stelle den alten Beinamen der Athener, Kránaer, noch in seiner Bedeutung als charakteristisches Prädikat (Rauhlandsbewohner) verstanden zu haben, da er keines Königs Kránaus erwähnt, von welchem Andere diesen Volksnamen ableiten und ihn auf Cekrops folgen lassen; ja dessen Grabmal noch dem Pausanias zu Lampra (jetzt Lamvrica) am südlichen Ende des Hymettus gezeigt wurde. Aber dieser König Kránaus war eben auch nichts anderes, als der von den Pelasgern verehrte Genius ihres rauhen, sie zum Fleiß aufregenden und so doch segnenden Landes; weßhalb gerade sein Mal auf jenen steinigen Feldern des Hymettus gezeigt ward, wo sich die Pelasger noch am längsten behauptet hatten. (Vergl. VI, 137. Anm.) Von weiterem Begriffe, und in inhaltsreichere Mythen verwebt, sind die beiden andern Namen unserer Stelle: Cekrops und Erechtheus. Sie erscheinen in der historisirenden Tradition bald als Vorgänger, bald als Nachfolger des Kránaus, und bald heißt Cekrops Vater oder Pflegevater des Erechtheus (oder Erichthonius), bald wird er von Diesem, als dem älteren, abgeleitet. In Wahrheit gehören beide Namen, sammt den Sagen von ihnen, einer und derselben Periode der Pelasgischen Urbewohner von Attika an; sie sind entsprungen aus einem und demselben Glauben dieser Pelasger, in welchem sie göttlicher Verehrung genoßen, und die Mythen beider, die sich mannichfach berühren und durchdringen, haben ihre Grundgestalt bekommen durch

einen und denselben Culturstand jener Stammväter des Attischen Volkes. Sie blieben die älteste Erinnerung der Athener; beide hatten ihre Monumente im Tempel der Stadt Athene auf der Burg; Cekropia hieß fortwährend die Ebene, in welcher die Stadt Athen selbst liegt; Aglauros, die heilige, geopferte Tochter des Cekrops, hatte auf dem steilsten Hange der Burg an der Ostseite einen eigenen Tempel; Erechtheus Tempelgemach stieß an das der Stadtgöttin; das der Pándrosos, einer andern Tochter des Cekrops, lag auf der andern Seite desselben Tempels; Erechthéis hieß die erste Phyle des Attischen Volkes (s. V, 66. Anm. am E.); eine andere hieß Cekropis; deßgleichen gab es einen Gau Cekropidä und einen Erechthidä. Außerdem bezeichneten die Namen Cekropiden und Erechthiden immer noch, als Ehrennamen, besonders in der Poesie, das ganze Volk der Athener. Deßhalb hat man auch an unserer Stelle, anstatt: „als Erechtheus die Herrschaft überkam, wurden sie umgenannt Athener, schreiben wollen: wurden die Athener umgenannt Erechthiden.“ Dann hätte aber Herodot gar nicht angegeben, woher und wann die Athener den Namen Athener bekommen. Es kam dagegen in Attischen Sagen vor, daß Erechtheus Stifter der Stadt Athen gewesen; und solcher Sage ist ohne Zweifel Herodot gefolgt, wenn er den Namen Athener aus Erechtheus Zeit herleitete. Freilich hätte er mit denselben, und, wenn man will, mit größerem Rechte diesen Namen von Cekrops an datiren können; denn nicht nur heißt Dieser gleichfalls in Attischer Sage Anpflanzer von Athen; sondern auch zwei andere altpelasgische Städte, eine (frühzeitig untergegangen) am Copäischen See in Böotien und eine auf Euböa, kommen vor, beide Athen, beider Gründer Cekrops genannt. Schon dieß führt darauf, daß Cekrops kein einzelner

historischer, sondern ein allgemeiner Name ist, angehörig dem Pelasgerstamme, der sich und seine Städte der Göttin Athene heiligte. Die Mythen des Cekrops sind auch aufs engste mit den altattischen von der heiligen Jungfrau Athene verbunden. Wie, kann hier nicht ausgeführt werden. Es genüge, zu bemerken, daß die Gründung der Stadt und des Volkes, seiner Religion, seines Feldbaues, seiner Ehesatzungen, seiner Herrschaft und seines Ruhmes, daß alles dieß auf den Namen und die Sagen von Cekrops zurückgeführt wurde. Darum erscheint er theils als Gott und Vater der Stadt und des Volkes (gerade wie auch Erechtheus, in seiner höchsten Gestalt, segnender Landesgott ist, V, 82. Anm.); theils als der Mittler, der seine Tochter Aglauros (Athene selbst ist aber Aglauros) für die Stadt und das Volk opfert; oder der, unterwiesen von der Göttin Athene, den Segen der Gemeindeordnung, der Landesfruchtbarkeit und Macht an das Volk spendet (gerade wie auch Erechtheus, als Erlöser, seine Tochter Chthonia (d. i. den heimlichen Segen) für die Athener opfert, und ihnen Athene durch ihn Ackerbau, Pferdezucht, Sieg im Kriege u. s. w. verleiht); theils endlich als der Genius des Volkes und Landes selbst, daher auch als schlangenfüßiger Erdensohn, wie Erechtheus (in seiner untersten Gestalt; vergl. Anm. 3. zu Kap. 41.); und als Volkshaupt, als Landespatron und König, wie Dieser. Dieß schließt nicht aus, daß es nicht auch einen oder mehrere wirklichen Könige und Priester (denn beide Würden waren in Altgriechenland stets vereint) unter den Namen Cekrops und Erechtheus gegeben habe; es wird dieß vielmehr dadurch wahrscheinlich, daß wir noch in später Zeit Griechische Priester die Namen oder Beinamen ihrer Götter führen sehen. Man kann demnach von den Sagenmännern Cekrops (das Wort Cekrops bedeutet wahrscheinlich Schlangenmann) und Erech-

theus oder Erichthonius oder Erysichthon (welcher Name jedesmal den Segen der Erde und des Landes bezeichnet) keinen gerabezu für älter, als den andern erklären. Vielmehr ist jeder, je nachdem er, innerhalb der — zwischen Gottheit und Volk hin- und hergehenden — Verknüpfungen des Mythus, einem dieser beiden Pole näher oder ferner gestellt ist, dem andern über- oder untergeordnet. Wo nämlich die Sage den Cekrops als Gott und Landesvater faßte, da erschien Erechtheus oder Erichthonius als der jüngere, göttliche Sohn, das Kind des Landesheils; und hinwieder, wo Erechtheus in der Sage als Landesgott da stand, da erschien Cekrops, als der Sohn. Nur in diesen gegenseitigen Uebergängen und Wechselstellungen der Sage, die überall zu ihrem Wesen gehören, gibt es einen ersten und zweiten Cekrops, einen Erechtheus, der älter, und einen, der jünger ist, als Cekrops; sonst sind sie einander im Wesen gleich, auch gleichzeitig, insofern sie einem System und einer Periode des Attischen Volksglaubens angehören, und endlich auch gleich in ihrer symbolischen Gestalt, als schlangenfüßige Erdsöhne und als die Zwiergestalteten (d. h. die Gottmenschen). Indessen kann Erechtheus doch in dem besonderen Sinne als der jüngere angesehen werden, insofern in der Sage der Athener die zweite Periode der alten Geschichte von Attika, die der Jonier, an ihn angeknüpft wurde. Diese Sage gibt nämlich dem Erechtheus eine Tochter Kreusa, stellt diese hin als seine letzte, einzige Erbin (im Widerspruch mit andern, älteren Sagen), und läßt sie dem Fremdling Xuthus vermählt und Mutter des Jon werden. Xuthus und Jon aber heißen Kriegsfürsten der Athener (im Gegensatz gegen die Pelasgischen eingeborenen feldbauenden Landeskönige des Cekropisch-Erechthéischen Geschlechtes); Kreusa bedeutet die Herrscherin, und so bezeichnet diese Sage nur den

45. Dann die Megareer stellten dieselbe Mannschaft wie beim Artemisium; *) dann die Ampraktioten stießen mit sieben Schiffen zum Heer und die Leukadier mit dreien, lauter Volk von Dorischem Stamm aus Korinth her. **)

Stamm der Jonier, als einen in Attika eingedrungenen Kriegerstamm, der die Herrschaft der Altpelasgischen Grundherren und priesterlichen Könige (wenigstens theilweise) an sich riß; und weil diese Umgestaltung des Attischen Volkswesens durch den Eindrang der Jonier der Zeit nach gefolgt war auf jenen Zustand der Pelasgischen Athener, welcher in den Namen Cekrops und Erechtheus verewigt war, so knüpfte die Sage den Jon (den Jonier) genealogisch an Erechtheus (den Pelasger) an. Vergl. auch V, 66. Anm. S. 608 ff. und VII, 94. Anm.

*) Zwanzig Schiffe (Cap. 1.)

**) Die Megareer waren ursprünglich eng verbunden mit ihrem Nachbarstaat Athen. Um 1070 vor Christus aber (beiläufig 300 Jahr vor Anfang der Olympiadenrechnung), als die, seit einem halben Jahrhundert im Peloponnes eingedrungenen Dorier den Jonischen Stamm jenseits des Isthmus bekriegten, und die Athener, nach der Sage begeistert durch die Aufopferung ihres letzten Königs Kodrus, sie zurückschlugen, damals setzte sich Dorisches Volk in Megara fest. (Vergl. V, 76.) Als Führer dieser Kolonie wird Alétes, des Herakliden Hippotes Sohn, der vorher Korinth erobert und Stammvater der Bakchiaden (vergl. V, 92.) gewesen, und neben ihm Althämenes, des Herakliden Keisos Sohn aus Argos, genannt. Wirklich ward seitdem Megara als ein Dorischer Staat und in's besondere als eine Kolonie von Korinth betrachtet. Noch vor Anfang der Olympiaden aber riß es sich, in dem Maße, als es em=

46. Dann vom Inselvolk stellten die Aegineten dreißig Schiffe. Sie hatten außerdem noch andere Schiffe bemannt, womit sie aber ihr eigenes Land hüteten; doch mit den dreißig bestsegelnden machten sie den Seekampf bei Salamis mit. Die Aegineten sind aber Dorier aus Epidaurus her; *) und ihrer Insel Name war vormals Oenone. Nach den Aegineten nun die Chalcidier mit den zwanzig Schiffen und die Eretrier mit den sieben, die schon beim Artemisium waren. Die sind Jonier. Hernach die Ceer mit denselben Schiffen; **) ein Volk Jonischen Stammes von Athen. ***) Dann

vorstieg, von Korinth los, mit dem es nun häufig Krieg führte. Zum Dorischen Bunde gehörte es immer noch. Vergl. V, 91. Anm. — Auch Ambracia am gleichnamigen Busen des Jonischen Meeres, jetzt Arta, ward frühzeitig von Korinth aus durch Herakliden (Bacchiaden) besetzt und somit dorisirt; und um Olymp. XXXVIII. (v. Chr. 628) kam es unter die Herrschaft des Cypseliden Gorgus, Periander's Bruder (vergl. V, 92. S. 636). Zu Ende der 49sten Ol. (v. Chr. 582) wurden durch die Spartaner die Cypseliden in Korinth, und dann auch in Ambracia gestürzt, und die Verfassung dieser Stadt ging allmählig in Demokratie über. Doch hielt es sich an die Mutterstadt Korinth. — Leukas, gegenüber von Akarnanien, jetzt St. Maura, wurde später, als Ambracia, aber auch noch zu Periander's Zeit von den Korinthiern und deren Kolonisten, den Korcyräern, eingenommen. Es hielt sich gleichfalls an seine Mutterstadt Korinth, vorzüglich aus Haß gegen die übermüthigen Korcyräer.

*) Vergl. V, 80 ff. mit Anm.

**) Nämlich mit zwei Dreirudern und zwei Fünfzigrudern. (Cap. 1.)

***) Vergl. VII, 95. Anm.

die Naxier stellten vier. Die waren zwar zum Heer der Meder abgesandt von ihren Mitbürgern, wie das andere Inselvolk auch; aber sie achteten ihres Befehls nicht und kamen zu den Hellenen, auf Betrieb des Demokritus, der ein ehrenhafter Mann unter den Bürgern und damals Schiffsoberster war. *) Die Naxier sind aber Jonier, von Athen herstammend. Dann die Styreer stellten dieselben Schiffe wie beim Artemisium; **) und die Cythnier eins ***) und ein Fünfzigruder; und sind dieß beide Dryopier. †) Auch die Seriphier, Siphnier und Melier ††) gingen mit in Krieg. Denn sie allein vom Inselvolk hatten dem Barbaren nicht Erde und Wasser gegeben.

47. Diese Völker gingen denn in Krieg, die alle diesseits der Thesprotier und des Acheronflusses †††) wohnen; denn die Thesprotier sind Grenznachbarn der Ampraktioten und Leukadier, so die äußersten Völker waren, die zum

*) Wie Dieser sich bei Salamis ausgezeichnet, sagt das Epigramm des Simonides:

Als der Dritte begann Demokrit das Salamistreffen,
Da mit dem Medervolk rang der Hellene zur See.
Fünf Kriegsschiffe nahm er dem Feind; zum sechsten entriß er
Aus des Barbaren Hand rettend ein Dorierschiff.

**) Nämlich zwei (Cap. 1.).

***) D. h. ein Dreiruder. Vergl. Kap. 1. Anm. 6.

†) Vergl. die Anm. zu VII, 90.

††) Drei Cykladen, jetzt Serfo (Serpanto), Sifano (vergl. III, 57.) und Milo.

†††) Vergl. V, 92. VII, 176. Der Acheron heißt jetzt Veliki oder Delika.

Krieg kamen. Von den jenseitigen *) Völkern aber waren die Krotoniaten die einzigen, die Hellas in seiner Kampfnoth zu Hülfe kamen mit einem Schiff, dessen Oberster war ein dreimaliger Pythiasieger, Phayllus. **) Die Krotoniaten sind aber Achäer von Herkunft. ***)

48. Die Andern nun kamen mit Dreirudern zum Krieg; die Melier, Siphnier und Seriphier aber mit Fünfzigrudern. Die Melier, die aus Lacedämon †) herkömmlich sind,

---

*) Nämlich jenseits des Jonischen Meeres wohnenden.

**) Zwei dieser Siege gewann er im Fünfkampf, einen im Stadiumlauf. Das Schiff, womit er kam, soll er selbst geliefert, und nach Hellas reisende Krotoniaten genöthigt haben, darauf zu dienen. Seine Bildsäule sah Pausanias zu Delphi.

***) Vergl. III, 136. V, 44. Kroton (Crotone in Kalabrien) wurde schon im Lauf der ersten zehn Olympiaden, im achten Jahrhundert vor Chr., von Achäern aus der Küstenstadt Rhypä und aus Lakonien, unter dem Herakliden Mysellus gegründet. So galt die Stadt für Dorisch; auch war ihre Verfassung Dorische Aristokratie, welche hier insbesondere Pythagoras und sein Bund auszubilden strebte. Aber um 500 vor Chr. erhob sich das Volk zur Freiheit, die es Anfangs, wie gewöhnlich, wieder an einen Machthaber (Klinias von Kroton) verlor. Darauf fand es aber Ruhe in der Annahme seiner altväterlichen Gesetze, der Achäischen, welchen gemäß Kroton eine Censusverfassung hatte.

†) Melos galt für eine Dorische Kolonie, obgleich es eigentlich Altpeloponnesier vom Achäischen, Minyéischen Stamme und vom Geschlechte der Aegiden waren, welche um 1050 v. Chr., ausgestoßen durch die Kämpfe mit ihren Unterdrückern, den Doriern, erst Thera, dann auch Melos zu gleicher Zeit mit einigen Punkten

stellten zwei; die Siphnier und Seriphier, welche Jonier aus Athen sind, jede eins. Die Gesammtzahl der Schiffe aber, außer den Fünfzigrudern, war dreihundert und acht und siebenzig. *)

---

auf Kreta besetzten. Vergl. IV, 149. Anm. Daß übrigens Herodot in diesen sechs Kapiteln bei der Aufzählung der Griechenvölklein, die zum Seekampf bei Salamis zusammenkamen, die Abstammung jedes einzelnen angibt, darf man nicht etwa für ein blos episodisches Anknüpfen seiner ethnographischen Kenntnisse halten; sondern, wie bei den Griechischen Festspielen mit dem Namen des Siegers immer auch der seiner Stadt ausgerufen und in den Siegeschören mit ihm sein Geschlecht und Stamm verherrlicht wurde, so verkündet hier Herodot, als der Herold des Salaminischen Sieges, mit den Namen der siegreichen Kämpfer auch die ihres Stammes zum rühmlichen Gedächtniß.

*) Zu dieser Stelle bemerkt Valkenaer: „Die Summe der Griechischen Dreiruder bei Salamis wird hier auf dreihundert acht und siebzig angegeben; rechnet man aber die Kontingente der einzelnen Staaten, nach Kap. 43. und den folgenden, zusammen, so erhält man nur dreihundert sechs und sechzig. Nun liest man zwar im Sanskroft'schen Kodex nur dreihundert acht und fünfzig, und ebenso im Kodex des Valla. Allein stände dieß auch in noch mehreren Kodices, so wäre es doch nur scheinbar richtiger; in Wahrheit ist es fremde, spätere Verbesserung. Herodot schrieb sicher dreihundert acht und siebzig. Denn im 82sten Kapitel bemerkt er mit Erwähnung des Lemnischen und des Tenischen Schiffes, die aus Xerxes Heer zu den Griechen übergingen, daß durch diese zwei die Zahl der Griechischen Schiffe gerade auf dreihundert achtzig gekommen sey; wodurch die gewöhnliche Lesart unserer Stelle (die Zahl dreihundert acht und siebzig) ge-

49. Als aber zu Salamis die Feldherren von den besagten Städten zusammenkamen, hielten sie Rath, da Eury-

---

sichert wird. Der Fehler ist aber Cap. 46. in der Angabe der Aeginetischen Schiffe zu suchen, deren nicht dreißig, sondern zwei und vierzig gewesen zu seyn scheinen. Nach Herodot's Angaben nämlich haben nach den Athenern, die einhundert achtzig Schiffe stellten, die Korinthier am meisten geliefert, die mit vierzig Schiffen kamen. Nun bezeugt aber Pausanias (II, 29.), daß die Agineten im Perserkrieg nächst den Athenern die meisten Schiffe geliefert; sie müßen also über vierzig gehabt haben; und da die in unserm Kap. angegebene Gesammtzahl der Schiffe gerade zwölf mehr enthält, als die Summe der einzelnen Angaben ausmacht, so werden sie nicht dreißig, sondern zwei und vierzig gestellt haben." Dieß berichtigt Schweighäuser dahin, „daß man zwar voraussetzen könne, die Differenz, die sich zwischen der hier angegebenen Gesammtzahl und der Summe der einzelnen Angaben findet, habe in der Kap. 46. angegebenen Zahl der Aeginetischen Schiffe ihren Grund; daß man aber darum nicht berechtigt sey, an jener Stelle (Kap. 46.) die Zahl dreißig in zwei und vierzig zu ändern; da Herodot eben dort ausdrücklich bemerke, daß die Agineten außer den dreißig Schiffen bei Salamis noch andere ausgerüstet, diesen aber die Bestimmung gegeben hätten, ihre eigene Insel zu decken. Das möchten denn eben die zur Rechnung fehlenden zwölf Schiffe seyn, und Herodot habe dieselben, da sie, bei der geringen Entfernung von Aegina und Salamis, der Griechischen Flotte nahe genug standen, und mit dieser den gemeinschaftlichen Zweck der Vertheidigung gegen die Perser hatten, an dieser Stelle, wo er die ganze Zahl der gegen Xerxes aufgestellten Schiffe aussprach, gar wohl miteinrechnen können." — Der Fünfzigruder, die Herodot, als minder tauglich zum See-

biades den Vortrag stellte, *) daß sich, wer wolle, darüber ausspreche, wo der geeignetste Ort zur Seeschlacht seyn möchte in den Gegenden, deren sie noch Herr waren. Denn Attika war schon aufgegeben, und er stellte wegen der übrigen den Vortrag. Da kamen die Meinungen der Meisten, die sprachen, zugleich darauf hinaus, daß man an den Isthmus fahre und vor dem Peloponnes die Seeschlacht liefere; wozu sie Das in Betracht zogen: „Ständen sie bei Salamis und würden in der Seeschlacht besiegt, so würden sie belagert werden auf der Insel, wo ihnen keine Hülfe kommen könne; am Isthmus aber hätten sie den Weg in ihre Heimath frei."

50. Wie die Feldherren vom Peloponnes das in Betracht zogen, kam ein Athener mit der Botschaft, der Barbar ziehe in Attika, und lege es ganz in Schutt und Asche. Das Heer nämlich, das mit Xerxes durch Böotien gegangen war, hatte die Stadt der Thespier **) verbrannt (diese selbst waren herausgewichen in den Peloponnes), deßgleichen die

---

krieg, nicht zur Kriegsflotte rechnet, waren im Ganzen sieben.

*) Gleichsam als Präsident. S. VII, 145. die Anm.

**) Thespiä oder Thespéa (vergl. auch Kap. 34. Anm. 3. g. E.), dessen alte Bevölkerung mit den Pelasgischen Athenern verwandt war, lag auf der Straße, die zwischen Parnaß, Helikon und dem Copäischen See über die Hauptstädte des inneren Böotien südwärts nach Platäa und dann über den Cithäron nach Attika führte. Es war eine Bergstadt, an den südlichen Hängen des Helikon, bei zwei Meilen südwestlich von Theben, gelegen, wo jetzt Rimokastri (die öde Burg) liegt.

der Platäer, *) und zog nun in Athen und verheerte da Alles. Thespéa und Platäa verbrannte er aber, da er von den Thebanern vernahm, daß sie nicht Medisch waren.

51. Von dem Uebergang über den Hellespontus an, von wo die Barbaren ihren Zug begannen, nachdem sie dort einen Monat zugebracht, in welchem sie noch nach Europa übergingen, **) von da an in weiteren drei Monaten kamen sie nach Attika, zur Zeit, da Kalliades Archon der Athener war. ***) Da nahmen sie die Stadt, leer, wie sie war, und fanden nur einige wenige Athener, die im Heiligthum †)

*) Platäa oder Platäa (vergl. auch VI, 108. IX, 25. 31. 51 ff.), dessen ursprüngliche Bewohner zum Altpelasgischen Reiche von Sicyon gehörten, lag ¼ Meilen südlich von Theben an der Nordseite des Cithäron. Von dieser Stadt aus ging der Weg über den Cithäron durch den Paß Dryoscephalä in's Attische.

**) Dieß ist so zu verstehen: Nachdem Xerxes mit dem Frühjahr von Sardes aufgebrochen und nach Abydus an den Hellespont gezogen war (VII 37 f.), brachte er hier einen Monat zu (VII, 44 ff.); aber in der letzten Woche dieses Monats setzte er noch über den Hellespont; denn der Uebergang währte sieben Tage (VII, 56.).

***) Bekanntlich bezeichneten die Athener, seit Einführung der jährlichen neun Archonten (Staatsverwalter), ihre Jahre mit dem Namen des ersten Archon, dessen Amt vorzüglich das Präsidium bei familienrechtlichen Sachen war, so daß er gleichsam den Vater im ganzen Staat vorstellte. Darum war er der erste Archon, und aus obigem Grunde hieß er Epónymus, der Benamer (des Jahres). Kalliades Archontat fiel in's erste Jahr der 75sten Olympias, vor Chr. 480.

†) Nämlich im Tempel der Athene Polias auf der Burg.

waren, Schaffner des Heiligthums und arme Leute; und die hatten die Burg mit Brettern und Balken verrammelt und wollten so den Feind abwehren, da sie aus Mangel an Lebensbedarf nicht nach Salamis ausgewandert, und überdem sich bedünkten, die Weissagung herausgebracht zu haben, von dem Spruch der Pythia: „die hölzerne Burg *) werde uneinnehmbar seyn;" nämlich daß eben dieß hier der Schutzort nach der Weissagung sey, und nicht die Schiffe.

52. Die Perser nun setzten sich auf den der Burg gegenüberliegenden Hügel, den die Athener Areópagus [Aresbühel) **) nennen, und belagerten sie folgendermaßen: sie

*) S. VII, 141 ff.

**) Dieser Hügel, umkränzt von Bildsäulen und Heiligthümern, insbesondere dem des Ares (Mars) an seiner Südwest- und dem der ehrwürdigen Göttinnen (Erinnyen) an der Ostseite, lag zwischen dem Altmarkt und dem Stadtviertel Kolónos, im westlichen Theil von Athen, gegenüber der nordwestlichen Seite der Burg, an welcher diese ihren Aufgang hatte — den Aufgang, der später, zu Perikles Zeit, durch große Prachttreppen und die berühmten Propyläen geschmückt wurde. Ares-Hügel hieß diese Anhöhe, nach der Sage, darum, weil hier zuerst der Gott Ares, als er Poseidon's Sohn, den Halirrothius erschlagen hatte (da Dieser ihm seine Tochter Alcippe geschändet), von den zwölf Göttern gerichtet und frei gesprochen worden sey. Dieser Mythus kam aber daher, daß auf diesem Hügel seit den ältesten Zeiten Athens ein hochansehnliches, edles Greisengericht, der Rath auf dem Areopag oder auch schlechthin der Areopag genannt, seinen Sitz hatte. Dieses heiliggeachtete Gericht wachte ursprünglich über der Aufrechthaltung der religiösen Satzungen und der

umwickelten ihre Pfeile immer erst mit Werg, zündeten das an, und schossen so in den Verhau. Dennoch wehrten sich diese belagerten Athener fort, obschon sie in die äußerste Noth geriethen, da auch der Verhau sie im Stich ließ, und nahmen die Anträge der Pisistratiden zu einem Vertrage nicht an. Vielmehr boten sie Alles auf zur Gegenwehr, und ließen namentlich auf die Barbaren, die gegen das Thor andrangen, Rollsteine hinabstürzen, also daß Xerxes eine gute Zeit in Nöthen stack, da er sie nicht kriegen konnte.

53. Endlich nach langer Noth zeigte sich den Barbaren doch ein Zugang; denn es sollte einmal nach dem Götterspruch ganz Attika, was auf dem Festland ist, *) unter die Perser fallen. Nämlich vor der Burg, auf der dem Aufgang und Thor entgegengesetzten Seite, wo Niemand Acht hatte, noch verhoffte, daß jemals da ein Mensch hinaufkommen würde, da stiegen Einige hinauf beim Heiligthum der Toch-

Menschenrechte, und urtheilte in'sbesondere über Mord. Ares aber war der Gott des Blutvergießens, und ein Todschlag hieß in der alten Sprache Ares. Darum hieß der Gerichtshof der Hügel des Ares. Siehe auch über den Areopag die Anm. zu IX, 5.

*) Zum Unterschied von den Attischen Inseln, Salamis (Koluri), den beiden Pharmakusen (Mikra und Megala-Kira), Amphiale, Psyttalia (Lipsokattalia), Hydrussa, Phaura (Flega), Eleusa, Patroklos-eiland (Grithronisi), und, an der andern, östlichen Küste Attika's, Helena (Makronisi), welche unerobert blieben. Nur Psyttalia ward vorübergehend von den Persern besetzt (Kap. 95.), und so vielleicht noch einige der kleineren Inselchen, aber blos während des Seegefechts.

ter des Cekrops, Aglauros, so abschüssig auch diese Stelle ist.*) Wie nun die Athener sahen, daß sie die Burg erstiegen hatten, so stürzten sich Einige von der Mauer hinab, und waren hin; die Andern flüchteten sich in's heilige Gemach. Die hinaufgekommenen Perser aber gingen zuerst an's Thor und als sie das geöffnet hatten, mordeten sie die Schützlinge, und wie die Alle zu Boden gestreckt waren, plünderten sie das Heiligthum und steckten die Burg in Brand.

54. Nunmehr gänzlich im Besitz von Athen, sandte Xerxes einen reitenden Boten nach Susa m der Botschaft, an Artabanus, von seinem dermaligen Glück. Am andern Tag aber nach der Absendung dieses Hero , berief er die landflüchtigen Athener, die in seinem Gefolge waren,**) und hieß sie Opfer nach ihrer Weise verrichten droben auf der Burg; sey's, daß er auf ein Traumgesicht hin dieses befahl, sey's, daß ihm seine Verbrennung des Heiligthums

*) Es ist dieß die Ostseite des Burgfelsens; denn der Aufgang war westlich. Unter der Burgmauer (wie Herodot spricht: vor der Burg) lag hier auf dem Abhang der Tempel der Aglauros (vergl. die letzte Anm. zu 44.). Denn von hier hatte sich, nach der Sage, diese göttliche Tochter des ersten, heiligen Landesvaters hinuntergestürzt; und von diesem Opfertode leitete der Volksglaube das Heil des Attischen Landes und Staates ab. Darum mußten auch die jungen Männer Attika's, wenn sie Schild und Speer empfangen hatten, in diesem Heiligthum den Bürgereid schwören, kraft dessen sie dem Vaterlande und seiner Vertheidigung sich weihten.

**) Vergl. VII, 6.

auf die Seele fiel. Die landesflüchtigen Athener thaten denn, wie befohlen.

55. Weßhalb ich aber Dessen gedacht habe, will ich nun angeben. Es ist auf dieser Burg ein Tempel des Erechtheus, des Erdgebornen, wie von ihm gesagt wird; *) darin ist ein Oehlbaum und ein Meerwasser, die laut der Sage bei den Athenern Poseidon und Athene, da sie um das Land stritten, zu Zeichen geschaffen haben. **) Dieser Oehlbaum

*) Vergl. Cap. 44. Anm. 9. und 41. Anm. 3.

**) Dieser Tempel, ohne Zweifel von den Attischen Pelasgern errichtet, war unmittelbar angebaut an das Heiligthum der Athene Polias (Stadtgöttin), ziemlich in der Mitte der Burg. Daher ward das ganze Gebäude bald Erechtheustempel (wie hier), bald Poliastempel genannt; genauer unterschieden war aber das Erechthéum der östliche Theil des Heiligthums, der Poliastempel westlich, durch eine Wand von jenem getrennt, mit einem eigenen Vorgemach und zwei Seitenflügeln, nämlich einer kleineren Säulenhalle an der Süd- und einer größeren an der Nordseite. Das mit Fenstern versehene Vorgemach hieß Pandroséum; denn es war der Pándrosus, Cekrops Tochter, nach der Sage der ersten Priesterin der Athene, geheiligt (Athene selbst hieß aber auch Pandrosus). In dieser Cella, wo auch der Altar des Cekrops stand, hielt sich fortwährend die Priesterin der Athene Polias auf. Rechts von derselben aber war die kleinere Säulenhalle, innerhalb welcher neben dem Altare Zeus des Haushüters der heilige Oehlbaum stand, der „verkrümmte" genannt, weil ihn das Alter gebogen hatte. Eben dort fand sich auch das Meerwasser, das sogenannte Erechthéische Meer; denn Poseidon Erechtheus (vergl. V, 82. Anm. 2.) sollte diesen Quell

war nun eben auch mit dem ganzen Heiligthum von den Barbaren verbrannt worden; am andern Tag aber nach der

aus der Erde geschlagen haben mit seinem Dreizack, dessen Spuren man noch am Steinbassin zeigte. Es war ein natürlicher Salzquell, der beim Wehen des Südwinds aufzubrausen pflegte. Daß nun, wie Herodot hier und die Alten gewöhnlich angeben, diese beiden lebendigen Symbole bei Gelegenheit eines Streites um Attika zwischen Poseidon und Athene von diesen Göttern geschaffen worden, war gewiß nicht die ursprüngliche Gestalt der Sage. Der Streit sollte zu Poseidons Nachtheil von Cekrops entschieden worden seyn. Daß aber dieser Poseidon nicht eigentlich der Meergott späterer Mythen und Culte, sondern der Pelasgische Erechtheus war, beweist schon der gewöhnliche Name des Salzquells: Erechtheusmeer; und daß dieser Poseidon-Erechtheus im Streit um Attika mit der Athene nicht sowohl ihr nachgestanden, sondern vielmehr zu gleichen Rechten mit ihr anerkannt war, das beweist eben die Kombination seines Tempels mit dem ihrigen auf der Burg, wodurch auch er Stadtgott wurde; wie er denn auch, als solcher, fortwährender Opfer genoß. Auch das Nationalepos der Griechen gedachte schon dieses vereinigten Tempels und Cultus der Athene und des Erechtheus, als der charakteristischen Landesreligion. Denn im Völkerverzeichniß (Ilias II, 547 ff.) werden die Athener aufgeführt als

Des erhabnen Erechtheus Volk, den Pallas Athene
Auferzog, Zeus Tochter, den Sohn der belebenden Feldflur,
Und in Athen ihn stellte in ihren herrlichen Tempel,
Wo mit Stieren ihn stets und Widdern sühnen die Söhne
Des Athenergeschlechts in der heiligen Zeiten Vollendung.

Verbrennung, da die vom König zu opfern beauftragten Athener in's Heiligthum hinaufkamen, sahen sie einen Sproß

Die Opfer für Erechtheus, deren hier gedacht wird, als in regelmäßigen Festzeiten wiederkehrender, sind nichts anderes, als die Panathenäen, das Attische Nationalfest (vergl. VI, 111. Anm. 2.). Hierdurch tritt er ganz deutlich als der männliche Nationalgott neben der weiblichen Stadtgöttin hervor, und daß sein alter Mythus ihm wirklich einen umfassenderen Charakter gab, als den eines bloßen Zöglings der Göttin, hab' ich schon oben verschiedentlich angedeutet (Cap. 44. letzte Anm.) Es sind uns auch Mythen zugekommen, in welchen er gegen Athene in einer ähnlichen Wechselbeziehung, wie gegen Cekrops, bald als ihr Vater, bald als ihr Sohn erscheint. Und auch sein Streit mit Athene, nach der ursprünglichen Bedeutung desselben, findet innerhalb dem Zusammenhang dieser Mythen seine Erklärung; außerhalb demselben nicht. Es liegt aber an sich schon nahe, die beiden Symbole des Oehlbaums und des Quells vielmehr als vereinte Segensgaben verbundener Landesgötter anzusehen; so daß denselben gemäß Erechtheus als der Geber des zeugenden Wassers erscheint, das die Landeserde befruchtet, Athene als die himmlische Erzieherin der Fruchtkeime, beide als die Schöpfer und belebenden Gottheiten des Landes. Daß die Alten im befruchtenden Wasser ein göttliches Princip sahen, ist natürlich und ist historisch gewiß. Daß insbesondere Erechtheus Wirksamkeit auch hierin gedacht wurde, verräth z. B. schon der Zusammenhang der zu VII, 189. erklärten Mythe. Ebenso natürlich gab der Oehlbaum ein Symbol für die Göttin des Fruchtsegens. Denn er war, besonders wegen seiner ursprünglichen Seltenheit in Griechenland (s. V, 82.), wie auch darum, weil er so leicht

aus dem Stumpf hervorgewachsen von einer Ellen Länge. Die gaben denn Das an.

---

ausartet, für die köstlichste Pflanze geachtet, für einen Hauptsegen und eine Hauptzierde von Attika. Darum durfte kein Athener auf eigene Faust einen Oehlbaum auf seinem Felde ausrotten, oder er büßte 100 Drachmen dem Staat, 100 dem Ankläger (im Ganzen etwa 45 Rthlr.). Außerdem war die ganze Cephissusebene reichlich bewachsen mit Oehlbäumen, die, nach der Sage, aus zwölf Absenkern vom Burgöhlbaum fortgepflanzt, der Athene besonders heilig und so unverletzlich waren, daß der Tod auf der Entwurzelung eines derselben stand. Von diesen heiligen Bäumen ward auch das Oehl genommen, das die Sieger an den Panathenäen zum Preis erhielten. Sonst aber durfte kein Oehl von den heiligen Bäumen außer Landes gegeben werden. Man sieht, die Athener achteten diesen Fruchtbaum für ein besonderes Ehrengeschenk ihrer Göttin und für eine Art Monopol ihres Landes. Wie nun neben diesem Symbol der Nationalgöttin das des Erechtheus, neben ihrem Heiligthum das seine fortbestand, so blieb auch der Cultus der Stadt-Athene stets mit dem des Erechtheus verbunden (s. V, 82.). Daß er aber in den späteren Mythen hinter der Göttin mehr und mehr zurücktrat; nicht mehr als der göttliche Schöpfer, und nur noch als der aus der Erde geborene Landessohn und Pflegling der Athene gefaßt ward, dafür bedarf es einer eigenen Erklärung. Ein Grund davon liegt darin, daß der Cult des Erechtheus und, in so fern er mit dem seinigen zusammenhieng, der der Athene mysteriöser Art war; und es ist überhaupt gewöhnlich, daß von mystischen Religionen die Sage nur das Aeußerste der Erscheinung und Gestaltung bewahrt, während ihr größerer Inhalt im Innern der Heiligthümer und in Symbolen und Gebräuchen sich verbirgt. Ein näherer

56. Die Hellenen zu Salamis aber, wie sie die Botschaft erhielten vom Schicksal der Burg zu Athen, geriethen

---

Grund liegt im Folgenden. Wie man auch das Ankommen und Aufkommen des Jonischen Stammes im Pelasgischen Attika und nördlichen Peloponnes sich denken mag, so bleibt doch unverkennbar, daß damit eine Umbildung der Pelasgischen Bevölkerung von Attika überhaupt und insbesondere ihrer Religion zusammenhing. Namentlich gehört Poseidon der Meeresgott und sein Cult vorzüglich dem Jonischen Stamme an. Man hat dieß nicht so anzusehen, als ob mit dem Emporkommen der Jonier in Attika Erechtheus verschwunden und Poseidon gleichsam durch einen Machtspruch an seine Stelle getreten wäre. Vielmehr findet in solchen Fällen stets gegenseitige Assimilation und Vermischung statt, aus welcher aber dann naturgemäß eine neue Scheidung und Umgestaltung beider Elemente hervorgeht. Gerade dadurch also, daß die in Attika um sich greifenden Jonier im Erechtheus der Pelasger ihren Poseidon und die Pelasger im Poseidon der Jonier ihren Erechtheus erkannten, änderten allmählig beide Götter ihre Gestalt in der Geschichte des Glaubens für die Pelasgisch-jonischen Athener. Poseidon trat ein in die Vaterwürde und Schöpferwürde des Erechtheus, als Stammvater des neuen Heroengeschlechtes (der Aegäussöhne oder Theseiden) und als Wassergott, wodurch Erechtheus in der Sage als Vater und Herrscher nicht mehr Gott, sondern nur noch alter Landeskönig war; und Erechtheus trat nun um so bestimmter hervor als der ursprünglich Einheimische, aus der Erde Geborene, der ursprünglichen Landesgöttin Angehörige, eben dadurch aber auch um so beschränkter, als der Zögling Athene's, der Landesgenius, der nun nicht sowohl als Herrscher neben ihr, wie als Pflegling unter ihr

in solche Bestürzung, daß etliche der Feldherren einen ordentlichen Beschluß in dieser Angelegenheit gar nicht abwar-

---

stand. Neben ihr stand mehr Poseidon; stand als der Gott des Meeres und der Inseln, über welche die Jonisirten Athener ihre Macht verbreiteten, neben der Göttin des Stammlandes. Nun läßt sich aber annehmen, daß im Attischen Volke ein vom Pelasgischen Grundbestandtheil ausgegangenes Bewußtseyn sich erhielt, daß der Meeresgott Poseidon nicht in dem Maße ursprünglich Nationalgott in Attika gewesen, wie die Göttin Athene; und daraus leite ich die frühzeitig gebildete Sage ab, wie einst Poseidon und Athene um das Attische Land sich gestritten hätten, er, mit seinem Dreizack den Quell oder (nach anderer Sage) das Roß, sie mit ihrem Speer den Oehlbaum aus der Erde geschlagen, und daß Athene (nach Entscheidung des Pelasgers Cekrops) den Preis davongetragen habe. Darum kam denn auch dieser von Erechtheus schon ganz gesonderte Poseidon nur in so fern auf die Burg, als man nun den Erechtheusquell für seine Schöpfung ausgab; aber einen eigenen Tempel erhielt er nicht auf diesem Gipfel und Mittelpunkt Athens, obwohl es ihm nicht an Heiligthümern in Attika fehlte, sondern Erechtheus blieb der Tempel- und Opfergenosse der Burg-Göttin; und selbst der überlieferte Name jenes Quells, Erechtheusmeer, bewahrte das Gedächtniß seines älteren Rechtes. Wohl lag schon im alten Erechtheus- und Athenemythus ein Moment, der sie im Gegensatz und Streit darstellte; aber dieß war nur der dunkle Grund und Anlaß für die neuere Sage vom Streit des an Erechtheus Stelle getretenen Poseidon mit Athene, der als Streit um Attika und Sieg der Athene über Poseidon immer am wahrscheinlichsten erklärt wird aus der Stellung des Letzteren als Gott des jüngeren Stammes gegen die

teten, sondern sich in ihre Schiffe warfen und die Segel aufzogen, um durchzugehen; Die aber, welche blieben, den

---

ursprüngliche Landesgöttin. So viel über die kurze Andeutung dieses Mythus an unserer Stelle. Sonst geht aus den Worten Herodot's (es ist auf der Burg ein Tempel ꝛc.) hervor, daß, als er nach Athen kam (und dieß war wahrscheinlich wenige Jahre vor dem Peloponnesischen Krieg oder im Anfang desselben), das von Xerxes verbrannte Heiligthum wieder stand. Ohnehin ist nicht zu zweifeln, daß die Athener, sobald sie an die Wiedererbauung ihrer zerstörten Stadt gingen, vor allen Dingen dieses Nationalheiligthum wiederhergestellt haben werden. Gewiß geschah dieß treu nach der alten Gestalt; aber wahrscheinlich Anfangs nur zur Nothdurft und mit hölzerner Bedachung, unter dem Vorbehalt, nach eingetretener Muße ein würdigeres Tempelgebäude aufzurichten. Dieß Letztere trat aber erst spät in's Leben. Denn nachdem in den siebziger und achtziger Olympiaden die Befestigung der Stadt und der Burg vollendet, und unter des großen Perikles Leitung die Prachttempel des Theseus, der Eleusinischen Demeter und auf der Burg selbst, außer den Propyläen, das Hekatompedon oder Parthenon (ein herrlicher Tempel der jungfräulichen Athene) an der Stelle eines älteren, kleineren Heiligthums, südlich neben dem Erechtheus- und Poliastempel, emporgestiegen waren, ward das neue, massive, mit Jonischer Architektur und Sculptur geschmückte Polias- und Erechtheus-Heiligthum erst zu Ende des Peloponnesischen Krieges (Ol. 94. vor Chr. 405) ganz vollendet. In dem Pandroséum desselben sah noch Pausanias eine Menge durch Xerxes Brand geschwärzter und angebrannter Holzpalladien, welche, kaum die Berührung mehr vertragend, von den religiösen Athenern aufbewahrt worden waren.

Beschluß faßten, vor dem Isthmus den Seekampf zu halten. Darüber ward es Nacht und da hoben sie ihre Rathsitzung auf und gingen auf ihre Schiffe.

57. Jetzt fragte den Themistokles, als er auf sein Schiff kam, Mnesiphilus, ein Athener, welchen Rath sie gefaßt hätten. Und da er von ihm vernahm, es sey beschlossen, die Schiffe an den Isthmus zu führen, und vor dem Peloponnes den Seekampf zu halten, so sprach er: „Ziehen Diese die Schiffe weg von Salamis, dann kämpfst du nicht mehr für ein Vaterland. Denn sie werden hingehen, ein Jeder in seine Stadt, und nicht Eurybiades wird sie halten können, noch sonst ein Mensch auf der Welt, daß sich das Heer nicht zerstreue; und Hellas wird untergehen durch Unberathenheit. Doch, wenn es noch ein Mittel gibt, wohlauf! und versuche den gefaßten Beschluß umzustoßen, um, wo möglich, den Eurybiades zu bewegen, daß er seinen Rath dahin ändert, hier Stand zu halten."

58. Diese Anweisung gefiel dem Themistokles allerdings, und ohne eine Antwort darauf, ging er zum Schiff des Eurybiades. Hier erklärte er denn, er wünsche etwas für das Allgemeine mit ihm zu besprechen. Darauf hieß ihn Der in sein Schiff kommen und sagen, was er wünsche. Nun setzte sich Themistokles zu ihm und sagte ihm Alles her, was ihm Mnesiphilus gesagt hatte, als seine eigene Meinung und noch mit vielen Zusätzen, bis er durch beständiges Bitten ihn bewog, aus dem Schiff zu steigen und die Feldherren zur Rathsitzung zu versammeln.

59. Wie sie nun versammelt waren, ehe noch Eurybiades den Vortrag stellte, weßhalb er die Feldherren berufen,

führte schon Themistokles gar fleißig das Wort, als ein inständig Bittender. Und wie er so redete, sprach der Korinthierfeldherr Adimantus, Ocytus Sohn: *) „Themistokles, bei den Kampfspielen werden, die sich zu früh aufmachen, geschlagen." **) Er aber half sich gleich und sagte: „Doch die dahinten bleiben, werden nicht gekrönt."

60. Dasmal also antwortete er dem Korinthier sänftiglich. Zu Eurybiades aber sagte er nun nichts mehr von den früheren Reden, daß sie, wenn sie von Salamis wegzögen, auseinanderlaufen würden; denn in Gegenwart der Bundesgenossen konnte es ihm nicht wohl anstehen, sie zu beschuldigen; sondern er hielt sich an eine andere Ansicht und redete, wie folgt: „Bei dir steht es nun, Hellas zu retten, wenn du mir folgen willst und bleiben, um hier die Seeschlacht zu liefern, nicht aber, der Meinung Dieser zufolge, an den Isthmus die Schiffe ziehst. Denn halte nur einmal Beides gegeneinander. Schlägst du dich am Isthmus, so wirst du in einem breiteren Meere fechten, wo es am wenigsten für uns vortheilhaft ist, da unsere Schiffe schwerer und geringer an Zahl sind. Dazu verlierst du Salamis und

*) Vergl. Kap. 5.

**) Es waren nämlich bei den Olympischen Spielen eigene Polizeidiener, Stockhalter oder Geißelführer bei den Griechen überhaupt, Alyten, d. i. Wächter, bei den Eléern insbesondere, genannt, welche das Recht hatten, Diejenigen, welche beim Wettkämpfen oder Rennen dem Zeichen voraneilten, oder eine ähnliche Verletzung der Kampfgesetze sich zu Schulden kommen ließen, mit Schlägen im Zaum zu halten.

Megara und Aegina, selbst, wenn es uns sonst glücklich geht. *) Denn mit dem Schiffheer wird ihr Landheer gleichen Schritt halten; und so wirst du selbst sie nach dem Peloponnes ziehen, und ganz Hellas auf's Spiel setzen. Wenn du aber, was ich sage, thun willst, so wirst du dabei folgende Vortheile finden. Erstlich, so wir uns in der Enge schlagen mit wenigen Schiffen gegen viele, werden wir, wo anders der Kampf nach billiger Erwartung ausfällt, bei weitem obsiegen. Denn in der Enge zu fechten, das taugt für uns; im weiten Raum aber, für jene. Wiederum, wird auch Salamis erhalten, wo wir unsere Weiber und Kinder hingebracht haben. Und namentlich ist noch Das inbegriffen, woran euch am meisten gelegen ist; daß du nicht minder, wenn du hier Stand hältst, für den Peloponnes kämpfen wirst, als am Isthmus; und wirst den Feind doch nicht, so du gut besonnen bist, nach dem Peloponnes ziehen. Und wenn vollends, was ich hoffe, geschieht, und wir siegen mit den Schiffen: so werden weder euch die Barbaren auf den Isthmus kommen, noch weiter über Attika vordringen, und wir haben Megara uns erhalten und Aegina und Salamis, woselbst uns ja auch prophezeit ist, die Feinde zu überwinden. Und

*) D. h. „wenn sich auch unsere Flotte am Isthmus behaupten kann, so wird doch die Perserflotte, noch eh' es zur Schlacht kommt, das unbedeckte Salamis und das nur von wenigen eigenen Schiffen beschützte Aegina wegnehmen, und, während sie sich dann unserer Flotte gegenüber ausbreitet, wird das Landheer in ihrem Rücken Megara überschwemmen, und darauf von da den Isthmus und den Peloponnes zu gleicher Zeit mit dem Vordringen der Seemacht angreifen."

nun, wo die Menschen etwas, wie es recht ist, berathen, da mag es gemeinhin zutreffen; wo sie's aber nicht, wie es recht ist, berathen, da mag sich auch der Gott nicht fügen nach den menschlichen Meinungen."

61. Wie Themistokles so redete, fuhr wieder der Korinthier Adimantus heraus; der solle schweigen, der kein Vaterland habe, und Eurybiades dürfe keine Stimme annehmen von einem Mann ohne Stadt. Erst nämlich, meinte er, habe Themistokles eine Heimathstadt aufzuweisen; dann könne er mitrathen. Und das warf er ihm vor, weil Athen erobert und in Feindes Hand war. Jetzt aber sagte Themistokles ihm und den Korinthiern vieles zum Schimpf; und von sich und den Seinen that er ihnen dar, daß sie eine Stadt und ein Land hätten größer als Jene, da sie zweihundert bemannte Schiffe hätten, und ihren Angriff könnte keines der Hellenenvölker abschlagen.

62. Und wie er Dieß bewies, richtete er sofort seine Rede an Eurybiades und sprach noch bündiger: „Du bleibst entweder hier — und bleibst du, so wird's zu deiner Ehre seyn — oder nicht, so wirst du Hellas verderben. Denn unser ganzer Krieg ruht auf den Schiffen. Darum folge mir. Und wenn du das nicht thun willst, so werden wir, wie wir da sind, unsere Hausleute an Bord nehmen und hinfahren nach Siris in Italia, welches unser ist aus alter Zeit, und ist in den Sprüchen prophezeit, daß es von uns soll angepflanzt werden. *) Ihr aber, von solchen Bundesgenossen verlassen, werdet meiner Reden gedenken!"

*) Siris in Lukanien, am Meerbusen von Tarent, südwestlich von dieser Stadt, am Flusse Siris (jetzt

63. Da Themistokles das sagte, bekehrte sich Eurybiades. Meines Dafürhaltens aber bekehrte er sich eigentlich

---

Sinno), in der herrlichsten Gegend gelegen, hatte frühzeitig Ansiedler von Griechischem Stamme bekommen, welche, nach verschiedenen Sagen, bald als troische Pelasger, bald als Heimzügler von Troja, bald als von Lydiern aus ihrer Heimath vertriebene Jonier bezeichnet werden. Ob es nun Jonier oder Pelasger waren, so sind es Stammverwandte der Athener. Pelasger in diesen Gegenden zu treffen, kann uns nicht befremden, da sich auch auf Sicilien und in Japygien Spuren von alten Pelasgerkolonieen finden (s. VII, 170. 171. mit Anm.). Auch das nördlich an Siris grenzende Metapont sollten von Troja heimkehrende Pylier, Nestor's Volk, also Verwandte wenigstens einiger Attischen Geschlechter (s. die Anm. zu V, 65.), zuerst angepflanzt haben, lang eh' es eine Achäische Stadt ward. In Siris selbst aber zeigte man ein altes Holzbild der Athene, ein Palladium, welches man für das Trojanische ausgab, und dessen geschlossene Augen man durch die Sage von einem Frevel erklärte, welchen sich Jonier gegen die Schützlinge dieser Göttin erlaubt hätten. Wenn man sich durch diese Sage auch nicht berechtigt halten mag, die alten Anpflanzer von Siris für Attische, durch die Jonier vertriebene, Pelasger zu halten: so ist doch jenes Bild der Athene selbst ein Beweis, daß sie Verwandte der Attischen Pelasger gewesen seyn müßen; denn Athene war ja die Stammgöttin Dieser. Dann ist es aber wohl erklärlich, daß, vielleicht schon in jenen alten Zeiten Griechenlands, in welchen Wanderungen der Stämme gewöhnlich waren und jede theilweise oder vorübergehende Besitznahme einer Landschaft von dem betreffenden Stamme als ein erworbenes Anrecht auf dieselbe angesehen und mit dem

aus Furcht vor den Athenern, sie möchten sie verlassen, wenn er die Schiffe an den Isthmus führte. Denn verließen sie die Athener, so waren die Andern nicht mehr kampfgerecht. Und so entschied er sich für diese Meinung, hier zu bleiben und den Seekampf zu halten.

64. So machten denn die Hellenen bei Salamis, nach solchen Wortgefechten, nun es von Eurybiades beschlossen war, sich bereit, hier die Seeschlacht zu liefern. Darüber ward es Tag, und mit Sonnenaufgang geschah ein Erdbeben auf dem Land und dem Meer. Da beschloßen sie, zu den Göttern zu beten und die Aeaciden zu Mitkämpfern herbei-

Vorbehalt einstigen Gebrauchs im Gedächtniß erhalten wurde — daß schon in solchen frühen Zeiten Sprüche im Munde der alten Athener lebten, die das liebliche Siris ihrem Stamme zueigneten. Indessen muß diese Landschaft selbst, eben wegen ihrer gepriesenen Lage, von jeher viele Zuflüsse verschiedenartiger Bevölkerung bekommen haben, und ein Zankapfel der Nachbarvölker gewesen seyn. Die Verheißung für die Athener aber ist niemals eigentlich in Erfüllung gegangen. Zwar geschah es zum Theil auch im Hinblick auf diese Verheißung, daß sie, sechs und dreißig Jahre nach der Drohung des Themistokles, der (durch Sybaris Zerstörung veranlaßten) Kolonie nach Thurii sich unterzogen (s. Einleit. S. 13.); aber die nördlich von dieser Pflanzstadt gelegene Sirislandschaft machten die Tarentiner den Attischen Pflanzern streitig; und obgleich an dem, nach ausgeglichenem Kriege, von den Letzteren gestifteten Herakléa am Siris (Ol. LXXXVI, 4. v. Chr. 433) auch die Thurier Antheil genommen haben sollen, so galt doch dieses Herakléa, dessen Hafenstadt das alte Siris ward, für eine Tochter von Tarent.

zurufen. Nämlich nach einem Gebet zu allen Göttern riefen sie hier aus Salamis selbst den Ajas und Telamon herbei, und nach dem Aeacus und den übrigen Aeaciden sandten sie ein Schiff ab nach Aegina. *)

---

*) D. h. sie holten die alten heiligen Bilder dieser Heroen, sich zum sichtbaren Zeichen, daß die angerufenen Geister der Helden mit in ihrem Heere seyen. Vergl. V, 75. und über die Aeaciden selbst V, 80. mit Anm. Den Ajax und seinen Vater Telamon konnten sie gleich von der Insel, an welche sich ihre Schiffe anlehnten, auf dieselben holen, weil Telamon und sein Sohn Salaminier waren. Nach Pherecydes war Telamon gar kein Aeacide, er nennt ihn des Salaminiers Aktäus Sohn von der Glauce, Cychreus Tochter; allein Aktäus bedeutet nur das Land am Meere, Glauce die Wellen, die es umgeben, und Cychréa hieß Salamis selbst; diese Sage bezeichnet also den Telamon nur als Salaminier von Ursprung; und daß der Attische Schriftsteller Pherecydes sie der gewöhnlichen vorzog, ist kein Wunder, weil dadurch der Landesheros der zu Attika gehörigen Insel Salamis (Telamon) unabhängig erschien von dem Heroengeschlecht Aegina's, der Feindin von Attika. Dagegen ist die gewöhnliche Sage ächt und alt, daß Telamon, des Aeakus von Aegina und der Endéis Sohn, nach dem Morde seines Halbbruders Phocus durch seinen Bruder Peleus, woran er selbst auch Theil genommen, vom Vater verstoßen worden, und, während Peleus nach Phthia in Thessalien floh, nach Salamis zu Cychreus geflüchtet und von ihm an Sohnes Statt angenommen worden sey. Es zog also von den Aeginetischen Hellenen alter Zeit ein Theil nach Phthia, ein Theil bevölkerte Salamis. Der Grund ihrer Auswanderung war vielleicht Hungersnoth;

65. Es hat aber Dicäus, Theocydes Sohn, ein Athener, der zu der Zeit landflüchtig war und bei den Medern in Ehren, erzählt: Als Attika verheert wurde von dem Land-

---

denn der Name der Mutter jener Heroen des auswandernden Stammes (Endéis) kann Mangel bedeuten; und eine Hungersnoth kommt auch in den Mythen ihres Vaters, des Aeakus, vor. Genug, das Völklein von Salamis leitete seine Stammväter Telamon und Ajas von Aeakus aus Aegina ab. Ajas hatte auch einen Tempel auf Salamis, und wenn Telamon nicht in demselben mit verehrt wurde, so muß auch Dieser ein eigenes Heiligthum auf seiner Insel gehabt haben. Zu Helfern im Kampf gegen die Asiatischen Barbaren waren aber diese Heroen besonders geeignet. Denn Telamon selbst hatte mit Herakles Troja zum erstenmal erobert, und seine Söhne Ajas und Teucer hatten zur zweiten Eroberung auf's tapferste mitgewirkt. Und diese alten Kämpfe an Kleinasiens Küsten galten ja für die Anfänge des Streites zwischen Hellenen und Barbaren (s. I, 3 — 5.). Unter den übrigen Aeaciden, welche das Schiff in Aegina abzuholen ging, ist vor allen Aeakus selbst zu verstehen, den die Sage Zeus und der Aegina Sohn, den gerechten, heiligen König und Priester nannte. Er sollte der Stifter und Priester des Hellenium's auf Aegina gewesen seyn, welches, nachdem der Name Hellenen Gemeinname der Griechischen Völker geworden war, für ein Nationalheiligthum aller Griechen galt. Er hatte auch, nach der Sage, mit Poseidon und Apollon die Mauern von Ilium erbaut, und, als das Werk vollendet war, von Apollo die Weissagung erhalten, daß seine Nachkommen im ersten und zweiten Geschlecht diese Stadt an der Stelle, die er gemauert, erstürmen würden. Auch hatte er ein eigenes Heiligthum, Aeacéum, auf Aegi-

heere des Xerxes, da es ganz leer von Athenern war, sey er gerade mit dem Lacedämonier Demaratus auf dem Thriasi-

---

na; und in diesem standen ohne Zweifel außer seinem eigenen Bilde die Bildsäulen seiner Söhne und Enkel, welche jetzt in's Heer der Griechen gebracht wurden; also außer dem Salaminisch gewordenen Telamon und seinen Söhnen, Peleus, dessen Halbbruder Phocus, und der Peleussohn Achill, wie auch dessen Sohn Neoptólemus oder Pyrrhus. Von Diesen hatten denn auch die beiden Letzteren bei der zweiten Belagerung und Eroberung Troja's die Hauptrolle gespielt, und jene Weissagung Apoll's, deren erste Hälfte durch Telamon in Erfüllung gegangen war, vollends wahr gemacht. So gereichte es nun den Hellenen bei Salamis zum frommen Trost, in Aeakus Gestalt den vermittelnden, für sie Heil und Sieg erflehenden Zeuspriester — und in seinen Söhnen und Enkeln, den Aeaciden, die Heroen in ihrer Mitte zu wissen, welche schon in der heiligen Vorzeit siegreich gegen die Völker des Welttheils gekämpft hatten, aus welchem jetzt der drängende Feind, der König Asiens, zu ihnen herübergekommen war. Daß dieß die Auffassung der Griechen war, beweisen auf's schönste die zwei Gruppen von Bildwerken zweier Giebel eines Athenetempels in der Mitte von Aegina, die, 1811 ausgegraben, sich jetzt in München befinden. Sie stellen den Kampf der Aeaciden gegen Troja vor. Beidemal steht Athene in der Mitte der pyramidalischen Gruppe, und zu ihren Füßen liegt ein Leichnam: auf dem östlichen Giebelfeld der des Laómedon (des Troischen Königs, der bei der ersten Eroberung Iliums fiel); auf dem westlichen der des Patroklus, dessen Tod den des Hektor, des Helden von Ilium, und dadurch den zweiten Untergang der Stadt herbeiführte. Bei Laómedon's Leichnam steht der Aeacide Tela-

schen Felde *) gestanden und habe einen Staubwirbel gesehen von Eleusis herwandeln, wie etwa von dreißig tausend Men-

mon, als schwergewappneter Streiter, Herakles daneben nur als Leichtbewaffneter (eben weil es hier die Verherrlichung der Aeaciden galt). Bei Patroklus Leichnam steht auf der einen Seite Hektor, hinter welchem Paris, als Bogenschütze, kniet; auf der andern der Aeacide Ajas, den Todten schirmend; hinter ihm Menelaus, und zuletzt der Aeacide Teucer, als knieender Bogenschütze, wie Paris. Daß der Athenetempel, dem diese Giebelstatuen angehören, nach dem Salaminischen Sieg erbaut ist, beweist sein Styl; daß er mit bestimmter Beziehung auf diesen Sieg über die Perser ausgeschmückt ist, ergibt sich daraus, daß Athene auch in Aegina Kriegs- und Seegöttin war (vergl. III, 59.), daß die Aeaciden (nach unserem Kap. und 83. 84.) bei Salamis dem Kampf und Siege vorstanden, und endlich ganz einleuchtend aus dem Umstande, daß unter diesen Giebelbildern Paris ganz so kostümirt ist, wie, nach Herodot, die Perser (I, 71. V, 49. VII, 61.). Das geheiligte Kunstwerk war also die mythisch verewigende Darstellung des Salaminischen Sieges selbst. Vergl. Kap. 27. Anm. 4.

*) Diese Ebene lag, umgeben von den Böotischen Bergen (nördlich), den Megarischen (westlich), den zwischen Athen und Eleusis gelegenen Hügeln (östlich), und der Eleusinischen Bucht (südlich), nordwestlich von Athen, gegenüber von der Insel Salamis, über und um Eleusis. Wie in der Ebene von Athen, der Cekropia, so fließt auch durch dieses Feld ein, jedoch kleinerer, Fluß Cephissus. Sie faßt in sich das Gebiet des Eleusinischen Demeter-Heiligthums, das sogenannte Rharische Feld, wo das erste Getreide

schen; und sie hätten sich des Staubwirbels gewundert, von was in der Welt für Leuten er kommen möge, sofort aber auch einen Schall gehört, und da habe er gefunden, daß es der mystische Jacchus war. *) Demaratus aber, welcher der Heiligthümer in Eleusis unkundig gewesen, habe ihn gefragt, was sich denn da hören lasse; worauf er gesprochen: „Demaratus, sicherlich wird ein großer Schlag das Heer des Königs treffen. Denn das ist offenbar, da Attika ganz menschenleer ist, daß, was man da hört, ein Gotteswunder ist, welches von Eleusis ausgeht zur Hülfwehr den Athenern und ihren Bundesgenossen. Wenn es nun auf den Peloponnes sich niederläßt, so kommt der König selbst und sein Heer auf dem Festland in Gefahr; wenn es aber zu den Schiffen bei Salamis sich wendet, so ist der König, sein Schiffheer zu verlieren, gefährdet. Dieses Fest aber feiern die Athener

---

gewachsen seyn sollte. Die Grenze desselben macht auf der einen Seite (gegen Megaris) ein nach alter Satzung stets unbebauter Streifen Landes, der das heilige Gebiet vom profanen sonderte; auf der andern Seite (gegen Athen und die Cekropia) die sogenannte Rheitö (Wassergräben), Kanäle von Seewasser, welches zur Reinigung der Mysten (Einzuweihenden) diente, und Fische enthielt, die zu den Tempeleinkünften gehörten. Ihren Namen hatte die Thriasische Ebene von dem Ort und Gau Thria, und dieser von den der Demeter heiligen Feigenbäumen.

*) Jacchus (Jakchos) hieß im Eleusinischen Mythus und Cultus der göttliche Sohn, das Kind des Heils und Segens, des Lichtes und Lebens. Derselbe Name bezeichnete aber auch das Lied, in welchem dieser Gott von der Weihprocession angerufen ward.

alljährlich der Mutter und der Jungfrau, und wer da will von ihnen und den andern Hellenen, wird eingeweiht, und der Schall, den du hörst, ist ihr Jubelgesang bei diesem Feste." *) Darauf habe Demaratus gesagt: „Schweige und

*) Es sind die Eleusinien oder Eleusinischen Mysterien gemeint. Wenn hier die Feier derselben als eine alljährliche bezeichnet wird, so scheint dieß beschränkt werden zu müßen auf die kleinen Eleusinien, die im Frühjahr, im Monat Anthesterion (zwischen Februar und März) zu Agrä, südlich von Athen, im Heiligthum der Persephone (die in unserm Text mit einem solennen Namen die Jungfrau heißt) am Ilissus begangen wurden. Dieses Flüßchen gab sein Waßer her zu den Reinigungen und Weihen, die man hier mit Denen vornahm, welche die Aufnahme in die Mysterien suchten. Indeß waren diese kleinen Mysterien nur die Bedingung und das Vorspiel für die eigentliche Einweihung. Die derselben theilhaft Gewordenen hießen Mysten (Weihlinge), während sie nach der darauf folgenden Einweihung in den großen Eleusinien Epopten (Schauende) genannt wurden. Da wir jedoch von der Dauer und den einzelnen Tagen dieses kleineren jährlichen Festes nichts Näheres wissen: so kann man nicht gerabezu in Abrede stehen, daß an demselben nicht auch einige der heiligen Handlungen, die in den großen Eleusinien vorkamen, in ähnlicher Art könnten stattgefunden haben; was sich dann auch von der hier erwähnten Jacchus-Procession annehmen ließe. Diese Annahme wird aber unnöthig, wenn wir nicht ohne Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß auch das herbstliche Fest, welches vorzugsweise das Eleusinische heißt, und mit welchem die großen Geheimweihen verbunden waren, in jedem Jahre gefeiert ward, nur so,

sage das keinem Menschen. Denn wenn diese Worte dem König hinterbracht werden, so verlierst du den Kopf, und

---

daß die Einweihung in die Geheimnisse des Eleusinischen Heiligthums und die mit dieser unmittelbar zusammenhängenden heiligen Handlungen nicht alljährlich, sondern blos alle vier Jahre eintraten. Diese Bestimmung vereinigt dann die Behauptung des Dicäus in unserem Text mit der Angabe Anderer, daß die großen Eleusinien oder Mysterien ein pentetérisches, ein Fünfjahrfest (vergl. VI, 111. Anm. 2.) gewesen seyen. Insbesondere wird die Versicherung in unserem Text, daß die Athener dieses Fest der Mutter (Demeter) und der Jungfrau (Persephone) alljährlich feiern, darum glaubhaft, weil diese Feier der aus der Erde segnenden Mutter und Tochter verbunden war mit der Herbstsaat auf dem Rharischen Felde (s. d. Anm. 1.), die gewiß jährlich und nie ohne festlichen Gottesdienst vorgenommen ward. Die großen Eleusinien nun, die Geheimweihen der Göttin Mutter und Tochter zu Eleusis, bestanden seit den Urzeiten Griechenlands, und waren gestiftet von demselben Pelasgerstamm, der Athen und die Religion der Athener gegründet hat. Aber wiewohl stammverwandt und verschwistert, waren, laut dem Zeugniß der Sagen, ursprünglich Athen und Eleusis zwei besondere Staaten, jeder unter eigenen Herrschern. Damals hatten diese beiden Nachbarvölker eine und dieselbe Pelasgerreligion, jedes auf seinem Boden, lokalisirt. Wie auf dem Gipfel Athens Pallas Athene, die Göttin Jungfrau von Athen, thronte: so ward auf dem Hügel der Stadt Eleusis Kora Eleusinia, die Göttin Jungfrau von Eleusis, angebetet. Wie Athene eine väterliche Gottheit, Cekrops oder Poseidon-Erechtheus oder Zeus benannt, neben sich hatte, so ward

weder ich kann dich retten, noch sonst ein Mensch in der Welt. Darum halte doch still; dieses Kriegsheer aber liegt

---

auch mit der Eleusinischen Jungfrau ein Vater Poseidon oder Zeus verehrt. Wie die Attische Jungfrau damals als die gezwungene Braut des Hephästus oder Hermes erschien, so ward die Kora von Eleusis angesehen als die durch Raub dem Pluton oder Hermes vermählte Göttin. Wie endlich die Göttin Athene ein geheimnißvolles, heiliges Kind, Erichthonius, oder den jungen Erechtheus, pflegte und barg, so auch die Göttin von Eleusis den heiligen Sohn Jacchus; und wie der Mythus die Athenische Göttin über dem Geheimniß des jungen Gottes in zwei entgegengesetzte Gestalten getheilt zeigte, einmal als eine Zürnende, das andremal als eine Geopferte (Aglauros=Athene Gorgo): so theilte sich auch die Eleusinische Gottheit in eine zürnende Mutter und in eine versöhnende Tochter. Hier und dort ward Volk und Land und Landessegen, insbesondere der Segen des Feldes, von der, zugleich jungfräulichen und mütterlichen, Göttin abgeleitet, und solchen Segen hatte in beiden Landschaften, nach einheimischer Sage, die Göttin in eigenen geheimnißvollen Stiftungen dem Königs= und Priestergeschlechte zur Ausspendung und Aufbewahrung anvertraut. Im Heiligthum der Athene waren die Symbole dieses Segens der Oehlbaum und der heilige Salzquell, und auf ähnliche Weise waren die Feigenbäume und die Salzbäche auf dem Tempelgebiet von Eleusis der Kora besonders heilig. Außerdem aber bewahrten noch die Pfleger des Heiligthums der Pallas Athene ein besonderes geheimes Pfand des Segens dieser Göttin in einer Lade oder Kiste, welches an festlichen Tagen unter dunkeln Gebräuchen in Körbe gethan und von geweihten Jungfrauen an eine heilige

in der Hand der Götter." Das hab' ihm Dieser empfohlen; aus dem Staubwirbel aber und dem Schall sey eine Wolke

---

Stätte getragen zu werden pflegte. Und ganz dasselbe geschah auch im Dienst der Eleusinischen Göttin. Selbst die Festperiode war bei den Göttinnen beider Völker dieselbe; der Athene ward in ihrer Stadt, wie der Kora in Eleusis, ein penteterisches mystisches Fest gefeiert. So bestanden beide Religionen, im Wesen eine, als zwei gleich ausgebildete, in sich geschlossene Systeme, in den Urzeiten Griechenlands auf zwei aneinander grenzenden Ebenen eines Küstenlandes und in zwei Staaten eines Menschenstammes nebeneinander. Zugleich ist aber die älteste geschichtliche Erinnerung dieses Stammes, wie sie in den Attischen Sagen sich erhalten hat, schon ein Kampf und Krieg der Athener mit den Eleusiniern. Das Ende desselben war, daß Eleusis und sein Gebiet dem der Athener einverleibt ward, die Pflege des Eleusinischen Heiligthums aber und seiner Weihen, nach Altgriechischem Götter- und Völkerrecht, den Eleusinischen Priester- und Sängergeschlechtern und den Familien verblieb, welche gewisse Ehrenämter an den Festen dieses Kultus schon von den Vätern geerbt hatten. Nichts desto weniger war aber der Eleusinische Kult von nun an für einen Attischen Nationalkult angesehen; weßhalb auch bei dem großen Feste desselben in alter Zeit der König von Athen, nach Abschaffung der Könige aber der Archon König (dem noch vier erwählte Festverwalter beigegeben wurden), die allgemeine Aufsicht über die Feier führte und diejenigen Opfer verrichtete, welche im Namen des Staates geschahen, während die kunstvollen Vorgänge und Handlungen der Mysterien selbst immer von jenen Erbgeschlechtern versehen wurden. Diese Aufnahme des Eleusinischen Gebietes und Cultus in den Attischen Staat und die Attische Volksreligion, welcher

geworden und aufgestiegen in die Luft und geschwebt über Salamis auf das Lager der Hellenen. So hätten sie nun

---

er freilich von Anfang nichts weniger als fremd war, hatte nun auch, im Zusammenhang mit den Entwicklungen der Attischen Volkskultur überhaupt, die besondere Folge, daß die ursprüngliche Gestalt der Pallas-Athene-Religion nicht mehr gleichmäßig im Volksglauben hervortrat. Denn da der Inhalt und die Darstellung des Eleusinischen Demeter- und Korakultus der alten Pallas-Religion wesentlich gleich war, so mußte, wenn nicht die eine in der andern aufgehen sollte, ein Streben entstehen, sie nach verschiedenen Seiten auszubilden, so daß das System der Gesammtreligion weiter, das jeder einzelnen Gottheit aber bestimmter und unterschiedener wurde. Auf diese Weise ist es geschehen, daß schon in früher Zeit das ursprüngliche System der Pallas-Religion im Volksglauben zurücktrat, im Mythus umgedeutet ward und im Kultus nur in mystischen, unabänderlichen Ceremonien und Symbolen, wie unter einer dunkeln Hülle, fortbestand, während sich in der Vorstellung des Volkes eine neue Auffassung der Göttin allmählig ausbildete, nach welcher sie vorzugsweise als reine, strenge, nie besiegte Jungfrau, Göttin des freien Geistes, Herrin der Weisheit, der geistigen Macht im Krieg und Frieden, und somit als Vorsteherin alles Kunstverstandes angebetet wurde. Was aber in ihrem alten Religionssystem Glaube und Glaubensdarstellung von einer nicht blos reinen und strengen, sondern auch in die Natur und die Menschheit hinabsteigenden, also der unteren Welt vermählten und aus ihr ein stets neues Leben gebärenden Gottheit war — das, was eben die zurücktretende Seite der Pallasreligion ausmachte, ward um so vollkommener im Religionssystem der Demeter und

gemerkt, daß dem Schiffheer des Xerxes der Untergang bevorstehe. Das hat denn Dicäus, Theocydes Sohn, erzählt, mit Berufung auf Demaratus und andere Zeugen.

Kora entfaltet. Und so bildeten sich die Eleusinischen Mysterien aus, in welchen das Attische Volk durch die damit verbundenen Mythen, durch die Kultushandlungen selbst und durch theils symbolische, theils auch ethische Lehren seines Ursprunges aus der Gottheit und seines ewigen Verhältnisses mit derselben inne und gewiß, von seinen Sünden gereinigt, zur Erkenntniß dessen, was Fluch und Tod, was Segen und Leben sey, eingeweiht und zu einem seligen Leben bereitet ward. Darum hielt es jeder Athener für nothwendig, wenigstens vor seinem Tode in diese Mysterien eingeweiht zu werden, und von den Nichteingeweihten glaubte man, daß sie jenseits dem Grabe ein schmähliches Loos erwarte. Zugleich wurde das Eleusinische Heiligthum und seine Weihen ein Hauptruhm und Stolz der Attischen Nation, anerkannt auch von den übrigen Griechenstämmen, aus welchen zu den großen Fünfjahrfesten stets mehr und mehr Theilnehmer herzuströmten, die, wenn ein Attischer Bürger sie als Gastfreund vertrat, auch eingeweiht werden konnten. So wurde dieses Fest aus einem Attischen mit der Zeit ein Griechisches Nationalfest, und endlich, als auch die Ungriechen seines Ruhmes voll, und nach seinen Gaben verlangend wurden — freilich erst dann, als Hellas schon verfiel — ein universales Fest der gebildeten alten Welt. Diese großen fünfjährlichen Mysterien wurden gefeiert im Monat Boëdromion (der theils unserem August, theils dem September entspricht), zur Zeit der Herbstsaat; waren neuntägig und begannen am 15ten des Monats. Dieser Tag hieß Agyrmos, Sammlung, weil sich nun die Gläubigen sammelten und für die Feier bereiteten. Der folgende, 16te, hatte von dem Ruf, der an demsel-

den erscholl, den Namen „Hálade Mystá“ d. h. „an die Küste, ihr Weihlinge!“ Hier wurden wahrscheinlich vorläufige Reinigungen mit Meerwasser vorgenommen. Am dritten Tag, dem 17ten, fanden wohl Opferhandlungen statt. Am vierten, dem 18ten, scheint eine feierliche Procession aus irgend einem Heiligthum Athens mit dem Korbe und den mystischen Laden (angefüllt mit heiligen Früchten, Saamen und geheimen Symbolen) auf einem von Stieren gezogenen alterthümlichen Wagen nach Eleusis gewallt zu seyn; so daß wahrscheinlich an diesem Festtage dieselben geheimen Gaben in den mystischen Laden und dem Korbe von Athen nach Eleusis gebracht wurden, welche an den, einen Monat später fallenden, Thesmophorien (vergl. VI, 16. Anm.) von Eleusis nach Athen zurückgeholt wurden. Wenigstens ist in einer erhaltenen Bekenntnißformel der Mysten von der Lade und dem Korb die Rede; und wenn man, nach Vergleichung des Koramythus, diesen Zug mit dem segenbeschwerten Wagen für einen mystischen Hochzeitszug nimmt, so findet er um so eher seine Stelle im Eleusinischen Fest, als es gewiß ist, daß die Vermählung der Kora mit dem Gott der Nacht und der Tiefe ein Hauptmoment desselben ausmachte, das auch durch die Aufstellung eines mystischen purpurnen Prachtbettes angedeutet, und in einem Spruche der Mysten ausgedrückt wurde. Passend folgt dann auch der Fackelntag, von dem es fest steht, daß er der 19te des Boëdromion, der fünfte des Festes war. Denn die feierlichen, nächtlichen Fackelgänge der Mysten entsprachen dem Suchen der Demeter nach ihrer entrissenen Tochter mit Fackeln nach dem Mythus. Der 6te Festtag aber, der 20ste des Monats, hieß von seinem feierlichen Zuge, dem Chorlied und dem Gotte desselben, Jakchos, Jacchus. In diesem Namen ward schon das Kind der geheimnißvollen Vermählung, der Sohn des Heiles für das Volk angerufen. Aus dem Kerameikos (Ceramikus), dem west-

lichen Stadtviertel, wurde aus einer Kapelle, die mit Myrthen bekränzte, fackelhaltende Bildsäule des jungen Gottes durch das heilige Thor auf der heiligen Straße nach Eleusis getragen, und während des durch Opfer und heilige Handlungen je unterbrochenen Zuges ertönte der Ruf: Jakchos, o Jakchos! und Gesang erscholl:

Jakchos, Segensreicher!
Ziehe mit dieser Wallfahrt
Zur Göttin hin, und zeig' es uns,
Wie ohne Müh' du langen Weg vollendest!
Jakchos, Freund der Reigen, gib mir dein Geleit!

Er gab dieses sein Geleit zur Einweihung in die Mysterien selbst. Denn zu dieser wurden in der Nacht dieses und während des folgenden (21sten Monats- und 7ten Fest-) Tages Diejenigen in das Gemach und die unterirdischen Hallen der Eleusinischen Göttinnen zugelassen, welche die Vorweihe der kleinen Mysterien empfangen hatten, und durch die gesetzlichen Formeln sich als Mysten zu erkennen gaben. Die Andern kamen nicht in das Innere des Tempels, oder sie waren des Todes. Vor den Aufgenommenen enthüllten sich die schrecklichsten und die seligsten Anschauungen, in welchen ihnen das Wesen der Götter und der Menschen geoffenbart, und ihnen selbst Reinigung, Trost und der Segen reiner Genüsse und heiliger Verheißungen zu Theil wurde. Darum war der darauf folgende 8te Tag des Festes, der 21ste Boëdromion, dem Asklepios Epidaurios, dem hülfreichen Gott der Genesung, geheiligt. Und am 21sten, dem letzten des 9tägigen Festes, welcher Plemochoä (Opfergießungen) hieß, floßen den jenseits Genesenen, den Seligen der Todtenwelt, Opfer. — Es war also um die Zeit dieses Festes, am Jacchustage, dem 20sten Boëdromion, während die Perser das Attische Land und vielleicht gerade auch die Heiligthümer von Eleusis verheerten, an deren Statt Perikles, etwa vierzig Jahre

66. Die Leute aber vom Schiffheer des Xerxes, *) nachdem sie von Tréchis [Trachis], wo sie die Lakonische Niederlage beschaut, nach Histiäa übergesetzt hatten, fuhren nach einem Aufenthalt von drei Tagen durch den Euripus, und wieder in drei Tagen waren sie in Phalérum. **) Nach

---

später, den bekannten Prachtbau errichtete, als Dicäus und Demaratus unweit der heiligen Straße an der Attischen Küste standen, wo sie nach dem verlassenen Eleusis hin, und nach dem gegenüberliegenden Salamis auf die Flotte blicken konnten. Dießmal zog denn der Jacchus, wofür Dicäus die Wundererscheinung erkannte, nicht von Athen nach Eleusis, sondern von Eleusis aus nach der Griechenflotte. Denn dießmal führte er keine Athener zur Einweihung in das Heiligthum, sondern er führte die Geister der einstigen Eingeweihten aus dem öden Heiligthum hinaus zum bedrängten Heere, um seinem Volk nach seiner Weise Heil und Sieg zu bringen. Dicäus hat nicht geirrt. Der Gott half wirklich seinem Volke zum Sieg, welches so beunruhigt war, daß es ohne göttliche Hülfe nicht hätte siegen mögen; und wirklich kämpften auch die Geister seiner Ahnen in und mit dem Griechenheer, welche stärker waren, als die vielen Leiber des Perserheeres. — Zugleich erfahren wir durch diese Stelle, daß die Schlacht bei Salamis im Boëdromion, Anfangs September des Jahres 480 v. Chr. (Ol. LXXV, 1.), also zehn Jahre und einen Monat später als die bei Marathon, geschlagen ward (vergl. VI, 106. Anm. 2. und VII, 141 die Anm. zu den letzten Worten des Orakels). — Vergl. auch VI, 75. IX, 101.

*) Hier nimmt Herodot den Kap. 25. abgebrochenen Faden wieder auf.

**) Vergl. VI, 116. VIII, 91. IX, 32. Fünf Olympiaden später wurde dieser Hafen unter Cimon durch die Pha-

meinem Dafürhalten nun zogen sie nicht minder stark an der Zahl in Athen ein, das Heer zu Land und das auf den Schiffen, als wie sie bei Sepias und bei den Thermopylen ankamen. *) Denn für Die, welche sie durch den Sturm und bei den Thermopylen und in den Seeschlachten am Artemisium verloren, kann ich folgende Völker setzen, die dazumal noch nicht mit dem Könige zogen: die Melier [Mälier] und Dorier, die Lokrier, **) die Böotier, deren ganzer Heerbann mitzog, außer den Thespiern und Platäern; dann auch noch die Karystier, ***) Andrier, Tenier und die übrigen Inselvölker alle, außer den fünf Städten, wovon ich oben die Namen bemerkt habe. †) Denn je weiter der Perser in Hellas vorrückte, je mehr Völker zogen mit ihm.

67. Da nun alle Diese in Athen angekommen waren, außer den Pariern — denn die Parier waren in Kythnus

---

lerische Mauer mit der Fortifikation Athens verbunden; nachdem der vom Phalerum durch die kleine Halbinsel Munychia getrennte andere Hafen, der Piräeus, schon zum Theil vor diesem Krieg durch Themistokles Betrieb, noch mehr aber nach demselben befestigt worden war.

*) VII, 186. u. d. vorherg. Kap.

**) Aber nur die Epiknemidischen und Opuntischen; denn jenseits dem Parnaß zu den Ozolischen waren die Perser nicht gedrungen.

***) Vergl. IV, 33. VI, 99. VIII, 113. 121. Wie Jene das Landheer, so, meint Herodot, ergänzten Diese und die folgenden Kykladenvölker die Seemacht.

†) Kap. 46. Nämlich Naxos, Kythnus, Seriphus, Siphnus und Melos.

zurückgeblieben und paßten den Krieg ab, wie er abliefe *) — aber als die Uebrigen in Phalérum ankamen, so ging nunmehr Xerxes selbst hinab zu den Schiffen, um sich mit den Seeleuten zu besprechen und ihre Meinungen zu vernehmen. Wie er denn daselbst seinen Vorsitz genommen, fanden sich auch von den Schiffen auf seine Berufung die Machthaber jeglichen Volkes und die Hauptleute ein und setzten sich, ein jeder nach der Ehre, die ihm der König zugetheilt: zuvörderst der Sidonierkönig, hernach der Tyrier, und sofort die Andern. **) Und als sie in ordentlicher Reihe saßen, ließ Xerxes den Mardonius gehen und fragen, um Jeden zu erforschen, ob er eine Seeschlacht liefern solle.

68. Da mit dieser Frage Mardonius herumging vom Sidonier an, so gaben alle gleichmäßig ihre Meinung dahin ab, ja, man solle eine Seeschlacht liefern; nur Artemisia ***) sprach, wie folgt: „Melde mir dem König, Mardonius, daß ich also sage: da ich mich nicht zum schlechtesten gehalten in den Seeschlachten bei Euböa, und nicht die letzte an Thaten geblieben bin, so ist's wohl recht, mein Gebieter, daß ich meine wahre Meinung so ausspreche, wie mein Sinn

*) Sie hatten im vorigen Perserkrieg erfahren, daß die erzwungene Bundesgenossenschaft mit den Barbaren ihnen, gegenüber von den allzeitfertigen Athenern, leicht theuer zu stehen kommen könne. S. VI, 133 — 135. Und dennoch half ihnen dießmal ihre bedächtliche Neutralität auch nichts. S. Kap. 112.

**) Vergl. VII, 98.

***) Vergl. VII, 99. Anm.

mir eben zum Besten für deine Sache eingibt. Nun sag' ich denn also: Schone deine Schiffe und liefere keine Seeschlacht. Denn die Männer da sind deinen Männern zur See so weit überlegen, als Männer den Weibern. Und warum mußt du's allerdinge auf Seeschlachten ankommen lassen? Hast du nicht Athen, weßhalb du ausgezogen bist zum Krieg, und hast du nicht das übrige Hellas? Es stellt sich dir Niemand in Weg; und die sich entgegengestellt haben, sind so weggekommen, wie sich's für sie gehörte. Wie aber ich dafürhalte, daß die Sache der Feinde ausfallen wird, das will ich angeben. Im Fall du nicht zufährst mit einer Seeschlacht, sondern die Schiffe hier am Lande hältst, wo du bleibst oder auch wo du vorrückst in den Peloponnes: so wird dir leichtlich, mein Gebieter, von Statten gehen, was du beabsichtigst. Denn unmöglich können die Hellenen lange Zeit wider dich aushalten, sondern du zerstreuest sie, und sie werden fliehen, ein jeder in seine Stadt. Denn weder Vorrath ist für sie da auf dieser Insel, wie ich vernehme, noch läßt sich denken, daß sie selbst, wenn du das Landheer gegen den Peloponnes führst, ruhig bleiben werden, so viele von dorther sind, welchen auch nicht anliegen wird, für die Athener zu fechten. Im Fall du aber gleich zufährst zur Seeschlacht, so banget mir, ein böser Schlag auf das Schiffheer möchte auch das Landheer treffen. Dazu, o König, nimm auch das zu Herzen, daß unter den Menschen den Biedern gern schlechte Knechte und den Schlechten biedere zu Theil werden. Und du, als der edelste Mensch, hast schlechte Knechte, die für Bundesgenossen gerechnet werden,

als da sind die Aegyptier und Cyprier, Cilicier und Pamphylier, die zu nichts taugen." *)

69. Wie sie das zu Mardonius sagte, trugen Die, welche für Artemisia wohlgesinnt waren, ob ihrer Rede Leid, als würde ihr vom König ein Uebels geschehen, weil sie gegen eine Seeschlacht sprach; und die ihr gram und mißgünstig waren, da sie vornehmlich in Ehren stand vor allen Bundesgenossen, freuten sich recht über die Antwort, als würd' es ihr Verderben seyn. Wie aber die Meinungen dem Xerxes hinterbracht wurden, hatte er groß Wohlgefallen an der Meinung der Artemisia, und hatte er sie schon früher für tüchtig geachtet, so lobte er sie jetzt noch viel mehr. Gleichwohl befahl er, der Mehrzahl zu folgen, in dem festen Glauben, bei Euböa hätten sie sich mit Fleiß schlecht gehalten, da er nicht zugegen gewesen; jetzt aber hatte er Anstalt gemacht, selbst dem Seekampf zuzuschauen.

70. Also gaben sie die Weisung zum Auslaufen, und führten die Schiffe in See, gegen Salamis, und stellten sich in Ruhe nach der Reihe auf. Dießmal jedoch reichte ihnen

*) S. über diese Völker VII, 89 ff. Die Beschuldigung ist nicht ganz leer. Die Aegyptier, obwohl nicht feige und nicht ungeschickt (vergl. Kap. 17. VII, 25. 34.), waren während der ganzen Perserherrschaft schwierige und unwillige Unterthanen. Die Cyprier (vergl. auch V, 104—116.), ein buntgemischtes und in verschiedene kleine Reiche getheiltes Inselvolk, waren durch die Milde ihres Landes, Ueberfluß an Produkten, Handelsreichthum und vielbeweglichen Verkehr üppig und weichlich geworden (I, 199.). Die Cilicier und Pamphylier (s. auch Kap. 14.) waren mehr Räuber, als Krieger.

der Tag nicht hin, eine Seeschlacht zu liefern; denn die Nacht brach ein; und so rüsteten sie sich für den folgenden. Die Hellenen aber schwebten in Furcht und Bangigkeit, und nicht am wenigsten die aus dem Peloponnes. Es bangte ihnen aber, daß sie bei Salamis sitzen, und um der Athener Land den Seekampf bestehen sollten, und wenn sie unterlägen, eingeschlossen auf einer Insel, belagert werden, und ihre Heimath ohne Schutz lassen müßten.

71. Das Landheer der Barbaren aber zog zur selben Nacht gegen den Peloponnes, wo zwar alles Mögliche aufgeboten war, damit die Barbaren zu Land nicht hineinkämen. Denn nicht sobald vernahmen die Peloponnesier, daß Leonidas mit den Seinen bei den Thermopylen geendigt, als sie aus den Städten zusammenliefen und sich am Isthmus lagerten; und ihr Feldherr war Kleombrotus, Anaxandridas Sohn und Leonidas Bruder. *) Und nun sie am Isthmus sich gelagert und den Scironischen Weg **) verschüttet hatten, so bauten sie, wie in ihrem Rathe beschlossen war, eine Mauer über den Isthmus. ***) Und da ihrer so viele

*) Vergl. VII, 205. IX, 10.

**) Dieser ungefähr sechs Meilen lange Weg zog sich von Megara am Fuß der Oneischen Berge nach dem Isthmus und nach Korinth längs der Küste hin, wo die Scironischen Felsen ragten, von welchen einst der Räuber Sciron die Wanderer in's Meer gestürzt haben sollte, bis ihm Theseus mit Gleichem vergalt.

***) Dieser Wall am Hals des Isthmus, vierzig Stadien (eine Meile) lang, ward ohne Zweifel vor dem dortigen Poseidonheiligthum, wo auch der Sitz des Hellenischen Bundesrathes war (VII, 145. Anm.), von Schönus,

Tausende waren und jeder Mann mithalf, so kam das Werk zu Stande. Denn da wurden Steine, Ziegel, Balken und Tragkörbe voll Sand herbeigeschleppt, und keinen Augenblick säumten, die da zur Wehr gezogen waren, in der Arbeit, weder bei Tag noch bei Nacht.

72. Die aber zur Wehr gezogen waren an den Isthmus mit dem Heerbann, waren folgende Hellenen: Die Lacedämonier *) und die Arkadier alle, **) die Eleer, ***) die Korinthier, †) die Sicyonier, ††) die Epidaurier, †††) die Phliasier, *) die Trözenier, **) die Hermioneer. ***) Die also kamen zur Wehr und waren in banger Besorgniß ob der Gefahr von Hellas; die andern Peloponnesier aber küm-

---

nordwärts vom Korinthischen Hafen Cenchreä bis hinüber nach dessen westlichem Hafen Lechäum gezogen. Im 15ten Jahrhundert n. Chr. erneuerte ihn Manuel Paläologus. Davon sind noch Trümmer zu sehen.

*) Vergl. I, 56. 65 ff. 82. V, 49. S. 595. Anm. VI, 52 ff. VII, 234. III, 55. Anm.

**) II, 171. I, 66. I, 146. VI, 74. 127. die Anm. S. 760. u. f. VII, 202.

***) Vergl. IV, 30. 148. S. 528. VI, 127. die Anm. über Phidon S. 760.

†) V, 91 – 92. (Vergl. III, 48 ff.). I, 14. II, 167. V, 87 f. VI, 89. (Vergl. V, 75.). VII, 202. VIII, 1.

††) V, 67. 68. mit Anm. VI, 92. S. 728. VIII, 1. 43.

†††) V, 82. Anm. VIII, 1. 43.

*) V, 80. Anm. VII, 202.

**) III, 59. Anm. 3. VIII, 41. 42. 43.

***) III, 59. Anm. 1. VIII, 43.

merten sich um nichts. Die Olympien und die Karneen waren aber schon vorüber. *)

73. Es wohnen aber im Peloponnes sieben Volksstämme. Davon sitzen zwei, die eingeboren sind, noch jetzt in der Landschaft, die sie vor Alters bewohnten, nämlich die Arkadier **) und die Cynurier. ***) Ein Stamm aber, der Achäische, ist zwar aus dem Peloponnes nicht hinausgewandert, jedoch aus seiner Heimath, und hat sich in fremder Landschaft niedergelassen. †) Die übrigen vier Stämme aber von den sieben sind Eingewanderte, nämlich die Dorier, ††)

---

*) VII, 206. Anm.

**) Sie waren anerkannt Pelasger, wie sie Herodot selbst I, 146. und II, 171. bezeichnet; und da sie im Herzen des Peloponnes, von Gebirgen verbollwerkt, saßen, so blieben sie bei der Dorischen Einwanderung unvermischt, und erhielten sich auch nachmals gegen die Anmaßungen dieses Stammes selbstständig. Auch Tegea war nicht eigentlich den Lacedämoniern unterthan (vergl. IX, 26.).

***) Ueber diese im Folgenden.

†) Nicht, als ob Herodot läugnen wollte, daß nach der Einwanderung der Dorier Achäerschaaren den Peloponnes verlassen und sich der Aeolischen Kolonie angeschlossen hätten. Er meint nur, der Achäerstamm verschwand nicht aus dem Peloponnes; sondern, von den Doriern aus ihren südlichen und östlichen Sitzen vertrieben, drangen sie an die Nordküste des Peloponnes und eroberten die Jonierstädte (Achaja). Vergl. VII, 94. Anm.

††) Vergl. VIII, 43. Anm.

Aetolier, *) Dryopier **) und Lemnier. ***) Die Dorier nun haben viele namhafte Städte; †) die Aetolier nur Elis; die Dryopier Hermione und Asine, gegenüber dem Lakonischen

*) Aetolier aus Kalydon unter dem König Oxylus sollten sich, auf Anlaß eines Orakels, an den dritten, siegreichen Dorierzug angeschlossen, und beim Eindringen in den Peloponnes die Dorier über Arkadien nach den südlichen und östlichen Landschaften geführt, für sich aber die westliche fette Ebene, die durch die Gebirge Skolis und Pholoë von Arkadien geschieden ist, das sogenannte hohle Elis, besetzt haben. Die Epéer aber, die damaligen Einwohner von Elis, sollten ursprünglich eines Stammes mit den Aetoliern des jenseitigen Meerbusens gewesen und Oxylos selbst, von Elis entsprossen seyn.

**) Vergl. Kap. 43. und die Stellen in den dortigen Anm.

***) Nämlich Minyér aus Lemnos, wie das Folgende zeigt.

†) Lakonien und Messenien, Argos, Korinth, Sicyon, Phlius, Epidaurus, Trözen, Mycenä, Tiryns rc. wurden im Lauf des ersten und zweiten Jahrhunderts nach Troja's Fall von den Doriern, mit theilweiser Vertreibung früherer Achäischer und Jonischer Einwohner, erobert. Aber in allen diesen Reichen, und den dazu gehörigen Nachbarstädten oder Landschaften, fand mehr oder weniger Vermischung der Dorier mit den alten Einwohnern statt, obwohl schon frühzeitig ein großer Theil der Letzteren in das Verhältniß der Leibeigenschaft zu den Dorischen Eroberern trat (die Heloten der Spartaner, Gymnesier der Argiver, Korynephoren zu Sicyon); ein anderer, in den innerhalb den Staatsgrenzen gelegenen Städten oder Flecken, unter dem Namen Periöken (Umwohner) zu

Kardamyle; *) und Lemnier sind alle Parorëaten. **) Die Cynurier aber, die eingeboren sind, scheinen allein Ionier zu

---

den Bürgern der Hauptstadt, welche den Staat verwalteten, in's Verhältniß der Unterthänigkeit kam. Allein diese für Dorier geltenden Bürger der Hauptstadt und Herren ihres Gebietes waren nur mehr oder weniger reine Dorier, und auch die Verhältnisse der Leibeigenen und Periöken waren nicht in allen Staaten und zu allen Zeiten gleich.

*) Das alte Dryopierasine im Peloponnes lag nordwestlich von Hermione an der entgegengesetzten Seite der Argolischen Akte (vergl. die Anm. zu VII, 90.). Die Einwohner dieser Stadt aber traten, schon vier und dreißig Jahre vor Anfang der Olympiaden, mit den Spartanern unter König Nikander in ein Bündniß gegen ihre Nachbarn, die Argiver, deren Gebiet sie mit ihm verheerten. Nachher belagerte der Argiverkönig Eschestratus die Stadt, und während er sie eroberte und zerstörte, flohen die Asinäer zu Schiff nach Lakonien. Hier wurden sie von ihren Bundesgenossen aufgenommen, fochten mit ihnen im ersten Messenischen Krieg und erhielten nach dessen Beendigung (Ol. XIV, 1. v. Chr. 724) einen Strich an der Messenischen Küste (am Meerbusen von Koron), wo sie ein neues Asine bauten, worin sie fortwährend ihre Volkseigenthümlichkeit und Nationalreligion bewahrten. Diesem Asine nordöstlich gegenüber lag an demselben Meerbusen das Lakonische Kardamyle (jetzt noch Skardamula), wahrscheinlich damals die nächste bekanntere Stadt an jenem Busen und daher von Herodot zur Bestimmung der Lage dieses Asine's gewählt. Ruinen der letzteren Stadt sieht man noch bei Saratha.

**) Hierunter sind die Einwohner von Triphylien gemeint, die gewöhnlich als aus Lakonika vertriebene Minyer

seyn, sind aber durch die Herrschaft der Argiver und die Zeit Dorisch geworden, als Orneaten und Umwohner. *)

bezeichnet werden; und da diese Minyer, nach alter Sage, vorher von Lemnos aus nach Lakonika gekommen waren, so nennt sie hier Herodot schlechtweg Lemnier. Paroreaten, Gebirgsanwohner, ist nur eine Lokalbenennung, welche schon die früheren Einwohner von Triphylien hatten. S. IV, 146—149. mit Anm. VI, 137. Anm. 138. Anm. 3.

*) Diese Cynurier saßen in der kleinen Thyreatischen Landschaft an der Ostküste des Peloponnes, südlich von Argos, östlich vom Arkadischen Tegea, nördlich vom Lakonischen Gebiet. Sie waren ohne Zweifel vom Pelasgischen Stamm, da sie Herodot als Eingeborene (Autochthonen) bezeichnet, wie die Arkadier, von welchen er wohl weiß, daß sie ein Pelasgisches Volk sind. Auch waren unter den Arkadiern selbst, am entgegengesetzten, westlichen Ende Arkadiens, Cynurier; was das Volk dieses Namens noch sicherer als Pelasgisch bezeichnet. Dasselbe besagt die Sage, welche Thyrea, den Sitz unserer Cynurier, die Pflanzung eines Sohnes von Lykáon, dem Arkadischen Stammheros, nennt. Lykaon aber ist Pelasgus Sohn. Hiermit streitet es auch nicht gerabezu, wenn Herodot die Cynurier Jonier nennt, weil er den Jonischen Stamm nicht vom Pelasgischen unterscheidet: s. I, 56. VII, 94. 95. VIII, 44. Nur darum wird dieß auffallend, weil er sie allein Jonier nennt; da er von ihren Stammbrüdern, den gleichfalls eingeborenen Arkadiern, ein Gleiches hätte behaupten sollen. Herodot muß also doch an einer besonderen Nebenbestimmung die Jonier von ihren Stammbrüdern im Allgemeinen, den Pelasgern, unterschieden haben. Obgleich er nun dieses Merkmal nicht gerabezu angibt, so zweifle ich doch nicht, daß es die seeanwohnenden Pelasger

Von diesen sieben Stämmen nun blieben die übrigen Städte,

---

waren, welche er Jonier nannte. Er sagt ja selbst (VII, 94.), vor Danaus und Xuthus Ankunft im Peloponnes hätten die Jonier Küstenpelasger geheißen, und diese Küstenpelasger seyen unter Jon, Xuthus Sohn, Jonier genannt worden. Die Athener und die Cykladenbewohner, die er gleichfalls (I, 56. VIII, 44. VII, 95.) als in Jonier umgenannte Pelasger bezeichnet, wohnten ja auch an der See; und eben so waren unsere Cynurier ein Küstenvolk. Wenn es überdieß historisch gewiß ist, daß die Herrschaft des Jon und seines Geschlechtes (d. h. die Herrschaft des Jonischen Kriegerstammes) über Attika, die Cykladen, die Nordküste des Peloponnes und den Rand der Akte verbreitet war; so kann sie leicht auch bis zu den Cynuriern an der Küste gegenüber von der Akte gereicht, oder Herodot kann dieß — wenn es auch keine näheren Gründe für ihn gegeben haben sollte — leicht gemuthmaßt haben. Dann ist es auch ganz konsequent, daß er die Arkadier, das Binnenvolk, zu welchem kein Jon gedrungen war, nur als Eingeborene und Pelasger, nicht aber als Jonier bezeichnet; so wie er dieß von den übrigen Peloponnesiern der Nord- und Ostküste nicht thun konnte, weil hier überall die Jonier von Achäern oder Doriern vertrieben, oder mit ihnen stark gemischt worden waren. — Ferner charakterisirt nun Herodot die Cynurier noch näher dadurch, daß er sagt, sie seyen allmählig dorisirte Jonier (nicht dem Stamm nach durch Vermischung dorisirt, sondern der Sprache und der äußerlichen Nationalität nach), und zwar durch die Herrschaft der Argiver, als Orneaten und Umwohner. Dieses: „und Umwohner" ist nur ein erklärender Beisatz zu dem Ausdruck Orneaten, und mit diesem zusammen erklärender Beisatz zu den Worten „durch die Herrschaft der

Argiver." Denn eben als Umwohner (Griechisch Periöken), d. h. abhängige Nachbarn der Argiver, wurden die Cynurier auch Orneaten genannt. Orneä nämlich, welches im Norden des Gebietes von Argos an den Grenzen von Phlius und Arkadien lag, gehörte wohl schon in grauer Vorzeit zum Altargivischen Reich (wenigstens nennt es der Homerische Katalog unter den Städten Agamemnon's); damals aber bestand eine solche Abhängigkeit nur in dem natürlichen Verhältniß einer stammverwandten Gemeinde zur nahen Hauptstadt des Stammes. Waren solche patriarchalische Verhältnisse durch Einwanderung und Einmischung neuer Volkstämme unterbrochen und verwirrt, so konnte nur Macht und Gewalt dieselben erneuern oder verändern. Die verschiedenartigen Scenen eines solchen Schauspiels bietet der Peloponnes nach der Doriereinwanderung dar. So war Orneä den Ansprüchen seiner Nachbarstaaten Phlius, Sicyon und Argos ausgesetzt, seit sich darin Dorier festgesetzt hatten; die tapfere Gebirgsgemeinde erhielt jedoch eine gute Zeit lang ihre Selbstständigkeit. Um die 50ste Olympias aber, v. Chr. 580, mußte sie sich unter Argos beugen; die Orneaten wurden, nach Dorischer Sitte, Periöken von Argos, d. h. sie blieben zwar eine Gemeinde für sich; ihre Stadt ward aber als zum Gebiet der Hauptstadt gehörig, sie selbst als Unterthanen derselben betrachtet. Obgleich das Band dieser Abhängigkeit, je nachdem die Macht von Argos stand oder wankte, bald fester, bald lockerer war, so kann es doch im Allgemeinen für dauernd angesehen werden bis in die Zeit, wo die Argiver, um ihre Hauptstadt zu stärken, ihre Periökenstädte zerstörten oder entvölkerten, und die Einwohner in und um Argos selbst sich anzubauen nöthigten, bald auch eigentlich einbürgerten. (Hierüber ist die Anm. zu VII, 148. (149.) zu vergl.) Damals wurden auch die Orneaten nach Argos verpflanzt, und bildeten bei dieser Stadt einen, zu derselben gerechneten, Flecken, eben-

außer den aufgezählten, ohne Theilnahme, und, wenn man's frei aussprechen darf, waren dabei eigentlich Medisch. *)

---

falls Orneä genannt. Doch bestand auch das alte Orneä im Gebirge noch fort, und erscheint in der 90sten Olympias (während des Peloponnesischen Krieges) mit Argos verbunden, in der 91sten den verbannten Aristokraten der Argiver von den Lacedämoniern angewiesen und von Argos aus wieder zerstört, in der 107ten wieder mit Argos verbunden. Genug, seit einhundert Jahren vor dem Zug des Xerxes galten die Orneaten für (untergebene) Periöken von Argos und waren es auch meist. Davon bekamen nun die Argivischen Periöken überhaupt den Namen Orneaten; also auch die Cynurier. Diese südlichen Nachbarn standen auch schon in sehr früher Zeit in einem ähnlichen Verhältniß zu Argos; und leicht hätten von ihnen die Argivischen Unterthanen überhaupt Cynurier genannt werden mögen, wäre nicht die Herrschaft der Argiver über sie noch öfter und länger durch die gleichen Ansprüche der Lacedämonier unterbrochen worden; wie bereits in jener Anm. zu VII, 148. erzählt worden ist. Wenn nun die Cynurier, als Periöken der Argiver, auch Orneaten hießen, und die Orneaten, wie wir sonsther wissen, vom Attischen Erechtheus, Jon's Ahn, abgeleitet wurden, so konnte dieß einen Anlaß mehr geben, sie für Jonier zu erklären.

*) Da die Messenier damals schon seit anderthalb Jahrhunderten Periöken der Spartaner waren, und also nicht als ausgeschlossen vom Bund der Peloponnesier gegen Xerxes betrachtet werden können, und da von den Triphyliern oder Paroreaten, die Herodot in unserm Kap. als Lemnier aufgeführt hat, wegen ihres untergeordneten Verhältnisses zu Elis dasselbe gilt, so bleiben, nach Abzug der Kap. 72. aufgezählten Völker,

74. Die auf dem Isthmus waren also in voller Arbeit und Noth, da sie sich schon gefaßt machten, allein vor den Riß zu stehen und von den Schiffen kein Aufkommen hofften; die auf Salamis aber waren nicht minder bang, da sie dieß erfuhren, nicht sowohl aus Furcht für sich, als für den Peloponnes. Da stellte sich denn erst Mann bei Mann mit heimlichem Gespräch und verwunderten sich der Unberathenheit des Eurybiades; zuletzt aber kam's zum gemeinsamen Ausbruch: es ward eine Versammlung, und gab viel Reden immer um das Nämliche. Die Einen: „nach dem Peloponnes müße man fahren, und um diesen den Kampf wagen; nicht aber bleiben, für ein verlornes Land zu fechten;" die Athener, Aegineten und Megareer aber: „hier bleiben und dem Feinde wehren."

75. Nunmehr ging Themistokles, wie seine Neigung von den Peloponnesiern überstimmt ward, unvermerkt aus der Rathsitzung hinaus. Und draußen fertigte er nach dem Lager der Meder einen Mann auf einem Fahrzeug mit gemessenem Auftrag ab, deß Name war Sicinnus und war

---

nur die Achäer und die Argiver übrig. Die Achäer blieben allerdings während des ganzen Krieges unthätig, wie sie denn auch in anderen Kriegen ohne Theilnahme am Peloponnesischen Bund erscheinen; doch lesen wir auch nicht, daß sie dem Xerxes Erde und Wasser gegeben (wie die Thessalischen Achäer gethan); und für eigentlich Medisch gesinnt könnten sie nicht gehalten werden; sonst würden die Delphier ihre Weiber und Kinder nicht zu ihnen geflüchtet haben (Kap. 36.). So ist es denn vorzüglich Argos, auf welches hier Herodot einen Seitenblick wirft, indem er sich zu dem VII, 150 ff. erwähnten Argwohn der übrigen Griechen gegen die Argiver hinzuneigen scheint.

Hausdiener und Knabenwart *) bei Themistokles; derselbe, den in der Zeit nach diesen Geschichten, als die Thespier **) Bürger aufnahmen, Themistokles zum Thespier gemacht hat und zum reichen Mann. Der kam damals auf einem Fahrzeug und sagte zu den Feldherren der Barbaren, wie folgt: „Mich sendet der Feldherr der Athener ohne Wissen der andern Hellenen (denn er ist für den König gesinnt und wünscht lieber Euch die Oberhand, als den Hellenen) und läßt Euch sagen, daß die Hellenen den Rath fassen, zu entweichen, aus Angst. Und jetzt habt Ihr's in der Hand, das schönste Stück in der Welt auszuführen, wenn Ihr sie nicht entweichen lasset. Denn sie sind nicht eines Sinnes miteinander und werden sich Euch nicht mehr widersetzen; sondern Ihr werdet sehen, wie sie selbst sich untereinander schlagen, die für Euch gesinnt sind und die Gegner." Das gab er ihnen denn kund und machte sich davon.

76. Sie aber fanden seine Botschaft glaubhaft und setzten nun zuvörderst auf das Inselchen Psyttalia, das zwischen Salamis und dem Festland liegt, ***) viele Perser an's Land; sodann, als es Mitternacht ward, liefen sie mit dem westlichen Flügel †) in einem Ring an Salamis vor; und die Ab-

*) Das Griechische Wort ist Pädagógos, Knabenführer, ein Sclave, der die Kinder in die Schule, auf den Turnplatz und nach Hause zu begleiten hatte.

**) Vergl. Kap. 50.

***) Vergl. die Anm. zu Kap. 53. Es liegt nahe der Ostspitze von Salamis, inmitten dieser Insel und der Attischen Landzunge Munychia.

†) Er stand ohne Zweifel längs der Megarischen Küste, und zog sich jetzt in einem Bogen um die Westseite

theilung auf der Seite von Ceos und von Cynosura *) lief auch vor, und nahm den ganzen Sund bis Munychia mit ihren Schiffen ein. Sie liefen aber deßhalb hervor, damit die Hellenen keine Flucht offen hätten, sondern abgeschnitten in Salamis, für die Streiche am Artemisium Buße gäben. Und auf jenes Inselchen Psyttalia setzten sie deßhalb Perser an's Land, um, wenn es zur Seeschlacht käme, da dann hier vornehmlich die Schifftrümmer und die Menschen an's Ufer treiben mußten (denn die Insel lag gerade an der Furth, wo die Seeschlacht angehen sollte) — um da die Einen zu retten, die Andern zu verderben. Und sie thaten dieß in der Stille, damit es die Gegner nicht erführen. Diese Vorkehrungen also trafen sie des Nachts, ohne sich einmal zur Ruhe zu legen.

77. Den Sprüchen aber vermag ich nicht zu widersprechen, daß sie nicht wahr seyen, da ich, wo sie so einleuch-

---

von Salamis herum, so daß er nördlich gegen Eleusis hin, südlich gegen Psyttalia und Munychia, wo ihm der andere Flügel entgegen kam, die Insel umschloß. Dadurch waren die Griechen von Megara und dem Peloponnes abgeschnitten.

*) D. i. der östliche Flügel. Denn Cynosura (zu deutsch Hundschwanz) hieß die Landspitze unterhalb Marathon am Ostrand von Attika, gegenüber von Euböa; und die Cyklade Ceos (Zea) liegt südöstlich von der Paralia, dem südlichen Vorsprung des östlichen Attika. Dieser Flügel ging also von der Attischen Ostküste her, um Sunium (Kap Kolonna) herum, und dehnte sich von da nordwestlich bis an die, der Ostseite von Salamis gegenüber liegende, Küste von Attika aus. Dadurch waren

tend sprechen, nicht versuchen will, sie umzustoßen, im Hinblick auf solche Stücke:

Doch wenn mit Schiffen sie gürten der goldschwerthaltenden Herrin
Artemis heiligen Strand und der Brandungen Wall, Kynosúra, *)
Wann sie mit rasendem Geist zerstört die schöne Athenä:
Dann löscht ewiges Recht den prahlenden Trutz, der Gewalt Sohn,
Der sich entsetzlich bäumt und alles meint zu erbeuten.
Denn Erz schläget zusammen mit Erz, und mit Blute wird Ares
Röthen das Meer: da führt für Hellas den Tag der Befreiung
Kronos waltender Sohn herauf und die Göttin des Sieges.

Wenn nun Bacis **) solchermaßen und so einleuchtend spricht, so mag ich etwas von Widerspruch gegen Sprüche weder selbst zu sagen wagen, noch von Andern annehmen.

---

die Griechen von Attika und dem Aegäischen Meer abgeschnitten.

*) An dieser ganzen Ostküste von Attika am Vorgebirg Cynosura (jetzt Karugni) hinab ward Artemis in alten Heiligthümern mit alterthümlichen Festen und Bräuchen verehrt, namentlich in Myrrhinus (Myrrenda) südlich von Marathon, weiter im Araphenischen Halä und vornämlich in Brauron (Braona), einem Hauptsitz des Dienstes der Taurischen Artemis, von der es nicht schwer einzusehen ist, wie sie zu dem Goldschwert kam. Vergl. IV, 103. Anm. und die Anm. zu VI, 138. (wo aber S. 780 Z. 11. von unten statt aus Taurien nach (Lemnos) zu lesen ist: aus Taurien (d. i. Lemnos) nach Brauron und in der folgenden Zeile: statt, aus Brauron Lemnos: aus Brauron nach Lemnos.)

**) Vergl. die Anm. zu VII, 6.

78. Unter den Feldherren zu Salamis aber ward des Redens immer mehr und stürmischer. Und sie wußten noch nicht, daß die Barbaren sie mit den Schiffen umringt hatten; sondern, wie sie am Tag sie aufgestellt gesehen, so glaubten sie, daß sie noch da stünden.

79. Während dieser Versammlung der Feldherren kam von Aegina herüber Aristides, Lysimachus Sohn, ein Athener; aber durch das Scherbengericht *) vom Volke verwie-

*) Diese Maßregel war in Athen nach der Abschaffung der Machthaber, zur Sicherung gegen künftige, eingeführt, und ging aus dem Geiste der Demokratie hervor. Durch Abstimmung von sechstausend Bürgern konnte ein Einzelner, den der Stimmende durch Aufschreiben seines Namens auf eine Scherbe, als der Freiheit gefährlich, bezeichnete, aus dem Staate entfernt werden. Dieß konnte keine andere treffen, als solche, die durch Reichthum, Ansehen, Tugenden über das Volk hervorragten; und darum war auch die Verbannung durch dieses Gericht weniger beschimpfend, als ehrend. Auch blieb der Verwiesene im Besitz seiner Güter; und kehrte, wenn er nicht früher zurückgerufen ward, nach zehn Jahren in die Heimath zurück. Als zu Ende der 89sten, oder Anfang der 90sten Olympias (420 v. Chr.) der Lampenmacher und Demagog Hyperbolus, da er gegen Alcibiades auftreten wollte, durch das Scherbenurtheil verbannt wurde, schämte sich das Volk selbst eines so unwürdigen Gegenstandes dieser — nur für ansehnliche Männer bestimmten, nicht juridischen, sondern politischen, nicht strafenden, sondern nur aus dem Selbsterhaltungsprincip der Demokratie fließenden — Maxime; und dieselbe ward daher für aufgehoben erklärt, und, wie ein geschändetes Werkzeug, weggeworfen. — Aristides übte allerdings durch eine überwiegende Persönlichkeit und Energie einer mächtigen

sen; welcher, wie ich erachtet, nach meiner Kunde von seiner Weise, der beste Mann in Athen und der gerechteste war. *) Dieser Mann stand draußen vor der Rathsitzung

Einfluß auf die Gerichte und das Volk von Athen. Daß und wie er durch Themistokles, dem er häufig entgegenarbeitete, sieben Jahre nach der Marathonischen Schlacht, nach welcher er noch Archon gewesen war, verbannt wurde, ist zu VII, 143. angedeutet worden. Bekannt ist die Anekdote, daß Aristides von einem rohen, des Schreibens unkundigen Landbürger beim Scherbengericht darum angegangen ward, ihm den Namen Aristides aufzuschreiben, und nachdem er ihn gefragt, was ihm denn Dieser gethan, und die Antwort erhalten: ich kenne ihn gar nicht; es verdrießt mich nur, daß er überall der Gerechte genannt wird; stillschweigend seinem Wunsche Folge geleistet haben soll. Bei dem großen Kriegszug des Xerxes aber stellte das Attische Volk unter dem Feldherrn Themistokles seine Verwiesenen, also auch den Aristides, wieder her. Bei Platää war er Feldherr der Athener IX, 28 f. Um 470 v. Chr. wurde er beauftragt, die regelmäßige Kriegssteuer der Bundesgenossen an Athen festzusetzen, und die Uneigennützigkeit, die er bei dieser Gelegenheit bewies, ist berühmt.

*) Plutarch erzählt: Als in Athen die Sieben gegen Theben des Aeschylus aufgeführt und darin die Verse recitirt wurden, in welchen der Heros und fürstliche Seher Amphiaraus geschildert wird:

Denn scheinen nicht der Beste will er, sondern seyn;
Und eine tiefe Furche baut er an im Geist,
Woraus die tücht'gen Rathgedanken ihm erblüh'n.

da habe das ganze Theater auf Aristides hingeblickt, als den würdigsten Träger eines solchen Lobes. Dieses Trauerspiel des Aeschylus wurde Ol. LXXIX, 2. (463 v. Chr.) aufgeführt; im nächsten Jahre starb Aristides.

und ließ den Themistokles herausrufen, der zwar nicht sein Freund, sondern sein größter Feind war; aber wegen der Größe der gegenwärtigen Noth stellte er das in Vergessenheit und ließ ihn herausrufen, um sich mit ihm zu besprechen. Denn er hatte schon vorher gehört, daß Die vom Peloponnes dazu drängten, die Schiffe an den Isthmus zu führen. Wie denn Themistokles zu ihm herauskam, sagte Aristides, wie folgt: „Uns liegt es ob, zu aller Zeit, vornehmlich aber zu dieser, einander darum zu bestreiten, welcher von uns Beiden mehr des Guten dem Vaterlande thun mag. Nun sag' ich dir, daß es einerlei ist, ob die Peloponnesier viel oder wenig sprechen über die Abfahrt von hier. Denn ich sage dir als Augenzeuge, daß es ihnen jetzt, wenn die Korinthier und Eurybiades selbst noch so sehr wollen, nicht mehr möglich ist, hinauszufahren; denn wir sind umgeben von den Feinden ringsum. Geh denn hinein und zeig' ihnen dieses an."

80. Darauf gab Jener die Antwort: „Trefflich ist deine Aufforderung und schön deine Botschaft. Das eben verlangte ich, wovon du als Augenzeuge kommst. Denn wisse, von mir rührt es her, was die Meder thun. Weil sich nämlich die Hellenen nicht mit Willen zur Schlacht verstehen moch-

---

Da Aristides nach der Schlacht bei Platää, als Athenerfeldherr, mit dem Griechenheere unter Pausanias, auch gegen Theben gezogen war (IX, 86.), und sich damals gewiß vor den übrigen, durch den Sieg übermüthig gewordenen, Hellenen auszeichnete, wie Amphiaraus vor seinen Mitkämpfern gegen Theben, so lag die Anspielung um so näher.

ten; so mußten sie wider Willen dazu gebracht werden. Du aber, da du mit guter Botschaft kommst, bringe sie ihnen selbst. Denn wenn ich es sage, wird's für eine Vorspieglung gelten und nicht Glauben finden; als thäten's die Barbaren nicht wirklich. Tritt also nur selber vor und zeig' es ihnen gleich an. Wenn du's dann angezeigt hast und sie glauben's, so ist es desto besser; wenn's ihnen aber auch nicht glaubhaft wird, so gilt's uns gleich; denn entweichen werden sie nicht mehr, da wir ja allseits umgeben sind, wie du sagst."

81. So trat Aristides vor und sagte das, mit dem Bemerken, er komme von Aegina und sey kaum unvermerkt durch die Reihen durchgekommen; denn das ganze Lager der Hellenen sey umgeben von den Schiffen des Xerxes; daher sie, rieth er, Anstalt machen sollten, zur Gegenwehr. Und nach dieser Erklärung entfernte er sich; sie aber kamen auf's Neue in Reden und Gegenreden; da die Mehrzahl der Feldherren dieser Nachricht keinen Glauben schenkte.

82. Während sie's aber bezweifelten, kam ein Tenisches *) Dreiruder übergelaufen, deß Oberster war Panätius, Sosimenes Sohn, und das brachte ihnen die volle Gewißheit. Wegen dieser That sind auch die Tenier in Delphi auf dem Dreifuß angeschrieben unter den Besiegern des Barbaren. **) Mit diesem Schiffe nun, das bei Salamis und mit dem Lemnischen, das früher beim Artemisium überlief,

*) Von der Zyklade Tenos. Vergl. IV, 33. VI, 97.
**) Vergl. IX, 81.

kam das Hellenische Schiffheer voll auf die dreihundert und achtzig Schiffe; denn gerade zwei Schiffe hatten noch gefehlt an der Zahl. *)

83. Nun, da den Hellenen die Aussagen der Tenier glaubhaft waren, machten sie sich fertig zur Seeschlacht. Der Morgen brach an: da ließen sie die Schiffmannen sich sammeln, und hielt vor allen Themistokles eine schöne Rede, da er in seinem Vortrag immer das Edlere dem Schlechteren gegenüberstellte. Und überall, wo es des Menschen Natur und Lage verstatte, war seine Ermahnung, das Edlere zu wählen. Am Schluß seiner Rede hieß er sie zu Schiffe steigen. Sie stiegen denn zu Schiff; da kam gerade das Dreiruder von Aegina, das nach den Aeaciden **) ausgewesen war. Und nun führten die Hellenen ihre sämmlichen Schiffe in See.

(Schlacht bei Salamis Ol. 75. v. Chr. 480.)

84. Wie sie aber in See stachen, fielen schon die Barbaren auf sie. Da arbeiteten die Hellenen alle auf den Kiel ***) und zogen die Schiffe ein; nur Aminias von Pallene, †)

*) Vergl. Kap. 11. und 48. mit Anm. 2.

**) S. Cap. 64.

***) Auf den Kiel arbeiten oder nach der Hinterseite umrudern, Griechisch Prýmnēn anakrúesthai, Lateinisch inhibere remis, war der technische Ausdruck für die Bewegung des Schiffes, wenn es durch Einhalten und Umlegen der Ruder, ohne Wendung, so daß der Schnabel in derselben Richtung blieb, zurück und gleichsam hinter sich geschoben wurde.

†) Ein Attischer Gau zwischen Athen und Marathon, inmitten des Parnes und Pentelikon, mit einem

ein Athener, lief heraus und stieß auf ein Schiff. Und da sich das Schiff verfing und sie nicht auseinander konnten, da kamen nun auch die Uebrigen dem Aminias zum Beistand in's Gemenge. So, sagen denn die Athener, habe die Seeschlacht ihren Anfang genommen; die Aegineten aber: das Schiff, welches nach den Aeaciden in Aegina ausgewesen, das habe den Anfang gemacht. Noch heißt es auch, daß ihnen die Gestalt eines Weibes erschienen sey, die sie so laut zum Muth aufrief, daß es vom ganzen Heer der Hellenen zumal gehört ward, nachdem sie erst also gescholten: O ihr Kinder, wie lang wollt ihr noch den Kiel einziehen?

85. Gegen die Athener nun standen die Phönicier; denn diese hatten den Flügel gen Eleusis und Abend hin; *) gegen die Lacedämonier aber die Jonier; denn diese hatten die Seite gen Morgen und den Piräeus hin. **) Etliche derselben hielten sich denn, gemäß den Ermahnungen des Themistokles, ***) mit Fleiß schlecht; doch nur wenige; die Meisten aber nicht. Nun wüßte ich viele Schiffobersten mit Namen aufzuzählen, die Hellenische Schiffe genommen, will sie aber

Haupttempel der Athene (Pallénium), Sitz eines altberühmten Attischen Geschlechtes, der Pallantiden. Vergl. I, 62.

*) Im Norden von Salamis; folglich waren die Athener die vordersten.

**) Oestlich von Salamis. Folglich waren es die Jonier, die sich von Cynosura und von Céos her vor Salamis hingezogen hatten (Kap. 76.). S. auch die Anm. 2. zu 66.

***) S. Kap. 22.

nicht anbringen, außer dem Theomestor, Androdamas Sohn, und Phylakus, Histiäus Sohn, beide von Samos. Und deren allein gedenk' ich deßhalb, weil Theomestor wegen dieser That zum Machthaber von Samos wurde, eingesetzt von den Persern; und Phylakus als ein Wohlthäter des Königs aufgeschrieben, und reichlich mit Land beschenkt ward. Die Wohlthäter des Königs aber heißen auf Persisch Orosangen. So ging es denn mit Diesen.

86. Die Menge der Schiffe vor Salamis aber ging zu Schanden, da die einen von den Athenern, die andern von den Aegineten zerstört wurden. Weil nämlich die Hellenen ordentlich in Reihen kämpften, die Barbaren aber noch nicht geordnet standen und überhaupt nichts mit Bedacht thaten, so mußte es ihnen so ergehen, wie es wirklich kam. Und doch übernahmen und übertrafen sie diesen Tag weit mehr sich selbst, als bei Euböa; alle voll Eifer und in Furcht vor Xerxes, und glaubte ein Jeder, der König schaue auf ihn.

87. Nun weiß ich eben sonst, anlangend die einzelnen Barbaren und Hellenen, nicht genau anzugeben, wie der und jener gefochten hat; anlangend die Artemisia *) aber geschah Folgendes, wovon ihr Ruhm beim König noch höher stieg. Als nämlich bereits die Macht des Königs in großer Verwirrung war, da eben wurde das Schiff der Artemisia von einem Attischen Schiffe verfolgt. Nun, da sie keinen Ausweg hatte — denn vor ihr waren andere Freundesschiffe und das ihrige war gerade den Feinden am nächsten — beschloß sie, dieses zu thun, was ihr auch wirklich gerieth: in ihrer

*) Vergl. VII, 99. mit Anm.

Flucht vor dem Attischen stieß sie nämlich strack auf ein Freundesschiff, mit Kalyndischer Mannschaft und dem Kalyndierkönig Damasithymus selber darauf. *) Ob sie nun etwa mit diesem einen Streit gehabt, als sie noch am Hellespont waren, das weiß ich eben nicht zu sagen, noch ob sie's ihm mit Vorbedacht that, oder durch Zufall gerade das Kalyndische Schiff ihr in Wurf kam. Da sie's aber stieß und in Grund bohrte, hatte sie dabei das Glück, sich gedoppelten Vortheil zu schaffen. Denn der Oberste des Attischen Schiffes, der, wie er sie auf ein Barbarenschiff stoßen sah, glaubte, daß das Schiff der Artemisia entweder ein Hellenisches sey, oder von den Barbaren überlaufe und ihnen helfe, lenkte um und ging auf andere los.

88. Einmal also gerieth ihr's dahin, daß sie davonkam und nicht unterging; dann aber traf sich's auch, daß selbst von solcher schlimmen That ihr Ruhm bei Xerxes noch auf's Höchste stieg. Denn es heißt, der König habe, da er zuschaute, das einstoßende Schiff bemerkt; dazu habe Einer der Umstehenden gesprochen: „Gebieter, siehst du die Artemisia, wie wacker sie ficht, und ein feindliches Schiff in Grund gebohrt hat?" und er habe gefragt, ob das wirklich die Artemisia gethan; sie aber bejahten's, da sie das Zeichen ihres Schiffes **) genau kannten, das zerstörte aber für ein

---

*) S. VII, 98. Kalynda im innern Karien grenzte an die Kaunier. I, 172.

**) Schon im frühen Alterthum waren Embleme an den Schiffen gewöhnlich, meist am Vordertheil, bisweilen auch am Hintertheil oder an beiden angebracht, als: Thierköpfe, Drachen oder Göttergestalten. So hatten die Samier Eberköpfe an ihren Schiffschnäbeln. S. III, 59., in welchem Kap., wie ich hier gelegentlich bemerken will, unglücklicherweise (S. 354 Z. 4. nach den Worten: fünf Jahre lang) der Satz weggelassen ist: so daß auch von ihnen die Heiligthümer in Cydonien und der Tempel der Diktyna erbaut sind; welches der Leser

feindliches hielten. Denn alles, wie gesagt, gerieth ihr zum Glück, und so auch, daß von dem Kalyndischen Schiffe keiner gerettet ward, um ihren Ankläger abzugeben. Xerxes aber, heißt es, sprach auf diese Versicherung hin: „Die Männer sind mir Weiber geworden, und die Weiber Männer." Das soll Xerxes gesprochen haben.

89. In diesem heißen Kampfe nun fiel der Feldherr Ariabignes, Darius Sohn, ein Bruder des Xerxes, *) und fielen noch viel andre namhafte Männer von den Persern und Medern, und den übrigen Bundesgenossen; von den Hellenen aber nur Wenige. Weil sie nämlich schwimmen konnten, so schwammen Die, deren Schiffe zerstört wurden, wenn sie nicht durch Feindes Hand umkamen, nach Salamis hinüber. Von den Barbaren aber ging die Menge im Meer zu Grund, da sie nicht schwimmen konnten. Und wie einmal die vordern Schiffe zur Flucht umwandten, da wurden die meisten zerstört. Denn Die, so hinten standen, und trachteten, mit ihren Schiffen vorwärts zu dringen, um sich ihres Orts auch vor dem König in etwas hervorzuthun, fielen auf die eigenen fliehenden Schiffe.

90. Noch begab sich Folgendes in diesem Getümmel. Etliche Phönicier, deren Schiffe zerstört waren, gingen vor den König und verläumdeten die Jonier, als um derentwillen die Schiffe zu Grund gegangen, durch ihren Verrath. Nun traf sich's folgendermaßen, daß dieß den Jonierfeldherrn nicht zum Tod gereichte, sondern die Phönicischen Verläumder ihren Lohn, wie folgt, bekamen. Während sie noch so redeten, stieß ein Samothracisches **) Schiff auf ein Attisches;

---

einzuschieben, und das Zeichen der 2. Anm. nach „Diktyna" zu setzen, gebeten wird.

*) Vergl. VII, 97.

**) Von der Insel Samothrace (vergl. VI, 47. Anm. VII, 108.); also ein Jonisches Schiff; denn die ursprünglich Pelasgische Bevölkerung von Samothrace war frühzeitig durch Samier jonisirt worden. Wenn übri-

das Attische sank in Grund; es schoß aber ein Aeginetisches nach und bohrte das Schiff der Samothracier in Grund. Die Samothracier nun aber, als Speerschleuderer, wie sie sind, warfen die Mannen von dem Schiff, das sie gebohrt hatte, hinunter, sprangen dann selbst hinauf und nahmen es für sich. Dieser Vorfall rettete die Jonier. Denn wie Xerxes sie eine so tapfre That ausführen sah, wandte er sich gegen die Phönicier voll Schmerz und Grimm, wie er schon war, und Allen Schuld gebend, und befahl, ihnen die Köpfe abzuhauen, damit sie nicht, wo sie selber sich schlecht gehalten, die Besseren verläumdeten. So oft nämlich Xerxes einen der Seinen sich durch eine That in der Seeschlacht auszeichnen sah von seinem Sitz aus an dem Berge gegenüber von Salamis, welcher Aegáleos heißt, *) so erkundigte er sich nach dem Thäter und die Schreiber schrieben den Schiffsobersten mit seinem Vatersnamen auf und seine Stadt. Ueberdem trug auch noch ein Freund (der Jonier), Ariaramnes, ein Perser, der zugegen war, zu diesem Schicksal der Phönicier bei. Die wandten sich also gegen die Phönicier.

91. Wie aber die Barbaren sich zur Flucht wendeten, und hinaussteuerten nach dem Phalérum, **) da führten die Aegineten, indem sie sich vor die Furth legten, ***) denkwürdige Thaten aus. Die Athener nämlich richteten mitten

gens Herodot, so wie hier, ganz allgemein von den Joniern im Perserheere spricht, so versteht er darunter überhaupt die Griechischen Pflanzvölker im Osten von Hellas.

*) Jetzt Skaramanga, zwischen Athen und Eleusis an die Küste herabgehend.

**) Vergl. LXVI, Anm. 2.

***) Die Perser mußten nämlich zwischen dem südöstlichen Theil von Salamis und dem Bogen von Munychia, am Hafen Phoron und der Oeffnung des Piräeus vorüber und an dem Inselchen Psyttalia vorbei eine schmale Straße passiren, wenn sie durch den jetzigen Port Lione hinaus und in den an der Ostwurzel von Muny-

im Getümmel die Schiffe zu Grund, die widerstanden oder flohen; die Aegineten aber die, so hinausfuhren; und welche nun den Athenern entkamen, die mußten den Aegineten in die Hände laufen.

92. Hier trafen denn zusammen das Schiff des Themistokles in Verfolgung eines Schiffes und das des Polykritus, Krius Sohn, eines Aegineten, im Stoß gegen ein Sidonisches Schiff, welches letztere das bei Sciathus auf der Vorhut stehende Aeginetische Schiff genommen hatte, worauf Pytheas, Ischénous Sohn war, den die Perser, zerhauen, wie er war, aus Bewunderung wegen seiner Tapferkeit auf ihrem Schiffe behielten. *) Mit diesem also, den es sammt den Persern mit sich führte, ward das Sidonische Schiff gefangen, so daß Pytheas glücklich nach Aegina zurückkam. Wie aber Polykritus das Attische Schiff ansichtig ward, erkannte er's am Wahrzeichen für das Feldherrnschiff, rief den Themistokles bei Namen und spottete sein mit Schelten auf die Medische Gesinnung der Aegineten. **) Das also schleuderte Polykritus, während er jenes Schiff stieß, auf den Themistokles. Die Barbaren aber, deren Schiffe noch davon kamen, flüchteten sich nach Phalérum hin unter die Hut des Landheeres.

93. In dieser Seeschlacht nun erwarben von den Hellenen das erste Lob die Aegineten, hernach die Athener, und

---

chia gelegenen Hafen Phalérum gelangen wollten. Dort empfingen sie die Aegineten. Vergl. Cap. 76.

*) Vergl. VII. 181.

**) Er rief etwa: „Siehe da, Themistokles, uns verrätherische, feige Aegineten! Nicht wahr, wir sind recht Medisch gesinnt?“ Denn des Medismus waren ja die Aegineten von den Athenern beschuldigt worden, und Polykritus Vater, Krius, hatte deßwegen als Geißel in Gefangenschaft bei den Athenern gehen müßen. Vergl. VI, 49 f. 73. 85 ff. (Kap. 86. S. 722 Z. 5 lies: Einem ohne den Andern sie herauszugeben.) VII, 145.

von Männern Polykritus der Aeginete, und die Athener Eumenes von Anagyrûs *) und Amînias von Palléne, **) welcher selber auch die Artemisia verfolgte. Wäre er's nun inne geworden, daß auf diesem Schiff die Artemisia fahre, so hätte er nicht nachgelassen, bis er sie gefangen hätte oder selbst wäre gefangen worden. Denn es war den Schiffobersten der Athener anbefohlen — und dazu stand ein Preis von zehntausend Drachmen ***) drauf — wenn sie einer lebendig fange. Denn das war ihnen ein Arges, daß ein Weib gegen Athen in Krieg gehe. Jedoch sie kam, wie schon gesagt, †) davon, und auch die Andern, deren Schiffe noch erhalten waren, fanden sich im Phalérum ein.

94. Adimantus aber, der Korinthierfeldherr, sagen die Athener, habe gleich von Anfang, wie die Schiffe in's Gemenge kamen, aus Bestürzung und großer Furcht die Segel aufgezogen und sich auf die Flucht gemacht; worauf die Korinthier, da sie das Feldherrnschiff fliehen sahen, gleichfalls davon gegangen. Wie sie denn auf ihrer Flucht an der Küste von Salamis gegen das Heiligthum der Sciradischen Athene ††)

---

*) Anagyrus, ein Attischer Gau zum Erechthéischen Stamme gehörig, lag, wo jetzt Agyra liegt, oberhalb der Landspitze Zoster auf der Sphettischen Straße von Athen nach Sunium.

**) S. Kap. 84.

***) 1⅓ Talente = 2291 Rthlr. 16 gGr.

†) Kap. 86 f.

††) Athene Sciras (Skiras), d. i. die Schirmerin, hatte also auf Salamis, wie am Attischen Phalérum, einen Tempel. Er ist an beiden Orten eine Pelasgische Stiftung; wie schon daraus hervorgeht, daß in Attika an den dieser Gottheit gefeierten Skirophorien (dem Schirmtragefest) die Priesterin der Stadtathene, der Erechtheus-Priester und die Eteobutaden (ein Alttatisches, Pelasgisches Geschlecht) den Festzug anführten. Daß dieser Kultus alt war, ist auch dadurch bestätigt, daß

kamen, seyen sie auf einen Schnellfahrer *) gestoßen durch göttliche Schickung, da die Korinthier weder jemand gesehen, der ihn abgefertigt hätte, noch Denen, die sie beim Heere kannten, ihn ähnlich befunden. Und daß es ein Gotteswunder war, nehmen sie nun daraus ab, daß Die auf dem Schnellfahrer, wie sie den Schiffen nahe waren, also gesprochen hätten: „Adimantus, du hast deine Schiffe umgewandt, ergreifst die Flucht und lässest die Hellenen im Stich; sie aber siegen schon so völlig über die Feinde, als ihr Wunsch und Flehen war.“ Und nach diesen Worten, da es Adimantus nicht glauben wollen, hätten sie wiederum gesagt, daß sie selbst gleich als Geißeln mitgehen könnten und sterben wollen, wenn sich's nicht zeige, daß die Hellenen siegen. Nun erst habe er sein Schiff umgewandt und die Andern auch, und seyen zum Heere gestoßen, da schon Alles abgethan war. Solche Nachrede haftet auf Diesen bei den Athenern. Allein die Korinthier selbst geben das nicht zu, sondern halten darauf, sie seyen mit die Ersten gewesen in der Seeschlacht; und dafür zeugt ihnen auch das übrige Hellas. **)

---

der Monat des Festes, der zwölfte des Attischen Jahres, nach ihm Skirophorion genannt war. Am zwölften Tage desselben, der gegen Ende unseres Mai fällt, zog die Procession jener Diener des Stadtheiligthums, nebst dem Priester des Sonnengottes, nach dem Tempel der Athene Schirmerin an die Küste hinab mit Sonnen-Schirmen. Denn Athene ward hier aufgefaßt als die himmlische Hüterin ihres göttlichen Zöglings oder des jungen Lebens überhaupt. Darum fiel auch das Fest in die Zeit, wo die erblühende Saat der Hitze am meisten ausgesetzt ist, und daher eines himmlischen Schutzes bedarf.

*) Schnellfahrer oder Renner (Griechisch Keles) hieß ein leichtes Fahrzeug mit einer einzigen Ruderbank.

**) Dieses Kap. hat die Anekdote veranlaßt, es hätte Herodot sich Parteilichkeit gegen die Korinthier zu Schulden kommen lassen, weil sie ihm eine Geldforderung abgeschlagen.

95. Aristides aber, Lysimachus Sohn, ein Athener, dessen ich schon kurz zuvor gedacht habe als des besten Man-

---

So erzählt uns der Rhetor Dio Chrysostomus, der über ein halbes Jahrtausend nach Herodot gelebt hat. Auch dessen Zeitgenosse Plutarch, oder wer sonst, „über die Bosheit des Herodot" geschrieben hat, läßt sich gewaltig über diese Verläumdung der Korinthier heraus. (S. Einleitung S. 12.). Wirklich ist, was der Letztere gegen die Thatsache anführt, nicht ohne Gewicht. Auf dem Dreifuß, der für den Sieg von Salamis in Delphi geweiht wurde (s. Kap. 82.), soll der Name der Korinthier der dritte im Verzeichniß der weihenden Sieger gewesen seyn. Auf einem Grabe bei der Stadt Salamis fand sich folgende Inschrift, die dem Simonides zugeschrieben wird:

Wanderer! Uns, die wir einst im quellenreichen Korinthos
Wohneten, schließt nun ein Salamis, Ajas Gebiet;
Wo wir Phönicierschiffe und Perser und Meder besiegend,
Hellas, unseres Volks heilige Mutter, befreit.

Ja, von Adimantus selbst rühmte eine Grabschrift:

Hier Adimantus Grab, des Mannes, der es erkämpft hat,
Daß mit der Freiheit Kranz Hellas das Haupt sich geschmückt.

Ferner weiß von ihm Plutarch, daß er einem Sohne und mehreren Töchtern Namen vom Siege bei Salamis gegeben, als: Seesiegerin, Siegeserstling, Vertheidigerin, Ehrensohn. Indessen alle diese Beweise, und was dergleichen sonst noch angeführt wird, sagen doch nicht mehr, als was Herodot schon selbst gesagt hat: die Korinthier geben das nicht zu, sondern behaupten unter den Ersten in dieser Schlacht gewesen zu seyn; und für sie zeugt

auch das übrige Hellas. Eben dieser ehrliche Beisatz und die Vorsicht, mit welcher Herodot die ganze Erzählung als eine Nachrede der Athener bezeichnet und durchgehends im indirekten Styl vorgetragen hat, spricht ihn hinlänglich vom Vorwurf einer absichtlichen Lästerung frei. Er gibt diese Sage, wie andere auch, ohne daß er sie darum für wahr hält (z. B. VI, 121 ff. VII, 214.). Daß er sie aber wirklich aus dem Munde der Athener gehört hat, ist gar nicht zu bezweifeln. Denn wahrscheinlich sind solche böse Reden über die Korinthier, mit welchen die Athener in früherer Zeit auf gutem Fuße standen (vergl. V, 75. 90—93. VI, 89.), dreißig bis vierzig Jahre nach diesem Perserkriege in Athen aufgekommen, als in den achtziger Olympiaden die Feindschaft zwischen beiden Staaten eintrat, welche sich hernach in den Peloponnesischen Krieg verflocht. Um dieselbe Zeit aber, nachdem sich bereits die Athener und Korinthier bekriegt hatten, hielt sich Herodot in Athen auf, ehe er nach Thurium abging. Da mag er leicht mehr als einmal solche Erzählungen gehört, und nach seiner Gewohnheit sie aufgezeichnet haben, nicht sowohl als Historie an sich, wie vielmehr als eine historische Stimme. Ein Grund, sie nicht ganz mit Stillschweigen zu übergehen, lag für ihn in dem Wunderbaren der Erzählung; und wenn man ihm hier einen Vorwurf machen will, so kann es nur der seiner Liebe zu Wundergeschichten seyn. Dio Chrysostomus aber und Plutarch redeten, wie sie's verstanden. Weil ihr Schriftstellerleben abhängig war von vornehmen Römern und Kaisern, so setzten sie mit großem Unrecht ein ähnliches Verhältniß des Vaters der Geschichte zu den Griechischen Staaten voraus. Weil man zu ihrer Zeit gewohnt war, die Geschichten des Alterthums rhetorisch und panegyrisch zu behandeln, so stießen sie sich an der ungeschminkten Darstellung menschlicher Begebenheiten, die unsern Herodot so lieblich ziert. Ein großer Theil der Vorwürfe des Plutarch läuft, genau

nes, *) der that während diesem Getümmel bei Salamis Folgendes. Er nahm einen Haufen von den gewappneten Bürgern, die längs der Salaminischen Küste aufgestellt waren, Athener von Geschlecht, und setzte mit ihnen über nach der Insel Psyttalia, **) und die hieben all' die Perser auf diesem Inselchen zusammen.

96. Wie nun die Seeschlacht aus war, zogen erst die Hellenen, was sich da von Schifftrümmern vorfand, nach Salamis herein, und waren dann bereit zu einer neuen Seeschlacht, in dem Glauben, der König werde noch seine übriggebliebenen Schiffe brauchen. Viele von den Schifftrümmern aber ergriff ein Westwind und trieb sie in Attika an den Strand mit Namen Kolias; ***) also daß, wie überhaupt jeglicher Spruch, der über diese Seeschlacht gesagt war von Bacis und Musäus, so namentlich auch das in Erfüllung ging, was, in Bezug auf diese dorthin getriebenen Schifftrümmer, viele Jahre vorher gesagt war in einem Spruch von Lysistratus dem Athener, einem spruchkundigen Wahrsager, und allen Hellenen verborgen war:

Und Koliadische Weiber, die werden mit Rudern rösten. †)

Das sollte denn beim Abzug des Königs eintreffen.

---

betrachtet, darauf hinaus, daß Herodot keine idealisirende Prunkdarstellung der Perserkriege gegeben; was ihm doch wohl zum Lobe gereicht.

*) Kap. 79 ff.

**) S. Kap. 76. mit Anm.

***) Ein Vorgebirg, zwanzig Stadien (eine halbe Meile) östlich von Phalérum; wo ein Tempel der Aphrodite Kolias stand, deren Bild von den Bildern der Genetyllides (Geburtsgöttinnen) umgeben war.

†) D. h. sie werden das Feuer zum Rösten ihrer Gerste oder sonst zum Dörren und Braten mit Ruderholz anmachen.

(Schluß folgt.)

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert und fünfzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 2.

Herodot's von Halikarnaß

Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Brünn.

Zehentes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper

in Wien.

1832.

Achtes Buch (Urania).

(Schluß).

97. Xerxes aber, wie er seine Niederlage inne ward, fürchtete, daß einer der Jonier den Hellenen angeben oder sie selbst draufkommen möchten, nach dem Hellespont zu schiffen, um die Brücken abzubrechen; da er denn abgeschnitten in Europa Gefahr liefe umzukommen, und besann sich daher, zu entweichen. Weil er aber nicht offenbar seyn wollte, weder vor den Hellenen, noch vor den Seinigen, hub er an, einen Damm nach Salamis hinüber anzulegen, *) indem er Phönicische Kauffahrer zusammenband, die zur Brücke und zum Wall dienen sollten; und machte kriegerische Anstalten, wie zu einer neuen Seeschlacht. Alle Andern nun, da sie ihn dieß betreiben sahen, waren fest überzeugt, er sey in vollem Ernste bereit, hier den Krieg fortzusetzen; nur dem Mardonius entging es keineswegs, da er seine Sinnesart am besten kannte. Das that denn Xerxes, und sandte zugleich nach dem Perserlande die Botschaft von seinem vorhandenen Unglück.

*) Die Meerenge zwischen der Attischen Küste und Salamis ist nur gegen hundert Ruthen breit.

98. Diese Boten aber übertrifft nichts Natürliches an Geschwindigkeit. Denn, heißt es, so viel Tage als der ganze Weg braucht, so viel Männer und Pferde sind da ausgestellt, auf jede Tagreise ein Mann und ein Pferd; und weder Schnee, noch Regen, noch Hitze, noch Nacht kann hindern, daß nicht Jeder seinen ausgesteckten Lauf auf das Geschwindeste vollende. Da übergibt der erste Reiter das Aufgegebene dem Zweiten, der Zweite dem Dritten, und so geht es fort von einem zum andern bis an's Ende; gleichwie bei den Hellenen der Fackelreihen, welchen sie dem Hephäst feiern. *) Diesen Reitbotenlauf nennen die Perser Angaréum.

*) Der Fackelreihen oder Fackellauf wurde nach zerstreuten Berichten der Alten verschiedenen Göttern gefeiert, insbesondere dem Hephäst (Vulkan), dem Prometheus (dem Feuerbringer und Patron der Thonbildner und Feuerarbeiter), dem Pan (s. VI, 194.). Ein Fackelrennen fand an den Panathenäen statt; ein Fakeltanz mit Hymnen ward an den Apaturien zu Ehren des Hephästus gehalten. Noch ist nicht ausgemittelt, in wie weit diese Fackelspiele von gleicher Art oder unterschieden, ob sie alle von einander gesondert, oder ob nicht wenigstens einige der erwähnten ein und dasselbe Fest waren. So viel ist gewiß, daß der Fackellauf an den Panathenäen, und der des Hephäst und Prometheus, von demselben Platze ausgingen, nämlich von der eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Vorstadt Ceramikus, dem Gau der Töpfer und Thonbildner, nordwestlich von Athen, wohin eine eigene Straße durch das Dipylon (Doppelthor), das schönste Thor Athen's, führte, und wo auch das Gymnasium der Akademie lag, nahe dem Kolónos Hippios (dem Hügel

und Bezirk des Roß=Poseidon), mit dem Tempel der Athene und dem Altare des Prometheus und Hephäst. Dieser Altar nämlich mit den Bildern der beiden Feuergötter stand im Heiligthum der Athene; und ich bin daher geneigt, anzunehmen, daß das an den Panathenäen gewöhnliche Fackelrennen eins und dasselbe ist mit dem, welches dem Prometheus und Hephäst gewidmet heißt. Denn da die letzteren Beiden einen und denselben Altar und diesen im Athene=Heiligthum hatten, also in den Kultus dieser aufgenommen waren, so konnte der von ihrem Altar ausgehende Fackellauf an und für sich als Verherrlichung des Hephäst und des Prometheus; als Theil der Panathenäen aber, und insofern diese beiden Götter dem Kreise der Athene angehörten, auch als Verherrlichung der Letzteren angesehen werden. Von diesem Fackellauf sagt Pausanias (I, 39, 2.): „Vom Altare des Prometheus (und Hephästus) aus laufen sie nach der Stadt mit brennenden Fackeln, und der Wettstreit besteht darin, daß man mit dem Laufen zugleich die Fackel brennend erhalte. Verlöscht sie, so hat der Erste schon kein Theil mehr am Siege; aber der Zweite an seiner Statt: bleibt sie aber auch diesem nicht brennen, so ist der Dritte Meister; löscht sie aber Allen aus, so bleibt der Sieg Keinem.“ Nun ist nicht klar, ob hiermit derselbe Fackelreihen gemeint ist, den Herodot an unserer Stelle berücksichtigt, und bei welchem, nach der Vergleichung Herodot's zu schließen, dieselbe Fackel aus der Hand eines Läufers in die eines andern, der in abgemessener Entfernung stand, und so fort bis zum Ziele verabreicht worden seyn muß; oder ob Pausanias unter dem Ersten nur Den versteht, der zuerst das Ziel erreicht, und von dem Zweiten, Dritten und den Uebrigen nur darum spricht, um zu erklären, daß nicht gerade der Erste schlechthin, sondern der Erste, der mit bren=

nender Fackel an's Ziel kommt, Sieger sey. Die letztere Annahme empfiehlt sich leichter, weil ein Wettlauf, bei dem die Fackel durch verschiedene Hände geht, in der Vorstellung Schwierigkeiten macht. Man kann fragen: wenn nun der Läufer der ersten Station mit brennender Fackel bis zu dem der zweiten Station kam, und diesem oder einem der späteren ging sie aus: warum kam er, der doch das Seinige gethan hatte, um den Sieg? oder wenn der letzte Mann glücklich hinauskam, war nun er allein Sieger, der doch nicht mehr gethan hatte, als alle seine Vormänner? oder wenn einem der Früheren die Fackel ausging: wie ging es dann den weiter hinaus Gestellten? Mußten sie die Fackel frisch anzünden? Dann hat aber das Handreichen der Fackel keinen Sinn, und es wäre eben so gut, jeder hätte gleich seine eigene. Diese Schwierigkeiten könnten zu der Annahme verleiten, die Fackelreichung sey verschieden gewesen vom Fackellauf und bei dem Letzteren habe nur ein einfaches Wettrennen stattgefunden, wobei der den Preis erhielt, der zuerst mit brennender Fackel an's Ziel kam. Allein dem widerspricht eine Stelle in Aeschylus Agamemnon (v. 319 ff.), wo eine Reihe von Feuerzeichen dem Fackellauf verglichen, und mit den Worten geschlossen wird: „es siegt Der, welcher der Erste und Letzte im Lauf ist.“ Hier sind offenbar der Wettlauf und das reihenweise Fortreichen der Fackel verbunden. Außer dem Umstande nun, daß, wer bei diesem Fackellauf zu langsam war, von den spaliermachenden Keraméern mit flacher Hand gedroschen zu werden pflegte, ist uns nichts Näheres über denselben aus dem Alterthum überliefert; und so bleibt nichts übrig, als aus den drei angeführten Stellen (der unsrigen, der des Pausanias und der Anspielung bei Aeschylus), den Hauptstellen, die wir darüber haben, die Anordnung des Fackelreihens zu errathen. Diesen nach kann man die sich erhebenden Zweifel kaum anders beseitigen, als

99. Die erste Botschaft nun, die nach Susa kam, daß Xerres Athen habe, *) entzückte die dort verbliebenen Perser so, daß sie alle Wege mit Myrthen bestreuten und mit Räucherwerk opferten, und selber in Festmahlen und Wollü-

wenn man annimmt, daß die Wettläufer in zwei oder mehrere Parthieen gleichpostirter Läufer getheilt waren, so zwar, daß diejenige Parthie den Hauptpreis erhielt, deren Stationenläufer alle oder der Mehrzahl nach, die Fackel brennend erhalten hatten und deren letzter Läufer mit derselben zuerst an's Ziel kam. Außerdem aber ist es nicht unwahrscheinlich, daß jeder Läufer, der seine Station glücklich vollendet hatte, einen Nebenpreis oder Theil am Siege erhielt, mochte er nun die Fackel von seinem Vormann brennend erhalten oder aber, weil sie diesem ausgegangen, frisch angezündet oder mit einer eigenen ersetzt haben; und mochte der Letzte in seiner Reihe glücklich an's Ziel gekommen seyn oder nicht. — Die Vergleichungspunkte zwischen diesem Fackellauf und der Persischen Reiterpost unserer Stelle sind natürlich die Eile, das sorgfältige Ueberbringen, und das stationenweise Ablösen der Läufer. In späterer Zeit, wohl erst nach Herodot's Tode, wurde das Fackelrennen der Panathenäen zu Pferde gehalten; was denn noch eine Aehnlichkeit mehr gäbe. Uebrigens hat man die Wahl, anzunehmen, daß Xerres auf seinem Wege durch Thracien und Griechenland solche Posten, wie sie in Asien stehend waren, zurückgelassen habe, oder — was mir wahrscheinlich dünkt — daß die Botschaft von Attika aus zu Schiff nach Kleinasien gebracht, und erst dann etwa von Ephesus aus nach Sardes, und sofort auf dem königlichen Wege in der von Herodot beschriebenen Art nach Susa befördert worden sey. Vergl. V, 52 ff.

*) Vergl. Cap. 54.

sten lebten. Aber die zweite Botschaft, die ihnen zukam, bestürzte sie so, daß Alle ihre Kleider zerrissen, und Geschrei und Wehklagen verführten ohne Ende, mit Anschuldigung des Mardonius. Und das thaten die Perser nicht sowohl aus Kummer um die Schiffe, als aus Angst und Sorgen um Xerxes selbst. So ging es denn unterdessen die ganze Zeit bei den Persern zu, bis Xerxes selbst durch seine Ankunft sie beruhigte.

100. Mardonius aber, der das grosse Leid sah, das Xerxes ob der Seeschlacht trug, und seinen Entschluß argwöhnte, aus Athen zu entweichen, nahm auch Bedacht für sich, daß er's werde büßen müßen, den König beredet zu haben zum Krieg wider Hellas, und daß ihm besser sey, es noch drauf ankommen zu lassen, ob er möge Hellas überwältigen, oder sein Leben selbst rühmlich enden in großem Wagniß; da denn doch die Meinung bei ihm überwog, daß er Hellas überwältigen möge; und nach Erwägung Dessen brachte er nun folgende Rede vor: „Mein Gebieter, gräme dich nicht und trage kein groß Leid über das Vorgefallene. Denn nicht am Holze *) liegt unseres Kampfes Entscheidung, sondern an Männern und Rossen. Auch wird Keiner, weder von diesen, die sich schon Alles dünken ausgerichtet zu haben, aus den Schiffen heraufsteigen und gegen dich zu gehen versuchen, noch hier von dem Festland einer; und die gegen uns gegangen sind, haben's gebüßt. Wenn du nun dafür hältst, machen wir uns gleich an den Peloponnes; hältst du aber dafür, noch zu warten: auch das steht bei uns. Nur

*) Er meint die Schiffe.

sey nicht unmuthig: denn die Hellenen müßen unausweichlich Rechnung geben für alles, was sie jetzt und zuvor gethan, und deine Knechte werden. Das also thue vor Allem. Bist du jedoch entschlossen, selbst mit dem Heere abzuzieh'n, so weiß ich auch hierzu noch einen andern Rath. Laß, o König, die Perser nicht den Hellenen zum Gelächter werden. Denn deine Perser haben dir noch nichts verloren, noch magst du sagen, daß wir uns irgend schlecht gehalten. Und haben die Phönicier und Aegyptier, Cyprier und Cilicier sich schlecht gehalten, so geht dieser Fall die Perser nichts an. Nun also, da die Perser dir nicht schuld sind, folge mir. Hast du einmal beschlossen, nicht hier zu bleiben, so zieh du selbst nach deinen Landen ab mit der Mehrzahl des Heeres; ich aber muß dir Hellas unter's Joch bringen mit dreißigmal Zehntausenden, die ich aus dem Heer erlese."

101. Wie Xerxes das hörte, erheiterte er sich recht aus seiner Betrübniß und sagte zu Mardonius, er werde nach gepflogenem Rathe den Bescheid geben, welches von beiden er thun wolle. Da er nun Rath pflog mit den berufenen Persern, gefiel ihm, auch die Artemisia zur Berathung holen zu lassen, weil sich schon vorher bewiesen hatte, daß sie allein das dachte, was zu thun war. Wie nun Artemisia kam, ließ Xerxes die Andern, die Persischen Räthe und Trabanten, abtreten und sagte, wie folgt: „Mardonius meint, ich soll hier bleiben und mich an den Peloponnes machen, dieweil mir die Perser und das Landheer noch an keinem Falle Schuld hätten, sondern sich gerne hervorthun möchten. Entweder also, meint er, soll ich das thun; oder will er dreißigmal Zehntausende vom Heere sich auslesen,

und mir Hellas unter's Joch bringen, ich aber soll mit dem übrigen Heer abziehen in meine Lande. Nun also, da du mir schon über die Seeschlacht einen guten Rath gegeben hast, indem du dagegen warst, rathe mir auch jetzt, welches von beiden ich thun mag nach gutem Rathe." So zog er sie denn zu Rath.

102. Darauf sagte sie, wie folgt: „Mein König, es ist schwierig, in der Berathung gerade das Beste anzugeben. Indeß bei diesen Umständen halt' ich dafür, daß du selbst nach Hause abziehst, und den Mardonius, so er das zu thun willig ist und verspricht, hier lassest, mit welchen er will. Denn einmal, wenn er das so unterwirft, wie er erklärt, daß er wolle, und geht ihm von Statten, was er sagt, daß er im Sinn hege, so wird dieß, mein Gebieter, dein Werk seyn; denn deine Knechte haben's ausgerichtet. Für's Andre, wenn das Gegentheil von Mardonius Meinung geschieht, so wird dieß kein großes Leid seyn, da du erhalten bist und die dortige Macht deines Hauses. Denn bist du erhalten und dein Haus, so werden die Hellenen sich noch vielmals vieler Kämpfe zu erwehren haben. Nach Mardonius aber, wenn er zu Fall kommt, wird nichts gefragt werden, und der Sieg ist kein Sieg, wo sie deinen Knecht erschlagen. Du aber ziehest ab, nachdem du, was deines Zuges Absicht war, Athen verbrannt hast."

103. Dieser Rath gefiel nun dem Xerres herzlich; denn sie sagte just, was er selbst dachte. Ja, wenn auch alle, Männer und Weiber, ihm gerathen hätten, zu bleiben, wär' er doch nicht geblieben, meines Dafürhaltens; so groß war seine Furcht. Er zollte denn der Artemisia Beifall und sandte

sie ab, seine Söhne nach Ephesus zu führen; einige Bastardsöhne nämlich waren mit ihm.

104. Als Wächter der Söhne aber sandte er mit den Hermotimus, einen Pedasier von Geburt, der unter den Verschnittenen bei dem Könige keinem nachstand. Die Pedasier aber wohnen oberhalb Halikarnaß. *) Bei diesen Pedasiern kommt jeweil folgender Umstand vor: wenn den Umwohnern allen um diese Stadt herum binnen einer Zeit ein Unglück widerfahren soll, dann wächst der Priesterin der Athene daselbst ein großer Bart. Und das ist ihnen schon zweimal geschehen. **)

105. Von diesen Pedasiern war nun Hermotimus her, welcher die schwerste Rache für Beleidigung unter allen, wovon wir wissen, genommen hat. Im Kriege nämlich gefangen und feil geboten, ward er gekauft von Paniónius, einem Chier, der seinen Lebensunterhalt von dem sündlichsten Geschäfte zog. Wo er nämlich Knaben bekam von guter Gestalt, die verschnitt er und führte sie nach Sardes und Ephesus zum Verkauf um hohen Preis. Denn bei den Barbaren sind die Verschnittenen höher geschätzt, in Betreff der durchgängigen Verläßlichkeit, als die mannhaftigen. So verschnitt denn Panionius überhaupt Viele, da dieß sein Lebensunterhalt war, und namentlich auch Diesen. Nun ging es aber dem Hermotimus doch nicht allerdinge unglücklich; er kam von

*) Vergl. I, 175. VI, 20.

**) Daß Ebendieses auch I, 175. erzählt ist, dort aber gesagt wird, das Wunder sey dreimal eingetreten, ist ein Beweis mehr, daß Herodot an den verschiedenen Theilen seines Werkes zu verschiedenen Zeiten gearbeitet.

Sardes aus an den König mit andern Geschenken, und im Verlauf der Zeit war er von allen Verschnittenen am meisten geehrt bei Xerxes.

106. Als aber der König den Persischen Heereszug gegen Athen anstellte und in Sardes war, da ging Hermotimus eines Geschäftes halber hervor in die Mysische Landschaft, die den Chiern gehört, mit Namen Atarneus, *) und fand da den Panionius. Bei der Wiedererkennung sagte er ihm denn viel freundliche Worte, indem er ihm erstlich erzählte, wie viel Gutes er durch ihn erlangt habe und dann versprach, wie viel Gutes er ihm dafür thun wolle, wenn er mit seinen Hausleuten herüberzöge, um dort zu wohnen; also daß Panionius diesen Vorschlag mit Freuden einging, und mit Weib und Kindern hinüberzog. Wie ihn aber Hermotimus mit seinem ganzen Haus in der Hand hatte, sprach er, wie folgt: „Mensch, der du unter Allen auf der Welt das sündlichste Gewerbe treibst, was habe ich oder der Meinigen einer dir oder der Deinigen einem Böses gethan, daß du mich aus einem Manne zu einem solchen Nichts gemacht hast? Glaubtest du, den Göttern werde entgehen, was du damals verübt? Nein, sie haben dich, für dein sündliches Thun, nach ihrem gerechten Walten, mir in die Hände geliefert, auf daß du nicht klagen sollest, es würde dir nicht nach Würden von mir vergolten!" Und wie er ihn so gescholten, ließ er seine Söhne vorführen, und zwang den Panionius, seinen eigenen Söhnen, der vier waren, die Mannglieder abzuschneiden. Das mußte er also thun; und ihm

*) Vergl. I, 160. VI, 4. 28 f. VII, 42.

selbst, wie er fertig war, mußten es seine Söhne auch abschneiden. So kam denn die Rache und Hermotimus wieder über den Panionius.

107. Xerxes aber, nachdem er seine Söhne der Artemisia anvertraut, um sie nach Ephesus zu führen, berief den Mardonius und hieß ihn herauslesen aus dem Heere, welche er wolle, und machen, daß seine Thaten seinen Worten gleich kämen. So viel geschah denn diesen Tag. Des Nachts aber liefen auf des Königs Geheiß die Feldherren mit den Schiffen vom Phalérum aus nach dem Hellespont zurück, so schnell nur ein jeder konnte, um die Brücken dem Könige zum Uebergang zu hüten. Als nun die Barbaren auf ihrer Fahrt nahe am Zostér *) waren, wo verlorene Spitzen vom Land hereinlaufen, hielten sie die für Schiffe und flohen eine gute Strecke weit. Doch endlich merkten sie, daß es keine Schiffe seyen, sondern Landspitzen, sammelten sich wieder und fuhren weiter.

108. Wie es aber Tag ward und die Hellenen sahen, daß das Landheer in seiner Stellung blieb, vermeinten sie, auch die Schiffe seyen noch bei Phalérum, erwarteten, sie würden eine Seeschlacht liefern und machten sich fertig zur Gegenwehr. Da sie aber die Abfahrt der Schiffe erfuhren, beschloßen sie auch gleich, sie zu verfolgen. Jedoch ersahen sie das Schiffheer des Xerxes nicht, indem sie nachsetzten

*) Zu deutsch: Gürtel, Vorgebirg, südöstlich von Phalérum, weit vorspringend, von kleinen Eilanden eingefaßt, und mit dem südlicheren Vorgebirge Astypaläa einen bogenförmigen Busen bildend an der Küste, die sich gegen Sunium hinabzieht.

bis Andros. *) Hier in Andros aber hielten sie Rath. Themistokles nun sprach die Meinung aus, durch die Inseln hin und hinter den Schiffen drein stracks nach dem Hellespont zu fahren, um die Brücken abzubrechen. Eurybiades aber stellte die entgegengesetzte Meinung auf, indem er sagte, brächen sie die Brücken ab, so thäten sie sich damit gerade den größten Schaden für Hellas. Denn wenn der Perser abgeschnitten in Europa zu bleiben gezwungen würde, werde er nicht mehr Ruh' zu geben suchen, da ihm, wenn er Ruh' gäbe, nichts von Statten gehen könnte, noch ein Rückzug offen wäre, und sein Heer durch Hunger zu Grund ginge. Griffe er aber an und hielte sich dazu, so möge es kommen, daß ihm Alles in Europa zufalle, Stadt für Stadt und Volk für Volk, entweder durch Eroberung oder durch vorherigen Vertrag; und zum Unterhalt werde er die alljährliche Ernte der Hellenen nehmen. Nun es aber scheine, daß der Perser nach der verlorenen Seeschlacht nicht in Europa bleiben möge, solle man ihn also fliehen lassen, bis er seine Heimath erreicht habe. Und alsdann, rieth er, um des Feindes Land sofort den Kampf zu führen. Dieser Meinung hingen denn auch die Feldherren von den übrigen Peloponnesiern an.

109. Wie nun Themistokles merkte, daß er die Mehrzahl doch nicht vermögen werde, nach dem Hellespont zu fahren, kehrte er um gegen die Athener (denn die waren am meisten aufgebracht über ihr Entrinnen, und drängeten, nach dem Hellespont zu fahren, selbst auf ihre eigene Faust, wenn

*) Vergl. IV, 33. V, 31.

die Uebrigen nicht wollten), und sagte ihnen, wie folgt: „Ich selbst war schon oftermal dabei und noch viel öfter hab' ich's gehört, wie es so kam, daß Männer auf's Aeußerste getrieben, da sie schon besiegt waren, den Kampf wieder aufnahmen, und ihre frühere Schmach wieder einbrachten. Lasset uns denn, weil wir einen Glücksfund gethan an uns selbst und Hellas, da wir einen solchen Völkerschwarm abgeschlagen, die Fliehenden nicht verfolgen. Denn dieses haben nicht wir ausgerichtet, sondern Götter und Heroen, die mißgünstig waren, daß ein einziger Mann über Asien und Europa König seyn sollte, und dieß ein sündiger Frevler, dem Eigenthum und Heiligthum gleich galt, der der Götter Bilder verbrannte und zerstörte, und auch das Meer geißelte und Fesseln hinabsenkte. *) Weil es aber jetzt gut mit uns steht, so mögen wir in Hellas bleiben und für uns selbst und unsere Hausleute sorgen, und wollen unsere Häuser wieder bauen und der Feldsaat warten, da wir den Barbaren gänzlich ausgetrieben. Mit dem Frühjahr aber laßt uns gegen den Hellespont und Jonien schiffen.“ Dieses sagte er, um sich bei dem Perser ein Guthaben einzulegen, damit er, falls ihm einmal etwas von den Athenern geschähe, eine Zuflucht auswärts habe; wie es auch wirklich gekommen ist. **)

110. Das sagte nun Themistokles, um sie zu beschwatzen; die Athener aber folgten. Denn nachdem er, der zuvor schon für einen klugen Mann galt, sich jetzt wirklich bewiesen als einen klugen, wohlberathenen Mann, waren sie

*) Vergl. VII, 35.
**) Vergl. VII, 143. Anm.

allerdings bereit, seinen Reden zu folgen. Wie er sie aber herumgebracht hatte, sandte Themistokles alsobald Männer auf einem Fahrzeug ab, von welchen er sicher war, daß sie, auch bei der peinlichsten Versuchung, verschweigen würden, was er ihnen aufgegeben, dem König zu melden; worunter auch wieder sein Hausdiener Sicinnus *) war. Als Diese in Attika ankamen, blieben die Uebrigen im Fahrzeug; Sicinnus aber kam herauf zu Xerxes und sagte, wie folgt: „Mich sendet Themistokles, Neokles Sohn, der Feldherr der Athener, und unter den Verbündeten allen der Beste und Klügste, dir zu melden, daß Themistokles, der Athener, in der Absicht, dir einen Dienst zu leisten, die Hellenen abgehalten hat, da sie beabsichteten, deine Schiffe zu verfolgen und die Brücken am Hellespont abzubrechen. So ziehe du nun ganz ruhig deines Weges." Nach dieser Anzeige fuhren sie denn zurück. **)

111. Die Hellenen aber, nun sie ihren Beschluß dahin geändert, die Schiffe der Barbaren nicht mehr weiter zu verfolgen, noch an den Hellespont zu fahren, um den Uebergang abzubrechen, umlagerten Andros, Willens, es zu er-

*) Vergl. Kap. 75.

**) Diese List des Themistokles wird mit geringen Abweichungen auch bei anderen Alten erzählt. Thucydides läßt den Themistokles selbst sich darauf beziehen in dem Briefe, den derselbe an Artaxerxes, Xerxes Sohn, geschrieben, als ihn die Verfolgungen der Lacedämonier und Athener genöthigt hatten, Argos, wo er sich als Verwiesener aufgehalten, und Griechenland überhaupt zu verlassen.

obern. *) Denn die Andrier waren das erste Inselvolk, von dem Themistokles Geld verlangte, das aber nichts gab; sondern da Themistokles ihnen den Grund vorhielt, daß die Athener im Geleite zweier großen Götter kämen, der Peitho (Ueberredung) und Anangke (Röthigung), **) und sie daher durchaus Geld geben müßten: so entgegneten sie darauf, daß Athen freilich wohl groß und gesegnet seyn müße, und sich guter Götter zu erfreuen habe; wogegen die Andrier gerade landarm seyen über alle Maße und zwei schlimme Götter ihr Eiland nie verlassen, sondern darauf ihren Lieblingsaufenthalt haben, die Penia (Armuth) und Amechania (Unmöglichkeit); und daher die Andrier, behaftet mit diesen Göttern, kein Geld geben werden. Denn nimmer werde ihre Unmacht von der Macht der Athener überwogen werden. Da sie also Das entgegneten und das Geld nicht gaben, wurden Diese belagert.

112. Themistokles aber — denn er begehrte immer mehr — erließ Drohungen an die andern Inseln und verlangte Geld durch die selbigen Boten, indem er eben solche Reden führte, wie gegen die Andrier, und sagte, wenn sie das Verlangte nicht gäben, werde er das Heer der Hellenen heranführen und sie mit Gewalt plündern. Mit solchen Reden nun brachte er viel Geld zusammen von den Karystiern ***) und Pariern, †) welche, da sie von Andros vernahmen, wie es belagert werde, weil es Medisch war, und

*) Vergl. VIII, 66.
**) Beide Göttinnen wurden in Griechenland angebetet.
***) Vergl. VIII, 66.
†) Vergl. Kap. 67.

von Themistokles, wie er den größten Ruhm habe unter den Feldherren, hierdurch geschreckt, Geld lieferten. Ob nun auch einige andere Inselvölker etwas gaben, das weiß ich nicht zu sagen, halte aber dafür, daß auch einige andere gaben, und nicht dieß allein. Indeß die Karystier waren darum doch nicht des Unglücks überhoben; *) die Parier aber, die den Themistokles mit Geld gewannen, entgingen dem Kriege. So zog denn Themistokles, von Andros aus, Geld von den Inselvölkern ein ohne Wissen der übrigen Feldherren.

113. Xerxes und seine Leute aber warteten nach der Seeschlacht noch wenige Tage, und zogen dann ab in's Böotische des alten Weges. Denn auch Mardonius hielt dafür, daß einmal der König zu geleiten, und dann auch die Jahreszeit nicht mehr für den Krieg wäre, und besser sey, in Thessalien zu überwintern, und alsdann mit dem Frühjahre den Peloponnes anzugreifen. Wie er denn in Thessalien ankam, erlas sich Mardonius zuerst von den Persern die sogenannten Unsterblichen alle, **) außer ihrem Feldherrn Hydarnes; denn dieser weigerte sich, den König zu verlassen; sodann von den übrigen Persern die Gepanzerten und die tausend Reiter, ***) dazu die Meder und Saken, Baktrier und Indier, Fußvolk und Reiterei. †) Diese Völker nahm er denn ganz; aus den übrigen Kriegsvölkern aber las er je nur etliche Leute aus, da er die wohlgestalten hervorzog, oder wo er von einem wußte, daß er etwas Wackres gethan. Dar-

*) Vergl. Kap. 121.
**) Sie waren zehntausend an der Zahl. Vergl. VII, 83.
***) Vergl. VII, 40. 41.
†) Vergl. VII, 62. 64. 65. 84. 86.

unter wählte er die Meisten vom Perservolk, Männer mit Halsketten und Armbändern; dann vom Medervolk. Die waren an der Zahl nicht schwächer als die Perser, an Stärke aber geringer. Die Gesammtzahl kam denn auf dreißigmal Zehntausend mit den Reitern.

114. Inwährend aber Mardonius das Heer sonderte, und Xerxes sich in Thessalien aufhielt, kam ein Orakelspruch aus Delphi den Lacedämoniern zu, sie sollten von Xerxes Buße fordern für Leonidas Blut, und was er gebe, annehmen. Alsbald schickten die Spartiaten einen Herold, der sofort, wie er das ganze Heer noch in Thessalien traf, vor Xerxes hintrat und sagte, wie folgt: „König der Meder, die Lacedämonier und die Herakliden von Sparta *) fordern von dir Blutbuße, weil du ihren König erschlagen hast, da er Hellas vertheidigte.“ Da lachte er und hielt eine gute Zeit an; dann, weil gerade Mardonius bei ihm stand, zeigte er auf Diesen und sprach: „Nun, der Mardonius da wird ihnen schon Buße geben, wie sie ihnen gebührt.“ Der Herold nahm dann das Wort an und zog ab. **)

115. Xerxes aber ließ den Mardonius in Thessalien zurück, und er selbst zog eiligst nach dem Hellespont. Da kam er zur Furth des Ueberganges in fünf und vierzig Tagen, und was er von seinem Heer mitbrachte, war nichts, so zu

*) Die Lacedämonier machten die Forderung als Volk für ihren König, die Herakliden als Geschlecht für das Glied ihres Stammes. Vergl. VII, 204. VI, 52—55. mit Anm.

**) Vergl. IX, 63. 64. 78. 79.

sagen. Wo sie auf ihrem Zug hinkamen und zu welchem Volk, dessen Frucht raubten sie zu ihrer Nahrung. Und wenn sie keine Frucht fanden, so nahmen sie das Gras von der Erde, und schälten die Rinde von den Bäumen und rupften die Blätter ab und aßen's auf, so von wilden, wie von zahmen, und ließen nichts übrig aus lauter Hunger. Dann kam Seuche und Ruhr über das Heer und rieb es unterweges auf. Zum Theil ließ er sie auch krank zurück, indem er den Städten, wo er je grade durchkam, anbefahl, sie zu pflegen und zu nähren, in Thessalien etliche und im Päonischen Siris *) und in Macedonien. Da hatte er auch den heiligen Wagen des Zeus, **) während er gegen Hellas zog, zurückgelassen, und bekam ihn nun auf dem Rückweg nicht wieder; sondern die Päonen hatten ihn den Thraciern gegeben und auf die Rückforderung des Xerxes gaben sie an, das Gespann sey auf der Weide geraubt worden von den Oberthraciern, die an den Quellen des Strymon wohnen.

116. Da hat auch der König der Bisalten und des Krestonischen Landes, ***) der Thracier, eine unnatürliche That gethan. Er hatte erklärt, daß er nimmer mit Willen des Xerxes Knecht seyn werde, und war hinaufgewichen in das Rhodopegebirg; †) deßgleichen verbot er seinen Söhnen, mit gegen Hellas zu ziehen. Die aber achteten's nicht, oder hatten sie sonst Lust, den Krieg anzusehen, und zogen mit dem Perser. Wie sie nun zurückkamen, alle wohlbehalten, sechs

*) Vergl. V, 15.
**) Vergl. VII, 40.
***) S. VII, 115. 124.
†) IV, 49. VII, 111.

an der Zahl, stach ihnen der Vater die Augen aus um dieser Schuld willen. Solchen Lohn also bekamen Diese.

117. Die Perser aber, wie sie auf ihrem Zuge aus Thracien an den Uebergang kamen, setzten eilfertig auf Schiffen über den Hellespont nach Abydus. Denn die Schiffbrücken fanden sie nicht mehr im Stand, sondern vom Sturm zerrissen. Hier, wo sie nun Halt machten, bekamen sie mehr Speise, als unterwegs, und da sie ohne Maß sich anfüllten, auch ein Wasser um's andere tranken, starben noch Viele vom Rest des Heeres. Die Uebrigen kamen denn mit Xerxes in Sardes an.

118. Noch hört man auch folgende Sage, daß Xerxes, so wie er auf dem Rückzuge von Athen nach Eïon am Strymon *) kam, forthin nicht mehr den Landweg verfolgte, sondern das Heer dem Hydarnes nach dem Hellespont zu führen übergab, selbst aber ein Phönicisches Schiff bestieg, und darauf nach Asien fuhr. Auf der Fahrt nun habe ihn ein gewaltiger und stürmischer Strymonwind **) ergriffen, und weil der Sturm um so ärger wurde durch die Last des Schiffes, da eine Menge Perser auf dem Verdeck waren, die mit Xerxes fuhren; so sey der König in Schreck gerathen, und habe mit Schreien den Steuermann gefragt, ob eine Rettung für sie wäre. Und der habe gesprochen: „Keine, mein Gebie-

*) S. VII, 113.

**) Es war ein aus der Gegend des Strymonflusses so häufig wehender Nordwind, der die Fahrt im Aegäischen Meer und die Einfahrt in den Hellespont zu gefährden pflegte, der Retter der Athener. Vergl. VII, 189.

ter, so mir nicht dieser starken Bemannung in etwas los werden." Und auf das hin, heißt es, habe Xerxes gesprochen: „Ihr Perser, jetzt mögt ihr's beweisen, wem der König theuer ist; denn bei euch steht ja meine Rettung." Das habe er gesagt; sie aber seyen vor ihm niedergefallen und hinausgesprungen in's Meer; da denn das Schiff erleichtert worden und so noch glücklich nach Asien gekommen. Sobald aber Xerxes an's Land gestiegen, habe er Folgendes gethan; nämlich dem Steuermann, weil er des Königs Leben gerettet, ein goldenes Stirnband geschenkt; weil er aber so viele Perser umgebracht, den Kopf abgehauen.

119. Das ist denn die andere Sage, die man auch hört über die Heimkehr des Xerxes, die mir jedoch keineswegs glaubhaft ist, weder überhaupt, noch gerade dieser Tod der Perser. Denn hätte der Steuermann das wirklich dem Xerxes gesagt, so find' ich unter tausend Meinungen nicht eine gegen die, daß der König Folgendes gethan hätte: nämlich die vom Verdeck hinuntergeschickt in den Bauch des Schiffes, da sie Perser und die vornehmsten Perser waren; von den Ruderleuten aber, da sie Phönicier waren, hätte er ungefähr so viele, als die Perser zählten, hinaus in's Meer geworfen. Allein er zog, wie schon oben gemeldet, auf dem Landwege mit seinem Heer nach Asien zurück.

120. Dafür ist auch dieß ein großer Beweis. Xerxes ist nämlich offenbar auf dem Heimzuge nach Abdera *) gekommen, und hat mit ihnen Gastfreundschaft geschlossen, und sie mit einem goldenen Persersäbel und einem goldgewirkten

*) Vergl. VII, 109. 120.

Kopfbund beschenkt. Ja, wie die Abderiten selbst sagen, was sie mich jedoch keineswegs glauben machen, hat er da zuerst seinen Gürtel gelöst, seit er von Athen zurückfloh, als im Gefühl der Sicherheit. Abdera aber ist näher gegen dem Hellespont gelegen als der Strymon und Eïon, wo sie behaupten, daß er zu Schiff gestiegen wäre.

121. Die Hellenen aber, da sie Andros nicht zu erobern vermochten, wandten sich gegen Karystus, verheerten ihre Landschaft und zogen dann ab nach Salamis. Zuvörderst sonderten sie nun den Göttern Erstlinge aus, darunter drei Phönicische Dreiruder; das eine, um es auf dem Isthmus zu weihen, wo es auch zu meiner Zeit noch stand; das andere nach Sunium; das dritte dem Ajas auf Salamis selbst. *) Nach diesem vertheilten sie die Beute und sandten nach Delphi die Erstlinge, woraus eine Bildsäule gemacht ward, mit einem Schiffschnabel in der Hand, in der Größe von zwölf Ellen. Die steht eben da, wo der goldene Alexander von Macedonien steht.

122. Wie nun die Hellenen die Erstlinge nach Delphi sandten, fragten sie den Gott im Namen Aller, ob er die

*) Der Isthmus erhielt ein heiliges Siegesdenkmal, als die Bundesstätte der Hellenischen Eidgenossenschaft (vergl. VII, 145. Anm.) und als Bezirk des Poseidon, der zum Seesieg geholfen; Sunium, als das der Athene geheiligte Vorgebirg, welcher Göttin die hölzerne Burg angehörte, von der der Feind abgeschlagen worden war (s. VII, 141.); Ajas erhielt das Dritte, als der Aeacide, unter dessen Beistand und bei dessen Insel die Schlacht gewonnen worden (VIII, 64.).

Erstlinge ganz zu seinem Genügen und Wohlgefallen bekommen. Da bejahte er's von allen Hellenen, nur von den Aegineten nicht; sondern forderte von ihnen den Preis von der Salaminischen Seeschlacht *) ein. Auf das hin weiheten die Aegineten goldene Sterne, die auf einem ehernen Mast stehen, drei an der Zahl, im Winkel zunächst dem Mischkruge des Krösus. **)

123. Nach der Vertheilung der Beute aber fuhren die Hellenen nach dem Isthmus, um dem Hellenen den Preis zu geben, der im Laufe dieses Krieges der Würdigste gewesen. Wie nun daselbst die Feldherren am Altare des Poseidon die Stimmen austheilten, um den Ersten und den Zweiten von Allen zu erkennen, da gab ein jeder seine Stimme sich selbst, da jeglicher dafür hielt, er sey der Beste gewesen; beim Zweiten aber traf die Mehrzahl überein im Erkenntniß für Themistokles. So standen die Andern vereinzelt; Themistokles aber hatte für den zweiten Preis bei weitem die Ueberzahl.

124. Obwohl nun die Hellenen nicht dafür erkennen wollten, sondern abfuhren, ein jeglicher in seine Heimath ohne Erkenntniß, so stand doch Themistokles im Ruf und Ansehen, bei weitem der klügste Mann zu seyn in ganz Hellas. Weil er denn als Sieger nicht geehrt ward von den Genossen der Salaminischen Seeschlacht, so kam er gleich darauf nach Lacedämon, damit ihm seine Ehre werde. Und wirklich nahmen ihn die Lacedämonier herrlich auf, und ehrten ihn hoch. Den Kampfpreis zwar gaben sie dem Eury-

---

*) S. Kap. 93.
**) I, 51.

biades, einen Oehlkranz; den der Klugheit und Geschicklichkeit aber dem Themistokles, gleichfalls einen Oehlkranz. Auch beschenkten sie ihn mit einem Wagen, dem schönsten, der in Sparta war, und nach reichlichem Lobe geleiteten ihn bei seinem Abgange dreihundert Auserlesene der Spartiaten, die sogenannten Ritter, *) bis zu den Tegeatischen Grenzen. Und ihn allein unter allen Menschen, wovon wir wissen, haben die Spartiaten geleitet.

125. Wie er aber aus Lacedämon nach Athen kam, so war da Timodémus von Aphidna, **) einer von Themistokles Feinden, sonst aber eben kein ansehnlicher Mann, ganz toll vor Neid, und schimpfte den Themistokles ob seiner Reise nach Lacedämon und rückte ihm vor, seine Ehren bei den Lacedämoniern verdanke er Athen und nicht sich selber. Da nun Timodémus nicht abließ, Solches zu sagen, antwortete er: „Ja wohl: als Belbiniten hätten mich die Spartiaten

*) Vergl. I, 67. VI, 56. Die dreihundert Ritter oder Auserlesenen waren junge Männer, die auf folgende Art ausgehoben wurden. Die Ephoren wählten drei Hippagreten (Ritter-Grafen), und jeder von diesen erhob hundert Jünglinge mit Angabe des Grundes solcher Auszeichnung. Diese, obwohl Ritter genannt, waren eigentlich gewappnete Fußkämpfer, Hopliten. Sie begleiteten den König alle, oder doch theilweise in den Krieg, als eine Kernschaar. Aus der Zahl der Austretenden wurden die fünf Agathoergen (Braven) genommen, die ein Jahr lang dem Staat in Sendungen dienten.

**) Ein Attischer Gau (vergl. VI, 109.) im nördlichen Attika, am Fuß des Parnes.

eben so wenig geehrt, wie dich, Freund, als Athener." *) So viel begab sich denn dazumal.

---

*) Belbina hieß ein Inselchen zwischen Aegina und Sunium, dessen Einwohner sehr verachtet waren. Die Erklärer Herodat's haben es für nöthig gehalten, daß Timodémus ein Belbinit gewesen sey, wenn nicht der Witz des Themistokles seinen Stachel verlieren solle. Diese Ansicht wurde bestärkt durch die Art, wie bei Plato dieselbe Anekdote erzählt ist, wo der Scheltende ein Seriphier heißt und Themistokles sagt: „Wär' ich ein Seriphier, so würde ich freilich nicht zu solchem Ruhm gekommen seyn; du aber auch nicht, wenn du ein Athener wärst." Wie hier, so dachte man, sollten auch an unserer Stelle in Themistokles Worten die Heimath des Themistokles und die seines Angreifers einander entgegengesetzt seyn. Man nahm daher Anstoß an der obigen Angabe, daß Timodemus ein Aphidnäer (aus Attika) gewesen; um so mehr, als die Lesart zweifelhaft schien, weil der Sankroft'sche Kodex statt Aphidnäer Athener, und Valla keines von beiden hat. Allein die Lesart „Athener" verdanken wir wohl nur einem Verbesserer, der, weil er den Gegensatz in Themistokles Antwort eben so auffaßte, wie unsere Erklärer, den Timodemus auch für einen Belbiniten, Belbina aber wahrscheinlich, wie Meursius, für einen Attischen Gau hielt, und daher durch Aenderung des Wortes Aphidnäos in Athenäos dem Uebelstande abzuhelfen glaubte. Und so scheint auch Valla's Schweigen aus dem Schwanken zwischen der gewöhnlichen Lesart Aphidnäer und dieser Verbesserung hervorgegangen. Pauw hingegen wußte sich schon besser zu helfen. Er meinte, Timodemus sey ein geborener Belbinit gewesen, durch irgend welche Verdienste aber zum Attischen Bürger gemacht und in den Gau Aphidna eingeschrieben worden. Freilich,

126. Artabazus aber, Pharnaces Sohn, der ein namhafter Mann unter den Persern schon vorher war, und noch mehr wurde nach den Platäischen Kämpfen, *) hatte mit sechsmal zehntausend Mann aus dem Heere, das sich Mardonius erlesen, den König bis zum Uebergang begleitet. Wie nun Dieser in Asien war, und er, wieder auf dem Rückwege, nach Pallene **) kam, während Mardonius in Thessalien und Macedonien überwinterte, und ihn noch gar nicht drängte, zum übrigen Heere zu stoßen, so glaubte er, die Potidäaten, ***) die abgefallen waren, nicht vorbeigehen zu dürfen,

---

um auch nur den Feind des Themistokles spielen zu können, mußte er wohl ein Attischer Bürger seyn; wenn er sich aber zu diesem aus einem verachteten Belbiniten durch Verdienste aufgeschwungen hätte, dann wäre er ein merkwürdiger, und nicht, wie Herodot sagt, ein unansehnlicher Mann gewesen. Kurz, die von Wesseling und Schweighäuser dankbar angenommene Pauw'sche Auskunft ist entbehrlich. Nicht darin besteht der Witz des Themistokles, daß er dem Gegner seinen unbedeutenden Heimathort vorwürfe, und seine eigene ansehnlichere Vaterstadt dem gegenüberstellte: Themistokles war aus dem Gau Phrearrhö, der eben nicht bedeutender war, als Aphidna, der Heimathgau des Timodemus; zum Volk der Athener gehörte Dieser so gut, wie Jener: was ihm Themistokles sagt, ist: „Wäre ich freilich in einem Orte geboren, der für meine Talente keine Entwicklung, für Verdienste keinen Spielraum darböte, so würde ich eben so unberühmt seyn, wie du, der du, obgleich in einem Volke geboren, bei dem es hieran nicht fehlt, keine Talente und keine Verdienste hast."

*) Vergl. VII, 66. IX, 41. 66. 89.

**) Vergl. VII, 123.

***) VII, 123.

ohne sie zu verknechten. Die Potidäaten waren nämlich, wie der König vorbeigezogen und das Schiffheer der Perser von Salamis davongeflohen war, offenermaßen von den Barbaren abgefallen; so auch die übrigen Bewohner von Pallene. Nunmehr belagerte also Artabazus Potidäa.

127. Da er aber auch die Olynthier des Abfalls vom König verdächtigte, so belagerte er auch diese Stadt. *) Darin saßen Bottiäer, **) die vom Thermaischen Busen ***) durch die Macedonier vertrieben waren. Nachdem er die durch Belagerung in die Hand bekam, führte er sie hinaus und schlachtete sie in einen See; die Stadt aber übergab er dem Toronäer †) Kritobulus zur Verwaltung und dem Chalcidischen Stamm. ††) Und so besetzten Chalcidier Olynthus.

128. Nach dessen Einnahme setzte nun Artabazus Potidäa mit aller Anstrengung zu; und wie er sich dazuhielt, ließ sich mit ihm Timorenus, der Scionäer †††) Feldherr, auf Verrath ein; auf welchem Wege zwar von Anfang, weiß ich nicht zu sagen; denn das hört man nicht: zuletzt aber geschah es, wie folgt. So oft Timorenus einen Brief geschrieben und ihn dem Artabazus zuschicken wollte, oder

*) VII, 122.
**) VII, 123. 127. 185.
***) VII, 121.
†) VII, 22. 122.
††) Torone war eine Chalcidische Stadt, wie auch Apollonia oder dem Athos, und Chalcis oder Olynthus Kolonie des Euböischen Chalcis war. Diese Niederlassungen (um Ol. X., v. Chr. 740) gaben jener Halbinsel den Namen Chalcidice.
†††) VII, 123.

Artabazus dem Timorenus, wickelten sie denselben um die Kerben eines Pfeils, fiederten ihn und schossen ihn auf einen verabredeten Fleck. Timorenus ward aber entdeckt über seinem Verrath von Potidäa. Timorenus schoß nämlich auf den Fleck, verfehlte aber diese Stelle und traf einen Potidäaten in die Schulter. Um den Getroffenen lief nun ein Haufe zusammen, wie es gern geschieht im Kriege; die nahmen gleich den Pfeil, und wie sie den Brief bemerkten, trugen sie ihn zu den Feldherren. Denn es war da ein Bundesheer von allen Pallenäern. Wie aber die Feldherren den Brief gelesen und den Verräther erkannt hatten, beschloßen sie, den Timorenus nicht des Verrathes verfänglich zu machen, um der Scionäerstadt willen, damit nicht die Scionäer fortan in der Folgezeit für Verräther gälten. Auf solche Art war denn Dieser entdeckt.

129. Artabazus aber belagerte die Stadt bereits drei Monate, als im Meer eine starke Ebbe eintrat und lange Zeit erhielt. Wie denn die Barbaren die Seichte sahen, gingen sie nach Pallene hinüber. Da sie aber zwei Theile des Weges zurückgelegt hatten, und noch drei übrig waren, die sie fürder gehen mußten bis in Pallene, so kam eine starke Meeresanschwellung, wie sie noch niemalen, als die Leute dort zu Lande sagen, einzutreten pflegte. Die nun nicht schwimmen konnten, gingen unter; die es aber konnten, brachten die Potidäaten, die auf Fahrzeugen heranfuhren, um. Die Ursach aber von der Fluth und Anschwellung und dem Schicksale der Perser, sagen die Potidäaten, sey die gewesen, daß dieselben Perser, die also durch das Meer um-

kommen, gegen den Tempel und das Bild des Poseidon in der Vorstadt gefrevelt hatten. Und daß dieß die Ursache war, sagen sie, meines Dafürhaltens, ganz recht. Die Ueberbliebenen aber führte Artabazus nach Thessalien zu Mardonius. So ging es also Diesen, die den König geleitet hatten.

130. Das Schiffheer des Xerxes aber, was überblieben war, nachdem es auf der Flucht von Salamis Asien erreicht, und den König aus dem Chersonnes *) übergeführt hatte nach Abydus, überwinterte in Kyme. **) Mit Frühlingsanbruch aber sammelte es sich gleich in Samos, ***) woselbst ein Theil der Schiffe überwintert hatte. Bemannt waren sie zumeist mit Persern und Medern, und zu Feldherren bekamen sie den Mardontes, Bagäus Sohn, †) und Artayntes, Artachäus Sohn, ††) deren Mitoberster ein Vetter war, den Artayntes selbst beigewählt hatte, Ithamithres. †††) So hart geschlagen aber, wie sie waren, gingen sie nicht weiter gen Abend hervor, wozu sie auch niemand nöthigte, sondern lagen in Samos auf der Hut, daß Jonien nicht abfalle, mit dreihundert Schiffen, die Jonischen eingerechnet. Indessen gewärtigten sie gar nicht, daß die Hellenen nach Jonien kommen würden, sondern würde ihnen genügen, ihr Heimathland zu hüten, wie sie daraus abnahmen, daß sie dieselben auf ihrer Flucht von Salamis nicht verfolgt, son-

---

*) Vergl. VII, 33.
**) Vergl. I, 149. 157. V, 123. VII, 194.
***) I, 142. III, 139 ff. VI, 22 ff.
†) Vergl. VII, 80.
††) Vergl. VII, 63.
†††) Vergl. VII, 67. IX, 102. Nach Andern: Amithres.

hern gerne abgelassen hatten. Zur See nun waren sie unterlegen nach eigenem Geständniß; zu Land aber, dachten sie, werde Mardonius bei weitem Meister seyn. So saßen sie in Samos zu Rath, ob sie etwa dem Feind einen Schaden thun könnten, und zugleich auf der Lauer, wie des Mardonius Handel ausfallen werde.

131. Die Hellenen aber weckte der Frühling, der anhub, und Mardonius, der in Thessalien stand. Das Landheer zwar sammelte sich noch nicht; das Schiffheer aber kam nach Aegina, hundert und zehn Schiffe an der Zahl. Feldherr und Schiffoberster war Leotychides, Menares Sohn, des Sohnes Hegesileos, (Agesiláus), *) des Sohnes Hippokratides, des Sohnes Leotychides, des Sohnes Anaxilaus, des Sohnes Archidémus (Archidámus), des Sohnes Anaxandridas, des Sohnes Theopompus, des Sohnes Nikander's, des Sohnes Charillus, des Sohnes Eunomus, des Sohnes Polydektes, des Sohnes Prytanis, des Sohnes Euryphon's, des Sohnes Prokles, des Sohnes Aristodémus (Aristodámus), des Sohnes Aristómachus, des Sohnes Kleodäus, des Sohnes Hyllus, des Sohnes Herakles **) — er war also aus dem andern Königshause. ***) Alle Diese, außer

*) VI, 65. heißt Leotychides Großvater Agis, eine Variante, die leicht entstehen konnte, wie wir oft bei gleichbedeutenden Namen finden. Denn Agis heißt Führer, Fürst; Agesiláus (Jonisch Hegesileos) Volksführer, Volksfürst.

**) Alle diese Namen bezeichnen Adel, Macht, Ruhm, Volksliebe rc.

***) Nämlich aus dem der Eurypontiden. Vergl. VII, 204. VI, 51 f. V, 39.

den zwei nächst Leotychides genannten, *) waren Könige von Sparta. Der Athener Feldherr aber war Xanthippus, Ariphron's Sohn. **)

132. Wie nun dort in Aegina die Schiffe beisammen waren, kamen von den Joniern Gesandte in's Heerlager der Hellenen, die auch nach Sparta kurz zuvor gekommen waren und die Lacedämonier gebeten hatten, Jonien zu befreien; worunter auch Heródotus, Basilides Sohn, ***) war. Die hatten sich verschworen und einen Anschlag auf das Leben Strattis, des Machthabers von Chios, †) gemacht, anfänglich ihrer sieben; da sie aber dessen ruchtbar wurden, indem einer aus ihrer Mitte ihr Vorhaben anzeigte, so machten sich die übrigen sechs heimlich fort aus Chios, und kamen nach Sparta und eben jetzt auch nach Aegina mit der Bitte an die Hellenen, nach Jonien hinzufahren; brachten sie aber mit Mühe bis Delos. Denn vor allem Weiterliegenden hatten die Hellenen groß Arg, aus Unkunde der Gegenden, und weil die Meinung war, da wimmle alles von Kriegsvolk; von Samos aber wußten sie nicht anders, als daß es so

*) Die zwei Könige desselben Hauses vor Leotychides waren Demaratus und Ariston. Wenn es also mit unserer Stelle seine Richtigkeit hat, so wäre (in Vergleichung mit V, 65.) anzunehmen, daß der Stammbaum des Demaratus und Leotychides von Hippokratides an sich spalte, so zwar, daß Ariston ein älterer, Agesiláus ein jüngerer Sohn desselben gewesen.

**) Vergl. VI, 131. f. 136. VII, 33.

***) Vergl. Einleit. S. 10 Anm. 1.

†) Vergl. IV, 138.

weit läge, wie die Säulen des Herakles. †) Nun traf es sich so, daß die Barbaren nicht wagten, gen Abend über

---

*) Vergl. II, 33. IV, 8. 42. 43. 181. 185. Wenn man nicht annehmen will, daß der Unwille Herodot's über die Gleichgültigkeit der Hellenen gegen sein heimathliches Jonien ihn hier ironischer und hyperbolischer habe sprechen lassen, als man sonst an ihm gewohnt ist: so läßt sich schwer begreifen, wie er einer Griechenflotte damaliger Zeit, worunter Korinthier, Aegineten, Athener waren, solche Unkunde des Aegäischen Meeres und Aengstlichkeit in Seefahrten beimessen konnte. Hat er uns doch selbst im dritten Buch von einer Heerfahrt der Lacedämonier (die sich zur See mit jenen keineswegs messen konnten) gerade nach Samos erzählt, welche an fünfzig Jahre früher fällt, als dieser Krieg; so auch von den noch früheren und ferneren überseeischen Anlagen der Aegineten (II, 178 f. s. auch III, 59.); von dem kühnen Zug der Athener und Eretrier nach Kleinasien, wo sie Sardes, zwanzig Jahre vor diesem erneuten Kampf mit Xerxes Macht, verbrannt hatten (V, 99 ff.). Und so erfahren wir auch später (IX, 90 ff.), daß es nicht so gar viel brauchte, um eben die Flotte, von der hier die Rede ist, sobald sie nur über die Stellung der Persischen Seemacht und die Verfassung der Jonier etwas unterrichtet war, zur Fahrt nach Samos zu bewegen. — Erwägt man dieß alles, so kann man in Versuchung gerathen, anzunehmen, daß Herodot diese Stelle in einer Zeit geschrieben, wo er noch minder vertraut mit der Geschichte der europäischen Griechen und ihres Seewesens war, als er es nach Erkundung mancher Geschichten, die wir in den früheren Büchern lesen, schon seyn mußte. Wir wissen ja ohnehin nicht, welchen Theil seines Werkes er zuerst bearbeitet hat; nur das sehen wir, daß er den größten Theil seines Lebens darauf verwandt haben muß. So

Samos hinauszufahren, vor lauter Angst; und die Hellenen, trotz den Bitten der Chier, nicht gen Morgen über Delos hinaus. So hütete, was zwischen ihnen lag, die Furcht.

133. Die Hellenen also fuhren nach Delos; Mardonius aber überwinterte in Thessalien. Von da aus sandte er an

---

könnte es wohl seyn, daß er die Geschichte der Kriege zwischen Athen und Aegina, die Korinthischen, wie überhaupt die Peloponnesischen Geschichten, auch das Meiste von der Geschichte Attika's erst später in sein Werk verflochten hätte, nachdem er das Europäische Griechenland bereist hatte; und dieß wird dadurch noch wahrscheinlicher, daß wir die genannten Parthieen meist nur episodisch eingewebt finden. Die orientalischen Geschichten aber und das Wesentliche von den Perserkriegen dürfte er damals bereits aufgezeichnet gehabt, und vorher in Samos ausgearbeitet haben (vergl. Einleit. S. 24 und die Anm. zu VII, 103.); so doch, daß in der Darstellung der Perserkriege, die wir jetzt lesen, viele Nachträge und Berichtigungen, die ihm seine Griechischen Reisen und sein Aufenthalt in Athen an die Hand gaben, mitenthalten seyn müßen. In Samos nun und nach den Berichten der Samier könnte auch unsere Stelle geschrieben seyn. Denn Samier waren es (nach IX, 90.), welche das Schiffheer der Griechen vermochten, nach Jonien zu schiffen; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie und ihre Nachkommen, um ihren Antheil an dem Ruhme des Sieges bei Mykale, den diese Expedition zur Folge hatte, gehörig hervorzuheben, die vorherige Verfassung der Hellenischen Bundesflotte gerne so ansehen und schildern mochten, als würde sie sich zu diesem Zuge, ohne die Aufmunterung durch die Samischen Gesandten und den Bund mit Samos, gar nicht haben entschließen können.

die Orakel einen Européer von Geburt, *) mit Namen Mys [Maus], mit dem Auftrage, überall hinzugehen um Sprüche, wo es ihm solche einzuholen möglich wäre. Was er denn von den Orakeln erfahren wollte bei solchem Auftrag, weiß ich nicht anzugeben; denn das hört man nicht; ich halte aber dafür, daß er ihn um keiner andern, als der vorhandenen Händel willen, gesandt.

134. Von diesem Mys ist bekannt, daß er nach Lebadéa **) kam, und um Lohn einen Eingeborenen gewann, zum Trophonius ***) hinabzusteigen; auch daß er in's Phoeische

*) Nach den Erklärern: aus der Karischen Stadt Európus, was schon dadurch wahrscheinlich wird, daß wir auch bei späteren Gelegenheiten Karier als Dollmetscher mit den Griechen von den Persern gebraucht finden; noch mehr aber spricht dafür Kap. 135. z. E.

**) Eine Stadt im nördlichen Böotien, zwischen den Nordhängen des Helikon und dem Kopáischen See, nah an der Vereinigung des kleinen Flusses Phálarus mit dem jähen Gießbach Hercyna, die in jenen See fließen; gelegen auf dem Wege nach Delphi und nach Athen, gegen Norden mit dem Gebiet von Chäronéa, gegen Nordwest mit dem des zwei bis drei Meilen entfernten Orchomenus, gegen Südwest mit dem des näheren Koronéa grenzend; umgeben von fettem Waitzengefild; jetzt Livadia mit Ruinen einer alten Felsenburg.

***) Dieser Trophonios (zu deutsch: Nährer) erscheint mit seinem Bruder Agamédes (Sinnreich) in epischen Sagen als kunstreicher Baumeister unterirdischer Schatzhäuser und zugleich als schlauer Dieb in Arkadien und Elis, Orchomenus und Delphi, auf ähnliche Weise, wie die beiden Aegyptischen Brüder in dem Mährchen vom

Schatzhause des Königs Rampsinit (II, 121.), welches ohne Zweifel Griechischen Ursprunges ist. In Lebadéa aber, in dessen Hain ihn die Erde verschlungen haben sollte, ward er angebetet als unterirdischer, orakelgebender Gott. Während die epische Sage ihn und seinen Bruder bald zu Söhnen des Minyéischen Königs Erginus, bald eines Arkadischen Königs macht, heißt er im Kultus Zeus Trophonios (Nähr-Gott) und Zeus König; Demeter Europa (die dunkle Mutter-Göttin) heißt seine Amme; Hercyna (die heimliche Göttin), von welcher der Gießbach bei Lebadéa seinen Namen hatte, und deren Bild in der Felsengrotte, wo der letztere entsprang, neben dem seinigen stand, beide mit Schlangenstäben in Händen (als Heil-Gottheiten), wird Trophonios Tochter genannt, und ihre Einheit mit der Kora bezeichnet der Mythus dadurch, daß er sie zu einer Gespielin derselben macht. Ferner erklärten schon die alten Gottesgelehrten den Trophonios für eins mit Hermes (der auch unterirdische Schätze anlegt — schlauer Dieb und Nährgott ist). Alle diese Momente, so wie andere Verknüpfungen seines Mythus und Symbole seines Kultus, charakterisiren des Trophonios Religion hinlänglich als eine Altpelasgische, die in eine Reihe gehört mit den Altattischen, Eleusinischen, Arkadischen, Kadméischen und Altminyéischen Kulten und Mysterien; wie denn auch die Urbewohner von Lebadéa mit den Pelasgern von Athen und Arkadien mythisch und genealogisch verknüpft sind. Im Hain des Trophonios bei Lebadéa stand der Tempel, und darin eine Asklepios (Aeskulap) ähnliche Bildsäule desselben; dann auch ein Heiligthum der Demeter Europa, des Zeus Hyéstios (Regenspenders); weiter ein Tempel der Kora Thera und des König Zeus, groß angelegt, aber unvollendet; noch einer mit Bildern des Kronos, der Hera und des Zeus; und ein Heiligthum des Apoll. — Wer das Orakel des Trophonios angehen wollte, hatte sich

eine gesetzliche Frist im Gemach des guten Dämon's und der guten Fügung aufzuhalten, in der Hercyna zu baden und sich zu nähren von dem Fleische der Opfer, die er dem Trophonios und seinen Söhnen, dem Apoll, Kronos, König Zeus, der Hera Heniſoche (Zügelhalterin) und der Demeter Europa darbringen mußte. Nach den Eingeweiden dieser Opfer beurtheilte ein Seher, ob Trophonios den Besucher freundlich empfangen werde. In der Nacht, wo der Letztere zum Trophonios hinabstieg, opferte er noch einen Widder in die Grube des Agamédes (Trophonios Bruder); und fiel auch dieß Opfer günstig aus, so durfte er mit guter Hoffnung dem Orakel nahen. Nun führten ihn in der Nacht zwei dreizehnjährige Lebadéerknaben, Hermen genannt, zum Bach Hercyna, wo sie ihn wuschen und einsalbten. Hierauf ward er von den Priestern zu zwei Quellen geführt, dem des Vergessens und dem der Erinnerung, von welchen beiden er trinken mußte. Dann bekam er ein altes Götterbild zu schauen und anzubeten, und darauf wurde er, angethan mit einem linnenen bänderumwundenen Leibrock und mit landesüblichen Schuhen, nach dem Orakel geleitet, welches ober dem Hain am Berge lag. Dieß war ein höhlenähnliches Gebäude. Auf einer Leiter stieg er hier in ein Gemach hinab, an dessen Boden er, mit Lanzen und Honigkuchen gegen die Schlangen der Tiefe versehen, in einen schmalen Stollen einfuhr, durch den er, wie vom Wirbel ergriffen, hinunterstürzte. Hier umgaben ihn Erscheinungen, die sein Auge und Ohr betäubten und seinen Sinn erschreckten, aber nicht für jeden dieselben waren. Mit den Füßen voraus kam er aus dem Schlunde zurück, ward in seiner Betäubung von den Priestern empfangen, und unweit des Heiligthums auf den Stuhl der Erinnerung gesetzt. Da fragten sie ihm ab, was er gesehen und vernommen, und gaben ihm darnach die ge-

Abe zum Orakel kam. *) Namentlich ging er aber auch nach Theben, und da nahm er gleich, einmal bei'm Ismenischen Apoll ein Orakel — die werden aber dort, wie in Olympia, mit Opfern eingeholt **) — sodann gewann er einen

hörigen Aufschlüsse. Nun schaffte man ihn wieder in das Haus des guten Dämon und der guten Fügung, wo er sich erholte. Was er gehört und gesehen, lag ihm ob, auf eine Tafel aufzuschreiben und dieselbe zu weihen. Manche sollten Aufschlüsse über ihren Tod und über die Unterwelt mitgebracht haben; Andere sollten düster und trübsinnig und des Lachens entwöhnt worden seyn; daher das Sprüchwort von einem Schwermüthigen: „Er hat bei Trophonius Orakel eingeholt." Dieses Orakel soll nicht nur noch im zweiten Jahrhundert nach diesen Perserkriegen den Sieg der Thebaner bei Leuktra und später des Macedoniers Philipp Tod prophezeit, sondern auch dem Römer Sulla seine Siege vorhergesagt, und noch in Plutarch's Zeit seine Sprüche (in Prosa) ertheilt haben.

*) Vergl. Kap. 27. mit Anm.

**) D. h. die Weissagung pflegte hier aus der Opferflamme und Opferasche erschlossen zu werden, aus welchen auch in Olympia die Deutung durch ein eigenes Sehergeschlecht ertheilt wurde; so wie dieselbe Art von Wahrsagung in alter Zeit zu Delphi üblich war. Das Ismenion, der mit goldenen Dreifüßen ausgestattete Tempel des weissagenden Apoll (vergl. I, 52. V, 59.), lag am Hügel und Fluß Isménos, rechts vom Elektrischen Thore Thebens, das nach Platää hinausführte. Es war eine Stiftung der Kadméischen Pelasger (vor der Böotiereinwanderung). Denn hier sollte der Kadméische Seher Tirésias geweissagt haben, und vor dem Tempel zeigte man einen Stein, worauf seine Tochter, die Prophetin Manto, gesessen. Auch verbinden die Sagen dieses Heiligthum mit dem Pelasgischen Orakel in Do-

Fremden, nicht einen Thebaner, mit Geld, daß er im Amphiaraosheiligthume schlief. Denn kein Thebaner darf hier Weissagung holen aus folgendem Grunde. Amphiaraus hieß sie durch eine Orakelstimme wählen zwischen dem, ob sie ihn zum Wahrsager oder zum Streitgenossen haben wollten, doch eins ohne das andere; und sie wählten ihn zum Streitgenossen. Aus diesem Grunde darf kein Thebaner hier um Weissagung schlafen. *)

---

dóna. Und fortwährend wurde ein mystischer Gebrauch, der an dieses Heiligthum geknüpft war, ein periodisches Hin- und Hertragen von Dreifüßen (vergl. Anm. 4. zu Kap. 27.) von einem in Böotien zurückgebliebenen Kadméergeschlecht, den sogenannten Altthebanern, versehen. Kurz vor diesen Perserkriegen hatte der berühmte Sicyonische Bildner Kánachus ein kolossales Holzbild des Apollon für dieses Heiligthum gearbeitet. — Auch dieses alte Orakel stand noch zur Zeit der Leuktrischen Schlacht im Ansehen; verstummte aber nach der Zerstörung Thebens durch die Macedonier.

*) Amphiaráus, nach der epischen Sage ein Argivischer Fürst und Seher, der unter den sieben Heroen vor Theben war, diesen ihre Niederlage vorhersagte, und während derselben sammt Roß und Wagen von der Erde verschlungen wurde (wie Trophonius), genoß im Peloponnes, im Böotischen Tánagra, auch bei Orópus, und vorzüglich hier bei Theben göttliche Verehrung, wo er Orakel durch Träume gab. (Vergl. über ihn I, 46. 49. 52. u. d. Anm. 2. zu VIII, 79.) Das letztere Heiligthum desselben lag links an dem Wege von Theben nach dem nahen Potniä (südwestlich von Theben). Wer bei ihm Rath suchte, schlachtete ihm einen Widder (wie bei'm Trophoniusorakel dem Agamédes) und schlief im Tempel auf dem Fell

135. Folgendes aber ist mir zum größten Wunder, was man bei den Thebanern hört. Dieser Européer Mys nämlich sey, auf seiner Wanderung bei allen Orakeln herum, auch in den Bezirk des Apollon Ptous (des Schreckbaren) gekommen. Dieß Heiligthum heißt Ptoon (Schreckenhain), gehört den Thebanern und liegt ober dem Kopaischen See am Gebirge nächst der Stadt Akräphia. *) Wie nun der-

dieses Widders; worauf er in Träumen die gesuchte Eingebung empfing. Wie Amphiaráus, als der von der Erde verschlungene Weissager, dann durch das Widdersymbol, und noch durch andere Züge seines Kultus dem Trophonius verwandt ist, so bezeichnen überhaupt seine Mythen durch die Verbindung, in welche sie ihn mit dem (Pelasgischen) Argos und den (Pelasgischen) Kadméern setzen, mit deren Wanderungen auch noch die Sagen von seinen Söhnen zusammenhängen, seinen Kult als einen Altgriechischen von der oben in der Note über Trophonius erwähnten Klasse. Dieß ist auch der wahre Grund, warum kein Thebaner im Amphiaráusheiligthum schlafen durfte. So wie die Böotier, als sie sich mit Vertreibung der Kadméer in Theben festsetzten, den Tempeldienst des Ismenischen Apollon eingeborenen Kadméischen-Pelasgischen Geschlechtern überließen, so eigneten sie sich auch den Amphiaráus nur in so fern zu, als sie ihn, seit sie Herren des Landes und seines Gebietes waren, auch für ihren Gott und Helfer in Kämpfen ansahen; dagegen des religiösen Umganges mit ihm sich in dem Gefühle enthielten, daß sie mit seinem innern Wesen nicht vertraut seyen.

*) Ptóon hieß die dreigipflichte Höhe, die durch das Tenerische Feld und den Kopaischen See (Limne di Livadia oder Topolia) von Theben getrennt, zwischen dem Nordrand des See's und dem Strand des Euböischen

selbige Mys in dieß Heiligthum getreten, haben ihn drei erwählte Bürger von der Gemeinde wegen begleitet, um die erfolgende Gottesstimme aufzuschreiben. Da plötzlich habe der Weissagepriester *) in barbarischer Zunge sich vernehmen lassen, **) und hätten die begleitenden Thebaner vor lauter Verwunderung, eine barbarische Zunge statt der Hellenischen zu hören, nicht gewußt, was sie nun machen sollen, der Européer Mys aber ihnen schnell die Schreibtafel aus der Hand gerissen, und darauf die Worte des Propheten nachgeschrieben, mit dem Bedeuten, er spreche in Karischer Zunge; und da er's aufgeschrieben, sey er nach Thessalien abgegangen. ***)

Meeres liegt. An ihrem waldigen Abhange stand der Tempel des Apollon Ptous, ein Altminyéisches Heiligthum. Hier sollte Leto, erschreckt durch einen Eber, wie solche noch später in den dortigen Waldungen hausten, den Gott, dem das Ptóon heilig war, geboren und dieses von ihrem Schreck seinen Namen bekommen haben. Auch Akräphia war eine alte Minyerstadt. Jetzt soll an ihrer Stelle Karbizza oder Proscina liegen.

*) Nach Andern: die Weissagepriesterin.

**) Sonst pflegte er Aeolisch zu sprechen.

***) Wenn sich die Thebaner besannen, so mußte ihnen das Wunder erklärlich werden. Denn Apollon war ja eben so heimisch in Karien, wie in ihrem Lande, und hatte dort namentlich bei Altmilet im Didymäon schon vor der Joniereinwanderung durch das mit den Altgriechischen Apollopriestern verwandte Sehergeschlecht der Branchiden (vergl. I, 46. 92. 157 ff. II, 159. V, 36. VI, 19.) Orakel gegeben Er mußte also auch Karisch reden können. — Uebrigens blühte das Orakel des Ptoischen

136. Mardonius aber, nachdem er gelesen hatte, was die Orakel besagten, schickte darauf als Gesandten nach Athen den Alexander, Amyntas Sohn von Macedonien, theils weil ihm die Perser anverwandt waren; denn der Perser Bubares hatte Alexander's Schwester, Gygäa, *) des Amyntas Tochter, zur Frau, deren Sohn der Amyntas in Asien war, so geheißen nach seiner Mutter Vater, welcher Alabanda vom König geschenkt bekam, eine große Stadt in Phrygien; **) theils aber auch schickte Mardonius den Alexander, in Erfahrung, daß er ihr Fremdenwirth ***) und Wohlthäter sey. †) Denn so gedachte er vor allem die Athener beizugewinnen; da er hörte, daß sie ein zahlreiches und streitbares Volk seyen, auch wohl wußte, daß ihre Niederlagen zur See vornämlich das Werk der Athener gewesen. Durch ihren Beitritt verhoffte er denn leichtlich zur See Meister zu werden — was auch geschehen wäre — zu Land aber dachte er, bei weitem überlegen zu seyn; und so bemaß er

---

Apoll auch noch zur Zeit der Leuktrischen Schlacht, wie das des Ismenischen, und kam zu gleicher Zeit mit diesem in Abnahme. Plutarch fand die Gegend wüst und öde; kaum daß man einmal einen weidenden Hirten dort erblickte.

*) Vergl. V, 21.

**) Alabanda kennen wir nur als eine Stadt im innern Karien, und mir ist nicht bekannt, daß Phrygiens Grenzen sich jemals bis dahin ausgedehnt hätten. Stephanus, der Byzantiner, gibt für unser Alabanda Alabastra, von dem wir aber sonst auch nichts wissen.

***) Vergl. VI, 57. Anm. 2.

†) Vergl. 143 f. VII, 173. IX, 44. 45.

sich, die Oberhand über die Hellenen zu gewinnen.. Vielleicht mögen auch die Orakel ihm Solches vorgestellt und gerathen haben, sich mit dem Athenervolk zu verbünden, daß er denenzufolge hinsandte.

137. Dieses Alexander's siebenter Stammherr *) aber ist Perdikkas, **) der die Machthabung über die Macedonier gewonnen auf folgende Art. Aus Argos flohen zu den Illyriern drei Brüder von Temenus Geschlecht, ***) Gauanes, Aeropus und Perdikkas. Und aus Illyrien gingen sie hinüber in das obere Macedonien und kamen in die Stadt Lebäa. †) Hier wurden sie nun Lohnknechte bei dem König; da der Eine die Pferde weidete, der Andere die Rinder, der Jüngste aber, Perdikkas, das Kleinvieh. Es waren aber vor Alters auch die Machthaber in den Landen wenig bemittelt, nicht blos das Volk; und so buk die Frau des Königs selber für sie. So oft nun das Brod des jungen Lohnknechtes Perdikkas gebacken ward, lief es noch einmal so groß auf. Und da das immer wieder geschah, sagte sie's

---

*) Nach Griechischer Zählung (vergl. I, 91. Anm.); nach unserer der sechste (s. Kap. 139.).

**) Vergl. V, 22.

***) Also Herakliden; denn Temenos ist der Enkel des Herakles, der bei der Heraklidenwanderung Argos eroberte.

†) Diese alte Stadt muß also wohl nördlich von den Kambunischen Bergen, südwärts vom Knoten des Barnus im Hochthale des Haliakmon (Bichlista) gesucht werden. Es ist auch aus andern Gründen wahrscheinlich, daß in diesem Gebirgskranze, der die Landschaften Orestis und Eliméa einfaßte, das alte Maketa (das ursprüngliche Macedonien) lag.

ihrem Mann. Wie der das hörte, ging ihm gleich bei, das sey ein Wunderzeichen und gehe auf etwas Großes. Er berief denn die Lohnknechte und bedeutete sie, sein Land zu verlassen. Sie aber sagten, billigerweise müßten sie ihren Lohn bekommen, ehe sie gingen. Der König sofort, wie er vom Lohn hörte — und es schien gerade die Sonne zum Rauchfang herein in's Haus — sprach, von Gott geschlagen: „Zum Lohn geb' ich euch nach Verdienst das da;" wozu er auf die Sonne wieß. Gauanes nun und Aëropus, die ältern Brüder, standen ganz verdutzt, wie sie das hörten; der Knabe aber, der grade ein Messer in der Hand hatte, sprach: „Wir nehmen's an, o König, was du gibst" und dabei umschrieb er mit dem Messer den Sonnenschein auf dem Estrich des Hauses; dann schöpfte er von dem umschriebenen Sonnenschein dreimal in seinen Busen, *) und so zog er ab und seine Brüder mit ihm.

138. Die gingen denn fort; dem König aber erklärte seiner Schöffen einer, was der Knabe da gemacht habe, und wie mit Bedacht der Jüngste von ihnen das Gebotene genommen. Wie er das hörte, ward er scharf und schickte ihnen Reiter nach, sie zu tödten. In dieser Gegend ist aber ein Fluß, dem opfern die Nachkommen dieser Männer aus Argos als Retter. **) Der lief, sobald die Temeniden durch waren, so gewaltig an, daß die Reiter nicht durchkonnten. Sie

---

*) Der Busen oder Bausch des Gewandes diente den Alten statt der Tasche.

**) Wahrscheinlich der Haliakmon oder einer seiner Nebenflüsse.

aber kamen in eine andere Landschaft Macedoniens, und wohnten da nahe den so genannten Gärten des Midas, Gordius Sohn, *) in welchen die Rosen wild wachsen, jegliche von sechzig Blättern und von ungemeinem Wohlgeruch. In diesen Gärten ward auch Silen gefangen, wie man bei den Macedoniern hört. **) Und über den Gärten liegt ein Gebirg, Bermion mit Namen, unersteiglich vor Kälte. ***)

---

*) Vergl. I, 14. 35.

**) Also war der Bacchusdienst auch bei den Europäischen Phrygiern (denn diese saßen in der Urzeit hier zwischen dem Haliakmon und dem Bermiusgebirg), so wie bei den, wahrscheinlich von hier ausgegangenen, Asiatischen Phrygiern ursprünglich einheimisch; und folglich haben ihn auch die Letzteren nicht aus Indien bekommen. Auf Macedoniens Gebirgen schwärmte seit Menschengedenken der wildfröhliche Feierzug des Dionysos umher; darunter der alte, feiste, immertrunkene Silen (vergl. VII, 26. Anm.). Derselbe ist aber auch ein göttlicher Sänger und Weiser, der das Innere aller Naturen kennt. Doch um sich als solcher vernehmen zu lassen, mußte er, wie die ihm ähnlichen geistbegabten Dämonen Nereus, Glaukus, Proteus, gefangen und gebunden werden. Einst hatte er sich denn von seinen Mitschwärmern verloren, und war in den Rosengärten des Midas eingeschlummert. Hier wurde er gefunden, mit Blumengewinden gefesselt, und, so genöthigt, sang er ein hohes Lied vom Ursprung der Götter, von der Entstehung der Welt und aller Wesen harmonischer Ordnung.

***) Das Bermium oder der Bermius ist ein östlicher Arm des Barnus, der gegen das linke Ufer des Haliakmon herabstreift, wo sich dieser der Küste nähert. Vergl. auch VII, 73. mit Anm.

Von da aus nun, wie sie diesen Strich eingenommen, unterwarfen sie auch das übrige Macedonien. *)

---

*) Dieser anfängliche Sitz und Ausgangspunkt der Temenidenherrschaft muß also, allem Vorhergegangenen zufolge, der Landstreifen Macedoniens zwischen Ludias und Haliakmon seyn, der sich in starker Verengung bis an die Westküste des Thermäischen Busens erstreckt; und eben diesen Fleck Landes hat Herodot schon VII, 127. als den Grenzstrich des eigentlichen Macedoniens gegen Osten bezeichnet, indem er dort (wie in der Anm. zu jener Stelle bemerkt ist) unter Macedonien nicht das Gebiet dieses Reiches versteht; denn das erstreckte sich schon damals ostwärts über Bottiäis, Mygdonien, Altedonien, Anthemus, südlich über Altphrygien (eine der frühesten Eroberungen) und Altpierien; sondern damit das Wohnland des Macedonischen Volkstammes bezeichnet, der, dem Inhalt unserer zwei Kap. zufolge, ursprünglich von Illyriens Grenzen bis in dieses Delta des Haliakmon und Ludias verbreitet war. In dem Letzteren hätten sich denn, nach der vorstehenden Volkssage, die Temeniden, Argivische Einwanderer, festgesetzt, und von da aus die südlicheren Landschaften, gegen Westen das obere oder innere Macedonien (Maketa und seine Umgebung) und sofort auch die gegen Osten gelegenen, von andern Volkstämmen bewohnten Lande erobert; und auf diese Art das Macedonische Reich gegründet. (Vergl. auch die Anm. zu VII. 110. 112. 123. z. E.) Auf gleiche Weise, nur noch ausführlicher, stellt Thucydides die Entstehung dieses Reiches dar (II, 99.); und auch er erkennt die Temeniden als Gründer desselben, und Perdikkas als den ersten, da er (II, 100.) vor Archeläus, dem Enkel unseres Alexander, acht Könige zählt; von Alexander selbst also, in Uebereinstimmung mit

139. Von diesem Perdikkas stammte Alexander, wie folgt. Alexander war des Amyntas Sohn, Amyntas aber

---

Herodot, rückwärts sechs Temeniden rechnet (vergl. das folg. Kap.). Nach diesen Angaben hätte die Dynastie der Temeniden in Macedonien etwa 670 J. v. Chr. begonnen. Dieß nach der Macedonischen Volkssage. Eine Argivische Sage aber erzählte, der Bruder Phidon's, des Königs von Argos (vergl. VI, 127. S. 759 Anm. und verbessere dort Z. 10 von unten: einen älteren in einen jüngeren), Karanus, gleichfalls ein Temenide, habe, ausgerüstet von seinem mächtigen Bruder, Edessa eingenommen, welches in derselben Landschaft am Ludias lag, die Herodot als den Anfangspunkt der Temenidenherrschaft bezeichnet. Da man von diesem Karanus bis auf Alexander den Großen, den sechsten Nachfolger unseres Alexander's, Amyntas Sohn, sechzehn Könige (mit Einschluß des großen Alexander's) rechnete: so würde dadurch der Stammbaum der Temeniden noch um drei Ahnen länger; und die Gründung der Temenidendynastie in Macedonien fiele gegen ein Jahrhundert früher, als nach der Macedonischen Volkssage. Genug, daß beide Ueberlieferungen über den Ursprung des Geschlechtes und den Macedonischen Stammsitz desselben übereinstimmen. Daß derselbe zu Edessa war, ist dadurch bestätigt, daß diese Stadt, auch als längst das ursprünglich-mygdonische Pella Residenz der Macedonierkönige geworden, noch immer als Begräbnißstätte der Fürsten und durch das Heiligthum ihres göttlichen Vorfahren Herakles für den Heerd des Reiches galt. Jedoch hatte das Macedonische Land schon vor der Argivischen Einwanderung in diese Gegend Einwohner Griechischen Stammes. Denn nicht nur saßen am Pindus und wahrscheinlich bis in das Hochthal, aus dem der Haliakmon strömt, wo, nach Herodot, die Teme-

des Alcetes; Alcetes Vater aber war Aëropus, dessen Vater Philippus, Philippus Vater Argäus und dessen Vater Perdikkas, der die Herrschaft gewann. Das ist denn die Abstammung des Alexander, Amyntas Sohn.

---

niden sich zuerst, als Lohnknechte aufhielten, die Altdorier (s. I, 56.); sondern auch eben die Landschaft an den Grenzen Altphrygiens, in welcher sie sich zu Herren erhoben, ist keine andere, als das alte Emathien, welches durch die Ueberlieferung, wie durch die Namen seiner alten Städte Gortynia, Idomenä rc. für einen Pelasgersitz erkannt wird. Erwägt man dieß, so kann man aus der Volkssage unserer Stelle noch einen ethnographischen Schluß ziehen. Denn obgleich die chronologischen Bestimmungen, welche die Genealogie der Macedonischen Temeniden im folgenden Kap. an die Hand gibt, auf eine minder frühe Zeit zurückführen, als die der Argivischen Tradition, so trägt jene Sage doch weit mehr das Gepräge einer Volksüberlieferung, und hat daher Früheres und Späteres in's Kurze zusammengezogen, und die Geschichte der Macedonischen Temeniden mit der des Volksstammes verschmolzen, an welchen sich dieselben anschloßen. Ich denke mir den Zusammenhang so: Ursprünglich wohnte in Maketa (wo wir auch ein Argos finden) und in Emathien ein Pelasgisch-Hellenisches Volk. Dann drangen barbarische, Illyrische Stämme ein, und vertrieben einen Theil der Einwohner; die Andern unterdrückten sie. Damals waren die Pelasgisch-Hellenischen Macedonier, oder, wie die Sage vorgreifend sagt, die Temeniden, Knechte. Durch verwandte Einwanderer aber verstärkt, erhob sich ein Theil zur Freiheit, und Dieser, unter den historischen Temeniden, gewann die Herrschaft über die bereits barbarisirten Macedonier und ihre Nachbarn.

140. Wie er denn ankam in Athen als Abgesandter des Mardonius, sagte er Folgendes: „Ihr Athener, Mardonius läßt euch sagen: Mir kommt eine Botschaft zu vom Könige, die sagt also: „„Ich erlasse den Athenern all ihre Vergehungen gegen mich; und nun, Mardonius, thue Folgendes. Erstlich gib ihnen ihr Land zurück; sodann sollen sie sich noch ein anderes dazu wählen, welches sie gern mögen, als freie Leute; und wenn sie anders mit mir vertragen wollen, so richte ihnen all' ihre Heiligthümer wieder auf, die ich verbrannt habe."" — Da mir solches berichtet ist, bin ich gehalten, darnach zu thun, wofern nicht ihr entgegen seyd. Nun sag' ich euch: Was seyd ihr so rasend, Krieg wider den König zu erheben? Ihr könnt ja doch nicht Sieger bleiben, noch seyd ihr im Stand, es auf die Länge auszuhalten. Denn ihr habt ja die Menge von Xerxes Kriegsheer und dessen Thaten vor Augen, und wisset auch die Macht, die ich bei mir habe; so zwar, daß, wofern ihr auch den Sieg gewännet (wozu ihr keine Hoffnung habt, wenn ihr gut bei Sinne seyd), gleich eine andere noch so große da seyn wird. Wollet also nicht dem Könige Trutz bieten, um euer Land zu verlieren, und immer für euch selbst Gefahr zu laufen; sondern versöhnt euch. Nun habt ihr die schönste Gelegenheit zur Aussöhnung, da der König selbst entgegenkommt. Seyd frei durch ein Kriegsbündniß mit uns sonder Trug und Falsch. — Das hat denn Mardonius mir aufgegeben, euch, ihr Athener, zu sagen; ich aber will von dem Wohlwollen, das ich für euch hege, nichts reden, denn das braucht ihr nicht erst jetzt zu erfahren; und bitte euch nur, dem Mardonius zu folgen. Denn ich sehe keine Möglichkeit ein,

daß ihr auf die Länge mit Xerxes kriegen könntet. Denn sähe ich in euch die Möglichkeit, so wär' ich schon gar nicht zu euch gekommen mit solchen Vorschlägen. Ist doch des Königs Macht übermenschlich und sein Arm überlang. Wenn ihr also nicht jetzt gleich vertraget, wo sie euch so große Anerbietungen zum Vertrage machen, so ist mir angst und bang um euch, weil ihr von allen Verbündeten am meisten auf dem Heerweg lieget und so immer allein bluten müßt, da euer Land wie ausgesucht zur Freibahn des Krieges ist. So folget nun. Denn das ist viel werth für euch, wenn dieser große König euch allein von allen Hellenen die Vergehungen erlassen und Freund werden will." Das sagte Alexander.

141. Die Lacedämonier aber, in Erfahrung, daß Alexander nach Athen gehe, dem Barbaren einen Vertrag zu bewerkstelligen mit den Athenern, gedachten der Sprüche, *) daß ihnen verhängt sey, sammt den andern Doriern aus dem Peloponnes gestoßen zu werden durch Meder und Athener, **) waren daher in großer Furcht, die Athener möchten mit dem

*) Vergl. V, 90. 93.

**) Schon in alter Zeit können leicht Sprüche aufgekommen seyn, welche den Doriern Vertreibung aus dem Peloponnes durch die Athener prophezeiten, da diese das einzige Volk waren, welches sich und seine Nationalität gegen den Andrang der Dorischen Einwanderer behauptet hatte (vergl. V, 76.). Die Deutung aber, daß die Athener in Verbindung mit den Medern dieß ausführen würden, scheint um 508 v. Chr. entstanden zu seyn, wo die Athener um ein Bündniß mit Persien gegen die Spartaner ansuchten, s. V, 73. Aber weder damals noch später ging die Prophezeiung so in Erfüllung.

Perser vertragen und beschloßen alsbald Gesandte zu schicken. Nun traf sich's, daß sie zugleich vorkamen. Denn die Athener hatten es absichtlich so lange anstehen lassen, in der Ueberzeugung, daß die Lacedämonier schon die Gesandtschaft des Barbaren um Vertrag erfahren, und in Erfahrung dessen auch eiligst Gesandte schicken würden. Sie legten es also darauf an, vor den Lacedämoniern ihre Willensmeinung zu beurkunden.

142. Wie nun Alexander ausgeredet hatte, nahmen gleich die Gesandten von Sparta das Wort und sprachen: „Uns haben die Lacedämonier gesandt, euch zu bitten, daß ihr keine Neuerungen machet in Hellas, und keine Vorschläge annehmet von dem Barbaren. Denn das ist durchaus nicht recht, noch wohlanständig für irgend ein Volk der Hellenen, am wenigsten unter allen aber für euch, aus vielen Gründen. Denn ihr habt diesen Krieg erregt, *) ohne unsern Willen, und um eure Herrschaft erhob sich der Kampf; **) jetzt aber geht er schon auf ganz Hellas. Und daß auch außer dem allen die Athener Schuld werden sollten an der Knechtschaft von Hellas, ist rein unerträglich, da ihr immerdar und von Alters her euch als die Befreier vieler Menschen zeigtet. ***)

*) Durch die Verbrennung von Sardes. Vergl. V, 97 ff.

**) In so fern die Volksherrschaft in Athen durch die Perser wieder aufgehoben werden, und die vertriebenen Pisistratiden wieder eingesetzt werden sollten. Vergl. V, 96. VI, 94–107. 109. S. 745. VII, 6. VIII, 54.

***) Dieß geht auf die mythischen Verdienste der Athener um die Herakliden, um die Argivischen Heroen,

Eure Bedrängniß zwar bekümmert auch uns, daß eure Ernte euch schon zweimal Raub geworden, und eure Häuser schon so lang zerrüttet sind: dafür entbieten euch aber die Lacedämonier mit ihren Bundesgenossen, eure Weiber, und was von Hausleuten untauglich ist zum Kriege, alle zu unterhalten, so lang dieser Krieg währen wird. Und laßt euch nicht vom Macedonier Alexander bereden, wenn er des Mardonius Vorschlag herausstreicht. Denn ihm steht das zu: als ein Machthaber hält er's mit dem Machthaber. Euch jedoch steht es nicht zu, so ihr anders gut bei Sinn seyd und wohl wisset, daß bei Barbaren weder Treu, noch Glauben ist." Das sagten die Gesandten.

143. Die Athener aber antworteten erstlich dem Alexander, wie folgt: „Das wissen wir ohnehin, daß die Macht des Meders vielmal größer ist, als die unsere; also braucht man uns dieß nicht noch vorzurücken. Dennoch wollen wir, stets ringend nach Freiheit, auch so uns wehren, so lange wir können. Zu einem Vertrag aber mit dem Barbaren sollst du uns nicht zu überreden suchen, noch kann man uns deß bereden. Geh denn und berichte dem Mardonius, daß die Athener sagen: so lange die Sonne den Weg wandelt, den sie jetzt geht, werden wir niemals mit Xerxes vertragen; sondern forthin gegen ihn zur Wehre gehen, stark im Vertrauen auf den Beistand der Götter und der Heroen,

---

welche Theben bekriegten u. dgl. S. IX, 27. Dann kann man an die Platäer denken, deren sich die Athener annahmen, VI, 108.; wie dann auch an ihre Unternehmung zur Befreiung Joniens, die eben ein Anlaß zum Perserkrieg geworden war.

deren Wohnungen und Bilder er sich nicht gescheut hat zu verbrennen. Und du erscheine künftig nicht mehr mit solchen Vorschlägen vor den Athenern, noch wolle, in der Meinung, guten Dienst zu leisten, zu Freveln rathen. Denn wir wollen nicht, daß dir ein Leides von den Athenern geschehe, da du unser Ehrenwirth und Freund bist."

144. Dem Alexander gaben sie denn diese Antwort, den Gesandten von Sparta aber folgende: „Daß die Lacedämonier sich fürchteten vor einem Vertrage von uns mit dem Barbaren, war etwas ganz Menschliches. Allein schimpflich war's denn doch, bei ihrer Kenntniß von der Gesinnung der Athener, Solches zu besorgen; da die Welt nicht so viel Gold hat, noch ein Land so edel ist an Schönheit und Trefflichkeit, daß wir dafür Medisch werden und Hellas in Knechtschaft bringen möchten. Auch sind da viele und große Dinge, die uns das zu thun verwehren, selbst wenn wir möchten. Das Erste und Größte, der Götter Bildnisse und Wohnungen, die verbrannt und verschüttet sind; für welche wir gehalten sind, vielmehr Rache zu nehmen auf's Aeußerste, als mit Dem zu vertragen, der das gethan hat. Wiederum, das Hellenenvolk, das ein Blut und eine Sprache mit uns hat, und gemeinsame Heiligthümer und Opfer und gleiche Art und Sitten, daran Verräther zu werden, den Athenern nicht gerathen mag. So seyd denn gewiß, wo ihr deß nicht schon früher gewiß wart, so lange noch ein Athener übrig ist, werden wir nimmer mit Xerxes vertragen. Eure Fürsorge zwar für uns ehren wir, da ihr der Zerrüttung unserer Häuser so vorsehet, daß ihr unsere Hausleute

Vorgänge vor der Schlacht bei Platää 33—57.

Schlacht bei Platää und Tod des Mardonius 58—66.

Sieg der Athener über die Reiterei, Niederlage der Megareer und Phliasier 67—69.

Eroberung des Persischen Lagers, Sieg und Siegesehre 70—85.

Siegesehre und Gewinn 105—106.

Die preiswerthesten Kämpfer (Athener; Hermolykus [Karystischer Krieg] Korinthier, Trözenier, Sicyonier) 105. Aufnahme der befreiten Jonier in den Hellenenbund 106.

Schmach der Perser 107—113.

Rückkehr der übrigen Perser nach Sardes (Masistes und Artayntes. Xenagoras) 107. Xerxes Liebe zu Masistes Frau; dann zu ihrer Tochter; Grausamkeit der Amestris; Tod des Masistes 108—113.

Eroberung von Sestus durch die Athener 114—121.

Fahrt der Hellenen nach dem Hellespont; die Lacedämonier schiffen heim; die Athener belagern Sestus 114. Oeobazus 115. Artayktes und sein Frevel 116. Der Athener Ausdauer 117. Noth der Belagerten, Flucht der Perser; Uebergabe von Sestus 118. Oeobazus Tod; Artayktes Gefangennahme 119. Das Zeichen; Artayktes und seines Sohnes Hinrichtung 120. Heimfahrt der Athener mit der Beute 121.

Des Cyrus bedeutsames Wort 122.

Neuntes Buch (Kalliope).

Mardonius Zug gegen Attika Ol. 75, 2. v. Chr. 479.

1. Mardonius nun, wie Alexander mit seiner Botschaft von den Athenern zurückkam, brach aus Thessalien auf und führte sein Heer eiligst gegen Athen; wobei er Alle, die im seinem Weg waren, mitnahm. Die Häupter von Thessalien aber ließen sich das bisher Geschehene nicht reuen, sondern trieben den Perser nur noch mehr an, und Thorax der La-

ristäer geleitete den Xerxes mit auf seiner Flucht, und ließ jetzt offenermaßen den Mardonius nach Hellas herein. *)

2. Als nun das Heer auf seinem Zuge in Böotien war, hielten die Thebaner den Mardonius auf und gaben ihm Rath, indem sie sagten, daß nirgends ein besserer Ort zum Heerlager sey, als dorten, und er solle nicht weiter gehen, sondern da Stand fassen und von da aus ganz Hellas wohl ohne Schwertstreich unterwerfen. Mit Gewalt nämlich möchten die Hellenen, wo sie eines Sinnes seyen, so wie sie zuvor zusammenhielten, selbst von der ganzen Welt schwerlich überwunden werden. „Willst du aber thun, was wir anempfehlen, so wirst du" — versicherten sie — „ohne Müh' all' ihre Schritte verschlagen. Sende Geld an die hochmögenden Männer in den Städten. So wirst du Hellas entzweien, und sofort, die nicht auf deiner Seite sind, leichtlich mit deinen Anhängern unterwerfen."

3. Das riethen denn Diese; er aber folgte nicht, sondern trug ein arges Gelüsten, Athen zum Zweiten einzunehmen, theils aus Unbesonnenheit; theils dachte er, durch Feuerzeichen auf den Inseln dem König, da er noch in Sardes war, zu verkünden, daß er Athen habe. Doch auch dießmal fand er bei seiner Ankunft in Attika die Athener nicht, sondern erfuhr, daß die meisten in Salamis und auf den Schiffen waren, und nahm die leere Stadt ein. Die Einnahme des Königs war aber diesem späteren Einfall des Mardonius um zehen Monate vorhergegangen. **)

*) Vergl. VII, 6. mit Anm. (VI, 127. S. 762 Anm.)

**) Vergl. die Anm. zu VIII 65. am E. Demnach fiel der Einzug des Mardonius in das leere Athen in den Atti-

4. Wie aber Mardonius in Athen war, sandte er nach Salamis den Murychides, einen Hellespontier, mit denselben Vorschlägen, die schon der Macedonier Alexander den Athener überbracht hatte. Das erließ er denn zum Zweiten an die Athener, obschon im Hinblick auf ihren abgünstigen Sinn, aber mit der Hoffnung, sie werden von ihrer Unbesonnenheit nachlassen, nun das ganze Attische Land verloren, und bereits in seiner Gewalt sey. Deßhalb sandte er nun den Murychides nach Salamis.

5. Der kam denn vor den Rath *) und sagte seinen Auftrag von Mardonius. Da sprach einer der Rathsherren,

schen Monat Scirrophorion, der zwischen unsern Mai und Juni fällt. (Vergl. die Anm. zu VIII, 94.)

*) Unter diesem Rath (Griechisch Bule) kann man den damals gewöhnlichen Attischen Staatsrath der Fünfhunderte verstehen (vergl. die Anm. zu V, 66. S. 609 unten und 610). Aus den zehen Phylen nämlich wurden jedes Jahr von den Männern, die sich dazu gemeldet hatten, und die (eh' Aristides Vorschlag jedem Bürger ohne Unterschied Anspruch auf die Rathswürde verschaffte) aus den drei ersten Schatzungsklassen seyn mußten, je fünfzig (also im Ganzen fünfhundert) durch's Loos erwählt, dann einer Prüfung unterworfen, und bildeten für dieß Jahr den Staatsrath. Aus diesen fünfhundert Rathsherren (Buleuten) versahen immer fünfzig aus einer und derselben Phyle einen bürgerlichen Monat lang die laufenden Funktionen des Staatsrathes, und hießen so lange Prytanen (Staatsverwalter. Die Ordnung, nach welcher so die Buleuten aller Phylen, in zehen Abtheilungen das Jahr durch, der Reihe nach an die Regierung kamen, ward ebenfalls durch's Loos bestimmt. Aus den jedesmaligen fünfzig

Lycidas, die Meinung aus: er halte für frommlich, daß sie den Antrag annähmen, den Murychides ihnen stelle, und ihn

---

Prytanen wurden ferner je für eine bürgerliche Woche (deren die Prytanie fünf umfaßte) zehen Proëdren (Vorsitzer) und aus diesen je für einen Tag der Epistates (Präsident des Staatsrathes) erloost, der sich dann wieder aus den neun Phylen, die gegenwärtig nicht die Prytanie hatten, neun besondere Proëdren (Vorsitzer) erlooste. Der auf diese Weise konstituirte Attische Staatsrath war für alle Staatsgeschäfte, deren Entscheidung der Volksversammlung zustand, die vorbereitende, instruirende und leitende Behörde. Er stellte der Volksversammlung die Tagesordnung, verlas seinen vorgefaßten Beschluß, und der Epistat leitete die Abstimmung des Volkes. So war der Rath das Organ der Gesetzgebung und der Staatsökonomie, und hatte auch für diese Zweige eine (begrenzte) Strafgerechtigkeit. Zugleich stand ihm die Vorberathung über Krieg und Frieden und Bündnisse mit andern Staaten zu. Nach diesem letzteren Amtszweige ist er auch an unserer Stelle ganz an seinem Ort. Indessen wissen wir durch andere Angaben der Alten, daß wenigstens im vorhergehenden Kriegsjahre (480 v. Chr.) die Leitung des Staates dem Areopagitenrath (der Bule ex Areiopagu, vergl. VIII, 52. Anm.) anvertraut worden war, und daß dieser die Zurückberufung der Verwiesenen, die Räumung Athens und die Ausrüstung der Flotte kräftig angeordnet hatte. Unter den Areopagiten waren auch damals schon, als gewesene Archonten, Themistokles und Aristides. Ueberhaupt wird der Areopag, dieser ehrwürdige Rath, der lang für einen Anker des Staates galt, insbesondere als Retter Athens in den Mederkriegen gepriesen; und so könnte er auch in diesem Falle fungirt haben. Es war ein Vorrecht dieses alten Rathes und Gerichtes, sich des

vor die Volksgemeinde brächten. Diese Meinung also trug er vor, sey es, weil er Geld von Mardonius bekommen, sey es, daß ihn dieß eben gut dünkte. Die Athener aber ließen alsbald sich arg auf, sowohl die vom Rath, als die draußen, wie sie's vernahmen, umringten den Lycidas und steinigten ihn zu Tod. Den Hellespontier Murychides aber schickten sie

---

Staates anzunehmen, wenn ihm ein außerordentliches Unheil drohte. Ursprünglich war der Areopag die höchste Staatsbehörde, aus den Eupatriden, den alten Adelsgeschlechtern Attika's gebildet. Seit Solon ward er aus den jedesmal abtretenden Archonten besetzt, so doch, daß die aufzunehmenden von den bestehenden Areopagiten erst geprüft wurden. Bis auf Aristides mußten die Archonten, also auch die Areopagiten, Bürger der höchsten Schätzungsklasse seyn; aber auch nachher erhielten nur ansehnliche, edlere Männer die Würde. Wer sie erlangt hatte, behielt sie lebenslänglich. Der Areopag war der stehende Gerichtshof für vorsätzlichen Mord, absichtliche Vergiftung, Verwundung, Brandstiftung, und war für Erkenntnisse in diesen Sachen unverantwortlich. Ohne außerdem in die laufenden Staatsgeschäfte einzugreifen, übte er die Oberaufsicht über den öffentlichen Kultus, die bürgerlichen Gesetze, die Polizeisachen, Sitten und Erziehung, verbunden mit einer bestimmten Strafgerechtigkeit. Eben als ein solches Kollegium von Wächtern des Staates hatte er auch die Befugniß, in gefahrvollen Augenblicken auf eigene Autorität Hülfsmaßregeln für das ganze Volk zu ergreifen, und konnte dann auch durch Uebertragung von Seiten des sonst souveränen Volkes das Steuer des Staates in die Hand nehmen. Dieß war während dieser Perserkriege der Fall, und wiederholte sich später, als Lysander Athen belagerte, und in der drohenden Lage nach der Schlacht bei Chäronéa.

unverletzt fort. Und ob dem Getümmel, das in Salamis um den Lycidas entstand, vernahmen auch die Weiber der Athener den Vorgang; und ein Weib rief das andere auf und nahmen einander mit, und gingen so auf eigenen Antrieb zum Hause des Lycidas, und da steinigten sie auch sein Weib und seine Kinder.

6. Nach Salamis aber waren die Athener hinübergegangen auf die Art: so lang sie noch eines Heeres aus dem Peloponnes zu ihrer Hülfwehr gewärtig waren, blieben sie in Attika; als die aber zu lang und säumig machten, und bereits der Feind, wie man hörte, in Böotien war, so schafften sie alles aus dem Weg, und gingen selbst nach Salamis hinüber; nach Lacedämon aber schickten sie Gesandte, sowohl um den Lacedämoniern Vorwürfe zu machen, daß sie so zusahen beim Eindrang des Barbaren in Attika, anstatt mit ihnen nach Böotien entgegenzurücken, als auch um sie zu erinnern, was der Perser ihnen alles versprochen, wenn sie überträten, und ihnen zu entbieten, wofern sie den Athenern nicht Beistand leisteten, würden sie sich schon selbst eine Abhülfe finden.

7. Die Lacedämonier hatten nämlich damals Festzeit und feierten ihre Hyacinthien, *) und achteten's über alles,

*) Diese Zeitbestimmung kommt mit der im 3ten Kap. (siehe d. Anm. dort) ziemlich überein. Denn die Hyacinthien, die einen Monat früher als die ihnen verwandten Karnéen (vergl. VI, 106. Anm. 2.) dem Apollon Karnéus gefeiert wurden, treffen nach dem längsten Tage in den Spartanischen Monat Hekatombeus den Attischen Hekatombäon, der unmittelbar auf den

dem Gott zu dienen; zugleich schanzten sie auch ihren Wall am Isthmus auf, der bereits Brustwehren bekam. — Wie

---

Scirrophorion folgt, und halb unserm Juni, halb dem Juli entspricht. Sie waren ein Frühlingsfest, gefeiert in der Zeit, wo der Himmel Griechenlands heiß glühte und die Erde üppig blühte. Dieses Fest war Vordorisch, und ward daher auch nicht in Sparta selbst, sondern zu Amyklä, der alten Achäer- und Pelasgerstadt an den Osthängen des Taygetus südlich von Sparta (vergl. IV, 145. und 149. mit Anm.), im Amykläum, dem Heiligthum des Apollon, begangen. Dort stand ein in Absätzen aufsteigender, kunstreich gearbeiteter Thron des Gottes, in dessen Mitte das alte Bild des Amykläischen Apoll von dreißig Ellen Höhe stand, eine eherne Säule mit einem Helm oben, zwei Füßen unten, nach den Seiten zwei Arme mit Lanze und Bogen hinausstreckend. Das Fußgestell dieser Bildsäule hatte die Gestalt eines Altars, der zugleich das Grabmal des Hyacinthus war. Denn Hyacinthus war, nach der vulgären Sage, der Liebling des Apollon Karnéios (des schlagenden Gottes), aber unvorsichtigerweise mit dem Diskus von ihm getödtet und dann vergöttert. Jedoch auch Apollo selbst hieß Hyacinthus, und Hyacinthus ist nur ein symbolischer Name, von der dunkelfarben Irisblume hergenommen, welche nach dem Glauben der Alten den Todten und der Unterwelt heilig war. In Wahrheit war Hyacinthus den alten Amykläern eben das, was den alten Athenern Erechtheus (vergl. die Anm. zu VIII, 44. 41. 55.), den Eleusiniern Jacchus (s. die Anm. zu VIII, 65.) war, jenes in der Altgriechischen Religion unter so vielen Gestalten immer wiederkehrende göttliche Wesen, welches als ein getödtetes angesehen und von dessen Opfertode das Heil des Landes abgeleitet wurde. Darum war dieß dem Hyacinthus gefeierte Jahresfest auch

aber die Gesandten der Athener nach Lacedämon kamen in Begleitung von Gesandten aus Megara und Platää, spra-

den Dorischen Lacedämoniern, seit sie die Amykläische Mark erobert hatten, ein so heiliger und wichtiger Kultus, daß sie nur durch die Erhaltung und treue Pflege desselben nach der hergebrachten Weise sich im Besitz dieses Landes erhalten und seiner Gaben erfreuen zu können glaubten. Daher, obgleich ein Altpeloponnesisches und immer eigentlich amykläisches (nicht in Sparta selbst gefeiertes) Fest, waren die Hyacinthien doch von den Spartanern neben den Karnéen als ihr größtes Nationalfest angesehen. Die Karnéen aber, nach Ursprung und religiöser Beziehung ganz dasselbe Fest (auch sie galten dem geopferten Götterjüngling), unterschieden sich ursprünglich nur dadurch von den Hyacinthien, daß diese von der Gemeinde zu Amyklä, die Karnéen von der Gemeinde Sparta's gefeiert wurden. Seit der Dorier-einwanderung erhielten sie aber noch den neuen unterscheidenden Character, daß sie zugleich als Erinnerungsfest an den Heereszug der Dorier angesehen und dargestellt wurden. Denn sie wurden in einem Zeltenlager gefeiert, und die Sage von ihrer Stiftung ward mit der Dorischen Einwanderung in Verbindung gesetzt. Sonst sind die Karnéen und Hyacinthien in Lacedämon, sowohl nach ihrer allgemeinen Bedeutung, als in ihrem Verhältnisse zu einander, zu vergleichen mit den Panathenäen und den Eleusinien in Attika (vergl. d. Anm. zu VIII, 65.). Wie in der Attischen Religion neben Erechtheus die Aglaurus, neben Jacchus die Kora als eine durch ihren Tod geheiligte Jungfrau und Göttin steht, so neben Hyacinthus die Jungfrau und Göttin Polyböa (die Gabenreiche), von den Alten selbst auch für Kora erklärt. Darum war auch dieselbe an dem Amykläischen Grabaltare des Hyacinthus abgebildet, wie sie mit diesem jungen Gotte, von andern Gottheiten desselben Religionskreises umgeben, zum

chen sie, da sie vor die Ephoren *) traten, wie folgt: „Es senden uns die Athener, euch zu sagen, daß uns der König der Meder erstlich unser Land wieder dargibt, zum andern uns zu Bundesgenossen machen will auf gleichen Fuß, sonder Trug und Falsch, und will uns auch noch ein Land zu dem unsrigen geben, welches wir selber wählen. Wir aber, in Scheu vor dem Zeus der Hellenen, und weil uns ein Arges

Himmel erhoben wurde. Zur Linken dieses Altares aber war eine eherne Thüre, in welche an den Hyacinthien die Todtenopfer für Hyacinthus verrichtet wurden. Und diese Opfer waren, ähnlich den Eleusinischen, mit mystischen Bräuchen und nächtlichen Fackelzügen verbunden. Traurig, ohne Kränze und Gesänge, waren die Ceremonien und Mahle dieses Tages. An den folgenden Tagen des Festes aber kehrte sich seine freudige Seite heraus. Sparta ward leer und alles Volk versammelte sich um das Amykläum. Da sangen und tanzten die geschmückten Knaben zur Zither und Flöte, und priesen im raschen Rhythmus und hohen Tone den Gott. Auch Reiterzüge verherrlichten dieses Fest, wie die Panathenäen. Chöre von Jünglingen führten einheimische Dichtungen auf, und Einige unter ihnen begleiteten den Gesang und die Flötenmusik mit nationalen Tänzen. Die Jungfrauen zogen zum Theil feierlich einher auf eigenthümlich geschmückten Wagen, zum Theil führten sie ein Wagenrennen auf. Reichliche Opfermahle wurden gehalten; die Bürger luden einander ein und bewirtheten selbst ihre Knechte. Dem amykläischen Apoll aber ward jährlich an diesem Feste ein Kleid dargebracht, welches die Jungfrauen in Sparta in einem eigenen Hause gewoben hatten; gleichwie an den Panathenäen die Bildsäule der Pallas mit dem heiligen Gewand geschmückt wurde.

*) Vergl. die Anm. zu III, 148.

wäre, Hellas zu verrathen, haben es nicht genehmigt, sondern versagt, obwohl wir von den Hellenen schlecht behandelt und treulos preisgegeben werden; und so gut wir wissen, daß es vortheilhafter ist, mit dem Perser vertragen, als kriegen, so werden wir doch nicht mit Willen vertragen. So unzweideutig also geben wir uns den Hellenen. Ihr aber, die ihr jenesmal in die größte Angst gerathen seyd, wir möchten mit dem Perser vertragen: nun ihr unsere Gesinnung mit Sicherheit erfahren habt, daß wir nimmer Hellas verrathen werden, und dieweil euer Wall über den Isthmus zu Stande kommt: so fragt ihr nunmehr nichts nach den Athenern, und da ihr mit uns ausgemacht, dem Perser nach Böotien entgegenzurücken, habt ihr uns im Stich gelassen und sehet zu beim Eindrang des Barbaren in Attika. Noch zur Stunde also zürnen euch die Athener; denn ihr habt nicht schicklich gehandelt; jetzt aber sollt ihr alsbald ein Heer mit uns ausschicken, damit wir den Barbaren in Attika empfangen. Denn nachdem wir um Böotien gekommen sind, so ist in unserm Lande das Thriasische Feld *) noch am schicklichsten zur Schlacht."

8. Als nun die Ephoren das angehört hatten, verschoben sie die Antwort auf den folgenden Tag und vom folgenden wieder auf den andern, und so machten sie's zehn Tage lang mit Verschieben von einem Tag zum andern. In dieser Zeit aber verschanzten sie den Isthmus, wozu alle Peloponnesier großen Fleiß anwandten; **) und kamen wirklich zu

*) Vergl. VIII, 65. Anm.
**) Vergl. VIII, 71 f.

Stande. Ich wüßte auch sonst keinen Grund anzugeben, warum sie erst, wie der Macedonier Alexander nach Athen kam, so viel Sorge darauf wandten, daß die Athener nicht Medisch würden, und jetzt so unbekümmert waren, außer weil sie nun den Isthmus verschanzt hatten und vermeinten, der Athener nicht mehr zu bedürfen, dagegen, als Alexander nach Attika kam, die Schanze noch nicht fertig war, und sie dran arbeiteten in großer Bangigkeit vor den Persern.

9. Endlich aber kam es zur Antwort und zum Auszuge der Spartiaten auf folgende Art. Am Tage vor dem letztbestimmten Zusammentritt hatte Chileus, ein Tegeat, *) der in Lacedämon am meisten unter den Auswärtigen vermochte, das ganze Anbringen der Athener von den Ephoren erfahren, und auf das hin sagte nun Chileus zu ihnen, wie folgt: „Das ist die Sache, ihr Ephoren: sind die Athener nicht mit uns vereint, sondern Bundesgenossen des Barbaren, so stehen, wie stark auch der Isthmus verschanzt ist, dem Perser Thore genug in den Peloponnes sperrangelweit offen. **) Darum gebt den Athenern Gehör, ehe sie etwas anderes beschließen, was Hellas zu Fall bringt."

10. Das rieth ihnen denn Dieser. Sie aber nahmen die Rede zu Herzen, und sofort, ohne sich etwas verlauten zu lassen gegen die Gesandten jener Städte, schickten sie noch in der Nacht fünftausend Spartiaten aus, deren sie jedem

*) Vergl. die Anm. zu VII, 145.

**) Er meint vorzüglich die Häfen des Peloponnes, durch welche die Perser mit Hülfe der Attischen Seemacht von allen Seiten in die Halbinsel hätten bringen können.

sieben Heloten *) zutheilten, und dem Pausanias, Kleombrotus Sohn, **) übertrugen, sie auszuführen. Zwar war die Führung an Plistarchus, Leonidas Sohn; allein der war noch ein Kind und Jener sein Vormund und Vetter. Denn Kleombrotus, der Vater des Pausanias und Sohn des Anaxandridas, war nicht mehr am Leben; sondern nach seiner Rückkehr vom Isthmus mit dem Heere, das den Wall gebaut, hatte er nur noch kurze Zeit gelebt: dann war er gestorben. ***) Zurückgekehrt war aber Kleombrotus mit seinem Heere vom Isthmus aus dem Grund: da er wider den Perser opferte, wurde die Sonne am Himmel verfinstert. †) Pausanias nun wählte sich noch den Euryanax bei, Dorieus Sohn, aus demselben Hause. ††) Die waren also mit Pausanias aus Sparta abgegangen.

11. Die Gesandten aber traten, wie es Tag war, ohne von dem Auszuge etwas zu wissen, vor die Ephoren, schon entschlossen, für sich abzuziehen, jeder nach seiner Stadt. Sie traten denn vor und sagten, wie folgt: „Ihr, o Lacedämonier, bleibet ruhig hier und feiert eure Hyacinthien und Spiele, während ihr eure Bundesgenossen treulos Preis gebt; die Athener aber, da ihr so schlecht an ihnen handelt, werden, aus Verlassenheit von Bundesgenossen, sich mit dem Perser aussöhnen, wie sie können. Und nach solcher Aus-

*) Vergl. die Anm. zu VI, 80.
**) Vergl. IX, 64. VII, 204. IV, 81. V, 32.
***) Vergl. V, 41. (VII, 205.) VIII, 71.
†) Vergl. die Anm. zu VII, 37.
††) Vergl. VII, 205. mit Anm.

söhnung werden wir — versteht sich dann Bundesgenossen des Königs — mit in Krieg ziehen, wohin sie uns führen. Ihr aber werdet alsdann erfahren, wie das noch für euch abläuft." Wie die Gesandten das sagten, betheuerten die Ephoren mit einem Eid: bereits am Orestéum *) müße ja der Zug gegen die Fremden seyn. Fremde nämlich nannten sie die Barbaren. Jene, da sie nichts davon wußten, fragten, was das heißen solle, und auf ihre Fragen erfuhren sie Alles, wie es war; worauf sie denn, verwundert genug, eiligst nachreisten, und mit ihnen von den Umwohnern der Lacedämonier **) fünftausend erlesene Gewappnete in Gleichem. Die eilten denn nach dem Isthmus.

12. Die Argiver aber hatten nicht sobald den Abgang des Pausanias mit den Seinen aus Sparta erfahren, als sie einen Herold, wozu sie ihren besten Tagläufer aussuchten, nach Attika sandten an Mardonius, dem sie zuvor versprochen, den Spartiaten vom Auszug abzuhalten. Als Der in Athen ankam, sagte er, wie folgt: „Mardonius, mich senden die Argiver, dir zu melden, daß die junge Mannschaft von Lacedämon ausgerückt ist, und daß die Argiver nicht im Stande sind, sie vom Auszug abzuhalten. Demgemäß berathe dich des Besten." Das sprach er denn und zog wieder ab. ***)

*) Das Stück, womit Mänalia im südlichen Arkadien an die südwestlichen Marken des Tegeatischen Gebietes und an die nördliche Grenze Lakoniens oder den Eurotasursprung reichte, hieß Orestis. Dort an der Grenze lag Orestéum oder Oresthasium, ein Heiligthum oder Hain des Pelopiden Orest.

**) Vergl. die Anm. zu VIII, 73.

***) Vergl. VII, 150. 152. mit Anm.

13. Mardonius aber hatte gar keine Lust mehr, in Attika zu bleiben, wie er das hörte. Vorher zwar, eh' er Kunde hatte, verzog er hier, um von den Athenern Bescheid zu wissen, was sie thun würden, und da that er auch dem Attischen Lande kein Leid noch Schaden, da er immer noch verhoffte, sie würden vertragen. Als er aber kein Gehör fand, so zog er auf die Kunde von der ganzen Sache, ehe Pausanias mit den Seinen in den Isthmus rückte, sich schon zurück; nachdem er Athen verbrannt, und Alles, was irgend aufgerichtet war von den Mauern, Häusern oder Heiligthümern, eingerissen und verschüttet hatte. Er zog aber deßhalb ab, weil die Attische Landschaft nicht bereitbar, *) und weil, wenn er wäre geschlagen worden, kein Ausweg war, außer durch Engpässe, wo auch ein kleines Häuflein sie aufhalten konnte. **) So faßte er den Rath, sich nach Theben zurückzuziehen, und bei einer befreundeten Stadt in bereitbarer Landschaft zu schlagen. Mardonius zog sich also zurück.

14. Wie er aber schon auf dem Wege war, bekam er einen Eilboten, es sey noch ein Heer nach Megara gekommen von tausend Lacedämoniern. Auf diese Kunde ging er zu Rath, ob er diese denn doch nicht vorwegfangen möchte; und kehrte um mit seinem Heere nach Megara; die Reiterei aber ging voraus und durchritt die Megarische Landschaft.

---

*) Das steinige und hüglige Attika bot keine Ebenen für Reitereimanöver dar. Vergl. V., 63.

**) Schon der östliche Weg aus Attika nach Böotien über Marathon war durch Berge und Meer verengt; noch schmaler aber waren die beiden westlicheren zwischen Parnes und Cithäron, oder über den letzteren.

Die ist denn der weiteste Punkt von Europa gen Sonnenuntergang, wohin dieser Persische Kriegszug gekommen ist.

15. Nach diesem bekam aber Mardonius Botschaft, daß die Hellenen am Isthmus zu Hauf wären, und nunmehr ging er wieder zurück durch Decelea. *) Denn die Böotarchen (Böotierobern) **) hatten die Nachbarn der Asopier ***)

*) Vergl. 73. Dieser zum Stamm Hippothoontis gezählte Attische Gau lag gegen drei Meilen nördlich von Athen an den Hängen des Parnes, in der Gegend des jetzigen Korokleidia. Mardonius zog also vom Thriasischen Felde über das Cekropische nordostwärts und weiter an der Ostseite des Parnes.

**) Die jährlichen Vertreter der Böotischen Bundesstädte und ihre Anführer im Kriege, von welchen einer aus Theben die Hegemonie des Bundes hatte. Vergl. die Anm. zu VIII, 34.

***) Die Asopier oder Parasopier, Anwohner des Asopus, zwischen dem Cithäron und diesem Flusse, waren die Grenzen der Böotier und Athener und hingen abwechselnd seit alter Zeit Diesen oder Jenen an nach Willkür oder durch Eroberung (vergl. VI, 108. V, 74., wo anstatt Hisiä zu schreiben Hysiä, und die Anm. zu VIII, 34 g. E.). Die Städte und Ortschaften dieses Striches sind Platää im Südwesten des Asopus; östlich davon Hysiä; noch näher dem Asopus, nordöstlich von der letzteren Stadt, Erythrä; von diesem wieder nordöstlich, dicht am Flusse, Skolus; in dessen Nähe Tenagyra; und weiter abwärts vom Asopus, an einem Hange des Cithäron, Eteónus (wo jetzt Blachin), an der Grenze gegen das Tanagräische Gebiet. Unter den Nachbarn der Asopier sind nun wohl eben die östlichen, die Bewohner dieses Tanagräischen Gebietes, zu verstehen. Denn zu demselben gehörte Eleon (vergl. V,

bestellt; die wiesen ihm den Weg nach Sphendale *) und von da nach Tanagra. **) Von Tanagra nun, wo er ein Nachtlager hielt, wandte er sich am folgenden Tag nach Skolus, ***) wo er schon im Lande der Thebaner war. Hier machte er nun, obschon die Thebaner Medisch waren, ihre Landschaf-

43., Anm.), an der Nordostseite des Cithäron (in der Nachbarschaft von Eteónus), über dem Parnes, und dieser Flecken bildete mit drei andern nördlicheren, Mykalessus, Pherä und Harma, die Tetrakomie (Vierfleckenschaft) von Tanagra. Die Leute von Eleon und ihre Nachbarn mußten also wohl bekannt seyn mit dem Wege am Parnes aus der Attischen Diakria (Bergstrich) nach Tanagra.

*) Sphendale oder Sphendaleis, zu demselben Stamme gehörig, wie Decelea, muß wohl nordöstlich von diesem und südöstlich von Orópus (vergl. VI, 100.) in die Attische Diakria gesetzt werden.

**) Vergl. V, 79. IX, 43. Tanagra (jetzt Tenagra) im südöstlichen Böotien, unweit dem Meere (wo, wenigstens in späterer Zeit, Delium — vergl. VI, 118. — und Aulis seine Seehäfen waren), hoch und rauh, aber gesund gelegen, mehr an Wein und Oehl, als an Getreide reich, eine der bedeutenderen Böotischen Bundesstädte. Ihr Gebiet erstreckte sich gegen Südosten an das des gegen drei Meilen entfernten Oropus, gegen Westen mit fetten Triften über den Asopus an die Grenzen der Parasopier und das Gebiet des drei bis vier Meilen entfernten Theben, gegen Norden bis an den Hochstrand am Euripus und über den Berg Teumessus.

***) Eine Meile ostwärts von der Straße, die vom Cithäron herab über den Asopus nach Theben führte, am rechten Ufer des Asopus, aber auf einem rauhen Punkte gelegen, etwa drei Meilen südwestlich von Tanagra.

ten wüst, nicht aus Feindschaft gegen sie, sondern sehr nothgedrungen, weil er dem Heer eine Verwaltung machen wollte, und sich so, für den Fall, daß ihm die Schlacht nicht nach Wunsch ausfiele, eine Zuflucht anlegte. Sein Lager ging aber von Erythrä an bei Hysiä vorbei *) und erstreckte sich bis in's Platäische Land längs dem Asopusfluß. Jedoch machte er die Feste selbst nicht so lang, sondern nur beiläufig zehn Stadien [eine Viertelstunde] jede Hauptseite. — Während dieser Arbeit der Barbaren aber lud Attaginus, Phrynon's Sohn, ein Thebaner, **) nach großer Zubereitung, den Mardonius selbst und fünfzig der namhaftesten Perser zu Gast; die auch der Einladung folgten. Das Mahl ward aber in Theben angestellt.

16. Folgendes Weitere nun hab' ich gehört von Thersander, einem Orchomenier und vornehmlich namhaften Mann in Orchomenus. ***) Thersander nämlich erzählte, auch er sey von Attaginus zu diesem Mahle geladen worden, wie auch von den Thebanern fünfzig Männer; und da seyen sie nicht beiderseits gesondert gelegen, sondern auf jedem Lager ein Perser mit einem Thebaner. Wie sie aber abgespeist hatten und zechten, habe ihn der Perser, der neben ihm lag, in Hellenischer Sprache gefragt, woher er sey; worauf er geantwortet, er sey ein Orchomenier. Da habe der Andere

*) Erythrä lag südlich von Skolus, nach der Cithäronstraße auf der rechten Seite derselben; Hysiä noch etwas südlicher am Cithäron und wahrscheinlich links von der Straße. Vergl. Kap. 25.

**) Vergl. IX, 86. 88.

***) Vergl. VIII, 34. Anm.

gesagt: „Weil ich dich nun zum Tisch- und Kelchgenossen *) gehabt habe, so will ich ein Gedächtniß meiner Meinung bei dir hinterlassen, damit du dann in Erkenntniß der Zukunft dich deines Besten berathen kannst. Sieh, die Perser, die hier schmausen, und das Heer, das wir in dem Lager am Flusse gelassen haben — von allen Diesen wirst du über ein Kleines nur noch einen kleinen Ueberrest sehen." Das habe der Perser gesagt und dabei viele Thränen vergossen. Er aber, in Verwunderung über die Rede, habe zu demselben gesprochen: „sollte man das nicht dem Mardonius sagen und den Persern, die nächst ihm in Ehre stehen?" Darauf habe der Andere gesprochen: „Freund, was von des Gottes wegen geschehen soll, ist dem Menschen abzuwenden unmöglich; denn wer das Glaubhafte sagt, dem will doch Keiner glauben. Deß sind auch unter uns Persern viele gewiß und wir folgen doch gezwungen und gebunden. Und das ist der geringste unter allen Schmerzen der Menschen, bei aller Einsicht nichts zu vermögen." Das hab' ich denn von dem Orchomenier Thersander gehört, und dazu auch, daß er dieses gleich unter die Leute gesagt, ehe noch die Schlacht bei Platää vorfiel.

17. Während aber Mardonius in Böotien lagerte, stellten sonst alle Hellenen des dortigen Landes, die Medisch waren, Kriegsvolk, und sind auch mit eingefallen in Athen; nur die Phoceer fielen nicht mit ein; denn allerdings waren

*) D. i. der, wie das Lager, so auch das für jedes Lager besondere Tischchen und den Mischkrug mit mir getheilt hat, aus welchem der Becher zur Spende für die Götter und für den eigenen Durst gefüllt wurde.

zwar auch sie Medisch, aber nicht mit Willen, sondern nothgezwungen. Später aber, wenige Tage nach der Hinkunft nach Theben, kamen von ihnen tausend Gewappnete; die führte Harmocydes, der ehrenhafteste Bürger. Wie nun auch Diese nach Theben kamen, sandte Mardonius Reiter mit dem Befehl an sie, sich besonders auf dem Felde zu lagern. Das thaten sie und nun kam gleich die ganze Reiterei heran. Darauf lief durch das Hellenische Lager, so bei den Medern war, ein Gerücht, er werde sie erschießen lassen; und dasselbe lief auch durch die Reihen der Phoceer. Nun ermahnte sie aber ihr Feldherr Harmocydes mit solchen Worten: „Ihr Phoceer, es liegt am Tage, daß diese Leute uns augenfälligem Tod überliefern sollen, auf Anschwärzung von den Thessaliern, wie ich muthmaße; und daher liegt jetzt euer jeglichem ob, sich als wackern Mann aufzuthun. Denn es ist besser, erst noch etwas zu thun und in tapferer Wehr sein Leben zu enden, als sich hinzugeben in den schmählichsten Untergang. Nein, mancher von ihnen soll es inne werden, daß sie als Barbaren auf Hellenische Männer einen Mordanschlag gemacht!“

18. Das war denn seine Ermahnung; die Reiter aber umringten sie schon und ritten nun heran, wie zum Niedermachen, legten auch wirklich ihre Geschosse an, wie zum Losschnellen, und mancher schnellte wohl auch los. Doch sie stellten sich ihnen gegenüber in einem Knäuel, so dicht, als möglich, zusammengedrängt. Da schwenkten die Reiter um und ritten wieder ab. Nun weiß ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben, ob sie wirklich um die Phoceer niederzumachen kamen, dann aber, wie sie dieselben zur Gegenwehr bereit

sahen, aus Furcht, selber auch Schläge zu bekommen, wiederum davonritten, nämlich nach gemessenem Befehl des Mardonius; oder ob er sie nur versuchen wollte, ob sie auch wehrhaft seyen. Wie aber die Reiter davongeritten waren, ließ Mardonius durch einen Herold ihnen sagen, wie folgt: „Seyd getrost, ihr Phoceer; denn ihr habt euch bewiesen als wackere Männer, nicht, wie ich berichtet war. So haltet euch nun auch mit gutem Eifer zu diesem Krieg; denn an Wohlthaten sollt ihr weder mich, noch den König besiegen.“ So weit geschah denn das mit den Phoceern.

19. Die Lacedämonier aber, wie sie an den Isthmus kamen, lagerten sich auf demselben. Und in Erfahrung dessen achteten die übrigen Peloponnesier, die des Guten entschlossen waren, theils auch, weil sie die Spartiaten ausrücken sahen, nicht für recht, beim Auszug der Lacedämonier dahinten zu bleiben. So zogen sie vom Isthmus, da die Opfer günstig ausfielen, allesammt weiter und kamen nach Eleusis. *) Hier verrichteten sie abermals Opfer, und wie sie günstig ausfielen, zogen sie fürder und mit ihnen die Athener, die von Salamis herübergesetzt, und in Eleusis zu ihnen gestoßen waren. Da sie aber in Böotien bei Erythrä **) ankamen und gewahrten, daß die Barbaren am Asopus gelagert waren, nahmen sie, in Betracht dessen, ihren Stand gegenüber am Abhang des Cithäron.

20. Mardonius aber, da die Hellenen nicht in's Feld herabkamen, schickte die ganze Reiterei gegen sie, deren Ober-

*) Vergl. (I, 130.) V, 74 ff. VIII, 65.
**) Vergl. Kap. 15. mit Anm.

ster war Masistius, ein Mann von hohem Ansehen bei den Persern, den die Hellenen Macistius *) nennen; der ritt ein Nisäisches **) Pferd mit goldenem Zaume und überhaupt herrlich geschmückt. Die Reiter kamen denn gegen die Hellenen heran, und machten ihre Angriffe nach Schaaren, wobei sie ihnen grossen Schaden thaten und sie Weiber schalten.

21. Zufällig waren nun die Megareer gerade da aufgestellt, wo der allerangreifbarste Platz war, und die Reiterei kam dort am meisten bei. Unter diesen Angriffen der Reiterei schickten dann die Megareer in ihrer Bedrängniß einen Herold an die Feldherren der Hellenen. Dieser Herold kam zu ihnen und sagte, wie folgt: „Die Megareer lassen euch sagen: ihr Bundesgenossen, wir sind nicht im Stande, die Reiterei der Perser allein auszuhalten auf dem Standplatz, wo wir von Anfang stehen. Doch haben wir bis diesen Augenblick mit ausdauernder Tapferkeit widerstanden, so hart wir bedrängt sind; aber wenn ihr uns jetzt nicht durch Andere ablösen laßt in unserer Stellung, so wisset, daß wir die Stellung verlassen werden.“ Das war denn seine Meldung; Pausanias aber versuchte es bei den andern Hellenen, welche wohl freiwillig auf diesen Platz gehen und die Megareer in der Stellung ablösen möchten. Da nun die Andern

---

*) Griechisch Makistios, d. i. Langermann. Die Griechen pflegten überhaupt fremde Namen gern so umzubilden, daß sie eine Bedeutung für ihre Sprache bekamen (vergl. IV, 48. Anm. 8.). Hier lag ihnen gerade diese Gräcisirung des Persischen Namens nahe, weil Masistius ein ausgezeichnet großer Mann war (s. Kap. 25.).

**) Vergl. VII, 40.

nicht wollten, erboten sich die Athener dazu, und zwar von den Athenern die dreihundert Erlesenen, deren Hauptmann war Olympiodórus, Lampon's Sohn.

22. Die also waren's, die sich dazu erboten, und sich vor den andern dortigen Hellenen bei Erythrä aufstellten, mit Beinahme der Schützen. Und nach langem Kämpfen nahm die Schlacht folgenden Ausgang. Wie die Reiterei nach Schaaren angriff, ward das Roß des Masistius, das vor allen voraus war, mit einem Pfeil in den Bug getroffen; und vor Schmerz bäumte es sich und warf den Masistius ab. Wie der fiel, waren die Athener gleich über ihn her, nahmen sein Roß, und ihn selbst, der sich lang wehrte, tödteten sie, nach anfangs vergeblicher Mühe. Er war nämlich so gerüstet: auf dem Leib hatte er einen goldenen Schuppenpanzer, und über dem Panzer trug er einen purpurnen Leibrock. Indem sie nun auf den Panzer stießen, machte das nichts; bis doch endlich einer das Ding merkte, und ihn in's Auge schlug. Da erst fiel er und starb. Dieß geschah aber unbemerkt von den übrigen Reitern; denn sie sahen weder seinen Sturz vom Pferde, noch seinen Tod, und wurden, da sie in der Abschwenkung und Rückwendung waren, nichts von dem Falle gewahr. Wie sie aber zum Stehen kamen, vermißten sie ihn gleich, weil ihnen der Schlachtordner fehlte. Da sie es nun merkten, riefen sie einander auf und ritten im vollen Haufen heran, um wenigstens den Leichnam zu gewinnen.

23. Wie die Athener nun die Reiter nicht mehr nach Schaaren, sondern im vollen Haufen heranreiten sahen, riefen sie das übrige Heer zur Hülfe. Inwährend aber das

gesammte Fußvolk zur Hülfe kam, entstand ein heißer Kampf um den Leichnam. So lange nun die Dreihundert allein waren, unterlagen sie bei weitem und ließen den Leichnam im Stich; wie ihnen aber die Menge zur Hülfe kam, da hielten denn die Reiter nicht mehr Stand und gelang ihnen nicht, den Leichnam zu gewinnen, sondern verloren über ihm noch mehr Reiter. Sie wichen denn an zwei Stadien *) zurück und beriethen sich, was zu thun sey, und fanden gut, führerlos, wie sie waren, abzureiten zu Mardonius.

24. Als nun die Reiterei im Lager ankam, betrauerte das ganze Heer mit Mardonius den Masistius auf's Höchste, indem sie sich selbst schoren und ihre Rosse und das Zugvieh, unter unmäßigem Wehklagen (denn ganz Böotien erfüllte der Wiederhall), als um den Tod des Mannes, der nächst Mardonius der namhafteste bei den Persern und dem Könige war. Die Barbaren also ehrten nach ihrer Sitte den gefallenen Masistius.

25. Die Hellenen aber, nun sie die Angriffe der Reiterei bestanden und standhaft abgeschlagen hatten, wurden noch weit stärkeren Muthes. Und zuvörderst legten sie den Leichnam auf einen Wagen, und fuhren ihn durch die Glieder. Der Leichnam aber war schauenswerth ob seiner Größe und Schönheit. Weßhalb sie nun auch noch das thaten, daß sie ihre Standplätze verließen und hingingen, den Masistius zu schauen. **) Sodann fanden sie gut, hervorzugehen nach Pla-

*) Zweihundert fünfzig Schritte.

**) Sichtbar parallelisirt Herodot diesen Vorgang mit dem VIII, 24. 25. erzählten.

tää. Denn das Platäische Feld war offenbar zu einem Lagerplatz weit besser gelegen, als das Erythräische, und insbesondere sein Wasser besser. In dieses Feld also und an die Quelle Gargaphia *) in diesem Felde fanden sie für gut, einzurücken und sich da in Ordnung zu lagern. Sie nahmen denn ihre Waffen auf, und gingen längs dem Abhang des Citháron an Hysiä vorbei in's Platäische. Und hier angekommen, stellten sie sich völkerweise, nahe der Quelle Gargaphia und dem Bezirk des Heros Androkrates, **) an unbedeutenden Hügeln und flachen Gefilde hin. ***)

26. Hier nun bei der Aufstellung erhob sich ein stürmischer Wortstreit zwischen den Tegeaten und Athenern. Denn Beide bemaßen sich, den einen Flügel zu haben, wozu sie

*) Diese Quelle, östlich von der Stadt Platää, südlich vom Asopus, deren alter Name die Sprudelnde oder Wimmelnde bezeichnet, versorgt noch jetzt unter dem Namen Vergentiani die Dörfer Gondara und Velia mit Wasser.

**) Sein Name, zu deutsch Mannsieger oder Männermeister, gibt ihn als einen Landesheros der Platäer, ähnlich dem Phylakus und Autonous der Delphier (VIII, 39.), zu erkennen. Vergl. auch I, 167. VI, 69. I, 168. VI, 38. V, 114. VII, 117. IV, 33. 34.

***) Die Griechen zogen also von dem Citháronhang, gegenüber von Erythrä, westwärts in die Platäische Landschaft hinab, und stellten sich hier von der Gargaphia an nordwärts bis an den Asopus hin (IX, 49.), so daß sie dem Lager des Mardonius, das von Erythrä diesseits des Asopus bis in's Platäische (Cap. 15.) und über den Asopus hinüber (36.) reichte, nun nach seiner südwestlichen Seite gegenüberstanden, während sie vorher mehr seiner Ostseite entgegengestellt waren.

neue und alte Thaten vorbrachten. Erstlich die Tegeater sagten, wie folgt: „uns ist von jeher dieser Standplatz zuerkannt worden aus den gesammten Bundesgenossen, so oft noch gemeinsame Auszüge geschahen von den Peloponnesiern, so in alten, wie in neuen Tagen, seit der Zeit, da die Herakliden unternahmen, nach Eurystheus Tod in den Peloponnes heimzukehren. *) Damals gewannen wir das durch folgenden Handel: Als wir mit den Achäern und Joniern, **) die damals im Peloponnes wohnten, an den Isthmus zur Wehr gezogen, und den Heimkehrenden gegenüber gelagert waren, da sprach, laut der Sage, Hyllus vor Allen, es sollte nicht Volk mit Volk sich wagen in eine Schlacht, sondern Wen aus dem Peloponnesischen Heere sie als ihren Besten auszeichneten, der solle mit ihm einen Zweikampf halten

*) Ueber Herakles und die Herakliden vergl. V, 59. Anm. 72. Anm. VI, 52. ff. mit Anm. VII, 204. VIII, 131. Ueber den Doriereindrang in den Peloponnes, (der mit dem mythischen und solennen Namen die Heimkehr der Herakliden genannt wurde, weil, nach der geltenden Sage, die, nach dem Tode ihres Vaters, von dem Persiden Eürystheus ihres Erbes, des Königthums von Mycenä und Tiryns, beraubten Herakliden zu Ceyx, dem Könige von Trachis, geflohen seyn, und von da aus in Gemeinschaft mit den dortigen Doriern, deren König der Heraklessohn Hyllus durch Adoption geworden war, ihre wiederholten, anfangs unglücklichen, endlich siegreichen Angriffe auf den Peloponnes gemacht haben sollten) vergl. I, 56. VIII, 31. 43. 73. mit Anm.

**) Vergl. VII, 94. mit Anm. (und die Anm. zu VII, 91.) VIII, 73. Anm. IV, 149. mit Anm.

unter Bedingnissen. Die Peloponnesier fanden das für gut, und so verbanden sie sich zu folgendem Eidbund: Wenn Hyllus den Führer der Peloponnesier besiege, sollen die Herakliden zurückkehren in ihr Erbe; wenn er aber besiegt werde, hinwieder die Herakliden abziehen, und ihr Heer zurückführen und inner hundert Jahren nicht trachten nach Heimkehr in den Peloponnes. Da ward ausgezeichnet aus allen Bundesgenossen freiwillig Echemus, Aëropus Sohn, des Sohnes Phegeus, unser Feldherr und König, und der kämpfte allein mit Hyllus und erschlug ihn. *) Von dieser That ha-

*) Sicher ist dieß eine ächte Sage von dem Widerstande, den die Dorier bei ihren Einfällen in den Peloponnes anfangs fanden. Auch in einer Hesiodischen Dichtung kam der alte Arkadierkönig Echemus vor, wovon uns der Vers geblieben ist:

Echemos nahm Timandra zur blühenden Lagergenossin.

Und Pindar, wo er, nach Peloponnesischer Sage, die ersten Olympiasieger bei der Stiftung des Festes durch Herakles aufzählt, sagt:

und in dem Ringkampf hob Echemos Tegea's Ruhm.

Der Großvater des Echemus heißt bei Andern nicht Phegeus, sondern Cepheus; ein Name, der ursprünglich der Arkadischen Mythologie angehörig, und auch mit der Genealogie der Argivischen Persiden verknüpft ist. Vergl. VII, 61. mit Anm. Indessen ist auch Phegeus ein ächt Arkadischer Name. — Ueber die Stellung der Tegeaten zu den Doriern vergl. I, 66 ff. die Anm. zu VII, 152. IX, 35.

ben wir bei den damaligen Peloponnesiern unter andern sonderlichen Ehren, die wir stets noch besitzen, auch das gewonnen, daß wir immer den einen Flügel führen bei jedem gemeinsamen Auszug. Euch nun, ihr Lacedämonier, widerstreiten wir nicht, sondern lassen euch die Wahl, welchen Flügel ihr anführen wollt; von dem andern aber behaupten wir, daß uns die Führung zukommt, gleichwie in der früheren Zeit. Und abgesehen von dieser erzählten That, sind wir mehr als die Athener dieses Standplatzes würdig. Denn viele rühmliche Kämpfe haben wir mit euch, ihr Spartiaten, bestanden, und viele auch gegen Andere. So ist denn gerecht, daß wir den einen Flügel haben vor den Athenern. Denn sie haben nicht solche Thaten, wie wir, ausgeführt, weder in neuen, noch in alten Tagen." Das sagten denn Diese.

27. Die Athener aber entgegneten darauf, wie folgt: „Wir sind zwar bewußt, daß unsre Zusammenkunft hier um einer Schlacht willen wider den Barbaren geschah, nicht Redens halb. Nun es aber der Tegeat aufgebracht hat, zu reden von Altem und Neuem, was jeder Theil von jeher Biederes gethan, so sind wir gehalten, euch darzuthun, woher es uns anererbt ist, als biedere Männer, wie wir immer waren, im Vorzug zu stehen vor den Arkadiern. Die Herakliden für's Erste, von welchen Diese, wie sie sagen, den Führer am Isthmus erschlugen, eben die haben vorher, da sie verstoßen wurden von allen Hellenen, wohin sie vor der Knechtschaft der Myceneer sich flüchteten, wir allein aufgenommen und Eurystheus Trutz vernichtet, da wir mit ihnen die damaligen Peloponnesier in einer Schlacht besieg-

ten. *) Zum Andern als die Argiver, die mit Polynices gegen Theben zogen, gefallen waren und unbestattet da la-

*) Eurystheus hatte nämlich, nach einer Sage, den Dorierkönig Ceyx in Trachis, bei dem die Herakliden sich aufhielten, noch ehe sie etwas gegen den Peloponnes unternahmen, durch Drohungen dahin gebracht, daß er sie bat, bei anderem Volke Aufnahme zu suchen; worauf sie sich nach Attika wandten. Nach anderer Sage waren sie gleich nach Herakles Tode, als Eurystheus die Herrschaft von Mycenä und Tiryns wieder usurpirte, zu den Athenern geflohen. Hier setzten sie sich an den Altar des Mitleids: Theseus oder der Theside Demophon nahm sie auf; Eurystheus kam mit einem Heere nach Marathon, ward von den Athenern und Herakliden geschlagen, und, nach der vorherrschenden Sage, von Jolaus, dem Zwillingsbruder und Kampfgefährten des Herakles, der sich von Zeus für einen Augenblick wieder Jugendkraft erfleht hatte, bei den Scironischen Felsen (vergl. VIII, 71. mit Anm.), eingeholt und getödtet, nach Andern der Alkméne, Herakles Mutter, gefangen überliefert, die ihn umbrachte. Begraben sollte Eurystheus seyn bei'm Heiligthum der Pallenischen Athene (vergl. I, 62. VIII, 84. Anm.), also unweit dem Schlachtfelde, nach Andern bei Gargettus an der Südwestküste von Attika, nach Andern in Megaris, nah an der Korinthischen Grenze. Darauf sollen nach älteren Sagen die Herakliden noch nicht in den Peloponnes gedrungen, sondern vorerst nach Theben gezogen seyn, in welcher Stadt ihr Großvater Amphitryon und Vater Herakles ja auch so gut als heimisch waren. Nach der späteren Attischen Sage aber gewannen sie zwar durch jenen Beistand und Sieg der Athener ihr väterliches Erbe im Peloponnes,

gen, da, rühmen wir uns, die Kadméer befehdet, und die

---

wurden jedoch nach einiger Zeit durch Pest wieder aus demselben vertrieben. Nun sollen sie sich abermals nach Trachis gewandt, und im dritten Jahr seit dieser Vertreibung jenen Angriff am Isthmus gemacht haben, bei welchem Hyllus fiel (s. das vorige Kap.), dessen Grab man in Megara zeigte. Hundert Jahre darauf sollten denn Hyllus Enkel (Temenus, Kresphontes und Aristodémus) mit Doriern und Aetoliern, von Naupaktus (jetzt Nepakto) aus, nach dem Peloponnes übergesetzt, und sie und ihre Söhne Herren seiner meisten Landschaften geworden seyn (vergl. VIII, 73. mit Anm.). — Allein diese ganze Tradition von der Vertreibung der Herakliden aus dem Peloponnes, ihren zweimal vergeblichen, und zum Dritten gelingenden Versuchen der Heimkehr, ist weder Geschichte noch lautere Sage; sondern eine aus den kombinirten Sagen der Peloponnesier und der Griechen jenseits dem Isthmus zusammengearbeitete, durch Dichter und Logographen gestaltete Darstellung der Erinnerungen, welche zurückgeblieben waren von jenen Wechselzügen und Kämpfen nordgriechischer und südgriechischer Stämme, die schon lange vor dem Trojanischen Kriege begonnen hatten, und größtentheils noch in die mythische Zeit des Griechenvolkes fallen, deren letzter und wichtigster Akt aber, der Doriereindrang in den Peloponnes, wenige Menschenalter nach Troja's Fall, zugleich das äußerste Drama der mythischen und den Uebergang und Anfang der eigentlich geschichtlichen Zeit des Hellenenvolkes bildet. Was die Aufnahme der Herakliden in Attika, und die Vertheidigung derselben gegen Eurystheus durch die Athener betrifft (deren Diese so gern und oft unter ihren alten Nationalthaten gedachten), so ist wenigstens so viel gewiß, daß ein Zweig jenes Dorischen Volkes

Leichname gewonnen und in unserem Lande zu Eleusis bestat-

welches den Peloponnes eroberte, schon vor seiner Festsetzung in demselben sich in Attika niedergelassen hat. Denn gleichwie die Dorierfürsten im Peloponnes ihr Geschlecht von Herakles ableiteten, so ward auch in Marathon, wohin die Sage nicht nur den Sieg der von den Athenern aufgenommenen Herakliden, sondern auch ihren Aufenthalt nach ihrer ersten Vertreibung aus dem Peloponnes verlegt, Herakles vorzüglich verehrt (vergl. VI, 116.). Andere nennen als Aufenthaltsort und bei der Geschichte jener Schlacht Trikorythus; und dieß liegt unweit Marathon und gehört mit diesem, und den, an demselben Strich der Nordostküste von Attika gelegenen, Städten Oenoë und Probalinthus, zu einer Mark, nämlich der Tetrápolis (Vierstadt), die auch für den ursprünglichen Sitz der Ionier in Attika galt. Da ferner angegeben wird, daß die Peloponnesischen Dorier noch in späteren historischen Kriegen diese Tetrapolis sowohl, als auch die Gegend von Decelea, wo wir gleichfalls Heraklesdienst finden, zu schonen pflegten (s. Kap. 73.), so geht daraus hervor, daß die Sage von einer einstigen Aufnahme des Heraklesgeschlechtes in Attika nicht ohne Grund gewesen seyn kann. Dann erscheint selbst der Zug der Sage, welcher Eurystheus Grab nach Gargettus verlegt, nicht zufällig; da auch in dieser Gegend des südwestlichen Attika Herakles verehrt wurde. Endlich beweißt die Verbindung, in welcher die Mythen des (Ionischen) Theseus mit denen des (Dorischen) Herakles stehen, für eine frühe Verbindung des Ionischen und Dorischen Stammes. Und wie Eurystheus Grab, da einmal die Sage seinen Tod mit dem Aufenthalt der Herakliden in Attika verknüpft hatte, in den verschiedenen Gegen-

tet zu haben. *) Auch haben wir eine rühmliche That aus-

den von Attika gezeigt wurde, wo sich heraklidische Dorier gesetzt hatten, so ist es auch nicht zufällig, daß dasselbe in Megaris, in Verbindung mit derselben Geschichte des Heraklidenzuges, vorkommt. Denn da überdieß in Megara Alkmene, Herakles Mutter, und Hyllus, sein Sohn und Ahn eines Hauptstammes der Dorier (vergl. V, 68. VI, 52. VII, 204. VIII, 131.), ihre Gräber hatten, auch des Herakles Mythen selbst in Megara spielen (Megara heißt seine Gemahlin und Mutter mehrerer Herakliden 2c.), so gilt auch hier der Schluß, daß Dorier vom Heraklidenstamm in alter Zeit einen Theil der Megarischen Bevölkerung ausmachten. Erwägt man dieß alles zusammen, so überzeugt man sich, daß die Dorier, ehe sie den Peloponnes eroberten, sich ihm schon in einzelnen Zügen genähert hatten, und in Striche der ihm gegenüberliegenden Landschaften aus dem nördlichen Hellas herabgedrungen waren.

*) Dieß ist ein Zug aus dem Labdacidenmythus. Die Grundlage dieses Mythus ist aus der ursprünglichen Religion des Pelasgischen Kadméerstammes in Theben enthoben, seine Gestalt durch alte Volkssage von den Kämpfen und dem Untergang dieses Stammes angelegt und durch epische Dichtungen, die zum Theil vorhomerisch waren, ausgebildet. Die Hauptzüge dieses Mythus kommen auch in den homerischen Nationalgesängen, an zerstreuten Stellen, episodisch erwähnt, aber mit einem inneren Zusammenhange vor, der ihre frühere epische Bildung verräth. Diese ward aufgenommen von der nachhomerischen cyklischen Dichtung, und überhaupt von der epischen Poesie bis in den Anfang der Olympiaden verschiedenartig verarbeitet, als Oedipoden, Thebáis, Epigonenepos. Zu Herodot's Zeit

geführt gegen die Amazonen, die einst vom Thermodonflusse

---

hatten bereits die Attischen Tragiker diesen Mythus in der Weise vollendet, welche ihre Kunst und die Attische Sage und Ansicht ihnen vorschrieb. Der Inhalt des Labdacidenmythus war der Untergang dieses Kadmeischen Fürstengeschlechtes in Verbindung mit der Belagerung Thebens durch die Argiver und dem Falle der sieben Heroen, welche die Letzteren anführten; worauf die Eroberung und Zerstörung Thebens durch die Söhne dieser Heroen (die Epigonen) folgte. Die letztere fällt nach Homer kurz vor dem Trojanischen Krieg, während dessen Theben wüste liegt, nachdem die Kadméer größtentheils zu den Encheléern in Südillyrien an die Ceraunien entflohen seyn, und aus dem benachbarten Hestiäotis die Dorier vertrieben haben sollten. Vergl. V, 61. mit Anm. und I, 56. IX, 43. Ueber die Labdaciden, die Kadméer und die Argiverzüge vergl. V, 43. mit Anm. V, 57. (womit aber zu vergl. die Anm. 3. zu IV, 147. und die Anm. zu VII, 91. am Ende) V, 59 ff. V, 67. S. 611. mit Anm. IV, 147. — Man kann nicht anstehen, den Krieg der Argiver mit den Kadméern und die Zerstörung Thebens am Ende dieses Krieges für eine Thatsache der Altgriechischen Geschichte zu erkennen. Beide Völker waren nachweislich verwandte Pelasgerstämme; und man kann Gründe dafür finden, daß ihr Kampf veranlaßt worden sey, entweder durch das Begehren eines dieser beiden Völker, über das andere, als seinen Zweig, zu herrschen, oder dadurch, daß die nach dem Eindringen und der Beimischung eines nördlichen Stammes in sich getheilten, und theilweise aus ihrer Heimath vertriebenen Kadméer ihre Stammverwandten, die Argiver, zu Hülfe gerufen. Ein solches Zerwürfniß der Kadmeonen, erregt durch fremde Eindringlinge, halte ich für den ge-

her in das Attische Land eindrangen. *) Und in den Trei-

schichtlichen Grund der Herbeirufung Sicyonischer und Argivischer Kämpfer und des Unterganges von Altheben; nur daß wahrscheinlich der erste unglückliche Angriff der Argiver auf diese Stadt nicht, wie es die epische Sage verknüpft hatte, um ein Menschenalter, sondern weit länger der Zerstörung Thebens durch die Epigonen vorauslag. An jenen ersten Zug der Argiver gegen Theben knüpft sich nun die Attische Sage an, deren die Athener hier erwähnen. Nachdem, so erzählte sie, die Oedipussöhne Eteokles (der Thebaner Fürst) und Polynices (der die Argiver herbeigeführt) im Wechselmord gefallen, und die Helden der Argiver alle, außer Adrast, geblieben waren, versagten Diesen die Kadméer das Begräbniß. Da wandte sich Adrast an Theseus und die Athener, welche nun die Kadméer zur Herausgabe der Leichname zwangen, und dieselben in ihrem Lande bestatteten. Von diesem Verdienste der Athener um die Kampfgefährten des Adrast wußte die alte Thebáis schwerlich etwas. Irgend einen geschichtlichen Grund muß es aber doch dafür gegeben haben, da man im Gebiet von Athen nicht nur die Gräber dieser Heroen, sondern auch das Grab des Labdaciden Oedipus und des Kadméers Melanippus zeigte und heilig hielt. Es muß wohl ein Theil derjenigen Kadméer, die von den mit neuer Bevölkerung gemischten Kadméern ausgestoßen waren, in Attika Aufnahme gefunden, und hier, nach gewöhnlichem Brauch, seinen Stammheroen heilige Denkmale errichtet haben. Vergl. IV, 149 z. E.

*) Hiervon erzählte zu Herodot's Zeit die Sage also: Theseus, der Attische Heros, war mit Herakles, als dieser in der Frohne des Eurystheus nach dem goldenen Gürtel der Amazonenkönigin Hippolyte abgeschickt

wurde, in die Pontusgegend gezogen, wo diese Mannweiber wohnten, und hatte von da eine gefangene Amazone Antiope, nach Andern Hippolyte, nach Haus gebracht und zum Weibe genommen; oder wie Andere erzählten, hatte er diesen Zug und die Beute nicht in Gemeinschaft mit Herakles, sondern für sich mit seinem Waffenbruder Pirithous gemacht. Zur Rache dafür zogen nun die Amazonen gegen Attika, drangen in Athen selbst ein, und es fiel in der Stadt zwischen der Pnyx und dem Museum eine hitzige Schlacht vor, in welcher Theseus und die Athener einen blutigen Sieg erfochten; wobei auch Hippolyte oder Antiope, für Theseus, dem sie schon den Hippolytus oder Demophon geboren, gegen ihre Schwestern kämpfend, gefallen seyn sollte. Immer noch zeigte man den Platz der Schlacht und die Gräber der Amazonen in der Straße, die nach dem Piräischen Thor führte; und an dem alten Areshügel oder der Pnyx war ein Amazonium. Auch die epischen Theseiden erhielten das Andenken dieses seltsamen Krieges, welchen überdieß ein eigenes Epos, die Amazonis, besang; und in der Blüthezeit der Attischen Kunst wurde er reichlich in plastischen, malerischen, auch tragischen Werken verherrlicht. Außerdem war die Sage von diesen Pontischen Männinnen, wie schon oben angedeutet, in die Heraklesmythen verflochten, und daher auch in die epischen Heraklëen aufgenommen. Auch in den Trojanischen Fabelkreis traten sie, wo das nachhomerische Epos Aethiopis, das sich an die Ilias reihte, den Beistand besang, welchen die Amazonen nach Hektor's Tode dem Priamus leisteten, und wie Achilles ihre Königin Penthesiléa erschlug und in die Erschlagene sich verliebte; ein Stoff, den auch die Tragödie aufnahm. Gemeinhin wird als Wohnsitz der Amazonen Themiscyra am Thermodon im Pontischen Syrien oder Kappadocien angegeben, wo sie schon bei Homer, als Nach-

barn der Phrygier vorkommen. Denn Ilias III, 184. erzählt der alte Troerkönig Priamus:

Einstmals kam ich hinein in Phrygiens herrliches Weinland,
Wo ich die Menge der Phrygier sah, roßtummelnde Männer,
Otreus Heeresvolk und des götterähnlichen Mygdon,
Wie sie im Lager standen entlang Sangarios Ufer;
Und ich selbst als Bundesgenoß war ihnen gesellet,
Damals, als Amazonen, die männlichen Weiber, sich nahten.

Und Ilias VI, 186. wird unter den Ehrenproben, die Bellerophon von Lycien aus bestanden, aufgezählt:

Drittens erschlug er im Kampf Amazonen, die männlichen Weiber.

In Themiscyra lassen auch die späteren Argonautengesänge und die alten Logographen die Amazonen in drei Stämmen und drei Städten wohnen. Da man aber im Norden des Pontus in den Gegenden am Mäötischen See auch kriegerische und berittene Weiber fand, so schwankte nun die Sage in der Bestimmung des ursprünglichen Sitzes zwischen diesen und den kleinasiatischen Amazonenlanden, und darnach wurden auch die mythischen Züge des Herakles und Theseus gegen dieselben bald hier- bald dorthin verlegt. Aeschylus läßt sie ursprünglich oder dem Cimmerischen Bosporus wohnen und den Prometheus (V. 725.) von ihnen prophezeien:

— der Männerfeindinnen,
Der Amazonen Volk, so Themiskyra's Feld
Am Fluß Thermodon einst bewohnen wird.

Herodot gab die umgekehrte Sage IV, 110. (vergl. IV, 86. Anm.). In späterer Zeit wuchs die Fabel von den Amazonen in's Ungeheure. Man ließ sie unter verschiedenen Königinnen die halbe Welt, erobernd und ihrer kriegerischen Göttin Heiligthümer stiftend, durchziehen.

Man fand sie in Libyen (einen Anlaß dazu siehe IV, 180. und Anm. zu IV, 179.); und schon hier sollte Herakles mit ihnen gekämpft haben. Sie sollten mit dem Aegyptischen König Horus ein Bündniß geschlossen, und dann Syrien und Kleinasien siegreich durchzogen, und auf den Griechischen Inseln heilige Stiftungen erkämpft haben, bis sie von dem Thracier (?) Morsus zurückgeschlagen wurden. — Ueber die Entstehung dieser Sagen und Fabeln hat man lange sehr dürftige Vorstellungen gehegt; erst in neuerer Zeit haben einige der verdienstvollsten Alterthumsforscher sich in folgender Ansicht vereinigt, die auf das Wahre leitet. Sie stellen voraus, daß schon bei Homer die Amazonen an Phrygiens Grenzen, also in Syrien (Kappadocien) auftreten, und daß in der Bestimmung dieses ihres Sitzes am Thermodon die größte Uebereinstimmung unter den Alten herrscht; dann daß die Reihe von Tempel- und Städtestiftungen längs der Westküste von Kleinasien, welche den Amazonen zugeschrieben wird, verbunden mit ihrer Schilderung, als jungfräuliche Weiber, die mit Waffengeräusch und kriegerischen Tänzen eine Göttin feiern, welche bald als Artemis Amazon, bald als Tauropolos, bald mit andern verwandten Namen bezeichnet wird — daß alles dies die Amazonen charakterisirt als priesterliche Jungfrauen und Weiber, die dem Dienst einer zugleich fruchtspendenden und kriegerischen Göttin, einer Allmutter und Enyo (Bellona) geweiht waren. Da nun gerade in jenem Syrien (Kappadocien) noch in später geschichtlicher Zeit eben diese Göttin große Gebiete mit unzähligen Hierodulen besaß, und so auch den Artemistempel zu Ephesus, der eine Stiftung der Amazonen heißt, noch in der Jonierzeit Weiber umwohnten, die von den Amazonen abgeleitet wurden, so erklären jene Gelehrten die Amazonensage der Griechen aus der Kunde und Erinne-

rung, welche die Hellenen von solchen Asiatischen Weiberpriesterschaften durch frühe Berührung mit ihnen erhalten hatten. Wenn demnach die Amazonen dargestellt werden, als einen reinen Weiberstaat bildend, der nur durch Gattung mit Fremden oder Nachbarn für den Nachwachs sorgt, alle männlichen Kinder aber tödtet oder verstümmelt, so sind diese schroffen Züge der Sage dahin zu verstehen, daß von diesen Dienerinnen der Syrischen Göttin ein Theil, als Priesterinnen, strenge Jungfräulichkeit bewahrte und unter ihnen die Oberpriesterin und Königin über das ganze Tempelgebiet und die übrigen weiblichen und männlichen Unterthanen herrschte, ein anderer aber doch vermählt war; nur daß dieser im Tempeldienst untergeordnet und der ganze Staat, zwar nicht männerlos, aber gynäkokratisch war. So wohnten eben um den Tempel zu Ephesus Amazonenfrauen; in das Heiligthum aber durften nur Jungfrauen gehen. Die Tödtung der männlichen Kinder ist freilich nur romanhafte Ausführung der Sage; ihre Verstümmelung aber erklärte sich daraus, daß zu diesen Hierodulenstaaten Verschnittene gehörten, wie solche unter dem Namen Megabyzen auch bei dem genannten Ephesischen Heiligthume gefunden werden. Die kriegerischen Uebungen der Amazonen bezeichnen die Waffentänze und den Orgiasmus, womit sie ihre Göttin zu feiern pflegten. Ihre Kriege gegen Männer sind historisch zu nehmen als Unternehmungen zur Ausbreitung ihres Kultus, zu neuen Tempelstiftungen. Gewiß bildeten dabei die Tempelknechte das eigentliche Heer; indessen mochten leicht die kühnen und strengerzogenen Jungfrauen und Weiber selbst mitfechten. So werden denn auch die mythischen Kämpfe derselben mit Hellenischen Heroen als Versuche solcher Asiatischen Priesterinnen, in Hellas einzubringen und Kolonieen zu stiften, gedeutet. Allein die Annahme einiger solcher Versuche reicht nicht hin, die ganze Amazonensage zu erklären. Bei näherer Untersu-

chung findet man, daß sich die Züge und Spuren dieser Sage durch das ganze mythische und geographische Gebiet von Hellas hindurchziehen. Sie spielt in den Epen der bedeutendsten Heroen, des Jason (in den Argonautengesängen), des Herakles (in den Herakléen), des Theseus (in den Theseiden und der Amazonis), des Bellerophon (nach der oben angeführten homerischen Stelle) und des Achill (in der Aethiopis). Durch mehrere Fäden aber, mit welchen die Amazonensage diesen epischen Dichtungen verknüpft ist, hängt sie zugleich zusammen mit einigen der ältesten Griechischen Götterdienste. Ebenso sind ihre Spuren über alles Land der Griechen verbreitet. Denn nicht nur in Kleinasien erscheinen sie im Pontus (Themiscyra am Thermodon); in Jonien: als Tempelgründerinnen zu Ephesus, Priéne, Smyrna; in Aeolis: bei Troja, in Cyme, Pitane, Myrina, in Mityléne auf Lesbos, wie auch im Bithynischen in Myrléa; sondern auch auf den Altpelasgischen heiligen Inseln Lemnos und Samothrace finden wir sie, auf jener in der Stadt Myrina (gleichnamig der Aeolischen, laut der Sage durch eine Amazone Myrina gestifteten) und den dortigen männermordenden Weibern (vergl. die Anm. zu VI, 138. S. 783), und auf der letzteren Insel mit der ausdrücklichen Sage, daß sie dort den Dienst der Artemis Tauropolos gegründet. Ferner sah man in Thessalien bei der Pelasgischen alten und heiligen Stadt Skotussä Gräber der Amazonen; in Böotien zeugte von ihnen ein Fluß Thermodon (der, nachmals Hämon genannt, in den Cephissus floß), und hier bei Chäronéa ward in geschichtlicher Zeit ein Bild ausgegraben, das, laut seiner Inschrift, den Flußgott Thermodon vorstellte, eine verwundete Amazone in den Armen haltend. Ein anderer Thermodon floß bei Tanagra (vergl. IX, 43. mit Anm.). Wiederum bei Chalcis auf Euböa war

ein Amazonium mit Amazonengräbern, andere in Athen, andere in Megara. Im Peloponnes lassen sie sich in Argos erkennen in der Danaidenfabel, und noch am Südende Lakonien's bei der Stadt Pyrrhichus stand ein Heiligthum mit alten Schnitzbildern des Apollon Amazonius und der Artemis Astratia, welchen letzteren Namen die Lokalsage dahin erklärte, daß hier der Zug der Amazonen durch Hellas sein Ende gefunden. Schon dieser allgemeine Ueberblick über die durch die Sage und das Land von Hellas durchgehenden Spuren von den Amazonen verbietet, sie als eine blos Asiatische Erscheinung betrachten, und den Mythus von denselben blos aus vorübergehenden Berührungen der Hellenen mit Asiatischen Hierodulenstaaten erklären zu wollen. Nähere Untersuchungen führen noch bestimmter darauf, ohne Ausschließung der letzteren Erklärung, den Grund für einen bedeutenden, und den ältesten Bestandtheil des Amazonenmythus darin zu erkennen, daß schon in dem Altpelasgischen Griechenland ähnliche Institute bestanden, wie jene Syrischen Tempelstaaten priesterlicher und kriegerischer Jungfrauen und Weiber; wenn schon die Erscheinung der letzteren zur Bildung jener Gestalt der Amazonensage, die auf uns gekommen ist, in Verbindung mit der gleichfalls frühen Kunde von kriegerischen und männeropfernden Weibern in Scythien und mit der späteren Kunde von verwandten Erscheinungen in Libyen, das Meiste beigetragen hat. Sobald man an den Grundfäden des Amazonenmythus und der Verwebung derselben mit den ältesten Hellenischen Sagen das — in der Urzeit Griechenlands — geschichtliche Daseyn solcher amazonenähnlicher Tempelgemeinden erkannt hat, in welchen priesterliche Weiber einer Pelasgischen Göttin mit Orgiasmus dienten, und über die Männer ihres Gebietes herrschten: so kann man den Ursprung dieser eben so wenig, als den der Amazonensage, geradezu aus Syrien ablei-

ten, noch über das frühere Bestehen der Kleinasiatischen oder der Europäischen vorab entscheiden; weil nun die Frage über den nordischen oder Asiatischen Ursprung der Amazonen zusammenfällt mit der allgemeineren über den Ursprung der ältesten Bevölkerung von Hellas überhaupt. Den Beweis aber, daß dieser letzteren ein solcher Kultus, verbunden mit einer priesterlichen Gynäkokratie, schon eigen war, und daß gerade die Amazonensage davon zeugt, kann ich hier nur andeuten. Die ältesten und bedeutendsten Amazonennamen sind zugleich Namen der Minyéischen Genealogieen, und die Sagen von den Heldinnen und Königstöchtern solcher Namen treffen zusammen an den heiligen Stätten alten Pelasgerkultus und in der Berührung mit den Heroen dieses Kultus. Wie sich aber Minyer und Kadméer im Stamm, im Mythus, in den Wohnsitzen berühren, so sind auch einige der Amazonennamen Kadméisch. Gleichwie ferner die Argivischen Pelasger oder Danaer eines Stammes mit jenen beiden sind, so treffen auch die fünf männermordenden und männerbeherrschenden Danaiden, theils in den Namen ihrer Mütter mit den Amazonen, theils mit den minyéischen Herrinnen überein, und sieben von ihren eigenen Namen sind zugleich Amazonennamen, zum Theil neben dem auch Minyéisch, zum Theil Kadméisch. Minyer aber, Kadméer und Danaer sind die bedeutendsten Stämme der Urbevölkerung von Griechenland, der alten Pelasger. Aber auch die Kránaerpelasger in Attika nehmen Theil an der Amazonensage, nicht blos im Epos von Theseus, sondern auch in älterer mythischer Genealogie. Daß jedoch diese Verflechtung der Amazonennamen und Mythen mit denen Altpelasgischer Geschlechter ihren Grund im Kultus einer Pelasgischen Göttin und in der Geschichte dieses Kultus hat, kann man nur aus den Mythen selbst und aus den Festen beweisen, die noch in geschichtlicher Zeit (wie die Hybristika in Argos und die Nemeen, dann

die Brauronia in Attika, überhaupt die Artemisfeste an verschiedenen Orten, ferner die Trieterika u. s. w.) mehr oder minder deutlich darauf zurückweisen. Ich gebe nur die Resultate in Bezug auf die Amazonensage: Mit dem angedeuteten Pelasgischen Weiberkultus hängen zusammen, außer mehreren vereinzelten, oder in andere verwachsenen Mythen, die Danaidensage, die Sage von den Lemnischen Amazonen, und die Verknüpfung dieser mit dem Jason- und Argonautenmythus, so auch die Sage von Amazonen auf Samothrace. Mit der Geschichte der Zerstörung und Aufhebung jenes Pelasgischen Kultus und der gynäkokratischen Verfassung seiner Sitze hängen zusammen die Sagen vom Kampf des Herakles und Theseus mit den Amazonen, da in den generalen und idealen Namen dieser Heroen die Erinnerungen sowohl vom ursprünglichen Glauben und Leben des Griechischen Volks, als auch von der Umbildung seiner Stämme, Götterdienste und Staaten zusammengeflossen sind. Und die epische Gestaltung des Kampfes dieser Nationalhelden mit den mythischen Amazonen wurde dadurch modificirt, daß die Hellenen, als es bei ihnen keine Amazoninnen mehr gab, am Pontus und in Scythien, dann auch in Libyen, auf priesterliche und kriegerische Weiber trafen. Die Sage aber vom Kampf des Achilles mit den Amazonen ist entsprungen aus dem wirklichen Kampfe der Achäischen und Böotischen Anpflanzer im kleinasiatischen Jonien und Aeolien mit dortigen Amazonen- oder Hierodulenstaaten, von welchen es wenigstens theilweise zweifelhaft ist, ob sie Syrischen oder Pelasgischen Ursprunges sind. Wie die Ilias ihre Ausbildung durch die Griechischen Kolonisten in Kleinasien erhalten hat, welche dieses Epos zu einem heiligen Vorbilde ihrer eigenen Kriege in denselben Landen machten, so stellte die Aethiopis im Kampf des Achill und der Penthesiléa das mythische Vorspiel auf für die Kämpfe der

schen Kämpfen standen wir Keinem nach. *) Allein das schlägt ja nichts vor, dieser Dinge zu gedenken: denn die damals bieder waren, können jetzt schlechter, und die damals schlecht waren, jetzt besser seyn. Genug also nun von alten Thaten. Aber hätten wir uns auch sonst niemals ausgezeichnet, wie wir's doch haben oftmals und rühmlich, wenn je ein Hellenenvolk: so sind wir doch schon durch die Marathonische That würdig, diese Ehre zu tragen und noch andre dazu, da wir alleinstehend unter den Hellenen uns mit dem Perser geschlagen, und in solchem Wagniß die Oberhand und den Sieg errungen haben über sechs und vierzig Völker. Sind wir nun nicht durch diese einzige That geeignet, diesen Standplatz zu haben? Doch es ziemt ja nicht, zu solcher Frist wegen des Standplatzes zu streiten: darum sind wir bereit, euch zu folgen, ihr Lacedämonier, wo und bei wem ihr es am besten achtet, daß wir stehen. Denn auf jeglichem

---

Ionier und Aeolier mit den dortigen kleinen Amazonenstaaten. Eben dahin gehört die Sage von der letzten Besiegung der Amazonen durch Mopsus. Denn Mopsus bedeutet ein Kadméisch-Böotisches Priestergeschlecht, welches an der Aeolischen Wanderung Theil nahm, und an verschiedenen Orten in den Sagen von derselben auftritt (vergl. die Anm. zu VII, 91.). Aus Kombinationen endlich von Resten all dieser Sagen und Epen miteinander und mit verwandten Erscheinungen der bekannten Welt ist die romanhafte Amazonenfabel späterer Historiker zusammengewachsen, welche Diodor von Sicilien wiedergibt.

*) Vergl. V, 94. mit Anm. 2. und VII, 161. z. E. mit Anm.

Standplatz werden wir uns bieder zu halten suchen. Führet uns denn: wir folgen schon."

28. Das erwiederten denn Diese. Das gesammte Heer der Lacedämonier aber rief laut, die Athener seyen würdiger, den Flügel zu haben, als die Arkadier. So erhielten ihn nun die Athener und überboten die Tegeaten. Nach Diesen aber stellten sich die Hellenen, die nachkamen und die von Anfang gekommen waren, wie folgt: den rechten Flügel hatten die Lacedämonier, zehntausend Mann, worunter fünftausend, als Spartiaten, *) umgeben waren von fünf und dreißigtausend leichtbewaffneten Heloten, je sieben auf den Mann. Neben sich aber ließen die Spartiaten sich die Tegeaten anschließen, ihrer Ehre und Tapferkeit halber. Deren waren tausend und fünfhundert Gewappnete. Nach Diesen stellten sich die Korinthier, fünftausend Mann; bei sich aber hatten sie, nach Pausanias Genehmigung, die anwesenden Potidäaten aus Pallene, **) dreihundert Mann. An Diese schloßen sich Arkadier aus Orchomenos, sechshundert Mann, an Diese dann Sicyonier, dreitausend Mann, und an Diese stießen Epidaurier, achthundert Mann. Bei Diesen standen dann Trözenier, tausend Mann, und neben den Trözeniern Lepreaten, zweihundert Mann; darnach Mycenäer und Tirynthier, vierhundert Mann, und nach Diesen Phliasier, tausend Mann. Bei Diesen standen Hermioneer, dreihundert Mann. Und an die Hermioneer schloßen sich Eretrier und

*) S. Kap. 10. Die andern fünftausend Lacedämonier waren Periöken (Kap. 11.).

**) Als ihre (der Korinthier) Kolonisten. Vergl. VII, 123. und VIII, 126 ff. mit Anm.

Styreer, sechshundert Mann, an Diese Chalcidier vierhundert Mann und an Diese Amprakioten, fünfhundert Mann. Nächst Diesen standen Leukadier und Anaktorier, *) achthundert Mann. Daran stießen Paleer aus Cephallenia, **) zweihundert Mann. Nächst Diesen hatten ihren Stand die Aegineten, fünfhundert Mann. Bei Diesen standen dann die Megareer, dreitausend Mann; und an Die schloßen sich Platäer, sechshundert Mann. Am Ende aber und zuvörderst standen die Athener, die den linken Flügel machten, achttausend Mann, und ihr Feldherr war Aristides, Lysimachus Sohn. ***)

29. Die waren denn, außer den sieben Mann auf jeglichen Spartiaten, lauter Gewappnete, zusammen an Zahl dreimal zehntausend und achttausend und siebenhundert (38,700). Die Gewappneten, die gegen den Barbaren beisammen stan-

*) Anaktorium auf einem Vorgebirge des Ambracischen Busens (was auch sein Name besagt) ward unter Periander in den dreißiger oder vierziger Olympiaden (v. Chr. 660—588) — in welche Zeit überhaupt die Korinthischen Niederlassungen auf der Westküste von Hellas fallen — von Korinthiern und Korcyräern um dieselbe Zeit gegründet, als ebendieselben auch Leukas besetzten. Vergl. die Anm. zu VIII, 45.

**) Diese Insel, auch Same und jetzt Cephalonia genannt, liegt gegenüber von Leukas und Akarnanien. Sie hatte vier Städte: Darunter das Pale, dessen Bürger hier als Mitkämpfer bei Platää erscheinen.

***) Vergl. VIII, 79 — 81. 95. Ueber die hier aufgezählten Völker und Städte vergl. VII, 202. VIII, 1. 43 — 47. 72 f.

den, waren also im Ganzen so viel. Der Leichtbewaffneten Menge aber war folgende: In der Reihe der Spartiaten fünf und dreißigtausend, da sieben auf jeglichen Mann kamen; welche auch männiglich für den Krieg ausgestattet waren. *) Die Leichtbewaffneten der übrigen Lacedämonier **) und Hellenen aber waren, etwa einer auf jeglichen Mann, dreimal zehntausend und viertausend und fünfhundert (34,500). ***) Die Gesammtzahl der streitbaren Leichtbewaffneten war also sechsmal zehntausend und neuntausend und fünfhundert (69,500).

30. Das ganze Hellenische Heervolk aber, das bei Platää zusammenkam, an Gewappneten und an streitbaren Leichtbewaffneten, waren eilfmal zehntausend, weniger eintausend und achthundert Mann [d. i. 108,200 Mann]. Mit den an-

*) Diesen Beisatz macht Herodot, weil diese Begleiter der Spartiaten Helotenknechte waren, die in andern Fällen auch zu andern, als kriegerischen Diensten, mitgenommen wurden als Troßleute u. dgl.

**) Nämlich der fünftausend Periöken. S. d. Anm. 1. zum vorigen Kap.

***) Zieht man von der Gesammtzahl der Schwerbewaffneten (38,700) die fünftausend Spartiaten ab (als deren siebenmal größere Nebenschaar von Leichtbewaffneten schon besonders gerechnet ist), um die gleich große Anzahl der Leichtbewaffneten des ganzen übrigen Heeres zu erhalten, so findet man nicht, wie der Text hat, 34,500, sondern 33,700. Wenn sich also weder Herodot verrechnete, noch die Abschreiber verschrieben, so müßte er seine eigene Angabe, daß beim übrigen Heer [außer den Spartiaten] auf jeden Schwerbewaffneten ein Leichtbewaffneter gekommen sey, nur von der Mehrzahl genommen, sonst

wesenden Thespiern aber wurden die eilfmal zehntausend [110,000 Mann] voll. Es waren nämlich Thespier im Lager anwesend, so viel übriggeblieben; *) an Zahl eintausend und achthundert; die waren aber auch nicht gewappnet. Diese standen denn im Heerlager am Asopus.

31. Mardonius aber und die Barbaren, nachdem sie ausgetrauert hatten um den Masistius, kamen nun, auf die Kunde, daß die Hellenen bei Platää waren, auch hervor an den Asopus, der dorten fließt. Und wie sie da waren, stellte sie Mardonius gegenauf, wie folgt: Gegen die Lacedämonier stellte er die Perser; da aber die Perser an Zahl weit überlegen waren und mehr Glieder bildeten, bereichten sie auch noch die Tegeaten. Er ordnete sie aber so: die stärkste Mannschaft las er aus, und stellte sie ganz den Lacedämoniern gegenüber; die schwächere aber ordnete er nebenan gegen die Tegeaten. Und das that er auf Rath und Anweisung der Thebaner. An die Perser stellte er sofort die Meder; und die bereichten die Korinthier und Potidäaten, Orchomenier und Sicyonier. An die Meder stellte er sofort die Baktrier, und die bereichten die Epidaurier und Trözenier, Lepreaten und Tirynthier, Mycenäer und Phliasier. Nächst den Baktriern stellte er die Indier auf, und die bereichten die Hermioneer und Eretrier, Styreer und Chalcidier. An die Indier stellte er sofort die Saken, und die bereichten die Am-

---

aber noch eine um so viel stärkere Betheilung mit Leichtbewaffneten bei einer oder der andern Volkschaar vorausgesetzt haben, daß daraus im Ganzen ein Zuschuß von 800 Mann erwachsen konnte.

*) Vergl. VII, 202. 222. 226 f. VIII, 50. 75.

praktisten und Anaktorier, und die Leukadier, die Paleer und die Agineten. An die Saken stellte er sofort gegenüber den Athenern, Platäern und Megareern die Böotier und Lokrer, Melier [Malier] und Thessalier und die tausend Mann Phoceer. Es waren nämlich nicht alle Phoceer Medisch, sondern zum Theil halfen sie den Hellenen vom Parnaß aus, auf den sie geworfen waren, *) und fielen von da immer herab, und thaten Schaden dem Heere des Mardonius und den Hellenen, die mit ihm waren. Noch ordnete er auch die Macedonier und die Umwohner Thessaliens **) gegen die Athener.

32. Das sind denn die Namen der größten Völker in der Schlachtordnung des Mardonius, was die ansehnlichsten und namhaftesten waren. Es waren aber auch von andern Völkern Männer mitunter gemischt, von Phrygiern und Thraciern, Mysiern und Päonen und den übrigen, ***) dabei auch von den Aethiopiern und von den Aegyptiern die sogenannten Hermotybier und Kalasirier, mit Schwertern bewaffnet, welche die einzigen Kriegsleute in Aegypten sind. †) Und Diese hatte er, da er noch in Phalérum war, von den Schiffen heraufgenommen, wo sie als Bemannung dienten; denn die Aegyptier waren nicht zu dem Landheere geordnet, das mit Xerxes

*) Vergl. VIII, 27. 32.

**) Etwa die Peräber, Doloper, Aenianen, Achäer, Magneten. Vergl. VII, 132.

***) Verstehe: Unterthanen des Persischen Königs in beiden Welttheilen, von welchen Herodot schon in den früheren Büchern gehandelt hat.

†) Vergl. II, 164—168. VII, 89.

nach Athen kam. *) Der Barbaren nun waren dreißigmal zehntausend Mann; der Hellenen Anzahl aber, die Mardonius Bundesgenossen waren, weiß Niemand; denn sie sind nicht gezählt worden; muthmaßlich aber schätz' ich ihren Belauf auf fünfmal zehntausend. Das waren die Fußvölker in der Schlachtordnung; die Reiterei aber war besonder aufgestellt.

---

*) Vergl. VIII, 100 ff. 113.

(Schluß folgt.)

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Hundert und sechzehntes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 2.

Herodot's von Halikarnaß Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll
zu Brünn.

Eilftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 2.

Neuntes Buch (Kalliope).

(Schluß).

33. Wie er sie Alle aufgestellt hatte nach Völkern und Schaaren, da opferten nun am andern Tag beide Theile. Für die Hellenen opferte Tisámenus, Antiochus Sohn; denn der war bei diesem Heerzug der Seher, ein Eleer, und zwar vom Geschlecht der Jamiden, ein Klytiade,*) den aber die Lacedämonier zu ihrem Landeskinde gemacht hatten. Da nämlich Tisamenus vor das Orakel in Delphi ging wegen Nachkommenschaft, sprach ihm die Pythia, er werde fünf Hauptkämpfe gewinnen. Nun verfehlte er den Sinn dieses Spruches, und war fleißig auf den Turnplätzen, in der Meinung, Turnkämpfe zu gewinnen. Doch im Fünfkampfe,

*) Vergl. V, 44. VIII, 27. mit Anm. und IX, 37. Wenn unsere Stelle nicht verdorben ist, so muß man annehmen, entweder daß die Klytiaden, die sonst als ein besonderes Sehergeschlecht von Elis neben den Jamiden genannt werden, nur ein Zweig des letzteren Geschlechtes gewesen, oder daß Tisámenus, von Geburt Jamide, durch Adoption oder von mütterlicher Seite zugleich Klytiade gewesen. Im folgenden heißt es, Tisamenus habe das Orakel befragt: peri gonu, was bedeuten kann: wegen seiner Nachkommenschaft, aber auch: wegen seiner Abkunft. War vielleicht ein Dunkel darüber, ob er Jamide oder Klytiade se-

den er trieb, ging ihm ein Stück ab zu einem Olympiasiege, wobei er den Andrier Hieronymus zum Gegner hatte. *) Die Lacedämonier aber, welche wahrnahmen, daß der Spruch des Tisamenus nicht auf Turnkämpfe, sondern auf kriegerische ging, suchten ihn durch Lohn zu gewinnen, daß er mit ihren Heraklidenkönigen Führer ihrer Kriege würde. **) Er aber, wie er sah, daß es den Spartiaten viel werth war, ihn zum Freund zu gewinnen, da er das wahrnahm, schlug auf und bedeutete ihnen, „wenn sie ihn zu ihrem Bürger machten, mit allen Rechten, so wolle er's thun; um andern Lohn aber nicht." Den Spartiaten aber war es anfangs, wie sie das hörten, ein Arges und gaben seine Weissagung gänzlich auf. Aber am Ende, da so großer Schreck ob ihnen schwebte von diesem Persischen Kriegszug, kamen sie wieder und sagten's zu. Nun er sie aber umgewendet fand, erklärte er, jetzt sey er auch so nicht mehr zufrieden mit dem allein; sondern es müße auch sein Bruder Hegias Spartiate werden auf dieselben Bedingnisse, wie er.

34. Da ahmte Dieser dem Melampus nach, so weit man Königthum und Bürgerthum vergleichen mag, ***) in sei-

---

*) Der Fünfkampf umfaßte: 1) Sprung, 2) Diskuswurf, 3) Lauf, 4) Ring-, 5) Faustkampf. In einem dieser Stücke also unterlag Tisamenus dem Hieronymus; und eben daß ihm der so nahe Sieg doch noch entging, erschien als ein Wink der Götter.

**) Die Könige Sparta's waren nämlich selbst nicht nur als Kriegsherzoge, sondern auch als Kriegspriester angesehen (vergl. VI, 56.); und außerdem gehörten die Priester und Seher zu ihrer engeren Begleitung.

***) Melampus nämlich verlangte für seinen Seherdienst

ner Forderung. Denn auch Melampus hat ja, als die Weiber in Argos raseten, wie ihn die Argiver dingen wollten aus Pylus, daß er ihren Weibern die Krankheit stillete, zum Lohne die Halbscheid des Königthums verlangt. Und da die Argiver das nicht ertrugen und weggingen, darauf aber noch viel mehr Weiber raseten, so verstanden sie sich nun erst zu der Forderung des Melampus, und gingen hin mit dieser Bewilligung. Er aber begehrte nunmehr auf, da er sie umgewendet sah, und erklärte: „wenn sie nicht auch seinem Bruder Bias das Drittheil des Königthumes gäben, werde er ihnen nicht zu Willen seyn.“ Und die Argiver, in die Enge getrieben, sagten auch dieses zu. *)

Theil am Königreich, Tisamenus Antheil an der Bürgerschaft.

*) Melampus (Schwarzfuß), von dem Herodot glaubte, er habe seine Weisheit in Aegypten geholt (II, 44.), ist einer der ältesten Pelasgischen Sagenmänner. Sein Vater wird Amythaon (der Sprüchemann) genannt, weßhalb er und seine Nachkommen Amythaonithen heißen. Nach der mythischen Genealogie ist er vom Minyerstamme, und die Sagen von ihm spielen in den alten Thessalischen und Peloponnesischen Sitzen der Minyer. Es gab über ihn ein eigenes hesiodisches Epos, die Melampodie, wovon wir noch einige Bruchstücke haben. Von ihm wurden in den mythischen Stammtafeln und nach dem Nationalepos (in der Odyssee) die bedeutendsten Seher der Vorzeit abgeleitet (vergl. die Anm. zu VII, 91. und VIII, 134.). Noch in geschichtlicher Zeit treten Wahrsager aus seinem Geschlecht auf (S. VII, 221. mit Anm.); und hesiodische Verse sagen:

35. So gaben denn auch die Spartiaten, weil sie den Tisamenus gar nöthig hatten, ihm allerdings nach. Da also die Spartiaten ihm auch dieses zugaben, so gewann nunmehr

---

Stärke gab der Olympier Zeus den Aeakussöhnen,
Geist Amythaon's Söhnen und Schätze den Söhnen des Atreus.

Der Name des Melampus selbst, als ein ächtmythischer, bezeichnet mehr ein Priester- und Sehergeschlecht, als eine einzelne historische Person. Die Melampussage ist aber, wie wir sie haben, aus ungleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzt. Seine mythischen Thaten sind zweierlei: 1) seine Reise aus dem triphylischen Pylus (dem Minyersitz) nach dem Thessalischen Phylake (der minyéisch-äolischen Stadt), um die Rinder des Phylakus oder seines Sohnes Iphikles (Aeolischer, jedenfalls den Minyern verwandter Fürsten) zu gewinnen. 2) Seine Heilung und Sühnung der Argivischen Weiber. Von dem ersteren Unternehmen spricht die Odyssee an zwei Stellen. XI, 288 f. heißt es dort von Pero (einer Tochter des Minyerfürsten Neleus, der in Pylus herrschte, und der Chloris, einer Fürstin aus dem minyéischen Orchomenus):

— Pero, ein Wunder den Menschen;
Alle Nachbarn freiten um sie, doch gewährte sie Neleus
Keinem, der nicht zuvor den Zug breitstirniger Rinder
Her aus Phylake triebe vom mächtigen Herrscher Iphikles,
Jenen schwierigen, welchen allein der untadliche Seher [Melampus, Neleus Neffe]
Herzutreiben verhieß. Doch Den band hartes Verhängniß,
Drückender Fesseln Last und ländliche Rinderhirten.
Aber nachdem die Monde den Lauf und die Tage vollendet,

Tisamenus, der Eleer, als ihr Seher, fünf Hauptkämpfe mit ihnen, als er zum Spartiaten gemacht war. Und unter allen Menschen sind Diese allein zu Spartiatenbürgern ge-

---

Und im neuumkreisenden Jahr die Horen begannen,
Löste die Fesseln ihm der mächtige Herr Iphikles,
Da der Prophet wahr sprach. So ward Zeus Wille vollendet.

Dieselbe Geschichte wird aufgenommen in der fünfzehnten Rhapsodie, Vers 225 ff.:

— Melampus,
Welcher vordem in Pylos gewohnt, dem Lande der Lämmer,
Unter den Pyliern reich an Gut in erhab'ner Behausung;
Drauf zu anderem Volk hinauszog, fliehend die Heimath
Und den gewaltigen Neleus, den allererlauchtesten Fürsten,
Der ihm die reichliche Habe ein zeitausfüllendes Jahr durch
Vorenthielt mit Gewalt, indeß in Phylakus Wohnung
Er in drückenden Banden lag, von Kummer belastet
Ob des Neleus Tochter und ob des verderblichen Uebels,
Das ihm die Göttin gesenkt in's Herz, die schwere Erinnys.
Doch entging er dem Tod und trieb die brüllenden Rinder
Hin gen Pylos von Phylake her, nahm Buße des Unrechts
Von Neleus, dem göttlichen Mann, und führte die Gattin
Seinem Bruder in's Haus —

Nehmen wir hierzu noch ein Fragment aus der Melampodie, welches die Ertappung des Amythaoniden beim Rinderraube schildert:

Und nun löste des Rindes Band mit den Händen der Seher;

macht worden. Die fünf Kämpfe aber waren folgende: einer und der erste dieser bei Platää, dann der bei Tegea gegen die Tegeaten und Argiver, hernach der bei Dipäa gegen

---

Aber Iphikles fiel vom Rücken ihn an, und dahinter,
Einen Pokal in der Hand und den Stab mit der andern erhebend,
Nahete Phylakus auch und sprach inmitten der Knechte —
so haben wir Alles, was uns das Epos von diesem Abenteuer des Melampus behalten hat. Die Lücken darin füllen die Scholiasten zur Odyssee aus Logographen, wie auch spätere Mythographen und Historiker so aus: Jene Rinder hätten ursprünglich der Tyro, Neleus Mutter gehört; ihre Lieferung habe Dieser zur Bedingung gemacht, ohne welche Niemand die Hand seiner schönen Tochter bekommen sollte. Bias, Melampus Bruder, der um dieselbe warb, habe Dieser beredet, das Wagestück für ihn zu unternehmen. Melampus sey dabei von den Hirten und Iphiklus gefangen und gefesselt worden. Als er aber nach einem Jahre durch Prophezeiung des nahen Einsturzes von dem Hause, worin er gefangen saß, sich als Seher beurkundet und dann auf Verlangen des Phylakus, seinen Sohn Iphikles von Zeugungsunfähigkeit befreit, habe er seine Freiheit und jene Rinder selbst zum Lohn erhalten, und dadurch seinem Bruder die Hand der Pero wirklich verschafft. — Der Ursprung dieser seltsamen Sage liegt wohl in der Verpflanzung eines nordgriechischen Kultus nach Triphylien durch ein altes Priestergeschlecht. Denn das Rind ist in den altgriechischen Kulten ein gewöhnliches Symbol, und die pelasgischen Götter hatten ihre eigenen heiligen Heerden. — Auch die zweite mythische That des Melampus, sein Verdienst um Argos, worauf sich Herodot an unserer Stelle bezieht, ist im Griechischen Nationalepos, nur noch allgemeiner, als

sämmtliche Arkadier, außer den Mantineern, dann der mit den Messeniern am Isthmus [bei Ithome], und zuletzt der

schon die erste, angedeutet. Denn die letztangeführte Stelle der Odyssee lautet weiter:

— Drauf kam er zu anderem Volke
Ins roßnährende Argos; denn dorten war ihm beschieden,
Als ein gebietender Herr von vielen Argivern zu hausen.
Und dort nahm er ein Weib und baute sich hoch den Palast auf.

Darauf folgt eine Erwähnung seiner Söhne und der weiteren Nachkommen dieses Sehergeschlechtes. — Die rasenden Weiber aber, durch deren Heilung Melampus sich und seinem Geschlechte diese Herrschaft in Argos erwarb, werden an andern Orten als die Töchter des Prötus bezeichnet, den auch die Ilias als König zu Argos kennt; und das Weib, das Melampus in Argos gewann, sollte eben die erstgeheilte dieser Prötiden, Iphianassa (die mächtige Herrscherin) oder Iphione, gewesen seyn. Aecht ist die Sage vom Rasen der Prötiden; denn noch in später Zeit zeugten davon mehrere Heiligthümer, und noch Pausanias sah ober Nónakris (vergl. VI, 74. mit Anm.) am Aroanischen Berg im nördlichen Arkadien eine Grotte, wohin die wahnsinnigen Jungfrauen geflohen seyn sollten, und unweit davon einen Ort, Lusi (Baden) genannt, wohin Melampus sie geführt, und wo er sie in einem Artemisheiligthum geheilt haben sollte, welche Göttin hier fortan Hemeresia (die Sänftigende) geheißen ward. Die Urheberin ihres Wahnsinns, in welchem sie sich für Kühe ansahen, war, nach einer Sage, Hera; und in dieser Hinsicht sind sie der Io (der kuhgestalten Priesterin und Verfolgten der Argivischen Hera) zu vergleichen

bei Tanagra gegen die Athener und Argiver. Dort wurde der letzte der fünf Kämpfe ausgefochten. *)

Nach einer andern Sage hatte sie Dionysos rasen gemacht; was sie den Mänaden gleich stellt. Beides, so wie, daß sie im Heiligthum der Artemis gesühnt werden, leitet darauf, sie für die orgiastischen Dienerinnen jener altpelasgischen Göttin zu erkennen, deren Symbol und Opferthier das Rind war, wie der Hera in Argos, der Artemis Tauropolos an vielen Orten, und so auch des — ursprünglich dem System dieser Gottheiten angehörigen — Dionysos Tauros. Zugleich stimmen die Prötiden auch durch ihre Namen mit den Amazonen überein, deren Begriff oben auf gleiche Weise bestimmt worden ist. Demnach wird man nicht wohl irren, wenn man die Sage, daß Melampus, der Sühnpriester, die rasenden Prötiden (Fürstinnen) geheilt, und dadurch sich und seinem Bruder Bias (dem Gewaltigen) einen überwiegenden Antheil an der Herrschaft von Argos gewonnen, betrachtet als hervorgegangen aus der Erinnerung, daß durch Umgestaltung des alterthümlichen Weiberkultus in Argos auch die Herrschaft jener Priesterinnen beschränkt und aufgehoben worden, und im Zusammenhang mit dieser Veränderung das Sehergeschlecht der Melampobiden emporgestiegen sey. Dann könnte von hier aus auch ein Licht zurückfallen auf die erste mythische That des Melampus, worin er als Rinderfänger und zugleich als Vermittler für Vermählung und Fortpflanzung fürstlicher Geschlechter erschien.

*) Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß Argos der Obermacht Sparta's im Peloponnes immer entgegenstrebte (vergl. die Anm. zu VII, 152.), und daß auch das Arkadische Tegea, obwohl in einigen frühern Kriegen gebeugt, doch den Lacedämoniern

36. Dieser Tisamenus also machte damals im Gefolge der Spartiaten den Seher für die Hellenen bei Platäa. Den Hellenen nun fielen die Opfer gut aus zur Vertheidigung;

---

nie eigentlich unterthan, und auch als Bundesgenosse oft schwierig war. Daher sehen wir flüchtige Männer von Sparta sich öfter nach Tegea wenden; so vor diesem Perserkriege den Hegesistratus (Kap. 37.), nach demselben den König Leotychides (VI, 72.). Die Flucht des Letzteren fällt, nach seiner Bestechung durch die Aleuaden (s. d. Anm. zu VI, 72.), zwei Olympiaden nach den Platäischen Kämpfen; v. Chr. 469. Um diese Zeit also stand Tegea feindlich gegen Sparta, und das während der Perserkriege mit seiner inneren Verstärkung beschäftigte Argos hatte sich ihm verbündet. Sie wurden, wie unsere Stelle lehrt, besiegt, und vielleicht bezieht sich auf denselben Kampf ein Sinngedicht des Simonides, welches den Heldenmuth der Tegeaten rühmt, die fallend ihre Stadt vor Verwüstung bewahrt. Im Zusammenhang mit diesem Kriege stand wohl die nächstgenannte Schlacht der Spartaner gegen alle Arkadier bei Dipäa im Kreise der Mänalier, nordwestlich von Tegea, südlich von den Grenzen der Mantineer, die vielleicht als feindliche Nachbarn der Tegeaten auf Sparta's Seite standen. Wenn schon auch hier Sparta siegte, so dauerten die Feindseligkeiten doch noch fort bis zum Ausbruche und während der langen Dauer des dritten Messenischen Krieges, den Herodot als den vierten Hauptkampf anführt, welcher von den Spartanern unter den Auspicien des Tisamenus gewonnen worden. Eine Olympias nämlich nach Beginn der letztgenannten Tegeatischen und Arkadischen Kriege brach in Sparta zugleich mit einem mörderischen Erdbeben ein furchtbarer Helotenaufstand aus, Ol. 78, 4. v. Chr. 465. Die Spartiaten hatten flüchtige Heloten,

zum Uebergang über den Asopus und Beginnen der Schlacht aber nicht.

Schützlinge des Poseidon, aus dem Heiligthum desselben zu Tänarum herausgezogen, und hingerichtet. Darum, sagte man, stürzte zürnend der erderschütternde Gott Sparta's Häuser um. Viel Volk wurde erschlagen. Der König Archidémus nahm seine Waffen und eilte in die freie Landschaft, wohin auch das Volk seinem Rufe folgte. Viele Heloten aber glaubten, jetzt sey der Augenblick der Rache gekommen, besonders die Abkömmlinge der in den früheren Kriegen verknechteten Messenier, und erhoben sich in großer Anzahl. Turia und Aethäa, zwei (Messenische) Periökenstädte, schlugen sich zu ihnen. Daher heißt dieser Krieg der dritte Messenische. Nun hören wir von einer Mordschlacht auf dem Stenyklérischen Feld (vergl. Kap. 64.). Von einem Kampf am Isthmus, wie in unserem Text steht, verlautet sonst nichts; an den Korinthischen ist nicht zu denken, und selbst die Landzunge von Tänarum paßt nicht wohl. Es soll also wohl heißen Ithóme, obwohl schon Pausanias in seinem Herodot die falsche Lesart am Isthmus hatte. Man hat mit Recht verbessert: bei Ithóme. Denn auf diese, in den alten Kriegen zerstörte, aber durch die Natur starke, und nun wohl neu befestigte Burg warfen sich die Aufgestandenen im ersten Jahr des Krieges, oder im Anfang des zweiten. Nun rief Sparta außer seinen Bundesgenossen auch die Athener, als Belagerungskundige, zu Hülfe, und der Lakonenfreund Cimon kam mit viertausend Attischen Gewappneten. Auch von den Aegineten wissen wir, daß sie den bedrängten Spartiaten Beistand leisteten; und die Platäer sandten den dritten Theil ihrer Bürger. Aber gegen die Athener wurden die Lacedämonier bald mißtrauisch, und schickten sie mit der Erklärung, ihrer nicht mehr zu

37. Dem Mardonius aber, der viel Lust hatte zum Beginnen der Schlacht, fielen die Opfer nicht darnach aus.

---

bedürfen, wieder heim. Dieß beleidigte die Athener. Noch hatten die Spartaner mit Ithome's Belagerung Mühe, und waren zugleich von den Arkadiern und Tegeaten noch bedroht, als Athen mit ihren Feinden den Argivern und den Thessaliern einen Bund schloß (Ol. 79, 3. v. Chr. 462.) und Megara an sich zog, bald darauf sich mit den Korinthiern und Epidauriern schlug und Aegina bedrängte. Ins sechste Jahr schon hielten sich die inneren Feinde auf Ithome, und wahrscheinlich beschäftigten auch die Argiver und Tegeaten Sparta's Kräfte, während Athen jene drohenden Unternehmungen betrieb. Nun veranlaßten überdieß (Ol. 80, 3. v. Chr. 458.) die Anfälle der Phoceer auf das Oetäische Doris (den alten Stammsitz der Spartiaten) einen Zug der Letzteren zur Befreiung ihrer Ahnenstadt. Mit fünfzehnhundert Gewappneten und zehntausend Bundesgenossen zwangen sie die Phoceer zur Wiedergabe der Dorierstadt. Die Rückkehr aber aus Böotien schnitten diesem Heere die Athener ab, welche, nachdem sie die Korinthier aus Megara hinausgeschlagen hatten, sowohl die Berge am Isthmus besetzt hielten, als auch durch kreuzende Schiffe die Ueberfahrt durch den Krisäischen Busen verwehrten; ja bald selbst ihre Mannschaft, nebst tausend Argivern und anderen Bundesgenossen, im Ganzen vierzehntausend Mann gegen sie ausschickten. Mit Diesen schlugen sich denn (Ol. 80, 4. v. Chr. 457.) jene aus Doris kehrenden Spartiaten, unterstützt von den Böotiern, ihren Verbündeten, und durch den Uebergang der Thessalischen Reiterei, die eigentlich den Athenern helfen sollte. Dieß ist die Schlacht und der Sieg bei Tana-

aber zur Vertheidigung waren auch seine gut. Nämlich auch er brauchte Hellenischer Opfer, da er zum Seher hatte den

---

gra, der fünfte Hauptkampf, den Tisamenus, nach unserer Stelle, mitgewann. Die Lacedämonier brachen nun durch Megara, und kamen glücklich über den Isthmus nach Haus; aber schon zwei und sechzig Tage nach der Schlacht haus'te ein Athenerheer wieder gewaltig in Böotien, Phocis und dem Opuntischen Lokris. Darauf mußte auch Aegina, Sparta's alte Bundesgenossin, sich ihnen unterwerfen; und im folgenden Jahre machten sie Einfälle an den Küsten des Peloponnes, und verbrannten die Werfte der Lacedämonier. Erst noch ein Jahr später (Ol. 81, 2. v. Chr. 455.) ergab sich Ithome, nachdem der dritte Messenische Krieg sein zehntes Jahr erreicht hatte. Jedoch erhielten die Messenier freien Abzug mit Weib und Kind unter dem Beding, nie mehr die Rückkehr in den Peloponnes zu versuchen. Die Athener gaben ihnen Naupaktus zu bewohnen, das sie kürzlich den Ozolischen Lokrern weggenommen hatten. Im Zusammenhang mit dem Vertrage der Lacedämonier und Messenier, worin diesen ihr Leben gesichert wurde, scheint auch die Befriedung der Arkadier und Tegeaten mit Sparta durch Verträge gestanden zu haben, in welchen unter Anderem ausgemacht ward, daß die Arkadier keinen um des Beistandes willen, den er der lakonischen Partei unter den Tegeaten geleistet, tödten sollten. Darauf folgte denn weiter ein Waffenstillstand auf fünf Jahre zwischen Sparta und Athen, und ein Friede auf dreißig Jahre mit Argos. Dieß sind die inneren Kriege, die ein Jahrzehend nach dem Siege der Griechen über die Perser ausbrachen, Sparta's ganze Macht gefährdeten, und die Bande seiner Hegemonie gegenüber von den gewaltigen Aufschwüngen Athens zu zerreißen drohten, gewisserma-

Hegesistratus, einen Eleer und den namhaftesten Mann vom Telliadenstamm. *) Denselben hatten vordem die Spartiaten in Bande gelegt auf den Tod, da er ihnen viel Böses gethan. Und in dieser Noth, da es sein Leben galt, und er noch vor dem Tode viel Hartes erdulden sollte, vollbrachte er eine That, größer, als man sagen mag. Wie er nämlich da an einen Pflock mit Eisen angefesselt war, wurde er zufällig eines Eisenwerkzeuges habhaft, und nun stellte er gleich die allermannhafteste That an, wovon wir wissen. Erst nämlich ermaß er, wie er den übrigen Theil des Fußes herausbringen möge, und schnitt sich dann seinen Unterfuß ab. Dieß gethan, durchgrub er, beständig bewacht von Wächtern, die Wand und entlief nach Tegea, indem er die Nächte fortging und die Tage über sich im Wald versteckte und stille lag, also daß er, während die Lacedämonier männiglich nachsuchten, zur dritten Nacht in Tegea war, sie aber sich nicht genug wundern konnten ob seiner Kühnheit, da sie den Fußstümmel da liegen sahen, ihn aber nicht finden konnten. Damals entkam er denn so den Lacedämoniern und flüchtete sich nach Tegea, das zu der Zeit uneins mit den Lacedämoniern war. Wie er aber wieder gesund war, und einen hölzernen Fuß sich angeschafft hatte, trat er stracks als Feind der La-

ßen die Vorspiele des Peloponnesischen Krieges; und wohl bedurften in diesen „Hauptkämpfen“ die Spartiaten eines tüchtigen Sehers und guter Götterzeichen, um unter so vielseitigen Bedrängnissen sich so aufrecht zu erhalten.

*) Vergl. VIII, 27. Anm.

cedämonier auf. Doch nahm zuletzt seine Feindschaft gegen die Lacedämonier kein gutes Ende; denn er wurde auf Zakynthus, wo er den Seher machte, von ihnen gefangen und umgebracht. *) Indeß der Tod des Hegesistratus fiel erst nachmals, nach den Platäischen Kämpfen; damals aber am Asopus von Mardonius um keinen kleinen Preis gedungen, opferte er und hielt sich eifrig dazu um seiner Feindschaft mit den Lacedämoniern und des Gewinnes willen.

38. Wie aber die Zeichen nicht gut ausfielen zu einer Schlacht, weder für die Perser noch für die Hellenen, die bei ihnen waren (denn auch Diese hatten ihren eigenen Seher, Hippómachus, einen Leukadier), **) und die Hellenen noch zuströmten und mehr wurden, so rieth Timegenides, Herpys Sohn, ein Thebaner, ***) dem Mardonius an, die

*) Vielleicht geschah dieß erst im zweiten Sommer des Peloponnesischen Krieges (Ol. 87, 3. v. Chr. 430.), in welchem die Lacedämonier mit hundert Schiffen auf Zakynthus, dessen ursprünglich Achäische Bevölkerung (vergl. III, 59. mit Anm.) mit den Athenern im Bunde stand, einen verheerenden Einfall machten. Doch müßte damals Hegesistratus wohl schon ein achtzigjähriger Greis gewesen, und seine Gefangennehmung auf jener Insel könnte etwa auch in einem früheren uns unbekannten Kriege zwischen Zakynthus und Sparta geschehen seyn. Schon drei Olympiaden vor der Schlacht bei Platää scheint Zakynthus nicht im besten Vernehmen mit Sparta gestanden zu haben (vergl. VI, 70.) In der Ueberschrift zu diesem Kap. lies 492. st. 192.

**) Also aus Akarnanien, einer Gegend, aus welcher schon in mythischer Zeit berühmte Wahrsager vorkommen, wie denn auch in geschichtlicher. Vergl. I, 62. VII, 221.

***) Vergl. Kap. 86.

Pässe des Cithäron zu besetzen, weil nämlich die Hellenen immer jeglichen Tag zuströmten, und er so eine Menge abfangen würde.

39. Bereits waren sie einander acht Tage gegenübergelagert, als Jener dem Mardonius das anrieth. Dieser sah ein, daß der Rath gut war, und schickte, wie es Nacht wurde, seine Reiterei an die Cithäronpässe, die nach Platää führen, welche die Böotier Triscéphalä (Dreihäupter), die Athener aber Dryoscéphalä (Eichenhäupter) nennen. *) Dahin kamen denn die Reiter nicht umsonst. Denn sie faßten gerade beim Einbruch in die Ebene fünfhundert Stück Zugvieh ab, die Vorrath aus dem Peloponnes in's Lager führten, sammt den Leuten, die bei den Zügen waren. Da nun die Perser diesen Fang machten, mordeten sie schonungslos, ohne eines Zugviehes oder Menschen zu schonen. Und wie sie satt hatten am Tödten, trieben sie das Uebrige als Beute zu Mardonius in's Lager.

40. Nach diesem Vorgang aber ließen sie wieder zwei Tage verstreichen, da kein Theil die Schlacht beginnen wollte. Denn bis zum Asopus gingen die Barbaren hervor und reizten immer die Hellenen; hinüber ging aber kein Theil. Jedoch die Reiterei des Mardonius setzte den Hellenen immer hart zu. Die Thebäner nämlich, wie sie denn gar ernstlich

*) Es ist dieß der enge, auch oft durch Räuber unsichere Gebirgsweg, der von dem Attischen Eleutherä hinüber auf die Straße nach den Grenzstädten Hysiä und Erythrä, dann über den Asopus nach Theben führte. Der Weg nach Platää ging von den Ausgängen des Passes, und von der genannten Straße links ab nordwestwärts an den Hängen des Cithäron hinunter.

Medisch waren, hielten sich mit allem Eifer zum Krieg, und machten immer die Führer bis zur Schlacht; dann aber kamen die Perser und Meder dran, und die machten nun eigentlich die Tapfern.

41. Auf zehn Tage nun fiel nichts weiter vor. Wie es aber schon der eilfte Tag war, daß sie einander gegenüber lagerten bei Platää, und die Hellenen eben immer mehr wurden, dabei Mardonius voll Unmuth war über das Stillsitzen, so kamen nunmehr in's Gespräch Mardonius, Gobryas Sohn, und Artabazus, Pharnaces Sohn, *) ein Mann, der wie wenige Perser in Ehren stand bei Xerxes. Und bei ihrer Berathung waren ihre Meinungen folgende: Die des Artabazus nämlich: „man sollte alsobald aufbrechen mit dem ganzen Heere, und in die Feste der Thebaner einrücken, wo Vorrath für sie eingeschafft sey in Fülle und Futter für das Zugvieh, daselbst ganz ruhig liegen, und den Handel ausmachen auf folgendem Wege: Da sie die Menge gemünztes Gold und die Menge ungemünztes haben, auch Silber und Trinkgeräthe die Menge, sollten sie, ohne etwas zu sparen, alles an die Hellenen ausgeben, und unter den Hellenen sonderlich an die Vorstände von den Städten: so würden sie bald die Freiheit Preis geben, und es nicht erst auf eine Schlacht ankommen lassen.“ Dessen Meinung kam also der von den Thebanern gleich; **) wie denn auch er kluge Einsicht hatte. Die des Mardonius aber war mehr gewaltig und unbedächtig und ganz unnachgiebig: „Da ihr Heer doch weit das Helleni-

*) Vergl. VII, 66. VIII, 126—129. IX, 66 ff. 89.
**) Vergl. Kap. 2.

sche überbiete, sollte man alsobald schlagen und nicht zusehen, wie sich noch mehr sammelten zu Denen, die sich bereits gesammelt; die Opferzeichen des Hegesistratus aber solle man gut seyn lassen und nicht erzwingen, sondern nur nach Persischem Brauch sich schlagen."

42. Diesem seinem Urtheile nun widersprach Keiner, so daß seine Meinung die Oberhand behielt; denn er hatte vom Könige den Oberbefehl über das Heer, und nicht Artabazus. Er ließ denn die Hauptleute der Schaaren, und die Feldherren der Hellenen, die mit ihm waren, vor sich kommen und fragte, ob sie einen Spruch kennen über die Perser, daß sie in Hellas zu Grund gehen werden. Und wie die Berufenen schwiegen, da die Einen die Weissagungen nicht kannten, die Andern zwar kannten, sie zu sagen aber nicht sicher achteten, so sagte Mardonius selbst: „Weil ihr denn entweder nichts wisset, oder nicht zu reden wagt, so will ich es sagen; denn ich weiß es wohl. Es ist ein Spruch, daß die Perser nach Hellas kommen und das Heiligthum in Delphi plündern, nach der Plünderung aber sämmtlich umkommen sollten. Doch wir, weil wir eben das wissen, gehen gar nicht nach diesem Heiligthum, noch wollen wir dran, es zu plündern, und werden dieser Ursach halber nicht umkommen. Ihr also alle, die ihr wohlgesinnt seyd für die Perser, seyd deßhalb froh, weil wir die Hellenen überwinden werden." Das sprach er zu ihnen und befahl zum Zweiten, alles zu richten und fertig zu machen, weil mit dem kommenden Tag die Schlacht losgehen werde.

43. Diese Weissagung aber, wovon Mardonius sagte, daß sie auf die Perser gehe, ist, wie ich weiß, auf das Heer-

volk der Illyrier und Encheleer gemacht, und nicht auf die Perser. *) Doch was von Bacis **) auf diese Schlacht gemacht ist:

---

*) Es war Sage, daß Theben in seinen ältesten Zeiten von Encheleern, einem an den Ceraunien wohnenden Illyrischen Volke, erobert und Kadmus selbst, nach der heroischen Sage, der Stifter Thebens, mit seiner Gemahlin Harmonia zu den Encheleern abgeführt worden oder, nach anderer Ueberlieferung, dahin gezogen sey, um, einem Orakelspruch zufolge, den Encheleern über andere Illyrier, mit welchen sie kriegten, den Sieg zu verschaffen; worauf Kadmus und seine Söhne Könige der Illyrier geworden seyen. Auch Kadmus und der Harmonia Grabmal zeigte man in den Gegenden der Ceraunien. Eben dorthin zu den Encheleern sollte nach Thebens Zerstörung durch die Epigonen ein Theil der Kadméer geflohen seyn (vergl. die Anm. 2. zu Kap. 27.). Dieß Letztere ist als ächte historische Tradition zu nehmen, und ich glaube, eben dadurch, daß die aus Theben vertriebenen und in das südliche Illyrien ausgewanderten Kadméer dort, bei den Encheleern ihren Stammgottheiten (Kadmus und Harmonia) Denksteine gründeten, entstand die Sage, daß die Letzteren schon in der Urzeit dahin gekommen und hier gestorben seyen. — Unsere, einzeln dastehende, Stelle, die eine einstige Plünderung des delphischen Tempels durch einen Heerhaufen von Encheleern und Illyriern und den Untergang des Letzteren andeutet, kann man eben sowohl auf eine Begebenheit nach der Kadméerwanderung zu den Encheleern, als vor derselben beziehen.

**) Ueber Bacis und Musäus vergl. die Anm. zu VIII, 96. 77. u. a. St.

Am Thermodon auch und dem binsenumhüllten Asopus
Sammlung Hellenischen Volks und Geschrei barbarischer Zungen;
Wo Viel fallen dereinst, eh ihr Lebensfaden sich abspann,
Bogenführender Meder, wenn nahte der Tag des Geschickes — *)

*) Herodot hat so eben selbst ein Beispiel gegeben, wie Sprüche, die auf ältere Begebenheiten gingen, auf spätere gedeutet wurden. Vielleicht wär dieß auch bei dieser Bacisweissagung der Fall, die er selbst auf die Schlacht bei Platää bezieht. Schon der Umstand, daß der Thermodon, an dem die Schlacht des Orakels vorfällt, allen den von Herodot beschriebenen Scenen der Schlacht bei Platää westwärts und nordwestwärts abliegt, und Diese also wohl am Asopus, aber nicht am Thermodon geschlagen ward, läßt vermuthen, daß die beiden letzten Hexameter des Orakels oder der letzte allein ein späteres Anhängsel seyn dürfte, erst hinzugefügt, als man überhaupt viele Stücke in den Weissagungen des Bacis und Musäus auf die Perserkriege, und insbesondere die im Text angeführte Erwähnung eines Kampfes der Hellenen mit einem ausländischen Heere auf die Schlacht bei Platää anzuwenden anfing. Die Verse des Bacis bezogen sich vielleicht auf die Amazonenschlacht am Thermodon, von der sich in Böotien noch lange einzelne Ueberlieferungen erhielten (vergl. die Anm. 3. zu Kap. 27. von der Mitte gegen Ende). Denn diese Amazonen (die männerbeherrschenden, priesterlichen Pelasgerinnen) wurden schon frühe, wie die Pelasger selbst nach ihrer Vertreibung durch die jüngeren Hellenenstämme, für barbarisch (nicht Griechischen Stammes) angesehen. Und über ihren Kampf mit den Hellenen am Thermodon gab es Orakel, wovon Plutarch, bei Erwähnung der

Das und Anderes dergleichen von Musäus, weiß ich, geht auf die Perser. Der Thermodonfluß aber fließt zwischen Tanagra und Glisas. *)

44. Nach der Frage aber um die Weissagungen und der Ermahnung von Mardonius ward es Nacht, und die Wachen wurden aufgestellt. Wie es aber schon tief in der Nacht war, und Alles im Lager ruhig schien, und die Menschen recht im Schlafe, da ritt zu den Wachen der Athener heran Alexander, Amyntas Sohn, Feldherr und König der Macedonier, **) und begehrte, mit den Feldherren in's Gespräch zu kommen. Nun blieben von den Wachen die Meisten am Platz; ein Theil aber lief hin zu den Feldherren und dort sagten sie, ein Mensch sey gekommen zu Pferd aus dem

---

Ausgrabung eines Steinbildes vom Thermodon mit einer verwundeten Amazone in den Armen, noch folgenden Spruch anführt:

Am Thermodon die Schlacht magst, schwarzer Vogel, erharren:
Menschenfleisch wirst dorten du finden die Hüll' und Fülle.

*) Ueber Tanagra s. Anm. zu 15. Glisas, früher eine eigene Stadt, dann zu Thebens Gebiet gehörig, lag unweit dem Hylischen Sumpf (Limne Morikios), etwa anderthalb Meilen nordöstlich von Theben, am Teumessus oder dem Aonischen Felde. Durch dieses floß der Thermodon erst in südlicher Richtung hinaus, dann in östlicher Biegung in's Gebiet von Tanagra, dann wieder südwärts in den Asopus, südwestlich von Tanagra, und weiter mit dem letzteren in's Euböische Meer.

**) Vergl. VIII, 136 ff. mit Anm.

Lager der Meder, der entdecke sonst kein Wort, nenne aber die Feldherrn und erkläre, daß er gern mit ihnen sprechen wolle.

45. Als die das hörten, gingen sie gleich mit hin zu den Wachen. Und wie sie da waren, sagte Alexander, wie folgt: „Ihr Athener, diese meine Worte vertrau' ich euch als ein Pfand, und will, daß ihr sie geheim haltet und niemand sagt, als dem Pausanias, damit ihr nicht mich noch zu Grunde richtet. Denn ich sagte es nicht, wenn mir nicht das gesammte Hellas gar nahe ginge. Denn ich selbst bin ursprünglich ein Hellene von Geschlecht, und möchte nicht Hellas aus Freiheit in Knechtschaft versetzt sehen. Nun sag' ich euch, daß dem Mardonius und seinem Heer die Opferzeichen nicht nach Wunsch gerathen wollen; sonst hättet ihr auch längst geschlagen. Jetzt aber hat er beschlossen, die Opferzeichen gut seyn zu lassen, und mit Tagesanbruch ein Treffen zu liefern. Denn er befürchtet, ihr möchtet euch noch mehr ansammeln, wie ich muthmaße. Dagegen macht euch fertig. Wenn jedoch Mardonius das Treffen aufschiebt und nicht liefert, so dauert hier standhaft aus; denn sie haben nur für wenige Tage noch Vorrath übrig. Wenn aber dieser Krieg nach euerm Sinn zu Ende kommt, so soll man auch meiner gedenken in Absicht der Befreiung, da ich um der Hellenen willen solch eine Wagethat gethan aus gutem Eifer, euch die Entschließung des Mardonius freiwillig zu offenbaren, damit euch nicht die Barbaren unversehenerweise überfielen. Ich bin Alexander, der Macedonier." Das sagte er denn und ritt wieder ab nach dem Lager und seinem Standplatz.

46. Die Feldherren der Athener aber gingen nach dem rechten Flügel und sagten dem Pausanias, was sie von Alexander vernommen. Er aber, dem in diesem Falle vor den Persern bang war, sagte, wie folgt: „Nun also morgen früh das Treffen angeht, so müßet ihr Athener den Persern gegenüber stehen; und wir den Böotiern und den euch gegenüber gestellten Hellenen, *) aus dem Grund: Ihr kennet die Meder und ihre Schlacht von der Marathonischen Schlacht her; wir aber sind unversucht und unbekannt mit diesen Männern; denn kein Spartiate hat durch Versuch Erfahrung von den Medern; **) aber von den Böotiern und Thessaliern haben wir sie. Wir müßen also die Waffen aufnehmen, und ihr auf diesen Flügel, wir auf den linken gehen." Darauf sprachen denn die Athener, wie folgt: „Es ist uns so schon von Anfang, wie wir die Perser euch gegenüber gestellt

*) Man sieht, die Athener und der linke Flügel der Griechen standen an der Westseite (nördlich von Platää); die Lacedämonier und der rechte Flügel an der Biegung des Asopus herab östlich (vergl. die Anm. 4. zu 25.). Hier auf der Ostseite war also Mardonius mit seinen Persern, als dem linken Flügel seines Heeres, den Spartanern gegenüber gelagert, während auf seinem rechten Flügel die Griechischen Bundesgenossen seines Heeres standen.

**) Die Thermopylenkämpfer läßt Pausanias hier aus der Acht, weil sie alle geblieben waren, also kein Spartiat lebte, durch den die Erfahrung jenes Kampfes dem gegenwärtigen Heere zu gut gekommen wäre; wie dieß im Gegentheil bei vielen Athenern der Fall war, die bei Marathon mitgefochten hatten, und hier anwesend waren.

sahen, längst beigegangen, dasselbe zu sagen, womit ihr uns nun zuvorkommt; nur fürchteten wir, solcher Vorschlag möchte euch nicht angenehm seyn. Nun ihr aber selber darauf kommt, so ist uns solcher Vorschlag ganz genehm und wir sind bereit, dieses zu thun."

47. Wie das nun Beiden gefiel, so wechselten sie, als der Morgen aufdämmerte, ihre Standplätze. Da aber die Böotier den Streich merkten, sagten sie's dem Mardonius an. Und sobald der es vernahm, ging auch er gleich an ein Umstellen, und zog die Perser gegen die Lacedämonier hin. Wie aber Pausanias diese Wendung der Sache gewahrte und sich nicht unbemerkt sah, führte er die Spartiaten wieder zurück nach dem rechten Flügel; deßgleichen nun auch Mardonius auf den linken.

48. Als sie aber wieder auf den alten Plätzen standen, sandte Mardonius einen Herold an die Spartiaten und sagte, wie folgt: „Ihr Lacedämonier heißet wohl die tapfersten Männer bei den Leuten hier Landes, die da ein Wesen machen, daß ihr weder fliehet aus dem Kampf, noch euern Standplatz verlasset, sondern, ohne zu weichen, entweder die Gegner umbringet oder selbst umkommt; nun war aber nichts Wahres an alledem.*) Denn noch ehe ihr mit uns zusammengetroffen und in's Handgemenge gekommen seyd, haben wir euch schon fliehen und eure Stellung verlassen sehen, da ihr an den Athenern den Vorversuch machen wollt, und euch selbst unseren Knechten gegenüber stellt. Das ist gar nicht wackerer Männer Weise; vielmehr sind wir gröblich in euch

*) Vergl. VII, 101 ff. bes. 104 z. E. IX, 58.

getäuscht. Während wir nämlich dem Rufe nach schon erwarteten, ihr werdet einen Herold an uns schicken mit der Ausforderung und dem Erbieten, euch mit den Persern allein zu schlagen, auch wir dieß zu thun gefaßt sind: so finden wir, daß ihr davon kein Wort gesagt, wohl aber bänglich zappelt. Weil aber ihr nicht anfinget mit diesem Vorschlag, so fangen nun wir an: sollen wir denn nicht, ihr für die Hellenen, da ihr für die Tapfersten geltet, wir für die Barbaren, beide in gleicher Anzahl uns schlagen? Wofern es nun gefiele, daß die Andern auch schlagen, sollen sich also Diese noch nachgehends schlagen. Gefällt das aber nicht, sondern daß es genug sey an uns allein; so wollen wir es ausfechten, und welche von uns beiden obsiegen, die sollen für das gesammte Heer Sieger seyn."

49. Das sprach er denn und wartete eine Weile; wie ihm aber Niemand antwortete, kehrte er wieder um, kam zu Mardonius und zeigte ihm das Befundene an. Der, voll Freude und Stolz über solchen leeren Sieg, ließ die Reiterei gegen die Hellenen losgehen. Die Reiter sprengten denn heran, und thaten dem ganzen Hellenischen Heere Schaden mit Spießwerfen und Pfeilschießen, als Schützen, die beritten und unerreichbar waren; und die Quelle Gargaphia, *) von der das ganze Hellenische Heervolk sein Wasser holte, verderbten und verschütteten sie. An der Quelle nun standen die Lacedämonier allein; die übrigen Hellenen aber waren von der Quelle entfernt, je nachdem sie in der Reihe standen, und dem Asopus nah. Aber abgewehrt vom Asopus,

*) Vergl. Kap. 25. mit Anm.

gingen sie zur Quelle; denn vom Flusse konnten sie nicht Wasser nehmen vor den Reitern und ihren Geschoßen.

50. Da aber das so weit kam, schritten die Feldherren der Hellenen, nun das Heer des Wassers beraubt war, und von der Reiterei beunruhigt wurde, eben dieser und anderer Dinge wegen in Versammlung zu Pausanias auf den rechten Flügel. Denn neben dem litten sie noch mehr Noth; weil sie nämlich keinen Vorrath mehr hatten und ihre Troßleute, die sie in den Peloponnes geschickt um Vorräthe, durch die Reiterei abgeschnitten waren, und nicht in's Lager gelangen konnten.

51. In ihrem Rathe beschloßen nun die Feldherren, wenn es die Perser diesen Tag anstehen ließen, ohne ein Treffen zu liefern, auf das Eiland zu gehen. Dasselbe ist vom Asopus und der Quelle Gargaphia, wo sie damals lagerten, zehn Stadien [eine halbe Stunde] entfernt, vor der Platäerstadt. Und ein Eiland ist das im Festlande auf die Art: Der Fluß theilt sich in seinem Lauf vom Cithäron herab in's Gefilde, und seine beiden Arme gehen bis auf drei Stadien [dreihundert fünf und siebzig Schritt] auseinander, alsdann läuft er zusammen, und sein Name ist Oëroë (Eyrinne); die, sagen die Eingebornen, sey eine Tochter des Asopus. *) Auf diesen Ort also beschloßen sie ihre Stellung

*) Weil nämlich der Asopus Hauptfluß jener Gegend und als solcher, nach Griechischer Ansicht, Vater der ganzen dortigen Natur war, so hieß der geringere Fluß Oëroë oder die Nymphe desselben seine Tochter. Hieraus folgt keineswegs, daß das letztere Flüßchen ein Arm des Asopus gewesen; vielmehr erscheint Oëroë nach unserer

zu verlegen, wo sie dann Wasser die Fülle haben, und die Reiter ihnen nicht so Schaden thun würden, wie hier grad' im Anlauf. Und zwar gedachten sie zur zweiten Nachtwache sich erst dahinüber zu machen, damit nicht die Perser ihren Aufbruch sähen, und die Reiter sie im Rücken beunruhigten. Und wenn sie an diesem Orte angekommen, um welchen her die Asopustochter Oëroë vom Cithäron herabfließt, so gedachten sie während derselben Nacht die Halbscheid des Heeres auf den Cithäron abzufertigen, um die Troßleute aufzunehmen, die nach Vorrath aus waren; denn die waren in Cithäron eingeschlossen.

51. Nach solchem Rath und Schluß hatten sie denselben ganzen Tag, da ihnen die Reiterei zusetzte, ihre bittere Noth. Wie aber der Tag endete und die Reiter ruhten, nun es Nacht geworden und die Stunde da war, in der sie abzu-

---

ganzen Stelle als ein besonderer Fluß, und die Vergleichung der unsrigen mit einer Stelle des Pausanias, daß man auf dem Wege von Platää nach Theben über die Asopustochter Oëroë gehen müße, führt darauf, diesen Fluß südlich vom Ursprung und Oberlauf des Asopus zu setzen (da dieser die Grenze zwischen dem Platäischen und Thebanischen machte) und wenig nördlich oder nordwestlich von Platää. Wenn Herodot sagt, Oëroë entspringe auf dem Cithäron, so muß man darunter einen Ausläufer dieses Gebirges, der zwischen Platää und dem Asopus hereinreichte, verstehen, womit auch das Folgende stimmt (Kap. 56. 59.); dann muß man sich auch den Lauf der Oëroë getrennt von dem des Asopus, und seinen Ausfluß südwärts in eine Bucht des halcyonischen Meeres (Hafen St. Basilio) denken.

ziehen sich verabredet hatten, da brachen auch die Meisten auf und zogen ab, aber nicht mit der Absicht, an den verabredeten Ort zu gehen; sondern wie sie einmal in Bewegung waren, flüchteten sie sich gar gerne vor der Reiterei nach der Platäerstadt, und kamen auf dieser Flucht an's Heraheiligthum. Dasselbe liegt vor der Stadt der Platäer, zwanzig Stadien [eine Stunde] von der Quelle Gargaphia entfernt. *) Und hier vor diesem Heiligthum pflanzten sie ihre Waffen.

53. Die lagerten denn beim Heraheiligthum; Pausanias aber, so wie er ihren Abzug aus dem Lager sah, befahl auch den Lacedämoniern, die Waffen aufzunehmen und den Andern, die voranf waren, nachzugehen, in der Meinung, sie gehen an den Ort, wohin sie's ausgemacht hatten. Da waren nun alle andern Hauptleute bereit, dem Pausanias zu folgen, nur Amompharetus, Poliades Sohn, Schaarführer der Pitanatenschaar, **) erklärte, „er werde nicht fliehen vor den Frem-

*) Dieses Heräum (Junoheiligthum) muß man sich wohl südwestlich von der Gargaphia, südlich von Platää, und von der nordwärts an dieser Stadt gelegenen Oëroëinsel etwa 1½ Stunde südöstlich entfernt denken.

**) Pitana, ein alter Flecken, westlich, als Vorstadt an Sparta anstoßend, wird von unserem Schriftsteller (III, 55.) ein Gau von Sparta genannt (vergl. die Anm. zu jener Stelle, wo übrigens statt Masoa zu lesen: Mesoa). Es hatte seine eigenen Turnplätze, und, wie unsere Stelle zeigt, auch seine eigene Schaar (vergl. I, 65. Anm. 2.). Da sonst auch eine Mesoatenschaar vorkommt, und im Ganzen die Zahl der Spartanischen

den, *) noch mit Willen Sparta schänden," und wunderte sich des ganzen Vorganges, da er der früheren Besprechung nicht beigewohnt. Pausanias und Euryanax **) fanden es nun arg, daß Dieser ihnen nicht folge; noch ärger aber, bei solcher Gesinnung desselben die Pitanatenschaar allein zu lassen, da, wenn sie davongingen nach ihrer Verabredung mit den andern Hellenen, Amompharetus, so allein gelassen, umkommen möchte mit sammt seinen Leuten. In Erwägung dessen ließen sie das Lakonische Heer noch stille stehen, und suchten ihn zu überzeugen, daß das mit nichten zu thun wäre.

54. Die redeten also dem Amompharetus zu, der allein da stand von den Lacedämoniern und Tegeaten. Die Athener aber thaten, wie folgt. Sie blieben still auf ihrem Standplatze, da sie die Sinnesart der Lacedämonier wohl kannten, wie sie anderes im Sinn führen, anderes sagen. Und wie das Heer in Bewegung war, sandten sie einen Reiter hin, um zu sehen, ob die Spartiaten sich aufmachten zum Zuge,

Schaaren auf fünf oder sechs angegeben wird, der Gauen oder Stadtflecken von Sparta aber vier waren, so ist wahrscheinlich, daß ursprünglich jeder Gau seine eigene Schaar zum Kriege stellte, also außer Pitana und Mesoa, deren Schaaren genannt werden, auch Limnä und Cynosura, wodurch man denn mit einer oder zwei Schaaren aus Sparta selbst die fünf oder sechs Spartanischen Schaaren erhält. Thucydides behauptet, es habe nie eine Pitanatenschaar gegeben; wahrscheinlich, weil damals, als er sich darnach erkundigte, eine solche Eintheilung und Benennung nicht mehr bestand.

*) Vergl. Kap. 11. g. E. und Kap. 55.

**) S. Kap. 10. g. E.

oder aber gar nicht gesonnen seyen abzuziehen, und um den Pausanias zu fragen, was zu thun sey.

55. Da nun der Herold zu den Lacedämoniern kam, sah er sie noch auf dem alten Platze und ihre Obern im Streit. Wie nämlich Pausanias und Euryanax dem Amompharetus zuredeten, sich nicht so auszusetzen, daß sie hier allein blieben von den Lacedämoniern, bewegten sie ihn nicht, und endlich geriethen sie in Zank und Streit; da denn gerade der Herold der Athener dazukam. In diesem Streit ergriff nun Amompharetus einen Stein mit beiden Händen, stellte ihn dem Pausanias vor die Füße und erklärte: „mit diesem Stimmstein stimm' ich, nicht zu fliehen vor den Fremden," wie er die Barbaren nannte. *) Pausanias aber nannte ihn

*) Die Befehle im Spartanischen Heere gingen durch fortgepflanzten Ruf von den Kriegsvögten an die Schaarführer, von diesen an die Fünfzigerführer, dann an die Geschwornenführer. Jede der größeren und kleineren Abtheilungen, die unter diesen Offizieren standen, hatte aber nur ihrem besonderen Offizier zu folgen. Weil daher Amompharetus, der als Schaarführer zum Kriegsrath gehörte, bei der Verabredung des Pausanias aber mit den übrigen Feldherren, nach Herodot's ausdrücklicher Angabe (Kap. 53.), nicht zugezogen worden war, den ihm vom Kriegsvogt gemeldeten Befehl nicht annahm, blieb seine ganze Schaar stehen; und anstatt daß er den Befehl des Pausanias durch die Fünfzigerführer und Geschwornenführer nun seiner Schaar mitgetheilt hätte, verlangte er vielmehr, durch das in unserm Text angegebene Zeichen, von Pausanias, daß vorerst ein ordentlicher Kriegsrath gehalten werde, und legte zugleich mit demselben Zeichen Protest gegen die ergriffene Maßregel ein.

einen Tollen und Unsinnigen, und den Herold der Athener, der da fragte, was ihm aufgegeben war, hieß er ausrichten, wie es hier bei ihnen stehe, und ersuchte die Athener, zu ihnen heranzutreten und es mit dem Abzuge zu halten, wie sie.

56. Der ging also zu den Athenern ab. Sie aber rechteten mit einander fort, bis es darüber Morgen ward; und da sich Pausanias noch so lange aufgehalten hatte, jetzt aber hoffte, Amompharetus werde doch nicht zurückbleiben, wenn alle Lacedämonier fortziehen (was auch eintraf), so gab er nun das Zeichen und führte die andern alle längs den Hügeln *) ab, und die Tegeaten folgten mit. Die Athener aber gingen in Schlachtordnung den entgegengesetzten Weg wie die Lacedämonier. Diese nämlich hielten sich an den Anhöhen und den Auslauf des Cithäron; die Athener aber wandten sich hinab in die Ebene. **)

*) Vergl. Kap. 25 f. mit Anm. und die Anm. zu 51.

**) Ich verstehe dieß so: Die genannte Hügelkette läuft vom Cithäron aus nordwestlich an der Gargaphia (wo die Lacedämonier standen) vorbei zwischen den Oberasopus und die Stadt Platää hinein. An dieser Wand zogen also die Lacedämonier nordwestwärts fort, gegen die Oëroëinsel oder Platää. Die Athener standen dem Asopus näher, nördlicher, und wahrscheinlich zugleich mehr westwärts, als die Lacedämonier, also auch mehr am Ende der Hügelreihe; und sie gingen nun hinter dieser (s. Kap. 59.) herum zuerst südwärts in's Feld hinab, um sich dann westwärts auf die Oëroëinsel zu ziehen. Nach dieser Ansicht hätten sich denn die Spartaner in einem nordwestlichen, die Athener in einem südwestlichen Bogen dem bestimmten Sammelplatz genähert, wären also wirklich anfangs divergente Wege gezogen.

57. Amompharetus aber, der von Anfang gar nicht glaubte, daß Pausanias wagen werde, sie zu verlassen, beharrte darauf, daß sie hier blieben und nicht vom Standplatz wichen; als aber Pausanias mit den Seinen voraus war, und er nun einsah, daß sie ihn ohne weiteres verließen, ließ er seine Schaar die Waffen aufnehmen, und führte sie langsam dem andern Haufen nach. Dieser, nachdem er etwa zehn Stadien [eine halbe Stunde] weit war, faßte Stand und wartete auf die Schaar des Amompharetus am Fluß Molocis, auf dem sogenannten Argiopischen *) Feld, wo auch ein Heiligthum der Demeter Eleusinia **) liegt. Er wartete aber deßhalb, damit, falls Amompharetus und seine Schaar den Platz, wo sie standen, nicht verließen, sondern dort blieben, er ihnen zur Wehr umkehren könnte. Nun stieß aber Amompharetus mit den Seinen zu ihnen, und gleich fiel auch die ganze Reiterei der Barbaren heran. Die Reiter thaten nämlich nach ihrer gewohnten Weise, sahen aber den Platz leer, wo die Hellenen die vorigen Tage standen, ritten nun immer vorwärts und holten sie ein, und fielen gleich auf sie.

---

*) Argiope oder Agriope ist ein alter Name einer Pelasgischen Göttin, der auf mehrere Heroinnen übergegangen ist. Wahrscheinlich stand auch hier dieser Name im Zusammenhang mit der Verehrung der Demeter an demselben Orte.

**) Wer diesen Beinamen der mütterlichen Göttin von einer Stadt Eleusis ableitet, hat darum noch nicht nöthig, hier an das Attische Eleusis, als Mutterstadt dieses Heiligthums, zu denken, da auch Böotien in alter Zeit sein Eleusis am Kopáischen See hatte.

58. Mardonius aber, wie er den nächtlichen Abzug der Hellenen erfuhr und den Platz verlassen sah, berief den Larissäer Thorax und seine Brüder Eurypylus und Thrasydäus, *) und sagte: „Ihr Söhne des Aleuas, was wollt ihr noch sagen, nun ihr hier alles verlassen seht? Denn ihr als Benachbarte **) sagt von den Lacedämoniern, daß sie nicht fliehen aus der Schlacht, sondern die ersten Männer im Kriege seyen; dieselben sahet aber ihr schon vorhin ihren Standplatz wechseln: ***) und jetzt sehen wir Alle, daß sie verwichene Nacht vollends davongelaufen sind. Damit haben sie, nun sie im Kampfe sich messen mußten mit dem in Wahrheit tapfersten Volke, den Beweis gegeben, daß sie eigentlich nichts sind, und nur an nichtswürdigen Hellenen sich hervorgethan haben. Euch indessen, die ihr die Perser noch nicht erfahren habt, hielt ich's herzlich gerne zu gut, wenn ihr Jene lobtet, die ihr denn doch schon kanntet; über Artabazus aber wunderte ich mich desto mehr, daß er die Lacedämonier so gefürchtet, und in solcher Furcht die feigste Meinung vorgebracht hat, man sollte aufbrechen mit dem

*) S. Kap. 1. mit Anm.

**) Dieß ist freilich nicht streng zu nehmen, da die Aleuaden als Thessalier, die Lacedämonier als Südpeloponnesier, an den beiden entgegengesetzten Enden von Griechenland saßen; für Einen aber, der als Perser gleichsam aus dem andern Welttheile auf sie blickte, rückten sie doch als Bewohner eines Landes und Stämme einer Nation nachbarlich zusammen. In solchen Kleinigkeiten eben übt Herodot seine feine Charakteristik.

***) S. Kap. 46 ff.

Heer nach der Thebanerstadt und sich da belagern lassen; *) was auch der König durch mich erfahren soll. Davon indessen sprechen wir wieder einmal; jetzt aber darf Jenen ihr Beginnen nicht verstattet, sondern sie müßen verfolgt werden, bis sie, eingeholt, uns Buße geben für alles, was sie den Persern angethan."

Schlacht bei Platää im Monat Metagitnion (Juli und August) Ol. 75, 2. V. Chr. 479.

59. Dieß gesprochen, führte er die Perser über den Asopus, und im Sturmlauf den Hellenen auf der Spur nach, gleich als Ausreißern; und hatte nur auf die Lacedämonier und Tegeaten sein Absehen; denn die Athener, die in die Ebene bogen, konnte er vor den Hügeln nicht sehen. Da aber die übrigen Obersten der barbarischen Schaaren die Perser zur Verfolgung der Hellenen losbrechen sahen, gaben gleich alle das Zeichen, und nun jagten sie männiglich nach, wie Jeder stand und ging, ohne alle Ordnung und Schlachtreihe. Die kamen denn mit Geschrei und Getümmel heran, um die Hellenen nur frisch wegzuraffen.

60. Pausanias aber, wie ihm die Reiterei zusetzte, sandte an die Athener einen Reiter und sagte, wie folgt: „Ihr Athener, bei diesem höchsten Kampfe um die Freiheit oder Knechtschaft von Hellas sind wir Lacedämonier und ihr Athener treulos von den Bundesgenossen verlassen, welche verwichene Nacht ausgerissen. **) Nunmehr aber haben wir beschlossen, was zu thun ist; nämlich uns zu wehren, und einander zu helfen nach besten Kräften. Wäre nun die Reiterei zu-

*) S. Kap. 41.

**) S. Kap. 52.

erst auf euch losgebrochen, so müßten wir und die mit uns der Hellenischen Sache treugebliebenen Tegeaten euch Hülfwehr leisten; jetzt aber, da ihr ganzer Haufen auf uns gekommen, müßet ihr billig dem bedrängtesten Theil zu Hülfe rücken. Wäret ihr aber selbst außer Stand gesetzt, Hülfwehr zu leisten, so schickt uns doch zur Freundschaft eure Bogenschützen. Wir wissen aber von euch, daß ihr in diesem Kriege vor allen den besten Eifer habt: so werdet ihr uns auch hierin hören."

61. Da das die Athener vernahmen, erhoben sie sich allerdings zur Hülfe und kräftigen Abwehr. Bereits waren sie auch im Zuge: da fielen die gegenüberstehenden Hellenen, die mit dem Könige hielten, sie an, also daß sie nicht mehr Hülfe leisten konnten; denn ihr Feind machte ihnen selber Noth. Nun standen denn die Lacedämonier und Tegeaten allein (an Zahl sammt den Leichtbewaffneten: Jene fünfmal zehntausend, und die Tegeaten dreitausend; *) denn Diese trennten sich nimmer von den Lacedämoniern); und jetzt opferten sie zur Schlacht gegen Mardonius und das vorhandene

*) Lacedämonier waren nämlich:

Gewappnete Spartiaten	5000
Leichtbewaffnete Heloten, ihnen zugetheilt. .	35000
Gewappnete Periöken	5000
Deren Leichtbewaffnete	5000
	50000
Tegeaten:	
Gewappnete	1500
Leichtbewaffnete	1500
	3000

S. Kap. 28 f.

Heer. Allein die Opfer gaben ihnen keine günstigen Zeichen, und unter der Zeit fielen ihrer Viele und noch viel mehr wurden verwundet. Denn die Perser machten ihre Flechtschilde *) zu einem Zaun, und sandten solch einen grausamen Hagel von Geschoßen ab, daß endlich, da die Spartiaten hart bedrängt waren und die Opferzeichen nicht geriethen, Pausanias nach dem Heraheiligthum der Platäer **) hinschaute, die Göttin anrief und flehte, sie möchte doch ihre Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen.

62. Noch rief Dieser also an, als die Tegeaten sich zuerst vorwärts aufmachten und auf die Barbaren losgingen. Nun geriethen auch den Lacedämoniern gleich nach dem Gebet des Pausanias die Opferzeichen gut. Und wie Die endlich da waren, gingen nun auch sie gegen die Perser, und die Perser ihnen entgegen und ließen die Bogen. Nun gab's zuerst einen Kampf um die Flechtschilde. Und als Die gefallen waren, gab's erst einen recht hitzigen Kampf beim Demeterheiligthum selbst, ***) der lange anhielt, bis es zum Gedränge kam, da die Barbaren die Lanzen erfaßten und zerbrachen. An Feuer nun und Stärke standen die Perser nicht nach; aber ungewappnet waren sie, †) und dazu fehlte es ihnen an Geschick und kamen ihren Gegnern nicht gleich an Kunst. So sprangen sie hervor einzeln oder zu zehn, oder mehr oder minder auf einen Haufen, stürzten unter die Spartiaten und wurden niedergemacht.

*) Vergl. VII, 61.
**) S. Kap. 52. mit Anm.
***) S. Kap. 57.
†) Vergl. VII, 61. mit Anm.

63. Da nun, wo Mardonius selber stand, der von einem weißen Rosse kämpfte, und um sich hatte die Auserlesenen der Perser, die tausend Besten, da fielen sie auch den Gegnern am meisten hart. Und so lange Mardonius noch am Leben war, widerstanden sie, wehrten sich fort und warfen viele Lacedämonier. Wie aber Mardonius blieb und der Schlachthaufen um ihn, der Kern des Heeres, fiel, da erlagen denn auch die Uebrigen und wichen den Lacedämoniern. Am meisten nämlich schadete ihnen ihre Kleidung, so ohne Schutzwappen, wie sie war; denn sie hatten gegen Gewappnete als Leichtgerüstete zu fechten.

64. Nun wurde denn die Buße für Leonidas Blut, nach der Weissagung, *) den Spartiaten von Mardonius bezahlt; und da gewann den schönsten Sieg unter allen, wovon wir wissen, Pausanias, Kleombrotus Sohn, des Sohnes Anaxandridas. Von seinen weiteren Vorfahren aber sind die Namen schon zu Leonidas bemerkt; **) denn beide haben dieselben. Es fiel aber Mardonius durch Aeimnestus ***) Hand, eines namhaften Mannes von Sparta, der in der Folgezeit nach den Medischen Kämpfen mit dreihundert Mann bei Stenyklerus †) gegen alle Messenier sich geschlagen hat, ††) und dort sammt seinen Dreihunderten †††) gefallen ist.

*) Vergl. VIII, 114.

**) S. VII, 204.

***) Zu deutsch: Der Unvergeßliche.

†) Die Stenyklérische (Stenyklarische) Ebene an der Grenze Lakoniens und Messeniens.

††) Vergl. die Anm. zu Kap. 35.

†††) Vergl. VII, 205. VIII, 124. mit Anm. und in unserem Buche Kap. 21. zu Ende.

65. Die Perser aber bei Platää, wie sie den Lacedämoniern erlagen, flohen ohne alle Ordnung ihrem Lager und der hölzernen Feste *) zu, die sie im Thebanischen Gebiet sich gebaut hatten. Ein Wunder ist mir aber, daß, da sie am Hain der Demeter fochten, auch nicht ein Perser gefunden ward, der in den heiligen Bezirk hineingekommen oder drin gestorben wäre, während auf dem ungeweihten Boden um das Heiligthum die Meisten gefallen sind. Ich erachte aber, so man etwas erachten soll über göttliche Dinge, daß die Göttin selbst sie nicht aufnehmen wollte, da sie ihr Großheiligthum in Eleusis verbrannt. **) So weit ging denn diese Schlacht.

66. Artabazus aber, Pharnaces Sohn, ***) war überhaupt von Anfang nicht damit zufrieden, daß Mardonius vom König dagelassen wurde, und jetzt hatte er stark widerrathen, doch ohne Erfolg, daß man nicht schlagen solle. Er that nun, wie folgt, gemäß seiner Unzufriedenheit mit den Schritten des Mardonius. Die er befehligte (und Artabazus hatte keine kleine Macht, sondern wohl an viermal zehntausend Mann unter sich), †) die richtete er, wie es zur

*) S. Kap. 15.

**) S. VIII, 65. mit Anm.

***) Vergl. Kap. 41. VIII, 126.

†) Herodot rechnet sehr konsequent. VIII, 126. gab er den Heerhaufen des Artabazus auf sechzig tausend Mann an; ebendort Kap. 128. erzählt er, daß zwei Fünftel dieses Heeres vor Potidäa größtentheils umgekommen seyen. Die übrigen drei Fünftel sind also sechs und dreißigtausend Mann; so daß, die Geretteten von jenen zwei Fünfteln hinzugerechnet, die Division des Artabazus im Lager bei Platää sich gegen vierzig tausend Mann belaufen mußte.

Schlacht kam, und gab, zum voraus überzeugt von dem Ausgang dieses Kampfes, den Befehl, sie sollten allzumal ihm dahin folgen, wohin er vorgehen werde, so wie sie ihn ernstlich ansetzen sähen. Nach diesem Befehl führte er sein Heer aus, als wie zur Schlacht; indem er aber des Weges vorankam, sah er auch schon die Perser fliehen; und nun führte er sie nicht mehr so im gleichen Zuge, sondern jagte sofort spornstreichs davon, nicht nach der hölzernen Feste, nach der Thebanerfeste, sondern nach Phocis, um sofort bald möglichst an den Hellespont zu kommen. Dorthin flohen denn Diese.

67. Die Hellenen auf des Königs Seite aber hielten sich sonst alle mit Fleiß schlecht; nur die Böotier fochten mit den Athenern eine gute Zeit. Denn diejenigen Thebaner, die Medisch waren, hatten da nicht wenig Eifer, fochten und wollten nicht mit Fleiß sich schlecht halten; also daß ihrer Dreihundert, die ersten und besten, daselbst durch die Hand der Athener fielen. Und wie auch Diese erlagen, flohen sie nach Theben und nicht dahin, wo die Perser und der ganze Haufen der Bundesgenossen, der sich gar nicht geschlagen und gar nichts gethan hatte, sich hinflüchteten.

68. Mir ist denn offenbar, daß die ganze Macht der Barbaren an den Persern hing, da eben damals Jene, noch ehe sie mit dem Feind zusammengestoßen, die Flucht ergriffen, weil sie die Perser fliehen sahen. Und so flohen alle, nur die Reiterei überhaupt und besonders die Böotische nicht. Die half den Fliehenden so viel, daß sie immer den Feinden zunächst blieb, und die Flucht der Freunde vor den Hellenen deckte.

69. Die Sieger nun aber folgten nach und jagten und erlegten Xerxes Leute. Während dieser Jagd kommt nun zu den übrigen Hellenen, die am Heraheiligthum lagen und abhanden von der Schlacht waren, *) die Botschaft, daß eine Schlacht vorgefallen und Pausanias Heer im Siege sey. Als Die das hörten, schlugen sie, ohne ordentlichen Zug, die Einen mit den Korinthiern den oberen Weg längs dem Gebirgsauslauf und den Hügeln grade nach dem Demeterheiligthum zu, die Andern mit den Megareern und Phliasiern den ebensten Weg durch's Gefilde ein. Da aber die Megareer und Phliasier den Feinden nahe kamen, gewahrten's die Thebanischen Reiter, wie sie ohne Ordnung heraneilten, und ritten auf sie los unter dem Reiterobersten Asopodorus, Timanders Sohn. Und in diesem Anfall streckten sie ihrer Sechshundert zu Boden, und die Übrigen sprengten sie in den Cithäron hinauf. Die kamen denn so für nichts um.

70. Die Perser aber und der übrige Haufen, wie sie in die hölzerne Feste geflüchtet waren, bestiegen noch vorher die Zinnen, ehe die Lacedamonier anlangten, und verwahrten nun ihre Feste so gut sie nur konnten. Wie denn die Lacedämonier herankamen, gab's einen heißen Festungekampf. So lang nämlich die Athener noch nicht da waren, wehrte sich der Feind und war weit im Vortheil vor den Lacedämoniern, als welche den Festungskampf nicht verstanden; als aber die Athener zu ihnen stießen, da kam es nun zu einem hitzigen Festungskampfe, der lange anhielt. Endlich aber durch ausdauernde Tapferkeit erstiegen die Athener die Feste

*) S. Kap. 52.



und brachen sie; da denn die Hellenen hineinströmten. Und zuerst drangen die Tegeaten in die Feste, und die haben auch das Zelt des Mardonius ausgeplündert und dabei die Krippe seiner Pferde erbeutet, die ganz von Erz und sehenswürdig ist. Diese Krippe des Mardonius nun weiheten die Tegeaten in den Tempel der Athene Alea; *) alles andere aber, was sie nahmen, trugen sie auf den gemeinsamen Haufen aller Hellenen. Die Barbaren aber hielten sich nicht mehr zusammen, wie die Feste gefallen war; sondern wußten nicht aus und ein, auf einen so geringen Raum zusammengescheucht und so viel tausend Mann eingeschlossen, wie sie waren. Da konnten die Hellenen drauflos metzeln, also, daß aus einem Heere von dreißigmal Zehntausenden, weniger die viermal zehntausend, womit Artabazus floh, von den Uebrigen nicht dreitausend am Leben blieben. Von den Lacedämoniern aus Sparta **) aber fielen im Ganzen in dieser Schlacht ein und neunzig, von den Tegeaten sechszehn, von den Athenern zwei und fünfzig. ***)

*) Vergl. I, 66.

**) Dieser Beisatz lehrt, daß die gefallenen Periöken und Heloten hier nicht eingerechnet sind.

***) Plutarch im Aristides (Kap. 19.) gibt, nach Klidemus, an, die gebliebenen Athener seyen sämmtlich aus der Aeantischen Phyle (vergl. die Anm. zu V, 66. S 610) gewesen. Daher hätten die Aeantiden auf öffentliche Kosten das Dankopfer für den Sieg den Sphragitischen (geheimnißvollen) Nymphen dargebracht. Diese Nymphen hatten nämlich auf einer westlichen Kuppe des Cithäron eine Orakelgrotte, worin sich Nympholepten aufhielten. Und schon vorher sollte die Pythia

71. Preiswürdig zeigten sich: bei den Barbaren, vom Fußvolk die Perser, von der Reiterei die Saken; von den Männern wird Mardonius genannt; bei den Hellenen aber hielten sich die Tegeaten und die Athener brav; doch überwog die Tapferkeit der Lacedämonier. Das weiß ich nun durch nichts anderes zu erweisen (denn alle Diese besiegten ihre Gegner), als weil sie mit dem stärkeren Theil zusammengerathen und deren Meister geworden sind. Und am preiswürdigsten hielt sich bei weitem Aristodemus nach unserer Meinung; derselbe, der als der Einzige, so von den Dreihundert bei den Thermopylen davonkam, Schimpf und

---

den Athenern geweissagt haben, wenn sie dem Zeus, der Cithäronischen Hera, dem Pan und diesen Nymphen Opfer gelobten, würden sie den Sieg gewinnen. —. Uebrigens wundert sich Plutarch an der angeführten Stelle, daß nach Herodot nur die Lacedämonier, Tegeaten und Athener mit den Persern handgemein worden wären, da man doch sonsther wisse, daß im Ganzen eintausend dreihundert sechzig Hellenen geblieben seyen. Allein rechnet man zu den in unserm Kap. angegebenen Zahlen (in Summe einhundert neun und fünfzig) die sechshundert Megareer und Phliasier, die nach dem vorigen Kap. durch die Reiterei umkamen (Summe siebenhundert neun und fünfzig), und dazu noch eine verhältnißmäßige Zahl von den Periöken und Heloten, welche die Lacedämonier verloren, so wird sich — zumal da der Verlust an Heloten, als Leichtbewaffneten, die den Pfeilen der Perser am meisten blos standen, sicherlich weit der größte war — leicht jene Summe von eintausend dreihundert sechzig Mann zusammenfinden, ohne daß man, gegen Herodot's Zeugniß, die übrigen Griechen an der Schlacht Theil nehmen läßt.

Entehrung trug. *) Nach diesem waren die Preiswürdigsten die Spartiaten Posidonius, Philocyon und Amompharetus. **) Und doch, als es zur Sprache kam, wer von ihnen den ersten Preis verdient, erkannten die anwesenden Spartiaten, Aristodémus habe, mit der offenbaren Absicht, zu sterben, wegen der ihm anhaftenden Schuld, blindwüthend und aus dem Gliede rennend, seine Großthaten gethan, Posidonius aber, ohne die Absicht, zu sterben, sich brav gezeigt, und sey darum würdiger. Allein dieses haben sie wohl aus Mißgunst gesagt. Und Alle, die ich hergenannt, außer Aristodémus, wurden unter den Gefallenen dieser Schlacht mit Ehren ausgezeichnet; ***) Aristodémus aber ward wegen der Absicht, zu sterben, aus der obgemeldeten Ursach nicht geehrt.

72. Die wurden denn bei Platää am meisten berühmt. Denn Kallikrates starb außerhalb der Schlacht, der schönste Mann, der damals in's Lager der Hellenen kam, nicht nur unter den Lacedämoniern, sondern überhaupt unter den Hellenen. Dieser wurde, als Pausanias noch opferte, in seinem Gliede, wo er ruhig saß, von einem Pfeil in die Seite verwundet. Während denn die Andern fochten, lag er, hinausgetragen, in schweren Todeskämpfen und sagte zu Arimnestus, einem Platäer, er mache sich daraus nichts, daß er für Hellas sterbe; aber daß er seines Armes noch nicht ge-

*) Vergl. VII, 229 ff.
**) Vergl. Kap. 85.
***) Durch besondere Gräber, und wohl auch durch eigene Grabschriften; außerdem etwa durch feierliche Todtenopfer, Denkmale in der Heimath, Erwähnung in Siegeschören.

braucht, und keine seiner würdigen That vollbracht habe bei allem Eifer dazu.

73. Von den Athenern aber soll Ruhm gewonnen haben Sophanes, Eutychides Sohn, aus dem Deceleergau, *) welche Deceleer einst eine auf alle Zeiten ersprießliche That gethan haben, wie die Athener selbst sagen. Vor Alters nämlich, als die Tyndariden **) auf Heimsuchung der Helena ***) in's Attische Land eindrangen mit einem Heereshaufen und die Gauen durchstürmten, weil sie nicht wußten, wo die Helena verborgen war, da haben, sagen sie, die Deceleer oder es habe Decelus selbst, †) ungehalten über Theseus Frevel und in Furcht für das ganze Athenerland, ihnen die ganze Sache angegeben und den Weg nach Aphidnä ††) gewiesen, welches denn Titakus, †††) ein Eingeborener, den

---

*) Vergl. Kap. 15. mit Anm.

**) Ueber diese vergl. IV, 145 g. E. V, 75. VI, 127. S. 761 Anm. 2. (II, 43.) S. auch über Helena VI, 61.

***) Nach der Fabel hatte sie Theseus mit seinem Waffenbruder Pirithous aus Sparta, wo er sie am Fest der Artemis Orthia in Chore tanzen sah, geraubt und nach Aphidnä gebracht. Als man die Sagen und Mährchen chronologisch ordnete, sah man sich genöthigt, diese Geschichte in Theseus Alter und der Helena frühe Jugend zu verlegen.

†) Dieß ist natürlich dasselbe; da Decelus nur der mythische Kollektivname für die Einwohner des Gaues Decelea ist.

††) Ueber diesen alten Flecken und Gau vergl. die Anm. zu VII, 125.

†††) Auch dieser Name ist lokal; denn Titacidä (d. i. Titakussöhne oder Titakusstammsitz) war gleichfalls

Tyndariden überlieferte. Und die Deceleer haben in Sparta von dieser That her immerdar Steuerfreiheit und Vorsitz *) noch bis auf diesen Tag, also, daß noch in dem Kriege, der viele Jahre nach Diesem zwischen den Athenern und Peloponnesiern war, die Lacedämonier, während sie das übrige Attika verheerten, von Decelea sich enthalten haben. **)

---

ein Attischer Gau, ohne Zweifel in der Nähe von Decelea und Aphidnä.

*) Nämlich an Schauplätzen bei öffentlichen Spielen.

**) Was die Sage vom Raub der Helena durch Theseus, und von dem Kriegszuge der Dioskuren oder Tyndariden (Brüder der Helena) gegen Attika betrifft, so ist sie noch unerklärt; nur so viel ist gewiß, daß Helena und die Tyndariden ursprünglich Pelasgische im Peloponnes und in Attika verehrte Gottheiten, ferner, daß die Sagen alt und ächt waren, welche den Theseus mit Helena in Verbindung brachten, da auch im Nationalepos seine Mutter Aethra als Begleiterin der Helena vorkommt in einer so blos gelegentlichen und vorübergehenden Erwähnung, daß sie der Dichter nur aus der gegebenen Ueberlieferung geschöpft haben kann. Wenn nun die Tyndariden und Helena (nach welcher auch das Attische Inselchen bei Sunium genannt war) schon in der Altattischen Religion eine Stelle hatten; wie wir denn nach unserer Stelle und ähnlichen Zeugnissen der Alten annehmen dürfen, daß sie in Decelea, Aphidnä, Titacidä, also in den Gauen des nördlichen Attika am Parnes verehrt wurden — und auch in andern Gauen kommt Dioskurendienst vor — so läßt sich mit der meisten Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Tradition vom Raub der Helena durch Theseus und vom Kriegszuge der Tyndariden, wobei Aphidnä oder gar Athen, selbst erobert, und Aethra,

74. Von diesem Gau also war der Sophanes, der sich damals unter den Athenern preiswürdig zeigte; worüber man

Theseus Mutter, gefangen worden — daß diese Tradition ihren Ursprung im alten religiösen Mythus dieser göttlich verehrten Wesen gehabt habe; da ohnehin Jungfrauenraub, Suchen der Verlorenen, Krieg um sie gewöhnliche symbolische Züge im Altgriechischen Mythus und diejenigen sind, welche den Uebergang in die epische Sage vermitteln. Denn — wie Andere wollten — den mythischen Kriegszug der Tyndariden aus einem geschichtlichen der Dorier (deren Kriegsgötter die Tyndariden und Heeresbegleiter die Tyndaridenbilder waren) zu erklären, hat zweierlei gegen sich: 1) daß in dieser Ansicht die Verbindung des Theseus mit der Helena in derselben Sage unerklärt bleibt oder blos als episches Motiv erscheint, während dieselbe doch, wie oben erwähnt, im Nationalepos so angedeutet ist, daß sie damals schon alte, festgewordene Sage gewesen seyn muß; 2) daß die Tyndariden (und Helena) nicht ursprünglich Dorische, sondern von den Doriern selbst im Peloponnes schon vorgefundene Gottheiten waren (s. die Anm. 2. S. 761 f. im 6n Bdchn.). Eher möchte also, gleichwie überhaupt die Sagen und Heiligthümer von der Helena, und ihren Zwillingsbrüdern, Lakonien, Argos, Trözen und Attika verbinden, so auch die Verwandtschaft der Attischen Deceleer, Titaciden, Aphidnäer mit den Tyndaridenverehrern in Lakonien vordorisch und älter seyn. Für die Verwandtschaft selbst spricht allerdings sowohl die Sage unseres Kapitels, als auch der historische Beleg von der Schonung Decelea's im Peloponnesischen Kriege von Seiten der Lacedämonier, welchen Herodot anfügt. Und so scheint auch ein älterer geschichtlicher Zug —

zweierlei Sagen hört. Die eine: daß er am Gürtel seines Panzers an einer ehernen Kette einen eisernen Anker trug

---

worin Neuere einen ähnlichen Beleg fanden — nicht zufällig zu seyn: daß nämlich im zweiten Messenischen Krieg die Lacedämonier auf Geheiß des Orakels einen Aphidnäer zu Hülfe riefen, den Schlachtensänger Tyrtäus. Deßwegen braucht man aber nicht die Stiftung von Aphidnä und Decelea oder von dortigen Tyndaridenheiligthümern den Doriern (den Ahnen der Lacedämonier) zuzuschreiben, sondern, wie die erobernden Dorier mit dem Lakonischen Lande die dortigen Götterdienste, und insbesondere den der Tyndariden von den alten Einwohnern gleichsam ererbten, so konnten sie, und mußten sie gewissermaßen auch die alten Verbindungen der Letzteren mit den Tyndaridenverehrern von Attika erhalten und ehren. — Was indessen die Schonung der Lacedämonier gegen Decelea im Peloponnesischen Kriege anlangt, so ist nicht leicht zu entscheiden, mit wie viel Grund sie von Herodot behauptet wird, und in welche Zeit des Krieges sie zu verlegen sey; noch ist aus Herodot's Worten klar, ob er eine solche Schonung in einem bestimmten einzelnen Falle versteht, oder überhaupt im ganzen Kriege, dessen Ende Herodot noch erlebt haben kann, wenn er ein und achtzig Jahre alt geworden ist (vergl. die Einl. S. 25). Gleich im ersten Jahr des Peloponnesischen Krieges fiel der Spartanerkönig Archidamus in Attika ein, schlug, nach fruchtloser Belagerung der nordwestlichen Grenzfestung Oenoë, sein Lager in Acharnä (nördlich von Athen, südlich von Decelea) auf, und verheerte zuerst die Acharnischen Felder, dann auch die Ländereien einiger anderer zwischen Parnes und Brilessus gelegenen Gauen. Zu den letztern gehört Decelea, und obgleich Thucydides von seiner Verschonung kein

und den, so oft er wieder dem Feind nahe stand, auswarf, damit ihn die Feinde, die vorbrächen, nicht aus der Stellung

---

Wort sagt, so steht es doch frei, anzunehmen, gerade bei dieser Verheerung sey Decelea von den Spartanern ausgenommen worden; einmal, weil auch nach Thucydides Worten nicht alle Gauen zwischen Parnes und Brilessus geplündert wurden, während die Peloponnesier beim Abzug nach Böotien die — nördlich von Decelea liegende — Piräische Landschaft bei Oropus doch noch verwüsteten; zum Andern, weil eben dann erst die Schonung von Decelea auffallen konnte, wenn gerade die Nachbarschaft desselben verheert, und nur bei ihm eine Ausnahme gemacht wurde. Einen weiteren Grund, dem König Archidamus diese Schonung zuzuschreiben, könnte man darin finden, daß ebenderselbe, nach dem Zeugniß der Atthidenschriftsteller, eine ähnliche Scheu gegen die heiligen Oehlbäume der Athene bewiesen, sie unberührt gelassen und der Göttin geopfert haben soll. — Bei dem zweiten Einfall, welchen derselbe König im folgenden Kriegsjahr machte, plünderte er mehr das platte Land und die Küsten. Auch im vierten Jahre des Peloponnesischen Krieges fiel er in Attika ein. Im fünften aber war es Kleomenes, der Oheim des jungen Pausanias, welcher so feindlich im Attischen Lande hauste, daß Thucydides geradezu sagt, er habe alles verheert, was bei den früheren Einfällen übrig geblieben. Der vierte Einfall, den Archidamus Sohn, Agis, im siebenten Jahr des Peloponnesischen Krieges machte, war minder bedeutend. Aber im neunzehnten Jahre verheerte nicht nur eben derselbe das Attische Gefilde, sondern befestigte auch, auf des nach Sparta geflüchteten Alcibiades Rath, Decelea, und hielt von da aus Attika und die Stadt selbst in beständiger, peinlicher Unruhe. Da ward denn freilich Decelea nicht verwüstet von den Spartanern, sondern

bringen könnten; wogegen, wenn's zur Flucht der Gegner käme, seine Absicht war, den Anker wieder zu lichten und so nachzusetzen. So lautet denn die eine Sage; die andere aber, die mit der erstgemeldeten in Widerspruch tritt, lautet dahin, daß er an seinem Schilde, den er immer hin und her wandte und nie ruhen ließ, als Abzeichen einen Anker trug, nicht aber einen eisernen am Panzer hängen hatte. *)

verwahrt, indem es für sie den trefflichsten Operationspunkt abgab; doch ist dieß etwas ganz Anderes, als daß die Lacedämonier — wie Herodot angibt — aus alter Dankbarkeit sich bei Verheerung des ganzen Attischen Landes dieses Punktes enthalten hätten. Will man indessen annehmen, daß die Nachricht von dieser Befestigung und Besetzung Decelea's durch die Spartaner auf eine Weise nach Thurii zu den Ohren unseres Schriftstellers gekommen sey, nach welcher es geschienen, sie hätten diesen Ort aus alter Freundschaft zu ihrem Lager gewählt und verwahrt, und hält man dieß für die Veranlassung zu der Bemerkung in unserem Text, so könnte Herodot dieselbe erst nach der 91sten Olympias (v. Chr. 413.), in seinem ein und siebzigsten bis zwei und siebzigsten Lebensjahre niedergeschrieben haben.

*) Daß die erste Sage, wenn man sich ihre Angabe vorstellen will, auf eine höchst ungeschickte Kampfart führt, und dadurch abgeschmackt erscheint, leuchtet jedem ein. Die zweite indessen läßt sich eben so leicht als ein Erklärungsversuch der ersteren erkennen. Ich vermuthe, daß in einem alten Siegeslied, oder auch in einem Skolion, das sich auf die Schlacht bei Platää (worauf ja auch Simonides von Céos ein Epinikion gedichtet haben soll), oder auf Sophanes insbesondere bezog, ein Ausdruck vorgekommen seyn dürfte, der den Anlaß zu jener Sage gab.

75. Auch noch eine andere glänzende That hat Sophanes gethan, da er bei der Belagerung von Aegina durch die Athener den Argiver Eurybates, einen Fünfkämpfer, nach Ausforderung erlegt hat. *) Sophanes selbst aber fand in der nachmaligen Zeit, da er sich wacker gehalten, wie er mit Leagrus, Glaukon's Sohne, Feldherr der Athener war; seinen Tod durch die Edonen in Datus, wo sie um die Goldgruben kämpften. **)

76. Als aber den Hellenen bei Platää die Barbaren schon ganz erlagen, da kam ein Weib zu ihnen übergelaufen. Wie nämlich dieselbe, die des Pharandates, Teaspis Sohn, ***) eines Persers, Kebsweib war, den Untergang der Barbaren und Sieg der Hellenen wahrnahm, schmückte sie sich mit vielem Golde sammt ihren Dienerinnen und mit ihrem schönsten Kleide, stieg so aus ihrem Reisewagen und begab sich zu den Lacedämoniern, die noch am Gemetzel waren. Dabei sah sie den Pausanias alles anordnen, dessen Namen und Herkunft ihr vorher schon bekannt war von öfterem Hören; sie erkannte also den Pausanias, und seine Kniee umfassend sprach sie, wie folgt: „O König von Sparta, †) erlöse mich Schutzflehende aus Gefangenschaft und Knechtschaft; da du schon

*) Vergl. VI, 92 g. E.

**) Ol. 81, 4. (v. Chr. 453.) oder etwas früher, also gegen sechs Olympiaden nach der Schlacht bei Platää. Vergl. VII, 106 f. mit Anm. und VII, 113 f.

***) Vergl. VII, 79.

†) Pausanias war eigentlich nicht König, nur Vormünder des jungen Königs Plistarchus (s. Kap. 10.); Herodot spricht aber im Charakter des Weibes.

so weit geholfen, daß du diese da hingerichtet, die keine Gottheit und Götter achten. Ich bin gebürtig von Kos, eine Tochter Hegetorides, des Sohnes Antagoras, und mit Gewalt hat sich in Kos der Perser meiner bemächtigt." Darauf gab er zur Antwort: „Weib, sey getrost, schon als Schutzflehende, und noch mehr, wenn du die Wahrheit sagst, und bist wirklich eine Tochter des Hegetorides von Kos, welcher mir von allen Leuten dortiger Gegend vornehmlich befreundet ist." *) Dies gesprochen, übergab er sie für jetzt den anwesenden Ephoren (Aufsehern); **) nachher aber schickte er sie nach Aegina, wohin sie selbst verlangte. ***)

77. Nach der Ankunft des Weibes aber kamen gleich darauf auch die Mantineer an nach abgethaner Sache, und wie sie sahen, daß sie hinter die Schlacht gekommen waren, trugen sie groß Leid, und bekannten sich selbst strafwürdig. Da sie nun die Flucht der Meder mit Artabazus †) erfuh-

*) Die Koer waren Stammverwandte der Lacedämonier. S. I, 144. VII, 99. und 164. mit Anm.

**) Vergl. die Anm. zu III, 148.

***) Die Insel Aegina war in früher Zeit berühmt durch Gastlichkeit und gute Behandlung der Fremden; eine Tugend, die durch das Handelsleben der Aegineten ausgebildet worden war. So sahen wir den Arzt Democedes sich zuerst nach Aegina wenden (III, 131.). Auch der verbannte Aristides hielt sich in Aegina auf (VIII, 79.). Außerdem waren die Aegineten als Dorier den Koern verwandt; mochten auch leicht in Handelsverbindungen mit ihnen stehen; und jedenfalls konnte die Koerin von ihnen als Seefahrern ihre Heimführung hoffen.

†) S. Kap. 66.

ren, setzten sie Diesen nach bis Thessalien; die Lacedämonier aber wehrten ihnen, die Flüchtigen zu verfolgen. *) Darauf kehrten sie wieder nach ihrer Heimath, und da stießen sie die Führer ihres Heeres aus dem Lande. Und nach den Mantineern kamen die Eleer. Und die Eleer zogen gleichfalls mit Leidwesen, wie die Mantineer ab, und nach der Heimkunft stießen auch sie ihre Führer aus dem Lande. So ging's mit den Mantineern und Eleern.

78. Bei Platää aber war in der Heerschaar der Aegineten Lampon, Pytheas **) Sohn, einer der vornehmsten Aegineten; der kam mit dem sündlichsten Vorschlage zu Pausanias und sagte voll Eifers: „Sohn des Kleombrotus, du hast ein außerordentlich Werk vollführt, übergroß und herrlich; dir hat Gott gegeben, Hellas zu retten und den höchsten Ruhm dir zu stiften unter allen Hellenen, wovon wir wissen. Nun thu' auch noch das Uebrige dazu: daß dein Name noch größer werde, und ein Barbar inskünftig sich hüte, anzufangen mit Gräuelthaten gegen die Hellenen. Dem Leonidas nämlich, als er bei den Thermopylen blieb, hat Mardonius und Xerxes den Kopf abgeschnitten und aufgepfählt. ***) Und wenn du ihm das mit Gleichem vergiltst, wirst du Lob gewinnen, erstlich bei allen Spartiaten, sodann auch von den übrigen Hellenen. Denn wenn du den Mardo-

---

*) Es war Spartanische Satzung, den Feind nach dem Siege nicht über die Landesgrenzen zu verfolgen; weil sie überhaupt den Krieg mehr als einen edeln Wettkampf, wie als einen Vernichtungsstreit betrachteten.

**) Vergl. VII, 181. VIII, 92.

***) Vergl. VII, 238.

nius auf den Pfahl spiessest, so rächst du damit deinen Ohm Leonidas." Das sagte denn dieser in der Meinung, sich angenehm zu machen.

79. Er aber gab ihm zur Antwort: „Mein Freund von Aegina, die gute Meinung und Verwendung ist mir zwar werth an dir; aber was du vorbringst, ist mit nichten bieder. Erst nämlich erhebst du mich, mein Geschlecht und Werk in den Himmel: dann wirfst du's wieder in den Staub durch den Antrag, einen Leichnam zu schänden, und die Versicherung, wenn ich das thue, werde es meinen Ruf fördern. Und das zu thun steht eher den Barbaren an, als den Hellenen; wiewohl wir's auch ihnen verargen. So will ich hiermit nicht den Aegineten gefallen, noch wem sonst solches beliebt, und ist mir genug, mich zum Wohlgefallen der Spartiaten rein in Thaten und Worten zu halten. Dem Leonidas aber, den du mich rächen heißest, ist durch die Seelen dieser Erschlagenen ohne Zahl sein Recht und Ehre geworden, sammt den Andern, die mit ihm bei den Thermopylen gefallen sind. Du aber komm mir nicht wieder mit solch einem Vorschlag oder Rath, und sey nur deiner heilen Haut froh." Auf das hin ging Jener ab.

80. Pausanias aber ließ einen Aufruf ergehen, daß Keiner die Beute angreife, und befahl den Heloten, die Schätze zusammenzutragen. Die zerstreuten sich denn durch's Lager, und fanden Zelte, mit Gold und Silber ausgelegt, Ruhebetten, übergoldet und übersilbert, Mischkrüge von Gold und Schalen und anderes Trinkgeräth, fanden Säcke auf Wägen und darinnen Kessel von Gold und von Silber, und von den Leichnamen zogen sie ab Armbänder und Halsketten, wie

auch die Weberfäbel, die von Gold sind; denn der bunten Kleider ward gar nicht geachtet. Da stahlen nun die Heloten viel und verkauften's an die Aegineten — viel brachten sie aber auch dar, was sie nicht zu bergen vermochten — also, daß die großen Reichthümer bei den Aegineten eigentlich daher kommen, da sie das Gold, als wär' es Erz, von den Heloten kauften. *)

*) Nichts ist leichter möglich, als daß einige Heloten sich solchen Unterschleif erlaubten, und einige Aeginetische Kaufleute durch wohlfeilen Kauf des Unterschlagenen ihren Reichthum begründeten oder erhöhten; allein die großen Reichthümer in Aegina überhaupt von diesem Anlaß herzuleiten, kann unsern Herodot nur die Vergrößerung und einseitige Darstellung der Sache durch die Aegine-tenfeinde, die Athener, verführt haben. Der Wohlstand von Aegina war viel älter, er stand schon vor der Schlacht bei Platää in seiner Blüthe, und der wahre Grund desselben war kein anderer, als der frühzeitige Handel, die Gewerbthätigkeit und das Seeleben dieser von der Natur ihres Wohnsitzes in allem andern beschränkten, und eben nur auf diese Wege des Aufstrebens angewiesenen Insulaner. Wir wissen ja, daß die Aegineten schon lange vor dem Anfang der Olympiaden ihre Waaren zu Schiff nach Cyllene, dem Hafen von Elis, und von da zu Wagen nach Arkadien führten, wo sie mit Auszeichnung aufgenommen wurden. Und wie frühzeitig sie ihren Seehandel ausdehnten, beweist ihre Faktorei in Aegypten, um die 52ste Ol. 570. v. Chr. (II, 178 f.). Da sie schon früher hartnäckig mit den Samiern kriegten (III, 59 f.), kann ihre Macht nicht gering gewesen seyn. Ol. 65, 2. v. Chr. 519. eroberten sie Cydonia auf Kreta (III, 59.). Nach Kleinasien und dem Pontus müßen sie auch fleißig gefahren seyn.

81. Nach Aufhäufung der Schätze nun nahmen sie erst den Zehnten heraus für den Gott in Delphi; wovon der goldene Dreifuß geweiht ist, der auf der dreiköpfigen, eher-

---

um Korn und Sklaven; der Letztere hat Spuren Aeginetischer Niederlassungen. Vergl. auch VII, 147. Und daß sie wenige Olympiaden nach Cydonia's Eroberung, als sie mit Theben sich gegen Athen verbanden (V, 81 ff.), und diesem hart zusetzen, hinlänglich den Athenern gewachsen waren, sieht man aus dem Orakel, welches die Letzteren damals erhielten (V, 89.). Zur Zeit der Wiederaufnahme dieses Krieges aber, ein Jahr vor der Schlacht bei Marathon (VI, 87 ff.), müßen sie nach Herodot's eigener Erzählung, die denn doch durch die Darstellung der Athener modificirt ist, diesen Gegnern zur See überlegen gewesen seyn (s. bes. VI, 89. Anf. u. 93.). Auch erscheinen sie im Seekriege gegen die Perser höchst bedeutend (VII, 179 ff. VIII, 1. 46. 74 z. E. 84. 86. 91 — 93). Solche Beweise für eine ansehnliche Marine von Aegina schon vor den Perserkriegen und während derselben, gelten auch zugleich für den Reichthum dieser Insel, da jene nur durch Handel so gesteigert seyn konnte. Ebendafür zeugt auch die Kunstthätigkeit der Aegineten, welche, alten Ursprungs, schon vor den Kriegen mit Athen ihre Blüthe angesetzt, und sie um die Zeit der Perserkriege sofort bis in die achtziger Olympiaden entfaltet hat. Groß muß allerdings in den nächsten Olympiaden nach der Besiegung des Perserheeres der Reichthum von Aegina gewesen seyn; wie schon daraus hervorgeht, daß, nach Aristoteles Angabe, dieses kleine Volk (das auf seiner Insel von nur fünf bis sechs Meilen Umfang und einigen kleineren Nebensitzen etwa vierzigtausend freie Menschen zählte) eine Menge von viermalhundert siebzigtausend Sklaven auf Feldern, in Werkstätten und auf Schiffen beschäftigt hatte. Diese Blüthe und Macht ward von den Athenern

nen Schlange steht zunächst dem Altare; *) deßgleichen für den Gott im Olympia, wovon sie einen zehn Ellen hohen ehernen Zeus weiheten; **) und für den Gott auf dem Isthmus, was einen sieben Ellen hohen ehernen Poseidon gab. ***) Nach Herausnahme Dessen vertheilten sie das Uebrige, und jeder bekam sein gebührend Theil von den Kebsweibern der Perser, dem Gold, dem Silber und sonstigen Schätzen und Zugvieh. Was nun den preiswürdigsten Käm-

gebrochen zwei und zwanzig Jahre nach der Schlacht bei Platää (S. d. Anm. 2. zu VI, 91.).

*) Diese Schlange sah noch Pausanias im Delphischen Heiligthum; der goldene Dreifuß aber war damals schon längst verschwunden. Ihn hatten die Phoceer, hundert fünf und zwanzig Jahre nach seiner Stiftung, im heiligen Kriege, dem dritten dieses Namens, geraubt, da sie den Delphischen Tempel plünderten. Zwei Olympiaden später verknechtete sie der Macedonier Philipp, ward Mitglied des Amphiktyonenbundes, Vorstand des Orakels und Aufseher der Pythischen Spiele; und wieder zwei Olympiaden später ward er zum Feldherrn der Amphiktyonen im letzten heiligen Kriege wider die Lokrer, die Athener und deren Bundesgenossen erwählt, und machte sich durch die Schlacht bei Chäronea zum Meister von ganz Hellas. Jener Dreifuß ward also ein Schmuck des Hellenischen Nationalheiligthums zur Zeit des schönsten Morgenglanzes der Hellenischen Freiheit, und ward ein Raub am Vorabend ihres Unterganges.

**) Auch dieses Zeusbild sah Pausanias in Olympia an der Nordseite des Rathhauses, wo es gegen Sonnenaufgang gewendet stand. Ueber die Namen der weihenden Hellenen am Fußgestelle desselben, die auch an jenem Dreifuß angeschrieben wurden, vergl. die Anm. 3. zu 85.

***) Vergl. auch VIII, 131. mit Anm.

pfern bei Platää insonders zugetheilt worden, hörte man nirgends; doch halte ich dafür, daß sie auch betheilt wurden. Dem Pausanias aber ward Zehn von Allem insbesonders zugetheilt, an Weibern, Rossen, Talenten, Kamelen, wie auch sonstigen Schätzen.

82. Noch hört man Folgendes: daß Xerxes bei seiner Flucht aus Hellas dem Mardonius seine Einrichtung zurückgelassen habe; und wie nun Pausanias die Einrichtung des Mardonius sah mit ihrem Gold und Silber und bunten Teppichen, habe er den Bäckern und Köchen befohlen, eben so ein Mahl wie für den Mardonius anzurichten. Und als sie nach diesem Befehle thaten, da habe Pausanias beim Anblick der goldenen und silbernen Ruhebetten, die da schön gebreitet waren, und der goldenen und silbernen Tische, und der prächtigen Anrichtung des Mahles, staunend über alle den Reichthum, zum Scherz seinen eigenen Aufwärtern befohlen, ein Lakonisches Mahl anzurichten. Und da, wie der Tisch bestellt, der Abstand gar groß war, habe Pausanias mit Lachen die Feldherren der Hellenen rufen lassen, und, wie sie da waren, habe Pausanias mit Hinweisung auf die Anrichtung von beiden Mahlen gesprochen: „Hellenen, darum hab' ich euch versammelt, um euch die Thorheit dieses Fürsten der Meder zu weisen, welcher ein solches Leben hatte, und uns, die wir ein so jämmerliches haben, zu berauben kam." *) Das, hört man, habe Pausanias zu den Feldherren der Hellenen gesprochen. **)

*) Vergl. I, 71. IV, 83. VII, 18. IX, 22.

**) Aber nach Verfluß eines Jahres legte er schon selbst Medische Kleidung an, ließ sich von Medischen und Aegypti-

83. Aber in der Folgezeit nach Diesem fanden noch viele Platäer Kisten mit Gold und Silber und sonstigen Schätzen. Auch Folgendes kam erst hernachmals zum Vorschein, als an den Leichnamen das Fleisch abgefallen war. Da nämlich die Platäer die Gebeine auf einen Platz zusammentrugen, fand sich ein Kopf, der gar keine Nath hatte, sondern aus einem einzigen Knochen bestand; so kam auch eine Kinnlade vor, die, sammt dem Oberkiefer, Zähne aus einem Stück hatte, alle aus einem einzigen Knochen, so Schneidezähne, wie Mahlzähne. Auch fanden sich Gebeine eines Mannes von fünf Ellen.

84. Doch am andern Tage darauf war des Mardonius Leiche verschwunden, durch wen, das weiß ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben; habe aber von vielen und gar verschiedenen Leuten gehört, die den Mardonius begraben hätten, und weiß auch, daß viele von Artontes, dem Sohne des Mardonius, große Geschenke dafür bekommen haben. Wer jedoch von ihnen den Leichnam des Mardonius wirklich entwendet und begraben hat, kann ich nicht mit Bestimmtheit erfahren. Es heißt aber auch von Dionysophanes, ei-

---

schen Trabanten begleiten, hielt Persische Tafel, freite ein Persisches Weib (nach Thucydides, Xerxes Tochter selbst), und soll mit dem König einen heimlichen Briefwechsel in der Absicht gepflogen haben, Hellas den Persern zu unterwerfen. In Sparta zur Verantwortung gezogen, endlich überführt, und als er sich der Verhaftnahme durch Flucht in den Tempel der Athene vom ehernen Haus entzogen hatte, darin eingemauert, starb er den Hungertod. Vergl. V, 52. mit Anm.

nem Ephrfier, er habe den Mardonius begraben. Indessen er ward solchergestalt begraben.

85. Die Hellenen aber, wie sie bei Platää die Beute vertheilt hatten, begruben die Ihrigen, jedes Volk eigens. Die Lacedämonier machten dreierlei Grabstätten. An der einen Statt begruben sie die Irenen (Junker), *) darunter

*) Im Text steht Hireas d. i. Priester. Nun hatten zwar die Lacedämonier ihren Weissagepriester beim Heere (s. Kap. 36. und vorher), der auch mitfechten konnte (VII, 221. 228.); ferner den Feuerträger (s. d. Anm. zu VIII, 6.), der aber unbewaffnet war; auch die vier sogenannten Pythier, die, vom Könige selbst erwählt, und im Kriege, wie im Frieden, zu seinem Gefolge gehörig, die Vermittler zwischen ihm und dem Pythischen (Delphischen) Orakel bildeten, von welchen ich jedoch zweifle, ob sie Waffendienst thaten; der König selbst war auch zugleich Priester (s. die Anm. zu Kap. 33.); allein daß die vier Helden, die unser Kapitel nennt, von welchen wenigstens Kallikrates während eines Opfers nicht bei diesem thätig, sondern in seiner Schlachtreihe war (72.), Amompharetus oben als Schaarführer (53.) und die beiden andern nur als tapfere Krieger bezeichnet worden sind (7), daß Diese gerade alle und — wie man nach dem Text annehmen müßte — gar noch mehr Andere) Priester gewesen wären, ohne daß Herodot oben oder hier näher angegeben, was für ein Priester oder von welcher Gottheit jeder gewesen, ist durchaus unwahrscheinlich, und schon Valkenaer hat mit Recht die Lesart Hireas bezweifelt; und dafür Irenas vorgeschlagen aus folgendem Grunde: Unter den Glossen zu Herodot (d. i. den Erklärungen eines unbekannten Grammatikers von Herodotischen Ausdrücken) kommt das Wort Eiren oder Iren vor, welches sich in

auch Posidonius, Amompharetus, Philocyon und Kallikrates waren. In dem einen Grab also waren die Irenen; in dem

---

unserem Herodot sonst gar nicht findet, für unsere Stelle aber als ein speciell Lacedämonisches, und dem Zusammenhang des Textes weit besser als Hireas (Priester) angemessenes, dazu in der Schrift dem letzteren ähnliches Wort vortrefflich paßt. Jene Glosse lautet: „Eiren: Bei den Lacedämoniern wird der Knabe im ersten Jahr Rhobidas (Bützel) genannt, im zweiten Promikizómenos (Kleinlein), im dritten Mikizomenos (Kleiner), im vierten Própais (Knäblein), im fünften Pais (Knabe), im sechsten Melleiren (werdender Eiren, Iren, Junker). Und die Epheben- (Jünglings-) Zeit ist bei ihnen vom vierzehnten bis in's zwanzigste Jahr." Demnach sollte man meinen, die Lacedämonischen Knaben hätten vom sechsten bis vierzehnten Jahr Melleirenen (angehende Irenen), von da bis zum zwanzigsten Irenen geheißen. Aber darin irrt entweder der Grammatiker, oder es ist in der Glosse eine Lücke, da wir durch Plutarch (im Leben Lykurg's Kap. 17.) wissen, daß die Spartanischen Jünglinge erst im zwanzigsten Jahr Irenen genannt wurden und zwei Jahre früher, mit dem achtzehnten, erst aufhörten, zu den Knaben gezählt zu werden, von welchen die ältesten, vorzugsweise aber wohl die Jünglinge zwischen achtzehn und zwanzig, Melleirenen hießen. Zugleich sagt Plutarch, daß die Irenen Anführer und Befehlshaber der Jüngeren in ihrem regelmäßigen Dienst und im Kriege gewesen seyen. Hiermit stimmt auch eine Glosse des Lexikographen Hesychius, der das Wort Iranen (oder Irenen) erklärt: die Anführenden, Anordnenden. Da wir nun unter den in unserem Text genannten ausgezeichneten Spartiaten von Amompharetus bestimmt wissen, daß er Anführer

andern die übrigen Spartiaten; im dritten die Heloten. So begruben denn Die, die Tegeaten aber eigens alle zusammen; auch die Athener die Ihrigen zumal, und die Megareer und Phliasier die von der Reiterei Niedergemachten. *) Von allen diesen also gab es volle Gräber; aber was man sonst von den Andern noch Gräber bei Platää sieht, die haben, wie ich vernehme, aus Schaam, über ihre Entfernung von der Schlacht, männiglich leere Erdhaufen aufgeworfen, der Nachwelt halber; wie denn dorten ein sogenanntes Grab der Aegineten ist, welches, wie ich höre, erst zehn Jahre nach diesem, auf Ansuchen der Aegineten, Kleades, Autodikus Sohn, aufgeworfen, ein Platäer und ihr Fremdenwirth. **)

---

der Pitanatenschaar (53 ff.) war, so dürfen wir uns unter den übrigen ähnliche Offiziere oder doch Spartiaten denken, die durch ihr Alter Anspruch auf solche Stellen hatten; und die Verbesserung Valkenaer's ist durch alles dieses so gerechtfertigt, daß wir nicht mehr nöthig haben, auf eine andere zu denken; wie er selbst nachmals that, indem er Hippeas, Ritter (s. VIII, 124. mit Anm.) schreiben wollte.

*) S. Kap. 69.

**) Ueber die Fremdenwirthe s. d. Anm. 2. zu VI, 57. Was die leeren Gräber betrifft, so ist diese Angabe Herodot's in alter und neuer Zeit bezweifelt worden. Freilich hat der Aufenthalt Herodot's in Athen auf manche Kapitel seines Werkes, auch auf seine Darstellung der Kämpfe bei Platää, einen sichtbaren Einfluß gehabt, und es ist kaum zu zweifeln, daß wir bei dieser Bemerkung über den Grabhügel der Aegineten bei Platää zu seinen Worten: „wie ich höre" hinzuzudenken haben: von den Athenern, vergl. d. Anm. zu Kap. 80. Auch ist es seltsam, daß der angebliche Platäische Staatsgastfreund

86. Wie nun aber die Hellenen ihre Todten bei Platää

der Aegineten, der ihr leeres Grab errichtet haben soll, gerade Kleades, Autodikus Sohn, genannt wird; welchen Namen man Ruhmesmann, Sohn des Selbstberechtigers, übersetzen und daraus schließen könnte, die Sage wolle damit bezeichnen, daß sich die Aegineten zu dem Ruhme eines Grabes bei Platää, und einer einstigen Mitwirkung zum dortigen Siege nur selbst berechtigt, diesen Ruhm sich also eitel angemaßt hätten. Ob aber die Sage, wofern sie sich auch als solche zu erkennen gibt, und dem Herodot durch niemanden anders, als die Erbfeinde der Aegineten, zugekommen seyn sollte, deßwegen geradehin für grundlos zu achten sey, ist eine andere Frage. Wenigstens kann man nicht übersehen, daß die Behauptung, die Aegineten (so wie die übrigen Griechenvölklein außer den Spartanern und Tegeaten, Athenern, Megareern und Phliasiern) hätten an der Hauptschlacht bei Platää keinen Antheil gehabt, nicht etwa blos hier nachgetragen, sondern schon in der obigen Darstellung der Vorgänge bei dieser Schlacht (52. 60. 69. 70. Anm.) so begründet ist, daß man den Zweifel über die angeblichen Cenotaphien sich sofort genöthigt sieht über die ganze Herodotische Beschreibung des Platäischen Treffens auszudehnen. Dann hat man aber gegen sich, daß Plutarch im Aristides, in dessen Biographie er die Erzählung vom Kampf bei Platää aufnahm, nicht nur in allen Hauptzügen dem Herodot folgt oder mit ihm stimmt, während er doch — wie einige seiner Angaben beweisen — noch andere Quellen hatte, sondern auch namentlich die vor der Schlacht geschehene, einer Flucht nicht unähnliche Seitenbewegung der meisten Hellenen gegen die Stadt Platää hin unserem Schriftsteller nacherzählt (Herod. IX, 52 Plut. Arist. 17.). Und wenn nun Plutarch später noch in demselben Kapitel sagt, Pausanias habe entweder über seinem Streit mit

begraben hatten, beschloßen sie gleich in ihrem Rath, gegen

Amompharetus, oder wegen des tumultuarischen Angriffs der Feinde versäumt, den Hellenen eine Loosung zu geben, und diese seyen daher nicht sogleich und nicht in vollen Haufen, sondern nur nach und nach und truppweise, wie die Schlacht schon ausgebrochen war, erst dazugekommen; so sieht man nur zu deutlich, daß er diese Aushülfe selbst verfertigt hat, um die andern Griechen doch noch in die ehrenvolle Schlacht zu bringen. Denn beim Treffen selbst weiß er eben auch nichts von den Thaten der andern Hellenen zu melden, und schreibt — eine unbedeutende spielende Festsage ausgenommen, die sich aber auch nur auf die Spartaner bezieht — blos unsern Herodot ab, oder mahlt ihn nach seiner Weise ein wenig aus. Daß ihn zu jener Aushülfe und Annahme kein bestimmtes historisches Zeugniß berechtigte, geht daraus hervor, daß er zwei Kapitel weiter, wo er sich über Herodot's Beschränkung der Gefallenen auf Lacedämonier, Tegeaten und Athener — indeß noch bescheiden genug — verwundert, derselben nichts anderes entgegenzusetzen weiß, als theils eine ihm sonsther bekannte größere Angabe von der Gesammtzahl der in diesem Kampfe gebliebenen Hellenen, welche wir aber bereits ohne Beeinträchtigung Herodot's erklären konnten (Anm. 3 zu Kap. 70.), theils das Zeugniß öffentlicher Denkmale, welches wir jetzt untersuchen wollen. Ausdrücklich führt er an dieser Stelle nur die Inschrift des Altares an, der dem befreienden Zeus zum Siegesdank errichtet worden — wir wissen nicht, ob gleich nach dem Siege oder später. Diese Inschrift, die bei Plutarch im Arist. aus zwei Hexametern und einem Pentameter besteht, gibt der Verfasser des Aufsatzes über die Bosheit des Herodot mit Ergänzung des ersten Distichon's durch einen Pentameter, der einem späteren Lückenbüßer sehr gleich sieht. Sie lautet:

Theben zu ziehen und die Medischgesinnten dort heraus zu

Sieh, einst haben Hellenen, gekrönt im Geschäfte des Ares,
(In dem kühnen Geist alles bezwingenden Muths)
Perser besiegend, hier ein gemeinsam Mal für die freie
Hellas, diesen Altar Zeus dem Befreier gebaut.

Ich zweifle an dem Alter dieser Inschrift. Hätte sie Herodot vorgefunden — und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er an Ort und Stelle war —: er würde sie uns eben so wenig vorenthalten haben, als die Inschriften in den Thermopylen (VII, 228.). Sey sie aber auch alt: so folgt ja doch gar nichts daraus für die Theilnahme des gesammten Griechenheeres am Platäischen Siege. Denn nicht von dem vereinigten Hellas, sondern für das gesammte Hellas, welches durch diesen Sieg befreit war, ist — laut der Inschrift — der Altar geweiht; und die Weihenden selbst sind gar nicht näher bezeichnet, sondern nur schlechthin Hellenen genannt. Daß aber nicht alle Hellenen bei Platää mitgefochten, geben selbst die Gegner Herodot's in diesem Falle zu; wenn also die Gemeinschaftlichkeit des Denkmals für alle Hellenen nicht schließen läßt auf eine allgemeine Mitwirkung zum Siege: so liegt auch kein Grund in den Ausdrücken der Inschrift, der auf Mitwirkung aller bei Platää versammelten Griechen schließen ließe. — Eben so wenig läßt sich für diese ein Beweis ziehen aus den andern Siegesdenkmalen, welche in der Biographie des Aristides nur im Allgemeinen erwähnt, in der Schrift über die Bosheit des Herodot aber näher bezeichnet sind. Vorläufig bemerke ich, daß dieser rhetorisch-polemische Aufsatz (vergl. d. Anm. zu VIII, 94.) heftige Widersprüche gegen einige Angaben Herodot's enthält, welche im Leben des Aristides für Thatsachen angenommen sind. Wer also jenen antiherodotischen Rhetor für einen und denselben Plutarch mit dem Verfasser der Parallelbiographien halten will, mu-

wenigstens eine bedeutende zeitliche Aenderung seiner Ansichten voraussetzen. Denn den Rangstreit der Tegeaten und Athener, den Postenwechsel zwischen den Lacedämoniern und Athenern, die Flucht der meisten Hellenenhaufen vor dem Treffen bei Platää, dieß alles hat der Biograph des Aristides im Wesentlichen aus Herodot copirt und nur in seiner Manier, wobei er so viel als möglich auf Aristides Person bezieht, willkürlich ausgeführt; wogegen der Verfasser jener Schmähschrift alle diese Züge auf Rechnung der Bosheit unseres Herodot schreibt. Da sie aber doch in einigen Punkten — wiewohl mit bedeutendem Unterschied des Tones — zusammenstimmen, so glaube ich, der bescheidene laute und die wenigen stillen Widersprüche, die Plutarch in seiner Darstellung der platäischen Geschichten im Aristides gegen die Herodotische Darstellung gibt, haben in Verbindung mit ein paar, durch Sophisten gelieferten, Anekdoten (vergl. Einleit. S. 12) dem Pseudoplutarch Anlaß und Stoff zur Schrift „über Herodot's Bosheit" gegeben. In dieser heißt es: wenn es mit den leeren Gräbern seine Richtigkeit hätte, und nur die Lacedämonier mit den Tegeaten und die Athener die eigentlichen Sieger gewesen: wie würden denn dann diese Sieger jenen Andern Antheil an der Beute, und den Siegesdenkmalen zugestanden haben, da doch wenig gefehlt habe, daß die Athener und Lacedämonier untereinander über die Aufrichtung des Tropäon's handgemein geworden wären? Von diesem Streit erzählt nun wirklich Plutarch im Aristides (Kap. 20.), so zwar, daß derselbe vorzüglich durch den Korinthier Kleókritus beigelegt worden sey, welcher sich zuerst gestellt habe, den Siegespreis für Korinth, damals die erste Stadt nach Sparta und Athen, ansprechen zu wollen, dann aber alle vermocht habe, ihn den Platäern zu überlassen, die nun von achtzig ihnen ausgesonderten Talenten (110,000 Rthlrn.) den dortigen Athenetempel gebaut. War dieß, so mußten die Korin-

thier Antheil am Siege gehabt haben. Dieß will denn auch der Autor „über Herodot's Bosheit" durch ein Bruchstück aus einer Elegie von Simonides beweisen, welches aber nur allgemein und unbestimmt vom Kriegsruhm der Korinthier und von einem Siegesdenkmale spricht, ohne eine ausgesprochene Beziehung auf die Schlacht bei Platää zu enthalten. Dieses Argument entbehrt also eben so der Bestimmtheit, wie das aus der Altarinschrift, welches auch vom Biographen des Aristides sowohl, wie vom Verfasser der Tafelschrift angeführt wird. Der Letztere bezeichnet nun auch näher die Denkmale, worauf sich Jener im Allgemeinen beruft, als die Weihgeschenke der Sieger bei Platää (s. Kap. 81. mit Anm.). Am Fußgestell des Zeusbildes in Olympia, meint er, und an dem Dreifuß in Delphi, sagt er, würden gewiß nicht die Namen auch jener andern Hellenenvölker eingegraben worden seyn, hätten sie nicht zum Siege beigetragen. Auch diese Berufung auf die Theilnahme der übrigen Griechen an der Siegesehre, wie an der Beute, wird einigermaßen schon durch die Bemerkung entkräftet, daß beides nicht gerade allein nach dem Antheil am letzten entscheidenden Kampf bei Platää bemessen werden mußte, sondern daß dabei billig auch Diejenigen berücksichtigt wurden, die nur am Feldzug überhaupt und an den ersten Gefechten mit der Reiterei Theil genommen hatten; und in diesen hatten, nach Herodot's ausdrücklichem Zeugniß (20. 23.), alle gegen Mardonius zusammengeflossenen Griechenhaufen gefochten und gelitten. Daher mochten auch diesseits dem Asopus vor dem entscheidenden Tag bei Platää von allen anwesenden Volkshaufen mehr oder weniger Männer gefallen seyn, die aber, zerstreut, schon vor der Hauptschlacht gefallen und begraben, keinen Inhalt für ganze Grabhügel auf dem Felde der Entscheidungsschlacht abgeben konnten. Eben so kann man wohl annehmen, daß auch die von

Schlacht entfernten Volkschaaren nach derselben noch größtentheils zur Eroberung des Perserlagers gekommen, und daß bei dem letzten Gemetzel auch von ihnen einige gefallen seyn seyn mögen, ohne daß sie mit diesen Gebliebenen solche Gräber ausfüllen konnten, wie die eigentlichen Kämpfer der Schlacht mit ihren gefallenen Tapfern. Als Theilnehmern am Bundeszuge, an den Opfern des Krieges, wie am Beginn und Ausgang desselben, konnte ihnen darum doch ein Antheil an der Beute, und an der Siegesehre nicht versagt werden. Allein der Beweis aus dem Namenverzeichniß der Sieger am Delphischen Dreifuß und Olympischen Zeuskoloß zerstört sich bei näherer Untersuchung selbst. Thucydides erzählt, und aus ihm hat es der Schreiber „über Herodot's Bosheit genommen," daß der Spartanerfeldherr Pausanias auf jenen Dreifuß eigenmächtig die Inschrift habe setzen lassen:

Hellas Herzog, als er vertilgt der Medier Kriegsheer,
Hat Pausanias dieß Denkmal dem Phöbos geweiht.

Dieses Epigramm hätten die Lacedämonier sogleich ausgemerzt und die Namen der Städte eingegraben, die miteinander den Barbaren bezwungen, und das Weihgeschenk gestiftet hatten. Es ging also erst diese Veranlassung dem Anschreiben der Namen am Delphischen Denkmal voraus; und wir dürfen schließen, daß dieselben auch am Olympischen Zeusbild erst damals oder noch später verzeichnet worden. Wie dem sey, so wissen wir bestimmt, daß nicht blos die Namen der Sieger bei Platää darauf zu lesen waren. Denn vom Delphischen Dreifuß hat Herodot selbst (VIII, 82.) bemerkt, daß die Tenier darauf deßwegen angeschrieben worden sind, weil sie vor der Schlacht bei Salamis zur Griechenflotte übergegangen waren. Der Periegst Pausanias las ihren Namen auch am Fußgestell des Zeuskolosses. Eben so wenig hatten die Cythnier und Melier Theil am Kampf und Sieg bei Platää, von welchen doch der

Pseudoplutarch selbst behauptet, daß sie auf den Siegesdenkmalen genannt seyen; und die Ersteren fand auch Pausanias am Zeusbilde. Ueberhaupt aber herrscht in dem Verzeichnisse der Völkernamen an dieser Statue, welches Pausanias gibt, eine seltsame, schwer begreifliche Ordnung, und es ist zu bemerken, daß unter den sieben und zwanzig Namen, die er anführt, einestheils sechs sind, welche bestimmt nicht im Platäischen Bundesheere waren (nämlich außer den schon genannten Teniern und Cythniern, und außer den Eleern, von welchen leicht einzusehen ist, daß sie, die zu spät nach Platää gekommen (Kap. 77.), nur deßwegen am Denkbild mit angeschrieben wurden, weil dieses in ihrem heiligen Lande aufgestellt war, noch die Chier, Milesier und Naxier), anderntheils drei Städte fehlen, deren Kontingente Herodot (Kap. 28.) im Platäischen Bundesheer aufgeführt hat, nämlich die Eretrier, Palier und Leukadier. Selbst die letztmögliche Einwendung, daß wenigstens ursprünglich nur die Platäischen Sieger könnten aufgezeichnet worden seyn, wird theils durch den letzteren Umstand, theils dadurch widerlegt, daß auch die übrigen Namen der Völker, die bei Platää mitgekämpft hatten, nicht in gehöriger Ordnung bei einander, sondern zum Theil durch die Namen solcher getrennt stehen, welche nicht bei Platää waren. Denn vor den Ampraktioten, die im Platäischen Lager standen, sind die Chier und Milesier; zwischen jenen und den Lepreaten (gleichfalls Genossen der Platäischen Kämpfe) die Tenier (die sich bei Salamis verdient gemacht hatten) genannt. Die Lepreaten sind wieder durch die (nur im früheren Seekampfe verdienten) Naxier und Cythnier von den (auch bei Platää anwesenden) Styreern getrennt; dann kommen die Eleer (die nicht bei Platää gefochten); worauf wiederum Potidäaten, Anaktorier, Chalcidier, die bei Platää gewesen, den Schluß machen. Dieses Verzei-

verlangen, vornehmlich den Timegenidas und Attaginus, *) welche mit die vornehmsten Häupter waren, und wenn sie die nicht herausgäben, nicht eher abzustehen, als bis sie die Stadt erobert. In Folge dieses Beschlusses kamen sie nunmehr am eilften Tage nach der Schlacht vor Theben und belagerten es mit dem Verlangen, die Männer auszuliefern. Und da die Thebaner sie nicht ausliefern wollten, verheerten sie ihr Land und berannten die Mauern.

---

enthält also einerseits mehr Völker, als am Platäischen Kampfe Theil nahmen; andererseits erscheint es aber doch unvollständig, sobald man es auf irgend einen der übrigen Siege über die Perser, oder auf den Krieg der Hellenen mit Xerxes überhaupt beziehen will. Es möchte daher wohl ziemlich unordentlich verfertigt, und zu verschiedenen Zeiten aus verschiedenen Anlässen vermehrt worden seyn. Vielleicht zeigte das von den Spartanern angegebene Verzeichniß auf dem Delphischen Dreifuß mehr ein bestimmtes Princip; allein es ist uns nicht aufbehalten worden. — Aus allem Bisherigen ergibt sich nun, daß wir sicherer historischer Gründe ermangeln, um Herodot's in sich wohl zusammenhängende Darstellung der Platäischen Vorgänge umstoßen oder um widerlegen zu können, daß die Gräber der andern Genossen des Platäischen Krieges außer den von ihm Bezeichneten, wenn auch nicht ganz leer, doch des Ruhmes halber unnöthig groß gewesen seyen. Nur daß er unter den leeren Gräbern gerade jenes der Aegineten ausdrücklich nennt, und über dessen Entstehung ein bestimmtes Gerücht angibt, kann man einem Attischen Einflusse zuschreiben.

*) Vergl. Kap. 15 g. E. und 38. S. auch VII, 132. 205 g. E. 222. 233. VIII, 34. 50 f. 66 g. E. IX, 2. 15. 40. 41. 47. 67. 69.

87. Weil sie nun nicht abließen mit Verwüstung, sagte am zwanzigsten Tage Timegenidas zu den Thebanern, wie folgt: „Ihr Thebaner, nun es bei den Hellenen also beschlossen ist, nicht eher von der Belagerung abzustehen, als bis sie Theben erobert oder ihr uns ihnen ausliefert, so soll denn unsertwegen das Böotische Land nicht noch mehr ausstehen; sondern wenn sie Geld haben wollen und zum Vorwand uns herausverlangen: wollen wir ihnen Geld aus der Gemeine geben; denn wir waren ja mit der Gemeine Medisch und nicht für uns allein. Wenn sie aber wirklich aus Verlangen unser die Stadt belagern, wollen wir uns selbst zur Rechtfertigung stellen." Das fanden sie allerdings wohl gesprochen und ganz treffend, und so entboten die Thebaner gleich durch einen Herold dem Pausanias ihren Willen, die Männer auszuliefern.

88. Als sie nun sich hierauf vertrugen, entwischte Attaginus aus der Stadt, und seine Söhne, die dargeführt wurden, sprach Pausanias der Schuld ledig, mit dem Urtheil, die Kinder hätten keine Schuld am Mederdienst. Die andern Männer aber, welche die Thebaner auslieferten, die glaubten zur Rechtfertigung zu kommen, und verließen sich sonderlich mit Geld den Handel niederzuschlagen; wie er sie aber in die Hand bekam, entließ er, aus eben diesem Bedacht, das ganze Heer der Bundesgenossen, und führte sie nach Korinth ab, wo er sie hinrichtete. *) Das sind denn die Vorgänge bei Platää und Theben.

*) S. die Anm. zu VII, 145. S. auch die Anm. zu VIII, 79.

89. Artabazus aber, Pharnaces Sohn, *) war auf seiner Flucht von Platää bereits voran im Wege. Wie er denn zu den Thessaliern kam, luden ihn diese zu Gast und fragten bei ihm nach dem übrigen Heere, noch ganz unbekannt mit den Vorgängen bei Platää. Artabazus aber, überzeugt, wenn er ihnen die reine Wahrheit von den Kämpfen sprechen wollte, liefe er Gefahr, umzukommen mit sammt seinem Heer; denn jeder, meinte er, würde über ihn herfallen, der, was geschehen war, erführe: und in Erwägung dessen hatte er den Phoceern nichts verrathen, und sagte nun den Thessaliern, wie folgt: „Ich, ihr Thessalier, bin, wie ihr seht, in Eile, bald möglichst nach Thracien zu kommen, und muß schleunig machen, eines Geschäftes halber, wozu ich aus dem Lager abgeschickt bin mit diesen hier. Mardonius selbst aber mit seinem Heere ist euch, da er mir auf dem Fuße folgt, nahe zu gewärtigen. Den nehmet gastlich auf, und erweiset euch dienstfreundlich; denn das wird euch inskünftig nicht gereuen." Dieß gesprochen, führte er schleunig sein Heer fort durch Thessalien und Macedonien stracks nach Thracien, allerdings in Eile, und queer durch's Land. Er kam denn auch in Byzanz an, nach Abgang eines guten Theils von seinem Heere, die unterweges von den Thraciern zusammengehauen wurden, und dem Hunger und Elend erlagen; von Byzanz aber setzte er auf Fahrzeugen über. So kam denn Dieser heim nach Asien.

90. An demselben Tage aber, da die Niederlage bei Platää geschah, traf sich's, daß auch bei Mykale in Jo-

*) S. Kap. 66.

nien *) eine vorfiel. Während nämlich die Hellenen bei Delos lagen, die auf den Schiffen gekommen waren unter Leotychides, dem Lacedämonier, **) kamen zu ihnen Gesandte von Samos, Lampon, Thrasykles Sohn, Athenagoras, Archestratides Sohn, und Hegesistratus, Aristagoras Sohn, von den Samiern abgeschickt hinter dem Rücken der Perser und des Machthabers Theomestor, Androdamas Sohn, den die Perser zum Machthaber von Samos eingesetzt hatten. ***) Wie Diese vor die Feldherren traten, sagte Hegesistratus mit allen möglichen Worten: wenn die Jonier sie nur sähen, würden sie von den Persern abfallen, und die Barbaren würden nicht Stand halten; wenn die aber auch Stand hielten, so könnten sie solch einen Fang nicht zum zweitenmal finden! Und mit Berufung auf die gemeinsamen Götter forderte er sie auf, ihre Hellenischen Brüder aus Knechtschaft zu erretten, und den Barbaren abzutreiben; was ihnen — versicherte er — leicht falle, da seine Schiffe schlecht segelten und den ihren nicht kampfgerecht seyen; sie selbst aber, wenn die Hellenen Verdacht hätten, sie verführten sie etwa mit List, seyen bereit, als Geißeln auf ihren Schiffen mitzugehen.

91. Wie nun der fremde Freund von Samos so fleißig bat, fragte Leotychides, sey es mit Absicht, einer Vorbedeutung halber, sey es nur aus Zufall, nach göttlichem Willen: „Mein Freund von Samos, wie ist dein Name?“ Jener antwortete: „Hegesistratus“ (d. i. Heerführer). Da nahm

---

*) Vergl. I, 148.
**) S. VIII, 130 ff.
***) Vergl. VIII, 85.

er ihm jede weitere Rede vom Munde weg, die etwa Hegesistratus noch sagen wollte, und sprach rasch: „Ich nehme den Vorboten an, den Hegesistratus (Heerführer), o Freund von Samos! Du aber mußt, ehe du abfährst, uns heilige Versicherung geben, wie auch deine Gefährten hier, daß uns die Samier aufrichtige Bundesgenossen seyn wollen."

92. Das sprach er und setzte es auch gleich in's Werk. Alsbald nämlich traten die Samier mit Pflicht und Eid in Bundesgenossenschaft mit den Hellenen. Nach diesem fuhren die Andern ab; doch den Hegesistratus hieß er mit ihnen selber fahren, da er seinen Namen zum Vorboten nahm. Und die Hellenen lagen diesen Tag noch still, und am folgenden opferten sie mit Glück mittelst ihres Sehers Deiphonus, Euenius Sohn, eines Apolloniaten, aus der Stadt Apollonia am Jonischen Busen. *)

*) So bezeichnet Herodot diese Stadt, zum Unterschied von mehreren andern, eben so nach Apollon genannten Städten, als der Kretischen, Siphnischen, Chalcidischen, Pisidischen, Pontischen Apollonia (vergl. IV, 90. 93.). Apollonia am Jonischen Meerbusen, am Ausfluß des Aóus (jetzt Lao oder Polina), nördlich von den Ceraunien, umgeben von Illyrischen Völkern, wo noch jetzt Ruinen Polonia oder Polina heißen, ward in den dreißiger Olympiaden noch unter Periander (vergl. Anm. 3. zu Kap. 28.) von Corcyra aus unter Anführung des Korinthiers Gylax mit zweihundert Korinthiern und einer größeren Anzahl Corcyräer gegründet. Es war berühmt durch lange strenge Festhaltung der Dorischen Aristokratie und des Geschlechteradels.

93. Dessen Vater Euenius erfuhr folgendes Schicksal. Es ist dort in Apollonia eine heilige Heerde des Sonnengottes; die weidet des Tages an dem Flusse, der vom Berg Lakmon her durch die Landschaft von Apollonia in's Meer fließt am Hafen Orikus hinab; *) des Nachts aber sind da von ihren Bürgern die ehrenhaftesten durch Reichthum und Geschlecht auserkoren, sie zu hüten, jeder für ein Jahr. Denn diese Heerde ist den Apolloniaten theuerwerth, einem Göttersspruch zufolge. Und sie übernachtet in einer Grotte, entfernt von der Stadt. Hier ward sie denn auch von diesem Euenius, als erkorenem Wächter, gehütet. Nun verschlief er einmal die Wache, und da kamen Wölfe in die Grotte und zerrissen von der Heerde an sechzig Stück. Als er aber drauf kam, hielt er's geheim und entdeckte es niemanden, Willens, andre zum Ersatz zu kaufen. Allein die Sache entging den Apolloniaten nicht, und wie sie es erfuhren, stellten sie ihn unter ein Gericht und verurtheilten ihn, weil er die Wache verschlafen, des Gesichtes beraubt zu werden. Nachdem sie aber den Euenius geblendet hatten, da warfen

*) Lakmon ist der Gebirgsknoten an der Nordwestgrenze Thessaliens und im Osten von Epirus, von welchem gegen Süden der Pindus, gegen Norden und Nordwest die Kette des Barnus und der Kandavischen Berge, gegen Nordost der Olymp ausläuft. Der von ihm nordwestwärts fließende, in's Jonische Meer bei Apollonia mündende Fluß ist der Aous (Lao). Orikus, südlich von Apollonia, am nördlichen Auslauf der Ceraunien, auch Orikum genannt, bedeutende Hafenstadt. Daß es eine Pflanzung der Kolchier heißt, kommt von dem dortigen Sonnendienst her.

nun gleich ihre Heerden nicht mehr; noch trug die Erde ingleichem Frucht. Darauf erhielten sie Weisung in Dodona *) und in Delphi, da sie bei den Propheten fragten um die Ursach ihres Nothstandes, und die erklärten's ihnen: „weil sie den Hüter der heiligen Heerde, Euenius, ungerechterweise des Gesichts beraubt. Denn sie selber **) hätten die Wölfe geschickt; und sie würden nicht eher ablassen, jenen zu rächen, bis sie ihm die Buße geben für das, was sie ihm gethan, die er selbst wähle und bemesse; und nach Abtrag dieser würden sie selber dem Euenius eine Gabe geben, ob deren Besitz ihn viele Menschen glücklich preisen werden." Das waren denn die Sprüche, die ihnen gesprochen wurden.

94. Die Apolloniaten aber hielten sie geheim und gaben einigen Bürgern auf, es auszumachen. Die machten's ihnen aus, wie folgt. Euenius saß auf einer Ruhebank; da gingen sie hin und setzten sich zu ihm und redeten erst von andern Dingen, bis sie auf sein Unglück mitleidig zu sprechen kamen. So gingen sie sachte vor und fragten ihn: „was er wohl für eine Buße sich wählen möchte, wenn die Apolloniaten sich erbieten wollten, Buße zu geben für das, was sie ihm gethan." Er, der vom Göttersspruch nichts gehört hatte, gab zum Bescheid: wenn man ihm die Felder der Bürger gäbe — und nannte Die, von welchen er wußte, daß sie die zwei schönsten Grundstücke in Apollonia hatten — und dazu

*) Vergl. I, 46. II, 52—57. und die Anm. zu IV, 33.

**) Nämlich: die Götter, Zeus von Dodona und Phöbus Apollo von Delphi. Beiden, nur um eine Stufe von einander entfernten und ineinander beziehungsweise übertretenden Göttern war der Wolf heilig.

das Wohnhaus, das er als das schönste in Apollonia kannte — wenn er das erhielte, erklärte er, würde er inskünftig ohne Groll und mit dieser Buße zufrieden seyn. Wie er aber dieß sagte, fielen ihm seine Nebensitzer in's Wort und sprachen: „Euenius, diese Buße leisten dir die Apolloniaten für deine Blendung, gemäß den Göttersprüchen, die uns wurden." Nun war es ihm arg, da er jetzt erst die ganze Sache erfuhr, wie er hintergangen war; sie aber kauften von den Besitzern und gaben ihm, was er gewählt hatte. Alsbald aber nach diesem empfing er Weissagung im Geiste, so daß sein Name berühmt ward.

95. Dieses Euenius Sohn also war Deiphonus, der, im Geleit der Korinthier, *) den Seher des Heeres machte. Noch hab' ich aber auch gehört, daß Deiphonus, nur so fußend auf den Namen des Euenius, sich in Hellas verdungen, ohne wirklich Euenius Sohn zu seyn. **)

---

*) Wie Deiphonus in den Dienst der Korinthier gekommen, ist leicht zu begreifen, da seine Vaterstadt Apollonia theils Tochter, theils Enkelin von Korinth war. S. d. Anm. zu 92.

**) Daß die Hellenischen Seher in alter und neuerer Zeit sich um Lohn von Staaten und Heeren dingen ließen, davon haben wir oben Beispiele gehabt (Kap 33—37.). Abgesehen vom heiligen, prophetischen Wahnsinn, der jeden Menschen gelegentlich ergreifen konnte, ohne eine bleibende Gabe der Prophezeihung, und von Offenbarungen durch Träume, die eben so jedem hie und da in seinem Leben zu Theil werden konnten, unterschieden die Alten im Wesentlichen zwei Arten von Sehern. Die Einen pflogen eine erbliche, überlieferte und erlernte Seherkunst, da der Sohn vom Vater alte Göttersprüche und ihre Aus-

96. Die Hellenen nun führten nach günstigem Opfer ihre Schiffe in See von Delos gen Samos. Und als sie am Samischen bei Kalamö *) waren, warfen sie daselbst Anker gegenüber dem dortigen Heraheiligthum und machten sich fertig zur Seeschlacht. Die Perser aber, auf die Nachricht von ihrem Anzuge, führten ihre Schiffe auch heraus nach dem Festland hinüber, außer den Phönicischen, die sie zur Heimfahrt entließen. Denn in ihrem Rathe fanden sie für gut, keine Seeschlacht zu liefern; denn sie fanden sich nicht gewachsen. Nach dem Festland aber fuhren sie, um unter dem Fittig ihres Landheeres zu seyn, das bei Mykale stand, da es auf Befehl des Xerxes vom übrigen Heere zurückge-

legung, Opfergebräuche und ihre Deutung, Beobachtung von Naturerscheinungen und ihre Erklärung zum Behuf prophetischer Voraussicht kennen und anwenden lernte. Solche gab es in jedem Hellenischen Staat. Alt war aber auch die Weissagung aus dem Geiste, die, an keinen Unterricht und keine Zeichen gebunden, freie Gottesgabe war. So die des Euenius. Diese konnte nun eigentlich der Vater dem Sohne nicht überliefern. Aber sie konnte doch auch angesehen werden als eine Gabe, welche die Gottheit dem ganzen Geschlechte verliehen; dessen Glieder dann auch nicht versäumt haben werden, sich nebenbei die an den Kultus und dessen Formeln geknüpfte Seherwissenschaft zu erwerben. Sehr natürlich ist auch, daß wandernde Seher von Profession sich berühmte Vater- oder Meisternamen suchten; ähnlich, wie in neuer Zeit in Europa eine Zeit lang alle Taschenspieler Zöglinge des großen Philadelphia seyn wollten.

*) Ein sumpfiger Fleck der Insel. Daher der Name: Kalamö: Binsen. Später sah man dort auch ein Heiligthum der Aphrodite mit dem Beinamen: in den Binsen oder im Marschboden.

blieben war, um Jonien zu bewachen. Und seine Anzahl war sechsmal zehntausend Mann und sein Feldherr Tigranes, *) durch Schönheit und Größe ausgezeichnet unter den Persern. Unter den Fittig dieses Heeres also beschloßen die Feldherren des Schiffheeres sich zu flüchten, ihre Schiffe ans Land zu ziehen und einen Ringwall zu machen, ihren Schiffen zum Schutz und ihnen selber zur Zuflucht.

97. Mit solchem Beschlusse gingen sie in See; und als sie vorbei am Heiligthum der Herrinnen **) bei Mykale an den Gäson und Skolopoeis ***) kamen (wo ein Heiligthum der Demeter Eleusinia steht, das Philistus, Pasikles Sohn, gestiftet hat, da er dem Nileus, Kodrus Sohn, folgte zur Gründung von Milet: †) so zogen sie hier die Schiffe an's Land, und machten einen Ringwall von Steinen und Balken, indem sie Fruchtbäume abhieben, und schlugen um den Wall her Pfähle ein; und so waren sie gerüstet für eine Be-

*) Vergl. VII, 62.

**) Herrinnen oder ehrwürdige Göttinnen wurden vorzugsweise Demeter und Kora genannt.

***) Gäson, der Speerfluß, zwischen Milet und Priene, berühmt durch seine guten Labraxfische (Meerwölfe). Seine Mündung bei Mykale bildete einen See, Gäsonis. Der Skolopoeis (Pfähligte) floß wahrscheinlich mit ihm zusammen.

†) Nileus oder Neleus, des Athenerkönigs Kodrus Sohn, als Anpflanzer von Milet, sein Bruder Androklus, als der von Ephesus, und ihre Brüder und Söhne werden nebst andern Jonischen und Böotischen Fürsten als Führer der Jonischen Kolonie (1040 v. Chr.) genannt. Vergl. I, 146. 147. V, 65. mit Anm.

lagerung und für einen Sieg, auf beide Fälle; da sie in solchem Bedacht sich rüsteten.

98. Die Hellenen aber, wie sie erfuhren, daß die Barbaren sich fortgemacht auf's Festland, ärgerten sich, daß sie ihnen entgangen seyn sollten, und waren in Noth darum, was sie thun sollten, ob wieder abziehen oder nach dem Hellespont fahren. Zuletzt aber fanden sie gut, keines von beiden zu thun, sondern an's Festland hinzufahren. Sie rüsteten also zum Schiffskampfe die Legbrücken und wessen es sonst bedurfte, und fuhren auf Mykale los. Da sie nun in die Nähe des Lagers kamen, und doch niemand gegen sie herausfuhr, sondern sie die Schiffe auf dem Trocknen sahen hinter der Schanze, und eine starke Landmacht längs dem Ufer aufgestellt; da fuhr zuvörderst Leotychides auf seinem Schiffe beihin, machte sich möglichst nah an's Ufer, und entbot durch Herolds Mund den Ioniern Folgendes: „Ihr Ionier, merket alle, die ihr mich jetzt hören könnt, was ich sage: denn die Perser werden ja gar nichts von dem verstehen, was ich euch anbefehle. Wenn wir zum Treffen kommen, soll jeder vor allem zuerst der Freiheit gedenken und dann der Losung: Hebe. *) Und dieß erfahre von euch, wer es nicht hören konnte von dem, der's gehört hat." Dabei war denn dieselbe Absicht im Spiele, wie die des Themistokles bei Artemisium: **) daß nämlich dieses Entbot entweder, wo es den Barbaren geheim bliebe, die Ionier gewin-

*) D. h. der Name dieser jugendlichen Göttin war die Parole der Griechen, woran sie auch die etwa übertretenden Ionier erkennen wollten.

**) S. VIII, 22.

nen, oder, wo es den Barbaren hinterbracht würde, sie verdächtig machen sollte.

99. Dann, nach diesem Vorschlage des Leotychides, war das Zweite, was die Hellenen thaten, daß sie mit den Schiffen anlegten und an's Ufer stiegen. Diese stellten sich denn auf. Die Perser aber, wie sie die Hellenen sich rüsten sahen zur Schlacht, und daß sie die Jonier aufgemahnt hatten, nahmen für's Erste den Samiern, im Argwohn, daß sie für die Hellenen gesinnt seyen, ihre Waffen weg. (Die Samier hatten nämlich gefangene Athener, welche auf den Schiffen der Barbaren dort ankamen, und von Xerxes Leuten in Attika gefunden und in Gefangenschaft genommen waren, sämmtlich gelöst und mit allen Reisemitteln nach Athen zurückgeschickt; und deßhalb lag vornehmlich Argwohn auf ihnen ob solcher Lösung von fünfhundert Köpfen der Feinde des Xerxes.) Zum Andern trugen sie die Hut der Pässe, die auf die Kuppen von Mykale führen, den Milesiern auf, weil sie nämlich am besten der Gegend kundig seyen. Aber sie thaten's deßhalb, damit sie außer dem Lager wären. Mit diesen Joniern also, von welchen sie sich einer Neuerung versahen, wenn ihnen eine Macht zu statten käme, trafen die Perser solche Vorhut; sie selbst aber häuften ihre Flechtschilde zu einer Schutzwand. *)

100. Wie nun aber die Hellenen gerüstet waren, gingen sie auf die Barbaren los. Und wie sie losrückten, flog ein Gerücht durch ihr ganzes Heer hin, und man sah einen Heroldstab am Strande liegen. Das Gerücht verlautete aber

*) Vergl. 61. 62. 102.

so: die Hellenen siegen über Mardonius Heer in einer Schlacht im Böotischen. Offenbar zeigen sich die Gotteswunder in den Geschichten durch viele Beweise: so auch, daß damals an dem übereintreffenden Tage selbst, auf den die Niederlage bei Platää und die bei Mykale verhängt war, schon das Gerücht zu den dortigen Hellenen gelangte; wodurch nun das Heer noch viel stärkeren Muthes ward und eifriger dem Kampf entgegenging.

101. Auch das noch traf dabei überein, daß bei beiden Schlachten Bezirke der Demeter Eleusinia waren. Denn auch im Platäischen fiel die Schlacht (wie schon oben gemeldet) *) gerade beim Demeterheiligthum vor, und bei Mykale sollte es eben so kommen. Und daß die Hellenen unter Pausanias schon gesiegt, darin traf das Gerücht bei ihnen richtig ein; denn bei Platää ging es früh am Tage los, bei Mykale gegen Abendzeit. Daß aber beides auf denselben Tag desselMonates traf, hat sich ihnen kurze Zeit darnach ergeben. Und sie waren bange, ehe das Gerücht anlangte, nicht sowohl um sich selbst, als um die Hellenen, daß Hellas durch Mardonius zu Fall kommen möchte. Als jedoch diese Gottesstimme unter sie kam, schritten sie desto lieber und hurtiger zum Angriff. Die Hellenen also und die Barbaren begehrten zu schlagen, da die Inseln und der Hellespontus der Preis waren.

102. Die Athener nun und die Schaaren in ihrer Reihe, beiläufig die Hälfte des Heeres, führte ihr Weg auf der Küste und ebenem Felde fort; die Lacedämonier aber und die

*) Kap. 57. 62. 65.

Schaaren in ihrer Folge durch eine Kluft und Berge. Während da die Lacedämonier noch herumgingen, waren Jene auf dem andern Flügel bereits im Gefecht. So lange nun den Persern ihre Flechtschilde noch standen, wehrten sie sich und gaben gar nichts nach im Kampfe; als aber das Heer der Athener und ihrer Nachbarschaaren, unter gegenseitigem Zuruf, daß das Werk ihr seyn müße und nicht der Lacedämonier, sich wärmer dran hielten, da gewann denn die Sache eine andere Gestalt. Denn sie durchbrächen die Flechtschilde, und warfen sich in dichten Haufen auf die Perser. Die empfingen sie und wehrten sich eine gute Zeit; zuletzt aber flohen sie in ihre Schanze. Aber die Athener, die Korinthier, die Sicyonier und Trözenier (denn so folgten sie in der Reihe) jagten auch gleich mit, und stürzten mit in die Schanze hinein. Und als auch die Schanze genommen war, da setzten sich die Barbaren nicht mehr zur Wehr, sondern ergriffen alle die Flucht, außer den Persern. Diese, die sich auf wenige beliefen, fochten noch mit den Hellenen, die immerfort in die Schanze eindrangen. Und von den Persischen Feldherren kamen da zwei davon und zwei fielen. Artayntes *) nämlich und Ithamitres, Feldherren des Schiffsheeres, kamen davon; Mardontes **) aber und der Feldherr des Landheeres, Tigranes, ***) fielen fechtend.

103. Noch fochten die Perser, als die Lacedämonier und die Andern ihres Flügels ankamen und den Garaus

*) S. VIII, 130.
**) S. VII, 80. VIII, 130.
***) Kap. 96.

machen hatten. Es fiel aber auch von den Hellenen eine starke Zahl daselbst, insbesondere Sikyonier und ihr Feldherr Perilaos (Perilaus). Die Samier aber, die mit im Kriege waren, und im Medischen Lager ihrer Waffen beraubt da standen, sahen nicht so bald gleich zu Anfang die Schlacht im Schwanken, als sie thaten, was sie nur konnten, um den Hellenen Vorschub zu leisten. Und wie die übrigen Ionier die Samier anfangen sahen, fielen nun auch sie von den Persern ab und griffen die Barbaren an.

104. Den Milesiern aber war zwar aufgegeben für die Perser die Pässe zu decken zu ihrer Rettung, damit sie, wenn es ihnen erginge, wie es wirklich erging, Führer hätten, um sich zu retten auf die Kuppen von Mykale (hierzu also waren die Milesier aufgestellt, und zugleich darum, daß sie nicht im Lager selbst eine Neuerung machten): aber sie thaten das helle Gegentheil von ihrem Auftrag, führten sie andere Wege auf ihrer Flucht, die grade zu den Feinden gingen, und schlugen zuletzt selber als die ärgsten Feinde auf sie los. So fiel denn Ionien zum Zweiten von den Persern ab. *)

105. In dieser Schlacht hielten sich von den Hellenen am preiswürdigsten die Athener, und von den Athenern Her-

*) Ol. 75, 2. v. Chr. 479. Ein und zwanzig Jahre nach dem ersten Abfall (Ol. 70, 1. v. Chr. 500.) s. V, 35 ff.; achtzehn Jahre nach der darauf erfolgten Wiederunterwerfung (Ol. 70, 4. v. Chr. 497.) s. VI, 31. mit vorhergehendem und folgendem; fünf Jahre nach Herodot's Geburt.

molykus, Euthynus Sohn, ein Pankratiast (Vollkämpe). *)
Derselbe Hermolykus fand in der Folgezeit in einem Kriege der Athener mit den Karystiern bei Cyrnus im Karystischen seinen Tod in einer Schlacht und sein Grab vor Gerästus. **)
Und nach den Athenern waren die Korinthier, Trözenier und Sicyonier die Preiswürdigsten.

106. Nachdem aber die Hellenen die Menge der Barbaren im Fechten, und dann noch im Fliehen zusammengehauen, steckten sie nun ihre Schiffe und die ganze Schanze

*) Das Pankration, der Vollkampf, vereinigte Pale (Ringen) und Pygme (Faustkampf).

**) Ueber die hiergenannten Euböischen Städte s. VI, 99. mit Anm. (VIII, 112. 121.) und VIII, 7. mit Anm. Der Krieg zwischen Athen und Karystus, dessen Herodot hier erwähnt, gehört zur Geschichte der Kämpfe mit Griechischen Inseln, durch welche Athen seine Meeresherrschaft und (neue) Hegemonie über seine seit der Perserbesiegung sogenannten Bundesgenossen gewaltsam durchsetzte. Der Anlaß zu dieser Oberherrschaft der Athener war die Fortsetzung des Seekrieges gegen die Perser, wozu die Insulaner und Kolonisten ihre Streitkräfte liefern mußten. Ol. 78, 1. v. Chr. 468. fing Cimon an, Geld und Schiffe statt Mannschaft von den Bündnern zu nehmen, deren Verhältniß hierdurch in das der Zinspflichtigkeit überging. Bald darauf ward auch der Bundesschatz von Delos nach Athen verlegt. Um dieselbe Zeit fällt der Krieg mit Karystus, das sich bald, wie vorher Scyrus, nachher Naxus und Thasus, unterwerfen mußte. Von Hermolykus, der in diesem Kriege, also eilf Jahre nach seiner Auszeichnung bei Mykale, fiel, sah noch der Perieget Pausanias ein Bild auf der Burg von Athen.

in Brand, schafften aber zuvor die Beute an die Küste heraus, und fanden auch einige Schatzkästen. Und nach Verbrennung der Schanze und der Schiffe fuhren sie ab. In Samos aber, wo sie nun hinkamen, pflogen die Hellenen Rath wegen Auswanderung der Jonier, und wo Landes in Hellas, so weit es ihnen zu Gebot stand, dieselben etwa sollten eingesiedelt, Jonien aber den Barbaren überlassen werden. Denn sie fanden es unmöglich, selber für die Jonier immerfort auf der Wache zu stehen, und wenn sie nicht Wache hielten, hatten sie keine Hoffnung, daß die Jonier mit heiler Haut von den Persern loskommen würden. Demgemäß hielten nun die Amtsobern der Peloponnesier *) dafür, daß man von den Hellenischen Völkerschaften, die sich zum Meder gehalten, die Stapelplätze entvölkere und das Land den Joniern zur Insiedlung gebe. Die Athener aber waren überhaupt gar nicht dafür, daß Jonien entvölkert werde, noch daß die Peloponnesier über ihre [der Athener] Pflanzstädte **) Rath halten. Und da Diese widerstanden, gaben die Peloponnesier willig nach. Und so verleibten sie nun die Samier, die Chier und Lesbier und die andern Inselvölker, die in diesem Krieg mit den Hellenen gegangen waren, ihrer Bundesgenossenschaft ein, und nahmen sie in Pflicht und Eid, daß sie drin beharren und nicht abfallen wollen.***) Nachdem sie aber Diese in Eid genommen, fuh-

*) Nämlich König Leotychides und sein Rath, insbesondere die Ephoren an seiner Seite. Vergl. Cap. 76 z. E.
**) S. I, 146. mit vorhergeh. und ff. VII, 94. 95. mit Anm.
***) Vergl. VIII, 3. mit Anm.

ren sie aus, die Brücken abzubrechen; denn sie glaubten sie noch ganz zu finden. *) Die fuhren denn nach dem Hellespont.

107. Die Barbaren aber, die sich noch geflüchtet und auf die Kuppen von Mykale geworfen hatten, gingen ab nach Sardes. Und während dieses Zuges sagte unterwegs Masistes, Darius Sohn, **) der mit bei der Niederlage gewesen war, dem Feldherrn Artayntes viel Schmähliches und unter anderem auch, er sey schlechter als ein Weib bei der Art, wie er den Feldherrn gemacht, und er verdiene Strafe und Schande, da er so des Königs Haus geschändet. Bei den Persern ist aber, schlechter als ein Weib zu heißen, der größte Schimpf. Und Jener, nachdem er erst viel angehört, empfand das zu arg und zog den Säbel gegen Masistes, um ihn zu tödten. Doch wie er so ausfiel, nahm Xenagoras, Prexileos (Praxilaus) Sohn, ein Halikarnassier, der grade hinter Artayntes stand, seiner wahr, ergriff ihn mitten am Leib, hob ihn und warf ihn gegen die Erde, und indem traten Masistes Trabanten vor. Das that Xenagoras, und erwarb sich damit den Dank nicht nur des Masistes, sondern auch des Xerxes, da er ihm den Bruder vom Tode rettete; und wegen dieser That hat Xenagoras die Herrschaft über ganz Cilicien vom König bekommen. ***) Jenen aber wiederfuhr auf ihrem Wege sonst nichts mehr, sondern sie

*) Vergl. VIII, 108. 117.

**) S. VII, 82.

***) Xenagoras war als Halikarnassier ein Landsmann unseres Schriftstellers; und sein coup ist so lebhaft beschrieben, daß man glauben möchte, Xenagoras selbst habe seine

kamen hin nach Sardes. Und hier in Sardes befand sich der König seit der Zeit, daß er von Athen aus, nach seiner unglücklichen Seeschlacht, dahin geflohen war. *)

108. Eben damals, wie er in Sardes war, trug er Liebe zu Masistes Weib, die gleichfalls dorten war. Da er aber mit allem Bewerben nicht zum Ziele kommen konnte, und Gewalt nicht anwenden mochte, aus Rücksicht für seinen Bruder Masistes (was eben auch die Frau fest erhielt; denn sie war überzeugt, Gewalt werde ihr nicht geschehen): so veranstaltete nun Xerxes, weil ihm alles andere benommen war, doch eine Vermählung seines Sohnes Darius mit einer Tochter von dieser Frau und Masistes; in der Meinung, sie eher zu fangen, wenn er das thue. Und nach ihrer Verbindung und Vollziehung des Bräuchlichen ging er nach Susa ab. Wie denn er dort angekommen war, und des Darius Frau in sein Haus geführt hatte, so ließ er nunmehr ab von der Frau des Masistes; dafür aber liebte er nun und gewann auch die Frau des Darius, des Masistes Tochter. Und der Name dieser Frau war Artaynte.

109. Im Laufe der Zeit aber ward es ruchtbar auf folgende Art. Amestris, die Frau des Xerxes, **) hatte ein großes, buntes, sehenswerthes Gewand gewebt und schenkte

---

nipulation dem Herodot erzählt und vorgemacht; was wohl geschehen seyn kann, wenn ihn unser Historiker, auf seiner Reise nach Susa (s. Einl. S. 14), in Cilicien, dessen Statthalter dieser Landsmann geworden war, besucht hat.

*) S. VIII, 117. IX, 3.

**) S. VII, 61. 114.

es dem Xerxes. Der hatte eine Freude, nahm es um und ging damit zur Artaynte. Und da er auch an ihr seine Freude hatte, hieß er sie fordern, was sie haben wolle für ihre Gefälligkeit gegen ihn; denn sie solle alles haben, was sie fordere. Darauf — denn es sollte einmal ihrem ganzen Haus übel gehen — sprach sie zu Xerxes: „Wirst du mir geben, was ich fordere?" Und er, der sich eher jeder andern Forderung von ihr versah, versprach's und schwur's. Da, wie er schwur, forderte sie ungescheut das Gewand. Xerxes aber drehte und wendete sich, um es nicht zu geben; sonst wegen nichts, als aus Furcht vor Amestris, daß nun, da sie wohl ehe vermuthet, was vorging, sein Wandel an's Licht komme: allein Städte wollte er geben und Gold die Fülle und ein Heer, worüber niemand den Befehl haben sollte, als nur sie (und das ist ein Hauptgeschenk bei den Persern, ein Heer): allein er fand kein Gehör; so gab er ihr das Gewand. Sie aber, voll Gefallen an dem Geschenke, trug es und prangte damit; und so erfuhr die Amestris, daß sie's hatte.

110. Da die der Sache wahrnahm, hegte sie auf die Frau selbst keinen Groll; sondern in dem Glauben, ihre Mutter sey schuld und von der komme es her, sann sie nun der Frau des Masistes Verderben. Sie nahm denn in Acht, bis ihr Mann Xerxes das königliche Mahl gab (dieses Mahl wird einmal des Jahres zugerichtet, an dem Tage, da der König geboren ist; *) und mit Namen heißt dieß Mahl auf Persisch Tykta, in unserer Sprache: Erfüllung; da salbt

*) S. I, 133.

auch der König allein sein Haupt und beschenkt die Perser) — diesen Tag also nahm Amestris in Acht und erbat da vom Xerxes, daß ihr des Masistes Frau gegeben werde. Ihm aber war es ein Arges und Unerträgliches, einmal, seines Bruders Frau darzugeben, und dann, die unschuldig war an dieser Sache; denn er verstand, warum sie das verlangte.

111. Doch endlich, da sie keine Ruhe gab und der Brauch ihn zwang, daß bei ihnen kein Bittender unerhört bleiben darf im Angesicht des königlichen Mahls, gab er, ganz wider Willen, das Ja, und nun er sie dargegeben, that er, wie folgt. Seine Frau hieß er nach ihrem Willen thun; er aber ließ seinen Bruder kommen und sagte ihm: „Masistes, du bist des Darius Sohn, mein Bruder, und zudem ein Ehrenmann. Mit der Frau aber, mit der du jetzt hausest, hause nicht; anstatt ihrer geb' ich dir meine Tochter; und deine jetzige Frau — denn es ist nicht nach meinem Sinn — behalte nicht.“ Masistes aber voll Verwunderung über die Rede, sagte ihm: „Mein Gebieter, was einen unrechten Vorschlag machst du mir da, daß ich meine Frau, von der ich erwachsene Söhne habe und Töchter, deren du selbst eine deinem Sohne zur Frau gegeben hast — dazu ist sie ein Weib ganz nach meinem Herzen — daß ich die verstoßen soll und deine Tochter heirathen? Nein, mein König, ich schlag' es hoch an, deiner Tochter gewürdigt zu werden; allein ich werde keins von beiden thun; und du brauche keine Gewalt in einer solchen Forderung! Für deine Tochter wird sich ein anderer Mann finden, nicht geringer, als ich, und mich laß mit meinem Weibe hausen.“ Solches gab er denn zur Antwort. Xerxes aber, aufgebracht, sagte ihm: „So

weit, Masistes, bist du jetzt: meine Tochter geb' ich dir nun nicht zur Frau, und mit jener wirst du auch nicht länger mehr hausen, auf daß du lernest, anzunehmen, was man dir beut!" Wie er das hörte, ging er blos mit dem Wort hinaus: „Gebieter, noch hast du mich nicht zu Grunde gerichtet!"

112. Inzwischen aber, während Xerxes mit seinem Bruder redete, ließ Amestris die Trabanten des Xerxes kommen, und verstümmelte schandbar Masistus Frau, schnitt ihr die Brüste ab und warf sie den Hunden vor, wie auch Nase, Ohren und Lippen, auch die Zunge noch; und so verschändet schickte sie dieselbe nach Haus.

113. Masistes aber, der davon zwar noch nichts gehört, wohl aber ein Unglück ahnete, rannte jählings in sein Haus. Wie er da sein Weib so verschlachtet sah, ging er sogleich zu Rath mit seinen Kindern und begab sich fort nach Baktra mit seinen Söhnen und manchen Andern dazu, um den Baktrischen Kreis aufzuwiegeln, und dem Könige alles Böse anzuthun; was auch, nach meinem Dafürhalten, geschehen wäre, wenn er noch vorhinauf gelangt wäre zu den Baktriern und Saken; denn sie hingen an ihm und er war Vogt von Baktra. Allein Xerxes erfuhr, daß er damit umging, schickte ihm ein Heer nach, und brachte auf dem Wege ihn selbst und seine Söhne und sein Heer um. So erging es denn mit Xerxes Liebe und Masistes Tod. *)

*) Wir dürfen nicht zweifeln, daß Herodot absichtlich diese Geschichte unmittelbar nach jenem Vorfall auf dem Rückzuge des Perserrestes von Mykale nach Sardes (10?) erzählt hat, weil er beide im Geist zusammenstellte

gezogen, *) sagte er in dem Sinn, weil die Perser ganz Asien für ihr und ihres jederzeitigen Königs Eigenthum achten. **) Nun ihm's aber geschenkt war, schaffte er die Schätze von Eläus nach Sestus, und den Bezirk dorten besäete und bebaute er, und so oft er nach Eläus kam, mischte er sich im Heiligthum selbst mit Weibern. Jetzt aber ward er belagert von den Athenern, ohne daß er auf eine Belagerung bereitet war, noch sich der Hellenen versehen hatte, und konnte ihrem Angriff nicht mehr ausweichen.

117. Da nun über ihrer Belagerung der Spätherbst herankam, und die Athener unmuthig wurden, daß sie von Hause fern bleiben mußten, und die Feste nicht erobern konnten, verlangten sie von den Feldherren heimgeführt zu werden; die versagten's aber, bevor sie nicht die Stadt erobert, oder die Athener von Gemeinde wegen um sie geschickt hätten. So ließen sie das Vorhandene sich recht seyn.

118. Die in der Feste aber waren schon in der äußersten Noth, also daß sie die Bänder aus ihren Ruhebetten kochten und aßen. Als sie aber auch das nicht mehr hatten, da gingen nunmehr bei Nacht die Perser durch mit Artayktes und Oeobazus, hinten an der Feste hinaus, wo es am freisten von den Feinden war. Und wie es Tag war, gaben

Plünderung erlaubte, wohl für sich behalten haben, wie er es mit dem Delphischen Tempelschatz beabsichtigte (VIII, 55 ff.); und die übermüthige Entweihung des Heiligthums würde der König schwerlich gestattet haben. (Vergl. VII, 197 f.)

*) Er war im Trojanischen Zug bei der Landung gefallen, wie zu VII, 33. bemerkt ist.

**) Vergl. die Anm. zu VII, 11 f.

die Chersonesiten von den Zinnen herab die Sache den Athenern kund, und öffneten die Thore. Die jagten denn zum größten Theil nach, zum Theil besetzten sie die Stadt.

119. Den Oeobazus nun, der nach Thracien entwich, ergriffen Thracische Apsinthier *) und opferten ihn dem Plistorus, ihrem Landesgott, nach der Weise ihres Brauchs, und seine Gefährten brachten sie auf andere Weise um. Artayktes aber und die Seinen, die später die Flucht ergriffen und, wie sie eingeholt wurden, kaum Aegospotamos (Ziegenflüsse) **) hinter sich hatten, wehrten sich erst lang: dann fiel ein Theil, ein Theil ward lebendig gefangen. Da banden sie die Hellenen und führten sie nach Sestus, und unter ihnen auch den Artayktes gebunden sammt seinem Sohne.

120. Da ward einem seiner Wächter, laut Sage der Chersonesiten, wie er Dörrfische briet, folgendes Zeichen. Die Dörrfische, die schon über dem Feuer lagen, hüpften und zappelten, wie frischgefangene Fische. Da liefen Alle hinzu und verwunderten sich; Artayktes aber, wie er das Zeichen sah, rief Den, der die Dörrschiffe briet, und sprach: „Freund von Athen, entsetze dich nicht vor diesem Zeichen; denn es erscheint nicht dir; sondern mir zeigt der Protesilaus von Eläus an, daß er, auch todt und dürr, Macht hat von den Göttern, seinen Beleidiger zu strafen. Nun will ich

*) Vergl. VI, 34.

**) Unweit Sestus war dieser sogenannte Geisfluß mit der gleichnamigen Hafenstadt in der Gegend von Cissa. Bekanntlich endete ebenda vier und siebzig Jahre später der Peloponnesische Krieg zum Unglück der Athener, gleichfalls im Spätherbst.

ihm aber folgenden Entgelt erlegen. Für die Schätze, die ich aus dem Heiligthum genommen, leg' ich dem Gott hundert Talente *) dar; für mich und meinen Sohn aber will ich den Athenern zweihundert Talente **) erstatten, wenn mir das Leben bleibt." Das versprach er, fand aber bei dem Feldherrn Xanthippus kein Gehör. Denn die Eläusier, um den Protesilaus zu rächen, verlangten seine Hinrichtung, und eben dahin ging auch des Feldherrn Meinung. Sie führten ihn denn auf die Landspitze, an die Xerxes die Brücke schlug (Andere sagen, auf die Anhöhe oder der Stadt Madytus ***), wo sie ihn aufgenagelt am Holz aufhingen; und seinen Sohn steinigten sie vor Artayktes Augen.

121. Dieß gethan, fuhren sie nun heim nach Hellas mit allen andern Schätzen, und namentlich den Seilen von den Brücken, um sie in ihre Heiligthümer zu weihen. Und in diesem Jahre fiel sonst nichts weiter vor.

122. Dieses an das Holz gehängten Artayktes Großvater aber ist Artembares, welcher den Persern einen Vorschlag gemacht hat, den sie auffaßten und vor Cyrus brachten, des Inhalts: „Da Zeus die Oberherrschaft den Persern gegeben hat und unter allen dir, o Cyrus, durch den Sturz des Astyages: †) wohlan, so laß uns aus unserem Lande, weil es klein ist und dazu noch rauh, auswandern und ein anderes besetzen, das besser ist. Viele sind ja in unserer Nachbarschaft, Viele weiter hinaus, deren eines wir besetzen und in der Welt unsern Ruhm dadurch höher stellen mögen! So muß doch wohl ein herrschendes Volk es machen. Und wie mag sich's auch schöner fügen, als nun, wo wir über die Menge Völker und ganz Asien herrschen?"

Cyrus aber, wie er das hörte, lobte sich den Vorschlag nicht und sagte, sie sollen es thun, rieth ihnen aber auch

*) 137,500 Rthlr.
**) 275,000 Rthlr.
***) S. VII, 33.
†) S. I, 46. 126. 130.

dabei, sich gleich gefaßt zu machen, daß sie nicht mehr Herrscher, sondern Beherrschte seyn würden; denn weiche Länder pflegten weiche Männer zu machen; da es einem und demselben Boden nicht gegeben sey, köstliche Frucht zu tragen und tüchtige Männer zum Krieg. Darauf denn die Perser, des Besseren geständig, gleich zurücktraten, von Cyrus überführt, und lieber Herren im harten Lande, als im Saatgefild Knechte seyn wollten. *)

---

*) Hier verstummt die letzte unserer Musen. Man hat gezweifelt, ob Herodot's Absicht, oder ob nur die Zeit, die ihm nicht mehr aufzuzeichnen gönnte, oder uns nicht mehr überlieferte, sein Werk hier geschlossen habe. Wer sich an die breite Anlage seiner Geschichte hält, ja an Herodot's eigene Erklärung im Anfange seiner Schrift, kann sich freilich noch eine Fortsetzung derselben denken, und möchte vielleicht aus den Schlußworten des vorletzten Kapitels wahrscheinlich finden, daß dieselbe in Herodot's Absicht gelegen (vergl. Einleit. S. 25 u.). Es ist aber zu bedenken: 1) daß die Geschichte des Artayktes, dessen Gefangennehmung ohnehin der Schluß des Sieges über Xerxes Kriegsmacht, und dessen Hinrichtung die letzte Rachethat der Sieger in diesem Kriege war — daß diese Geschichte mit ausdrücklicher Beziehung auf die Anmaßung der Perser erzählt ist, nach der sie sich als die ewigen Herren von ganz Asien (Kap. 116. mit Anm. 5.) und überhaupt als das Herrschervolk der Erde ansahen; und daß eben diese Anmaßung für Xerxes Hauptbeweggrund zu seinem ungeheuern Kriegszug wider Hellas und Europa (VII, 8.), und dadurch die Quelle seiner Schmach, der Wunden seines Volkes, und all des Unglücks war, welches die Verkettung des Geschickes über seine Familie herbeiführte; was Herodot noch durch die letztvorhergehenden Kapitel (107—113.) belegen wollte. 2) Daß

Vorschläge des Artembares und dem Gespräch der Perser mit Cyrus in unserem letzten Kapitel dieselbe Persische Idee, diese innere Ursache ihrer Erhebung, ihres Angriffes auf Europa und ihres Verfalls, wieder hervortritt. Nun hat aber Herodot eben diesen Anspruch und diese Rechtsmeinung der Perser gleich im Eingange seines Werkes, wo er die mythischen Kämpfe zwischen Hellenen und Barbaren, nach der Ansicht der Perser (I, 1 ff.) als die ältesten Ursachen der historischen Kriege zwischen Hellas und Asien bezeichnete, wie zu einem allgemeinen und leitenden Gedanken für die nachfolgenden Geschichten vorausgestellt (I, 4 f.). Ebenda aber hat er auch schon diesem Gedanken der Perser von ihrem ewigen historischen Recht, als Grund ihres Kampfes mit Hellas, diejenige Idee gegenübergestellt, die ihm selbst als die innere Ursache sowohl der Perserkriege, wie aller Völker- und Menschengeschichte, erschien, die Idee des göttlichen Geschickes, das seine Macht in Erhebung des Kleinen und Niederwerfung des Großen verherrlicht; und hat diese Idee unmittelbar nach Anführung der Persischen Ansicht geradezu allgemein ausgesprochen (I, 5.), und in allen Geschichten seines ersten Buches wirklich dargestellt in den Schicksalen der Lydier, Medier und Babylonier, des Krösus, Astyages und Cyrus, während er zugleich in demselben Buche die zeitliche Kleinheit der Hellenen der zeitlichen Größe der Barbaren aufs Kunstvollste entgegensetzt. In demselben Geiste schreiten die folgenden Bücher in immer größeren Kreisen und immer reicherer Entwicklung fort. Wie dann seine Erzählung den Punkt erreicht, wo Xerxes auf dem Gipfel der Orientalischen Macht sich zur Eroberung von Europa, in Wahrheit aber zu seiner eigenen Niederlage bereitet, da stellt Herodot noch einmal eben jene politi-

sche Idee der Perser seiner religiösen Idee gegenüber in den Reden des Xerxes und Artabanus (VII, 8. 10.), vergegenwärtigt die letztere noch bestimmter in der Traumgeschichte des Xerxes (VII, 14. 18.), führt ihre allgemeinen und inneren Gegensätze aus in dem andern Gespräch des Königs mit seinem Ohm zu Abydus (VII, 45 ff.), entwickelt ihre historischen Beziehungen im Kampfe von Asien und Hellas durch den Dialog des Xerxes mit Demaratus (VII, 101 ff.) und entfaltet sofort im Lichte dieser Idee die ganze Kriegsgeschichte; so daß es an der letzteren nicht nur an den Stellen, wo Zeichen und unmittelbare Einwirkungen der Götter hineinleuchten, sondern noch mehr in der Darstellung der menschlichen Vorgänge und Handlungen selbst sichtbar werden muß, nicht unbedingt die Tapferkeit der Hellenen, sondern die Last der eigenen Größe und im Grunde das göttliche Geschick habe die Asiaten geschlagen. Dieser Schlag war dem Herodot die großartige, zeitgeschichtliche Vergegenwärtigung seiner Idee; der Sieg der Hellenen war ihm ihre historische Rechtfertigung, und die thatsächliche Widerlegung jenes vermeintlichen, historischen und doch absolut seynsollenden Rechtes der Perser. Wenn er nun auf die schon im Anfang seines Werkes geschehene Erwähnung des Letzteren, jetzt, nachdem er die Widerlegung desselben durch die wunderbaren Siege der Griechen, und die Durchführung seiner höheren Idee vollendet hat, zurückkehrt und in einer Anekdote zurückkehrt, die uns in die Zeit des ersten Auftrittes der Perserherrschaft und in den Vordergrund seiner Geschichtsgemälde, wie seine Klio sie entfaltet, zurückblicken macht: so geht mit dieser sich nun von selbst aufhebenden Persischen Ansicht und mit dieser Anekdote, in der einerseits Cyrus selbst durch seine Zusammenstellung von Freiheit und Knechtschaft mit Fülle und Beschränkung theils den E

Asiens und Europa's, theils eine allgemeine historische Lehre mit ausspricht, und welche Anekdote andererseits so eigenthümlich beleuchtet ist durch die vorhergehenden Scenen Persischer Schmach: es geht damit Herodot's Darstellung allerdings auf den Punkt zurück, von dem sie ausgegangen war, und ihr Kreis erscheint dadurch auf eine wahrhaft künstlerische Weise geschlossen und vollendet. Nur eben die ungesuchte, halb unbewußte, darum tiefere Kunst unseres Historikers kann diese feine Abschließung dem ersten Anblicke verbergen; so wie auch im Inneren seiner Bücher, weil er so gern die Geschichte selbst reden läßt, die bindende Einheit selten an der Oberfläche sichtbar wird, sich aber desto schöner einem treuen Studium enthüllt, welches unser einfacher, milder Jonier weniger fordert, als belohnt.

Ende.

Beilage

zu Herodot I, 74.

Von

Professor Wurm zu Stuttgart.

Ueber die von Thales voraus verkündigte Sonnenfinsterniß, welche nach Herodot auf dem Schlachtfelde am Halys den Tag in Nacht verwandelte.

Aus der Abhandlung: „Ueber die wahre Epoche der großen, von Herodot erwähnten, Sonnenfinsterniß, am Flusse Halys, von Jabbo Oltmanns,“ eingerückt in die Abhandlungen der Berliner Akad. d. Wiss. Mathematische Klasse, 1812 und 1813 (Berlin 1816). Auszüge daraus liefert auch das Berliner Astronomische Jahrbuch für 1823 (Berlin 1820).

Die Epoche dieser Finsterniß ist auch darum wichtig, weil eine Folge derselben die Wechselheirath der Kinder der im Kam-

pse begriffenen Könige war, und damit der für die alte Chronologie merkwürdige Zeitpunkt der Geburt des Cyrus, und der Gründung der Persischen Monarchie, bedingt wird.

Schon Cicero und Plinius suchten den Zeitpunkt dieser Finsterniß festzusetzen; sie trat nach denselben im Jahre 585 vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung ein, eine Meinung, welcher später auch Keppler, Riccioli, Dodwell, Newton und andere beipflichteten. In neueren Zeiten erklärte sich Larcher (Uebersetzung des Herodot), dem Petavius folgend, für das J. 598 vor Chr. Geb. Gegen Larcher trat Volney in einer besondern Schrift auf: „Supplement à l'Herodote de M. Larcher par C. F. V. Paris 1808." Volney glaubt den Zeitpunkt der Schlacht am Halys auf zwei Jahre genau zu kennen, setzt sie 626 J. vor Chr. Geb., und baut darauf ein neues chronologisches System.

Oltmanns hat aber gefunden, daß die Hypothese von Volney so wenig, als die von Larcher, einige Wahrscheinlichkeit hat (s. unten). Oltmanns, durch französische Gelehrte während seines Aufenthalts in Paris im J. 1808 veranlaßt, unterzog sich der Mühe, mit Anwendung der neuesten astronomischen Tafeln alle Sonnenfinsternisse, die in den fünfzigjährigen, unter den Chronologen streitigen Zeitraum von 581 bis 631 vor Chr. Geb. fallen, auf das Genaueste zu untersuchen. Er legte dabei, auf historische Data gestützt, als die wahrscheinlichste geographische Lage des Schlachtfeldes am Halys, die nördliche Breite 40° und östliche Länge 36° zum Grunde. Folgendes ist das kurze Resultat seiner Berechnungen.

1) Sonnenfinsterniß vom J. 581 vor Chr. Geb. Nach Struyck's Hypothese. Struyck fand zwar nach einer (nicht sehr genauen) Berechnung nach alten für so entfernte Epochen sehr fehlerhaften Sonnen- und Mondtafeln in diesem Jahre am 16 März (des Vorjulianischen, oder des vor Julius Cäsar nach dessen System rückwärts berechneten Kalenders) eine in Mesopotamien und auf dem Cas[...] Meere centrale Sonnenfinsterniß; allein die neue[...] zuverläßigeren Berechnungen von Oltmanns ge[...]

eine Finsterniß von $4\frac{1}{2}$ Zoll in den Frühstunden; eine so geringe Verdunklung der Sonnenscheibe wäre aber nicht im Stande gewesen, die große Wirkung bei Herodot durch eine plötzlich eintretende nächtliche Dunkelheit hervorzubringen.

2) Sonnenfinsterniß von 583 vor Chr. Geb. Scaliger's Hypothese. Der wahre Neumond traf, nach Oltmanns, am 1 Oktb. dieses Jahres auf den Meridian des Schlachtfeldes einige Stunden nach Sonnenuntergang ein.

3) Sonnenfinsterniß von 585 vor Chr. Geb. Fortia d'Urban's Hypothese, schon von Cicero, Plinius, Keppler, Newton angenommen. Nach Oltmanns traf am 28 Mai die größte Verdunklung von blos $7\frac{1}{2}$ Zoll eine halbe Stunde vor dem Aufgang der Sonne ein.

4) Sonnenfinsterniß von 598 vor Chr. Geb. Larcher's Hypothese. Eine Sonnenfinsterniß am 23 Febr. dieses Jahres war blos in Labrador und auf unbekannten Gegenden von Nordamerika sichtbar; die zweite am 21 Jul. desselben Jahrs kam blos in Sibirien und Island zu Gesichte.

5) Sonnenfinsterniß von 601 vor Chr. Geb. Usher's Hypothese. Beim Neumonde des 20 Sept. fand gar keine Sonnenfinsterniß am Flusse Halys Statt; der Schatten fiel weit nördlicher.

6) Sonnenfinsterniß von 603 vor Chr. Geb. Hypothese von Costard und Stuckely. Am 18 Mai betrug am Halys die größte Verfinsterung Morgens 9 Uhr nicht mehr als $4\frac{1}{2}$ Zoll.

7) Sonnenfinsterniß von 607 vor Chr. Geb. Calvisius Hypothese. Die größte Verfinsterung, bald nach 8 Uhr Morgens, betrug am Halys nicht über 4 Zoll.

8) Sonnenfinsterniß von 626 vor Chr. Geb. Volney's Hypothese. Nach Oltmanns konnte die von Volney angenommene Sonnenfinsterniß am 3 Febr. nirgends total gewesen seyn; sie war vielmehr ringförmig, weil der Durchmesser des Monds merklich kleiner als der Durchmesser der Sonne war; bei einer ringförmigen Sonnenfinsterniß aber wird nie der Tag zur völligen Nacht. Ueber-

dieß war die ganze Finsterniß, nach Oltmanns Berechnungen, zur Zeit des Sonnenaufgangs auf dem Schlachtfelde, 7 Uhr Morgens, bereits völlig vorüber, und Mond und Sonne standen schon 20 Minuten von einander entfernt.

9) Sonnenfinsterniß von 610 vor Chr. Geb. Oltmanns Hypothese. Eine Sonnenfinsterniß dieses Jahrs vom 30 Sept. (des Vorjulianischen Kalenders) war nach Oltmanns auf dem Schlachtfelde am Flusse Halys total, und in ihrer ganzen Dauer vom Anfang bis zum Ende in den Vormittagsstunden sichtbar, und paßt also am besten zu der von Herodot erwähnten. Wenn die Breite des Schlachtfeldes = 40° nördlich, die östliche Länge = 36° gesetzt wird, so trat die größte Verfinsterung um 9¾ Uhr Vormittags ein; von der Sonne blieb nur noch der achtzigste Theil ihres Durchmessers ungefähr sichtbar. Verlegt man aber das Schlachtfeld mit geringer Veränderung unter 38° östlicher Länge und 40° nördlicher Breite, so war die Finsterniß vollkommen total, und die Sonne blieb einige Minuten lang ganz vom Monde bedeckt. Auch wenn die Sonne bis auf ihren achtzigsten Theil verdunkelt wurde, konnte eine sehr starke Dunkelheit entstehen. — Indeß muß ich bemerken, daß auch die Hypothese der nördlichen Breite 40° und Länge 36° vielleicht sich rechtfertigen ließe, da es nur einer sehr kleinen Verbesserung der Mondbreite nach den Tafeln bedarf, um die Sonne total zu verdunkeln. Wirklich schienen mehrere alte Finsternisse, die ich in der Zeitschrift für Astronomie von Lindenau und Bohnenberger III. B. untersucht habe, eine Korrektion der Tafeln in der Sekularbewegung der Mondkarten anzuzeigen. Für alle Fälle aber mußte in der zweiten Hypothese von Oltmanns nothwendig eine totale Verdunklung Statt finden. — Daß durch obige Berechnungen nur große Wahrscheinlichkeit, nicht volle Gewißheit erhalten wird ich nicht zu erinnern. Auch ein gelehrter Engländ cis Baily, hat in den Philosophic. Transactio 1811 S. 220 in einer eigenen Abhandlung üb

Thales verkündigte Sonnenfinsterniß" den Beweis zu führen gesucht, daß das Jahr 610 vor Chr. Geb. am besten dieser Finsterniß entspreche. Hr. Oltmanns, der dasselbe Resultat fand, scheint übrigens schon früher, nach dem Berliner Astr. Jahrbuche für 1823 schon im J. 1808, sich mit diesem Gegenstande beschäftigt zu haben.

Druckfehler.

III. Buch S. 320 Z. 3 mehr l. besser. S. 345 letzte Z. VI, 48 l. Ol. 48. S. 354 Z. 4 ist nach lang einzuschieben: so daß auch die Heiligthümer in Cydonia von ihnen herrühren, insbesondere der Tempel der Diktynna. S. 375 Z. 2 v. u. ist nach angestellt einzuschieben: Andere. S. 382 ist Anm. Z. 2 zu tilgen: (nicht griechischen.)

V. Buch S. 573 ist die Anm. zu tilgen: (Der See Prasias muß nördlich von Pangäon gedacht werden.)

VI. Buch S. 691 Z. 7 Jener l. Jene. S. 694 Anm. Z. 3 Auf l. Auch. S. 698 letzte Z. l. bekam. S. 712 Z. 12 dennoch l. demnach. S. 722 Z. 11 Einen l. sie an Einen. S. 754 Z. 6 ihren l. deren. S. 759 Z. 10 v. u.: älteren l. jüngeren. S. 760 Z. 8 v. u. wichtiger l. weichlicher. S. 769 Z. 9 statt 31 l. 51. S. 780 Z. 24 nach (Lemnos) l. (d. i. Lemnos) nach. Z. 26 l. aus Brauron nach Lemnos. S. 783 Z. 23 l. Euneus. S. 784 Z. 4 v. u. l. entflammte, Thracierinnen.

VII. Buch S. 819 Z. 21 l. doch, während er. — S. 890 Z. 13 Menge-Achäer l. Meng-Achäer, (Misch-Achäer). S. 1041 Z. 27 Archaischen l. Archaistischen.

VIII. Buch S. 1076 Z. 3 den l. des. S. 1090 Z. 7 l. Ueber dieß. S. 1145 Z. 2 doch l. dich. S. 1163 Z. 15 Neigung l. Meinung. S. 1220 Z. 31 l. Hyetios. S. 1224 Z. 23 l. Kadmëisch-Pelasgischen.

IX. Buch S 1258 Z. 2 l. Verwallung. S. 1259 Z. 17 geringste l. grimmste. S. 1272 Z. 2 v. u. l. Oedipodee. S. 1278 Z. 20 l. erklärt. S. 1332 Z. 8 nach l. noch.

